1 Mark. 60 Kr. ö. W.

Universal-Bibliothek

3536–3540

Jeder Band ist für 20 Pfennig einzeln käuflich

Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Bearbeitet von

Franz Brümmer.

Vierte,

völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Ausgabe.

Vierter Band.

Scho bis Z.

Leipzig.

Verlag von Philipp Reclam jun.

Preis des completen Werkes in 8 eleg...

Lexikon deutscher Citate.

Herausgegeben von **A. H. Fried.**

2461–63. Preis broschiert: 60 Pf. — In Ganzleinenband: 1 Mark.

Lexikon fremdsprachlicher Citate.

Herausgegeben von **A. H. Fried.**

2538–40. Preis broschiert: 60 Pf. — In Ganzleinenband: 1 Mark.

Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten

von den ältesten Zeiten
bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Bearbeitet von Franz Brümmer.

1941–45. Preis broschiert: 1 M. — In Ganzlbd.: 1 M. 50 Pf.

Gesammelte Schriften über Musik und Musiker

von Rob. Schumann.

Herausgegeben von Dr. Heinrich Simon.

Drei Bände.

2472/73. 2561/62. 2621/22. Preis à Band broschiert: 40 Pf.
Alle drei Bände in einen Band gebunden 1 M. 75 Pf.

Musikalische Aphorismen.

Citate aus den Werken großer Philosophen, Schriftsteller und Tonkünstler. Gesammelt und herausgeg. v. **O. Girschner.**

2401. 2. Auflage. Preis broschiert: 20 Pf. — In Ganzlbd.: 60 Pf. Höchst eleg. mit Goldschnitt geb. 1 M. 20 Pf.

Lexikon

der

deutschen Dichter und Prosaisten

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Bearbeitet

von

Franz Brümmer.

Vierte,

völlig neu bearbeitete und stark vermehrte Ausgabe.

Vierter Band.

Scho bis Z.

Leipzig.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Schobert, Hedwig, wurde am 19. April 1857 auf dem Rittergute Barnimskunow im Kreise Pyritz (Pommern) geboren und auch daselbst erzogen. Bereits mit 14 Jahren verfaßte sie ganz geheimnisvoll eine Novelle, welche sie an Hackländer für seine Zeitschrift „Über Land und Meer" zu senden den Mut hatte. Zwar gelangte dieselbe nicht zum Abdruck, doch ermunterte sie Hackländer, ihr Talent für die erzählende Dichtung durch Studien und Übung weiter auszubilden. Daraus wurde indessen vor der Hand nichts, da sich Hedwig vermählte und nach Bayern übersiedelte, wo die Pflichten der Hausfrau und Mutter zunächst ihre Rechte geltend machten. Leider war die Ehe nicht glücklich, und so trennte sich die Dichterin von ihrem Gatten und zog 1881 nach Berlin, wo sie nun in großer Schaffensfreudigkeit die Laufbahn einer Schriftstellerin mit Geschick und Erfolg betreten hat.

S ch r.: Das Kind der Straße (R.), 1887. – Fürstliches Blut (R.), 1888. – Kreuzdorn (R.); II, 1889. – Madame Diane (E.), 1889. – Marquise Rose (R.), 1889. – Das Größeste auf Erden (Eine Gesch. vom Strande), 1889. – Einst. Eines Thoren Paradies (2 En.), 1889. – Künstlergewissen (E.), 1889. – Aschenbrödel (R.); II, 1889. – Durch eigene Schuld (R.), 1889. – Flecken auf der Ehre (R.), 1890. – Künstlerblut (R.), 1891. – Auf der großen Landstraße (R.); III, 1893. – Moderne Ehen (R.); III, 1894. – Ulanenliebe (R.), 1895. – Deklassiert (R.); III, 1895.

Schodel, Karl, pseud. **Adolf Strahl,** war gebürtig aus Ungarn, kam nach Wien und erlangte hier eine Anstellung im Bücherrevisions-Amte, vermöge welcher es ihm möglich war, Verbindungen mit den Wiener Buchhändlern anzuknüpfen, die seinen litterarischen Bestrebungen willfährig entgegenkamen. Infolge vielfach gegen S. erhobener Klagen über Mißbrauch seiner amtlichen Stellung u. wegen anderer Ungehörigkeiten wurde er vom Grafen Sedlnitzky seines Amtes entlassen.

S ch r.: Romantische Zeitbilder (Die Tochter des Kabylen. – Jussu und Kabbuhra), 1837. – Diamanten und Perlen (En. u. Nn. des Auslandes in Übersetzgn.), 1838. – Erlebnisse eines Touristen in Italien und Sicilien, 1839. – Die Belagerung von Bonifazio und: Der Untergang des Hauses Leco (2 En.), 1840. – Wasili und Aglaë, oder: Die neue Helena (E.), 1840. – Das alte und das neue Griechenland (Reiseeindrücke), 1840. – Ein Sommer in der Schweiz (Reisebilder), 1841. – Abenteuer eines Deutschen in England, 1842. – Daguerrotypen aus Algier, 1842.

Schoebel, Agnes, wurde am 8. Aug. 1867 in Berlin als die einzige Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns geboren und lebt noch jetzt daselbst in dem angenehmen Heim ihrer Eltern. Frühe schon machte sich bei ihr eine Neigung zum Phantastischen geltend, so daß sie mit ihren Gedanken stets in einer erträumten Welt lebte und sich unaufhörlich immer neue Märchen ersann; ihre Erzieherin unterstützte diesen Hang. Für ihre Ausbildung, auch in den Künsten der Musik, Malerei und Kunststickerei, wurde auf das beste gesorgt; häufige Reisen ins Gebirge und ans Meer, sowie der

Verkehr mit hervorragenden Menschen aller Berufsarten gaben ihrer Bildung eine größere Vertiefung und machten sie geschickt für schriftstellerische Thätigkeit, welche sie seit einigen Jahren pflegt.

Schr.: Prinzen-Märchen, 1890. – Unser Teufelchen u. andere Novellen, 1892. – Faschings Ende und andere Novellen, 1894. – Ein Gespenst (E.), 1896. – Aschenbrödel (Nn.), 1896.

Schöler, Albrecht Julius, * am 11. Febr. 1819 zu Winningen, einem an der Mosel gelegenen Flecken bei Koblenz, besuchte anfangs die Diakonatschule seines Heimatsortes, seit 1833 das Gymnasium zu Koblenz, seit Herbst 1840 das zu Duisburg u. studierte von Ostern 1841 bis zum Herbst 1844 in Bonn Theologie. Nach Absolvierung seines ersten Examens lebte er im elterlichen Hause, wurde, nachdem er 1848 sein zweites Examen bestanden, im Januar 1849 Vikar zu Horn bei Simmern, 1850 selbständiger Pfarradjunkt für die drei Gemeinden Horn, Bubach und Laubach u. erhielt im Frühjahre 1854 die Pfarre in Andernach, wo er am 5. Januar 1863 starb.

Schr.: Geschichten des Hunsrücker Chronisten; II, 1860–63.

Schöler, Charlotte von, wurde am 4. Oktober 1849 zu Berlin geboren. Ihre Mutter war die auch als Schriftstellerin bekannte Ottilie von Sch. (s. d. Folgende), ihr Vater der am 23. Aug. 1894 verstorbene Generallieutenant Alexander von Sch., ein Mann von hervorragender Schärfe des Verstandes, unbeugsamer Energie, ausgedehnten Kenntnissen und einem edlen, selbstlosen Herzen. In Berlin, Frankfurt a. O. und Trier erhielt Charlotte ihre Schulbildung; für Aufklärung u. Erweiterung ihres geistigen Lebens sorgte — auch in der Folgezeit — der Vater, dessen Einwirkung sie überhaupt das Beste verdankt, was sie ist und hat. Seit dem Jahre 1867 lebte sie in Erfurt und nach dem französischen Kriege im elterlichen Heim zu Koburg, das sie auch jetzt noch, nachdem sie in den Jahren 1894–95 beide Eltern verloren, mit einer Schwester bewohnt.

Schr.: Der Ratsherr von Trier (N. a. e. alten Familienchronik), 1885. – Mattias von Zweifalten (E.), 1885. – Der Büchsenspanner (R.), 1888.

Schöler, Ottilie von, geb. Börger, pseud. **A. Duroy-Warnatz,** wurde am 25. Novbr. 1828 in Berlin geboren und vermählte sich mit dem bekannten Offizier, späteren Generallieutenant Alexander von Sch. zu einer glücklichen Ehe, der sechs Kinder entsprossen. Die Gatten lebten in Berlin, Frankfurt a. O., Trier und nach dem deutschen Kriege, in welchem sich der Gemahl bei Hühnerwasser besonders auszeichnete, in Erfurt (1867), wo dieser Kommandeur der 8. Division wurde. In dem deutsch-französischen Kriege erwarb er sich in der Schlacht bei Beaumont unverwelkliche Lorbeeren. Nach dem Frieden nahm er seinen Abschied und baute sich am Festungsberge bei Koburg eine Villa, in der er im Kreise seiner Familie einen glücklichen Lebensabend sehen durfte. Er starb am 23. August 1894 und schon am 11. März 1895 folgte ihm seine Gattin im Tode nach; sie starb in München. Außer einigen historischen Schriften (Zur Geschichte der Hohenzollern, 1880. – Wartburg und Eisenach in Sage u. Geschichte, 1881) veröffentlichte sie

Schr.: Das goldene Vließ (R.); II, 1883.

Scholl, Karl, wurde am 17. August 1820 zu Karlsruhe geboren, wo sein Vater großherzogl. badischer Amortisationskassen-Direktor war, besuchte seit 1826 das dortige Lyceum u. studierte von 1838–41 in Tübingen un-

ter Bauer u. Zeller Theologie. Nachdem er dann noch ein Jahr lang das Predigerseminar in Heidelberg besucht, lebte er von 1842–45 in seiner Vaterstadt teils seinen philosophischen Studien, teils seinem Lehramt am Lyceum, unternahm während dieser Zeit auch eine größere Reise nach Österreich, Tirol und Italien (1844). Im Jahre 1846 schloß er sich der deutsch-kathol. Bewegung an, sagte sich vom Kirchentum los und wurde erster Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Mannheim. Aber schon im folgenden Jahre gab er diese Stelle auf, bereiste Norddeutschland, weilte 1848 auch einige Zeit als Erzieher in Hamburg, ging aber bei Ausbruch der österreichischen Revolution nach Wien und von hier nach Graz, wo er die Predigerstelle der von ihm dort gegründeten freien christlichen Gemeinde annahm. Nach Eintritt der Reaktion 1849 aus Österreich ausgewiesen, ging er nach Karlsruhe zurück, bald darauf als Prediger nach Schweinfurt u. entschloß sich 1850 zur Auswanderung nach Amerika. In London änderte er seinen Entschluß; er begab sich 1851 nach Paris u. 1852 nach Zürich, wo er sechs Jahre weilte und teils litterarisch, teils als Lehrer, von 1855 aber als Direktor des Züricher Aktientheaters thätig war, welche Stellung ihm nur den Verlust seines Vermögens brachte. Von 1858–60 führte er dann die Direktion des Freiburger Stadttheaters: aber unbefriedigt von dieser Wirksamkeit, wandte er sich wieder seinem alten Berufe als Prediger freireligiöser Gemeinden zu, war als solcher bis 1868 in Mannheim und Heidelberg, bis 1875 in Nürnberg, bis 1880 wieder in der badischen Heimat thätig (Wohnsitz in Heidelberg) und kehrte dann nochmals nach Nürnberg zurück, von wo aus er auch die Gemeinden in Fürth, Schwabach und München besuchte. Seit 1860 hält er auch, unabhängig von seiner Thätigkeit als Prediger, öffentliche Vorträge in den größeren Städten Süddeutschlands.

S: Maiblüamerl (Ein Frühlingsgruß), 1849. – Die Beethoven-Feier in Zürich (Dramat. Prolog), 1854. – Serubabel (Schsp.), 1854. – Auf dem Wege zur Wahrheit (Ge.), 1855. – Die Brüder (Eine Alpenscene), 1861. – Raymund de Béziers (Tr.), 1879. – Meine Sterne (Samml. v. Ge. u. Denkspr.), 1885. – Nach Kamerun! (Aus den hinterlassenen Papieren seines Sohnes), 1885. – Ein Kaisertraum, 1888.

Schöll, Gustav **Adolf**, wurde am 2. Septbr. 1805 zu Brünn geboren, wohin seine Eltern aus Württemberg übergesiedelt waren. Der Vater, ein wohlhabender Fabrikant, der allen gemeinnützigen u. wohlthätigen Anstalten seine thätige u. opferbereite Teilnahme widmete, hatte zur Begründung der deutsch-evangelischen Gemeinde in Brünn wesentlich mitgewirkt und in dem Prediger derselben, dem auch als Naturforscher rühmlich bekannten Ferd. Hochstetter, einen trefflichen Erzieher seines Sohnes Adolf gefunden. Dieser bezog im 14. Jahre das Gymnasium zu Stuttgart, wo er durch seine poetische Begabung das in reiferen Jahren zur Freundschaft sich steigernde Wohlwollen Gustav Schwabs sich erwarb, und ging 1823 nach Tübingen in der Absicht, Theologie zu studieren. Zu dem Freundeskreise seiner dortigen Studiengenossen zählten u. a. der Dichter L. Bauer, David Strauß u. Th. Vischer. Der Eifer, mit dem Sch. Tafels Vorlesungen über griechische und römische Litteratur und den Untersuchungen Welckers über Äschylos folgte, die Begeisterung, die Otfried Müllers

*

Forschungen in ihm erregten, machten ihn bald der Theologie untreu und führten ihn dem Studium der alten Geistes- u. Kunstgeschichte zu. Nachdem Sch. Tübingen verlassen (1827), hielt er sich ein Jahr lang bei seinem Schwager, dem Professor Rieke in Hohenheim, auf, übersetzte den Herodot für die Metzlersche Sammlung u. verfaßte seine Doktor-Dissertation de origine graeci dramatis (Tübing. 1828). Dann brachte er ein Jahr in Göttingen zu, als Schüler und Freund Otfried Müllers, verweilte darauf, mit vorbereitenden Studien zur akademischen Laufbahn beschäftigt, drei Jahre lang im elterlichen Hause zu Brünn und begab sich nun (1832) nach Berlin, wo er zuvörderst Boeckhs und Lachmanns Vorlesungen hörte und Hegelsche Philosophie studierte. Dabei gewährte ihm der Eintritt in die geistvollen Künstler- und Gelehrtenkreise Berlins, der nähere Umgang mit Eichendorff, dessen erste Gedichtsammlung er redigierte, mit Chamisso, der ihn zur Redaktion einiger Jahrgänge des Musenalmanachs heranzog, günstige Gelegenheit zu allgemeiner und künstlerischer Ausbildung. Im Jahre 1833 habilitierte sich Sch. als Docent an der Universität und las Kritik der griechischen Mythologie, Einleitung in die griechischen Tragiker u. über Aristoteles' Poetik; 1835 wurde er zum Lektor der Mythologie u. Kunstgeschichte an der Akademie der Künste ernannt. Die wohlwollende Anerkennung, die ihm der preußische Kultusminister von Altenstein dadurch an den Tag legte, daß er ihm die Mittel gewährte, die Kunstsammlungen deutscher Städte auf Reisen kennen zu lernen, bewog ihn, einen Ruf als Professor nach Dorpat abzulehnen. Damals schrieb Sch. sein erstes Werk „Beiträge zur Kenntnis der tragischen Poesie der Griechen" (Berlin 1839), das er Otfried Müller widmete. Diesen begleitete er bald danach auf seiner Reise nach Italien u. Griechenland. Im Herbst 1842 wurde Sch. Professor der Archäologie in Halle, hatte aber kaum seine dortige Thätigkeit begonnen, als er einen Ruf nach Weimar erhielt, an Stelle des verstorbenen Schorn das Direktorium der freien Zeichenschule u. der Kunstsammlung zu übernehmen. Im Frühjahr 1843 ging er nach Weimar ab, u. hier hat er ein stilles, behagliches Gelehrtenleben geführt bis in sein hohes Alter. Seit dem Jahre 1861 Oberbibliothekar daselbst, † er am 26. Mai 1882.

Schr.: Dido (Dr.), 1827. – Die Tetralogien der attischen Tragiker, 1839. – Sophokles, sein Leben und Wirken, 1842. – Sophokles' Ajax, deutsch, 1842. – Briefe und Aufsätze von Goethe a. d. J. 1766–86; hrsg., 1846. – Goethes Briefe an Frau v. Stein, hrsg., III, 1848–51. – Gedichte aus den Jahren 1823–39; 1879. – Gesammelte Aufsätze zur klassischen Litteratur alter u. neuer Zeit, 1884.

Schollwöck, Gustav, * am 22. Oktober 1848 zu Annweiler in der bayerischen Pfalz als der Sohn eines königl. Forstmeisters, kam mit seinen Eltern bald darauf nach Kelheim a. d. Donau und verlebte hier seine Kinderjahre. Der Bau der großartigen Befreiungshalle, der oft hohen Besuch nach Kelheim führte, hinterließ starke Eindrücke auf das Gemüt des Knaben, während das herrliche Altmühlthal mit seinen Burgen und Sagen weitere Momente bot, die Phantasie und Gemütswelt zu bereichern. Im Jahre 1858 kam Sch. auf das Gymnasium im Benediktinerstift Metten, das er Anfang Juli 1866 absolvierte, bezog darauf die Universität München, um Philosophie und Kulturgeschichte zu stu-

dieren, und genügte 1868–69 seiner Militärpflicht beim Infanterie-Leibregiment. Den Winter 1869–70 verlebte er auf Rat der Ärzte in der Riviera, wo es ihm möglich ward, durch persönlichen Umgang mit Angehörigen fremder Nationen in deren Gefühls- u. Denkweise einzudringen. Im April 1870 heimgekehrt, nahm er seine Studien wieder auf, die er aber wieder unterbrechen mußte, als der Krieg mit Frankreich ausbrach, wohin Sch. am 1. Septbr. als Lieutenant mit einer Ersatzabteilung den Marsch antrat. Er nahm noch an 9 Schlachten und Gefechten des 1. bayer. Armeecorps und an der Belagerung von Paris teil und wurde mit dem Eisernen Kreuze und dem königl. bayer. Militärverdienstorden dekoriert. Mit einem heftigen rheumatischen Hüftleiden heimgekehrt, war er gezwungen, 1871 seinen Abschied zu nehmen. Er lebte nun als Privatmann ganz seinen litterarischen und schriftstellerischen Neigungen, und wurde diese Thätigkeit nur auf 9 Monate unterbrochen (1891 bis 1892), während welcher er als Theatersekretär am Mannheimer Hoftheater fungierte. Seinen Wohnsitz hat Sch. in Neu-Pasing bei München.

Schr.: Vevi (E. a. Oberammergau), 1890. – Festprolog (f. d. 40jährige Regier.-Jubil. des Großherzogs v. Baden), 1892. – Die Welfin von Elmsrode (R.), 1894.

Schöltgen, Hermann Julius, wurde am 18. März 1855 zu Remscheid in Westfalen geboren, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Handelsstande u. hat seitdem, mit wenig Unterbrechung, im elterlichen Hause gelebt. Erst vom Jahre 1883 ab führte ihn sein kaufmännischer Beruf hinaus in die Welt u. gewährte ihm auf größeren Reisen herrliche Genüsse. Seit 1884 lebte er in Godesberg a. Rhein und seit 1890 in Krefeld.

Schr.: In Freud und Leid (Ge.), 1883.

Scholz, Bernhard, wurde am 16. Septbr. 1831 zu Wiesbaden geboren, besuchte das Realgymnasium daselbst und beschloß, sich dem Bergfach zu widmen. Er machte einen praktischen Kursus in Holzappel durch und studierte dann in Marburg und Bonn Naturwissenschaften. Allein der Trieb zu seinem wahren Berufe, der Kunst u. Litteratur, machte sich bald geltend; er ging nach München, um dort (von 1853–56) sich gänzlich mit Kunststudien zu beschäftigen. Nach Beendigung seines Studiums trat er in die Redaktion der damaligen „Nassauischen Allgemeinen Zeitung" ein, begab sich 1857 nach Wien, wo er an der „Donauzeitung" und der von ihm selbst herausgegebenen „Glocke" arbeitete, u. ging 1862 als Berichterstatter der „Wiener Presse" nach London, wo er damals Artikel über die Weltausstellung schrieb, die im wahren Sinne des Worts Sensation erregten. Das Jahr 1863 brachte er in Wiesbaden zu; im folgenden Jahre ging er wieder nach Wien und übernahm die Redaktion des „Fremdenblattes", kehrte aber kurz vor Ausbruch des deutschen Krieges nach Wiesbaden zurück, wo er im Herbste 1866 den „Rheinischen Kurier" begründete, der sich bald zum gelesensten Blatte in Nassau erhob. Bernhard Sch. starb bereits am 11. Dezbr. 1871.

Schr.: Konradin von Schwaben (Schsp.), 1852. – Hans Waldmann (Tr.), 1869. – Eine moderne Million (Schsp.), 1870. – Maske für Maske, oder: Gustav Wasa (Schsp.), 1870. – Gedichte. Aus dem Nachlaß hrsg., 1872. – Rheinbilder u. Alpenblumen (Aus dem Nachlaß hrsg.), 1873.

Scholz, Marie, geb. Stonawski,

pseud. M. **Stona**, wurde am 1. Dez. 1861 als die Tochter eines Gutsbesitzers zu Strzebowitz in Österreich-Schlesien geboren, genoß im elterlichen Hause ihre Erziehung u. verriet schon in früher Jugend Begabung für Malerei und Poesie. Im Jahre 1881 vermählte sie sich mit dem Dr. jur. Scholz und lebt seit einigen Jahren mit ihrer Familie auf ihrem Schlosse Strzebowitz.

Schr.: Presto prestissimo! (Humor. Reisebeschr.), 1887. – Buch der Liebe (Ge.), 1888. – Erzählt und gesungen, 1890. – Meine Mutter, 1891.

Schön, Johann, wurde am 26. November 1802 zu Langendorf in Mähren geboren, wo sein Vater als Erbrichter lebte, der schon 1816 starb. Der Sohn besuchte die Normalschule, das Gymnasium und Lyceum in Olmütz und studierte von 1822–26 in Wien die Rechte. Im Jahre 1827 verließ er Österreich und reiste über Dresden, Leipzig u. Berlin nach Petersburg, um sich dort eine neue Heimat zu suchen. Enttäuscht kehrte er nach Deutschland zurück, unterwarf sich in Breslau der gesetzmäßigen Prüfung bei der philosophischen Fakultät und habilitierte sich als Privatdozent für Staatswissenschaften. Im Jahre 1831 wurde er außerordentlicher u. 1836 ordentlicher Professor. Seit April des letzten Jahres redigierte er auch die „Schlesische Zeitung", in deren Interesse er eine Reise durch Süddeutschland, Holland, Belgien nach Paris machte. Von weiteren Reisen hielt ihn sein Krankheitszustand zurück, der schließlich mit Seelenstörung endete. Sch. starb am 13. März 1839.

Schr.: Der Sieg des Glaubens (Tr.), 1828. – Gedichte, in verschiedenen Zeitschriften zerstreut.

Schön, Oswald, wurde im April 1836 zu Menzingen, Kt. Zug, geboren, absolvierte die Gymnasien zu Einsiedeln und Zug, dann das Lyceum in Solothurn und beschäftigte sich privatim mit Studien zur Schweizergeschichte. Er wirkte darauf mehrere Jahre als Lehrer an verschiedenen Sekundar- und Industrieschulen in den Kantonen St. Gallen, Neuenburg und Aargau, ein Jahr lang als Lehrer des Deutschen an der Kantonsschule in Solothurn und wandte sich endlich durch Gründung des „Hausfreund" dauernd der Journalistik zu. Sch. starb am 20. März 1879.

Schr.: Bilder aus allerlei Tagen (Dn. u. Prosa), 1865.

Schönaich-Carolath, Prinz Emil zu, der einzige Sohn des verstorbenen Prinzen Karl und der gleichfalls verstorbenen Prinzessin Emilie, gebornen von Oppen-Schilden aus Jütland, wurde am 8. April 1852 zu Breslau geboren u. siedelte kurz darauf mit seinen Eltern nach Wiesbaden über, wo er das Realgymnasium besuchte. Seine Erziehung war eine vorzügliche, ängstlich sorgfältige. Die leidende Gesundheit der Eltern — eine Orientreise hatte die Gesundheit des Vaters unheilvoll erschüttert, und an dem Leben der Mutter zehrte eine gefahrdrohende Brustkrankheit — suchte jeden Winter Zuflucht im warmen Süden, und der Knabe mußte dann stets Begleiter der Mutter sein. Leider verlor er seine Eltern trotz aller ärztlichen Verordnungen sehr früh. Er widmete sich dem Soldatenstande, wurde Lieutenant im Kurmärkischen Dragonerregiment Nr. 14, trat aber sehr bald aus der Linie in die Reserve über und lebt jetzt als unabhängiger Poet mit Vorliebe auf Paalsgaard in Dänemark, meist aber auf Reisen, die ihn, da er zugleich passionierter Jäger ist, schon wiederholt bis nach Spanien und Afrika geführt haben.

Schr.: Lieder an eine Verlorene, 1878. – Thauwasser (E. in Prosa),

1881. – Dichtungen, 1883. – Geschichten aus Moll, 1884.

Schönberger, Anton, * am 22. Januar 1830 zu Wels in Oberösterreich als der Sohn armer Fischersleute, besuchte die dortige Volksschule u. trat dann in bäuerliche Dienste, wandte sich aber, seiner Anlage folgend, bald der Dekorationsmalerei zu. Im Jahre 1848 trat er als Freiwilliger ins 10. Jägerbataillon ein u. machte die italienischen Feldzüge mit. Nach seiner Entlassung vom Militär machte er sich als Dekorationsmaler in Wels seßhaft u. starb daselbst am 21. Dezember 1871.

S ch r.: Waldbleameln (Ge. in oberösterr. Mundart); II, 1882.

Schöne, Heinrich, * am 16. August 1851 zu Münster in Westfalen, besuchte das Paulinische Gymnasium daselbst, trat als Primaner 1870 in das Heer und nahm an dem Feldzuge gegen Frankreich, besonders an den Kämpfen gegen Bourbaki und Garibaldi teil. Als Offizier heimgekehrt, diente er in der Linie weiter, nahm dann als Premierlieutenant den Abschied und trat in den Dienst der Staatseisenbahnen. Von Hannover, wo er längere Zeit amtiert hatte, ging er 1889 als Kalkulatorvorsteher des Eisenbahnbetriebsamts nach Paderborn, kehrte aber zu Anfang d. J. 1892 nach Hannover zurück und lebt jetzt als Schriftsteller daselbst.

S ch r.: Lachende Gestalten, 1882. – Flor und Maske (R.), 1885. – Die Tochter der Sturmflut (R.), 1885. – Eine tolle Wette (E.), 1885. – Im Banne der Fee (Lsp.), 1888. – Wer ist der Erbe? (Schw.), 1888. – Lockere Vögel (Tolle Geschn.), 1891. – Galen (Opernlibretto), 1893. – Große Kinder (P.), 1894. – Aus eigener Kraft (Volksst.), 1894.

Schönemann, Paul, * am 25. Januar 1846 zu Brandenburg a Havel als der Sohn eines Gymnasialprofessors, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wandte sich dem Baufach zu. Eine Reihe von Jahren, während welcher er auch seiner Militärpflicht genügte, war er in diesem Berufe thätig, da führte ihn seine Neigung wieder wissenschaftlichen Studien zu. Nachdem er den Krieg gegen Frankreich bis Mitte Novbr. 1870 mitgemacht hatte, dann aber wegen Krankheit nach Deutschland zurückgeschickt worden war, bezog er Ostern 1871 die Universität Halle, wo er bis Ostern 1876 Mathematik, Physik u. Naturwissenschaften studierte, zum Dr. phil. promovierte und die Staatsprüfung ablegte. Er nahm dann eine Stelle als Lehrer am Archigymnasium in Soest an, an welchem er noch jetzt, seit 1893 als Professor, thätig ist.

S ch r.: Bilder aus dem Leben der Königin Luise (Ge.), 1886. – Feierstunden (Ge.), 1890.

Schönermark, Otto, * am 8. Nov. 1865 zu Seesen am Harz, erhielt seine Ausbildung auf den Herzoglichen Gymnasien zu Wolfenbüttel und Blankenburg am Harz und widmete sich dann dem Buchhandel. Im Jahre 1894 ließ er sich als Verlagsbuchhändler in Braunschweig nieder. Seine Gedichte erschienen bisher nur in Zeitschriften und Anthologien.

S ch r.: Die Litteratur der Harzlande, 1896.

Schönfeld, Karl, * am 4. Februar 1854 zu Budapest, verlebte infolge gewisser Familienverhältnisse eine freudlose Kindheit, erhielt sogar nur bis zum 8. Lebensjahre Schulunterricht und ward somit frühzeitig auf den dornigen Weg des Autodidaktentums gewiesen. 14 Jahre alt, ging er nach Wien, um sich dem Theater zu widmen. Zwar wurde er durch Zwangsmittel wieder heimgebracht, doch hielt er an dem einmal gefaßten

Plane fest, und nachdem er auf kleineren Bühnen Ungarns und Österreichs das Schauspielerelend gründlich kennen gelernt hatte, wurde er 1873 von Heinrich Laube für das Wiener Stadttheater engagiert, an welchem er bis 1876 verblieb. Die folgenden Jahre umfassen Schönfelds Wanderperiode, die ihn in Engagements nach Berlin, Hannover, Hamburg, Breslau, 1879 nach Amerika führte, das er mit Marie Geistinger drei Jahre lang von New York bis San Francisko durchzog. Die folgenden drei Jahre (1882–85) wirkte er am Leipziger Theater, dann ein Jahr am Hamburger Thaliatheater, später am deutschen Landestheater in Prag, am Stuttgarter Hoftheater, bis er 1887 nach Frankfurt a. M. als Darsteller, Regisseur und Dramaturg am Schauspielhause berufen ward. Hier blieb er bis 1895, um dann die Stelle eines ersten Bonvivant und Lustspiel-Regisseurs am Berliner Theater in Berlin zu übernehmen.

Schr.: Eherecht (Lsp.), 1886. – Mit fremden Federn (Lsp.), 1888. – Eine Lüge (Schsp.), 1889. – Ein Psycholog (Lsp.), 1890. – Im chambre séparée (Dramolett), 1890. – Menschliche Dokumente (Lsp.), 1891. – Künstlernamen (Lsp., mit Frz. v. Schönthan), 1892. – Hertha (Schsp., mit O. Stockhausen), 1892.

Schönfeld, Paul, * am 4. Januar 1851 zu Dresden als der Sohn des (bereits 1852 †) Verlagsbuchhändlers Gustav Sch., besuchte die Realschule und das Progymnasium zu Chemnitz, von 1866–72 das Gymnasium zu Zwickau, erfüllte nach bestandener Maturitätsprüfung seine militärische Dienstpflicht, während welcher Zeit er sich besonders dem Studium der italienischen Sprache und Litteratur hingab, und bezog Ostern 1873 die Universität Leipzig, um sich dem Studium der klassischen Philologie u. der Kunstgeschichte zu widmen. Nachdem er gegen Ende d. J. 1876 promoviert, begab er sich im Frühling 1877 nach Italien, dem Ziele längst gehegter Sehnsucht, um hier seine Studien auf kunstgeschichtlichem Gebiete zu vervollständigen. Über drei Jahre weilte er daselbst u. lieferte während dieser Zeit verschiedene Abhandlungen und Essays für die gelesensten deutschen Zeitschriften, schrieb hier auch seine Monographie über den Florentiner Bildhauer „Andrea Sansovino u. seine Schule" (1881). Nach seiner Rückkehr ließ er sich zunächst in Dresden nieder, folgte aber im August 1882 einem Rufe als Konservator u. Bibliothekar am Pfälzischen Gewerbemuseum zu Kaiserslautern u. wandte sich 1886 nach Berlin. Hier starb er am 29. Oktbr. 1891 an den Folgen einer Verwundung, die er sich durch einen Selbstmordversuch beigebracht hatte.

Schr.: Der gemeierte Gründer, od.: Die Geisterbraut. Pfaffenränke und Dichterminne (2 Weihnachtsstücke), 1875. – Dichtungen, 1880. – Satiren und Epigramme, 1886.

Schönhardt, Karl, * am 1. März 1833 zu Stuttgart, studierte die Rechte und war dann erst Kreisgerichtsrat, später Staatsanwalt und gegenwärtig Oberlandesgerichtsrat in seiner Vaterstadt.

Schr.: Gedichte, 1860. – Drei Kameraden (Zeitlieder, mit F. Löwe u. J. G. Fischer), 1870.

Schönhuth, Ottomar, pseud. **Otmar Heimlieb**, wurde am 6. April 1806 zu Sindelfingen in Württemberg als der Sohn eines Amtmanns u. Universitätspflegers geboren, bezog 1826 das theolog. Stift zu Tübingen und trat hier zu Uhland in nähere Beziehungen. Später Pfarrverweser in Hohentwiel, machte er die Be-

kanntschaft des Freiherrn von Laßberg, wodurch sein Sinn für heimische Geschichte und Litteratur und Sage wesentlich gefördert ward. Er gab 1834 die Laßbergsche Nibelungenhandschrift heraus und erlebte noch den Triumph, daß seine zuerst bespöttelte Ansicht über das Alter und die Bedeutung derselben von gewichtiger Seite anerkannt wurde. 1839 folgte dann die Herausgabe der Klage samt Sigenot und Eggenlint. Seit 1837 Pfarrer in der fränkischen Gemeinde Dörzbach, kam er 1842 nach Wachbach und 1854 nach Edelfingen, wo er am 6. Febr. 1864 starb. Er bearbeitete eine ganze Reihe (55) von alten Volksbüchern, schrieb verschiedene Städtechroniken, eine „Kirchliche Geschichte Württembergs u. des Hohenzollernlandes im Zeitalter der Reformation" (1842), „Die Burgen, Klöster, Kirchen u. Kapellen Württembergs und Hohenzollerns" (II, 1860–61); außerdem

Schr.: Die Ohrfeige, oder: Herzog Ulrich als Bauernknecht zu Reicheneck (Fastnachtsp.), 1830. – Graf Johann von Wirtenberg, oder: Die Brautwerbung zu Stuttgarten (Vaterl. S.), 1852.

Schöni, Franz Robert, von Biel, wurde am 21. März 1841 zu Erlach am Bieler See geboren, wo sein Vater Gerichtspräsident war. Nachdem er die Kantonsschule in Bern absolviert, bezog er 1862 die dortige Hochschule und widmete sich dem Studium der Jurisprudenz. In den beiden folgenden Jahren besuchte er die Universität Heidelberg. Schon damals beschäftigte er sich mit Vorliebe mit philosophischen und philologischen Studien, später ausschließlich mit den neueren Litteraturen, namentlich der englischen und spanischen; in abschließender Weise besuchte er dann noch 1868 die Universität Tübingen, wo er 1869 zum Dr. phil. promovierte. Im Frühjahr 1869 machte er eine dreimonatliche Reise nach Südfrankreich und Katalonien, habilitierte sich 1870 als Privatdocent an der Berner Hochschule und wurde 1871 Lehrer der deutschen Sprache u. Litteratur am obern Gymnasium der Berner Kantonsschule. Er starb am 28. März 1876 zu Erlach.

Schr.: Gedichte, 1873.

Schönthan, Edler von Pernwald, Franz von, * am 20. Juni 1849 zu Wien, wurde von seinen Angehörigen für die militärische Laufbahn bestimmt und trat 1867 als Kadett in die österreichische Marine ein. Aber schon nach vier Jahren quittierte er den Seemannsdienst und ging, von unbezwinglicher Vorliebe für das Theater beseelt, zur Bühne. Nach entsprechenden Vorstudien nahm er Engagement am Hoftheater zu Dessau. Von dort führten ihn wechselvolle Wanderzüge durch Deutschland bis ans königliche Schauspielhaus nach Berlin, aus dessen Verband er nach kurzer Zeit austrat, um am Berliner Residenztheater eine Stellung anzunehmen. In allen diesen Stellungen eignete sich Sch. die genaueste Bühnenkenntnis an, welche ihm später, als er für das Theater zu schreiben begann, von unberechenbarem Vorteil wurde. Anfänglich schrieb er Feuilletons, Novellen für verschiedene Zeitschriften, dann versuchte er sich mit kleinen Bühnenstücken. Sein Schaffen auf dramatischem Gebiet blieb aber ohne allen Erfolg, bis es ihm am 20. Febr. 1879 gelang, mit seinem Lustspiele „Das Mädchen aus der Fremde" einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen u. dadurch seinen Namen in den weitesten Kreisen bekannt zu machen. Der talentvolle Leiter der ersten Berliner Lustspielbühne, Lebrun, engagierte nun Sch. als Bühnenschriftsteller für das Wallnertheater,

worauf derselbe seine Thätigkeit als Schauspieler gänzlich aufgab. Im Jahre 1883 wurde Sch. zum Oberregisseur am Wiener Stadttheater ernannt; doch erreichte seine Wirksamkeit hier durch den Brand desselben ein schnelles Ende (1884). Sch. lebte in der Folge teils auf seiner Besitzung in Brunn am Gebirge bei Wien, teils in Berlin, bis er sich 1888 dauernd in Blasewitz bei Dresden niederließ.

Schr.: Das Mädchen aus der Fremde (Lsp.), 1880. – Sodom u. Gomorrha (Schw.), 1880. – Der Zugvogel (Schw., mit G. v. Moser), 1880. – Krieg im Frieden (Lstsp., mit G. von Moser), 1880. – Unsere Frauen (Lsp., mit G. v. Moser), 1881. – Kleine Humoresken (mit seinem Bruder Paul); IV, 1882–87. – Der Schwabenstreich (Lsp.), 1883. – Kleine Hände (Lsp. n. d. Franz. des Labiche), 1883. – Roderich Heller (Lsp.), 1884. – Villa Blancmignon (Lsp. n. d. Franz.), 1885. – Der Raub der Sabinerinnen (Schw.), 1885. – Die goldene Spinne (Schw.), 1886. – Kleine Münze (Epigramme u. Sinnspr.), 1890. – Der General (Eine erlebte Gesch.), 1893.

Schönthan, Paul von, Bruder von Franz v. Sch., wurde am 19. März 1853 in Wien geboren und sollte sich der Militärlaufbahn widmen, verließ dieselbe aber wegen Schwächlichkeit und folgte seiner litterarischen Neigung. Er war in Wien als Journalist thätig, lebte mehrere Jahre in Berlin, wo er 1887–90 mit A. Moszkowski das Berliner Witzblatt „Lustige Blätter" redigierte, und kehrte 1892 nach Wien zurück, wo er die Feuilleton-Redaktion, sowie das Kunst- und Hofburgtheater-Referat für das „Wiener Tageblatt" führt.

Schr.: Kleine Humoresken; IV, 1882–87 (mit s. Bruder Franz). – Der Maskenball und andere heitere Geschichten, 1885. – Zimmer Nr. 18 (Schw.), 1886. – Der Kuß (Gereimtes und Ungereimtes), 1887. – Der Raub der Sabinerinnen (Schw., mit s. Bruder Franz), 1885. – In Sturm und Not (Lsp.), 1888. – Welt- und Kleinstadt-Geschichten, 1889. – O dieser Meyer und andere wunderliche Leute, 1890. – Neue Geschichten, 1890. – Die Königin der Luft u. andere Erzählungen, 1891. – Aus der großen und kleinen Welt (Nn.), 1891. – Ringstraßenzauber (Bilder a. d. Wiener Leben), 1893. – Schlechte Rasse (N.), 1894. – Gebärden der Liebe (2 Nn.), 1894. – Prinzessin Turandot, 1895. – Gefärbte Frauen und andere (Novelletten), 1895. – Allerlei (Hum.), 1895.

Schöpf, Johann, wurde am 30. April 1811 zu Oberhofen in Tirol als der Sohn schlichter Bauersleute geboren, an deren Arbeiten, sobald er aus der Elementarschule entlassen war, er sich freudig u. rüstig beteiligte. Erst in seinem 14. Jahre erwachte in ihm lebhaft das Verlangen, zu studieren. Er kam im Herbst 1825 in die dritte Klasse der deutschen Schule zu Innsbruck, trat 1826 daselbst ins Gymnasium über, hörte nach Absolvierung desselben zwei philosophische Kurse u. begann 1834 in Brixen seine theologischen Studien. Eine vorherrschende Neigung zur Medizin bewog ihn, die Theologie zu verlassen u. in Wien sich der Arzneiwissenschaft zu widmen. Fortwährende Kränklichkeit infolge des seiner Körperkonstitution nicht zusagenden Klimas zwang ihn, Wien zu verlassen. Er nahm nun die theologischen Studien in Brixen wieder auf, wurde 1841 Priester, war dann an mehreren Orten Hilfspriester u. Kooperator und kam 1853 als selbständiger Seelsorger nach Ochsengarten im Oberinnthale, später als Kurat nach Untervintl im Pusterthale und zuletzt als Pfarrer nach Inzing bei Zirl. Mit dem Titel ei-

nes geistlichen Rats beehrt, trat er nach langer Wirksamkeit in den Ruhestand und lebt nun zu Silz in Tirol.

Schr.: Spiegel-Kalender; 8 Jahrg., 1856–63. – Dorfgeschichten; 2 Reihen, 1857. – Die heilige Elisabeth (Dr.), 1856. – Gudrun (Schsp.), 1858. – Freuden und Leiden eines Landgeistlichen; II, 1859–60. – Rufinus (R.), 1865. – Die Glaubenseinheit in Tirol (Dorfgesch.), 1865. – Erzählungen a. d. Tiroler Volksleben, 1868. – Dorfgeschichten (Neue Reihe), 1884. – Erzählungen ernsten und heiteren Inhalts, 1890.

Schöpff, Friedrich Wilhelm Traugott, pseud. **Wilfried von der Neun**, wurde am 15. Novbr. 1826 in Dresden geboren, wo sein Vater Diakonus an der Sophienkirche war. Er besuchte bis 1847 die Kreuzschule in Dresden u. studierte dann bis 1850 in Leipzig Theologie. Nachdem er darauf mehrere Jahre in Dresden teils als Lehrer, teils litterarisch thätig gelebt hatte, wurde er 1858 Diakonus zu Plauen im Voigtlande u. Pfarrer zu Oberlosa und Straßberg, 1871 Pfarrer zu Geringswalde u. als solcher 1876 nach Großröhrsdorf berufen. Einige Jahre später kam er nach Gersdorf, Kreishauptmannschaft Leipzig, und dort stand er bis 1894 im Amte. Seit seiner Pensionierung lebt er zu Kötzschenbroda bei Dresden.

Schr.: Im Freien (Poet. Gabe), 1850. – Welt u. Herz (Ge.), 1852. – Liederbüchlein für die Arbeitsfeste der evang. Kirche, 1861. – Der deutschen Freiheit Minne (Lr.), 1863. – Kreuzblumen (Ge.), 1872. – Aus drei Jahreszeiten (Dn.), 1894.

Schoeppl, Hugo, pseud. **S. Hugo**, wurde am 26. Juni 1867 zu Wels in Niederösterreich als der Sohn eines Bürgerschullehrers geboren, absolvierte 1887 das Gymnasium zu Kremsmünster, dessen Lage in der herrlichsten Natur das poetische Gemüt des Schülers noch mehr vertiefte, und bezog dann die Universität Wien, um die Rechte zu studieren. Aber bald wandte er diesem trockenen Studium den Rücken, hörte Ästhetik und bildete sich in den rhetorischen Künsten aus, während er seinen Unterhalt durch Bekleidung einer Hofmeisterstelle, später einer Beamtenstelle erwarb. Im Jahre 1892 etablierte er sich als selbständiger Lehrer in der Rede- und Schauspielkunst und ist daneben als Schriftsteller thätig.

Schr.: Thôrr (Dr. D.), 1890. – Agandecea (Tr.), 1892. – Carthon (Tr.), 1895.

Schöppner, Alexander, wurde am 2. April 1820 zu Fulda geboren, besuchte daselbst das Gymnasium und studierte dann in Würzburg Theologie u. Philologie. Er trat darauf in das dortige Augustinerkloster, legte am 29. Oktbr. 1839 Profeß ab, erhielt 1843 die Priesterweihe u. wirkte dann fünf Jahre als Revisor der dritten lateinischen Schule zu Münnerstadt. Im Jahre 1847 trat er mit päpstlichem Dispens aus dem Orden, erhielt in demselben Jahre das bayerische Indigenat und am 8. Juni 1848 eine Anstellung als Studienlehrer in Neuburg a. D., von wo er im Oktober 1850 in gleicher Eigenschaft an das Maximiliansgymnasium nach München versetzt wurde. Seit 1852 kränkelnd, trat er am 30. Juli 1855 in den Ruhestand u. starb am 3. Aug. 1860. Als humoristischer Schriftsteller nannte er sich **Johannes Einsiedel**.

Schr.: Augsburgerinnen. Bildnisse deutscher Frauen der Vorzeit (Ep. Dn.). 1850. – Sagenbuch der bayerischen Lande; III, 1852–54. – Bayerische Geschichte in Romanzen, Balladen u. Liedern deutscher Dichter, 1853. – Kleine Litteraturkunde, 1854.

– Parochus jovialis, 1857. – Kurzweiliger u. lehrreicher Schulmeisterspiegel; II, 1858–59. – Speculum pastorum, 1858.

Schosser, Anton, österreichischer Dialektdichter, wurde am 7. Juni 1801 zu Stiedelsbach bei Losenstein in Oberösterreich als der Sohn eines Nagelschmiedegesellen geboren. Dieser erbte bald darauf ein Grundstück in Losenstein u. konnte es nun möglich machen, den Sohn auf das Gymnasium zu Melk zu senden, wo Anton während der vier Jahre seines dortigen Aufenthalts gute Fortschritte machte. Dann ging er, um seine Studien fortzusetzen, nach Klagenfurt; aber schon nach zwei Monaten kehrte er ins Elternhaus zurück. Er nahm nun Privatunterricht in der Geometrie u. im Situationszeichnen, wurde dann Schulgehilfe zu Leonstein im Steyerthale u. nach einiger Zeit selbständiger Schullehrer an der Mittelschule zu Kleinreifling an der Enns. Plötzlich gab er diese Stellung auf u. kehrte ins Vaterhaus zurück, wo indes seine Lage wegen der Vorwürfe des Vaters über ein verfehltes Leben auch keine angenehme war. Eines Tages ging er auf und davon, u. erst nach sechs Jahren gab er seinen Eltern Nachricht, daß er im Innviertel bei der Grundvermessung ein gutes Einkommen gefunden habe. Seit dieser Zeit ist Sch. immer im Lande umhergezogen; indessen wurde sein von Haus aus schwächlicher Körper durch die Strapazen einer ungeregelten Lebensweise sehr angegriffen u. er schließlich zur Arbeit unfähig, so daß er in das bitterste Elend geriet. In den letzten Monaten seines Lebens wurde er vielseitig von seinen Freunden unterstützt; nur genoß er dieser Unterstützung nicht lange; er starb zu Steyr am 26. Juli 1849.

Schr.: Naturbilder a. d. Leben der Gebirgsbewohner (Dn.), 1849. – Nachgelassene Gedichte in der Volksmundart des Traunkreises; hrsg. v. Julius von der Traun, 1850.

Schott, Arthur, * 1814 zu Stuttgart als der Sohn des Advokaten Chrn. Frdr. Albrecht Schott, der durch seine liberalen Bestrebungen in der württembergischen Ständeversammlung während der zwanziger u. dreißiger Jahre u. später in der Nationalversammlung sich einen Namen gemacht hat, widmete sich dem Studium der Landwirtschaft auf der land- u. forstwirtschaftlichen Akademie in Hohenheim u. lebte dann bis 1844 in Eßlingen beim Grafen Alexander von Württemberg, worauf er im südlichen Ungarn als Wirtschaftsadministrator fungierte. Im Jahre 1850 ging er nach Nordamerika, wo er im Auftrage der Regierung der Vereinigten Staaten wissenschaftliche Expeditionen in West- und Mittelamerika übernahm. Er starb zu Washington im Juli 1875.

Schr.: Gedichte, 1850. – Walachische Märchen v. Albert Lucian Constans Schott (s. Bruder; Arthur Sch. hatte Anteil an diesen M.), 1845.

Schott, Klara, Pseud. für Klara Schachne; s. d.!

Schott, Otto Emil, geb. am 4. Mai 1831 zu Aichschieß in Württemberg, wo sein Vater, der nachmalige Waisenhaus-Oberinspektor in Stuttgart, damals Pfarrer war, studierte von 1849–53 im theologischen Stift zu Tübingen, an das er dann auch 1858 als Repetent berufen wurde, u. erhielt seine erste Anstellung 1862 als Pfarrer in Berg bei Stuttgart, von wo er Anfang 1867 als Archidiakonus nach Reutlingen versetzt wurde.

Schr.: Tägliche Nahrung (366 Ge. über die Morgen- u. Abendandachten Joh. Fr. Starks), 1868. – Die sieben Worte am Kreuz (Lr.), 1869.

Schott, Richard, geb. am 26. Dezbr.

1860 zu Oberschmohn bei Querfurt als der Sohn des dortigen Rittergutsbesitzers Konstanz Sch., bezog Ostern 1880 die Universität, um Naturwissenschaften zu studieren, wandte sich aber schon im ersten Semester der Bühne zu, der er als Schauspieler (Halle a.S., Dortmund, Berliner Schauspielhaus) vom Herbst 1880 bis zum Frühjahr 1885 angehörte. Nachdem er darauf zur Universität zurückgekehrt war und noch fünf Semester neuere Philologie studiert hatte, widmete er sich vom Herbst 1887 ab ausschließlich dem schriftstellerischen Berufe. Er gehörte seit dieser Zeit mehrere Jahre hindurch der Redaktion der „Staatsbürger-Zeitung“ und seit 1889 auch derjenigen der „Deutschen Frauenzeitung“ an, war auch als Dramaturg an verschiedenen Bühnen thätig und lebt jetzt als unabhängiger Schriftsteller in Berlin.

Schr.: Hero und Leander (Schw.), 1887. – Höhere Töchter (P., mit W. Mannstädt), 1887. – Die Philosophen (Schw.), 1888. – Der Automat (Lustspiel), 1888. – Der Maulwurf (Schw.), 1889. – Ein Husarenstreich (Lsp.), 1889. – Auf goldenem Boden (Volksst., mit Frerking), 1890. – Der Eisonkel (P., mit Odemar), 1890. – Das graue Gespenst (Lsp.), 1892. – Alarm (Lustige Geschn.), 1893.

Schott, Sigmund, Bruder des oben genannten Arthur Sch., wurde am 5. Jan. 1818 zu Stuttgart geboren, studierte in Heidelberg u. Jena die Rechte und wurde 1840 Advokat in Stuttgart, später auch Justiz-Prokurator daselbst. Von 1850–70 Mitglied der württembergischen Ständeversammlung für Böblingen, wirkte er im Sinne seines Vaters, vertrat auch 1881–87 seine Vaterstadt im Deutschen Reichstage. Er starb in Stuttgart am 4. Mai 1895.

Schr.: Gedichte; 2. Aufl., 1873. – Letzte Gedichte, 1880. – Neue Gedichte, 1891.

*

Schrader, August, ursprünglich **Simmel** geheißen, wurde am 1. Oktbr. 1815 in Wegeleben, einem Landstädtchen in der Nähe von Halberstadt, als der Sohn eines ersten Magistratsbeamten geboren und besuchte vom neunten Lebensjahre an das Gymnasium zu Halberstadt. Nachdem er diese Anstalt mit bestem Erfolg absolviert, nötigten ihn äußere Umstände, seiner Militärpflicht als Freiwilliger zu genügen; er trat bei der 3. Artilleriebrigade in Magdeburg ein. Nach überstandener Dienstzeit nahm er die Studien wieder auf, mußte jedoch den schon in früher Jugend gehegten Plan, die juristische Laufbahn einzuschlagen, aufgeben, weil die materiellen Mittel fehlten. Ganz auf sich selbst angewiesen, begann er für den Buchhandel zu arbeiten u. lieferte zunächst metrische Übersetzungen der besseren französischen Dramatiker, wie Delavigne, Victor Hugo, Ponsard. In Hamburg, wohin er übersiedelte, setzte er seine schriftstellerische Thätigkeit fort, war daneben aber als Privatlehrer für moderne Sprachen thätig. Allein der große Brand, der Hamburg im Jahre 1842 in so furchtbarer Weise heimsuchte, wirkte nachteilig auf seine Existenz. Auf Anraten seiner Freunde siedelte er 1846 nach Leipzig über, wo er bis zu seinem am 16. Juni 1878 erfolgten Tode eine große Fruchtbarkeit als Übersetzer, Roman- u. Jugendschriftsteller entwickelt hat.

Schr.: Folgende Romane: Die Pariser Zigeuner, 1846. – Das Testament des Grafen Hamilton (erschien erst unter Alex. Dumas' Namen); III, 1848. – Robert Blum und sein mächtiger Freund; III, 1850–51. Neue Ausg. u. d. T.: Die Glücksritter, 1853. – Die Braut von Louisiana; III, 1850. – Die Ideale des

Lebens; V, 1850–51. Neue Aufl. u. d. T.: Liebe aus Dankbarkeit. – Thekla, oder: Die Flucht nach der Türkei, 1851. – Friedrich Rotbart; II, 1852–53. – Mark Southerland; II, 1856. – Die Götzen der Leidenschaft; VI, 1853–54. Neue Ausg. u. d. T.: Liebeskämpfe, 1859. – Julia; II, 1854. – Stella; V, 1854. – Der Todeskandidat; VI, 1855. – Die Stiefmutter; II, 1859. – Am See, oder: Die Spekulanten; II, 1859. – Radetzky; III, 1859. – Des Lebens Leid u. Lust (Rn.); IV, 1859–61. – Ein armes Mädchen; II, 1860. – Moderne Lebensbilder (Rn.); II, 1860. – Wege und Stege (Kleine Re.); II, 1861. – Börse u. Leben; IV, 1861. Neue Ausg. u. d. T.: Das Verhängnis; VI, 1871. – Männer u. Frauen (Kleine Re.); II, 1862. – Die Macht des Kapitals; II, 1862. – Die Komödianten; II, 1862. – Agnes, oder: Geld u. Ehre; III, 1863. – Die Falschmünzer; III, 1863. – Garten und Wald (Kleine Re.); II, 1863. – Haß und Liebe; II, 1863. – Margarete, oder: Glanz u. Elend; VI, 1863. – Deutsche Salonbibliothek; 1. Serie; VI, 1863. – Die Erbschleicher; II, 1864. – Hedwig, 1864. – Josephine; II, 1864. – Die deutschen Schmuggler; II, 1864. – Ein armer Graf; II, 1865. – Adeline; II, 1866. – Die rote Dame; II, 1866. – Die Kinder des Glücks: IX, 1867. – Der Landwehrmann; II, 1867. – Vergeltung; III, 1867. – Tod u. Leben; II, 1868. – Die Zwillingsbrüder; III, 1869. – Das Haidemädchen, 1870. – Kunst u. Liebe; V, 1871. – Auf den Wogen des Lebens; VI, 1871. – Elisabeth, III, 1872. – Ein Waisenmädchen; VI, 1872. – Moderne Glücksjäger, 1873. – Von Warschau nach Portici; V, 1874. – Ein Goldkönig; IV, 1876. – Moderne Hochstapler; V, 1878.

Schrader, Julius, * am 28. Oktbr. 1808 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum Grauen Kloster daselbst und studierte auf den Universitäten München, Berlin und Bonn Naturwissenschaften, besonders Botanik, wurde im Juli 1834 in Bonn zum Dr. phil. promoviert, unternahm dann eine Reise nach Italien und trat im Novbr. 1835 bei der königl. Bibliothek in Berlin als Assistent ein. Im Jahre 1845 wurde er Kustos u. 1864 Bibliothekar bei derselben und trat im Juli 1881 in den Ruhestand, den er noch jetzt in Berlin genießt.

S.: Gedichte, 1849. – Kaiser Heinrich IV. (Tr.), 1854. – Elegien, 1854.

Schrader, Karl, pseud. Amadeus **Karl Strahl,** wurde am 25. Mai 1859 zu Magdeburg als der Sohn eines königl. preuß. Majors a. D. geboren, besuchte das dortige Gymnasium zum Kloster U. L. Fr., trat im Herbst 1877 als Avantageur in das 8. brandenburg. Infanterie-Regiment Nr. 64 u. wurde nach Besuch der Kriegsschule in Potsdam 1879 zum Lieutenant befördert. Er garnisonierte teils in Prenzlau, teils in Angermünde, besuchte 1888–91 abermals die Kriegsschule in Berlin, wurde 1889 zum Premierlieutenant ernannt u. trat als solcher 1891 zur Landwehr über. Im Oktober d. J. nahm er seinen Wohnsitz in Dresden.

S.: Makaria (Dr. G.), 1874. – Im Tempel der Fortuna (Allegor. Festsp.), 1877. – Im Irrsinn (Charakterbild), 1877. – Ausgepfiffen (Schw.), 1878. – Die Gefangenen (Dramolett), 1879. – Unter Palmen und Cypressen (Mosaik), 1882. – Schneeflocken (Ge.), 1882. – Des Königs Dämon (Tr.), 1882. – Im Bann der Verblendung (Tr.), 1883. – Mixed-Pickles (Ge.), 1883. – Alte Geschichten (Humoresk.), 1883. – Biron (Trsp.), 1884. – Elisabeth von England (Tr.), 1886. – Wenn nur der Rechte kommt (Lsp.), 1889. – Mein

Romeo (Schw.), 1890. – Mariette (Schsp.), 1891. – Graphologie (Lsp., mit Ernst Lessing), 1892. – „Auge um Auge“ (R.), 1895.

Schrader, Ludwig Christian, * am 18. Novbr. 1815 zu Hadersleben, Sohn eines Konferenzrats, besuchte die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt und studierte seit Ostern 1836 teils in Kiel, teils in Jena Theologie, wurde im Herbst 1844 Pastor in Bedstedt und 1849 Archidiakonus in Kiel. Seit 1860 Mitglied der holsteinischen Ständeversammlung, wurde er im Novbr. 1863 von der dänischen Regierung vom Amte suspendiert, aber schon im folgenden Monat von der Bundeskommission wieder eingesetzt. Am 28. Juni 1866 wurde er vom kgl. preußischen Oberpräsidium der Herzogtümer seines Amtes entlassen, 1867 in den Reichstag des norddeutschen Bundes gewählt und im Februar 1868 zum dritten Pastor in Ansbach, Bayern, ernannt. Seit August 1869 Pastor in Regensburg, kam er am 1. Juni 1882 nach Äschach am Bodensee, wo er noch jetzt (Oktbr. 1894) im Amte steht. — Außer verschiedenen Predigten u. kirchenpolitischen Schriften veröffentlichte er

Schr.: Neue Lieder des Leids, 1858.

Schrader, Theodor Friedrich, * am 13. April 1811 zu Hamburg, widmete sich anfänglich dem Handelsstande, beschäftigte sich aber damals schon vielfach mit schriftstellerischer Thätigkeit, indem er sich unter dem Pseudonym **Ludolph Schleier** fleißig am „Hamburger Boten“ beteiligte. Später gab er die kaufmännische Laufbahn auf, redigierte eine Zeit lang den „Nordalbingischen Telegraphen, hamburgische Abendblätter“ und nahm um das Jahr 1842 seinen dauernden Aufenthalt in Leipzig.

Schr.: Spiegelbilder von und für Hamburg, 2 Hefte, 1835. – Der Ring des Duschinanta (Dr. G.), 1838.

Schram, Karl, geb. am 12. Juni (n. a. am 13.) 1828 zu Raudnitz in Böhmen, besuchte das Gymnasium in Jungbunzlau, wo er mit Moritz Hartmann u. Leopold Kompert befreundet ward, und studierte später in Prag und Leipzig Philosophie, Litteratur u. Geschichte. Er wandte sich dann der Schriftstellerei zu, und sein erstes Buch wurde von Gustav Freytag getauft und zum Druck befördert. M. G. Saphir zog dann den jungen Sch. mit nach Wien, wo er für des ersteren „Humorist“ arbeitete, und 1855 folgte er einem Rufe Gutzkows nach Dresden, um bei dessen „Unterhaltungen am häuslichen Herd“ thätig zu sein, die mit einer Novelle Schrams eröffnet wurden. Im Jahre 1856 ging Sch. nach Berlin, wo er für die Zeitschriften „Perlen“ und „Fata Morgana“, sowie Feuilletons für die „Spenersche Zeitung“ schrieb. 1861 zog er nach Wien, wo er zuerst für die „Presse“, später für das „Neue Wiener Tagblatt“ Romane schrieb, durch welche er den korrumpierten Geschmack des Zeitung lesenden Publikums niederer Stände in bessere Bahnen zu lenken suchte. Schrams Romane verfolgen alle eine patriotisch erhebende und bildende Tendenz. In neuerer Zeit war Sch. so glücklich, das politische Testament des Kaisers Joseph II. im Manuskripte aufzufinden, und daher beschäftigt er sich seit 1890 schriftstellerisch ausschließlich mit dem Leben und Wirken dieses glorreichen Herrschers.

Schr.: Der Administrator (R.); III, 1851. – Schamil ben Hassan (E.), 1855. – Gen Osten (Volksgesch. und Sittenbilder a. Österreich), 1859–60. – Bilder a. d. Volksleben, 1862. – Das gestohlene Lied (D.), 1863. – Verrufen (Ein Lebensbild); IV, 1861.

– Deutsche in Ungarn, 1860. – Der Kampf um den Namen (Hist. Lebensbild), 1870. – Kaiser-Joseph-Romane (Die Habsburger), 1894.

Schramm, Karl, wurde am 11. März 1810 zu Hückeswagen in Westfalen im Hause seines Großvaters geboren, der dort als Hofkammerrat und Richter lebte. Der Vater war Wundarzt und kehrte erst 1815 aus dem Felde heim. Er ließ sich in Münster nieder, und hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Nach Absolvierung desselben (Michaelis 1828) studierte er in Halle, Jena, Breslau u. zuletzt nochmals in Jena Theologie, beteiligte sich während seiner Studienzeit eifrigst an den burschenschaftlichen Bestrebungen und wurde deshalb im Oktober 1833 in Oberschlesien, wohin seine Eltern übergesiedelt waren, verhaftet u. als Demagoge 6½ Jahr eingesperrt. Sch. war ein Leidensgefährte Fritz Reuters und erscheint in dessen Werk „Ut mine Festungstid" als „Paulus", allerdings in einer Darstellung, die, weil der Wahrheit nicht entsprechend, Reuter wenig Ehre macht. Nach seiner Freilassung (1840) mußte er sich als aussichtsloser Amtsbewerber fünf Jahre durchschlagen, bis er nach Ablegung seines Schulexamens 1845 Konrektor in Langensalza wurde. Von hier 1848 in die preußische Nationalversammlung nach Berlin gewählt, gehörte er dort zur äußersten Linken, mußte nach eingetretener Reaktion 1849 in die Schweiz flüchten u. ging 1852 nach Amerika, wo er 27 Jahre als Prediger freier protestantischer Gemeinden thätig war, sich auch vielfach als Redakteur und Mitarbeiter republikanischer Zeitungen u. belletristischer Journale bethätigte. Im Jahre 1879 kehrte er nach Deutschland zurück und ließ sich zunächst in Breslau nieder, bis er 1882 einem Rufe als Prediger der freireligiösen Gemeinde nach Nordhausen (an Ed. Baltzers Stelle) folgte, wo er am 17. Oktbr. 1888 starb.

Schr.: Paulus (Ep.), 1842. – Hermann (G.), 1842. – Mauerschwalben (Ge. aus d. Festung), 1849. – Rückblicke ins Burschenleben, 1875. – XVII Lieder als Anhang zu allen Kommersbüchern, 1880.

Schramm-Macdonald, Marie, wurde am 11. April 1845 zu Berlin als die Tochter des früheren Spinnereibesitzers Schwendy geboren. Von der Mutter Luise, geb. Lässig, die in ihren Jugendjahren häufig am preußischen Königshofe als Pianistin gespielt, hat sie das Talent für Kunst geerbt. Nachdem die Eltern Mariens von Berlin nach Dresden übergesiedelt waren, genoß sie in dieser Stadt eine vorzügliche Erziehung; später wandte sie ihre Neigung der dramatischen Kunst zu, worin sie von dem Hofschauspieler Ferd. Heyne unterrichtet wurde. Äußere Verhältnisse, besonders ihre frühe Verheiratung mit dem Ingenieur Netcke, bestimmten sie zwar, auf die Bühnenlaufbahn zu verzichten, doch studierte sie stets eifrig, u. a. auch zwei Jahre hindurch bei Frau Glaßbrenner-Peroni die Tonbildung. In zweiter Ehe mit dem Schriftsteller Dr. Hugo Sch. verheiratet, fand sie in diesem einen Mentor, der ihren künstlerischen Bestrebungen Verständnis und warmes Interesse entgegenbrachte. Nachdem sie noch bei dem (1885 †) Weimarer Hofschauspieler Otto Lehfeld eine Reihe dramatischer Rollen sich zu eigen gemacht hatte, trat sie in Berlin, Leipzig, Dresden und anderen Städten als Recitatorin auf u. erntete durch ihre Vorträge Aufmerksamkeit u. Beifall. Sie lebt in Dresden als Schriftstellerin, dramatische Lehrerin, ist auch Mitglied der Redaktion der „Dresdener Nachrichten".

Schr.: Für Herz und Haus (Briefe an deutsche Frauen), 1889. – Rautenblätter. Bilder a. d. sächsischen Gesch. (Dn.), 1890.

Schranka, Eduard Maria, pseud. **Egon Rail**, wurde am 21. Septbr. 1850 zu Plan bei Marienbad in Böhmen als der Sohn eines Militärarztes geboren, der 1860 nach Theresienstadt versetzt wurde, besuchte die Gymnasien zu Leitmeritz und Prag, unterbrach die eben begonnenen medizinischen Studien, um häuslichen Zwistigkeiten zu entgehen, und trat in Militärdienste (1869). Er brachte es bald zum Offizier, quittierte aber dann und nahm eine Stellung im Staatspostdienst an. Daneben begann er sein Studium von neuem, bezog 1876 die philosophische Fakultät, promovierte 1879 zum Doktor und trat dann sofort zur juristischen Fakultät über, in welcher er seine Studien durch Absolvierung des ersten Examens beendete. Im Oktbr. 1883 begann er dann nochmals das medizinische Studium, das er fünf Semester hindurch fortsetzte, u. seitdem verwertet er die Früchte seiner Studien als Schriftsteller. Er lebte bis 1894 in Smichow bei Prag und siedelte dann nach Wien über, wo er ein Amt am Ministerial-Museum erhalten hat.

Schr.: Gedichte, 1884. – Brennende Liebe (Lr.), 1884. – Der neue Demokrit. 1. Bd. Kaleidoskop; 2. Bd. Satura (Kultur- u. litterarhistor. Sk.), 1890. – Das Buch v. Biere; II, 1886. – Annalogie (E. Annenbüchlein), 1895.

Schrattenthal, Karl, Pseud. für **Karl Weiß**; s. d.!

Schreiber, Franz Xaver (n. a. Ferdinand), wurde am 16. Dezbr. 1831 zu Warburg in Westfalen geboren, besuchte das Gymnasium u. Priesterseminar in Paderborn, ging 1856 nach den Ver. Staaten und beendete hier seine theologischen Studien, worauf er 1858 zum Priester geweiht wurde. Er bedient jetzt eine deutsch-katholische Gemeinde zu Havanna, Mason County, Ill.

Schr.: Leben des heiligen Liborius in Versen, o. J. – Lieder für Kinder, o. J. – Klänge aus Rom (Ge.), o. J. – Amanda (Ep.), o. J., 2. Aufl. 1881. – Poems (engl. u. latein.), 2. Aufl. 1888.

Schreiber, Rudolf, pseud. **Rudolf Reither**, wurde am 14. April 1818 zu Nördlingen geboren, studierte Theologie u. Philosophie und wurde 1847 als Studienlehrer am königl. Gymnasium in Ansbach angestellt. Seit 1856 Professor an derselben Anstalt und seit 1870 auch Kreisscholarch von Mittelfranken, wurde er Ostern 1873 zum Gymnasialprofessor an der Studienanstalt bei St. Anna in Augsburg ernannt u. ihm die Funktion als Direktor des protestantischen Kollegiums zu St. Anna übertragen. Diese Funktion behielt er auch noch bei, als er Ende 1884 sein Lehramt als Professor niederlegte.

Schr.: Sechs Märchen für jung u. alt (Mit Bildern v. Pocci), 1842. – Ein Jahr (Lieder und Bilder), 1846. – Aus dem Haus (Lieder u. Bilder), 1853. – Aus der Schule (Pädagog. Distichen), 1869.

Schreibershofen, Hedwig v., wurde am 14. Septbr. 1840 zu Bückeburg als die Tochter des bekannten Dichters Viktor v. Strauß u. Torney (s. d.) geboren und erhielt ihre Erziehung teils im elterlichen Hause, in dem eine ernste, religiöse aber durch und durch gesunde Lebensauffassung herrschte, teils in der höheren Töchterschule, die unter der direkten Aufsicht der regierenden Fürstin stand. Der freundschaftliche Verkehr mit der Prinzeß Elisabeth gab Hedwig Gelegenheit, alle die fürstlichen Personen u. interessanten

Fremden zu sehen, die den Bückeburger Hof besuchten; auch die hervorragende Stellung ihres Vaters als Staatsmann, Dichter u. Schriftsteller, den sie frühe auf seinen Reisen begleiten u. bei dem sie in Frankfurt a. M. verweilen durfte, führte sie in einen Kreis geistig bedeutender Menschen, u. alle die mannigfachen Eindrücke, die schon dem Kinde u. heranwachsenden Mädchen entgegentraten, konnten unmöglich spurlos an ihr vorübergehen. Aber je anregender u. bewegter das Leben war, um so mehr mußte es die Nerven überspannen, u. so stellte sich bei Hedwig im Winter 1861–62 ein Nervenleiden ein, das sie zum Besuche des Bades Norderney nötigte. Hier lernte sie ihren späteren Gatten, den königl. sächsischen Oberlieutenant von Schreibershofen kennen, dem sie 1863 nach Dresden folgte. Der Beruf des Gatten führte sie 1865–73 in verschiedene kleinere Garnisonen des Königreichs Sachsen, aber auch während der Kriege von 1866 und 1870, aus denen der Gatte unverletzt zurückkehrte, zu einer Trennung von demselben. Von 1873–76 wohnten die Gatten in Blasewitz, seitdem in Dresden. Die wissenschaftlichen Bestrebungen ihres Mannes, die Nähe der Eltern, das Heranwachsen zweier Söhne, der anregende Verkehr mit bedeutenden Menschen, sowie öftere Reisen gestalten das Leben der Schriftstellerin ebenso reich als mannigfaltig.

Schr.: Die Sühne (R.); III, 1887. – Italienisches (6 Nn.), 1890. – Im Wechselspiel des Lebens (R.), 1892. – Graf Esterházy (R.), 1895.

Schrenck, Alexander Gustav von, wurde am 4. Februar 1816 im Gouvernement Tula geboren, wo sein Vater die Güter der Fürsten Gagarin verwaltete, besuchte die Privatschule von Tschermak und die Kommerz-Akademie in Moskau, worauf er von 1834–37 in Dorpat erst Philologie, dann Mineralogie studierte. Von 1837–44 war er bei der Administration des botanischen Gartens in St. Petersburg angestellt, unternahm dann im Auftrage der kaiserl. geographischen Gesellschaft zu Petersburg große wissenschaftliche Reisen im Samojedenlande, in der Kirgisensteppe u. im Ural und ließ sich darauf als Privatmann in Dorpat nieder. Hier bekleidete er 1850–52 die Docentur der Mineralogie, wurde 1853 zum Magister der Mineralogie promoviert und von der Universität Königsberg zum Dr. phil. kreiert, war 1858–68 Besitzer des Gutes Heiligensee in Livland und privatisierte seitdem in Dorpat, wo er am 25. Juni (7. Juli n. St.) 1876 starb.

Schr.: Von der Nordmark (Nz. u. Ball.), 1869.

Schreyer, Hermann, * am 13. November 1840 zu Belgern in der Provinz Sachsen als der Sohn des dortigen Patrimonialrichters, besuchte, als der Vater 1849 als Kreisrichter nach Torgau versetzt worden war, das Gymnasium dieser Stadt u. von 1855–59 die Landesschule Pforta. Von Ostern 1859 ab studierte er mit einer zweijährigen Unterbrechung, während welcher er in der Gegend von Weißenfels Hauslehrer war, in Leipzig, Halle u. Berlin Philologie und Theologie, legte in Halle die erste theologische Prüfung und das philologische Staatsexamen ab und erwarb sich daselbst die Doktorwürde. Seit Ostern 1866 ist er an der kgl. Landesschule Pforta als Lehrer angestellt, wo er 1870 zum Oberlehrer und 1876 zum Professor befördert wurde. Bei der im Auftrag der Großherzogin von Sachsen erscheinenden neuen vollständigen Ausgabe von Goethes Werken ist ihm die Her-

ausgabe v. „Hermann u. Dorothea" übertragen worden.

Schr.: Untersuchungen über das Leben u. die Dichtungen Hartmanns von Aue, 1874. – Goethes Faust als einheitliche Dichtung erläutert und verteidigt, 1881. – Goethe u. Homer, 1. Teil: bis zur italienischen Reise, 1884. – Nausikaa (Tr., in freier Ausführung des Goetheschen Entwurfs), 1884. – König Dietrichs Ausfahrt (Ep. D.), 1887. – Boris (Tr.), 1888. – Die Hochzeit des Achilleus (Dr., nebst e. Anhang: Achilleus bei Homer u. Goethe), 1891. – William Shakespeare (Schsp., nebst e. Anh.: Zur Shakespeare-Frage), 1895.

Schreyer, Friedrich Otto, wurde am 25. Dezbr. 1831 zu Frankfurt a. M. geboren, wo sein Vater als Kaufmann lebte, u. erhielt seine Bildung auf dem Hasselschen Institute daselbst. Nach längeren Reisen in Deutschland, Italien und Frankreich kam er nach Hamburg und widmete sich als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften gänzlich der litterarischen Thätigkeit. In den Jahren 1865 u. 1866 redigierte er die „Hamburger Zwischenaktszeitung", war 1870 und 1871 als Special-Korrespondent für die „Hamburger Nachrichten" auf dem Kriegsschauplatz in Frankreich und übernahm nach seiner Rückkehr die Redaktion der „Jahreszeiten" u. der „Lesefrüchte". Im Jahre 1876 wurde er vom Theaterdirektor Pollini zum Dramaturgen für die Stadttheater in Hamburg und Altona erwählt, und blieb er in dieser Stellung bis 1879, worauf er wieder zu seiner Berufsthätigkeit als Schriftsteller zurückkehrte; seit 1880, nachdem er in Hermann Hirschel einen trefflichen Mitarbeiter für plattdeutsche Stücke gefunden, ist er besonders auf dramatischem Gebiete thätig. Er lebt in Hamburg.

Schr.: Sie nimmt sich das Leben (Lsp.), 1865. – Folgen einer Vermietungs-Anzeige (Lsp.), 1865. – Nur nicht heiraten (Lsp.), 1867. – Die Liebesprobe (Lsp.), 1867. – Eine gefolterte Seele (Schsp.), 1867. – Pariser Nächte (Lebensbild), 1868. – Liebesabenteuer eines Bethörten (Schw.), 1869. – Träume des Glücks (N.), 1871. – Im Lande der Gallier (Erinnergn.), 1872. – Klipp u. Klapp (Lokalstück), 1872. – Das Triumvirat (Dr.), 1870. – O. W. Stadtpost (Schw.), 1872. – In den Wogen des Lebens (Schsp.), 1872. – Kein Freund, kein Feind (Lsp.), 1875. – Nicht zu Hause (Lsp.), 1876. – Die Damen v. Orogon (Schsp.), 1875. – Die Schutzgeister (Lsp.), 1877. – Im Bann der Schuld (Schsp.), 1878. – Hamburger Nestküken (Volksst., mit H. Hirschel), 1883. – Hamburg an der Alster (Volksst., mit H. Hirschel), 1883. – Villa Friedelsruh (Lebensbild, mit H. Hirschel), 1884. – Reiche Armut (Volksst.), 1884. – Hamburger Fahrten (Volksst., mit H. Hirschel), 1887. – Hotel Volapük (Lebensb.), 1888. – Der Geheimbund (Schw.), 1889. – Der Gesellschaftsabend (Lsp.), 1890. – Drei Engel im Hause (Lsp.), 1891.

Schricker, August, * am 14. Novbr. 1838 zu Regensburg, besuchte die Gymnasien zu Regensburg u. Bayreuth, studierte darauf an den Universitäten Erlangen, Leipzig u. München Theologie u. Geschichte u. trat 1862 in den Dienst der protestantischen Landeskirche Bayerns. Zuletzt Vikar in München, gab er 1869 den theologischen Beruf auf, da ihm die gewonnene wissenschaftliche Überzeugung nicht mehr gestattete, demselben anzugehören, übernahm die Redaktion der national-liberalen „Schwäbischen Volkszeitung" in Stuttgart, des einzigen Blattes in Süddeutschland, welches vor 1870 rückhaltlos für den Eintritt in den Norddeutschen Bund kämpfte, u. be-

gründete zu Agitationszwecken die „Sonntagsblätter der deutschen Partei". Während des Krieges 1870–71 gab er die „Kriegszeitung. Illustrierte Wochenschrift" heraus. Nachdem er in Tübingen promoviert worden, folgte er 1871 einem Rufe nach Straßburg, um die Leitung der litterarischen und Preßangelegenheiten am Oberpräsidium von Elsaß-Lothringen zu übernehmen, begründete die „Elsässische Korrespondenz" und die Wochenschrift „Straßburg. Bote" u. trat bei Neugründung der Universität Straßburg 1872 als Senats-Sekretär an dieselbe über. Im Jahre 1888 wurde er zum Direktor des städtischen Kunstgewerbe-Museums in Straßburg und 1889 vom kaiserl. Statthalter zum Professor ernannt.

Schr.: Deutsch u. welsch (E.), 1873. – Bertha die Spinnerin (D.), 1874. – Die Chaperons (Lsp.), 1876. – Das kommt davon (Lsp.), 1876. – Meister Martin der Küfer u. seine Gesellen (D.), 1878. – Pfingstsonntag und Pfingstmontag (E.), 1880.

Schriefer, Heinrich, * am 22. Jan. 1847 zu Schlußdorf im Teufelsmoor, Kreis Osterholz (Hannover), besuchte bis zum 14. Lebensjahre die Dorfschule seines Heimatortes, betrieb dann unter Aufsicht seines Vaters die Landwirtschaft, den Torfstich u. die Torfschiffahrt, und als persönlichen Erwerb die früh erlernte Musik beim Aufspielen von Tänzen. Dieses Leben genügte aber dem strebsamen Jünglinge nicht, und so wurde er Lehrer. Nachdem er 1865–66 das Vorseminar zu Daverden bei Verden und das Seminar in Stade besucht hatte, übertrug man ihm die Verwaltung einer Lehrerstelle in Sottrum bei Rothenburg, 1867 in Otterstein im Teufelsmoor, wo er bis Ostern 1874 blieb, zwischendurch auch noch einen zweiten Kursus am Seminar zu Stade absolvierend. Dann kam er als zweiter Lehrer nach Hagen bei Geestemünde u. 1877 nach Casse-bruch bei Hagen, wo er jetzt im Amte steht.

Schr.: Aus dem Düwelsmoor (Sk. u. plattd. Ge.), 1878. – Aus dem Moor. I. Der rote Gerd u. andere Geschichten, 1892.

Schrill, Ernst, Pseud. für **Samuel Keller;** s. d.!

Schröder, Arnold Adolf August, Sohn des später zu nennenden Wilhelm Sch., wurde am 5. Febr. 1849 zu Hannover geboren, widmete sich seit 1867 der Bühne u. wirkte während der ersten zwei Jahre als Schauspieler bei der Ulrichsschen Truppe in Lüneburg u. Harburg, am plattdeutschen Karl Schultze-Theater in Hamburg, dann in Königsberg, Gotha, Schwerin, Nordhausen, Gröningen in Holland und erhielt 1869 ein Engagement am Hoftheater in Oldenburg, an welchem er bis 1883 thätig war. Infolge seines bekannten gegen einen preußischen Major in Oldenburg gerichteten „Ochsenliedes" erhielt er seine Entlassung, worauf er die Redaktion und den Verlag der „Norddeutschen Reform" übernahm, die er bis zu seinem Tode leitete. Sch. besaß daselbst auch ein xylographisches Institut, u. beschäftigte er sich in seinen Mußestunden neben der Poesie auch mit Zeichnen und Holzschneiden, welche Kunst er sich ohne Anleitung angeeignet hatte. Er starb nach langen schweren Leiden am 2. April 1895.

Schr.: Humoristischer Bädeker, 1875. – Der neue Gerstäcker (Hum.), 1875. – Humoresken v. Wilhelm u. Arnold Schröder, 7 Hefte, 1875–90. – Der Lügner u. sein Sohn (P. n. d. Franz. frei bearb.) u.: Ein in Gedanken stehen gebliebener Regenschirm (Schw.), 1876. – Des Königs Grenadiere (Volksst.), 1883. – Das neue Oldenburger Ochsenlied, 1.–25. Aufl., 1883.

Schröder, Auguste Sophie, geb. Festner, wurde am 16. Febr. 1847 zu Löbejün bei Halle a. d. S. geboren, empfing ihren Unterricht an der dortigen Stadtschule, an der ihr Vater Lehrer war, u. verheiratete sich 1866 mit Karl Schröder, damaligem Lehrer in Löbejün, gegenwärtig Direktor der städtischen Gewerkschule in Siegen (Westfalen).

Schr.: Intriguen (Schsp.), 1876. – Verheiratet wider Willen (Lsp.), 1876. – Die bekehrten Ungläubigen (Lsp.), 1876. – Nur eine Gastrolle (Lsp.), 1881. – Wahn u. Liebe (Lsp.), 1882.

Schroeder, Catharine, wurde am 22. Novbr. 1847 zu Apen im Großherzogtum Oldenburg geboren und kam in ihrem siebenten Jahre, wo sie ihre Mutter durch den Tod verlor, in das Haus ihres Oheims, des Konsuls O. Thyen, nach Bremen, während der Vater später nach seiner Wiederverheiratung nach Belleville, Illinois, in den Verein. Staaten von Nordamerika übersiedelte. Catharine besuchte eine der vorzüglichsten Töchterschulen in Bremen, wurde später in dem Pensionat des Frl. Dilthey zu Hanau zur Erzieherin ausgebildet und ging als solche 1865 nach England, wo sie 17 Jahre thätig war. Im Jahre 1882 kehrte sie nach Deutschland zurück und lebt seitdem als Vorsteherin eines Pensionats in Hannover.

Schr.: Das Schloß am Meere (R.), 1882. – Isabel (R.), 1883. – Im Wald und auf der Haide (R.), 1893. – Lady Sibylle (R.); II, 1895.

Schröder, Eduard August, pseud. **E. A. von der Olsa,** wurde am 25. Mai 1852 als der älteste Sohn des Kaufmanns und Stadtrats Sch. zu Teschen in Österr.-Schlesien geboren, besuchte das Obergymnasium daselbst, widmete sich dann dem Buchhandel und gründete, nachdem er an verschiedenen Orten konditioniert hatte, 1876 in Teschen ein eigenes Verlagsgeschäft. Ende 1882 gab er dasselbe auf und bezog die Universität Wien, wo er neben germanistischen und philosophischen Disciplinen besonders Staatswissenschaften studierte. Eine Frucht dieser Studien war sein Lehrbuch „Die politische Ökonomie" (1885). Sch. lebt jetzt wieder in Teschen.

Schr.: Tropfen aus Mimer (Ge.), 1874. – Das Christkindel (Lsp.), 1878.

Schröder, Emilie, wurde in Berlin geboren, wo ihr Vater die Stelle eines Verwalters in einer geschlossenen Gesellschaft, genannt „Zum geselligen Verein", inne hatte. Sie besuchte vom 10. bis 15. Jahre eine gewöhnliche Bürgerschule, dann noch einige Monate die königl. Augustaschule u. machte darauf, um sich dem Wunsche ihrer Mutter gemäß zur Sängerin auszubilden, ihre Gesangsstudien bei dem Chordirektor an der königl. Oper, Johann Elßler, später bei dem Italiener Orsini, der zu wiederholten Malen italien. Opern in Berlin dirigiert hatte. Da sie als Altistin aber auf der deutschen Bühne nur in wenigen Opern hätte Erfolg erringen können, so wandte sie sich der Schauspielkunst zu. Ihre Studien auf dem neuen Gebiete brachten sie bald mit H. Th. Rötscher († 9. April 1871), dem Schöpfer der „Kunst der dramatischen Darstellung", und mit dessen Freunden in Berührung, die fast alle in der Schauspielkunst oder in der Litteratur sich einen Namen erworben haben. Durch den Einfluß dieser Männer wurde sie bestimmt, die Theaterlaufbahn mit der schriftstellerischen Thätigkeit zu vertauschen. Das Specialgebiet der letzteren blieb die Übersetzung u. Herausgabe der Werke Friedrichs des Großen, die sie sich gleichsam zu ihrer Lebensaufgabe gemacht hat. Emilie

Sch. lebt seit dem Jahre 1878 in Charlottenburg.

Schr.: Manzonis Verlobte; übers., 1867. – Manzonis Ode: Der fünfte Mai; übers., 1867. – Die Oden Friedrichs des Großen; im Versmaß des Orig. übers., 1872. – Die Kunst des Krieges (G. von Friedrich dem Gr., übers.), 1873. – Vom Kaiser (Ge.), 1878. – Lichtstrahlen aus Friedrichs des Gr. Werken, 1881. – Racines Tragödien, übers., 1884. – Vom alten Fritz (Denkwürdige Aussprüche aus seinen Werken), 1886. – Ausgewählte Schriften Friedrichs des Gr.; III. 3. Aufl. 1886. – Kaiser-Worte (Aussprüche d. Kaisers Wilhelm), 1888. – Deutsche Herzenswünsche (Zeitbilder in lustigen Reimen), 1891. – Kaiser Wilhelm II. (Herrscherbild in seinen Aussprüchen), 1893. – Friedrich der Große über Religion, Erziehung u. Schule, 1892. – Gab heraus: E. Th. Burghardts Epische Gedichte (1868), Franz Vickings Werke (IV, 1873), Molières sämtliche Werke (II, 1871), Dramaturgische und ästhetische Abhandlungen von Th. Rötscher (1867).

Schröder, Friedrich Wilhelm Julius, wurde am 25. Juni 1817 zu Berlin geboren, wo sein Vater Kaufmann war, studierte daselbst anfänglich Medizin, dann Theologie u. unternahm in der Folge größere Reisen durch Deutschland, England, Frankreich und Italien. Im Jahre 1841 wurde er Vikar in Stuttgart, wirkte seit 1846 zwei Jahre als Prediger in Schlesien und wurde 1848 Pastor der reformierten Gemeinde in Elberfeld. Hier starb er nach kurzem Krankenlager am 27. Febr. 1876. Seit 1857 gab er das von ihm begründete „Reformierte Wochenblatt“ heraus.

Schr.: In drei Stufen (Anthol.), 5. Aufl., 1870. – Lieder aus verschiedenen Zeiten (Ge.), 1875.

Schröder, Leopold von, wurde am 12. Dezbr. (a. St.) 1851 zu Dorpat als der Sohn des Gouvernements-Schulendirektors Jul. v. Sch. geboren, besuchte die Blumbergsche Schule u. das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog 1870 die Universität daselbst, um vergleichende Sprachwissenschaft, Germanistik u. Sanskrit zu studieren. Nach 1873 setzte er das Studium des Sanskrit in Jena, Tübingen, Leipzig und Berlin weiter fort, promovierte in Dorpat 1877 zum Magister und 1879 zum Dr. gramm. comp., habilitierte sich 1877 daselbst für indische Sprache und Litteratur u. wurde 1882 etatsmäßiger Docent mit dem Titel eines Staatsrats. Im Jahre 1894 erhielt er einen Ruf als Professor nach Innsbruck. Seit 1891 ist er mit Lilly Baronin von Vietinghoff-Scheel (s. d. Folgende) verheiratet.

Schr.: König Sundara (Tr.), 1887. – Gedichte, 1889. – Darah, oder: Schah Dschehan und seine Söhne (Hist. Tr.), 1891. – Worte der Wahrheit (Buddhistische Spruchsamml.), 1892. – Der Templer und das Kind der Berge, 1892. – Mangoblüten (Samml. indischer Lr. und Sprüche in deutscher Nachbildung), 1892. – Livonenlieder (Ge. der studentischen Korporation Livonia; hrsg.), 1877.

Schröder, Lilly von, bekannter unter ihrem früheren Frauennamen **Lilly von Vietinghoff-Scheel**, wurde am 2. (14. n. St.) Juli 1844 zu Lemsal in Livland geboren, wo ihr Vater, der Baron E. von Fölckersahm, der in seinen Jugendjahren die türkischen, persischen u. polnischen Feldzüge als aktiver Soldat mitgemacht hatte, damals eine Beamtenstellung im Civildienst bekleidete. Im Jahre 1849 wurde der letztere nach Wenden und 1860 als Vicepräsident des baltischen Domänenhofes nach Riga versetzt. In diesen drei Orten verlebte Lilly eine glückliche Jugend und empfing durch ihre Mutter, eine Frau

von seltenen Geistesgaben, ihre Erziehung und durch Hauslehrer ihre Ausbildung. Im Jahre 1862 vermählte sie sich mit dem Baron v. V., der damals als Adjunkt des Ordnungsgerichts in Wenden angestellt war, und zog mit ihm von dort 1867 auf das ihm gehörige Rittergut Sennen in Livland. Der Gesundheitszustand des Gatten ließ es 1874 wünschenswert erscheinen, daß die Familie ein milderes Klima aufsuchte. Sie lebte 3 Jahre in Tübingen, ein Jahr in Stuttgart u. kehrte dann, durch Familienverhältnisse genötigt, in die baltische Heimat zurück, wo sie Riga zum Aufenthaltsort wählte. Nach dem Tode ihres Gatten, 1880, zog die Witwe in die Universitätsstadt Dorpat, wo sie 1891 die Gattin des Vorigen wurde, dem sie 1894 nach Innsbruck folgte.

S c h r.: Märchen, 1883. – Neue Märchen, 1883. – Was die Großmutter erzählte (Bilder u. M. f. d. Frauenwelt), 1884.

Schröder, Ludwig, * am 26. Juni 1863 zu Soest in Westfalen, besuchte seit 1879 die Präparandenanstalt u. 1880–83 das Lehrerseminar daselbst, nach dessen Absolvierung er als Lehrer in Iserlohn Anstellung fand, wo er jetzt noch wirkt. Außer vielen zerstreuten Gedichten veröffentlichte er

S c h r.: Chronika van Saust (Hum.), 1896.

Schröder, Marie Henriette L u i s e, * am 26. Dezbr. 1837 in der Nähe von Hamburg, lebt noch jetzt in großer Zurückgezogenheit bei ihrer Mutter in Hamburg.

S c h r.: Gedichte, 1870.

Schröder, Wilhelm, wurde am 23. Juli 1808 zu Oldendorf bei Stade im Hannöverschen als der Sohn eines Schullehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Stade und setzte dann seine philologischen u. philosophischen Studien an der Universität zu Leipzig fort. Durch den frühzeitigen Tod des Vaters war der Studiosus bald auf sich selbst angewiesen, indes verlebte er im Umgange mit den damaligen geistigen Größen in Leipzig, unter ihnen Rich. Wagner, O. Marbach, O. Wigand, der Buchhändler Brockhaus, eine angenehme Zeit. Des letzteren dankbare Anerkennung erwarb er sich besonders durch den Mut, mit welchem er in den Leipziger Unruhen (4. Septbr. 1830) durch seine entschlossene Ansprache an einen Volkshaufen, der gegen das Brockhaussche Geschäftsgebäude anstürmte, die Ruhe herstellte. Nach Hannover 1837 zurückgekehrt, begründete er 1840 daselbst das „Hannöversche Volksblatt", durch dessen langjährige Herausgabe er sich zu einem echten Volksschriftsteller ausbildete. Auch anderweitig zeigte er sich litterarisch thätig als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften, als Kommentator u. Biograph klassischer Größen u. s. w. Die Annexion Hannovers an Preußen 1866 konnte er nicht anders als freudig begrüßen, aber diese Sympathie brachte ihn in solche Mißverhältnisse, daß er nach Verlust seines Besitztums, nach Aufgabe seines „Volksblatts" und nach Veräußerung seines Mobiliars und seiner Leihbibliothek 1868 nach Berlin und später nach Leipzig übersiedelte, um sich durch Herausgabe seiner humoristischen Dichtungen kümmerlich durchzuschlagen. Er starb in Leipzig am 4. Oktbr. 1878.

S c h r.: Swinegels Levensloop un Enne, 1867. – Dat Wettloopen twischen den Swinegel un den Hasen, 1868. – Haidsnucken (Plattd. Ge. u. Gesch.), 1869. – Jan Peik, de norddütsche Spaßmaker, 1869. – Haideland un Waterkant (Plattd. Ge. u. Gesch.), V, 1872 [Inhalt: De Tambour von Waterloo. – Swinegels Reise nach Paris (1870). – Kasper

Wullkop, de Bremer Schippsjung. – Schoolmeisters Reis' nah'r Arwschaft. – Snaken un Snurren. – Riemels un Döntjes]. – Humoresken v. Wilhelm u. Arnold Schröder, 7 Hft., 1875–90. – De plattdütsche Sprückwörderschatz, 1874. – Studenten und Lützower (Histor. Schsp.), 1874. – Plattdütsche Leeder un Döntjes, 1877. – Deutsche Freiheitskämpfe u. eine Tochter Hamburgs (Dr.), 1878.

Schröer, Karl Julius, ist der Sohn des bekannten Schulmannes, Schriftstellers u. Dichters Tobias Gottfried Schröer (pseud. Chr. Oeser) und dessen Gattin Therese (s. d. Folgende). Er wurde am 11. Januar 1825 zu Preßburg geboren, absolvierte daselbst das evangel. Lyceum u. studierte dann in Leipzig, Halle u. Berlin. Von 1846–49 wirkte er als Supplent seines Vaters am Lyceum in Preßburg, worauf ihn der akademische Senat der Pester Universität als supplierenden Professor der deutschen Litteratur nach Pest berief. Zum ordentl. Professor vorgeschlagen, hegte das Ministerium Thun, weil Sch. Protestant ist, Bedenken, ihn zu bestätigen, und so nahm Sch. 1852 eine Stelle als Professor an der Oberrealschule zu Preßburg an, die er bis 1861 inne hatte. Durch das Oktoberdiplom wurde auch diese Stelle wieder in Frage gestellt, da Sch. für die nationale Gleichberechtigung der Deutschen eingetreten war u. nicht unter einer Regierung dienen wollte, welche dieselbe aufhob. Er nahm die Stelle eines Direktors der evangel. Schulen in Wien an u. wurde 1867 zum außerord. öffentlichen Professor an der Wiener technischen Hochschule ernannt, welche Stellung er noch jetzt inne hat, und zwar seit 1894 als ord. Professor. Vom 1. Oktbr. 1886 ab leitete er als Obmann-Stellvertreter des Wiener Goethe-Vereins die seitdem erscheinende „Chronik des Wiener Goethe-Vereins"; doch trat er im Herbste 1894 von dieser Stellung zurück und legte auch die Redaktion nieder.

Schr.: Donauhafen (Jahrbuch für Lied u. Novelle; hrsg. v. **Karl Julius** [pseud.] u. Rupertus), 1848. – Geschichte der deutschen Litteratur, 1853. – Gedichte, 1856. – Deutsche Weihnachtsspiele in Ungarn, 1858. – Festspiel zur Schillerfeier, 1859. – Die Dichtungen Heinrichs v. Mogelin, besprochen, 1857. – Alpharts Tod in erneuter Gestalt (Ep.), 1874. – Die deutsche Dichtung des 19. Jahrh., 1875. – Goethes Faust, hrsg., 1881. – Goethe u. die Liebe (2 Vorträge), 1884. – Goethes Faust mit Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg., 1894. – Goethes Dramen, hrsg. VI. (in Kürschners National-Litteratur), 1881 ff.

Schröer, Therese, geborene Langwieser, geb. am 9. Mai 1804, war seit 1823 mit dem Pädagogen und Schriftsteller Tobias Gottfried Sch. in Preßburg verheiratet und wurde 1850 Witwe. In den letzten Jahren ihres Lebens lebte sie als Pensionärin der Schillerstiftung in der Nähe ihres Sohnes (s. d. Vorigen) in Wien und starb daselbst am 27. Jan. 1885. Sie schrieb teils als **Frau Therese,** teils als **Therese Oeser.**

Schr.: Briefe und Blätter (hrsg. v. Karl v. Holtei), 1864. – Für euch, ihr jungen Frauen und Mütter (Briefe), 1866. – Im Brautkranz (Briefe), 1870.

Schroeter, Adalbert, pseud. **Adalbert Saleck,** wurde am 24. April 1851 zu Weißenfels geboren, wo sein Vater Archidiakonus war, besuchte seit Michaelis 1864 die Landesschule Pforta, wo er durch Koberstein und F. Bäßler die ersten Anregungen zu künstlerischem Schaffen erhielt und trat im Herbst 1871 mit dem Reifezeugnis als Avantageur in das 6.

Thüring. Infant.-Regt. zu Gotha ein. Nach Besuch der Kriegsschule in Hannover wurde er im Frühjahr 1873 Offizier u. stand in Hildburghausen u. Gotha in Garnison. Verschiedene dramatische Arbeiten, die hier u. schon früher entstanden waren, erweckten das Interesse der Herzöge von Meiningen u. Koburg für ihn. Im Jahre 1876 quittierte Sch. den Militärdienst u. bezog die Universität Kiel, um sich litterarhistorischen u. ästhetischen Studien zu widmen. Er setzte dieselben in München und Leipzig fort, promovierte hier, war darauf längere Zeit am Realgymnasium in Hannover als Lehrer thätig u. übernahm dann die Stelle eines Erziehers der Söhne des Prinzen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, mit denen er vorwiegend in Österreich lebte. Im Jahre 1883 hielt er sich in Paris auf, weilte 1884 als erster Lehrer an einem Privatgymnasium in Meran, dann in München und auf Reisen in Italien, Savoyen u. die französische Schweiz u. führte während dieser Zeit seine Übersetzung von „Lord Byrons Werke" (1884–86) fort. Im Jahre 1886 trat er in den königl. preußischen Bibliotheksdienst, wurde Assistent der Universitätsbibliothek in Göttingen u. 1894 als Kustos an die königl. Landesbibliothek nach Wiesbaden versetzt.

Schr.: Die letzten Tempelherren (Tr.), 1875. – Die Gedichte Walthers von der Vogelweide. Nachdichtung, 1881. – Das Nibelungenlied, in der Oktave nachgedichtet, 1882. – York v. Wartenburg (Vaterländ. Heldengedicht), 1883. – Lacrimae Christi (R.), 1895. – Wiesbadener Litteraturbriefe, 1895.

Schröter, Timon, * am 26. Novbr. 1844 zu Vorsalz im Hannöverschen, studierte in München u. wurde von hier aus als Rektor der Privatrealschule zu Oldesloe in Holstein berufen (1869), an der er schon vorher als Lehrer gewirkt hatte. Im Jahre 1872 erwarb er sich die Lehrbefähigung für lateinische und englische Sprache, 1873 die Doktorwürde und absolvierte 1874 die Rektoratsprüfung, worauf er als Rektor der städtischen höheren Knabenschule nach Kelbra in Thüringen ging. Im Herbst 1876 übernahm er in Jena die Leitung des bekannten Stoyschen Erziehungsinstituts mit Vorbereitungsanstalt, Real- u. höherer Töchterschule, vertauschte dasselbe aber 1882 mit einem kleineren Pensionat in Jena, dem er noch heute vorsteht.

Schr.: Spielkarte und Kartenspiel (Epigr.), 1885. – Bergblumen (Ge.), 1890.

Schrott, Johannes, * am 17. Dez. 1824 zu Asch bei Landsberg am Lech, studierte zu Augsburg u. München katholische Theologie, wurde 1850 Priester und widmete sich dann der pastoralen Thätigkeit in den Dörfern Haunstetten u. Lechhausen bei Augsburg und an der St. Moritzkirche in Augsburg. Im Jahre 1855 wurde er Religionslehrer an der dortigen ehemaligen Kreisgewerbeschule, Professor der Geschichte u. Religion u. 1861 Kanonikus zu St. Cajetan in München, wo er jetzt noch wirkt.

Schr.: Poetische Meditationen, 1859. – Dichtungen, 1860. – Bienen (Lyr., Did., Epigr.), 1868. – Renaissance (Ausgew. Dn. v. Jak. Balde, mit M. Schleich hrsg.), 1870. – Die Minnelieder Herrn Hildebolds v. Schwangau (Text u. Übersetzg.), 1871.

Schubar, L., Pseudon. für **Rudolf Lubarsch**; s. d.!

Schubert, Friedrich Karl, geb. zu München am 6. Novbr. 1832 als der Sohn eines Gendarmerie-Majors, erhielt seine Erziehung und Bildung im königl. Kadettencorps zu München u. trat 1850 als Offizier in die bayerische Artillerie ein. Er diente

bis 1869, worauf er aus Gesundheitsrücksichten als Hauptmann à la suite den Abschied nahm. Darauf war er ein Jahr lang in der Redaktion mehrerer bei H. Schönlein in Stuttgart erscheinenden illustrierten Journale thätig, siedelte dann aber nach München über, um sich volle Arbeitsfreiheit zu verschaffen und hinfort ganz der Poesie zu leben. Er starb hier im Februar 1892.

Schr.: Gedichte, 1866. – Und sie bewegt sich doch (R.); II, 1870. – Die Jagd nach dem Glücke (R.); III, 1873. – Wlasta (R.), 1875. – Der deutsche Bauernkrieg (Tr.), 1875. – Der Sieg des Lichtes (Vaterländ. Tr.), 1875. – Vom Regen in die Traufe (Lsp. n. Calderon), 1873. – Magdalena (Schsp.), 1873. – Wlasta, oder: Der Mägdekrieg (Tr.), 1875. – Spartakus (Tr.), 1878. – Drei Küsse (Vaterl. Schsp.), 1880. – Napoleon I., oder: Eines großen Schicksals Flut und Ebbe (Dr.), 1882.

Schubert, Hermine, pseud. **H(ans) Hermann,** wurde am 9. Novbr. 1866 auf Schloß Barottwitz bei Breslau als die Tochter eines Rittergutsbesitzers und preußischen Offiziers geboren. Während der letztere 1870 gegen Frankreich im Felde stand, starb die Mutter Hermines. Im Jahre 1876 kam die Tochter in das Luisenstift zu Niederlößnitz bei Dresden, wo sie ihre Erziehung erhielt, um nach deren Vollendung in die Heimat zurückzukehren. Während der Jahre 1888–91 wohnte sie in Görlitz, lebte danach viel auf Reisen u. nahm 1895 ihren Wohnsitz in Breslau.

Schr.: Steeplechases (Nn.), 1890. – Reitend — reizend (R.), 1892. – Flammen im Herzen (R.), 1894. – Märchen a. d. 19. Jahrhundert, 1895.

Schubert, Johann Wilhelm Benjamin, * am 21. Jan. 1810 zu Dessau als der Sohn eines Gastwirts und Fleischermeisters, besuchte die dortige Gelehrtenschule und studierte dann von 1829–33 in Halle unter Gesenius u. Ullmann Theologie. Von diesen beiden Lehrern warm empfohlen, ward er schon im März 1833 zum zweiten Prediger an der Nikolaikirche in Zerbst erwählt, in welcher Stellung er bis 1850 verblieb. Dann wurde er Pastor in Ankuhn, einer Vorstadt von Zerbst, u. 1857 Pastor in Groß-Alsleben u. Kreisschulinspektor über die Schulen des Amtes Alsleben. Hier starb er am 11. Dezbr. 1873.

Schr.: Gebet u. Lied (Relig. Ge.), 2. Ausg., 1858. – Vom Herzen zum Herzen (Anthologie), 5. Aufl., 1865.

Schubin, Ossip, Pseud. für **Lola Kirschner;** s. d.!

Schuch, Heinrich, * am 9. Novbr. 1827 zu Koblenz als der Sohn eines Hauptmanns, verlor seinen Vater schon im vierten Lebensjahre u. erhielt seine Erziehung seit 1840 im Kadettencorps, aus dem er mit 17 Jahren als Sekonde-Lieutenant in Koblenz eintrat. Im Jahre 1849 nahm er an den Kämpfen gegen Dänemark teil, wurde 1851 als Lehrer im Artillerie- u. Planzeichnen nach Berlin kommandiert, nahm aber wegen eines Augenleidens 1855 seinen Abschied u. ging zur Bewirtschaftung seines Rittergutes Klein-Raendschen nach Schlesien. Nach dem Tode seiner Frau u. zweier Kinder verkaufte er sein Besitztum 1865 und zog nach Berlin, machte 1866 den Feldzug gegen Österreich mit und verließ bald darauf Berlin, um sich als Zögling der großherzogl. Kunstschule in Weimar der Malerei zu widmen. P. Thumann, Ferd. Pauwels u. Albert Baur waren seine Lehrer. Trotz der Erfolge, die er seit 1871 mit seinen Bildern erzielte, mußte er doch infolge eines erneuten Augenleidens seine künstlerischen Bestrebungen wieder fallen lassen, u. so kaufte er

sich denn 1879 wieder als Landwirt an. Er lebt in Alt-Grabau bei Neukrug in Westpreußen. Außer verschiedenen historischen Monographien veröffentlichte er

Schr.: Vaterländische Erzählungen, 1886. 1. Tl.: Wjetoslawa (E. a. altpommerellischer Vergangenheit).

Schuchardt, Julie, * am 21. Spt. 1851 zu Göttingen als die Tochter eines Arztes, lebt unvermählt in Gotha.

Schr.: Lieder a. d. Thüringer Wald (Ge.), 1871. – Sedan (Son.), 1874.

Schücking, Christoph Bernhard Levin Anton Matthias, wurde am 6. September 1814 zu Klemenswerth, einem Jagdschlosse im nördlichen Westfalen, geboren, wo sein Vater als herzoglich arembergischer Amtmann angestellt war. Auf Levins Geistesanlagen u. seinen künstlerischen Schaffenstrieb hatte insonderheit seine Mutter einen mächtigen Einfluß, die zu ihrer Zeit selbst eine viel gefeierte sinnige Dichterin war, und die als Mädchen in den geistig angeregten Kreisen verkehrt hatte, welche der Einfluß der Fürstin Galitzin, Hamanns, Stolbergs, Jakobis, Claudius', Perthes' u. a. belebte. Im Jahre 1830 kam Levin auf das Gymnasium zu Münster, wo er Annette von Droste-Hülshoff kennen lernte, die sich später nach dem Tode der Mutter seiner mütterlich annahm. Nach dem weiteren Besuch des Gymnasiums zu Osnabrück bezog Sch. 1833 die Hochschule zu München, um die Rechte zu studieren, u. setzte seine akademische Laufbahn in Heidelberg und Göttingen fort. Da ihm wegen seines Eintritts sowohl in den hannöverschen als auch preußischen Staatsdienst Schwierigkeiten bereitet wurden, gab er die juristische Carriere ganz auf (1837), ließ sich in Münster nieder und widmete sich ausschließlich schriftstellerischer Thätigkeit, wozu er durch Gutzkow und Freiligrath noch mehr angeregt wurde. Im Herbste 1841 ging er infolge einer Vermittlung von Annette von Droste zu deren Schwager, dem Freiherrn von Laßberg auf der Meersburg, um dort die Bibliothek zu ordnen, und leitete dann von Ostern 1842 bis Mai 1843 die Erziehung der beiden Söhne des Fürsten Wrede. Im Hause des letzteren lernte er auch seine spätere Gattin Louise Freiin von Gall kennen, mit welcher er sich im Oktober 1843 vermählte. Noch in demselben Jahre nahm er die Einladung der Augsburger „Allgemeinen Zeitung", sich an deren Redaktion zu beteiligen, an und siedelte deshalb nach Augsburg über, wo er anderthalb Jahre blieb. Eine Badereise nach Ostende im Sommer 1845, worauf ein Aufenthalt am Rhein folgte, gab Gelegenheit zu einer Verbindung mit der „Kölnischen Zeitung", deren Redaktion damals neu organisiert wurde. Sch. übernahm die Leitung des Feuilletons u. verlegte deshalb seinen Wohnsitz nach Köln. Hier blieb er bis zum Jahre 1852, wo er sein Verhältnis zur „Kölnischen Zeitung" abbrach und auf Schloß Sassenberg bei Warendorf im Münsterschen übersiedelte. Im Jahre 1855 hatte er den Schmerz, seine Gattin durch den Tod zu verlieren; die Erziehung seiner Kinder nötigte ihn, nach dem benachbarten Münster zu ziehen, von wo aus er 1862 eine Reise nach England unternahm u. im Herbst 1864 Italien besuchte, in welchem Lande er früher schon, in den Jahren 1846 u. 1847, geweilt hatte. Auch in späteren Zeiten machte er gern einen Ausflug dahin. Sch. starb im Bade Pyrmont am 31. August 1883.

Schr.: Das malerische und romantische Westfalen (mit F. Freiligrath), 1839–41. – Shakespeares Frauencharaktere v. Anna Jameson; übers.,

1840. – Der Dom zu Köln u. seine Vollendung, 1842. – Ein Schloß am Meer (R.); II, 1843. – Die Ritterbürtigen (R.); III, 1846. – Eine dunkle That (R.), 1846. – Gedichte, 1846. – Novellen; II, 1846. – Rheinisches Jahrbuch für Kunst u. Poesie; hrsg., 1846. – Eine Römerfahrt, 1848. – Ein Sohn des Volkes (R.); II, 1849. – Der Bauernfürst (R.); II, 1851. – Helvetia (Natur, Gesch. u. Sg. im Spiegel deutscher Dichtung), 1851. – Italia (Deutsche Dichter als Führer jenseit der Alpen), 1851. – Die Königin der Nacht (R.), 1852. – Ein Staatsgeheimnis (R.); III, 1854. – Ein Redekampf in Florenz (Dr. G.), 1854. – Familienbilder (mit seiner Gattin); II, 1854. – Eine Eisenbahnfahrt durch Westfalen, 1855. – Familiengeschichten (mit s. Gattin); II, 1855. – Der Held der Zukunft (R.), 1855. – Ganeanomische Briefe, 1855. – Von Minden nach Köln (Schildergn. u. Gesch.), 1856. – Der Sohn eines berühmten Mannes (E.), 1856. – Die Sphinx (R.), 1856. – Günther von Schwarzburg (Hist. R.), 1857. – Aus den Tagen der großen Kaiserin (Hist. Nn.); II, 1858. – Paul Bronckhorst, oder: Die neuen Herren (R.); III, 1858. – Die Rheider Burg (E.), 1858. – Gesammelte Erzählungen u. Novellen; VI, 1859–66 (Inhalt: I. Vertauschte Schicksale. – Zwischen zwei Feuern. – II. Standesehre. – Kölnisch Wasser. – III. Die Feindin. – Die beiden Frank. – IV. Der gefangene Dichter. – Die Husaren. – Das Jagdrennen. – V. Der Erbstreit. – Der böse Nachbar. – VI. Die schwarzweiße Perle. – Die Wilddiebin). – Die Marketenderin von Köln (R.), 1860. – Bilder aus Westfalen, 1860. – Die Geschwornen u. ihre Richter (R.); III, 1861. – Eines Kriegsknechts Abenteuer (R.); II, 1861. – Historische Novellen. Neue Folge, 1862. – Annette von Droste-Hülshoff (Lebensbild), 1862. – Aus der Franzosenzeit, und: Landeron (En.), 1863. – Eine Aktiengesellschaft (R.); III, 1863. – Aus alter und neuer Zeit (En.), 1864. – Frauen u. Rätsel (R.), 1865. – Verschlungene Wege (R.); III, 1867. – Eine Künstlerleidenschaft (R.), 1867. – Neue Novellen. Berlin 1868 (Inhalt: Ein gewagtes Spiel. – An der Statue des Herkules. – Gefährten u. Gefahren). – Schloß Dornegge, oder: Der Weg zum Glück (R.); IV, 1869. – Die Malerin aus dem Louvre (R.); IV, 1869. – Filigran (Nn.), 1870. – Jean Jacques Rousseau (2 Episoden a. s. Leben), 1870. – Luther in Rom (R.); III, 1870. – Deutsche Kämpfe (2 En.), 1871. – Filigran. Neue Folge, 1872. – Herrn Didiers Landhaus (R.); III, 1872. – Krieg u. Frieden (Nn.); III, 1872. – Wilderich. In der Löwenapotheke (Nn.), 1873. – Die Heiligen u. die Ritter (R.); IV, 1873. – Aus heißen Tagen (Nn.), 1874. – Die drei Freier (E.), 1874. – Das Kapital (R.), 1875. – Feuer u. Flamme (R.), 1875. – Der Doppelgänger (R.), 1876. – Ein Familiendrama (R.), 1876. – Novellenbuch; II, 1877. – Der Erbe von Hornegg (R.); III, 1878. – Die Herberge der Gerechtigkeit (R.); II, 1879. – Die Mündel des Papstes (Hist. Dr.), 1879. – Überraschungen (Humor.), 1879. – Das Recht des Lebenden (R.); III, 1880. – Sklaven des Herzens. Viola (2 Nn.), 1880. – Wunderliche Menschen (3 En.), 1881 [Inhalt: Ein Kulturkämpfer. – Ein Gründer (sep. u. d. T.: Marienthal, 1883). – Ein ehrlicher Mann (sep. 1884)]. – Etwas auf dem Gewissen, 1882. – Alte Ketten (R.); II, 1883. – Heimatlaub (Nn.); II, 1884. – Große Menschen (R.); III, 1884. – Zwei Novellen (Virago. – In dunkler Nacht), 1885. – Recht u. Liebe (R.), 1886. – Lebens-

erinnerungen; II, 1886. – Immortellen (Nn.: Hart am Rande. – Märtyrer oder Verbrecher. – Deutsche Eroberungen. – Ein Freund in der Not), 1887. – Novellen (Die Herrin von Arholt. – Römische Geschichten), 1889. – Annette von Droste-Hülshoff und Levin Schücking (Briefe, hrsg. v. Theodor Schücking), 1893.

Schücking, Louise, geborne Freiin von Gall, wurde am 19. Septbr. 1815 zu Darmstadt geboren u. war die Tochter eines hessischen Generals, der noch in demselben Jahre starb. Sie lebte später mit der Mutter in Ungarn, Wien u. kehrte, als letztere 1841 in Wien gestorben war, nach Darmstadt zurück, wo sie im Hause ihres Oheims ein Asyl fand. Sie vermählte sich 1843 mit Levin Schücking, mit dem sie bis zu ihrem am 16. März 1855 erfolgten Tode in Augsburg, Köln u. auf Schloß Sassenberg ein überaus glückliches Familienleben führte.

Schr.: Ein schlechtes Gewissen (Lsp.), 1842. – Frauen-Novellen; II, 1845. – Gegen den Strom (R.); II, 1857. – Der neue Kreuzritter (R.), 1853. – Familienbilder (Nn., mit ihrem Gatten); II, 1854. – Familiengeschichten (mit ihrem Gatten); II, 1854. – Frauenleben (Nn. und En., hrsg. v. ihrem Gatten); II, 1856.

Schuhmann, Sophie, siehe **Sophie Junghans!**

Schuldes, Julius, geb. am 2. März 1849 zu Hettau bei Bilin in Nordböhmen als der Sohn des dortigen Guts- u. Amtsverwalters, späteren Gerichtsbeamten Kajetan Sch., besuchte seit 1859 das Gymnasium zu Brüx, später jenes auf der Kleinseite Prags und wandte sich, durch Familienverhältnisse bestimmt, 1867 dem österr. Staatsdienste zu, nur ungern auf das beabsichtigte Studium der Philologie verzichtend. Als Telegraphen- u. später als Postbeamter lebte er abwechselnd in Karlsbad, Prag u. Wien, bis er 1873 nach seiner Verheiratung nach Tetschen in Böhmen übersiedelte, wo er bis zum Herbst 1883 amtlich wirksam war. Seitdem lebt er als Postoffizial, nachmals als Postcontroleur, wieder in Wien.

Schr.: Nordböhmische Volkssagen in ihrer Bedeutung für die germanische Mythologie und die Geschichte des Landes; 1. Tl., 1881. – Iduna (Ge.), 1883.

Schuler, Georg Michael, wurde am 14. Mai 1833 zu Würzburg als der Sohn einfacher Bürgersleute geboren, machte daselbst am Gymnasium u. an der Universität seine Studien, trat dann in das dortige Klerikalseminar u. erhielt 1856 die Priesterweihe. Er wurde dann Kaplan in Eltmann bei Bamberg, fungierte daneben von 1859–61 während der Badesaison als Kurprediger in Kissingen, kam 1866 als Kuratus nach Vasbühl, 1870 als Pfarrer und Distriktsschulinspektor nach Alzenau, 1874 als Pfarrer nach Retzstadt bei Würzburg und etwa ein Jahrzehnt später nach Effeldorf. Seit 1889 ist er Oberpflegamts-Rat am Juliushospital in Würzburg und redigiert jetzt die „Kanzelstimmen“.

Schr.: Das Hohelied (Ssp., metrisch übers. u. erläut.), 1858. – Deutsches Landsturmbüchlein (Patriot. Lieder), 1862. – Landolin Schwabs Lehrerfreuden (R.), 1864. – Eginhard und Emma (Ep.), 1866.

Schuler, Karl Joseph, wurde am 10. Novbr. 1810 zu Zweibrücken geboren, wo sein Vater, einer aus Tirol stammenden Familie entsprossen, Notar war. Unter den Augen seiner frommen Mutter verlebte er in Altheim bei Zweibrücken seine Kindheit; seit 1818 besuchte er die Lateinschule seiner Vaterstadt, später auch das dortige Gymnasium u. Lyceum, und

ging 1829 zur Universität München über, wo er seine Rechtsstudien begann, die er in Leipzig fortsetzte und in Heidelberg durch Absolvierung des theoretischen Staatsexamens 1833 zum Abschluß brachte. Durch Karl Mayer, dessen persönliche Bekanntschaft er bald darauf machte, wurde er dessen Freunden Uhland, Schwab und Kerner zugeführt, und in dem gastlichen Hause des letzteren verbrachte er 1836 mehrere Wochen. Im Jahre 1838 legte Sch. das praktische Staatsexamen ab und wurde 1844, nach einer Reise durch die Schweiz, zum Gerichtsschreiber in Otterberg bei Kaiserslautern ernannt u. 1848 zum Friedensrichter daselbst befördert. In gleicher Eigenschaft ließ er sich 1851 nach Frankenthal, von wo aus er viel mit Karl Geib in Lambsheim verkehrte, und 1853 nach Bergzabern versetzen, wo er die Freude hatte, den Besuch Uhlands zu empfangen. Nach einer schweren Krankheit (1859) lebte er in seiner Vaterstadt zwei Jahre in Ruhe, kam 1862 als Landrichter nach Otterberg und lebte zuletzt quiesciert in Zweibrücken, wo er am 6. Febr. 1889 starb.

Schr.: Der Sommer (G., Fortsetzg. des „Frühlings" von Ew. v. Kleist), 1833. – Der Herbst (G.), 1836. – Gedichte, 1837. – Der Winter (G.), 1841. – Kleist (Ep. G.), 1841. – Der Frühling (G.), 1844. – Die Jahreszeiten (Verbesserte Gesamtausgabe), 1869.

Schüler, Theodor August, pseud. **Theodorus Helveticus**, wurde am 26. Septbr. 1827 zu Pritzwalk in der Mark Brandenburg als der Sohn eines königl. Bauinspektors geboren, der 1834 nach Magdeburg versetzt ward. Hier besuchte der Sohn seit Ostern 1839 das Gymnasium zum Kloster U. L. Fr. und bezog Ostern 1848 die Universität Berlin, wo er sich dem Studium der Theologie widmete, das er seit Ostern 1851 noch ein Semester in Bonn fortsetzte. Nach Absolvierung seines ersten theologischen Examens wirkte er von Ostern 1852 bis zum Juli 1853 als Hauslehrer in Dessow bei Wusterhausen, wurde Ende 1854 nach Erstehung des zweiten Examens Pfarrer der jungen Diasporagemeinde Worbis im Eichsfelde und kam im Herbst 1862 als Diakonus nach Gramzow in der Ukermark. Bei Ausbruch des Krieges 1870 stellte er sich dem Feldprobst der Armee zur Disposition, wurde im Septbr. zum Divisionspfarrer der 4. Reserve-Division berufen und machte alle Kämpfe und Siege, Leiden u. Freuden derselben bis Ende März 1871 mit durch. Seit Dezbr. 1871 wirkte Sch. als Oberpfarrer in Kremmen, bis er im Herbst 1895 in den Ruhestand trat und nach Potsdam übersiedelte.

Schr.: Zwölf Schweizer-Sonette, 1848. – Zwanzig Gedichte, 1850. – Aus der Kinderwelt — für die Kinderwelt (Reime und Prosa), 1875. – Deutscher Volksspiegel (Ge. a. deutscher Sage und Geschichte), 1882. 2. Aufl. 1895.

Schulheim, Hyacinth Edler von, wurde am 7. Januar 1815 zu Graz in Steiermark geboren, beendete daselbst die philosophischen und juridischen Studien und war dann, indem er sich dem Militär-Justizdienste zuwandte, einige Jahre als Auditor thätig. Später zur Civiljustiz übertretend, war er 1854 Landesgerichts-Assessor in Graz, wurde dann Leiter des Grazer Bezirksgerichts, darauf Landesgerichtsrat u. zu Anfang der siebziger Jahre Landesgerichtspräsident in Klagenfurt, wo er am 12. August 1875 starb.

Schr.: Gedichte, 1836.

Schüller, Johann Eduard, * am 5. Novbr. 1794 zu Freistadt in Niederschlesien als Sohn des dortigen Oberpfarrers, erhielt seine Bildung

*

durch die Volksschule und Privatunterricht und lernte seit 1809 die Landwirtschaft auf dem Gute in Prittag. Seit 1812 Verwalter auf dem Gute Öls bei Striegau, trat er 1813 als freiwilliger Jäger in das Gardejägerbataillon, focht bei Großgörschen, Bautzen, Dresden, Kulm, Leipzig, wurde 1815 Lieutenant im 7. schlesischen Landwehrregiment u. trat 1816 zur Linie über. Im Jahre 1819 nahm er seinen Abschied, ging nach Berlin, wo er Vorlesungen hörte, und trat 1820 in den Dienst der preußischen Postverwaltung, in welcher er bis 1848 zum Oberpostdirektor in Koblenz aufrückte. In diesem Jahre kam er als Postrat nach Berlin, wurde nach einigen Jahren Geh. Oberpostrat u. trat 1865 in den Ruhestand. Er starb während eines Sommeraufenthalts zu Priebus in Schlesien am 27. August 1869.

Schr.: Die Freunde (Lyr.-dram. D.), 1823. – Das Pfarrhaus von Sesenheim (Lrsp.), 1858. – Don Quixote und Falstaff (N.), 1858. – Durch!, 1866. – Oho! (Aristophanisches Lustspiel mit einem Nachspiel: „Aha!"), 1871. – Jugenderinnerungen, 1876.

Schullern (zu Schrattenhofen), Anton Ritter von, wurde am 30. Jan. 1832 zu Innsbruck geboren, wo sein Vater Gubernial-Concipist war. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, das bis 1848 mit Lehrern aus dem Jesuitenorden besetzt war, legte 1850 die Maturitätsprüfung ab und bezog die Universität Innsbruck, um die Rechte zu studieren. Aber diese Wissenschaft vermochte ihn nicht lange zu fesseln, und da er bei Erlernung der italienischen Sprache eine besondere Vorliebe für philologische Studien gewonnen hatte, so wandte er sich der Germanistik zu. Im Sommer 1855 legte er die Prüfung aus deutscher Sprache u. Literatur für das Lehramt an Gymnasien ab, unternahm dann eine Reise nach Dänemark und Schweden u. wurde nach seiner Heimkehr Lehrer am Gymnasium in Innsbruck. Im Oktober 1856 begab er sich zur Fortsetzung seiner germanistischen Studien nach Berlin, wo er bis zum Frühjahr 1857 blieb und zu den Gebrüdern Grimm in nähere Beziehungen trat. Im Herbst d. J. übernahm er wieder sein Lehramt in Innsbruck und behielt es bis zum März 1860 bei, wo ein längeres Halsleiden ihn zwang, dasselbe aufzugeben. Er war nun als Leiter der (1862) neu gegründeten liberalen „Inn-Zeitung" 8 Monate thätig u. in der Folge Mitarbeiter dieses und anderer Blätter. Im Mai 1869 wurde er zum Bezirksschulinspektor für die Bezirke Kufstein und Meran ernannt, wozu 1872 noch die Inspektion über die Innsbrucker Stadtschulen kam; das erste Amt versah er bis Ende 1878, das letzte bis 1884. Inzwischen war er 1874 in die tirolische Landesschulbehörde zur Dienstleistung berufen, am 11. Sept. 1879 zum kaiserl. Rat und im Oktbr. 1883 zum Ministerialconcipisten ernannt worden. Er starb in der Nacht vom 11. auf den 12. Januar 1889.

Schr.: Axel (Romant. G. von E. Tegnér; a. d. Schwedischen übers.), 1859. – Fraubitt. Ein Abend auf dem Achselkopfe (Hum. Ge.), 1878. – Gedichte (v. seinen Freunden hrsg.), 1890.

Schullern, Heinrich von, Sohn des Vorigen, wurde am 17. April 1865 zu Innsbruck geboren, besuchte die Volksschule u. das Gymnasium daselbst u. widmete sich dann in Innsbruck, Graz und München dem Studium der Medizin. In München trat er in nähere Beziehungen zu hervorragenden Dichtern und Malern, besuchte auch einen Malkursus an

der dortigen technischen Hochschule. Nachdem er 1890 in Innsbruck zum Dr. med. promoviert worden, ging er als Sekundararzt am Spital nach Salzburg, wirkte 1891–92 als Gemeindearzt in Maxplan bei Salzburg und kehrte darauf nach dieser Stadt zurück, wo er neben seiner Praxis auch noch das Amt eines Chefarztes des Landwehrbataillons Nr. 8 u. eines Docenten für Sanatologie u. Schulhygieine an der Lehrerinnenbildungsanstalt versieht.

Schr.: Helldunkel (Bilder und Lieder), 1892.

Schulpe, Georg von, * am 8. Oktbr. 1867 zu Török-Kanizsa in Südungarn, absolvierte in Preßburg sowohl seine Gymnasial- als auch die juridischen Studien und unternahm dann ausgedehnte Reisen nach der Türkei, Bulgarien, Serbien, Kleinasien, Italien, Deutschland, Österreich, der Schweiz u. s. w. Er ließ sich danach als Schriftsteller in Preßburg nieder, beschäftigte sich aber auch eingehend mit der socialen Frage, wie er denn in Preßburg eine Arbeiter-Wohnhäuser-Kolonie gründete. Er besitzt die Ehrendiplome eines Dr. phil. und eines Professors.

Schr.: Gedichte (Eigenes u. Fremdes), 1886. – Germanische Göttersagen (Mytholog. Ge., ges. u. zusammengestellt), 1886. – Das Land der Bajuwaren in Liedern (ges. u. zusammengestellt), 1887. – Perlen aus dem Meere des Lebens (Sprüche, ges.), 1888. – Fremdländische Blumen (Anthol. v. Übersetzgn.), 1888. – Volke von Bardenfleth (Ep. D.), 1888. – Nordische Klänge (Ep. Dn. u. hist. Rz. a. d. Göttersage u. Gesch.), 1888. – Lyrische Dichtungen von Branka Radiosevics (Aus d. Serb. übers.), 1888. – Harfe und Harnisch (Rz.), 1888. – Aug' um Auge (Dram. Scherz), 1890. – Licht und Schatten (Dn.), 1890. – Die Tragikomödie der Liebe (Dramat. D.), 1891. – Liederkranz aus A. Petöfis lyrischen Dichtungen, 2. Aufl. 1890. – Aphorismen und Aperçus (in ungar. u. deutscher Sprache); II, 1891. – Der Prinz (Dramat. Kleinigkeit), 1890. – Pour prendre congé (Scherzsp.), 1891. – Traumphantasien u. dionysische Lieder (Dn.), 1891. – Sehnen u. Suchen (Ausgew. Ge.), 1894.

Schulte, Eduard, * am 30. Oktober 1823 zu Altena in Westfalen, besuchte die höhere Bürgerschule zu Lüdenscheid und die Gewerbeschule zu Hagen, verließ wegen Krankheit die letztere und erwählte nach seiner Genesung die Lithographie als seinen Lebensberuf. Er erlernte solche in Krefeld und Düsseldorf und übte sie von 1847–51 in Köln selbständig aus. Von dort zog er nach Hagen. Hier wurde er wegen seines Gedichtes „Arm u. reich" in einen Preßprozeß wegen Erregung von Klassenhaß verwickelt, von den Geschworenen aber freigesprochen. Er starb in Hagen am 22. August 1870.

Schr.: Gedichte, 1850. Neue Ausgabe, 1862.

Schulte vom Brühl (auch: **Schulte-Heuthaus**), Heinrich W a l t h e r, * am 16. Jan. 1858 zu Gräfrath im Reg.-Bez. Düsseldorf, entstammte einer westfälischen Großbauernfamilie, wurde durch Hauslehrer gebildet, ging dann nach Zürich, wo er sich mit kunsthistorischen u. litterarischen Studien beschäftigte, u. später (1878) nach Weimar, um sich dem Studium der Malerei zu widmen. Aus dieser Zeit stammt außer mehreren kritischen Arbeiten für Zeitschriften seine Schrift „Reflexionen über die deutsche Malerei der Gegenwart" (1881). Später wandte er sich mehr der Belletristik zu und verfaßte u. a. viele Jugendschriften, die zum Teil von ihm selbst illustriert wur-

*

den. Bis 1884 weilte Sch. in Weimar; dann lebte er einige Zeit als Redakteur in Bad Sulza, ging darauf nach München und später nach Zürich. Mit Beginn d. J. 1886 übernahm er die Redaktion der „Didaskalia" in Frankfurt a. M. und 1889 die des „Wiesbadener Tagblatts".

Schr.: Nußknackers Reise um die Welt (M.), 1883. – Piep, der Starmatz (f. d. Jugend), 1884. – Entenzucht (Humoresk.), 1884. – Kleinigkeiten, 1885. – Die Priesterin der Holde (Ep. G.), 1886. – Die Nixe vom Walchensee (M.), 1886. – Die letzte Heidin (M.), 1886. – Maria regina (E.), 1886. – Hans Wohlgemut, der Spielmann (M.), 1886. – Prinzeßchen Tausendschön (M.), 1886. – Fallende Blätter (N.), 1887. – Lieder-Symphonien (Ge.), 1890. – Sei deutsch! (Mahnrufe), 1893. – Hohengeroldseck (Badische Volkserz.), 1893. – Der Marschallstab (N.), 1895. – Gab heraus: Deutsche Schlösser u. Burgen (mit Illustr.); II, 1888–89. – Otto Müller, ein deutsches Dichterleben, 1895.

Schultes, Karl, * am 9. Juli 1822 im Schlosse Triesdorf bei Ansbach als Sohn eines königl. bayerischen Militärarztes, kam mit dem zehnten Jahre in das königl. bayerische Kadettencorps nach München u. machte schon in diesem Institute unter des berühmten Eßlair Leitung als sechzehnjähriger Jüngling seine ersten theatralischen Versuche, die das Aufsehen des Hofes und der Stadt erregten. Mit 18 Jahren trat Sch. als Offizier in die bayerische Armee. Durch seine im Jahre 1845 in den „Fliegenden Blättern" veröffentlichten „Landsknechtlieder" u. „Reiterlieder" wurde sein Name in der bayerischen Hauptstadt allgemein bekannt. Die Municifenz des verstorbenen Königs Maximilian II. v. Bayern, der dem jungen Dichter freundlichst zugethan war, erleichterte diesem den Übertritt aus dem Heere zum königl. Hoftheater, da sein ganzer Sinn der dramatischen Kunst stets zugewendet blieb, und am 2. Jan. 1849 betrat Sch. als „Schiller" in Laubes „Karlsschülern" mit außergewöhnlichem Erfolge die Nationalbühne in München. Später war Sch. in Leipzig, Graz u. zwei Jahre in Regensburg engagiert, wo er als artistischer und wirklicher Direktor wirkte. Darauf übernahm er die Regie des Hoftheaters in Meiningen und 1857 kam er an das Hoftheater nach Braunschweig, woselbst er sofort lebenslänglich engagiert wurde. Im Jahre 1867, nach dem Tode des Hoftheaterdirektors Schütz, übernahm Sch. auf Befehl des Herzogs die artistische u. technische Leitung des Kunstinstituts, suchte aber, als seine Kunstansichten nicht mit denen einer neuernannten militärischen Intendanz in Einklang zu bringen waren, seine Entlassung nach u. trat am 1. Oktbr. 1872 in den Ruhestand. Er siedelte nach Bremen über, wurde aber bereits am 1. April 1873 von dem königl. preuß. General-Intendanten von Hülsen als artistischer Leiter an das königl. Theater nach Wiesbaden berufen, in welcher Stellung er bis zum 1. Oktbr. 1888 verblieb. Dann trat er in den Ruhestand u. siedelte nach Hannover über.

Schr.: Liebesprobe (Dr. Zaubermärchen), 1847. – Gedichte u. Lieder, 1851. – Der treue Page (Lyr. Dr.), 1852. – Der alte Komödiant (N. in Lrn.), 1853. – Brunswicks Leu, stark und treu (Histor. Schsp.), 1861. – Flitterwochen (Lsp.), 1862. – Ein Roman in zehn Bänden (Schw.), 1863. – Reklame! (N.); II, 1867. – Süd und Nord (Gesammelte Nn.); II, 1867 (Inhalt: I. Der Komödie-Seppl. – „Gemach' Hanns Schultes." – Michel Schwalber. – Der Erbgangs-Genoß. – II. Ein kurioses altes Haus.

– Die Mauernbrecher. – Der gefesselte Prometheus). – Uhlenspegel II. (Humor. E. aus der Zeit des Siebenjähr. Krieges), 1867. – Maigela (N.), 1883. – Elfriede (D.). – Der Königspage (D.), 1872. – Der Fahnenschmied (D.), 1874. – Im Waldesfrieden (Dr.), 1878. – Die Reise nach dem Glücke (Festsp.), 1879. – Eine Partie Schach (Dr.), 1882. – Der Ehrenpokal (P.), 1883. – Gambskreß u. Enzian (Innthaler Geschn.), 1887. – Solus cum sola! oder: Williams Sturmjahre (R.), 1891. – Der Puppenspieler (Charakterbild a. d. Chiemgau), 1892. – Blau-weiß (En. a. d. bayer. Volksleben), 1892. – Der arme Heinrich (Volksschsp.), 1894.

Schultheiß, Albert, * am 26. Aug. 1844 zu Nürnberg, studierte in Erlangen und München Philologie und Geschichte, verlebte mehrere Jahre in Frankreich, England und Italien, war längere Jahre im höheren Lehramt thätig und lebt seit 1885 in München, mit litterarischen Arbeiten beschäftigt.

Schr.: Rothenburg ob der Tauber (Ein Wanderbild), 1890. – Pietro Aretino (Charakterstudie), 1890. – Das Festspiel zu Rothenburg (Eine heitere Pfingstgesch.), 1892. – Der Schelmenroman der Spanier u. seine Nachbildungen, 1893.

Schults, Adolf, wurde am 5. Juni 1820 zu Elberfeld geboren, wo sein Vater Werkführer in der Seidenwarenfabrik von Johann Simons Erben war, und wuchs fast nur unter dem Einflusse seiner Mutter auf, die aus einer französischen Familie stammte. Nachdem er die Elementarschule besucht hatte u. seiner Schüchternheit wegen nicht zu bewegen war, den Unterricht in der Realschule weiter zu genießen, trat er mit 14 Jahren in das Comptoir des Geschäfts ein, dem sein Vater angehörte. Er folgte damit einer in jener Zeit im Wupperthale fast durchweg herrschenden Sitte u. sah die Wahl seines Berufes als etwas Selbstverständliches an. Erst in späteren Jahren fühlte sich der Dichter in der kaufmännischen Thätigkeit wenig befriedigt und vermißte schmerzlich eine wissenschaftliche Bildung, die der Autodidakt, so Staunenswertes er auch erreicht hat, doch trotz aller Begabung u. alles Eifers nachträglich sich nicht völlig verschaffen konnte. Im Jahre 1843 verheiratete sich Sch. Bald darauf wurde sein Vater, ein unbeugsamer, wenn auch biederer Charakter, veranlaßt, seine langjährige Stellung aufzugeben, u. ein halbes Jahr später folgte der Sohn seinem Beispiel. Der Versuch des letzteren, die Litteratur zur Erwerbsquelle zu machen, mißlang. Eine stellvertretende Redaktion der Barmer Zeitung gab er bald wieder auf, ebenso eine diätarische Beschäftigung bei der Eisenbahn. Er kehrte wieder zum Handelsstand zurück und arbeitete als Comptoirist bis 1848, wo sein Haus fallierte. Später trat er wieder in sein erstes Handelshaus zurück, wo er bis an seinen Tod eine Stellung einnahm, die ihm durch das Wohlwollen seiner Chefs auf alle Weise erleichtert wurde, und die ihn trotz seiner großen Familie vor Nahrungssorgen schützte. Übertriebenes Arbeiten und Studieren, besonders zur Nachtzeit, steigerten seine Nervosität und führten schließlich jenes unheimliche Brustleiden herbei, dem er am 2. April 1858 erlag.

Schr.: Gedichte, 1843. – Leierkastenlieder, 1849. – Lieder aus Wisconsin, 1848. – Märzgesänge (Polit. Ge.), 1848. – Zu Hause (Lyr. Cyklus), 1851. – Haus u. Welt (Neuere Ge., enthält auch die drei vorigen Sammlgn.), 1851. – Martin Luther (Lyr.-ep. Cyklus), 1853. – Ludwig Capet (Hist. G.), 1855. – Gedichte,

3. Aufl., 1857. – Der Harfner am Herd (Lyr. Cyklus), 1858.

Schults, Hermann, wurde am 3. Juni 1850 zu Elberfeld als das vierte Kind des Vorigen geboren, war mit 15 Jahren, als seine Mutter starb, völlig verwaist und kam nun mit mehreren Geschwistern in das Haus eines kinderlosen Oheims. Im Jahre 1868 absolvierte er das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte in Bonn und Berlin klassische und germanische Philologie, war zwischendurch auch während des Krieges als freiwilliger Krankenpfleger in verschiedenen Lazaretten thätig. Nach Beendigung seiner Studien trat er als Lehrer Ostern 1873 am Gymnasium zu Schleiz ein. Im Frühling 1876 warf eine heftige Lungenblutung ihn auf ein längeres Krankenlager; doch erholte er sich scheinbar völlig und konnte sogar 1878 sich seinen eigenen Herd gründen. Allein das eheliche Glück war von kurzer Dauer: seine Frau erlag 1882 einem Brustleiden, während bei Sch. selbst eine Wiederholung seiner Lungenblutungen seine Krankheit mehr und mehr zu einem chronischen Lungenleiden steigerte, so daß er 1883 sich zur Disposition stellen lassen mußte. Am 3. Oktbr. 1885 erlag er seinem Leiden.

Schr.: Gedichte, 1884.

Schultz, Georg, geb. am 13. Dezbr. 1809 zu Dannenberg im Hannöverschen, widmete sich dem Kaufmannsstande u. erwarb sich 1833 zu Linden ein Weingeschäft, das ihm zu blühendem Wohlstande verhalf. Seine unabhängige Lebensstellung ließ ihn ungehindert seiner Neigung nachgehen, die sich besonders den Naturwissenschaften u. der Astronomie zugewendet hatte. Im Jahre 1855 siedelte er nach Hannover über u. gründete hier auf eigene Rechnung eine Sternwarte und auf Aktien einen zoologischen Garten. Auf des berühmten Mädler Veranlassung nahm er 1860 an der Beobachtung der Sonnenfinsternis in Viktoria teil.

Schr.: Gedichte, 1861. – Deutschlands Kampf und Klage (Patriot. Lr.), 1863.

Schultz (auch Schoultz de Torma), Georg Julius, als Schriftsteller unter dem Pseud. Dr. Bertram bekannt, wurde am 22. Septbr. 1808 zu Reval geboren u. entstammt einer Predigerfamilie, deren Ahnherr vor bald 300 Jahren aus Mecklenburg nach Esthland berufen wurde. Seinen Vater, Oberpastor an der Domkirche in Reval, verlor er bereits in seinem ersten Lebensjahre, worauf er im Hause seines Großvaters, des Propstes Asverus zu Torma in Livland, erzogen u. von Privatlehrern unterrichtet wurde. Später besuchte er die Domschule in Reval und ging 1826 zur Universität Dorpat über, wo er — wenngleich nicht aus besonderer Neigung — bis 1833 Medizin studierte. Nachdem er mehrere Jahre im Innern Rußlands die ärztliche Praxis geübt, gab er dieselbe, da er keine innere Befriedigung fand, endlich auf u. führte nun ein wechselvolles Leben, reiste viel, besuchte die meisten Hauptstädte Europas u. betrat die schriftstellerische Laufbahn, die ihm die ersten Lorbeeren brachte, als er seine „Baltischen Skizzen" veröffentlicht hatte. Mit besonderer Vorliebe pflegte er den esthnischen Sagenschatz. Im Jahre 1846 wurde Sch. Prosektor an der medico-chirurgischen Akademie in Petersburg, auch Arzt am Militärhospital und an der Mineralwasser-Anstalt daselbst, trat 1867 in das Ministerium des Innern ein, wurde Mitglied des Censur-Komitees u. erhielt den Rang eines kaiserl. Staatsrats. Auf einer Reise starb er in Wien am 16. Mai 1875.

Schr.: Der Strabismus, oder: Die Reise im Eilwagen, 1851. – Baltische Skizzen, oder: Fünfzig Jahre zurück, 1852; III, 1857; IV, 1873. – Verstand schafft Leiden (Schsp. a. d. Russischen metrisch übertr.), 1853. – Die drei Halsbänder (Schsp.), 1853. – Jenseit der Schären (Finnische M. u. Sprichwörter), 1854. – Peters-Lieder (Charakteristik Peters des Großen in Lr.), 1857. – Martha Marzibill (E.), 1857. – Medizinische Dorfgeschichten, 1860. – Dorpats Größen u. Typen, 1868. – Hallerlei nurrige Sichten (En.), 1869; II, 1872. – Wagien (Baltische Sk. u. Erinnergn.), 1869. – Die Philosophie des guten Tons, 1869. – Bilder aus dem Süden (Reiseerinnergn.), 1869. – Peivash Parnéh, die Sonnensöhne (Ep. Volkssage), 1872. – Sagen vom Ladogasee, 1872. – Neue baltische Skizzen, 1873. – Gesammelte Schriften; IV, 1868–74.

Schultz, Julius, geb. am 16. April 1862 zu Göttingen als der Sohn des damaligen Privatdocenten der Theologie, Hermann Sch., verlebte seine Jugend in Basel, wohin der Vater 1864 als ordentlicher Professor berufen worden war, später in Straßburg und Heidelberg und seit 1876 in Göttingen, wo der Vater noch als Professor und Konsistorialrat wirkt, und studierte in Göttingen seit dem Herbst 1880 Geschichte und Philosophie. Nachdem er 1885 die Doktorwürde erlangt und sein Staatsexamen abgelegt hatte, war er drei Jahre lang Hauslehrer im Orient und lebt seit 1888 in Berlin als wissenschaftlicher Hilfslehrer u. dramatischer Schriftsteller.

Schr.: Königssohn u. Rebell (Dr.), 1887. – Pinsel und Kutte (Künstler-Tr.), 1890. – Du sollst nicht töten (Dr.), 1892. – Die deutsche Lyrik von 1871 (mit Felix Montanus u. Frz. Servaes), 1892. – Altgriechische Lyrik in deutschem Reim (mit Johs. Geffcken), 1894.

Schultz, Karl, * am 29. April 1835 auf dem Gute Groß-Rogahn bei Schwerin, studierte von 1853–59 erst Philologie, dann Jurisprudenz und lebt seit 1860 in Schwerin als Rechtsanwalt.

Schr.: Liederproben (Ge.), 1876.

Schultz, Karl Gustav Theodor, Pseud. **Paul Sirano**, wurde am 9. Novbr. 1835 zu Oliva bei Danzig als der Sohn des spätern Wirkl. Forstmeisters Schultz geboren. Die Jugend verlebte er im Vaterhause u. erhielt seine Bildung zuerst durch Hauslehrer, dann in der Insterburger Realschule u. schließlich auf dem Gymnasium zu Gumbinnen, wohin sein Vater versetzt worden war. Im Jahre 1855 trat er beim 1. Infanterie-Regiment in Danzig ein und wurde als Offizier ins Hohenzollernsche Füsilier-Regiment Nr. 40 nach Saarlouis, später nach Trier versetzt. Tiefe Leiden, welche ihm die Feldzüge von 1866 u. 1870–71 zurückgelassen, nötigten ihn schon 1872 (als Hauptmann) seinen Abschied zu nehmen. Er lebte in der Folge in Zoppot bei Danzig, München, Danzig u. seit 1883 in Königsberg i. Pr.

Schr.: Darnley (Tr.), 1870. – Cesare Borgia (Tr.), 1875. – Schuld aus Schuld (Schsp.), 1878. – Nach dem Leben (Nn.), 1884. – Aus Offizierkreisen (Nn.), 1889. – Unverloren. Ulla (2 Nn.), 1889. – Entadelter Adel (R.), 1895.

Schultz, Karl Wilhelm, wurde am 9. März 1801 zu Hachenburg im Nassauischen geboren, studierte Theologie und wurde 1823 Pfarrer in Freirachdorf, 1829 in Grenzhausen, 1831 in Weilmünster u. 1836 Stadtpfarrer u. Kirchenrat in Wiesbaden. Als solcher starb er am 4. April 1856.

Schr.: Der Rhein (Ep. G.), 1855.

Schultze, Ernst Wilhelm, pseudon.

Ernst Gollnow, * am 30. Juli 1837 zu Tribsees in Neuvorpommern als der Sohn des dortigen Rektors der Stadtschule, verlor schon im vierten Lebensjahre seinen Vater, besuchte anfangs die Schule zu Tribsees, dann das Gymnasium zu Greifswald und studierte von 1857–61 in Greifswald und Breslau Theologie u. Philologie. Nachdem er die theologischen Examina absolviert u. 1864 an der Universität Halle auf Grund einer Dissertation „Über den Zusammenhang zwischen Moral u. spekulativer Philosophie" promoviert hatte, wurde er 1865 Hilfsprediger zu Lauenburg in Pommern, 1869 Pastor zu Robe bei Treptow a. d. R., 1872 Oberprediger zu Labes in Pommern u. 1885 Oberprediger zu Gollnow, wo ihm auch bald darauf die Superintendentur der dortigen Diöcese übertragen wurde.

Schr.: Deutsch u. welsch (Poet. E. in reimlosen Jamben), 1874. – Zwischen Tiber u. Spree (E. a. d. Kulturkampfe in reimlosen Jamben), 1880. – Ein Kreuzzug an der Ostsee (E.); II, 1893.

Schultze, Johanna, geb. Wege, * am 15. Dezbr. 1844 zu Neustädtl in Schlesien, wo ihr Vater die Apotheke besaß, verlebte dort ihre Jugend in schöner landschaftlicher Umgebung, die frühzeitig ihre Liebe zur Natur weckte, und siedelte mit ihren Eltern 1857 nach Berlin über, wo Kunst, Wissenschaft u. die schönste Geselligkeit ihr reiche Freuden boten u. alle in ihr schlummernden Kräfte entwickelten. Genesung für das jahrelange Leiden ihrer Schwester suchend, zog die Familie 1872 nach Naumburg, u. hier lebte die Dichterin, bis sie sich 1886 mit dem Maler Fritz Schultze verheiratete u. diesem nach Düsseldorf folgte. Seit 1890 lebt sie in Weimar.

Schr.: Das neue Leben von Dante, übers., 1880. – Lalla Rookh von Th. Moore, übers., 1880. – David Copperfield v. Ch. Dickens, übers., 1882. – La Fontaines Fabeln, übers., 1883.

Schultze, Karl August Julius Fritz, * am 7. Mai 1846 zu Celle im Hannöverschen, absolvierte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte an den Universitäten Jena, Göttingen und München zuerst Jurisprudenz, dann Philosophie, Philologie u. Naturwissenschaften. Nach Erlangung der Doktorwürde war er ein Jahr Hauslehrer in einer englischen Familie und zwei Jahre Lehrer am Zenkerschen Institut in Jena, worauf er sich 1871 in Jena als Privatdocent für Philosophie habilitierte. Seit 1875 außerordentl. Professor daselbst, erhielt er im Januar 1876 gleichzeitig einen Ruf als ordentl. Professor der Philosophie und Pädagogik an die Universität Zürich und an die Technische Hochschule in Dresden. Er folgte dem letzteren und hat seine Stellung daselbst noch jetzt inne. – Im Jahre 1879 unternahm er eine größere Studienreise durch Italien u. Sicilien u. 1893 durch England, Schottland u. Holland. Außer einer Reihe philosophischer, psychologischer und pädagogischer Schriften veröffentlichte er

Schr.: Liebe u. Arbeit (Ge.), 1890.

Schultze, Wilhelm Hermann, pseud. **Wilhelm Arminius**, wurde am 20. August 1861 zu Stendal in der Altmark als der Sohn eines Bureaubeamten geboren, kam schon im Alter von zwei Jahren nach Magdeburg und absolvierte hier das Realgymnasium, worauf er in Berlin, Heidelberg und Halle Mathematik und Naturwissenschaften studierte. Nachdem er 1884 in Halle zum Dr. phil. promoviert worden war und danach sein Staatsexamen abgelegt hatte, ging Sch. nach Mag-

deburg zurück, wo er als Lehrer an der Oberrealschule und zugleich als Mitarbeiter verschiedener Zeitschriften thätig war, bis er 1887 nach Dessau an das Gymnasium u. damit in anhaltische Dienste berufen wurde. Seit 1890 ist er Oberlehrer an der Realschule in Köthen.

Schr.: Das Bild der Wendengöttin (D.), 1888. – Um den Wildsee (Schwarzwaldnovelle in V.), 1893. – Aus anhaltischem Golde (Vaterl. Ge.), 1893. – Freinacht (Dr. Jägerstück), 1895. – Tyrannen (Dr.), 1896. – Freigesprochen (Schsp.), 1896. – Die Pelzmütze (Lsp.), 1896.

Schulz, Albert, pseud. **San Marte,** wurde am 18. Mai 1802 zu Schwedt a. d. Oder geboren und erhielt seine Gymnasialbildung in Züllichau, worauf er von 1821–24 erst in Berlin unter Savigny u. Göschen, dann in Heidelberg unter Thibaut, Mittermaier und Zachariä die Rechte studierte. Gegen Ende 1824 trat er als Auskultator bei dem Stadtgericht zu Brandenburg in den Justizdienst ein und wurde 1826 als Referendar an das Oberlandesgericht in Naumburg versetzt. Hier wurde er durch seinen nachmaligen Schwiegervater Lepsius u. durch den Pfortenser Litterarhistoriker Koberstein zum Studium der älteren deutschen Litteratur angeregt, und bildete besonders Wolfram v. Eschenbach den Mittelpunkt seiner Forschungen. Seit dem Anfang des Jahres 1830 als Assessor beim Kammergericht in Berlin thätig, wurde er 1833 zum Regierungsrat in Magdeburg ernannt. Wegen eines Schriftchens „Über den Wert der Provinzialgesetze" bei dem Ministerium verdächtigt, sah er sich im Dezbr. 1837 als Domänenrat und Justitiar an die Regierung zu Bromberg versetzt. Doch schon im Herbst 1843 wurde er wieder nach Magdeburg als Regierungsrat in das Provinzial-Schulkollegium berufen und 1865 mit dem Titel eines Geh. Regierungsrats beehrt. In dieser Stellung war er weit über 30 Jahre thätig. Die Universität Königsberg hatte ihm schon 1862 das Ehrendiplom eines Dr. phil. übersandt. Er starb in Magdeburg am 3. Juni 1893.

Schr.: Groß-Polens Nationalsagen, Märchen und Legenden und Lokalsagen des Großherzogtums Posen, 4 Hefte, 1842–44. – Des Kreuzes Prüfung (Glaubenstragödie), 1845. – Die polnische Königssage, 1843. – Parcival (im Auszuge mitgeteilt), 1832. – Leben u. Dichtungen Wolframs von Eschenbach; II, 1836–41. – Parcivalstudien; 3 Hefte, 1860–62. – Gudrun, bearbeitet, 1839. – Walter von Aquitanien, bearbeitet, 1853. – Die Arthursage und die Märchen des roten Buchs von Hergest, 1842. – Nennius und Gildas, 1844. – Beiträge zur bretonischen und keltisch-germanischen Heldensage, 1847. – Die Sagen vom Merlin, 1853. – Gottfried von Monmouth Historia regum Britanniae, 1854. – Reimregister zu den Werken Wolframs von Eschenbach, 1867. – Zur Waffenkunde des älteren deutschen Mittelalters, 1867. – Über Wolframs von Eschenbach Sittengedicht Wilhelm von Orange, 1871. – Rückblicke auf Dichtungen u. Sagen des deutschen Mittelalters, 1872.

Schulz, Ella, pseudon. **E. Nilas,** wurde am 29. Juni 1860 zu Dresden geboren u. kam mit 11 Jahren nach Tharandt, wo ihr Vater Rechtsanwalt und Notar ward. Hier verlebte sie eine glückliche Kindheit u. Jugend und besuchte die von einem Kandidaten der Theologie geleitete Familienschule. Später weilte sie einige Zeit in einem Pfarrhause in Mecklenburg, wo sie auch konfirmiert ward. Heimgekehrt, verflossen die Jahre im ruhigen Strome, bis der Tod des

Vaters (1886) die Verhältnisse plötzlich von Grund aus veränderte. Bald darauf zog sie mit der Mutter in die Nähe von Verwandten nach Granzow in der Ukermark, und hier leitet sie, nachdem sie 1893 ihre Befähigung als Lehrerin erlangt, jetzt eine Familienschule u. ein Mädchen-Pensionat.

Schr.: Geläutert (E.), 1892.

Schulz, Eduard, pseudon. **Eduard Ferrand**, wurde am 23. (13.) Jan. 1813 zu Landsberg a. d. Warthe geboren, wo sein Vater, ein für seinen Stand sehr unterrichteter Mann, Kanzlist bei dem Stadtgericht war. Nach dem Tode des letzteren, 1825, zog die Mutter nach Berlin, wo Eduard seine wissenschaftliche Bildung erhielt. Von Jugend an, wiewohl gegen seinen Willen, zum Ökonomen bestimmt, gelang es ihm erst spät, sich diesem ihm nicht zusagenden Berufe zu entziehen und seine Studien in Berlin wieder aufzunehmen. Bereits 1831 trat er mit Gedichten im „Freimüthigen" auf, war auch später unter dem Namen **Tybald** ein fleißiger Mitarbeiter des „Figaro". Mit F. Brunold, den Gebrüdern Kossarski u. a. gehörte er zu den Gründern des Vereins der jüngeren Berliner Dichter. Schulz beschloß seine kurze Laufbahn in Berlin am 23. Oktbr. 1842.

Schr.: Gedichte, 1834. – Nachklänge an Bertha (Ge., mit Brunold, W. Jäger, A. Rebenstein u. a.), 1834. – Gedichte. Neue Samml., 1835. – Novellen, 1835. – Lyrisches, 1839. – Erlebnisse des Herzens (Nn.), 1839. – Babiolen (Nn., mit W. Alexis u. Arthur Mueller); II, 1837. – Reliquien (Nachträge zu seinen Schriften), hrsg. von Arth. Mueller; II, 1845.

Schulz, Karl, pseud. **Carl Schaffrath**, * am 5. Aug. 1831 zu Guben, verlebte einige Jahre seiner Kindheit in Hoyerswerda und kam 1841 in die Waisenanstalt der Franckeschen Stiftungen zu Halle, deren Zögling er bis 1851 blieb. Hier erwachte in ihm eine so große Neigung zur Musik, daß er nahe daran war, sich ihr ausschließlich zu widmen; doch entschloß er sich endlich, Theologie zu studieren. Nach beendigten Studien führten ihn Umstände und Neigung dem Lehramte zu u. ließen ihn dabei auch verbleiben. Nachdem er von 1855–57 an der Latina in Halle unterrichtet, war er bis 1872 Lehrer und Alumnats-Inspektor an dem Bugenhagenschen Gymnasium zu Treptow a. d. Rega in Pommern, worauf er Inspektor am königl. Pädagogium und Oberlehrer an der Latina in Halle wurde. Im Jahre 1892 trat er in den Ruhestand, und am 5. April 1895 ist er in Halle gestorben.

Schr.: Königin Luise (Dr.), 1873. – Strafford (Tr.), 1874.

Schulz, Karl Theodor, geb. am 8. Septbr. 1849 zu Friesack (Mark Brandenburg), besuchte das Gymnasium zu Brandenburg a. Havel u. studierte seit 1869 in Berlin unter Mommsen und Droysen Geschichte. Er war dann mehrere Jahre als Lehrer thätig, sah sich aber durch körperliche Leiden gezwungen, jedem streng bindenden Berufe und jeder ihn verpflichtenden Thätigkeit zu entsagen, weshalb er den freien Beruf eines Schriftstellers erwählte. Als solcher pflegt er besonders die social-ethische und pädagogische Abhandlung, das Stimmungsbild und die psychologisch geartete Novelle. Er lebt in Dresden.

Schr.: Dichtung u. Wahrheit, 1877. – Pillnitzer Stimmungsbilder, 1889. – Ein Tag a. d. Alltagsleben (N.), 1890.

Schulz, Wilhelm Johannes Georg Karl, wurde am 25. April 1842 zu

Barkow bei Plau in Mecklenburg als der Sohn eines Landmanns geboren, kam erst mit 16 Jahren auf das Gymnasium zu Parchim u. studierte seit 1865 in Rostock u. Berlin Theologie u. orientalische Sprachen, betrieb nebenher auch germanistische Studien. Nachdem er 1868 in Rostock promoviert u. zwei Jahre lang Hauslehrer in Kritzow bei Wismar gewesen war, inzwischen auch sein erstes theologisches Examen absolviert hatte, wurde er als Lehrer an die Realschule in Schwerin berufen, wo er mehrere Jahre wirkte. Seit 1882 ist er Pastor in Lüdershagen (Mecklenburg).

Schr.: Gedichte, 1878. – Hamann sin Hochtidsreis' (Humor. E.), 1883.

Schulze, Constans, pseud. **Constans Silesius,** wurde am 15. Juli 1822 zu Breslau als der Sohn eines Justizbeamten geboren, besuchte das Gymnasium daselbst unter dem bekannten Schulmann Schönborn und studierte seit 1840 an der dortigen Universität die Rechte. Nach seiner definitiven Anstellung kam er als Staatsanwalt nach Colberg u. 1879 als Landgerichtsrat nach Stolp in Pommern und trat im Herbst 1887 in den Ruhestand.

Schr.: Morgen und Mittag (Ge.), 1878.

Schulze, Georg, geb. am 30. Dezbr. 1807 zu Clausthal am Harz als Sohn armer Eltern, studierte 1829–34 in Göttingen Theologie und war dort auch mehr oder weniger Amanuensis von Jakob Grimm, an dessen Wörterbuch er später auch fleißig mitarbeitete. Nachdem er mehrere Jahre Hauslehrer in Brunsrode u. Kollaborator in Achelride bei Osnabrück gewesen war, wurde er 1842 Pfarrer in der Bergstadt Altenau a. d. Oberharze und 1863 in Scharzfeld bei Lauterberg, wo er am 2. Septbr. 1866 starb.

*

Schr.: Harzgedichte (Sammlg. von Dialektdichtgn.), 1833. – Ewerharzische Zither (Oberharzische Ge.), 1885.

Schulze, Margarete, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Margarete von Dieskau,** wurde am 17. Juni 1848 in Magdeburg geboren, verlebte ihre Jugend in Quedlinburg und verheiratete sich später mit dem Pastor Schulze, der jetzt am Krankenhause Bethanien in Berlin als Seelsorger wirkt.

Schr.: Thankmar (Hist. E.), 1886. – Eine Quedlinburger Äbtissin, 1889. Jochen Albrecht (E. a. d. Reformationszeit), 1891.

Schulze, Georg Ferdinand **Otto,** geb. am 8. April 1823 zu Halle a. d. Saale als der Sohn eines Oberlehrers, erhielt den ersten Schulunterricht von seinem Vater, besuchte bis 1844 die lateinische Hauptschule des Halleschen Waisenhauses und später die Universität daselbst, an welcher er Theologie studierte. Im Novbr. 1847 bestand er das erste theologische Examen, unterrichtete seit Ostern 1848 an dem Privatseminar in Eilenburg, legte im Mai d. J. die Rektoratsprüfung ab und ging im Herbst d. J. als stellvertretender Rektor nach Seehausen in der Altmark. Ein Jahr später kam er, nachdem er inzwischen das zweite theologische Examen bestanden, als Konrektor und Hilfsprediger nach Luckenwalde, 1854 als Prediger nach Sangerhausen, 1856 nach Nordhausen und 1865 nach Derenburg, wo er 1869 auch eine Privatschule errichtete und am 9. Mai 1884 starb. Außer einer Reihe pädagogischer Schriften und Predigten veröffentlichte er

Schr.: Stille Sonntagsstunden in Spruch und Lied, 1883.

Schulze, Georg **Wilhelm,** * am 7. April 1829 (n. a. 1830) zu Göttingen als der Sohn eines Tuchfabrikanten, verlor seine Eltern schon

im frühesten Knabenalter und kam endlich, nach vielen trüben Tagen der Not und Entbehrung, in das Waisenhaus seiner Vaterstadt, wo ihm, weil er studieren wollte, gestattet wurde, das Gymnasium zu besuchen. Im Jahre 1850 bezog er die Universität in Göttingen, um Theologie zu studieren. Seinen Unterhalt mußte er sich durch Erteilung von Privatunterricht verschaffen. Daneben predigte er in den Kirchen Göttingens und der Umgegend, so oft sich ihm nur Gelegenheit bot, u. er entwickelte dabei ein seltenes Rednertalent. Nachdem er sich die Würde eines Doktors der Philosophie erworben, übernahm er 1856 die Stelle eines Hauslehrers und dann eines Seelsorgers zu Badow im Mecklenburgischen u. begleitete 1858 einen jungen Baron als Erzieher nach Berlin. Hier trat er 1860 als Missionsprediger in die Dienste der Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christentums unter den Juden; in dieser Stellung blieb er bis 1867, während welcher Zeit er viele und große Reisen durch Norddeutschland, nach England, Rußland und Frankreich unternahm. Dann gründete er in Berlin die vom Staate und von der Staatskirche unabhängige „Freie evangelisch-lutherische Jesus-Gemeinde", deren Prediger er noch jetzt ist.

Schr.: Geistliche Lieder, 1858. 15. Aufl. 1890. – Das Gleichnis vom verlorenen Sohn (mit einer Zugabe von Lr.), 9. Aufl. 1888.

Schulze-Delitzsch, Hermann, * am 29. August 1808 zu Delitzsch in der Provinz Sachsen, wo sein Vater damals Bürgermeister war, studierte in Leipzig u. Halle die Rechte, trat dann als Referendar beim Oberlandesgericht in den Staatsdienst, ward später Obergerichts-Assessor in Berlin und 1841 Patrimonialrichter in seiner Vaterstadt. Von hier aus 1848 als Abgeordneter zur preußischen Nationalversammlung entsendet, gehörte er zu den Führern der gemäßigten demokratischen Partei, stimmte am 27. Novbr. 1848 mit für die Steuerverweigerung und wurde deshalb in den bekannten Prozeß verwickelt, aber am 8. Februar 1850 von den Geschworenen freigesprochen u. dann als Kreisrichter nach Wreschen in der Provinz Posen versetzt. Nach anderthalb Jahren verließ er den Staatsdienst, kehrte nach Delitzsch zurück u. widmete seitdem seine Thätigkeit vorzugsweise der Hebung des Arbeiterstandes durch Association, gründete Rohstoff-, Produktiv- und Magazingenossenschaften, Vorschuß- u. Kredit-, Konsum- u. andere Vereine u. vereinigte 1859 auf dem Vereinstage in Dresden die gleichzweckigen Vereine in Deutschland zu einem Verbande der Deutschen Genossenschaften, zu dessen Anwalt er erwählt ward. Im September 1859 wurde unter Sch.s Präsidium der Deutsche Nationalverein in Frankfurt gestiftet. Im Jahre 1861 verlegte er seinen Wohnsitz nach Potsdam, wurde in das preußische Abgeordnetenhaus, später in den Norddeutschen Reichstag u. endlich auch in den Deutschen Reichstag gewählt, wo er fortan als Socialreformer namentlich in national-ökonomischen Fragen zu den hervorragendsten Mitgliedern der Fortschrittspartei gehörte. Er starb in Potsdam am 29. April 1883.

Schr.: Wanderbuch (G. in Scenen u. Lr.), 1838. – Die Philister (R.); II, 1885.

Schulze-Smidt, Bernhardine C. W., pseudon. **E. Oswald**, * am 19. Aug. 1846 auf Gut Dungen bei Bremen als die älteste Tochter des Senators S m i d t, verlebte im Kreise einer großen Familie, deren Mittelpunkt u. Patriarch der alte Bürger-

meister Johann Smidt zu Bremen, der Gründer Bremerhafens, war, eine reiche u. glückliche Jugend. Sehr lebhaft, rasch von Freude zu Schmerz übergehend u. umgekehrt, ließ Bernhardine Sch. besonders gern die Natur auf ihr unruhiges und leidenschaftliches Gemüt wirken, beobachtete und gewann sich die schlichten Reize der Heimatgegend, u. so trieb ihre poetische Veranlagung früh die ersten Keime, die dann unter dem geistigen Einfluß ihres bedeutenden u. liebenswürdigen Vaters sich bald zur Blüte entwickelten. Sie verheiratete sich 1870 mit dem Regierungsrate Schulze, mit dem sie an verschiedenen Orten (Rudolstadt, Münster, Hannover) lebte, u. den sie nach 17jähriger glücklicher Ehe 1887 durch den Tod verlor. Sie siedelte nun nach München über, wo sie einige Jahre weilte, und nahm dann ihren Wohnsitz in Bremen.

Schr.: Fern von der Welt Getriebe (2 Nn.), 1874. – Im Aquarium (E.), 1876. – Aus Heimat und Fremde, 1876. – Rita Gerrits (Ostfriesische Gesch.), 1880. – Alard (Ein Fragment), 1880. – Inge von Rantum (Sylter N.), 1881. – Zwei Novellen (Tote Kohlen. – Il pomo d'oro), 1883. – Er lebt! (E.), 1884. – Russische Sagen (Nachdichtung), 1885. – Pfadfinder (2 En.), 1889. – Bleistift-Skizzen (Erinnergn. a. d. Pariser Weltausstellg.), 1890. – Wenn man liebt (E.), 1892. – In Moor u. Marsch (R.), 1892. – Mellas Studentenjahr (E.), 1892. – Die holde Siebzehn (E. f. junge Mädchen), 1893. – Jugendparadies (E. f. d. Jugend), 1894. – „So wachsen deiner Seele Flügel" (R.), 1895. – Pave der Sünder (Eine Gesch. aus Dalmatien), 1895. – L'Omicidia. Il Bricconcello (2 Nn.), 1895. – Mit dem Glücksschiff (E. f. junge Mädchen), 1895.

Schumacher, Andreas, wurde am 27. Januar 1803 in Wien geboren, besuchte das Gymnasium bei den Schotten daselbst u. trat, nachdem er sich durch Privatstudien ein höheres historisches und linguistisches Wissen angeeignet hatte, als Praktikant in den Subalterndienst. Doch gab er nach einiger Zeit die Beamtenlaufbahn wieder auf, um sich ausschließlich der Litteratur u. darauf bezüglichen Arbeiten zu widmen. Er beteiligte sich zunächst an einer Übersetzung der Werke Shakespeares, an der u. a. auch Bauernfeld u. Hermann von Hermannsthal mitarbeiteten; dann folgten andere Übersetzungen aus dem Spanischen des Calderon de la Barca u. aus dem Französischen. Mehrere von ihm ins Leben gerufene belletristische Zeitschriften, wie „Der Wiener Gesellschafter" (1832 u. 1834), „Die Gegenwart", „Der Österreichische Musenalmanach" (1840), „Novellen-Almanach" (1842–44) hatten nicht lange Bestand, da Sch. nicht eine Eigenschaft zum Redakteur besaß. Auf diese Weise hatte er sich mehrere Jahre kümmerlich durchgeschlagen; dann trat er wieder, um eine feste Stellung zu haben, in die Dienste der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, hielt es aber auch hier nicht lange aus. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm Sch. mit dem ganzen Feuer eines Idealisten teil. Dafür wurde er 1849 zu zehnjähriger Festungsstrafe verurteilt und in Kufstein interniert. Im Jahre 1851 begnadigt, kehrte er nach Wien zurück, wo er seine schriftstellerischen Arbeiten unter Mühen und Not wieder aufnahm, bis er wenige Jahre vor seinem Ableben eine Anstellung in der Bibliothek des Finanzministeriums erhielt, die ihn wenigstens vor dem größten Mangel schützte. Er starb am 3. März 1868.

Schr.: Der ewige Dom (N.), 1834. – Erinnerungsblätter (En. und Nn.

mit Bernh. Jäkle); IV, 1839. – Lebensbilder aus Österreich, 1843. – Sympathie (R.), 1850. – Ein Wiener Kaufherr (R.); IV, 1851. – Der Prinz v. Lothringen (R.), 2. Ausg., 1856. – Wolfgang Schmelzel (Wiener Sittenbild), 1867.

Schumacher, Heinrich Vollrat, geb. am 30. April 1861 als der älteste Sohn des fürstl. Waldeckschen Kreisbaumeisters Joseph Sch. zu Corbach, absolvierte das Gymnasium zu Brilon in Westfalen, genügte dann seiner Militärpflicht in Arolsen u. trat im April 1881 als Supernumerar bei der preuß. Verwaltung der indirekten Steuern der Provinz Hessen-Nassau ein. Aber schon nach einem Jahre gab er diese Laufbahn wieder auf und studierte an der Universität Berlin unter mannigfachen Schwierigkeiten sporadisch evangel. Theologie, Philosophie, Geschichte, Litteratur und Musik, indem er sich die nötigen Mittel durch zeitweise Übernahme von Hauslehrerstellen zu erwerben suchte. So führte er jahrelang ein unstetes Wanderleben, das ihm einen großen Teil Deutschlands erschloß. Daran schlossen sich größere Reisen nach Frankreich, Südspanien, Marokko, Algier, Tunis, Tripolis u. in die nördliche Sahara. Heimgekehrt, nahm er von neuem Hauslehrerstellen in Deutschland an, bis er sich 1892 in Niederschönhausen bei Berlin als Schriftsteller niederließ.

Schr.: Vogelfrei (Schsp.), 1891. – Die von Lennep (Hum. R.), 1891. – Der Herr im Hause (Hum. R.), 1892. – Berenice (R. a. d. Zeit der Zerstörung Jerusalems), 1893.

Schumacher, Hubert, * am 4. Sept. 1845 zu Hagen in Westfalen, studierte nach Absolvierung des Gymnasiums zu Münster von 1866–70 an der dortigen Akademie Theologie, wurde am 24. Dezbr. 1870 zum Priester geweiht, war ein halbes Jahr lang Konrektor an der Rektoratschule in Ahlen, studierte darauf noch ein Semester in Berlin Philologie und kehrte im Frühjahr 1872 nach Münster zurück. Nachdem er für kürzere Zeit als Präzeptor im Galenschen Konvikt u. als Hauslehrer zu Stromberg thätig gewesen, wandte er sich im Herbst 1871 der Journalistik zu, gehörte bis zum Herbst 1876 der Redaktion des „Westfälischen Merkur" an u. übernahm im folgenden Jahre die Redaktion des Münsterschen „Sonntagsblatts für katholische Kirchen", das er noch heute leitet. Im Jahre 1885 wurde er Deservitor auf Schloß Dyckburg bei Münster und nach einigen Jahren Kaplan in Stadtlohn.

Schr.: Der Dorfbürgermeister (P.), 1867. – Stürmische Tage (Westfälische Gesch.), 1877. – Kleine Dorfgeschichten, 6 Bdchn., 1883–84. – Kleine Volksgeschichten, 1895 ff.

Schumacher, Karl, wurde am 19. Oktbr. 1837 zu Lüdenscheid in Westfalen als der Sohn eines Rendanten geboren, absolvierte die dortige Realschule und das Abiturientenexamen in Soest, worauf er in Halle, Tübingen, Erlangen und Berlin Theologie studierte. Nachdem er das erste theol. Examen bestanden u. in Jena die Würde eines Dr. phil. erworben hatte, ging er auf drei Jahre als Hauslehrer nach Kurland, gründete nach seiner Rückkehr in Wetter an der Ruhr eine Privatschule u. wurde hier nach Erstehen der zweiten theol. Prüfung 1866 zum Pfarrer ernannt. Um sich mehr seinen Kunststudien widmen zu können, übernahm er 1874 die leichtere Pfarrstelle in Oberursel bei Frankfurt a. M., die es ihm auch gestattete, größere Reisen nach Italien, Sicilien, Frankreich, England, Ägypten, Palästina, Griechenland, Norwegen u. s. w. zu unter-

nehmen. Er starb am 7. Juli 1893 an einem Herzschlage.

Schr.: Von Mara nach Elim (Relig. Ge.), 1885. 2. Ausg. 1895. – Nach Golgatha (Relig. Dn.), 1887.

Schumann, Gustav, der Schöpfer des „**Partikularist Bliemchen**", wurde am 20. Mai 1851 zu Trebsen bei Grimma in Sachsen als der Sohn eines begüterten Bürgers geboren, bezog mit 16 Jahren das Hauptseminar zu Grimma, das er im Herbst 1870 absolvierte, und genügte dann während des deutsch-französischen Krieges seiner Militärpflicht. Seit 1871 bekleidete er ein Lehramt in Gohlis u. kam 1872 als Lehrer nach Leipzig, wo er in den ersten Jahren seiner Thätigkeit auch philosophische Vorlesungen an der Universität hörte. Seine schriftstellerische Thätigkeit begann er 1876 an der neu begründeten humorist. Wochenschrift „Puck". Ein glücklicher Wurf war es, als er (gemeinschaftlich mit seinem Bruder Paul [* 1856 in Trebsen, † als Student daselbst am 9. Oktbr. 1881) der genannten Zeitschrift in dem „Partikularisten Bliemchen aus Dresden" eine stehende Figur schuf, die sich bald weit über die Grenzen ihres engeren Vaterlandes hinaus großer Beliebtheit erfreute, und die seit 1878, nach dem Eingehen des „Puck", in selbständigen Broschüren auftritt.

Schr.: Partikularist Bliemchen aus Dresden in Paris, 1878. – Memoiren des P. B., 1879. – Aus der Mappe des P. B., 1880. – P. B. auf d. Leipziger Künstlerfeste, 1880. – P. B. aus Dresden in der Schweiz, 1881. – Sommerfrische des P. B., 1882. – P. B. in Bayreuth, 1882. – Familiengeschichten, 1883. – Bliemchen in London, 1884. – P. B. auf dem 8. deutschen Bundesschießen, 1884. – Partikularist Bliemchen aus Dresden in Karlsbad, 1885. – P. B. aus Dresden in Italien, 1887. – P. B. aus Dresden in Rom und Neapel, 1887. – Nur hibsch gemiethlich! (Stammdischalbum), 1886. – Bliemchen in Tirol, 1890. – Bliemchen bei Bismarck, 1890. – Sachsenspiegel. Das sächsische Volksleben in Ernst, Humor und Satire. 1. Heft. Sommerfäden, 1891. – Emma Bliemchen, 1894.

Schumann, Justus, wurde am 18. Oktober 1844 zu Rennhausen bei Rathenow geboren, wo sein Vater damals Prediger war, besuchte in dem benachbarten Brandenburg das Gymnasium und die Ritterakademie, genügte daselbst auch im 35. Infanterie-Regiment seiner Militärpflicht u. begann darauf seine theologischen Studien in Berlin. In der Verfolgung derselben wurde er indes durch ein langwieriges und unheilbares Nervenleiden, zu welchem wohl die Strapazen des Krieges von 1866 den Grund gelegt hatten, derart gehindert, daß ihm die Bekleidung eines öffentlichen Amtes unmöglich ward. Er lebte seitdem in Tremmen bei Nauen, wohin sein Vater als Prediger berufen worden war, hat auch nach der Pensionierung des letzteren seinen Wohnsitz dort noch bis 1896 beibehalten und dann nach Nauen verlegt, wo sein Vater wohnt.

Schr.: Gesammelte Dichtungen, 1885.

Schumann, William, * am 21. Juni 1850 zu Halle a. d. Saale, besuchte die dortige Realschule und trat 1866 als Lehrling in ein Bankgeschäft ein. Im Jahre 1870 wurde er Beamter der Allgemeinen Deutschen Kreditanstalt in Leipzig, siedelte 1881 nach Berlin über und ist hier noch jetzt als Kaufmann u. seit 1883 auch als dramatischer Schriftsteller thätig.

Schr.: Die Badereise (Lsp.), 1883. – Sommergäste (Lsp.), 1888. – Der Wirt zum Pegasus (P.), 1889. – Der

Volkstribun (Lsp.), 1890. – Die Kinder der Excellenz (Lsp., mit E. v. Wolzogen), 1890. – Landluft (Lsp., mit E. v. Wolzogen), 1891. – Das neue Bad (Schw.), 1891. – Das neue Programm (Kom.), 1891. – Der Schwiegerpapa (Lsp.), 1892.

Schupp, Falk, geb. am 21. Septbr. 1870 zu Darmstadt, besuchte das Realgymnasium daselbst und ging 1888 nach Berlin, um an der Universität Zahnheilkunde zu studieren und gleichzeitig philosophische und litterarische Vorlesungen zu hören. Nach Erlangung der Approbation ging er zur Vollendung der allgemein bildenden Studien nach München und Wien. Hier beschäftigte er sich hauptsächlich mit dem Studium des Bühnenwesens. In der Folge schrieb er seinen „Mahnruf an das Darmstadter Hoftheater" (1891), der ihn in eine erbitterte Preßfehde verwickelte. Seit 1894 lebt Sch. auf seiner Villa in Bad Soden.

Schr.: Psychosilhouetten (Nn.), 1893.

Schuppe, Emilie, pseud. **H. M. Frey,** wurde am 10. Novbr. 1843 zu Brieg in Schlesien geboren, wo ihr Vater damals Kreisgerichtsdirektor war. Dieser wurde schon im folgenden Jahre als Oberlandesgerichtsrat nach Großglogau versetzt, u. hier verlebte Emilie in einem Kreise von sechs Geschwistern eine glückliche Kindheit. Ein sich entwickelndes Leiden am Halse, das eine zweimalige u. schließlich erfolgreiche Operation in Berlin nötig machte, hielt sie meist von den lebhaften Spielen der Jugend fern und führte sie zu eigener geistiger Unterhaltung, wodurch ihre Phantasie geweckt und ihr geistiges Leben gereift wurde. Nachdem sie, obwohl katholisch, bis zu ihrem 13. Jahre die evang. höhere Töchterschule in Großglogau besucht, folgte sie ihrem Vater nach Berlin, wohin derselbe als Obertribunalsrat berufen worden war, u. besuchte hier noch bis zum 16. Jahre die höhere Töchterschule der Ursulinerinnen, worauf sie sich im elterlichen Hause nach verschiedenen Richtungen hin nützlich zu machen versuchte. Im Jahre 1864 trat der Vater eines Augenleidens wegen in den Ruhestand, und nun zog die Familie nach Breslau, wo Emilie nach dem Tode der Mutter (1871) nun ihrem Vater das Hauswesen führte. Im Jahre 1880 wurde sie von einem langwierigen Leiden befallen, das sie dauernd an das Haus band, und von dieser Zeit her schreibt sich ihre schriftstellerische Thätigkeit. Außer mehreren Kinderschriften veröffentlichte sie

Schr.: Unserer Töchter Schaffen u. Wirken (3 Nn.), 1885. Neue Folge (2 Nn.), 1886.

Schuselka, Franz, * am 15. August 1811 zu Budweis in Böhmen, studierte in Wien die Rechte und war dann kurze Zeit Praktikant bei dem dortigen Kriminalsenate. Er gab indes diese Stellung auf und wirkte als Erzieher in mehreren adeligen Familien zu Wien, Salzburg u. Prag. Seit dem Jahre 1839 wandte er sich der schriftstellerischen Laufbahn zu u. lieferte namentlich für die „Österreichische juristische Zeitschrift" kriminalistische Abhandlungen. Infolge eines Konflikts mit der Censur verließ er 1842 Österreich und siedelte erst nach Weimar, dann nach Jena über, kehrte aber 1843 in sein Vaterland zurück, wo er wegen seiner Schriften in eine Untersuchung verwickelt wurde. Im Jahre 1845 ging er wieder nach Jena und trat hier zur deutsch-katholischen Kirche über. Wegen seiner Schrift „Der Jesuitenkrieg gegen Österreich und Deutschland" (Leipzig 1845) von der österreichischen Regierung mit neuer polizeilicher Verfolgung bedroht, wandte

er sich im Febr. 1846 nach Hamburg und kehrte erst 1848 in der Revolutionszeit nach Wien zurück. In der Folge wurde er in das Vorparlament nach Frankfurt, in die deutsche konstituierende Nationalversammlung und in den österreichischen Reichstag gewählt, stand in den Oktobertagen 1849 in Wien mit an der Spitze des Sicherheits-Ausschusses, ging nach Übergabe der Stadt nach Kremsier, wo er im Reichstag der Führer der Opposition wurde, kehrte nach Auflösung des Reichstages nach Wien zurück und nahm seine litterarischen Arbeiten wieder auf. Von einer längeren Reise durch Deutschland nach Wien zurückgekehrt, wurde er 1850 aus Wien auf sein Landgut in Gainfarm (unweit Wien) verwiesen, wo er zwei Jahre in Zurückgezogenheit lebte und zur protestantischen Kirche übertrat. Später lebte er in Dresden. Im Jahre 1861 wurde er zu Wien in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichstages gewählt, 1864 zwar wegen eines Preßprozesses dieser Stelle für verlustig erklärt, aber vom Kaiser rehabilitiert und darauf in Wien wiedergewählt. Anfänglich in der Opposition zur Regierung stehend, trieb ihn später seine schwankende Haltung immer weiter in Isolierung, bis er endlich sich von allem öffentlichen Treiben zurückzog. Als Pensionär der „Concordia", deren erster Präsident er war, bethätigte er sich, soweit es sein Gesundheitszustand zuließ, noch schriftstellerisch u. starb am 1. Sept. 1886 zu Heiligenkreuz bei Wien.

Schr.: Karl Gutherz (R.), 1841. – Erzählungen; II, 1843. – Lustiges und Lehrreiches für Kinder, 1843. – Geschichtsbilder aus Schleswig-Holstein, 1847.

Schuster, Friedrich Wilhelm, * am 2. Febr. 1824 zu Mühlbach in Siebenbürgen, ging nach Absolvierung des Gymnasiums zu Hermannstadt 1844 nach Leipzig, wo er zwei Jahre lang sich dem Studium der Theologie widmete. Zur Zeit des ungarischen Aufstandes der Jahre 1848 u. 1849 bereits in der Heimat, that er während der Belagerung von Karlsburg im Jahre 1849 als Mühlbacher Nationalgardist so ersprießliche Dienste, daß er in Anerkennung derselben mit der goldenen Verdienstmedaille ausgezeichnet wurde. Im Jahre 1855 wurde er Rektor des Mühlbacher Untergymnasiums, in welcher Stellung er bis zum 25. Oktbr. 1869 blieb, wo er zum Pfarrer A. B. in Broos erwählt ward. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt.

Schr.: Gedichte, 1858. – Siebenbürgisch-sächs. Volkslieder, Sprichwörter, Rätsel 2c., 1866. – Alboin u. Rosimund (Tr.), 1884.

Schuster, Georg Heinrich, pseud. **Heinrich Woldan**, wurde am 23. April 1829 zu Münsterberg in Schlesien als der Sohn eines Arztes geboren, erhielt seine Gymnasialbildung in Breslau und studierte daselbst 1850–53 Jura und Kameralia, beschäftigte sich nebenbei aber sehr eifrig aus Neigung mit Litteratur u. Philosophie. Im Jahre 1853 trat er als Auskultator in den Staatsdienst, wirkte mehrere Jahre als Kreisgerichtsrat in Striegau, wo er mit dem Dichter Robert Rößler in freundschaftliche Beziehungen trat, und war zuletzt Amtsgerichtsrat in Liegnitz, wo er noch jetzt lebt, nachdem er infolge schwerer Krankheit 1880 in den Ruhestand getreten ist.

Schr.: Aus der Güntherstadt (Ge., mit R. Rößler, H. Mantell u. Paul Ritter), 1873. – Gedichte, 1883.

Schuster, Hermann, * am 6. Oktbr. 1858 zu Zittau in Sachsen, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte 1878–82 in Leipzig klassische Philologie, Deutsch und Geschichte. Nach-

dem er 1882 die Doktorwürde erlangt, gründete er noch in demselben Jahre in Leipzig eine Privatschule, die den Charakter eines Privatgymnasiums trägt, und die er noch heute leitet.

Schr.: König Konrad (Tr.), 1886. 2. Aufl. 1892. – Der herumgedrehte Bürgermeister (Schw.), 1893.

Schuster, Friedrich Moritz, pseud. **Moritz Parthenau**, wurde am 11. Januar 1830 zu Abtnaundorf bei Leipzig geboren, genoß zunächst bloß Dorfschulunterricht u. besuchte später eine Leipziger Schule. Um seine weitere Bildung erwarben sich der Bürgermeister von Leipzig, Dr. Ed. Stephani, und der Bankier Adolf Mayer-Frege besondere Verdienste. An der Universität Leipzig studierte Sch. Philosophie und Naturwissenschaften, promovierte zum Dr. phil. und wurde dann Lehrer. Er wirkte als Konrektor u. Professor am Realgymnasium in Leipzig bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, im Herbst 1895.

Schr.: Prinz und Priester (Tr.), 1880. – Die Taube von Hellas, oder: Der Triumph der Chemie, 1890. – Vater Gleim und die Grazien (Lsp.), 1890. – Die Tochter des Millionärs (Lsp.), 1890.

Schuster, Paul Robert, pseudon. **Paul Venator**, * am 7. Oktbr. 1841 zu Markneukirchen im Königreich Sachsen, studierte Theologie u. fungierte sodann als Lehrer an einigen Anstalten, bis er sich 1869 als Privatdocent der systematischen Philosophie u. Geschichte der Philosophie an der Universität Leipzig habilitierte. Später zum Professor daselbst ernannt, † er bereits im April 1877.

Schr.: Konrad und Anna (Eine Schwarzwälder Gesch.), 1873. – Perpetua (Tr.), 1876.

Schütt, Hinrich, geb. am 6. Oktbr. 1855 zu Pemeln, Kreis Rendsburg, als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte die Ortsschulen zu Pemeln, Hademarschen und Burg in Dithmarschen, erhielt daneben Privatunterricht in Sprachen und Musik und auf dem Gute des Vaters praktische Übung in der Landwirtschaft. Um sich gleichfalls diesem Erwerbszweige zu widmen, besuchte er vom Frühjahr 1872 ab durch drei Semester die landwirtschaftliche Schule in Hohenwestedt. Inzwischen starb seine Mutter, und der Vater sah sich veranlaßt, seinen Besitz zu veräußern. Dies änderte den ganzen Lebensweg des Sohnes, der nun im Oktbr. 1873 in den Dienst der königl. Regierung zu Schleswig trat, um bei den damaligen Vermessungsarbeiten für die Grundsteuerregulierung sich sowohl zum praktischen Feldmesser als auch im Bureaudienst vorzubilden. Nachdem er bis 1875 in Schleswig und dann ein Jahr lang auf dem Katasteramt in Kyritz thätig gewesen, genügte er 1876–79 in Kiel seiner Militärpflicht u. erhielt nach Beendigung seiner Dienstzeit eine Stelle im Statistischen Bureau des königl. sächsischen Ministeriums des Innern zu Dresden, besuchte hier auch 1879–85 das königl. Polytechnikum und durch vier Semester das Statistische Seminar des Professors Dr. Böhmert. Jetzt ist er Sekretär im Statistischen Bureau.

Schr.: Meine Lieder (Ge.), 1895.

Schütz, Friedrich, wurde am 24. April 1845 in Prag geboren u. erhielt seine Erziehung bei den Piaristen daselbst. Liebe zur dramatischen Poesie führte ihn bald zu Versuchen auf diesem Gebiete. Im Jahre 1869 erschien sein erstes Stück „Gegenseitig“, dem Anton Ascher in Wien durch seine vortreffliche Darstellung einen großen Erfolg brachte. Einige andere kleine Stücke folgten; doch erst mit dem historischen Schauspiel

„Kabale“, dessen Aufführung erst nach dem Sturze des Ministeriums Hohenwartgenehmigtwurde, sicherte sich Sch. eine geachtete Stellung unter den dramatischen Dichtern. Seit 1873 Mitarbeiter der „Neuen freien Presse“ in Wien, gehört er seit einigen Jahren der Redaktion derselben an.

Schr.: Gegenseitig (Lsp.), 1869. – Täuschung auf Täuschung (Histor. Schsp.), 1869. – Kabale (Schsp.), 1870. – Systematisch (Lsp.), 1871. – Wilhelm der Eroberer (Lsp.), 1871. – Zu alt (Lsp.), 1870. – § 92! (Lsp.), 1871. – Von der Redoute (Lsp.), 1872. – Alte Mädchen (Lsp.), 1887. – Sophie Dorothea (Schsp.), 1890. – Wiener Theater-Eindrücke (Vortrag), 1895.

Schützenau, Alfred, Pseudon. für Joseph Alfred **Taubmann**; s. d.!

Schwab, Moritz, geb. am 5. Novbr. 1864 zu Schwarza, Kreis Schleusingen (Prov. Sachsen), als der älteste Sohn eines Kaufmanns, kam kurze Zeit danach mit seinen Eltern nach Bernburg u. besuchte hier bis Ostern 1882 das Gymnasium. Seinen Plan, Medizin zu studieren, hatte er aufgegeben, und so trat er im Herbst in ein Getreidegeschäft in Magdeburg ein, in welchem er drei Jahre verblieb. Nachdem er dann seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt, trat er im Herbst 1886 in das Geschäft seines Vaters ein, worin er noch jetzt thätig ist und ihm die nötige Muße geboten wird, sich als Schriftsteller bethätigen zu können.

Schr.: Im Banne der Wissenschaft (Schsp.), 1893. – Verkauft (Schsp.), 1894.

Schwägler, Matthäus, geb. am 28. Novbr. 1847 zu Berkach bei Ehingen (Württemberg), besuchte in Ehingen die Volksschule und das Gymnasium und widmete sich dann auf der Universität Tübingen und nachmals im Seminar zu Rottenburg am Neckar dem Studium der Theologie. Nachdem er 1872 die Priesterweihe erhalten, wirkte er als Vikar in Rottweil im Schwarzwalde und in Ludwigsburg, als Repetent der Moral und Exegese im Wilhelmsstift zu Tübingen, als Präfekt am Martinihaus in Rottenburg u. seit 1877 als Präceptor an der Lateinschule in Wiesensteig bei Geislingen an der Steig. Seit 1888 ist er Pfarrer in Offingen, Oberamt Riedlingen (Württemberg). Zu seiner Ausbildung unternahm er größere Reisen nach Bayern, an den Rhein, in die Schweiz, nach Wien, Paris, Italien, Griechenland, Ägypten und Palästina. Als Schriftsteller widmet er sich mit Vorliebe der religiösen Dichtung.

Schr.: Die Lieder St. Bernhards (deutsch), 1877. – Zur Harfe (Relig. Ge.), 1883. – Sonntagsblatt, 1884. – Pilgerfahrt nach Jerusalem u. Rom, 1887. – Der ägyptische Joseph (Dr.), 1893. – Dramatica sacra. Das religiöse Schauspiel, 1893. – St. Eustachius, der Märtyrerfeldherr (Relig. Dr.), 1895. – Pilgerpalmen (Son.), 1895.

Schwaiger, Michael Joseph, * am 29. Septbr. 1841 zu St. Johann in Tirol am Fuße des gewaltigen Kaisergebirges, dessen riesige Wände u. Türme schon auf den Knaben den nachhaltigsten Eindruck machten, widmete sich dem Studium der katholischen Theologie und erhielt 1865 die Priesterweihe. Er wirkte nun vier Jahre in der Seelsorge zu Unken an der bayerischen Grenze, fünf Jahre in Salzburg als Lehrer am Collegium Borromaeum, brachte zwei weitere Jahre in Fuschl am See u. ein Jahr in Böckstein im Gasteinerthale zu u. kam dann als Pfarrer nach Ellman am Fuße des Tauern, wo er jetzt noch im Amte steht.

Schr.: Ein Edelmann (Ep. G.), 1871. Neue Aufl. u. d. T.: Das Lied von der Treue, 1882. – Simon Petrus

u. Simon Magus (Dr.), 1873. – Am See (Ge.), 1880. – Die Kinder Tannwald Otts (Volkserz.), 1881. – Vier kleine Dramen für Schulen u. Vereine, 1882. – Aloisius von Gonzaga (Dr.), 1891.

Schwartz, August, Pseud. für Aug. **Schwartzkopff**; s. d.!

Schwartz, August, geb. am 29. Mai 1837 in Dortmund, widmete sich zuerst dem Bergfache und arbeitete zu diesem Zwecke eine Zeit lang praktisch im Bergwerk bei Dortmund, ging aber darauf nach Berlin, wo er sich dem Studium der Philosophie widmete. Hier schrieb er auch das Lustspiel „Die Rivalen" (1860) und den burschikosen Schwank „Gaudeamus igitur" (1860), welche beiden Stücke dort vielfach gegeben wurden. Schon 1858 hatte er in Gemeinschaft mit seinem Freunde Dr. H. Schultz das Volksstück mit Gesang „Die Schützen" geschrieben und zur Aufführung bringen lassen. Im Jahre 1861 erwarb er mit dem nunmehr verstorbenen Karl Berndt die Schulzesche Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei in Oldenburg, deren Besitzer er noch heute ist, giebt auch seit 1865 den bereits seit 1838 erscheinenden, weit verbreiteten Volkskalender „Der Volksbote" heraus.

Schr.: Gerd Schnutes Abenteuer zu Wasser u. zu Lande (Humorsk.), o. J. – Bismarcks Ehrentage (vier Festgrüße), 1890. 10. Aufl. u. d. T.: Vaterländische Ehrentage, 1894.

Schwartz, Marie Esperance von, pseud. **Elpis Melena,** Tochter eines in England ansässigen Bankiers aus Hamburg, Namens Brandt, wurde am 8. Novbr. 1821 zu Southgate in der Grafschaft Hertford geboren u. erhielt ihre Erziehung zu Frankfurt, Genf u. Rom, namentlich durch ihre Tante, die als Erzieherin der weimarischen Prinzessinnen wohlbekannte Esperance Sylvestre. Das hochbegabte Kind erwarb sich schon früh bedeutende Kenntnisse; besonders verriet sie für Sprachen ein hervorragendes Talent, das sich in der Folge immer mehr ausbildete, so daß sie später acht Sprachen beherrschte. In ihrem 15. Jahre wurde sie einem Vetter, gleichfalls Bankier, verheiratet, doch starb ihr Gatte bereits nach einjähriger Ehe. Die Witwe ging nun nach Rom, wo ihre Salons bald einen anziehenden Mittelpunkt für die fremde Aristokratie und die Künstlerwelt bildeten. Im Jahre 1846 ging sie eine zweite Ehe ein, mit einem Hamburger, von Schwartz, den sie in Italien kennen gelernt hatte. Mit ihm bereiste sie — meist zu Pferde — Ägypten, und eine Beschreibung dieser Reise bildete den ersten litterarischen Versuch der Dichterin. Indessen war diese Ehe nicht glücklich, so daß sie im Jahre 1854 gerichtlich getrennt wurde. Bereits 1849 hatte sich Esperance in Rom niedergelassen, von wo aus sie verschiedene Reisen unternahm. Sie wurde mit Garibaldi bekannt, als er 1849 Rom belagerte, und seit dieser Zeit war sie dem italienischen Helden in treuester Freundschaft, ja mit wahrem Opfermute zugethan. Sie rettete ihm zweimal das Leben und war auch in seiner Gefangenschaft seine treueste Pflegerin. Im Jahre 1865 verließ E. M. Rom und wurde von ihrem Reisedrange nach der Insel Kreta geführt. Im Dorfe Khalepa hat sie sich zwischen Weingärten ein Häuschen erbaut, wo sie ihren litterarischen Arbeiten lebt u. durch Stiftung u. Fürsorge für Schulen, Krankenhäuser, Asyle 2c. die sittliche Hebung der Bevölkerung erstrebt.

Schr.: Blätter a. d. afrikanischen Reise-Tagebuche einer Dame; II, 1849. – Memoiren eines spanischen Piasters (R.); II, 1857. – Hundert

u. ein Tag auf meinem Pferde und ein Ausflug n. d. Insel Maddalena, 1860. – Garibaldis Denkwürdigkeiten; hrsg. II, 1860. – Blicke auf Calabrien und die Liparischen Inseln, 1861. – Garibaldi im Varignano 1862 u. auf Caprera 1863; 1864. – Der junge Stelzentänzer (E.), 1865. – Von Rom nach Kreta (Reiseskizze), 1870. – Kreta-Biene, oder: Kretische Volkslieder, Sagen, Sprüche; hrsg., 1874. – Gemma, oder: Tugend und Laster (R.), 1877. – Garibaldi (Mitteilgn. a. seinem Leben); II, 1884. – Erlebnisse und Beobachtungen eines mehr als 20jährigen Aufenthalts auf Kreta, 1892.

Schwartz, Jakob M. A., wurde am 14. Jan. 1848 zu Nürnberg als der Sohn eines Arztes geboren, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Kaufmannsstande u. kam 1866 als Commis nach Montpellier in Frankreich, wo er für einen Freundeskreis in der Heimat die ersten Gedichte verfaßte. Später kehrte er in seine Vaterstadt zurück und lebt noch jetzt daselbst als Besitzer einer Garn- und Kurzwarenhandlung.

Schr.: Gedichte in Nürnberger Mundart, 1883.

Schwartz, Rudolf, Sohn des vorhin genannten August Sch., wurde am 5. Novbr. 1865 in Oldenburg geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und widmete sich seit Ostern 1884 zunächst dem Buchhandel. Von Ostern 1889 bis zum Herbst 1891 studierte er in Heidelberg u. Leipzig deutsche Philologie, Geschichte und Archäologie und folgte dann einem Rufe als verantwortlicher Redakteur der „Deutschen Rundschau" in Berlin. Hier bereicherte u. verarbeitete er teilweise das reiche wissenschaftliche Material, das er während seiner Studienzeit gesammelt hatte. Im Herbst 1893 trat er als Teilhaber in das Geschäft seines Vaters (Schulzesche Hofbuchhandlung) in Oldenburg ein.

Schr.: Esther im deutschen u. neulateinischen Drama des Reformationszeitalters (Litterarhistor. Untersuchung), 1894. – Frauengestalten der alten und neuen Zeit. Lebende Bilder (Ge.), 1893.

Schwartz, Wilhelm, wurde am 27. Februar 1816 zu Riga geboren und stammt aus einer alten dort ansässigen Patrizierfamilie. Nach der ersten Erziehung im elterlichen Hause trat Sch. 1825 in das Rigaische Gymnasium, wo er bei ausgezeichneter Schulbildung schon frühe Geschmack an der Poesie empfing. Im Jahre 1834 bezog er die Universität Dorpat u. blieb daselbst, nachdem er das Studium der Philologie gegen das der Rechte vertauscht hatte, bis 1840. Dann begab er sich ins Ausland und brachte längere Zeit in Paris zu, wo er mehrfache Verbindungen mit Landsleuten u. dort lebenden Deutschen anknüpfte. Im Jahre 1842 kehrte er in die Heimat zurück und trat beim Domänen-Ministerio in Petersburg in den kaiserl. Staatsdienst. Als im folgenden Jahre der preußische Geheimrat Freiherr von Harthausen seine wissenschaftliche Reise durch Rußland unternahm, wurde ihm Sch. als erklärender Begleiter beigegeben. Auf diese Weise lernte Sch. den größten Teil des russischen Reiches kennen; er kehrte im November 1843 zurück, verheiratete sich 1844 in Dorpat und wurde dann kaiserlicher Hofrat und Mitglied des Verwaltungsrats für die deutschen Kolonien in Saratow. Im Jahre 1860 wurde er, nachdem er als Staatsrat den Staatsdienst quittiert hatte, Assessor der Kriminaldeputation des Rigaischen Rates u. war seit 1865 Sekretär des Waisengerichts, als welcher er 1884 seinen Abschied nahm.

Schr.: Schneeglöckchen (Deutsche Lr. a. d. Ostseeprovinzen; hrsg. v. Arnold Tideböhl u. W. Schwartz), 1838.

Schwartzkopff, Heinrich Theodor August, pseud. **A. Warso** u. **August Schwartz**, wurde am 14. Juli 1818 zu Magdeburg geboren, wo sein Vater Gastwirt „zum goldenen Schiff" und Holzhändler war, besuchte das Domgymnasium daselbst u. studierte von 1837 ab in Halle u. Berlin Theologie. Im Jahre 1846 wurde er Konrektor an der Elisabethschule zu Stettin u. Hilfsprediger des Pastors Palmié daselbst, trat zu Anfang des Jahres 1852 nach Wernigerode über, wo er zuerst Hofkaplan an der Schloßkirche u. Inspektor der Volksschulen war, wurde 1855 Pastor zu Ilsenburg und 1862 Pastor an der Johanniskirche in der Neustadt-Wernigerode, wo er am 10. Juni 1886 starb.

Schr.: Gedichte, 1844. – Lyrisches und Episches von einem Menschen, 1845. – Not Deutschland (G.), 1847. – Shakespeare in seiner Bedeutung für die Kirche unserer Tage, 1863. – Vorträge über Faust, König Lear u. Macbeth, 1868. – Gedichte, 1868. – Kissinger Erinnerungen (Ge.), 1875. – Psalmenklänge (Ge.), 1883. – Gedichte; II, 1887–88 (1. Tl. u. d. T.: Von den ewigen Höhen u. Gründen; 2. Tl. u. d. T.: Natur und Welt). – Charakter-Studien (Aus dem Nachlaß), 1888.

Schwartzkopff, Paul, Sohn des Vorigen, wurde am 15. Aug. 1849 in Stettin geboren, besuchte das Gymnasium in Wernigerode, studierte auf den Universitäten Tübingen, Göttingen, Leipzig, Berlin u. Halle Philologie, promovierte 1875 in Halle, absolvierte daselbst 1876 sein Oberlehrer-Examen u. darauf sein Probejahr an der Landesschule in Pforta und wurde im Herbst 1877 Lehrer am Gymnasium in Herford. Seit Ostern 1880 wirkt er in gleicher Eigenschaft in Wernigerode und wurde 1894 zum Professor ernannt.

Schr.: Bilder und Klänge (Ge.), 1879. – Bruder Gerhard (Reformationsfestsp.), 1883.

Schwartzkoppen, Klotilde von, geb. am 5. Mai 1830 zu Magdeburg als die Tochter des (1855 †) durch seine ungewöhnlichen romantischen Jugendschicksale in weiteren Kreisen bekannten Generallieutenants Karl von François und als Schwester des bei Spicheren (1870) gefallenen Generalmajors Bruno von François, verlebte ihre Kinderzeit in Trier und vermählte sich 1851 mit dem kgl. preußischen Forstrat Eduard von Schwartzkoppen in Minden, späteren Hofkammerpräsidenten u. Hofjägermeister in Berlin. Sie wurde i. J. 1873 Witwe, zog später nach Erfurt, lebt aber seit 1886 wieder in Berlin.

Schr.: Aus grünen Zweigen (Ge.), 1853. – Frau Holls Brautschleier (E.), 1868. – Karl von François. Ein deutsches Soldatenleben, 1873. – Gesammelte Novellen, 1888. – Im Hollerbuschhaus (Ges. En.), 1893. – Bellas Verlobung (Ges. En.), 1893. – Gedichte, 2. Aufl. 1895.

Schwarz, Anton, als Dichter **Schwarz von Rammbach**, wurde am 2. Oktbr. 1833 zu Glurns in Tirol geboren, besuchte das Obergymnasium zu Meran und studierte darauf an der Universität Innsbruck. Nachdem er dann hierselbst einige Jahre als Gymnasiallehrer gewirkt, ging er 1862 als Professor nach Zengg in Kroatien, kehrte aber, vom Heimweh getrieben — seine köstlichen „Heimwehlieder" sind dort entstanden — schon 1864 nach Österreich zurück u. war hier in der Folge als Lehrer in St. Pölten, Stockerau u. Horn thätig. Am Obergymnasium der letztgenannten Stadt bekleidet er seit Jahren die Stelle eines Direktors.

Schr.: Gedichte, 1893.

Schwarz, Bernhard Wilhelm, * am 12. August 1844 zu Reinsdorf bei Greiz, wurde nach beendeten theologischen Studien Pfarrer zu Freiberg in Sachsen (1876) u. hielt hier auch, nachdem er große Reisen durch ganz Europa und Nordafrika unternommen hatte, seit 1880 an der Bergakademie Vorlesungen über Erdkunde. Im Auftrage des Auswärtigen Amts trat er 1885 an die Spitze einer Expedition zur Erforschung des Hinterlandes von Kamerun, der sich u. a. der Lieutenant Prittwitz-Gaffron und der Schwede Knutson anschlossen; doch wurde die Expedition durch die Feindseligkeit der Eingebornen im Bafaramilande zur Umkehr gezwungen. Im Jahre 1888 führte Sch. eine Goldsucherexpedition von der Kapstadt nach dem Damaralande und übernahm nach seiner Rückkehr 1890 wieder ein Pfarramt in Gefroos in Oberfranken, wo er jetzt noch wirkt und eine „Touristen-Zeitung für das nördliche Bayern" herausgiebt. Außer verschiedenen Reisebeschreibungen, wie „Aus dem Osten" (1876); „Algerien nach 50 Jahren französischer Herrschaft" (1881; 1888); „Montenegro" (1883); „Frühlingsfahrten" (1883); „Nordrußland" (1887); „Die Dobrudscha" (1886); „Quer durch Bithynien" (1889); „Kamerun" (1886; 1888); „Im deutschen Goldlande" (1889); „Aus allerlei Land und Volk" (1895) veröffentlichte er

Schr.: Mimbo u. Mimba (Missionsroman aus Kamerun), 1888. – Nachtigals Grab (R. a. d. Negerleben Afrikas), 1890.

Schwarz, H. von, Pseud. für **Johanna Boy**; s. d.!

Schwarz, Heinrich Joseph, wurde am 24. April 1819 zu Saalfelden im salzburgischen Gebirgslande als der Sohn des Landrichters Kornelius Sch. geboren. Dieser starb schon nach drei Jahren u. hinterließ seine Witwe mit ihren zwölf Kindern in sehr beschränkten Verhältnissen. Der Sohn trat am 30. Septbr. 1840 in das Benediktinerstift Michaelbeuren, in dem er den Ordensnamen Heinrich führte, legte am 24. Septbr. 1843 das Ordensgelübde ab und wurde am 6. Aug. 1845 Präfekt der Konventschule. Im Jahre 1850 trat er als Jugendschriftsteller auf, und hat er seitdem eine Reihe von Erzählungen für die Jugend im Geiste des bekannten Christoph von Schmid veröffentlicht. Sch. starb zu Michaelbeuren am 20. Febr. 1894.

Schr.: Stefan Türr (Hist.-romant. Zeitgemälde); II, 1868.

Schwarz, Ignaz Christian, der einzige Sohn eines pensionierten Hauptmanns, wurde am 24. Juni 1801 zu Bamberg geboren, besuchte das Lyceum daselbst u. studierte in Erlangen Rechts- u. Staatswissenschaften. Nachdem er die Würde eines Doktor der Philosophie u. beider Rechte erworben, zog er sich 1828 nach Bamberg zurück u. widmete sich geraume Zeit der Redaktion des „Fränkischen Merkur" u. der Abfassung vieler Gelegenheitsgedichte und moralischen Schriften, welche letztere er unter dem Namen Dr. **Rion** herausgab. Nach einer Reihe von Jahren erhielt er einen Ruf als Professor der deutschen Litteratur an der katholischen Kantonsschule in St. Gallen, u. hier starb er am 4. Septbr. 1844.

Schr.: Volksliederbuch nach deutschen Volksweisen, 1830. – Das heilige Kaiserpaar, oder: Leben u. Thaten Heinrichs u. Kunegundes, 1833. – Die Weinlaube, oder: Der unbekannte Wohlthäter, 1834. – Goldenes Schatzkästlein, 1834. – Gräfin Griseldis, 1836. – Kaiser Oktavian, 1837. – Die fromme Magelone, 1836. – Jephthah und seine Tochter, 1836.

– Eine Reise durch die Schweiz, 1843.

Schwarz, Leopold, * am 5. August 1858 zu Koritschan in Mähren als der Sohn eines Ökonomen, absolvierte das Obergymnasium in Kremsier u. Brünn, betrieb an den Universitäten zu Wien u. Leipzig philosophische und litterarische Studien, redigierte 1882 das „Karlsbader Fremdenblatt", war dann bei wechselndem Aufenthalt als Mitarbeiter an verschiedenen Blättern thätig und ließ sich 1886 in Dresden als Buchhändler nieder. J. J. 1888 ging er nach der Schweiz, wo er bis 1889 das „Schweizer Familienbl. Mollis" redigierte und seitdem in Zürich als unabhängiger Schriftsteller lebt.

Schr.: Görzer Lieder, 1887.

Schwarz, Walther, Pseud. f. **Wanda von Dallwitz;** s. d.!

Schwarzbach, Joseph, * am 5. Januar 1853 zu Gablonz in Böhmen als der Sohn eines Baumeisters, war anfänglich für das Baufach bestimmt, wurde jedoch an der Verfolgung dieser Laufbahn durch ein Fußleiden verhindert. Er erhielt seine Ausbildung vorwiegend im Elternhause u. arbeitete seit 1869 als Buchhalter in zwei Handelshäusern seines Vaters. Nach dem Tode des Vaters 1875 verließ die Familie Gablonz, und Sch. änderte nun seinen Beruf, indem er die Lehrerbildungsanstalt in Salzburg bezog, um sich zum Lehrer auszubilden. Im J. 1883 legte er die Bürgerschulprüfung ab, worauf er die Leitung der Volksschule zu St. Georgen an der Salzach übernahm. Seit 1895 giebt er die „Salzburger Jugendbibliothek" heraus.

Schr.: Um Englands Krone (Dr.), 1885. – Der Waffenschmied von Salzburg (Dr.), 1885. – Das Paktum des Todes (Dr.), 1885.

Schwarzenau, Marie von, pseud. **L. von Erlburg,** wurde am 23. Mai 1815 als die Tochter eines hessischen Offiziers geboren und nach dessen frühem Tode von der Mutter und deren zweitem Gatten ihrem Stande gemäß erzogen. Wenn auch von einem geordneten Unterricht nicht die Rede sein konnte, so machten sich doch Einflüsse geltend, die dem jungen Mädchen die erste Vorbildung der künftigen Schriftstellerin gaben. Ihrem Wunsche, zur Bühne zu gehen, traten ernste Pflichten entgegen, die ihr die Krankheit der Mutter u. nach deren Tode (1832) die Führung des Hauswesens und die Erziehung der jüngeren Geschwister auferlegten. Acht Jahre harrte sie unter diesen Verhältnissen aus, dann zog sie sich in die Ruhe zurück, die ihr das Haus einer an einen protestantischen Pfarrer im Hunsrück verheirateten Freundin bot. Hier blieb sie bis 1843, worauf sie der dringenden Einladung der Gattin des Ministers von Gagern folgte, bei ihr die Stelle der verheirateten Tochter zu vertreten. Nach ihrem Tode siedelte Sch. nach Mannheim über, wo sie 1852 zur katholischen Kirche übertrat. Karl Vogts Vorträge über die Darwinsche Schöpfungstheorie drückten ihr die Feder in die Hand, und aufgemuntert durch den Domkapitular Dr. Molitor in Speier, betrat sie nun die Schriftstellerlaufbahn. Um diesem Freunde näher zu sein, zog sie 1871 nach Speier, wo sie in stiller Zurückgezogenheit bis zu ihrem Tode, 4. April 1880, thätig war.

Schr.: Aus Herz und Welt (Nn.); IV, 1868–73 (Inhalt: Schwanenweiß. – Waldsee. – Lady Isabella. – Die Rechte. – Führungen. – Ein Duell. – Das Glück. – Die Erben v. Hoheneck. – Blümchen Wunderhold. – Graf von Lauenaar). – Menschenleben (N.), 1871. – Verschlungene Pfade (E.), 1875. – Editha (N.), 1881. – Der Antinouskopf (N.), 1884.

Schwarzkopf, Gustav, geb. am 7. Novbr. 1853 in Wien, widmete sich frühzeitig dem Berufe des Schauspielers und war an mehreren hervorragenden Bühnen Deutschlands, u. a. auch in Berlin künstlerisch thätig. Im Jahre 1884 wandte er sich der Schriftstellerei zu, und wirkt er noch jetzt auf diesem Gebiete. Er lebt in Wien.

Schr.: Die Bilanz der Ehe (Novellistische Studien); II, 1885-86 (Inhalt: I. Passiva. – II. Dubiosa). – Durch scharfe Gläser (Sat.), 1887. – Lebenskünstler (Sittenbild), 1888. – Moderne Typen (Novellistische Studien), 1890. – Eine Geldheirat (Schsp., mit C. Karlweis), 1891. – Schlimme Geschichten (Freilichtbilder a. d. Bühnenleben), 1894.

Schwarzschild, Heinrich, geb. am 28. Febr. 1803 in Frankfurt a. M., entstammte einer jüdischen Familie und studierte nach Absolvierung des Gymnasiums in seiner Vaterstadt zu Heidelberg und Würzburg Medizin. Er promovierte 1825 in Heidelberg u. ließ sich dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder, die er nur verließ, um Erholungsreisen zu machen. 1875 zum Sanitätsrat ernannt, starb er am 7. April 1878. Als Arzt wandte er sich besonders der Gynäkologie zu, war auch als solcher schriftstellerisch thätig.

Schr.: König Rübezahl und seine Gnomen (G.); II, 1842. – Frühlingslieder eines Ärgerlichen, 1851. – Poetische Tischreden für Ärzte u. deren Freunde, 1859. – Die Odyssee, in Form moderner Stanzen übers., 1876. – Während des Krieges (Poet. Klänge), 1870.

Schwebel, Oskar, geb. am 30. Sept. 1845 zu Berlin, besuchte das Gymnasium zum grauen Kloster daselbst und widmete sich dann dem Studium der Theologie Im Jahre 1869 wurde er Lehrer an dem Gymnasium in Wittstock, 1870 an der Rats- und Friedrichsschule zu Küstrin und erhielt hier im Herbst 1872 als Archidiakonus ein Pfarramt. Dasselbe gab er Ostern 1881 unter Verzichtleistung auf die Rechte des geistlichen Standes auf und ging nach Berlin, um sich historischen u. publizistischen Arbeiten zu widmen. Er gehörte zu den Mitbegründern u. Mitarbeitern der Berliner Wochenschrift „Der Bär" (1874), redigierte denselben auch vom April 1889 bis Februar 1891, starb aber schon am 27. Dezbr. 1891 nach längerem Krankenlager, seine Hinterbliebenen in großer Hilflosigkeit zurücklassend.

Schr.: Historische Bilder a. d. Elsaß, 1874. – Kulturhistorische Bilder a. d. Mark Brandenburg, 1875. – Der Tod in deutscher Sage u. Dichtung, 1876. – Die Sagen der Hohenzollern, 1877. – Wanderungen durch die Mark Brandenburg, 1881. – Kulturhistor. Bilder a. d. deutschen Reichshauptstadt, 1882. – Bilder aus der Altmark, 1883. – Hans Jürgen von der Linde (Lebensbild), 1883. – Deutsches Bürgertum, 1883. – Hie gut Brandenburg alleweg! (Hist. E.), 1883. – Vom Eisenhute bis zur Kaiserkrone (Brandenb. Geschn.); III, 1884. – Renaissance u. Rokoko (Abhandlgn. zur Kulturgesch.), 1884. – Die Herren u. Grafen von Schwerin, 1885. – Sagen und Bilder aus Lothringens Vorzeit, 1886. – Geschichte der Stadt Berlin, 1888. – Der große Kurfürst Friedrich Wilhelm (Lebensbild), 1888. – Alt-Berliner Geschichten; II (Der Templer von Tempelhof. – Verfestet), 1888–89. – Die Schweden vor Berlin (Hist. N.), 1890. – Bürgermeister Bernhard Ryke von Berlin (Hist. N.), 1890. – Aus Alt-Berlin (Kulturhistor. Schilbergn.), 1891. – Die schöne Else (Vaterl. R.), 1891. – Markgraf Woldemar. Der echte oder der falsche? 1892.

Schweichel, Georg Julius Robert, wurde am 12. Juli 1821 zu Königsberg in Preußen als der Sohn eines dortigen Kaufmanns geboren u. von diesem für den Handelsstand bestimmt. Nur kurze Zeit arbeitete er im kaufmännischen Berufe, dann starb der Vater; die Mutter löste das Geschäft auf, u. Robert wandte sich wieder den Studien zu u. bezog 1844 die Universität seiner Vaterstadt, um die Rechts- und Kameralwissenschaften zu studieren. Als Student wurde er durch die politischen Ereignisse des Jahres 1848 veranlaßt, teilzunehmen an der freiheitlichen Bewegung, als Redner in Volksversammlungen u. im Arbeiterverein aufzutreten, geharnischte Artikel für den „Volksvertreter" zu schreiben und die Redaktion freiheitlicher Blätter („Ostpreuß. Volksblatt" — „Dorfzeitung f. Preußen") zu führen. Da er jeden Weg zu einem öffentlichen Staatsamt versperrt sah, auch nach Verbüßung einer Haft für Preßvergehen aus der Provinz Preußen verwiesen ward, begab er sich nach Hamburg, und da ihm hier ein gleiches Schicksal widerfuhr, beschloß er, sich eine neue Heimat in der Schweiz zu suchen. Hier war er an verschiedenen öffentlichen Instituten als Lehrer der Litteratur thätig und wirkte gleichzeitig als Schriftsteller. Das Studium der landschaftlichen Natur und der Bewohner der Schweiz entwickelte in ihm ein mehr als gewöhnliches Talent für die schweizerische Dorfidylle. Aus Lausanne, wo er zuletzt seinen Wohnsitz gehabt u. ein Lehramt am Collége und eine Professur der deutschen Sprache und Litteratur an der Akademie bekleidet hatte, führte ihn die neue Ära 1861 nach Berlin zurück, wo er in die Redaktion der von Aug. Braß geleiteten „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" eintrat. Als diese Zeitung jedoch Organ des neuen Ministeriums Bismarck-Roon wurde, trat Sch. von derselben zurück, ging nach Hannover, wo er die „Hannöverschen Anzeigen" redigierte, und 1866 nach Leipzig, von wo er am 1. Jan. 1869 nach Berlin zu dauerndem Aufenthalte zurückkehrte. Nachdem er hier seine politisch-journalistische Thätigkeit ganz mit der belletristischen vertauscht, übernahm er 1869 die Redaktion des Feuilletons der O. Jankeschen „Roman-Zeitung", die er bis Ostern 1883 führte. Seitdem lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Berlin.

Schr.: In Gebirg u. Thal (3 Nn.), 1864 (Inhalt: Das weiße Kreuz in Ormont. – Der Schmuggler. – Die Wildheuerin). – Jura u. Genfersee (2 Nn.), 1865 (Inhalt: Der Uhrmacher vom Lac de Joux. – Die beiden Vincent). – Im Hochland (3 Nn.), 1868 (Inhalt: Heimatlos. – Die Rose von Lavanché. – Brigitte). – Der Axtschwinger (E.), 1868. – Aus den Alpen (En.); II, 1870 (Inhalt: Der Krämer von Illiez. – Der Wunderdoktor). – Der Bildschnitzer vom Achsensee (R.); III, 1873. – Italienische Blätter, 1876. – Der Falkner von St. Vigil (R.); III, 1881. – Camilla (Röm. N.), 1886. – Der Teufelsmaler u. andere Novellen, 1891. – Aus dem Kranwethof (E.), 1891. – Verloren (E.), 1891. – Sein oder Nichtsein (R.), 1894.

Schweiger-Lerchenfeld, Amand Freiherr von, wurde am 17. (n. a. am 7.) Mai 1846 zu Wien geboren, trat frühe in das österreich. Heer ein und machte den Feldzug von 1866 als Offizier mit. Im Jahre 1871 nahm er seinen Abschied, um nun als freier Mann seine längst geplanten Forschungsreisen unternehmen zu können. Diese führten ihn nach Kleinasien, Griechenland, Syrien, Südrußland, Palästina, Arabien 2c., und

seine daselbst gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse legte er in einer Reihe von Schriften nieder, die mehr als 30 Bände umfassen. Er hat seinen Wohnsitz in Wien u. redigiert hier jetzt den „Stein der Weisen".

Schr.: Veldes (Eine Idylle a. d. Julischen Alpen), 1889. – Tauern-Gold (E. a. d. Knappenleben in den Hochalpen), 1891. – Unterwegs (Reisebilder); IX, 1891–94.

Schweitzer, Jean Baptista von, wurde am 12. Juli 1833 als der Sprößling eines alten Patriziergeschlechts in Frankfurt a. M. geboren. Schon frühe kam er auf das väterliche Gut bei Fulda, wo er seine Kindheit verlebte, wurde dann, etwa acht Jahre alt, auf das Lyceum zu Aschaffenburg gebracht, das von den Jesuiten geleitet wurde, u. blieb in dieser Anstalt fünf Jahre. Später besuchte er das Gymnasium in Aschaffenburg u. studierte dann in Berlin, Heidelberg und abermals in Berlin die Rechte, worauf er sich als Advokat in seiner Vaterstadt niederließ. Eine große Praxis hatte er als solcher nicht, suchte sie auch nicht, da ihn schon damals die politischen Bestrebungen des deutschen Nationalvereins und anderseits der Verkehr mit Schauspielern u. Litteraten mehr anzogen. Zu Anfang der sechziger Jahre wendete er sich der social-demokratischen Arbeiterbewegung zu u. wurde nach seines Meisters, Lassalle, Tode 1864 Präsident des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins u. des Verbandes deutscher Gewerk- und Arbeiterschaften in Berlin, als welcher er den „Socialdemokrat" herausgab, aber häufig in Konflikt mit der preußischen Regierung kam, obgleich er, abweichend von seinem Vorgänger, die sociale Bewegung von der politischen getrennt hielt. Er wurde durch seine Partei 1867 im Wahlkreis Elberfeld-Barmen in den Norddeutschen Reichstag gewählt, fiel aber bei der Wahl zum Deutschen Reichstag 1871 durch u. legte wegen dieses Mißtrauensvotums seiner Partei das Präsidium des Arbeitervereins nieder, zog sich von dem politischen Leben gänzlich zurück u. widmete sich hinfort wieder der schriftstellerischen Beschäftigung. Um Heilung von einem alten Brustleiden zu suchen, ging er 1875 nach der Schweiz, wo er am 28. Juli 1875 in der Villa Gießbach am Brienzer See einem Nervenfieber erlag.

Schr.: Alkibiades, oder: Bilder aus Hellas (Lsp.), 1858. – Friedrich Barbarossa (Dr. G.), 1858. – Lucinde, oder: Kapital u. Arbeit (Social-polit. Zeitgemälde); III, 1864. – Alkibiades. Canossa (Dr. Dn.), 1871. – Die Darwinianer (Lsp.), 1875. – Die drei Staatsverbrecher (Lsp.), 1876. – Die Eidechse (Lsp.), 1876. – Epidemisch (Schw.), 1876. – Großstädtisch (Schw.), 1876. – Theodelinde (Schw.), 1876. – Cousin Emil (Lsp.), 1876. – Verschiedene andere als Manuskript gedruckte Lustspiele.

Schweitzer, Leopold Albrecht, wurde am 1. Febr. 1815 zu Neiße in Schlesien geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte von 1834–36 in Breslau und dann bis 1837 in Berlin die Rechte. An letzterem Orte, der ihm manche interessante Bekanntschaft unter den litterarischen Nobilitäten zuführte, war er fortdauernd ein eifriger Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, nahm auch als Mitglied des jüngeren Berliner Dichtervereins teil an dem von diesem 1836 u. 1837 herausgegebenen „Norddeutschen Frühlings-Almanach". Im Jahre 1837 trat er als Oberlandesgerichts-Auskultator bei dem Fürstentumsgericht in Neiße ein, von wo er 1839 in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt ward. Bald darauf wandte

er sich der Journalistik zu, ging nach Berlin, wo er 1840–45 Mitglied des Berliner Sonntagsvereins „Tunnel" war, und später nach Wien, wo er lange Jahre die amtliche „Wiener Zeitung" redigierte. Mit dem Titel eines kaiserlichen Rats beehrt, trat er in den Ruhestand, u. lebt er noch jetzt (1895) in größter Ruhe u. Zurückgezogenheit in Klosterneuburg bei Wien.

Schr.: Gedichte, 1839.

Schweitzer, Joseph, Sohn des Vorigen, wurde 1853 in Wien geboren und wandte sich nach Absolvierung seiner Studien gleichfalls der Journalistik zu. Er war zuerst Vertreter und Korrespondent auswärtiger Blätter, wie der „Deutschen Schaubühne" in Berlin, der „Österreichisch-amerikanischen Zeitung" in New York, des „Sonntagsblatt" in London, der „Kaufmännischen Blätter" in Leipzig u. a., doch verließ er 1881 dieses Gebiet, und liefert er seitdem, seiner Neigung folgend, Beiträge für politische, besonders aber für humoristische Blätter. Er lebt in Wien.

Schr.: Der Heiratsvermittler (P.), 1886. – Tenor und Liebe (Schw.), 1886. – Don Ranudo de Colibrados (Lsp.), 1887. – Schönheitspreis und Liebespreis, 1893.

Schweller, Anton, wurde am 17. Januar 1833 in Unterfranken als der Sohn eines bayerischen Beamten geboren, der als Oberappellationsgerichts-Sekretär in München starb, besuchte das Gymnasium zu Eichstädt und studierte an der Universität in München die Rechte. Sein Verkehr mit Geibel, Heyse, Dahn, Lemcke, Grosse war für die Entwickelung seines poetischen Talents von wesentlichem Einfluß. Seit 1876 lebte Sch. als Landgerichtsrat in Landshut u. gegenwärtig (1894) als königl. Notar in Bruck (Fürstenfeld) bei München.

Schr.: Was ihr wollt (Lr. u. Ge.), 1862. – Aus stiller Klause (Ernste u. heitere Lr.), 1890.

Schwer, Alexander, wurde am 1. Februar 1867 als der Sohn eines wohlhabenden Seidenfabrikanten zu Elisenthal in Mähren geboren. Er verwaiste frühe, und als Kind von zehn Jahren kam er vom Elternhaus in die Fremde. Im Benediktinerstifte Seitenstetten absolvierte er mit gutem Erfolge das Gymnasium und empfing dort durch Professor Weißenhofer (s. d.) nachhaltige litterarische Anregung. Kaum 18 Jahre alt, bezog er die Wiener Universität, an der er die juridischen Studien beendete. Mit 20 Jahren war er bereits Redakteur der damals täglich erscheinenden Theaterzeitung „Der Theaterzettel", die aber nach einem halben Jahre einging. 1887 wurde er zum Feuilleton-Redakteur der „Wiener Illustrierten Zeitung" berufen, 1889 zum Chefredakteur dieses Blattes ernannt, dessen alleiniger Herausgeber und Eigentümer er seit 1891 ist.

Schr.: Alte Lieder aus neuer Zeit (Ge.), 1891. – Auf Irrwegen des Lebens (Sk. u. Nn.), 1891. – Um hohen Preis (R.), 1892. – Ein Trauerspiel (Dr.), 1892. – Blaues Blut (Soc. Schsp.), 1894.

Schwerdt, Franz Ignaz, * am 17. Novbr. 1830 zu Kirchworbis bei Worbis in der Provinz Sachsen, erhielt nach sorgfältiger Erziehung im väterlichen Hause seine Weiterbildung auf dem Gymnasium zu Heiligenstadt und studierte dann an den Universitäten München, Münster und Bonn klassische Philologie. Zum Dr. phil. promoviert, ging er behufs Vorbereitung auf die akademische Laufbahn 1856 nach Berlin, wo er sich an Meineke u. Böckh anschloß, das von letzterem geleitete Seminar besuchte u. gleichzeitig am Joachimsthalschen Gymnasium Unterricht erteilte.

*

Später war er vorübergehend an den Gymnasien zu Köln u. Koblenz als Lehrer thätig, bis er 1861 außerord. Professor der griechischen und römischen Litteratur an der Akademie in Münster wurde. Diese Stellung gab er 1868 freiwillig auf, unternahm eine größere Reise nach Italien und lebte von 1869 bis zum Herbst 1883 in Bonn fast gänzlich der Erziehung seiner Kinder. Mit Beginn d. J. 1884 verlegte er seinen Wohnsitz nach Hadamar.

Schr.: Gedichte, 1885.

Schwerdt, Georg Heinrich, Volks- u. Jugendschriftsteller, wurde am 7. Jan. 1810 zu Neukirchen bei Eisenach als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren und bald nach Beendigung seiner theologischen Studien 1833 in seinem Geburtsorte als Geistlicher angestellt, wo er bis 1861 wirkte u. durch zahlreiche Schriften zur Volkswohlfahrt beizutragen bemüht war. Seit dem Jahre 1861 Oberpfarrer zu Gräfentonna im Herzogtum Gotha, kam er zu Anfang der siebziger Jahre als Superintendent nach Waltershausen, wo er am 13. Februar 1880 sein 50jähr. Jubiläum als Schriftsteller und im Juli 1883 sein 50jähr. Amtsjubiläum feierte, bei welcher Gelegenheit er den Titel eines Kirchenrats erhielt. Er starb daselbst am 2. Septbr. 1888.

Schr.: Feierabendstunden, 1847. – Aus alter Zeit (2 Wartburggesch.), 1858. – Aus neuer Zeit (2 Handwerkergesch.), 1858. – Thüringer Dorfgeschichten, 1859. – Schillers Geburtstag, oder: Ich habe gelebt u. geliebet (E.), 1859. – Zum Feierabend (En.); II, 1859-60. – Die Rädelsführer (Bilder a. d. thüring. Bauernkriege), 1863.

Schwerin, Alexandrine Franziska Johanna Friederike Gräfin von, * am 22. Novbr. 1813 zu Tilsit — Emma Agnes Leopoldine Wilhelmine Gräfin von, * am 22. Dezbr. 1815 in Königsberg — Josephine Gräfin von, * am 7. März 1836 zu Wehlau in Ostpreußen, sind drei Schwestern u. Töchter eines Beamten, der an der Spitze landrätlicher Verwaltungen stand. Allen dreien war so ziemlich ein gleicher Lebensgang vorgezeichnet; alle drei haben gleichen Bestrebungen gehuldigt und alle drei haben sich als Schriftstellerinnen mit Erfolg versucht. Alle empfingen ihre Ausbildung nur im Elternhause, meist durch den wissenschaftlichen Unterricht ihrer Mutter. Das eng geschlossene, stille Familienleben beschränkte sie fast nur auf die Eindrücke, die sie in demselben und durch dasselbe empfingen, bis durch die Übersiedelung nach Königsberg, die nach der Eltern Tode 1861 erfolgte, auch der Einfluß geistig bedeutender Männer hinzukam und sie immer tiefer in die litterarische Thätigkeit hineingeführt wurden. Die Schwestern lebten in herzlicher Eintracht beisammen, bis der Tod am 16. Oktbr. 1883 die ältere, Franziska, aus diesem Kreise abrief.

Schr. von Franziska Schw.: Josephine (R.), 1851. – Das Testament des Juden (R.); III, 1852. – Alphabet des Lebens (Dd. Dn.), 1854. – Geachtet u. geächtet (R.); II, 1855. – Jungfrau Viola (Ep. G.), 1855. – Sonntagsblätter, 1857. – Der Stunden Gottesgruß, 1859. – In einem Bildersaal (Studien f. Frauen), 1863. – Dein Sinai (Dn.), 1863. – Woher? Wohin? (R.); II, 1870. – Die Pilgerfahrt des Geistes (D.), 1874. – Lebensstufen in acht Bildern, 1881.

Schr. von Agnes Schw.: Was ich den Vöglein abgelauscht, 1851. – Gedankenmarkt in Bildern, 1855. – Echte Perlen, gefunden in dem Meere des Lebens, 1854. – Sechzehn Jahre (R.); II, 1853. – Das apostolische Bekenntnis (Ein Geleitsgruß), 1857.

– Die Waffen des Lichts (Christl. Lebensbild); II, 1862. – Teuer erkauft (E.), 1865.

Schr. von Josephine Schw., teils u. d. Pseud. J. Westritz: Edelweiß (R.); II, 1868. – Gegen den Strom (R.); II, 1870. – Janusbilder (Rn.); II, 1875. – Drei Jahre (E.), 1876. – In Banden (R.), 1877. – Täuschungen (R.), 1878. – Am Scheidewege (R.), 1880. – Der ist es! (R.), 1880. – Wie sie hassen und lieben (Rn.), 1881. – Rodanseck (E.), 1883. – Ein Kuß. Erziehungsresultate (Rn.), 1883. – Im Wechsel der Zeiten (R.), 1884. – Im Feuer. Anonym (Rn.), 1885. – Veilchengrüße (3 Rn.), 1886. – Der Herr Major (R.), 1886. – An Luise (R.), 1886. – Neues Leben (E.), 1887. – Irrwege (R.), 1889. – Martina (R.), 1890. – Hedda (R.), 1891. – Pflicht (R.), 1892. – Einsame Wege (R.); II, 1892. – Verurteilt! (R.), 1894. – Das Recht der Jugend (R.), 1895.

Schwerin, Helene Gräfin, wurde am 5. April 1858 zu Gröbitz in Thüringen als das einzige Kind des Oberstlieutenants a. D. u. Kammerherrn von Mangoldt geboren. Unter der zärtlichen Liebe der Eltern und sorgfältiger Erziehung wuchs sie auf dem Lande auf und entwickelte bald jene reichen Gaben des Herzens und Gemüts, welche im Verein mit einer seltenen Bescheidenheit und Selbstlosigkeit ihrem Wesen einen ganz eigenartigen Stempel aufdrückten und sie zum Liebling ihrer Umgebung machten. Als junges Mädchen machte sie mit ihren Eltern Reisen in die Alpen, nach Italien 2c., wobei sich ihr lebhafter Sinn für die Schönheit der Natur noch besonders entwickelte. Während eines Aufenthaltes bei Verwandten in Pommern verlobte sie sich im Sommer 1881 mit dem Grafen Gerd von Schwerin aus Schwerinsburg, Lieutenant im 1. Garde-Dragoner-Regiment, und reichte ihm im folgenden Jahre die Hand zu einem überaus glücklichen Ehebunde, dem fünf Kinder entsprossen. Nach einer Reise durch Italien lebte das junge Paar für kurze Zeit in Berlin, darauf zwei Jahre in Hannover und zog 1884, nachdem der Gatte seinen Abschied genommen hatte, nach seinem Gute Sophienhof (früher „Hagedorn" genannt) in Pommern, dessen Bewirtschaftung er übernahm. Gräfin Helene lebte sich bald in die neuen Verhältnisse ein und sah für sich einige Jahre des schönsten und reinsten Glücks erblühen, bis ein beginnendes Lungenleiden, dem das nördliche Klima nicht zuträglich war, sie zu öfteren Kuren und längerem Aufenthalt im Süden zwang. Seit dem Jahre 1892 verbrachte sie, umgeben von ihrer Familie, den Sommer in Thüringen u. den Winter in Meran, ohne jedoch Heilung zu finden: sie starb in Gröbitz am 13. Oktbr. 1894.

Schr.: Lieder aus dem Hagedorn (Ge.), 1894. 2. Tl.: Gedichte aus dem Nachlasse, 1896. Gesamtausg., 1896.

Schwering, Julius, * am 14. Febr. 1863 zu Ibbenbüren in Westfalen, besuchte die Schule seiner Vaterstadt, dann das Gymnasium zu Rheine bis Prima u. wandte sich darauf einem geschäftlichen Berufe zu, in dem er 3 Jahre lang thätig war. Im Jahre 1882 nahm er seine Studien wieder auf, bestand im Juni 1884 das Maturitätsexamen u. studierte seitdem in Münster u. Heidelberg Geschichte, bereiste auch Holland, Dänemark u. einen Teil von Schweden. Er lebte nach Beendigung seiner Studien u. 1890 erfolgter Promotion meist in Münster, bis er sich 1893 als Docent an der Universität München habilitierte.

Schr.: Lieder und Bilder, 1887. – Franz von Kleist, eine litterarhistor.

Ausgrabung, 1892. – Zur Geschichte des niederländ. und spanischen Dramas in Deutschland, 1895.

Schwetschke, Ferdinand Eugen, Sohn des Buchhändlers Gustav Sch. zu Halle a. S. (s. d. Folgenden), wurde daselbst am 30. Juni 1844 geboren, besuchte das dortige Lateinische Gymnasium, studierte in Berlin, Heidelberg und Halle die schönen Wissenschaften u. erlernte dann den Buchhandel. Nachdem er einige Zeit die Redaktion der im väterlichen Verlage erscheinenden „Hallischen Zeitung" mit geleitet hatte, studierte er in Halle noch Volkswirtschaft u. ließ sich, da er in dem mit zwei Brüdern ererbten väterlichen Geschäft nicht mehr thätig sein wollte, 1884 in Berlin als Privatgelehrter nieder.

Schr.: Politische und unpolitische deutsche Lieder. 1. Heft, 1885. – An das deutsche Volk! (Festgedicht zum 80. Geburtstage des Fürsten Bismarck), 1895. – Aus Bismarcks Zeit (1879–95). Vaterl. Ge., 1896.

Schwetschke, Gustav Karl, wurde am 5. April 1804 in Halle geboren, widmete sich daselbst und in Heidelberg philologischen Studien, ward aber wegen Beteiligung an der Burschenschaft relegiert und übernahm 1825 die Buchhandlung und Buchdruckerei seines Vaters in Halle. Daneben beschäftigte er sich emsig mit bibliographischen Studien, redigierte auch seit 1828 den „Hallischen Courier". Seit 1840 an den politischen u. kirchlichen Bewegungen in Preußen regen Anteil nehmend, schied er 1847 nach Uhlichs Suspension vom Amte aus der Landeskirche u. wurde Vorsitzender der freien Gemeinde in Halle. Im folgenden Jahre ging er zum Vorparlament nach Frankfurt u. ward sodann von seiner Vaterstadt zum Abgeordneten zur deutschen Reichsversammlung gewählt, wo er sich der Fraktion Gagern anschloß.

*

Seine „Epistolae novae obscurorum virorum" (Halle 1848) enthalten sarkastische Bemerkungen über die inneren Verhältnisse der deutschen Nationalversammlung, während die später erschienenen „Novae Epistolae clarorum virorum" (Bremen 1855) gegen die preußische Reaktion gerichtet sind. Außerdem lieferte Sch. in anderen Schriften schätzbare Beiträge zur Litteratur- u. Kulturgeschichte. Auf Grund seiner Schrift „Vorakadem. Buchdruckergeschichte der Stadt Halle" (Halle 1840) erhielt er von der Universität seiner Vaterstadt das Diplom eines Dr. phil. Er starb in Halle am 4. Oktbr. 1881.

Schr.: Gedichte eines protestantischen Freundes, 1847. – Ausgewählte Schriften, 1864 (Inhalt: Lyrisches u. Epigrammatisches. – Ännchen von Tharau. – Der Oberon von Sanssouci. Gedicht in 5 Ges. – Übersetzungen. – Parabase. – Deutsche Prosa und Latina). – Bismarckias (Dd. Ep.), 1867. – Varzinias (Dd. Jd.), 1870. – Zeitgedichte (Deutsch u. lateinisch), 1866–72; 1875. Neue verm. Ausg., 1876.

Schwieder, Emmy, * am 19. Novbr. 1857 zu Reinberg in Schlesien als die Tochter eines Lehrers, erhielt ihre Erziehung im Elternhause und lebte später eine Zeit lang in Großglogau und auf einem Rittergute in Oberschlesien. Im Jahre 1884 nahm sie ihren Wohnsitz in Lingen an der Ems in Ostfriesland und lebt auch noch jetzt daselbst, nachdem sie sich 1889 verheiratet hat. Wiederholte Reisen in Nordböhmen brachten sie mit dem Nordböhmischen Exkursionsklub in Berührung, in dessen „Mitteilungen" sie zuerst einen großen Teil ihrer Gedichte veröffentlichte.

Schr.: Heimliche Blüten (Ge.), 1889.

Scipio, Rudolf, wurde am 24. Dezbr. 1837 zu Mengeringhausen im Fürstentum Waldeck geboren.

Sein Vater, Prediger daselbst, wurde bald danach auf eine Landpfarre versetzt und unterrichtete den Sohn in Gemeinschaft mit einigen Beamtensöhnen selber. Frühe schon bekundete der Sohn eine ausgeprägte Neigung u. auch Talent für bildende Kunst, u. sein einziger Wunsch war, sich der Künstlerlaufbahn widmen zu können. Da diese indessen dem Vater nicht die nötige Gewähr für eine gesicherte Zukunft zu bieten schien, so wurde der Sohn für den Buchhandel bestimmt u. brachte zu seiner Ausbildung mehrere Jahre in Arolsen zu. Später bot sich ihm Gelegenheit, in das Atelier seines großen Landsmannes, des Bildhauers Chr. Rauch in Berlin, eintreten zu können; aber auch jetzt war des Vaters Einwilligung zur Änderung einer Laufbahn nicht zu erreichen, und so mußte der Sohn auch diese Hoffnung begraben. Er blieb nun seinem erwählten Berufe für mehrere Jahre treu, ging dann aber ins Lager der Schriftsteller u. arbeitete viele Jahre für belletristische u. politische Blätter. Im Jahre 1880 kehrte S. zum Buchhandel zurück u. lebt jetzt seinem Berufe in Gelsenkirchen, nebenbei seine Muße mit schriftstellerischen Arbeiten ausfüllend. Er hat besonders viele Schriften für die Jugend verfaßt.

Schr.: Aus Nord und Süd, 1873. – Zu Wasser und zu Lande, 1874. – Durch Wald und Prairie, 1877. – Am Rande der Wildnis, 1879. – Durch Kampf zum Sieg, 1881. – Jenseit des Oceans, 1881. – Der Geächtete, 1882. – Der Advokat von Readersville, 1883. – Vom Stamme der Inkas, 1884. – Auf dem Kriegspfade, 1884. – Ein deutscher Ritter, 1885. – Auf freiem Boden, 1885. – Jürgen Wullenweber, 1886. – Aus stürmischer Zeit, 1888. – Aus Deutsch-Ostafrika, 1893.

*

Scriba, Karl Emil, * am 1. Jan. 1823 zu Dieburg bei Darmstadt, studierte von 1842–47 in Gießen Theologie, Philosophie u. Litteratur und wurde seit dem Ausbruch der Revolution 1848 vielfach in die politischen Bewegungen hineingezogen. Er redigierte in Friedberg ein demokratisches Blatt, das ihn in mehrere Prozesse verwickelte. Da er dadurch die Aussicht auf eine Anstellung verloren hatte, wendete er der theologischen Laufbahn den Rücken und gründete 1852 in Friedberg eine Buchhandlung, welche er noch jetzt leitet. S. war viele Jahre auch Mitglied der hessischen Ständeversammlung u. ist gegenwärtig auch Bürgermeister in seiner Vaterstadt.

Schr.: Gedichte, 1849.

Seckendorff-Gudent, Eduard Christoph Ludwig Karl Freiherr v., * am 3. Mai 1813 zu Stuttgart, Sohn des königl. württemberg. Oberregierungsrats und Kammerherrn Karl Ernst Julius Frhr. v. S., erhielt seine Ausbildung teils in dem von Lieberskronschen Erziehungsinstitut in Erlangen, teils in dem königl. Gymnasium zu Elwangen u. studierte von 1831–36 in Tübingen die Rechte, Philosophie u. Philologie. Nachdem er durch Absolvierung der zweiten Staatsprüfung im Jahre 1838 die Befähigung zum Richteramt erlangt hatte, ließ er sich bei verschiedenen Gerichtsstellen, in Calw, Ulm, Stuttgart, verwenden, schied aber schon im Jahre 1840 nach dem Tode seiner Mutter aus dem Staatsdienste, um sich ausschließlich der Schriftstellerei zu widmen. Er begab sich nach Tübingen, später nach Stuttgart u. gab hier mehrere Übersetzungen heraus. Im August 1847 erhielt er die Stelle eines Kommissärs der deutschen Bundesversammlung bei dem Archiv des früheren Reichskammergerichts in

Wetzlar, trat nach Auflösung desselben (1852) u. nachdem er 1852 zum königl. württemb. Kammerherrn ernannt worden war, 1854 in den württemberg. Staatsdienst zurück, war am Staatsarchiv in Stuttgart als Sekretär beschäftigt und erhielt im Jahre 1868 die Leitung des Filialarchivs in Ludwigsburg. Seit 1872 mit dem Titel eines Hofrats geziert, verunglückte er am 19. Oktbr. 1875 beim Aussteigen aus einem Waggon in Ludwigsburg.

Schr.: Der Irre (Tr.) v. **Odoardo** (pseud.), 1834. – Der Civilprozeß (Parodie auf Schillers Glocke), 1843. Neue illustr. Ausg. 1867. – Gedichte, 1877. – Volkslieder aus der Bretagne (Ins Deutsche übertrg., mit A. Keller), 1851.

Sedelmaier, Marie Johanna, wurde am 19. August 1811 zu Salzburg als die Tochter armer Gewerbsleute geboren. Die Mutter hatte, um das spärliche Einkommen der Familie zu erhöhen, einen Tabaksladen auf dem Kollegiumsplatze eröffnet, und an dieser bescheidenen Stätte erhielt die Phantasie der Tochter durch die von der Mutter erzählten Märchen die erste Nahrung; hier schrieb jene auch ihre ersten Verse. Nach dem Tode der Mutter besorgte die Tochter den Verkauf in dem nämlichen Laden, und hier empfing sie oft die Besuche der bedeutendsten Dichter Österreichs, ja auch König Ludwig von Bayern sprach immer bei der schlichten Tabaksverkäuferin vor, so oft er nach Salzburg kam. Erst in der letzten Zeit ihres Lebens vertauschte Marie S. ihr Geschäft mit dem Berufe einer Lehrerin an der Mädchenschule zu St. Andreä in Salzburg. Ein Lungenleiden führte schon 1853 ihren Tod herbei.

Schr.: Gedichte, 1832. – Romulus u. Remus (Dr. G.), 1837.

Sedelmayr, Georg, wurde am 2. Jan. 1854 in Violau, einem kleinen Weiler des Reg.-Bez. Schwaben u. Neuburg (Bayern), geboren, wo seine Eltern ein kleines Anwesen besaßen, und verlebte in tiefster Waldeinsamkeit die dreizehn ersten Jahre seines Lebens. Im Jahre 1867 bezog er die Präparandenschule u. 1870 das Lehrerseminar zu Freising, nach dessen Absolvierung er im Oktober 1872 Schulgehilfe in Großmehringen bei Ingolstadt wurde. 1874 trat er in den reichsländischen Schuldienst über, wurde Lehrer in Forbach und 1889 Hauptlehrer in Metz, wo er noch jetzt im Amte steht. Ein im April 1886 gegründetes Blatt „Des Lehrers Feierstunden" hörte schon im Herbst 1888 zu erscheinen auf.

Schr.: Feierabend-Stunden (En. a. d. Lehrerleben), 1893.

See, A. vom, Pseud. für **Adelheid Lackemann**; s. d.!

See, Gustav vom, Pseud. für **Gustav von Struensee**; s. d.!

See, Hans vom, Pseud. für **Heinrich Hansjakob**; s. d.!

See, Henricus vom, Pseud. für **Wilhelm Dilg**; s. d.!

Seebaum, Joseph Alexander, geb. am 7. August 1846 zu Warschau, kam 1873 nach den Verein. Staaten und ließ sich in Chicago als Musiklehrer nieder. Gegenwärtig ist er ausschließlich mit litterarischen Arbeiten beschäftigt. Er gab 1887–92 den „Lokal-Almanach" heraus, redigierte auch eine Zeit lang das humoristische Wochenblatt „Tamtam".

Schr.: Durcheinander (Ausgew. Hum. u. Sat.), 1891.

Seeber, Joseph, * am 4. März 1856 zu Bruneck im Tiroler Pusterthale, absolvierte das Gymnasium in Brixen 1874 und widmete sich dann im dortigen Priesterhause dem Studium der Theologie. Im Jahre 1878 zum Priester geweiht, war er kurze Zeit in der Seelsorge thätig und bezog

dann die Universität Innsbruck, um bis 1881 germanistische Studien zu betreiben. Seitdem wirkte er als Professor am Gymnasium Vincentinum in Brixen und seit 1887 als geistl. Professor an der Militär-Oberrealschule in Mährisch-Weißkirchen.

Schr.: St. Elisabeth von Thüringen (Ep. G.), 1883. – Ein fliegend Blatt (Ge.), 1885. – Judas (Tr.), 1887. – Der ewige Jude (Ep. G.), 1894. – Spinges (Scenen aus dem Befreiungskampfe Tirols 1796–97), 1895.

Seeberg, Friederike, wurde am 23. Oktbr. 1826 als die Tochter des Pastors Hesselberg zu Dalbingen, einem Dorfe in Kurland, geboren u. entfaltete frühe ihre reiche Begabung und dichterische Anschauungsweise, welche beide im elterlichen Hause u. besonders durch den Verkehr mit ihrem geistig hervorragenden Bruder Karl stete Nahrung, Anregung und Förderung fanden. Ihre Gesundheit, die in dem Sumpfklima Dalbingens immer schwankend war, befestigte sich, als der Vater auf die Pfarre in Setzen versetzt wurde. Hier lernte Friederike im elterlichen Hause den Freund ihres Bruders, den Kandidaten Seeberg (s. d. Folgenden!), kennen, mit dem sie sich 1848, nachdem er zum Pfarrer von Cremon in Livland berufen worden, verheiratete. In demselben Jahre verlor sie ihren Vater und ihren Bruder Karl an einem Tage an der Cholera, und seitdem war auch ihre Gesundheit aufs neue erschüttert. 1849 siedelte sie mit ihrem Gatten nach Schlock über u. folgte ihm dann nach Petersburg, wohin er 1855 als Pastor an der St. Annenkirche berufen worden war. Hier begann sie ihre schriftstellerische Thätigkeit. Größere Reisen nach Reichenhall, Montreux, Interlaken, zur Stärkung ihrer Gesundheit unternommen, konnten dennoch das Lungenleiden nicht beseitigen, das sich bei ihr ausgebildet hatte, u. so starb sie bereits am 20. Mai 1868.

Schr.: Das Stift (Nordische Photographien); III, 1860–62. – Am Fuße des Ölbergs (Nachgel. Ge.), 1869.

Seeberg, Paul, wurde am 28. Febr. (a. St.) 1823 in Kurland geboren, studierte von 1841–45 in Dorpat zuerst altklassische Philologie u. darauf Theologie. Als Kandidat war er bis 1848 Hauslehrer, wurde dann Prediger zu Cremon und Peterskapelle in Livland, 1850 zu Schlock bei Riga und folgte im Januar 1855 einem Rufe an die Annenkirche nach St. Petersburg. Hier wirkte er bis zum Jahre 1878, von 1856–71 auch als Lehrer am Katharinenstift daselbst. Er war auch Mitbegründer des Evangelischen Hospitals in Petersburg und Sekretär der dortigen Prediger-Emerital-Kasse. Nach seinem Übertritte in den Ruhestand (1878) lebte er mehrere Jahre in Karlsruhe, zog dann aber nach Stuttgart, seinem gegenwärtigen Wohnsitze.

Schr.: Julian der Abtrünnige (Tr.), 1874. – Aus alten Tagen (Lebensbilder a. Kurland), 1885.

Seeburg, Franz von, Pseud. für **Franz Hacker;** s. d.!

Seefeld, Alfred von, * am 24. Aug. 1825 zu Hannover, besuchte das dortige Lyceum unter dem berühmten Direktor Grotefend u. gehörte schon hier zu den eifrigsten Pflegern des Turnens, dem er auch später (1848 bis 1862) als Leiter von Turnvereinen sein regstes Interesse zuwandte. Er widmete sich dem Buchhandel und gründete mit seinem Freunde Schmorl 1852 in Hannover eine Buchhandlung, die noch heute in voller Blüte steht. Der Verlust seines trefflichen Weibes u. seines Sohnes führte ihn dem Vegetarianismus zu

und in den Kampf gegen die allopathische Medizin, u. hat er nach dieser Richtung hin mehrere Schriften veröffentlicht. Er starb in Hannover im August 1893. Einer im Sommer 1876 mit seinem Freunde Schmorl († 1881) nach Spanien unternommenen Reise entstammt die

Schr.: Im Fluge durchs alte romantische Land (Humorvolle Reiseschilderung), 1881.

Seeger, Ludwig, * am 30. Oktober 1810 zu Wildbad in Württemberg, studierte seit 1828 in Tübingen Philologie und Theologie und war darauf von 1835–48 Lehrer in Bern. Später kehrte er nach Württemberg zurück, wo er als Mitglied der zweiten Kammer eine wichtige Stellung einnahm, u. widmete sich dann ausschließlich wissenschaftlich-litterarischen Studien. Besonders wertvoll sind seine Übersetzungen „Shakespeareschen Dramen". Er starb am 22. März 1864 in Stuttgart.

Schr.: Der Sohn der Zeit (Freie Dichtung), 1843. – Gesammelte Dichtungen; II, 1863.

Seeger, Ludwig, pseud. **Seeger an der Lutz,** wurde am 30. Jan. 1831 zu Thüringen in Vorarlberg geboren, verlebte die Kinderjahre in Ludesch, absolvierte das Gymnasium in Feldkirch und die philosophischen Studien in München, worauf er in Würzburg und Wien Medizin studierte. Im Jahre 1856 ließ er sich als praktischer Arzt in Ludesch nieder, erwarb 1857 in Wien die Würde eines Dr. med. und ging 1869 als Arzt nach Wien, wo er auch eine heilgymnastische Anstalt gründete. Nebenher war er auch als Elektrotherapeut am k. k. Wiedener Krankenhause thätig. Er starb am 8. Jan. 1893 in Wien.

Schr.: Nit lugg ló! (Mundartl. Ge. allemannischen Stammes), 1886. – Ulrich von Hutten (Schsp.), 1888. – Auf freier Flur (Dn.), 1891.

*

Seelemann, Gottfried Heinrich Richard, wurde am 7. Dezbr. 1827 in Berlin geboren, wo sein Vater Rendant des allgemeinen Garnison-Lazaretts war, besuchte das Friedrichswerdersche Gymnasium daselbst bis zur Sekunda und widmete sich dann dem Buchhandel. Im Jahre 1849 trat er in die schleswig-holsteinische Armee ein, ging nach Auflösung derselben nach Hamburg, wo er wieder in einer Buchhandlung thätig war, und nahm später wieder im Hamburger Bundes-Kontingent Militärdienste. Zum Premier-Lieutenant avanciert, nahm er 1865 seinen Abschied und studierte nun in Zürich und Heidelberg die Rechte, promovierte in letzterer Stadt u. ließ sich dann 1867 als Advokat in Hamburg nieder. Gleichzeitig fungiert er als Justitiar bei dem dortigen Post- u. Telegraphen-Amte.

Schr.: Marschlieder für Schleswig-Holstein, 1862. – Lieder u. Gesänge (f. d. 50jähr. Jubelfest der hanseatischen Legion), 1863.

Segalla, Ida, bekannt unter ihrem früheren Frauennamen **Ida Maksa,** wurde am 17. Mai 1857 zu Reichenberg in Böhmen als die Tochter des Magistratsrates und Landtagsabgeordneten Anton Jahnel geboren. Schon in früher Jugend pflegte und beschäftigte sie sich mit Vorliebe mit Malerei, Musik u. Poesie. Ein Lieblingswunsch, zur Bühne zu gehen, erfüllte sich nicht, da sie, eben im Begriff, Sängerin zu werden, den Arzt Dr. Leopold Maksa kennen lernte, mit dem sie sich 1877 vermählte. Im Jahre 1886 Witwe geworden, lebte sie nur der Pflege ihrer zwei Kinder und der Poesie in Reichenberg. Als eins ihrer Kinder starb, suchte sie, um das zweite zu erhalten, ein wärmeres Klima auf und lebte längere Zeit zu Brixen in Tirol. Hier lernte sie den Forstingenieur H. Segalla

kennen, mit dem sie sich zu neuem **Ehebunde** verband und gegenwärtig **zu Borgo in** Tirol lebt.

Schr.: Feldblumen (Ge.), 1889.

Segelcken, Christian Dietrich, * **am 5.** Dezbr. 1840 zu Bremen als **der Sohn** eines Handwerkers, be**suchte eine** Volksschule daselbst und **widmete** sich dann aus Neigung dem **Berufe** eines Lehrers. Er absol**vierte das** Lehrerseminar seiner Va**terstadt und** bekleidet seitdem ein **Staatsamt** daselbst. Unter A. W. **Kotzenbergs** Leitung wandte er sich **privatim** dem Studium der neueren **Sprachen** u. Litteraturen zu, u. ent**faltet er** auch nach dieser Seite als **Lehrer und** Übersetzer eine private **Thätigkeit.**

Schr.: Pfingstwanderung im Harz (G.), 1879.

Segert, Anna, s. **Anna Stein!**

Sehring, Wilhelm, * am 12. April **1816** zu Königsberg i. Pr. als der **Sohn** eines begüterten Kaufmanns, **wurde** schon in frühester Jugend von **den** verschiedenartigsten Schlägen **des** Mißgeschicks ereilt. Gleich nach **der** Geburt verlor er den größten **Teil** seines Augenlichts, dann wurde **er durch** wiederholte Krankheiten **für immer** der vollen Lebenskraft **beraubt**, und endlich mußte er durch **das** Fallissement des väterlichen **Handelshauses** auch den Segen der **Glücksgüter** einbüßen, die ihn allein **hätten** in den Stand setzen können, **zur** freiesten Entwickelung seiner gei**stigen** Kräfte alle körperlichen Leiden **u.** Hemmungen zu überwinden. S. **fand** Unterkunft in einem Königs**berger** Waisenhause, von wo aus er **das** dortige Domgymnasium besuchte, **und** danach in der Berliner Blinden**anstalt**, wo er unter Leitung des be**kannten** Germanisten u. Geographen **August** Zeune mannigfaltige Stu**dien** begann. Durch die Vorlesun**gen** von Steffens, Raumer u. Ranke noch weiter in die Geschichte, durch Eichendorff in die Poesie eingeführt, ward S. mehr und mehr von dem Verlangen erfüllt, einst sein Leben freier Schriftstellerthätigkeit zuwenden zu können. Er begann dieselbe, empfohlen durch Tieck u. Grillparzer, 1837 in Wien, wo er bis 1839 im Kreise der österreichischen Dichter die glücklichsten Jugendjahre verlebte u. für verschiedene Zeitschriften thätig war. Mit dem Jahre 1840 wandte sich S. der Politik zu, siedelte 1841 nach Straßburg im Elsaß über und begann hier durch Zeitungskritiken und Broschüren seine publizistische Thätigkeit. Hier besorgte er auch die Herausgabe der heimlich erlangten Schrift des Oberpräsidenten v. Schön „Woher u. wohin?", die er mit einem Vorwort versah (1843). Durch Nahrungssorgen gezwungen, verließ S. Straßburg 1846 und ging nach Stuttgart, wo er bis 1855 als Privatlehrer thätig war u. auch seine öffentlichen Vorträge begann, die er dann durch fast drei Jahrzehnte auf seinen litterarischen Wanderungen durch ganz Deutschland gehalten hat. Im Jahre 1864 nahm er seinen festen Wohnsitz in Karlsruhe, wo er als Privatlehrer für Litteratur und Geschichte thätig ist u. gleichzeitig unter Mitwirkung seiner rastlos thätigen Frau ein Pensionat für Ausländer leitet, welche die Kenntnis der deutschen Sprache und Litteratur zu erlangen wünschen.

Schr.: Gedichte eines Ostpreußen, 1843. – Die Censoriade (5 Bücher Censorlieder), 1843. – Die Altersstufen (Ge. f. d. Jugend), 1852. – Nur ein Menschenleben (Ge.), 1863. – Durch Nacht zum Licht (Relig. Ge.), 1863. – Das Buch der Balladen (Anthol.), 1865. – Lust u. Scherz (Anthol. Humor. Dn. f. d. Jugend), 1866. – Vor dem Befreiungskrieg

(Vaterl. Ge.), 1871. – Vom Konzil zu Nicäa bis zum westfälischen Frieden (Ge.), 1883. – Hie Welf! Hie Zollern! (Histor. Ge.), 1885. – Kaiser Wilhelm der Erste u. Fürst Bismarck, sein Reichskanzler, 1889. – Badenia als Tochter Germanias (Gedenkblätter badischer Feste), 1890. – Das betrogene Deutschland, oder von Wiens Kongreß zu Frankfurts Bundestag 1814–16 (Gedenkblätter), 1891. – Die deutsche Burschenschaft 1815–71 (Vaterl. Ge.), 1896.

Seichter, Aloys, wurde am 17. Februar 1835 zu Breslau geboren, besuchte seit dem Herbste 1848 das kgl. Matthias-Gymnasium daselbst und widmete sich nach Absolvierung desselben an der dortigen Universität dem Studium der Philologie, Geschichte und Litteratur. Nach absolviertem Staatsexamen legte er sein Probejahr an der Anstalt zurück, die ihn gebildet, und an dem kgl. Gymnasium zu Neiße, an dem er von 1864 bis 1868 thätig blieb, bis er am 1. Novbr. letztgedachten Jahres an das Gymnasium in Glatz berufen wurde, an welchem er bis zu seinem Tode, 29. Januar 1884, thätig war.

Schr.: Gedichte, 1871. – Bunte Blumen (Neue Ge.), 1882.

Seidel, Emilie, geborne L ö w e c k e, wurde am 20. April 1804 zu Berlin geboren, war erst mit einem gewissen D e t r o i t verheiratet u. wurde 1840 die Gattin des Professors Karl Seidel, der fünf Jahre lang ihr Lehrer gewesen war. Nach dem frühen Tode desselben (1844) widmete sie sich der Erziehung der weiblichen Jugend u. beschäftigte sich litterarisch in ihren Mußestunden. Sie starb 1875. Von ihr besitzen wir mehrere Operntexte, aus dem Italienischen übertragen, sowie auch einige pädagogische Schriften.

Schr.: Friede sei mit euch! (Ge.), 1869.

*

Seidel, Heinrich Alexander, wurde am 4. Februar 1811 zu **Goldberg** in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Gymnasium in Schwerin, studierte vom Herbst 1830 bis 1832 in Rostock und dann noch ein Jahr in Berlin Theologie, war dann Hauslehrer an verschiedenen Orten, als welcher er auch mehrere größere Reisen unternahm, und wurde im Herbst 1839 von dem Grafen v. Bassewitz zu der Pfarrei Perlin bei Wittenburg berufen. Im Novbr. 1851 kam er als Pastor an die St. Nikolaikirche in Schwerin und wurde 1856 zum Divisions-Prediger daselbst ernannt. Länger anhaltende körperl. Schwäche nötigte ihn jedoch schon 1859, sein Amt niederzulegen. Er starb am 30. Januar 1861.

Schr.: Kreuz u. Harfe (Geistl. Lr.), 1839. Neue Sammlung, 1857. – Aus der Kirche (Zeitgedichte), 1845. – Paulus (Geistl. G.), 1845. – Balthasar Scharfenberg, oder: Ein Reitersmann a. d. 30jähr. Kriege, 3. Aufl., 1878. – Der Soldat nach dem Herzen Gottes, 1859. – Der Sieg des Kreuzes an der Usenz (Schweizer Sage), 1860.

Seidel, Heinrich, Sohn des Vorigen, wurde am 25. Juni 1842 zu Perlin bei Wittenburg geboren, kam, neun Jahre alt, nach Schwerin und besuchte hier zuerst eine Vorbereitungsschule, später das Gymnasium bis zur Sekunda. Um sich dem Studium des Maschinenbaufaches zu widmen, verließ er das Gymnasium und bezog nach anderthalbjähriger Vorbereitung im Herbste 1860 die polytechnische Schule in Hannover. Gegen Ostern 1862 wandte er sich nach Güstrow in Mecklenburg, wo er in zwei verschiedenen Maschinenfabriken bis zum Herbst 1866 thätig war, u. ging dann nach Berlin, um an der dortigen Gewerbe-Akademie seine in Hannover begonnenen Stu-

dien fortzusetzen. Nach zweijährigem Besuch dieser Anstalt trat er in die Wöhlertsche Maschinenfabrik ein und war dann später als Ingenieur bei den Neubauten des Potsdamer und Anhalter Bahnhofs beschäftigt, wo er die Entwürfe zu größeren Eisenkonstruktionen u. zur Anlage hydraulischer Hebevorrichtungen ausführte. Unter andern rührt die Konstruktion des mächtigen, eisernen Hallendaches im Anhalter Bahnhof zu Berlin von ihm her. Im Mai 1880 gab er diese Stellung auf, und lebt er nun als Schriftsteller in Berlin.

Schr.: Der Rosenkönig (N.), 1871. – Blätter im Winde (Ge.), 1872. – Fliegender Sommer (Phantasiestücke), 1873. – Aus der Heimat (Studien), 1874. – Fragezeichen (Humor. Sk.), 1875. – Vorstadt-Geschichten (Humor. Studien), 1880. – Winterfliegen (Neue Ge.), 1880. – Jorinde u. andere Geschichten, 1882. – Idyllen und Scherze (Neue Ge., 3. Samml.), 1884. – Wintermärchen, 1885. – Der Vorstadtgeschichten 2. Bd.: Neues von Leberecht Hühnchen und andern Sonderlingen, 1888. – Die goldene Zeit (Neue Geschn.), 1888. – Ein Skizzenbuch (Neue Geschichten), 1889. – Glockenspiel (Gesammelte Ge.), 1889. – Leberecht Hühnchen als Großvater, 1890. – Sonderbare Geschichten, 1891. – Der Schatz und anderes, 1891. – Neues Glockenspiel (Ges. Ge., 2. Samml.), 1893. – Von Perlin nach Berlin. Aus meinem Leben, 1894. – Kinkerlitzchen. Allerlei Scherze, 1895. – Die Musik der armen Leute und andere Vorträge, 1896.

Seidel, Robert, geb. am 23. Novbr. 1850 zu Kirchberg im Königreich Sachsen, besuchte bis Ostern 1865 die dortige Stadtschule mit sehr gutem Erfolge, mußte dann aber wegen der Armut seiner Eltern, die für seine weitere Ausbildung nichts thun konnten, zum Broterwerb greifen u. die Tuchmacherei erlernen. Seit dieser Zeit steht er allein und auf eigenen Füßen in der Welt, deren Elend er gründlich kennen gelernt hat. Im Jahre 1870 kam er in die Schweiz u. beteiligte sich seitdem ununterbrochen mit Wort und Schrift an der Arbeiterbewegung, der er zweimal seine aussichtsvolle Laufbahn geopfert hat. Seit 1873 Buchhändler, erhielt er 1874 vom Kaufmännischen Verein Zürich den ersten Preis für die Bearbeitung der Frage: Welchen Umständen verdankt die Schweiz bei ihrem Mangel an Kohle und Eisen ihren industriellen Rang? Von 1877 bis 1879 leitete S. die Geschäfte des schweizerisch. Arbeiterbundes (Volksbuchhandlung u. Druckerei der „Tagwacht"). Dann besuchte er als Hörer das Seminar in Küßnacht bis 1880, wirkte als Primarlehrer in Dietikon und Pfäffikon, studierte 1881–83 an der Universität Zürich u. war dann mehrere Jahre als Sekundarlehrer in Hausen am Albis und in Mollis (Kt. Glarus) thätig. Danach gab er sein Lehramt auf u. ging nach Zürich zurück, um die Redaktion der „Arbeiterstimme" zu übernehmen, die er noch heute leitet. Außer einigen pädagogischen und socialpolitischen Schriften gab er heraus

Schr.: Der Grütlibund (Ge.), 1880. – Aus Kampfgewühl und Einsamkeit (Ge.), 1895.

Seidenadel, Karl, * am 4. Januar 1829 in Weinheim an der Bergstraße, besuchte die Benderſche Erziehungs- und Schulanstalt daselbst, dann das Lyceum in Mannheim u. studierte darauf in Freiburg i. Br. Philologie. Nachdem er längere Zeit als Professor am Progymnasium in Bruchsal gewirkt, kam er 1878 in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium in Rastatt, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Psalmenklänge (Ge., Nachbildungen der Psalmen), 1880.

Seidl, Franz Xaver, * am 5. Juni 1845 in Stadt am Hof bei Regensburg, absolvierte in letztgenannter Stadt das Gymnasium u. studierte dann in München Philosophie, Jurisprudenz u. neuere Sprachen. Er bereitete sich nun für ein Lehramt an höheren Schulen vor, war seit 1871 als Sprachlehrer an der königl. Realschule in Neuburg a. d. Donau angestellt u. kam Ostern 1878 als Professor an das Gymnasium zu Regensburg. Hier starb er am 1. Febr. 1892.

Schr.: Eichenlaub (Zeitgedichte), 1870. – Dichtungen vom Morgenlande, 1871. – Das Jahr in Dichtungen, 1873. – Deutsche Fürsten als Dichter und Schriftsteller, 1875. 2. Ausg., 1883. – Gewitter im Ehestande (Lsp.), 1877. – Reisebekanntschaften (Ssp.), 1877. – Vergißmeinnicht (Lr. und Ge.), 1879. – Die Tarquinier (Tr.), 1880. – Jean-Marie (Dr.), 1881. – Neue Gedichte, 1881. – Graf Alexander von Württemberg (Litterarhistorischer Essay), 1882. – Zum Andenken (Neues Liederheft), 1885. – Immergrün (Anthol.), 1885. – Aus schöner Zeit (Poet. Gedenkbuch; mit Karl Zettel), 1885. – Ein bayerisches Dichterbuch, 1887. – Für dich (Neue Lr. u. Ge.), 1887. – Spring and love. A hundred german poems, translated in English. Selected, 1891.

Seidl, Johann Gabriel, wurde am 21. Juni 1804 zu Wien geboren, wo sein Vater Hof- u. Gerichts-Advokat war. Nachdem er das akademische Gymnasium besucht und den philosophischen Lehrkurs beendet, widmete er sich auf den Wunsch seines Vaters dem Studium der Rechte. Durch den Tod des letzteren (1823) in die dürftigste Lage versetzt, fand er gerade in dieser mannigfaltige Anregung, das Talent auszubeuten, wofür er schon mit sechzehn Jahren durch seine ersten Proben in der „Dresdener Abendzeitung" ein günstiges Vorurteil erweckt hatte. Die Herausgabe seiner „Dichtungen" begründete seinen litterarischen Namen, u. die alsbald nachfolgenden „Flinserln" machten ihn populär. Indessen hatte sich S. nach zurückgelegtem Fakultätsstudium, unter unausgesetzter litterarischer Thätigkeit, auf eine Professur vorbereitet, die er auch am 7. April 1829 am k. k. Gymnasium zu Cilli in Untersteiermark erhielt. Glücklich in seinem Berufe, seine Muße zwischen Poesie u. Häuslichkeit teilend, verlebte er hier die elf schönsten Jahre seines Lebens. In diesem freundlichen Asyle, das viele für ein Exil ansahen, entstanden seine schönsten u. besten Gedichte. Als er zu Anfang des Jahres 1840 von allen Zeitungen tot gesagt wurde, lenkte diese Nachricht u. das Lob, das ihm nicht nur als Dichter, sondern auch als Forscher auf archäologischem Gebiete gespendet ward, die Aufmerksamkeit auf ihn hin, so daß er im Mai 1840 zum Kustos des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetts in Wien ernannt wurde. Seine karge Einnahme zu vermehren, übernahm er nicht nur die Redaktion verschiedener Almanache (Aurora – Das Veilchen – Iduna – Der Freund des schönen Geschlechts), sondern auch das Amt eines Censors, das er mit großer Milde bis 1848 verwaltete. Seit dem 1. Februar 1848 korrespondierendes (seit 1851 ordentliches) Mitglied der Akademie der Wissenschaften, versah er im Schuljahr 1848–49 an der Lycealklasse des Josephstädter Gymnasiums in Wien die Professur der deutschen Sprachwissenschaft u. übernahm im Jahre 1850 mit H. Bonitz, Ad. Stifter u. a. die Redaktion der ersten „Österreichischen Gymnasial-Zeitschrift", an welcher er bis an sein Lebensende mitgewirkt hat. Im

Jahre 1856 erhielt er neben seinem Amte als Kustos die Stelle eines kaiserl. Hof-Schatzmeisters, wurde 1867 zum Regierungsrat und 1868 zum selbständigen Schatzmeister ernannt. Am 1. Jan. 1871 trat er in den Ruhestand. Bei Gelegenheit seines 70. Geburtsfestes erhielt er den Titel eines Hofrats u. von der Stadt Cilli das Ehrenbürgerrecht; er starb in Wien am 18. Juli 1875. Als Dichter erlebte er 1854 die Auszeichnung, daß der zu der herrlichen Komposition des großen Haydn von ihm gelieferte Text von offizieller Seite als „österreichische Volkshymne" anerkannt wurde.

Schr.: Pannonia (Festsp.), 1824. – Schillers Manen (Bilder a. d. Dichterleben), 1826. – Dichtungen; III, 1826–28. – Flinserln (Öst'reichische G'stanz'ln, G'sangln u. G'schicht'ln), 4 Hefte, 1828–37. Gesamtausg. u. d. T.: Gedichte in niederösterreich. Mundart, 1844. – Faerni Fabulae, Metrisch verdeutscht, 1831. – Brosamlin (Ein Buch f. Jünglinge), 1836. – Georginen (Gesammelte En. für Frauen), 1836. – Bifolien (Dn.), 1836. – Episoden a. d. Romane des Lebens, 1836. – Novelletten, 1839. – Liedertafel (Ge.), 1840. – Wanderungen durch Tirol u. Steiermark; II, 1840. – Laub u. Nadeln (En. u. Nn.); II, 1842 (Inhalt: I. Das goldene Ringlein. – Cornelia Fieramonti. – Der Invalide. – Schloß Nonsuch. – Zu den schützenden Stiefeln – Das Nordlicht. – Die Kinder der Natur. – Arabella. – Meister u. Schüler. – Das Schloß der Liebenden. – Sie ist versorgt. – II. Die weiße Rose. – Der Kapitalist wider Willen. – Der Kornett. – Die große Woche. – Schuld und Wahn. – Fra Pizzo. – Der alte Deserteur. – Die feindlichen Nachbarn. – Die Blaue. – Juana. – Die erste Kur. – Die Zwillinge). – Pentameron (5 Nn.), 1843. – Hektor (Tr. a. d. Franz. übers.), 1843. – Carniolia (Festsp.), 1846. – Album österreich. Dichter; hrsg., 1850. – Almer (Innerösterr. Volksweisen), 1850. – Lieder der Nacht, 1851. – Natur u. Herz (Lyr. Nachlese), 1853. – 's letzti Fensterln (Alpenscene), 1876. – Drei Jahrl'n nach 'm letzt'n Fensterln (Alpenscene), 1876. – Gesammelte Schriften; hrsg. v. Hans Max; VI, 1877.

*

Seidlitz, Julius, christlicher Tauf- und Schriftstellername für Ignaz (Isaak, Itzig) **Jeitteles**, wurde am 3. Septbr. 1814 zu Prag geboren, erlangte seine unbedeutende litterarische Bildung in seiner Vaterstadt, widmete sich dann dem Handelsstande, den er aber, als seinem edleren Streben nicht zusagend, bald wieder aufgab, um hinfort als Litterat zu wirken. Als Flüchtling vor der österreichischen Censur lebte er längere Zeit in Sachsen, meist journalistisch thätig, kehrte um das Jahr 1845 nach Österreich zurück u. hielt sich erst in Prag, später in Pest auf. Hier gründete er mit Hermann Klein das Journal „Der Ungar", das er fast ganz allein mit den verschiedenartigsten Beiträgen versorgte. Dann begab er sich nach Wien, wo er zuerst an der Redaktion des „Humorist" beteiligt war, später sein Blatt „Der schwarze Domino" begründete, seit 1848 in mannigfacher Weise bei der offiziellen Presse verwendet ward u. seit 1849 erst am „Wanderer", danach an der „Presse" als Journalist thätig war. Später gründete er hier die „Wiener Vorstadt-Zeitung" u. bald darauf die Wochenschrift „Feierstunden", die beide in Österreich sehr populär wurden. S. starb am 8. März 1857 (nicht 1875) in Wien; seine Witwe heiratete später den bekannten Schriftsteller August Silberstein.

Schr.: Novellen, 1838. – Böhmen vor 400 Jahren (R.); III, 1837. –

Die Poesie u. die Poeten in Österreich im Jahre 1836; II, 1837. – Der Astrolog (Hist. R.), 1839. – Der arme Heinrich (Kinderschrift), 1841. – Wanderungen durch Prag, 1844. - Neue Novellen; II, 1845. – Doktorin Nacht (Volksstück), 1848. – Ein Mann aus der Vorstadt (R.); IV, 1852. – Die letzten Adepten (R.); IV, 1855.

Seifart, Erich, geb. am 29. Januar 1864 zu Salzungen in Thüringen als der Sohn eines Rechnungsrevisors, der 1872 nach Meiningen versetzt ward, besuchte hier 1874–83 das Gymnasium Bernhardinum und begann schon während dieser Zeit seine poetischen Versuche. Für eine Tragödie „Konradin", die er im 18. Jahre dichtete, setzte ihm der kunstsinnige Herzog von Meiningen ein Legat aus, das er während seiner Studienjahre bezog. Gern hätte er sich der Mathematik und Astronomie gewidmet, wohin ihn seine Neigung zog, aber infolge des frühen Todes seines Vaters (1882) mußte er, durch die Verhältnisse gezwungen, Theologie studieren. Nach Beendigung seiner Studien wurde er Pfarrer in Gumpelstadt bei Salzungen, wo er jetzt noch im Amte steht.

Schr.: Das Gunildmoor (Nordische Sg. in 10 Ges.), 1890. – Zwei Lieder deutscher Frauenehre, 1895.

Seifart, Karl, wurde am 24. Nov. 1821 zu Hildesheim geboren, besuchte das Gymnasium Andreaneum seiner Vaterstadt u. dann das Gymnasium zu Holzminden, worauf er von 1842 bis 1846 in Berlin und Halle Theologie, Philosophie u. histor. Wissenschaften studierte. Nachdem er in Halle promoviert, nahm er seinen Wohnsitz in Göttingen. Gut situierte Vermögensverhältnisse machten es ihm möglich, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Zunächst veröffentlichte er eine Reihe kulturgeschichtlicher Aufsätze in Prutz' „Deutschem Museum", in der „Nürnberger Zeitschrift für deutsche Kulturgeschichte", in dem „Bremer Sonntagsblatt" und andern Zeitschriften. Später erschienen Sagen u. belletristische Arbeiten, die alle auf historischer Grundlage basieren. Nachdem S. zehn Jahre in Göttingen geweilt, siedelte er nach Hildesheim über, wo er die politische Zeitschrift „Der Kurier" gründete, lebte darauf von 1863–67 wieder in Göttingen, ging 1868 nach Stuttgart, wo er für den Hallbergerschen Verlag arbeitete, u. 1872 nach Lüneburg als Redakteur der dortigen „Anzeigen". Dort ist er am 28. März 1885 gestorben.

Schr.: Sagen, Märchen, Schwänke u. Gebräuche aus Stadt und Stift Hildesheim; II, 1860. – Altdeutsche Geschichten; II, 1862 (Inhalt: Nach hundert Jahren. – Die Metilsteiner. – Des Maigrafen Gefahr u. Rettung. – Der Werwolf. – Die verwandelten Rosen. – Gretchen am Thor. – Aus einem alten Hause. – Kurt Gallenbachs Leid u. Lust). – Lust, Leiden, Lieben u. Leben aus Vorzeit u. Gegenwart, 1857. – Wanderungen u. Skizzen, 1863. – Blätter u. Blüten vom 1000jährigen Rosenstock zu Hildesheim, 1867 [Inhalt: Gang von den Rosen zu den Kunstblüten. – Landsknechtsfahrten (E.). – Der Maigraf (E.). – Gedichte von dem Hildesheimer Joseph Graën]. – Altdeutscher Studentenspiegel, 1856. – Märchenschatz aus 1001 Nacht, 1877. – Leibeigen (Volkserz.), 1876. – Der Wunderborn (M. u. Sg.), 1882.

Seiler, Joseph, wurde am 15. Januar 1823 zu Lügde in Westfalen geboren, besuchte einige Jahre das Gymnasium in Paderborn u. widmete sich dann litterarischen und musikalischen Studien, zu welchem Zwecke er sich von 1852–54 in Dresden aufhielt. Danach war er bis

1859 Organist an beiden Kirchen in seiner Vaterstadt u. lebte seitdem in Münster, wo er neben litterarischen Beschäftigungen das Amt eines Organisten an der St. Mauritiuskirche bekleidete u. am 29. Mai 1877 starb.

Schr.: Sagen u. Märchen aus Heimat und Fremde, 1851. – Litaniae Lauretanae (Dn.), 1856. – Alte Münstersche Stadtgeschichten, Sagen und Schwänke, 1861.

Seippel, Emil, * am 6. Jan. 1817 zu Spenge bei Herford in Westfalen als der Sohn eines Verwaltungsbeamten, späteren Bürgermeisters daselbst, absolvierte das Gymnasium zu Bielefeld und studierte in Greifswald, Halle und Bonn Theologie. Nach beendetem Studium war er ein Jahr lang an Stelle seines verstorbenen Vaters Verwalter der Bürgermeisterei Spenge, wurde dann auch zum Bürgermeister erwählt, aber bei dem damaligen Mangel an Theologen von der Behörde nicht bestätigt. Er gründete dann in Sprockhövel eine höhere Privatknabenschule und wurde 1848 Pfarrer in Langendreer, Kreis Bochum, wo er bis an seinen Tod in großem Segen wirkte. Er war mit seiner ihn über alles verehrenden Gemeinde so sehr verwachsen, daß er wiederholte Berufungen nach außerhalb ablehnte, ja selbst auf die Stelle eines Konsistorialrats in der Provinz Posen verzichtete. Er starb plötzlich am Schlagflusse am 20. Septbr. 1864.

Schr.: Engel Agnes (Lyr. D.), 1848. – Belletristische Gaben (Ge. u. En., hrsg. von seinem Schwager Rud. Flehinghaus), 1857.

Seippel, Max, Sohn des Vorigen, wurde am 14. Juni 1850 zu Langendreer geboren, in der dortigen Volksschule und von seinem Vater privatim unterrichtet und 1863 auf die höhere Bürgerschule zu Witten gebracht, die er aber nur bis zum Jahre 1866 besuchen konnte, da in diesem Jahre seine Mutter dem bereits 1864 vorangegangenen Vater im Tode nachfolgte. Max kam zu einem Onkel in Bochum, einem Kaufmann, in die Lehre u. verblieb auch nach beendeter Lehrzeit in dieser Stadt, wo er in verschiedenen Stellungen thätig war. Zuletzt war er durch 21 Jahre als Buchhalter in einer großen Tabakfabrik thätig, worauf er sich 1893 selbständig machte und ein eigenes kaufmännisches Geschäft in Bochum eröffnete.

Schr.: Gudula von Hardenberg (Hist. E. a. d. Zeit Engelberts III. v. d. Mark); II, 1891.

Seitz, Ludwig Wilhelm Heinrich, wurde am 11. Oktbr. 1843 in Halberstadt geboren, wo sein Vater Kanzleiassistent war, der aber bald darauf Anstellung im Grenzdienst fand, die häufige Versetzungen im Gefolge hatte, so nach Koeckte, Elbingerode, Arendsee. Hier begann für S. der Schulunterricht; seine weitere Ausbildung erhielt er auf den Gymnasien zu Salzwedel und Stettin u. dann auf den Realschulen in Halberstadt u. Nordhausen. Nachdem er dann seiner Militärpflicht genügt hatte, trat er in den Postdienst, in welchem er seit 1876 die Stelle eines Postmeisters in Neudietendorf in Thüringen bekleidet.

Schr.: Anton Greiner (Ep. G.), 1882. – Reinhardsbrunn (Eine Mär vom Wald), 1883. – Vom Wald (Zwei Dn.: Schauenburg [Ep.]. – Der verlorene Sohn [Dr. G.]), 1884. – Wie sich zwei Herzen fanden! (Ge.), 1886. – Ottilie, die Bergmannsbraut (Ep. G.), 1888.

Seitzinger, Adelbert Emil, geb. am 12. Oktbr. 1866 zu Suhl in Thüringen, widmete sich nach absolvierten Schulstudien dem Berufe eines Kaufmanns, lebte als solcher in Erfurt und Dresden und ist seit 1892

Bevollmächtigter der sächsischen Bank in Zittau.

Schr.: Höhen u. Tiefen des Lebens (Novell. Sk.), 1887.

Seivert, Gustav, geb. am 8. Juli 1820 zu Hermannstadt in Siebenbürgen, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. das Lyceum in Klausenburg, ging 1843 nach Berlin, wo er 1845 seine Universitätsstudien beendete, und trat dann in die Dienste des Magistrats seiner Vaterstadt, in denen er bis zum Senator aufrückte. Darauf kam er zum Handelsministerium nach Wien, bei welchem er bis zu seiner Anstellung bei der Grundentlastungs-Landeskommission in Hermannstadt verblieb. Im Jahre 1859 wurde er Kreiskommissär beim k. k. Kreisamte und 1872 zugleich städtischer Archivar für den historischen Teil des Archivs in Hermannstadt. Seit 1861 war er hier auch wieder als Senator thätig. Er starb im Januar 1875.

Schr.: Kulturhistorische Novellen a. d. Siebenbürger Sachsenlande; III, 1866–67. – Verschiedene topographische Schriften.

Seliger, Paul, geb. am 29. August 1853 zu Lauban, besuchte das Gymnasium daselbst und ging 1874 nach Berlin, um Philosophie u. klassische Philologie zu studieren. Nach Beendigung seines Studiums fand er Verwendung an der königl. Universitätsbibliothek in Berlin, am Gymnasium in Frankfurt a. O., am Realgymnasium in Bromberg und dann abermals an der Universitätsbibliothek in Berlin. Seit 1893 lebt er als Schriftsteller u. Mitarbeiter an den größten Zeitungen u. Zeitschriften in Leipzig.

Schr.: Francesca von Rimini (Tr.), 1892. – Der erste Mai (Schsp.), 1895.

Seling, Johann Matthias, * am 2. Dezbr. 1792 im Kirchspiel Gesmold im Osnabrückischen als der Sohn eines Bauern, widmete sich in Holland dem Kaufmannsstande, mußte aber 1812 in den französischen Kriegsdienst treten u. brachte es bis zum Sergeant-Major. Im Jahre 1814 aus der Armee entlassen, kehrte er in die Heimat zurück u. widmete sich nun den Wissenschaften. Nachdem er das Gymnasium Carolinum in Osnabrück absolviert hatte, studierte er in Münster Theologie, erhielt 1818 in Osnabrück die Priesterweihe, wurde 1819 Lehrer am dortigen Gymnasium und 1829 erster Pfarrkaplan an der St. Johanniskirche daselbst. Sein Hauptverdienst liegt in der Hebung des Volkswohls durch Anleitung zur Arbeit, Ordnung u. Mäßigkeit. Er richtete Spinnstuben ein und war zwei Jahre lang als Mäßigkeitsapostel unermüdlich in den Diöcesen Osnabrück, Hildesheim und im Großherzogtum Oldenburg thätig, um überall Mäßigkeits-Vereine zu gründen. Er starb zu Osnabrück am 27. Novbr. 1860.

Schr.: Neue Lieder für Spinnstuben, Haus u. Feld, 1838. – Mäßigkeitslieder, 3. Aufl., 1854.

Selinger, Engelbert Maximilian, pseud. Dr. **Wilhelm Marchland**, * am 13. Oktbr. 1802 zu Sternberg in Mähren, besuchte das Gymnasium in Kremsier, studierte in Olmütz und Wien Philosophie u. Jurisprudenz, machte nach seiner Promotion zum Dr. jur. (1827) Reisen durch einen Teil der Schweiz, durch Deutschland und Italien und ließ sich dann in Olmütz als Advokat nieder. Er ging aber bald nach Wien, wo er 1829 provisorischer Professor der juridisch-politischen Wissenschaften an der orientalischen Akademie wurde, nebenher auch als Supplent und Adjunkt an der Wiener Hochschule wirkte. Seit 1836 wirklicher Professor und seit 1849 Direktor der genannten

Akademie, wurde er 1852 unerwartet von diesem Posten entfernt und zum Sektionsrat im außerordentlichen Dienste des Ministeriums des Äußern befördert. Er starb völlig erblindet im Jahre 1854.

Schr.: Nachtstationen eines Reisenden, 1825. – Denksteine deutscher Geschichte des Jahres 1842, 1843. – Macht der Treue (Schsp.), 1845. – Frauen-Emancipation (Lsp.), o. J.

Selke, Johann Karl Adolf, pseud. **Karl Adolf**, wurde am 13. Mai 1836 in Mehlsack (Ostpreußen) geboren, besuchte das Altstädtische Gymnasium in Königsberg i. Pr. und studierte darauf an der dortigen Universität die Rechte. Zu Anfang der sechziger Jahre wurde er Bürgermeister in Luckenwalde, kam dann als erster Bürgermeister nach Elbing und 1875 in gleicher Eigenschaft nach Königsberg i. Pr. Hier wirkte er bis zum Mai 1893, wo Krankheit ihn zwang, sich von den Geschäften zurückzuziehen. Vergebens suchte er Heilung in San Remo und später in Wildbad; er starb hier am 29. Juni 1893. Am 3. Juli wurde er in Königsberg bestattet. Seit Einführung der Provinzialordnung war er Vorsitzender des Provinzialausschusses, und seit 1888 vertrat er die Stadt Königsberg auch im Herrenhause.

Schr.: Die Harzbraut (E.), 1876. – Die Schmugglerstochter von Norderney (Hist. R.); II, 1891.

Semmig, Friedrich Hermann, wurde am 23. Juni 1820 zu Döbeln im Königreich Sachsen als der Sohn eines gewerbtreibenden Bürgers geboren, besuchte die dortige Stadtschule, seit 1833 die Fürstenschule in Grimma und studierte seit Ostern 1839 in Leipzig erst Theologie, später Geschichte und Philosophie, wurde hier als Mitglied der Burschenschaft in die letzte sogenannte Demagogenverfolgung verwickelt u. mußte eine dreimonatliche strenge Haft erdulden. Nach seiner Promotion zum Dr. phil. war er teils als Redakteur politischer Zeitungen in Döbeln, Leipzig, Rochlitz, teils als Schriftsteller thätig, beteiligte sich 1849 an dem Maiaufstande in Dresden u. begab sich nach dessen Unterdrückung nach Frankreich. Hier lebte er erst in Straßburg, wurde im Frühjahr 1850 von der Regierung des Prinzregenten nach Nancy, Ende d. J. nach Nantes gewiesen, war im Sommer 1854 Studienlehrer am Gymnasium zu Quimper, bereiste 1855 die Bretagne, lebte dann als Hauslehrer in der Vendée, seit 1856 als Privatlehrer in Nantes und erhielt auf Verwendung des Historikers Michelet im Oktober 1858 die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache am Staatsgymnasium zu Le Puy in den Sevennen. Nachdem er 1860 in Paris sein Examen absolviert, wurde er als Oberlehrer für lebende Sprachen am Gymnasium in Chambéry angestellt und 1862 an das Lyceum zu Orleans berufen, wo er sich 1866 den glücklichsten Familienherd gründete. Im Jahre 1870 wie alle Deutschen aus Frankreich vertrieben, reiste er über die Bretagne, England und Belgien nach Leipzig zurück, wohin er später seine Familie nachholte, und erhielt hier bald darauf eine Lehrerstelle an der neu begründeten höheren Bürgerschule, die er bis 1882 versah. Seitdem widmet er seine Muße litterarischen Arbeiten.

Schr.: Robert Blum (Ep. G.), 1848. – Handwerk bringt keinen goldenen Boden (Erlebnisse eines Handwerkers), 1849. – Das Lied an die Freude (Dr. v. **Fr. Schmidt** [pseud.]), 1850. – Freitag (Dramatisierte Anekdote v. Fr. Schmidt), 1850. – Geschichte der französischen Litteratur im Mittelalter, 1862. – Das Kind (Tage-

buch eines Vaters), 1876. – Das Frauenherz (Lebensbilder u. Dn.), 1879. – Kultur- und Litteraturgeschichte der französischen Schweiz u. Savoyens, 1882. – Französ. Frauenleben (Mosaikgemälde), 1883. – Evas Töchter bis auf Luthers Käthe, 1883. – Fern von Paris (En. u. Nn.), 1884. – Ein Genzianenstrauß (Nn. u. Reisebilder), 1885. – Die Jungfrau von Orleans u. ihre Zeitgenossen, 1885. – Rhein, Rhön u. Loire (Kultur- u. Landschaftsbilder), 1886.

Semrau, August, wurde am 25. Septbr. 1816 zu Groß-Jenznik im Kreise Schlochau (Westpreußen) als der Sohn des dortigen Ortsschulzen geboren, absolvierte das Gymnasium in Kulm und studierte in Berlin u. 1841–44 in Breslau Philosophie u. Philologie. In Breslau stürzte er sich bald in das politische Leben und Treiben und begann auch hier seine journalistische Laufbahn. Von 1848 bis 1849 weilte er als Redakteur der demokratischen „Reform" in Berlin, wurde nach seiner Rückkehr nach Breslau wegen Staatsverbrechens zu drei Jahren Festungshaft verurteilt, die er in Glatz verbüßte, und hatte nach seiner Freilassung mit vielen Sorgen um die Existenz zu kämpfen. Er versuchte, sich eine solche als Photograph, später als Inhaber eines Cigarrengeschäfts zu gründen, aber sein Herz war nicht bei diesen Unternehmungen. Erst als er 1859 in die Redaktion der „Breslauer Morgenzeitung" eintreten konnte, hatte er das richtige Feld für seine Kraft gefunden. Er gehörte derselben bis zum Novbr. 1890 an, wo er wegen Kränklichkeit von der Redaktion zurücktrat. Er starb am 12. Septbr. 1893.

Schr.: Plattdeutsche Gedichte, 1845. – Glossen und Randzeichnungen zu Breslauer Texten, 1852.

Semsey de Semse, Hermine, * in Ungarn als die Tochter des (1874 †) Generalmajors Dragollovics Edlen von Drachenburg, vermählte sich 1868 mit dem Marineoffizier S., der zuletzt als Contre-Admiral in Triest lebte. Nach seinem Übertritt in den Ruhestand siedelte die Familie wegen der angegriffenen Gesundheit der Gattin 1895 nach Meran in Tirol über.

Schr.: Herzensklänge (Ge.), 1889. 2. Aufl. 1890. – Nichts Neues (Ge.), 1.–4. Aufl. 1894.

Senckel, Ernst, * am 7. März 1837 zu Mertensdorf bei Pritzwalk in der Mark Brandenburg als der Sohn des dortigen Geistlichen, studierte von 1856–59 in Halle, Tübingen u. Berlin Theologie, trat 1861 in das Pfarramt, wirkte von 1862–64 im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg, wo er für pädagogische Interessen, namentlich auch für die gefährdete und verwahrloste Jugend, erwärmt ward, stand 1866 als Lazarettprediger bei der Mainarmee und wurde 1867 Pfarrer zu Hohenwalde bei Müllrose. S. ist der Begründer des Schulsparkassenwesens in Deutschland. Die erste Schulsparkasse eröffnete er am 1. April 1867 in Lieskau, die zweite am 1. Novbr. 1867 in Hohenwalde. Der erste Bericht über diese Kassen erschien 1868 in der „Kreuzzeitung"; mehr Aufmerksamkeit erregte ein zweiter Bericht im „Reichsboten" 1876, welchem infolge vieler Anfragen im Dezember das Heft „Schulsparkassen; eine Denkschrift" folgte. 1877 erschienen Schulsparkassenbücher, von denen bis 1882 gegen 23 000 Abdrücke verbreitet waren. Seitdem ist S. in Schrift u. Wort für die Sache eifrig thätig gewesen und hat 1880 einen eigenen „Verein für Jugendsparkassen in Deutschland" begründet. Auch sonst ist S. als theologischer Schriftsteller von warmer Religio-

sität und freiem Blick wie als Dichter und Komponist aufgetreten.

Schr.: Aus dem Bach (Geistl. und Weltl. in Ge.), 1872. – Feier- und Freudenklänge, 1876.

Senden, L. van, Pseud. für Franz Joseph **Laporterie;** s. d.!

Sengelmann, Heinrich Matthias, wurde am 25. Mai 1821 zu Hamburg als der Sohn eines Gastwirts geboren, besuchte von 1830–40 das hamburgische Johanneum, studierte in Leipzig u. Halle Theologie u. Philosophie, promovierte in Halle 1842 u. wurde 1843 Kandidat des hamburgischen Ministeriums. Seit dem 10. Juli 1846 Pastor der Gemeinde Moorfleth in Billwärder, ward er 1852 zum Prediger an der Michaeliskirche in Hamburg erwählt. Aus diesem Amte Ostern 1867 auf sein Ansuchen entlassen, ließ er sich in Alsterdorf bei Hamburg nieder, hinfort thätig wirkend als Vorstand des Nicolaistiftes und des Asyls für schwach- und blödsinnige Kinder daselbst, welche Anstalten beide von ihm gegründet worden sind.

Schr.: Soli Deo Gloria (Gesänge u. Lr.), 1861. – Des St. Nicolaistifts Feierlieder, 1862. – Aus stillen Stunden (Ge.), 1888. – Abendklänge (Ge.), 1893.

Sentier, Hermann, Pseudon. für **Hermann Stegemann;** s. d.!

Sepp, Johann Nepomuk, Pseud. **Sepp von Laßberg,** wurde am 7. August 1816 zu Tölz in Oberbayern geboren, studierte daselbst und in München, wo er sich besonders an Jos. von Görres anschloß. Durch sein „Leben Jesu", das er dem gleichnamigen Werke von David Friedrich Strauß entgegenstellte, bürgerte sich S. zuerst mit seinem Namen unter den Gelehrten ein. Er machte verschiedene Reisen nach Italien, 1845 bis 1846 eine größere nach dem Orient. Vor derselben hatte er sich schon an der philosophischen Fakultät habilitiert. Er las nach seiner Rückkehr mit außerordentlichem Beifall über Geschichte, wurde aber, dem Ministerium verdächtigt, von seinem Lehrstuhl entfernt u. aus München verwiesen. Nach Ausbruch der Februar-Revolution in Paris (1848) reiste S. dorthin, um ihre Erscheinungen und Folgen in der Nähe zu studieren. Er wurde nach seiner Rückkunft zum Abgeordneten für das deutsche Reichsparlament u. 1849 in die bayerische Kammer gewählt und 1850 als Professor reaktiviert, aber im Dezember 1867 wegen persönlicher Beziehungen plötzlich in den Ruhestand versetzt. Im Jahre 1868 als Abgeordneter in das Zollparlament und 1869 von neuem in die bayerische Kammer gewählt, bewies er sich hier in den kritischen Zeiten von 1870–71 als einer der einflußreichsten Vertreter der deutschen Sache. 1872 unternahm er im Auftrage des deutschen Reiches eine neue Reise nach Palästina.

Schr.: Markos Botzaris (Tr.), 1860. – Der Jägerwirt u. die Sendlinger Schlacht (Volksst.), 1882. – Altbayerischer Sagenschatz, 1876. – Der Militär-Flüchtling, oder: Die Isarwinkler im Franzosenkrieg 1870 (Tragikomödie), 1886. – Denkwürdigkeiten a. d. Bayeroberland (176 Geschn. vom Isarwinkel u. der Nachbarschaft), 1893. – Die göttliche Tragödie, oder: Passion unsers Herrn u. Heilandes Jesus Christus, 1886.

Seraphin, Frz., Pseud. für **Rudolf Knoche;** s. d.!

Sermes, Carla, geb. am 13. März 1851 zu Lingen im Hannöverschen als die Tochter des Hofrats Dr. S., kam nach dem Tode des letzteren mit den Ihrigen nach Hildesheim, der Vaterstadt ihrer Mutter, u. besuchte hier die höhere Mädchenschule der Ursulinerinnen. Im Jahre 1867

legte sie das Examen als Lehrerin ab, übernahm 1875 die Leitung der durch die Ausweisung der Klosterdamen vakant gewordenen kathol. höheren Mädchenschule u. absolvierte 1876 die Prüfung als Schulvorsteherin. Im Jahre 1880 verband sie mit ihrer Schule ein Pensionat, das sie jedoch 1894 wegen ihres Gesundheitszustandes wieder auflösen mußte. Ihrer Schule aber steht sie noch heute vor. Die Ferien hat sie bisher alljährlich zu Reisen benutzt, welche sie durch einen großen Teil Deutschlands, nach Tirol u. Italien führten.

Schr.: Muttersegen (Theaterst. f. Kinder), 1890. – Notburga (Relig. Schsp.), 1893. – Excelsior (Festsp.), 1894. – Geburtstagsscherz (Dr.), 1894.

Sero, J., Pseud. für **Joseph Eder;** s. d. im Nachtrage!

Seuberlich, Rudolf Wilhelm, wurde am 13. Dezbr. 1841 zu Riga als der Sohn des dortigen Bürgermeisters, eines durch Gaben des Geistes und Herzens gleich ausgezeichneten Mannes, geboren, hatte ursprünglich die Absicht, seiner Neigung zur Musik zu folgen, entschied sich aber nach des Vaters frühem Tode (1856) für den kaufmännischen Beruf und machte eine sechsjährige Lehrzeit durch, worauf er sich zur Vervollkommnung in seinem Berufe ins Ausland begab. Nach einem zweijährigen Aufenthalt in Frankreich und Spanien, kehrte er in die Heimat zurück, wo er einige Jahre als Comptoirist Beschäftigung fand und sich darauf 1867 selbständig als Agent für ausländische Häuser etablierte. Er lebt noch jetzt in Riga.

Schr.: Meine Muse. 1. Tl.: Lieder und Gedichte, 1878. 2. Tl.: Baltische Schnurren, 1878. – Eine tolle Geschichte (Lsp.), 1880. – Wilder Garten (Neue Ge.), 1882. – Der Prinz wider Willen (Op.), 1890. – Baltische Schnurren, 2. Folge, 1895.

Seubert, Friedrich Adolf **von,** * am 9. Juni 1819 zu Stuttgart, besuchte das dortige Gymnasium u. die Gewerbeschule, trat 1835 in die Offizier-Bildungsanstalt zu Ludwigsburg, wurde 1838 Unterlieutenant, 1840 Oberlieutenant, als solcher 1842 nach Stuttgart versetzt, 1846 Brigadeadjutant und machte als solcher 1848 den Feldzug in Baden mit. 1853 zum Hauptmann befördert, wurde er seitdem mit verschiedenen besonderen Aufträgen als Platzadjutant, Divisionsadjutant, Direktor der königl. Privatbibliothek betraut, 1864 zum Major u. Adjutanten des Kriegsministers befördert, machte den Feldzug von 1866 als Chef des inneren Dienstes der württemberg. Division mit, erhielt 1867 das Kommando eines Bataillons in Ludwigsburg und 1870 als Oberst das Kommando des 6. Infanterie-Regiments König Wilhelm. Im Feldzuge von 1870–71 kommandierte er ein aus allen Waffengattungen zusammengesetztes selbständiges Detachement zur Deckung des Schwarzwaldes u. später zur Deckung der Etappenlinie der II. Armee anfangs von Bar-le-Duc bis Vitry, dann von Montmirail über Coulommiers bis vor Melun. Im Jahre 1872 trat er in den Ruhestand, u. lebte er seitdem als Schriftsteller in Kannstadt, wo er am 4. Februar 1880 starb. Über seine zu militärischen und Kunstzwecken 1846 nach Italien, 1852–53 nach Nordafrika, Spanien und Portugal, 1861 nach Dänemark, Schweden und Norwegen unternommenen Reisen veröffentlichte er interessante Reiseberichte. Auch gab er von Müllers Künstlerlexikon den 3. und 4. Band (Stuttg. 1864–70) und das „Allgemeine Künstlerlexikon“ (Ebd. 1878 ff.) heraus.

Schr.: Die Tochter Jephthas (D.), 1841. – Zwei Trauerspiele (Stolz u. Liebe. – Die Schauspielerin), 1845. – Ein Duell (Tr.), 1848. – Herzog Ulrich (Dr., nach Hauffs Lichtenstein bearb.), 1849. – Prinz Christoph (Vaterl. Dr.), 1850. – Die Sterne Schwabens (Son.), 1856. – Der Bauer beim Maskenzug (G. in schwäbischer Mundart), 1858. – Puschkins Onegin u.: Der Gefangene im Kaukasus; metrisch übers., 1871. – Lord Byrons sämtliche Werke, im Versmaß des Origin. übers., 1872–74. – Der Sohn des Kammerdieners (Dr.), 1871. – Der Maitrank (Schw.), 1872.

Seubert, Friedrich **Reinhold** Gustav, wurde am 27. April 1819 zu Freudenthal in Württemberg als der Sohn des als Kanzelredner ausgezeichneten nachmaligen Prälaten S. geboren, besuchte das Gymnasium in Stuttgart u. studierte dann in Tübingen die Rechte. Als die bedrohliche Haltung Frankreichs 1840 einen Krieg in Aussicht stellte, trat er als Lieutenant in das württembergische 1. Reiter-Regiment. Trübe Weltanschauungen infolge philosophischer Studien und eine unglückliche Liebe veranlaßten ihn, sich am 23. Novbr. 1847 in Ludwigsburg zu erschießen.

Schr.: Gedichte (nach s. Tode hrsg.), 1847.

Seuffer, Gustav **Heinrich,** * am 8. Jan. 1835 zu Ulm in Württemberg, absolvierte das dortige Gymnasium u. studierte vom Herbst 1853 bis 1857 im evangel. Stift zu Tübingen Theologie, trieb aber nebenher, da er mehr Neigung zum Lehrfach hatte, besonders mathematische und realistische Studien, die er auch nach bestandenem theologischen Examen bis zum Herbst 1858 an der Tübinger Hochschule noch fortsetzte. Er trat dann sogleich in den Realschuldienst, wurde Lehrer in Ulm, Ravensburg, Schwenningen, Stuttgart, Eßlingen, Freudenthal, 1866 Reallehrer in Neresheim, 1870 in Bietigheim u. 1878 an der Realschule in seiner Vaterstadt Ulm, wo er noch jetzt als Professor thätig ist.

Schr.: Hellauf, Schwobeland! (Schwäbische Ge.), 1879. – 's Schwobaland in Lied und Wort (Samml. schwäbischer Dialektdichtgn., mit R. Weitbrecht), 1886. – In Ulm und um Ulm rum, 1887.

Severin, Justus, Pseud. für **Adolf Mützelburg;** s. d.!

Seydel, Max Ritter von, pseud. **Max Schlierbach,** wurde am 7. September 1846 zu Germersheim in der Rheinpfalz als der Sohn eines bayerischen Generalmajors geboren. Im Jahre 1854 siedelte seine Familie nach München über und dort besuchte er bis 1864 das Ludwigsgymnasium. Darauf studierte er bis 1868 an den Universitäten München u. Würzburg die Rechte u. promovierte dann im folgenden Jahre an letzterer Hochschule als Dr. jur. Nachdem er im Jahre 1871 sein Staatsexamen absolviert, wurde er 1872 Regierungs-Accessist in München, bald darauf aber als Ministerial-Accessist in das bayerische Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten berufen. Im Jahre 1874 wurde er Bezirksamtsassessor im Kultusministerium, 1878 Regierungsassessor an der Kreisregierung in Oberbayern, 1879 Vorstand des königlichen statistischen Bureaus im Staatsministerium des Innern und als solcher 1880 zum Regierungsrat befördert, 1881 aber zum ordentl. Professor des Staatsrechts an die Münchener Universität berufen.

Schr.: Gedichte, 1872. – Neue Gedichte, 1880. – Lucretius; deutsch, 1881.

Seydewitz, Franz, * am 11. Jan. 1807 zu Erfurt, war seit 1834 Leh-

*

rer u. seit 1846 Oberlehrer am Gymnasium zu Heiligenstadt u. starb als solcher am 14. April 1852. Er war ein ausgezeichneter Mathematiker u. fruchtbarer Schriftsteller auf dem Gebiete der synthetischen und projektivischen Geometrie.

Schr.: Die Belagerung von Heiligenstadt im Jahre 1404 (Dram. G.), 1839.

Seydlitz(-Kurzhagen), Georg Freiherr von, wurde am 29. Novbr. 1830 zu Posen als Sproß einer allbekannten preußischen Adelsfamilie geboren, widmete sich in Bonn dem Studium der Rechte, erwarb sich die Würde eines Dr. jur., ging dann aber ganz zur litterarischen Thätigkeit über. Bei einer umfassenden wissenschaftlichen Bildung gelang es ihm bald, durch seine kulturhistorischen u. litterarhistorischen Abhandlungen die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, und gewiß hätte er noch Vorzügliches leisten können, wenn seine Thätigkeit nicht durch lang andauernde und sich stetig steigernde Krankheit beeinträchtigt worden wäre. Er mußte wiederholt den Winter im Süden verbringen, während er einen Teil des Sommers gewöhnlich auf seiner kleinen Besitzung in Degelstein bei Lindau am Bodensee verlebte. Hier starb er am 9. Oktbr. 1895; am 16. wurde er in Berlin, wo er seinen festen Wohnsitz hatte, auf dem Jerusalemer Kirchhof bestattet. Außer einem Reisehandbuch „Der Schwarzwald", das mehrere Auflagen erlebte, schrieb er

Schr.: Etwas kokett (Lsp.), 1868. – Prüfen und irren (R.); II, 1880. – Venus Anadyomene (R.), 1888. – Von dem Reichtum und der Liebe (2 Nn.), 1890. – Von der Weibererziehung (3 Nn.), 1890.

Seyffardt, Johann Lodewyk Karel Frederik, * am 11. Januar 1824 zu Kampen in Holland, widmete sich der militärischen Laufbahn, mußte aber schon 1844 wegen anhaltender Kränklichkeit seinen Abschied nehmen. Er starb zu Mühlheim a. d. R. am 26. März 1859.

Schr.: Gedichte, 1851. – Die Geusen (Ep. D.), 1860.

Seyßel d'Aix, Camilla Gräfin, pseud. **C. Cressieux**, wurde 1842 zu Königgrätz in Böhmen als die jüngste Tochter des k. k. Obersten Johann Kalser, Edlen von Maasfeld geboren, verlor bereits 1845 ihre Mutter und kam, als ihre Erziehung beginnen sollte, in das Institut der Salesianerinnen zu Dietramszell in Bayern. Als sie, 14 Jahre alt, auch den Vater verlor, übergab ihr Oheim sie zu weiterer Ausbildung dem Wiener Mädcheninstitut der Frau v. Epp. Im Spätherbst 1865 vermählte sie sich mit dem Grafen August Seyßel d'Aix, österreich. Hauptmann u. Militärschriftsteller, der ihr den ersten Impuls gab, sich schriftstellerisch zu versuchen. Schon im Jahre 1872 wurde S. Witwe, und da ihr Gatte sie nicht in allzu glänzenden Verhältnissen zurückgelassen, so verwertete sie auch in der Folge ihr poetisches Talent zum Besten ihres Knaben, dessen Gesundheit sie auch nötigte, für längere Zeit ein milderes Klima am Genfersee aufzusuchen. Seit 1877 lebt sie in Graz.

Schr.: Aus dem High-life (R.); II, 1868. – Sechs Wochen Strohwitwer (Episode aus d. Leben), 1869. – Von Wien nach Paris (Reiseskizze), 1870. – Die Kunstreiterin (R.); III, 1873.

Seyth, Adyr, Pseud. f. **Ida Thieß**; s. d.!

Shomtade, Emil, Pseud. f. **Richard von Wilpert**; s. d.!

Siebel, Karl, pseud. **Emil Thilva**, wurde als der Sohn eines Kaufmanns am 13. Jan. 1836 zu Barmen geboren. Seine Schulbildung

erhielt er erst durch Privatlehrer im väterlichen Hause, dann auf der Realschule seiner Vaterstadt u. endlich auf der höheren Lehranstalt zu Rheydt. Nach dem Willen seines Vaters trat er 1850 in dessen Geschäft als Lehrling ein. Seine Abneigung gegen diesen Beruf suchte er durch Beschäftigung mit der Poesie zu bemeistern, u. so erschienen seine ersten dichterischen Versuche bereits 1853 im „Album aus dem Wupperthale". Von 1856 ab brachte er drei Jahre auf Reisen zu und hielt sich namentlich längere Zeit in Berlin und England auf, sich den Studien u. litterarischer Thätigkeit widmend. Im Jahre 1860 kehrte er in die Heimat zurück. Später von einem Brustleiden befallen, suchte er auf der Insel Madeira Heilung, aber kaum heimgekehrt, starb er zu Elberfeld am 9. (nicht 10.) Mai 1868.

Schr.: Tannhäuser (D.), 1854; 2. Aufl., verm. um: Ein Sohn der Zeit (Aphorismen), 1858. – Jesus v. Nazareth (G.), 1856. – Gedichte, 1856. – Religion und Liebe (R.), 1860. – Arabesken (Ge.), 1861. – Dichtungen zur Shakespeare-Feier, 1864. – Lyrik, 1866. – Gruß aus Rheinland (Anthologie), 2. Aufl., 1866. – Dichtungen; hrsg. v. Emil Rittershaus, 1877.

Siebenrock, Joseph, der Sohn eines aus Fulgenstadt (Württemberg) 1811 in die Schweiz eingewanderten und hier naturalisierten Bäckers, wurde am 8. Septbr. 1821 zu Laufenburg geboren, besuchte die dortige Bezirksschule mit bestem Erfolge u. bildete sich auch in der Musik, namentlich im Klavier- und Orgelspiel aus. Seine ökonomischen Verhältnisse erlaubten ihm die Fortsetzung seiner Studien nicht, und so trat er, nachdem seine Eltern 1838 nach Baden übergesiedelt waren, bei einem Buchbinder in Zürich 1839 in die Lehre, die 1842 beendet war. Nach kurzer Wanderschaft bezog er 1843 das Lehrerseminar zu Lenzburg, mußte es aber Ende 1844 wegen Mangel an Subsistenzmitteln verlassen. Beinahe drei Jahre hielt er sich dann in Baden auf, und hier entstanden denn auch seine 1846 veröffentlichten Gedichte. 1847 begab er sich abermals auf die Wanderschaft und kehrte 1848 zu seinem wieder nach Laufenburg übergesiedelten Vater zurück. Hier war er bis Mitte 1850 um bescheidenen Lohn Sekretär auf einem Advokaten-Bureau. Von 1850–53 war er auf der Gerichtskanzlei Laufenburg beschäftigt und betrieb daneben etwas Buchbinderei. 1854 übertrug ihm das Obergericht in Aarau eine vakant gewordene Stelle in der dortigen Obergerichtskanzlei, die er bis zu seinem Tode, 26. Mai 1864, inne hatte. In den Jahren 1861–62 redigierte er den „Aargauischen Anzeiger".

Schr.: Glauben und Hoffen (Ge.), 1846.

Siebert, Anna, pseudon. **Sophie Rheinau**, wurde am 18. Oktbr. 1846 in Köln geboren und erhielt in dem Institute eines weiblichen religiösen Ordens bis zu ihrem vollendeten 17. Lebensjahre eine ausgezeichnete Erziehung und Bildung, die später besonders in deutscher Sprache u. Litteratur durch den Privatunterricht eines angesehenen Professors ergänzt und abgerundet wurde. Sie lebte längere Zeit in Brühl bei Köln, jetzt in Worms.

Schr.: Wendelin Deichselgrad in Köln (Lsp.), 1879. – Mürzels Ritt auf dem Pegasus (Lsp.), 1879. – Im Waldesschatten. Geldstolz u. Künstlerliebe (2 Nn.), 1879.

Siebert, August Friedrich, * am 31. Juli 1805 zu Nymphenburg bei München als der Sohn eines bayerischen Stallmeisters, besuchte bis

1817 die lateinischen Vorbereitungsklassen in München, bis 1820 das Institut der Benediktiner in Neuburg a. d. Donau, bis 1824 das kgl. Erziehungsinstitut u. studierte dann ein Jahr lang Theologie und Philosophie, wandte sich dann aber dem Studium der Medizin zu, das er von 1827–29 in Würzburg fortsetzte. Nachdem er zum Dr. med. promoviert worden, war er 1829–31 Assistenzarzt am städtischen Krankenhause in Bamberg, dann praktischer Arzt daselbst und wurde 1846 als ordentl. Professor der Medizin und Direktor der medizinischen Abteilung der Landesheilanstalten nach Jena berufen. Im Jahre 1853 erhielt er den Charakter eines Hofrats. Er starb am 1. Juli 1855. — Außer vielen medizinischen Schriften veröffentlichte er unter dem Pseudonym **A. Kornfeger** in Jean Paulscher Manier

Schr.: Die Hermannsfeier. Programm nach einer Zeichnung des Magister Schalk, 1839. – Stuben- und Reisebilder eines phantastischen Mediziners, 1838. Neue Folge, 1841. – Cerealien und Mutterkorn, auf vaterl. Boden gesammelt, 1842.

Siecke, Hedwig, pseud. **H. Lindendorf,** wurde am 3. Juni 1847 zu Rohrlack bei Wusterhausen a. D. in der Mark Brandenburg als die Tochter des dortigen Pfarrers geboren, verlebte ihre Jugend in der Stille des heimatlichen Dorfes, bildete sich von 1863–66 auf dem Seminar zu Callnberg in Sachsen zur Lehrerin aus und ist seitdem diesem Berufe auch treu geblieben. Nachdem sie zunächst Erzieherin in zwei Familien gewesen, ging sie 1874 nach Dresden, wo sie ein Jahr lang an einem Privatinstitute wirkte, 1875 an der städtisch. Volksschule angestellt ward und seit 1880 an der höheren städtischen Töchterschule wirkt.

*

Schr.: Gravenhorst (N.), 1883. – Im Luch (N.), 1883.

Siedler, Johanna, wurde am 17. Februar 1835 zu Neustettin geboren, wo ihr Vater damals Oberlehrer am Gymnasium war, der wenige Wochen darauf als Hofprediger nach Stolp in Pommern berufen wurde u. 1841 einem Rufe als Konsistorialrat nach Posen folgte. Talent für die Dichtkunst offenbarte sich sehr frühe bei der Tochter, anderseits auch ein anerkennenswertes Geschick zum Unterrichten, und so widmete sie sich denn auch dem Berufe einer Erzieherin. Als solche kam sie 1853 nach Schlesien in die Familie des Freiherrn von Seidlitz, mit der sie bald die innigste Freundschaft verband. Hier entstanden auch mehrere ihrer erst später gedruckten Erzählungen für die Jugend. Inzwischen hatte der Vater wegen Kränklichkeit eine Landpfarre in Pommern angenommen, und Johanna kehrte dorthin zurück, um den Vater bei dem Unterricht einer jüngeren Schwester zu unterstützen. Da wurde sie selbst von einer schweren Krankheit befallen, welche sie fast sieben Jahre an das Bett fesselte. Während dieser Zeit diktierte sie ihren jüngeren Schwestern die nachmals erschienenen Jugendschriften. In der Heilanstalt des bekannten Kräuterdoktors Lampe in Goslar fand sie 1862–63 Heilung und konnte nun wieder ihrem Berufe als Erzieherin leben. Im Jahre 1870 trat der Vater in den Ruhestand und zog nach Stettin, starb aber bald darauf, und Johanna siedelte nun 1871 nach Berlin über, wo sie 1874–94 als erste Lehrerin an einer höheren Privattöchterschule wirkte.

Schr.: Miranda (Nn. u. En. f. d. weibl. Jugend), 1860. – Haideblumen (Desgl.), 1861. – Epheuranken (Desgl.), 1862. – Festblumen (M., Sg., En.), 1870. – Sedanfestspiel für

Mädchenschulen), 1880. – Hänsel und Gretel (Märchendichtung), 1883. – Die Schneekönigin (Desgl.), 1885. – Bethlehem (D.), 1889. – Ein deutsches Haus im großen Kriege, 1890. – Germanias Huldigung (Festsp.), 1891. – Königin Luise (D.), 1891. – Seeröslein (Märchendichtg.), 1894. – Gruß der Städte (Festsp.), 1894. – Haideblumen (4 En. für die weibl. Jugend), 1895.

Siegel, Anna, siehe **Anna Löhn-Siegel!**

Siegel, Hermann, * am 9. Novbr. 1803 zu Annaberg in Sachsen, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Vorbildung und studierte in Leipzig Theologie, worauf er Lehrer an einer dortigen öffentl. Schule wurde. Ein Lungenleiden nötigte ihn, Heilung im Wiesenbade bei Annaberg zu suchen, doch starb er bereits am 30. Aug. 1825 in seiner Vaterstadt.

Schr.: Früchte der Einsamkeit (Ge.). Ein Nachlaß f. Freunde des Heimgegangenen, hrsg. v. Karl Kirsch, 1829.

Siegemund, Richard, * am 21. Aug. 1862 zu Niederhermsdorf b. Dresden als der Sohn eines Lehrers, widmete sich von 1876–82 auf dem Seminar zu Pirna gleichfalls dem Lehrerberufe, wurde erst Hauslehrer u. Erzieher in Kotta, 1884 Bürgerschullehrer in Zittau, 1885 Lehrer am Seminar zu Pirna und ging 1886 nach Leipzig, um hier philosophische, geschichtliche u. germanistische Studien zu machen. Er brachte dieselben 1889 durch Ablegung der Staatsprüfung für das höhere Schulamt und durch Promotion zum Dr. phil. zum Abschluß, lebte dann in Dresden als Schriftsteller und Redakteur und wurde Michaelis 1889 Oberlehrer an der Bürgerschule in Auerbach im Vogtlande, 1890 auch Direktor der gewerblichen Fortbildungsschule daselbst. Seit Ostern 1894 ist er Direktor der Bürgerschule zu Netzschkau.

Schr.: Märzveilchen (Nn.), 1885. – Turmgut u. Försterhaus (E.), 1886. – Gerettet (E.), 1886. – Aus junger Kraft (Anthol.), 1887. – Weihnachtsbuch für deutsche Frauen u. Jungfrauen (Zeit- u. Streitbilder a. d. Gegenwart), 1893. – Giebt seit 1892 den „Deutschnationalen Volkskalender" heraus.

Siegen, Karl Franz Max August, * am 12. Septbr. 1851 zu Weimar als ältester Sohn eines Hofbeamten, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, studierte 1872–75 in Jena Philologie und Geschichte, promovierte daselbst und übernahm, nachdem er einige Zeit Hauslehrer in Überlingen am Bodensee gewesen war, Michaelis 1875 die Redaktion der Zeitung „Deutschland" in Weimar, die er bis Ostern 1878 leitete. Darauf war er zwei Jahre Redakteur des „Chemnitzer Tageblattes" und lebt seit Juni 1880 als Schriftsteller in Leipzig, redigierte hier auch vorübergehend 1883–84 den „Litterarischen Merkur" u. 1894 die „Westfälische Rundschau".

Schr.: Lorbeerkränze (Kriegsgedichte), 1871. – Rosalinde (Dr.), 1872. – Thüringer Johannisfeier (Festsp.), 1878. – Ausgewählte Dramen von Heinrich v. Kleist; hrsg., 1878. – Das Gottesminnelied (Aus dem Mittelhochdeutschen), 1879. – Die Wittenbergische Nachtigall von Hans Sachs (neuhochd.), 1883. – Heinrich von Kleists sämtliche Werke; hrsg.; IV, 1895. – Adelbert v. Chamissos sämtliche Werke; hrsg.; IV, 1895.

Siegerist, Moritz, wurde am 13. Dezember 1823 zu Graz als der Sohn des Rechnungsrats bei der Staatsbuchhaltung Albert S. geboren, trat nach zurückgelegten philosophischen Studien 1843 bei dem Amte, an dem sein Vater angestellt war, in den Staatsdienst, rückte in demselben zum Ingrossisten u. Offizial der Gra-

zer Staatsbuchhaltung vor, wurde später nach Lemberg, als Rechnungsrat nach Klagenfurt und dann nach Laibach versetzt, nahm darauf wegen Kränklichkeit den Abschied u. kehrte nach Graz zurück, wo er am 12. Juli 1885 starb.

Schr.: Gedichte, 1852.

Siegert, Georg, * am 29. Februar 1836 zu Weißenohe bei Nürnberg, besuchte in letzterer Stadt das Gymnasium und studierte dann auf der Universität München Philologie und Geschichte. Zugleich widmete er sich hier, wie schon früher an der Kunstschule zu München, künstlerischen Studien an der Akademie der bildenden Künste. Nach mehrfacher publizistischer Thätigkeit u. nachdem er die philologische Staatsprüfung absolviert, trat er in den Staatsdienst und wirkte, alsbald zum Professor ernannt, viele Jahre als Lehrer der klassischen Sprachen an dem Kadettencorps in München, bis er 1883 in den Ruhestand trat, um seitdem als dramatischer Schriftsteller thätig zu sein.

Schr.: Klytämnestra (Tr.), 1871. 3. Aufl., 1883. – Der Graf von Provence (Romant. Lsp.) v. **Ludwig Viron** (pseud.), 1883. – Kriemhild (Tr. I. Siegfrieds Tod; II. Kriemhilds Rache), 1887–88.

Siegfried, Walther, * am 20. März 1858 zu Zofingen im Kanton Aargau (Schweiz) als der Sohn des bekannten schweizerischen Staatsmannes, Oberst Friedrich S., wurde nach sorgfältiger Erziehung für den Kaufmannsstand bestimmt u. ging später zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris, wo er in der großen Bank Union générale thätig war. Nach Zusammenbruch der letzteren gab S. seinen Beruf auf, beschäftigte sich mit dekorativer Kunst und kunstgewerblichen Studien und wirkte mehrere Jahre erfolgreich auf diesem Gebiete, bis tiefe Eindrücke in München und Weimar ihn schließlich auf sein wichtigstes Gebiet, die Poesie, hinwiesen. Er zog Ende 1886 nach München u. lebte sich dort schnell in den Künstlerkreisen ein. Sein erster, aus der neuen Umgebung geschöpfter Roman machte ihn, namentlich auf Erich Schmidts günstige Beurteilung hin, mit einem Schlage bekannt. S. lebt teils in München, teils in Partenkirchen.

Schr.: Tino Moralt (Kampf und Ende eines Künstlers), 1890. – Fermont (R.), 1893.

Siegmey, Pseudon. für **Siegbert Meyer;** s. d.!

Siegmund, Ferdinand, geb. am 7. Oktbr. 1829 zu Reichenberg in Böhmen als der Sohn eines Tuchfabrikanten, besuchte das Gymnasium zu Gitschin und vollendete auf den Universitäten zu Prag u. Wien seine medizinischen Studien. Später wandte er sich der Journalistik zu, war Redakteur verschiedener Blätter u. leitet seit 1880 die Chefredaktion der „Linzer Zeitung". Seinen Mußestunden entsprangen mehrere populär-naturwissenschaftliche Werke.

Schr.: Gedichte in Reichenberger Mundart, 2. Aufl., 1877.

Siegmund, Friedrich, Pseud. für **Friedrich Albrecht;** s. d.!

Siegrist, Dr. Ludwig, Pseud. für **Wilhelm von Plönnies;** s. d.!

Siemering, Friedrich Wilhelm August, * am 8. Febr. 1830 zu Brandenburg a. d. Havel als der Sohn eines Posamentierers, besuchte die dortige Bürgerschule, trat 1847 in das Seminar für Stadtschulen zu Berlin, das er aber nach zwei Jahren wieder verließ, bestand 1850 die Lehrerprüfung u. übernahm in Berlin eine Lehrerstelle. Schon im folgenden Jahre wanderte er nach Texas aus, wo er zuerst in Neu-Braunfels, dann in San Antonio, 1855 in

Fredricksburgh Lehrer war. Doch gab er diesen Beruf auf, studierte Jurisprudenz u. wurde 1860 Rechtsanwalt. Da er sich beim Ausbruch des Krieges zur Unionspartei schlug, wurde er von den Konföderierten bis 1864 gefangen gehalten. 1865 zum Oberrichter ernannt, gründete er im Juli die „Deutsche Freie Presse für Texas" in San Antonio, sowie im Oktober die englische Zeitung „San Antonio Expreß", beides einflußreiche Blätter. 1870 ließ er ein weiteres Blatt folgen, das „State Journal", das bald das offizielle Organ der Staatsregierung wurde. Seine Hauptthätigkeit wandte er jedoch auf die Redaktion seiner „Freien Presse", die er bis an seinen Tod, 12. Septbr. 1883, inne hatte. S. ist Verfasser einer „Geschichte der deutschen Einwanderung in Texas".

Schr.: Ein verfehltes Leben (Preisnovelle), 1876.

Siemßen, Hermann Julius, pseud. **Hermann Julius,** wurde am 13. Mai 1817 zu Hamburg als der Sohn eines Weinhändlers geboren, besuchte bis 1839 das Gymnasium in Lübeck u. studierte dann in Heidelberg Medizin, wo er 1842 promoviert ward. Nach einem halbjährigen Aufenthalt in Halle ließ er sich 1843 in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder. Bald darauf ging er nach Bergedorf u. nach anderthalb Jahren als Distriktsarzt nach Ochsenwerder, einem Marschdorfe auf einer der hamburgischen Elbinseln. Von dort siedelte er 1848 wieder nach Hamburg über, wo er seitdem als praktischer Arzt lebte und am 9. Dezbr. 1888 starb.

Schr.: Ein Gedicht- u. Liederbuch für praktische Ärzte, 1867. – Der Musikteufel (P.), 1870. – Das Duell, oder: Angeführt (Lsp.), 1871. – Das neue Lied der Nibelungen, 1872. – Aus meinen Mußestunden (Ge.), 1885.

*

Sievers, Johann Heinrich, Dr. phil., * am 17. Mai 1811 in Lübeck, widmete sich dem Buchhandel und lebte als Buchhändler von 1844–52 in Wismar. Dann privatisierte er und hielt sich längere Zeit in der Schweiz, in Paris u. London auf u. lebt seit 1866 in Weimar.

Schr.: Kinder der Zeit (Ge.), 1843. – Wladyslav u. Dissepli (Tscherkessische E.), 1846.

Sievers, August Heinrich Theodor, * am 31. Dezbr. 1824 zu Heiligenhafen in Holstein als der Sohn des dortigen Geistlichen, kam in seinem fünften Jahre, als der Vater starb, zu seinem Großvater, einem Organisten, nach Eckernförde, wo er auch seine Schulbildung empfing. Er studierte eine Zeit lang in Kiel, ohne jedoch zum Examen zu kommen, ging dann als Litterat nach Hamburg u. wurde Mitarbeiter an der „Hamburger Reform". Er mußte aber Hamburg verlassen und wandte sich nun nach Magdeburg, wo er anfänglich als Schauspieler, später als Mitarbeiter der dortigen „Elbzeitung" thätig war. Darauf ging er nach Hamburg zurück u. arbeitete wieder fleißig für verschiedene Blätter. Nach einiger Zeit gründete er in Altona eine kleine Buchhandlung mit Leihbibliothek, wobei er gleichzeitig ein sogenanntes Korrespondenz-Bureau hatte, u. verschaffte sich eine eigene Buchdruckerei. Ein Rückschritt in seinem Geschäfte, sowie Kränklichkeit nötigten ihn, eine Zeit lang in Hamburg Ruhe u. Zurückgezogenheit zu suchen; doch kehrte er schließlich wieder nach Altona zurück, wo er am 19. Oktbr. 1860 starb.

Schr.: Humoristisch-poetische Wanderbilder, 1847. – Gedichte, 1847. – Krieg u. Frieden (Ge.), 1850. – Ernst u. Laune (Scherze u. Ge.), 1852. – Der poetische Hausfreund, 1852. – Der fliegende Holländer (Liederbuch

f. Seeleute), 1852. – Neuester Deklamations-Salon, 1853. – Humoristische Vorlesungen, 1860.

Sievers, Otto, * am 5. Mai 1849 zu Braunschweig, erhielt seine Vorbildung auf verschiedenen Lehranstalten seiner Vaterstadt, zuletzt auf dem Martino-Catharineum, studierte von Michaelis 1868 bis Ostern 1872 in Leipzig klassische u. deutsche Philologie, promovierte daselbst zum Dr. phil., wurde nach bestandener Staatsprüfung Hilfslehrer am Martino-Catharineum in Braunschweig, Michaelis 1872 Kollaborator, später auch Docent der deutschen Sprache und Litteratur an der technischen Hochschule daselbst. Ende 1880 zum Oberlehrer, Ostern 1881 zum Professor ernannt, ging er bei Teilung des Martino-Catharineum in zwei Anstalten auf das Neue Gymnasium über und wurde im Januar 1889 Direktor des Gymnasiums zu Wolfenbüttel. Hier starb er bereits am 25. Juli 1889, vermutlich infolge von Wurstgift.

Schr.: Robert Griepenkerl, der Dichter des Robespierre (Biogr.-krit. Sk.), 1879. – Demetrius (Histor. Tr.), 1888. – Waterloo (Histor. Dr.), 1889. – Gedichte, 1890.

Sigel, Albert, wurde am 13. Nov. 1827 zu Sinsheim bei Heidelberg in Baden als der Sohn eines Oberamtmanns geboren, genoß mit seinem ältern Bruder Franz, dem nachmals berühmt gewordenen General der Unionsarmee, eine vorzügliche Erziehung, besuchte die Gymnasien zu Bruchsal u. Karlsruhe, beteiligte sich mit seinem Bruder an der 48er Bewegung, saß deshalb eine Zeit lang gefangen u. begab sich 1853 nach den Ver. Staaten, wo er an Journalen thätig war, besonders in Newark und New York. Beim Ausbruch des Bürgerkrieges trat er sofort in die Armee ein, wurde alsbald zum Oberst ernannt und blieb aktiv bis zum Schluß des Krieges. Er bekleidete später verschiedene politische Stellungen und war zuletzt Generaladjutant von Missouri. Er starb in St. Louis am 15. März 1884.

Schr.: Gedichte, St. Louis, 1863.

Sigismund, Berthold, geb. am 19. März 1819 zu Stadtilm im Schwarzburgischen, verlebte den größten Teil seiner Jugend in Blankenburg am Thüringer Walde, wohin sein Vater 1828 als Justizamtmann versetzt worden war, und bezog, nachdem er von 1832–37 das Gymnasium in Rudolstadt besucht hatte, mit 18 Jahren die Universität Jena, wo er, wie auch später in Leipzig u. Würzburg, Naturwissenschaften u. Medizin studierte. Nachdem er 1842 in Würzburg zum Doktor promoviert worden, ließ er sich in Blankenburg als praktischer Arzt nieder. Kränklichkeit, womit er von Jugend auf zu kämpfen hatte, sowie auch der lebhafte Wunsch, auch anderswo Land u. Leute kennen zu lernen, veranlaßten ihn, 1843 seinen ärztlichen Wirkungskreis aufzugeben u. als Hauslehrer in die Schweiz zu gehen. Im folgenden Jahre nahm er die Stelle eines Lehrers der deutschen Sprache u. Naturwissenschaften zu Workshop bei Nottingham in England an. Nach einjährigem Wirken in diesem Verhältnis und nach mehrmonatlichem Aufenthalt in London, begab er sich nach Paris, um dort seine medizinischen Studien fortzusetzen, u. kehrte, bedenklich leidend, 1845 zu den Seinen zurück. Er nahm seine ärztliche Praxis wieder auf, wurde aber im folgenden Jahre durch das Vertrauen seiner Mitbürger zum Oberbürgermeister von Blankenburg erwählt, welches Amt er bis 1850 verwaltete. Dann siedelte er nach Rudolstadt über, wo er eine Professur für Naturwissenschaften u. englische Sprache am

Gymnasium erhalten hatte. Hier verheiratete er sich 1851. Die Krankheit, welche ihn früher im ärztlichen Berufe gestört, beeinträchtigte mehrfach auch seine Lehrthätigkeit, u. bereits am 13. Aug. 1864 starb er.

Schr.: Lieder eines fahrenden Schülers, 1853. – Kind u. Welt, 1856. – Asclepias (Bilder a. d. Leben eines Landarztes), 1857. – Die Familie als Schule der Natur, 1858. – Bilder a. d. sächsischen Erzgebirge, 1860. – Land u. Leute der sächsischen Lausitz, 1862.

Sigismund, Reinhold, Vetter des Vorigen, wurde am 18. Novbr. 1834 zu Schwarzburg in Thüringen geboren, wo sein Vater praktischer Arzt war. Den ersten Unterricht erhielt er durch Hauslehrer, mit dem 12. Jahre kam er auf das Gymnasium nach Rudolstadt, welches er mit dem 18. Jahre verließ, um auf den Universitäten Halle, Leipzig und Würzburg Medizin zu studieren. An der letzteren promovierte er zum Doktor. Nach abgelegtem Staatsexamen ließ er sich zuerst als praktischer Arzt in Scheibe nieder, siedelte von da nach Blankenburg u. zuletzt nach Rudolstadt über, doch machte seine schwächliche Körperkonstitution es ihm bald unmöglich, die ärztliche Praxis in ihrem ganzen Umfange auszuüben, weshalb er nach Schwarzburg zurückkehrte und sich hier vorwiegend mit dem Studium der Litteratur, Geschichte u. Sprachen beschäftigte.

Schr.: Thüringer Waldblüten (Ge.), 1873. – Brynhilde (Tr.), 1874. – Chriemhilde (Tr.), 1874. – Was das Schwarzburger Land erzählt, 1874.

Sigl, Otto, wurde am 25. Mai 1839 zu München als der Sohn eines pensionierten Hauptmanns geboren, im dortigen königl. Kadettencorps von 1851–57 ausgebildet und trat dann als Junker im 12. Regiment in die Armee. Seit 1858 gehörte er als Lieutenant dem 15. Infanterie-Regiment an, das in Neuburg a. d. Donau garnisonierte u. mit dem er die Feldzüge von 1866 als Oberlieutenant und von 1870–71 als Hauptmann mitmachte. Ein chronisches Bronchialleiden nötigte ihn, 1875 in den Ruhestand zu treten, u. lebte er seit 1876 in dem oberbayerischen Badeorte Aibling, von wo er nach einigen Jahren nach München übersiedelte.

Schr.: Im Altertums-Kabinett (Lsp.), 1875. – Waldmeisters Brautfahrt (Lsp.), 1877. – Zwei Abenteuer (Nn.), 1890.

Siking, Franz, ist Pseudonym einer Dame, welche am 1. Novbr. 1845 in Mannheim geboren ist, sich 1867 daselbst verheiratete und noch jetzt dort ihren Wohnsitz hat. Sie lebt in angenehmen Verhältnissen u. ist Mutter zweier hoffnungsvollen Söhne. Der Weg, den sie als Schriftstellerin durchlaufen, war mühe- u. dornenvoll, und es währte lange, ehe sie sich Geltung verschaffen konnte. Ihre ersten novellistischen Arbeiten wurden von August Reiser in der von ihm redigierten „Neuen Musikzeitung" gern veröffentlicht. Dann folgte ihr Roman „Die Rose von Urach", der in kurzer Zeit neu aufgelegt ward und solchen Beifall fand, daß sogar die Redaktion der „Gartenlaube" sich an die Schriftstellerin um einen Roman für das genannte Blatt wandte. Sie schrieb ihre Erzählung „Albertus Magnus und Gerhard von Rihl", welche die Entstehungsgeschichte des Kölner Doms behandelt. Die Drucklegung derselben, obwohl bereits von der „Gartenlaube" angekündigt, unterblieb, weil sich die Autorin gewaltsame Streichungen der Redaktion nicht gefallen lassen wollte und die Zumutung, ihren Stil nach dem der Marlitt umzumodeln, energisch ab-

wies. Die ganze um dieses Streitobjekt geführte Korrespondenz veröffentliche S. später in einer Broschüre „Ein Kampf gegen die Gartenlaube" (Zürich 1886), welche großes Aufsehen erregte, aber auch die Folge hatte, daß der Großherzog von Baden die Drucklegung der Erzählung in Buchausgabe ins Werk setzte u. die Widmung derselben annahm. In neuerer Zeit hat die Schriftstellerin das dramatische Gebiet betreten und auch hier — freilich wiederum nach Besiegung mannigfacher Widerwärtigkeiten u. Hindernisse — schöne Erfolge errungen.

Schr.: Die Rose von Urach (R.); II, 1882. 2. Aufl. 1884. – Des Nordlands Königstochter (Ep. Märchendichtung), 1884. – Saul und David (Dr.), 1886. – Gersemi (Urgerman. M.), 1887. – Albertus Magnus und Gerhard von Rihl (E. a. d. 13. Jahrh.), 1889. – Kaiser Friedrich I. (Schsp., 2. Tl. einer Barbarossa-Tetralogie), 1892. – Beatrice (Histor. Tr.), 1894.

Silberstein, August, wurde am 1. (nicht am 5.) Juli 1827 zu Ofen geboren und sollte nach dem Wunsche seines Vaters, eines wohlhabenden Kaufmanns, die wissenschaftliche Laufbahn betreten. Als indes im Jahre 1839 bei einer großen Überschwemmung das väterliche Haus einstürzte, Hab u. Gut dabei verloren ging u. der Vater selbst bei den Rettungsversuchen sich eine Krankheit zuzog und bald darauf starb, so waren die Hinterbliebenen auf die Unterstützung ihrer reichen Verwandten angewiesen, und diese bestimmten den Sohn zum Kaufmann. S. trat nun zwar in ein Handlungshaus zu Wien ein, allein anstatt sein Augenmerk auf das Comptoir zu richten, widmete er sich mit Eifer dem Studium der Litteratur und wohnte in seinen Freistunden den Vorlesungen an der Universität bei. Als die Verwandten Kunde von seinem Thun und Treiben erhielten, entzogen sie ihm ihre Unterstützung; allein S. verlor den Mut nicht. Durch Erteilung von Privatunterricht u. schriftstellerische Arbeiten für verschiedene Zeitungen erwarb er sich seinen Unterhalt. Bei Ausbruch der Revolution 1848 wurde er in das Komitee der akademischen Legion als Schriftführer gewählt, infolgedessen er in der Zeit der Reaktion verurteilt und dadurch gezwungen wurde, Österreich zu verlassen. Er lebte längere Zeit in verschiedenen Städten Deutschlands, als Journalist thätig, und erwarb sich in Freiburg die philosophische Doktorwürde. Die Sehnsucht nach der Heimat führte ihn nach Österreich zurück; aber kaum hatte man Kunde von seiner Ankunft, so wurde er verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt u. zu fünf Jahren Kerkerhaft verurteilt, welche er zum Teil auf dem berühmten Spielberg bei Brünn abbüßte. Seit seiner Freilassung lebt er still und zurückgezogen in Wien, ausschließlich mit schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt. Seit 1858 redigierte er den „Österreichischen Volkskalender" u. seit 1877 den „J. N. Voglschen Volkskalender".

Schr.: Trutznachtigall (Lr.), 1859. – Dorfschwalben aus Österreich (Geschichten); II, 1862–63. – Herkules Schwach (Humor. R.); III, 1863. – Lieder, 1864. – Die Alpenrose von Ischl (E.); II, 1866. – Land und Leute im Naßwald, 1868. – Der Hallobri (Dorfgesch.), 1868. – Mein Herz in Liedern (Neue Lr.), 1868. – Glänzende Bahnen (R.), 1872. – Deutsche Hochlandsgeschichten; II, 1875. – Denksäulen im Gebiete der Kultur u. Litteratur, 1879. – Büchlein Klingsland (Dichter-Weisen u. Weisungen), 2. Aufl. 1879. – Dorfschwalben aus Österreich. Frischer Flug; II,

1881. Neuer Flug; III, 1883. – Haus-Chronik im Blumen- u. Dichterschmuck, 2. Aufl. 1881. – Hochlandsgeschichten, 1882. – Die Rosenzauberin (Erzhld. G.), 1884. – Das Engerl im See (Hochlandsgesch.), 1885. – FrauSorge (Märchendichtg.), 1886. – Landläufige Geschichten; II, 1886. – Dorfmusik (Heitere Geschn.), 1892. – Die vom Dorf (Ernste und heitere Geschn.), 1894.

Silesius, Constans, Pseudon. für **Constans Schulze**; s. d.!

Silesius, F., Pseudon. für **Georg Kruse**; s. d. im Nachtrage!

Silesius Minor, Pseudon. für **Oswald Marbach**; s. d.!

Siller, Frank (eigentlich Francis von), wurde am 27. Mai 1835 zu St. Petersburg von deutsch-russischen Eltern geboren, besuchte das Gymnasium zu Dorpat u. kam 1850 mit seinem Vater nach Amerika, wo er auf der Farm des letzteren mit arbeiten mußte. Unter großen Schwierigkeiten gelang es ihm, sich emporzuarbeiten und weiterzubilden. Im Jahre 1885 zog er sich nach einer schweren Krankheit vom Geschäft zurück, verbrachte fünf Jahre in Berlin und lebt jetzt während des Sommers in Milwaukee u. während des Winters zu Gotha in Florida, wo er sich mit der Orangenkultur beschäftigt.

S ch r.: Lieder und Sprüche a. d. Volke für d. Volk, 1887. – The Song of Manitoba and other Poems, 1888. Longfellows Evangeline, ins Deutsche übers., 1879.

Silling, M a r i e, * am 22. Dezbr. 1845 in Stettin als die Tochter des Kaufmanns und Direktors der pommerschen Provinzialzuckersiederei Albert S., erhielt wegen ihrer zarten Gesundheit ihre Bildung meist durch Privatunterricht, und war es besonders der Prediger Friedrichs, der dem jungen Mädchen Interesse für Geschichte und Litteratur einflößte. Im Hause ihrer Schwester in Dresden machte sie sich mit der Leitung des Hauswesens vertraut und war dann später in Hamburg, in Erfurt und auf einem pommerschen Rittergute in leitenden Stellungen. Dann kehrte sie in das Haus des Vaters nach Stettin zurück, bis sie nach dem Tode des letzteren (1887) mit der Mutter nach Dresden übersiedelte. Dort lebt die Schriftstellerin noch jetzt.

S ch r.: Familie Schrötter (Lebensbild f. junge Mädchen), 1889. – Lotte (E. f. erwachs. Mädchen), 1892. – „Sie lebt!" (Ein Frauenschicksal), 1895.

Simiginowicz-Staufe, od. **Staufe-Simiginowicz** oder bloß Staufe, Ludwig Adolf, der erste deutsche Poet der Bukowina, väterlicherseits von rutenischer, mütterlicherseits von deutscher Abkunft, wurde am 28. Mai 1832 zu Suczawa in der Bukowina geboren, besuchte das Gymnasium zu Czernowitz, wo ihn der Ausbruch der Wiener Revolution zu seinem ersten Gedicht begeisterte, das er unter dem Namen Adolf Sand drucken ließ, und ging dann nach Wien, wo er während vier Jahre den Studien an der Universität oblag, aber gleichzeitig u. zwar überwiegend journalistisch thätig war. Eine lange Reihe von Märchen, Gedichten, Erzählungen und Novellen, Tagesberichten, Theaterkritiken, Besprechungen litterarischer Erscheinungen für die verschiedensten Wiener Blätter charakterisieren seine Thätigkeit nach dieser Seite hin. Im Jahre 1855 kehrte er in die Heimat zurück, gab von 1856-59 in Czernowitz die „Familienblätter" heraus u. nahm dann eine Professur am römisch-katholischen Obergymnasium in Kronstadt in Siebenbürgen an, die er mehrere Jahre bekleidete. Im J. 1875 befand er sich wieder in Czernowitz, wo er noch heut als Pro-

fessor am k. k. Lehrerseminar thätig ist. Außer einigen geographischen Werken über Bodenplastik u. Völkergruppen in der Bukowina schrieb er Schr.: Hymnen, 1850. – Album neuester Dichtungen, 1852. – Heimatgrüße aus Niederösterreich (Ge.), 1855. – Romanische Poeten in ihren originalen Formen u. metrisch übers., 1864. – Der Klosterbau (E.), 1865. – Poetisches Gedenkbuch (mit Moritz Amster), 1875. – Volkssagen aus der Bukowina, 1885. – Kleinrussische Volkslieder (metrisch übers.), 1888.

Simon, Antonie, pseudon. **T. S. Braun**, geb. am 7. Dezbr. 1814 in Breslau als die Tochter des Justizrats und Rechtsanwalts Stöckel, verheiratete sich in jungen Jahren mit dem Vorstande des Rechnungswesens der Oberschlesischen Eisenbahn u. Mitglied des Direktoriums derselben, Gustav Simon, einem Bruder des bekannten Juristen, Parlamentariers, späteren Reichsregenten u. Flüchtlings Heinrich Simon. Als sich der Gatte 1854 pensionieren ließ, zog er mit der ganzen Familie zu seinem Bruder in die Schweiz u. ließ sich in Zürich nieder. Hier begann Antonie S. ihre schriftstellerische Thätigkeit. Nach dem Tode Heinrich Simons (1860) kehrte auch die Familie seines Bruders nach Schlesien zurück und siedelte sich in Brieg an. Hier war Antonie noch viele Jahre als Schriftstellerin thätig, bis sie ihrem ihr im Tode vorangegangenen Gatten am 30. Aug. 1893 nachfolgte.

Schr.: Aus der Ehewelt (R.); III, 1868. – Ein häßliches Mädchen (R.); III, 1869. – Eine gelungene Kur (E.), 1870. – Der Erbe Toskas (E.); II, 1870. – Ein starkes Herz (E.); II, 1871. – Erna, oder: Ich habe gelebt und geliebet (R.); III, 1871. – Verschmähte Liebe (R.); II, 1872. – Wiesenblumenstrauß (Nn. u. kl. Schriften); III, 1874. – Unkraut im Weizen (En.); III, 1876. – Ohne Stern (R.); II, 1883.

Simon, Emma, pseud. **E. Vely**, wurde am 8. August 1848 zu Braunfels bei Wetzlar als die Tochter des Waffenfabrikanten Couvely geboren, der einer Hugenottenfamilie entstammte. Als sie drei Jahre zählte, verlor sie ihren Vater, worauf die Mutter mit ihren Kindern nach Hannover übersiedelte; Emma kam indes zu einer Tante in Herzberg, am Fuße des sagenreichen Harzes, wo sie in ungebundener Freiheit die romantischen Natureindrücke ihrer Umgebung kennen und verstehen lernen konnte. Mit 10 Jahren kehrte Emma nach Hannover zurück, um die dortige höhere Töchterschule zu besuchen. Derselben entwachsen, wäre sie gern zur Bühne gegangen, wohin sie eine glühende Sehnsucht zog, indes scheiterte dieser Wunsch an dem energischen Willen der Mutter, und so beschloß sie, Gouvernante zu werden. Nachdem sie sich eine genügende Erfahrung im Unterrichten angeeignet, übernahm sie eine Stelle als Erzieherin in einem einsamen Forsthause Westfalens. Hier blieb sie drei Jahre, u. im grünen Waldesschatten dichtete sie ihre erste Novelle, welche in der „Stuttgarter Familien-Zeitung“ zum Abdruck gelangte. In der Redaktion derselben war damals ein junger Berliner, C. F. Simon, beschäftigt. Zwischen ihm u. der Dichterin, die 1868 nach Triest übergesiedelt war, entspann sich bald eine lebhafte Korrespondenz, die schließlich, nachdem sich Simon als Verlagsbuchhändler in Stuttgart etabliert hatte, zur ehelichen Verbindung führte. Für ihre schriftstellerischen Leistungen, besonders für ihr historisches Werk: „Herzog Karl von Württemberg und Franziska von Hohenheim“ (1875) verlieh ihr der König von Württemberg 1875 die

goldene Medaille für Wissenschaft u. Kunst. Die Dichterin lebt, nunmehr verwitwet, seit 1889 in Berlin. Zu Anfang d. J. 1896 unternahm sie als Vertreterin des „Berliner Tageblatts" eine von der Hamburgisch-amerikanischen Paketfahrtgesellschaft arrangierte Weltreise.

Schr.: Eine Walpurgisnacht (N.), 1873. – Am Strand der Adria (Nn.), 1873. – Sonnenstrahlen (M.), 1873. – Meereswellen (M.), 1874. – Assunta (N.), 1875. – Leier u. Palette (Geschn. a. d. deutschen Dichter- und Künstlerleben), 1877. – Beim Schnee (Lsp.), 1877. – Die Erbin des Herzens (R.); III, 1877. – Kämpfe und Ziele (R.); IV, 1878. – Gratiana (E.), 1879. – Immaculata (R.), 1880. – Die Kinder der Frau v. Bland (R.); II, 1880. – Verschneit — verweht (R.), 1881. – Auf Irrwegen (R.); III, 1881. – Südlicher Himmel (Nn.), 1881. – Drei Generationen (R.); III, 1882. – Die Wahlverlobten (R.), 1883. – Herodias (R.); II, 1883. – Episoden (R.); II, 1884. – Schiffbruch (R.), 1885. – Dorfluft (En.); II, 1885. – Josa Dario (Schsp.), 1887. – Der Gnadenlöhner (Volksstück), 1888. – Sport (R.), 1888. – Wandelbilder a. d. Berliner Gesellschaft; II, 1888–92 (Inh.: I. Adams Söhne — Evas Töchter. – II. Armenhäusler). – Malaria (R.), 1890. – Spottdrossel (R.), 1891. – Wer sühnt's? (R.), 1892. – Sie büßt (R.), 1893. – Das Wieschen (R.), 1894. – Medusa (R.), 1894. – Das Fräulein (R.); II, 1895.

Simon, Karl Hermann, * am 10. Juli 1814 zu Merseburg als der Sohn des damaligen Diakonus am Dom, späteren Diakonus an der Nikolaikirche in Leipzig, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer im elterlichen Hause, kam 1826 auf das Nikolai-Gymnasium in Leipzig und studierte von 1832–35 an der dortigen Universität die Rechte. Nach bestandenem juristischen Examen u. nach erlangter Approbation seiner Specimina wurde er im Februar 1841 als Advokat immatrikuliert u. ward 1842 Bürger der Stadt Leipzig. Schon als Student Mitarbeiter an C. Herloßsohns „Komet", war die Poesie seine Lieblingsbeschäftigung. Nach fast zehnjähriger Unterbrechung seiner poetischen Arbeiten fand er seit 1858 an englischen und französischen Dichtungen so viel Gefallen, daß er sich seit dieser Zeit besonders mit Übertragung derselben ins Deutsche beschäftigte. Er starb, bis zu seinem Tode in seinem Berufe als Rechtsanwalt und Notar thätig, zu Leipzig am 6 Oktbr. 1890.

Schr.: Gedichte, 1860. – Gustav Adolf (Ep. G.), 1843; 2. umgearb. Aufl., 1860. – Prinz von Oranien, 1856; 2. umgearb. Aufl., 1860. – Cäcilie (Schsp.), 1860. – Auswahl englischer Gedichte; aus dem Engl.; IV, 1864–65. – Hermann und Freia (G.), 1866. – Der rechtmäßige Erbe; aus d. Engl. des Lord Bulwer, 1869. – Hiawatha von Longfellow; aus d. Engl., 1870. – Gedichte (Neue Folge), 1879. – Longfellows sämtliche poetische Werke; II, 1883.

Simon, Johann Philipp, * am 13. November 1810 zu Koblenz, machte viele Reisen durch Deutschland, Schweden und Dänemark, Holland, Belgien, Frankreich und die Schweiz und hielt sich dann als Lehrer eine Reihe von Jahren in Rußland auf. Dort sammelte er das Material zu seiner Schrift „Russisches Leben in geschichtlicher, kirchlicher, gesellschaftlicher und staatlicher Beziehung" (2. Aufl., 1858). Zu Anfang der fünfziger Jahre kehrte er nach Deutschland zurück.

Schr.: Poetische Blumen, d. Norden entsprossen, 1845. – Gedichte, 1856.

Simrock, Karl Joseph, wurde am

18. (nicht 28.) August 1802 zu Bonn geboren, wo sein Vater eine namhafte Musikalienhandlung besaß, besuchte das Lyceum seiner Vaterstadt und bezog 1818 die dortige Universität, um die Rechte zu studieren. Doch versäumte er nicht, A. W. Schlegels Vorlesungen über deutsche Sprache und Litteratur zu hören, auch versuchte er sich als Student in Gedichten verschiedenster Gattung. Seit 1822 setzte er seine Studien in Berlin fort; auch hier fand seine Neigung zu altdeutscher Sprache u. Litteratur durch Lachmanns Vorlesungen neue Nahrung. Im Jahre 1823 wurde er Auskultator u. 1826 Referendar beim Kammergerichte in Berlin, aber 1830 wegen seines Gedichts „Die drei Farben“, in dem er die französische Juli-Revolution mit Begeisterung begrüßt hatte, aus dem Staatsdienste entlassen. S. blieb noch zwei Jahre in Berlin und ließ sich dann auf seinem Weingut Menzenberg bei Bonn nieder, wo er sich ausschließlich dem Studium der altdeutschen Sprachen u. Litteraturen ungeteilt hingab und im Laufe der folgenden Jahre eine Reihe wertvoller Arbeiten, teils Übersetzungen, teils freie Bearbeitungen altdeutscher Denkmäler veröffentlichte. Seine Verdienste um die deutsche Litteratur konnten denn auf die Länge der Zeit nicht unbeachtet bleiben, und so erfolgte im Jahre 1850 auf ehrenvolle Weise seine Berufung zur Professur der deutschen Sprache u. Litteratur an der Universität Bonn, an der er bis an seinen Tod, 18. Juli 1876, erfolgreich wirkte.

Schr.: Wieland der Schmied (Heldensage, nebst Bn. u. Rz.), 1835. – Rheinsagen aus d. Munde des Volks u. deutscher Dichter, 1836. – Zwanzig Lieder von den Nibelungen, 1840. – Gedichte, 1844. – Martinslieder (mit H. Düntzer), 1847. – Gedichte Walthers von der Vogelweide, übers.; II, 1833. – Das malerische und romantische Rheinland, 1838–1840. – Deutsche Volksbücher, neu gereimt; 1. Bd.: Salomon und Morolf, 1839. – Das Nibelungenlied, übers., 1839. – Rheinisches Jahrbuch für Poesie u. Kunst; hrsg. (mit Freiligrath und Matzerath); 2. Jahrg., 1840–41. – Shakespeare als Vermittler zweier Nationen, 1842. – Parzival u. Titurel (Rittergedichte v. Wolfram v. Eschenbach; übersetzt u. erläut.); II, 1842. – Deutsches Heldenbuch; VI, 1843–50 (Inhalt: I. Gudrun. Deutsches Heldenlied; übers. – II. Das Nibelungenlied. – III. Das kleine Heldenbuch [Walther u. Hildegunde. – Alphart. – Der hörnerne Siegfried. – Der Rosengarten. – Das Hildebrandlied. – Ortnit. – Hugdietrich u. Wolfdietrich]. – IV.–VI. Das Amelungenlied [1. Wieland der Schmied. – Wittich, Wielands Sohn. – Ecken Ausfahrt. – 2. Dietleib. – Sibichs Verrat. – 3. Die beiden Dietriche. – Die Rabenschlacht. – Die Heimkehr]). – Die deutschen Volksbücher, nach den echtesten Ausg. hergestellt; 58 Hefte, 1839–67; II, 1869. – Reinike Fuchs; hrsg., 1845. – Die Legenden von d. heil. drei Königen; hrsg., 1845. – Der ungenähte Rock (G. des 12. Jahrh.), 1845. – Johannes Faust (Puppenspiel), 1846. – Der gute Gerhard von Köln (E. nach Rudolf von Ems), 1847. – Kerlingisches Heldenbuch, 1848. – Die geschichtlichen deutschen Sagen, 1850. – Lauda Sion (Altchristliche Kirchenlieder, lateinisch u. deutsch), 1850. – Altdeutsches Lesebuch, 1851. – Die deutschen Volkslieder, gesammelt, 1851. – Die Tochter Sion oder die minnende Seele (G. des 13. Jahrh.), 1851. – Die Edda, die ältere u. jüngere; übers. u. erläut., 1851. – Bertha die Spinnerin, 1853. – Das deutsche Rätselbuch, 1853. – Walther

von der Vogelweide, übers., 1853. – Handbuch der deutschen Mythologie, 1853–55. – Tristan und Isolde von Gottfr. von Straßburg, übers.; II, 1855. – Legenden, 1855. – Der gute Gerhard und die dankbaren Toten, 1856. – Heliand, n. d. Altsächsischen, 1856. – Das deutsche Kinderbuch, 1856. – Lieder der Minnesinger, 1857. – Deutsche Sionsharfe, 1857. – Der Wartburgkrieg, geordnet, übers. u. erläut., 1858. – Die Nibelungenstrophe u. ihr Ursprung, 1858. – Beowulf (Ep., übers. u. erläut.), 1859. – Deutsche Weihnachtslieder, 1859. – Gedichte. Neue Auswahl, 1863. – Lieder vom deutschen Vaterland, 1863. – Die Frithjofs-Sage, übers., 1863. – Deutsche Märchen, 1864. – Shakespeares Gedichte, deutsch, 1867. – Freidanks Bescheidenheit. Neudeutsch, 1867. – Loher und Maller (Ritterroman, erneut), 1868. – Die Quellen Shakespeares (in Nn., M. u. Sg.); II, 1870. – Deutsche Kriegslieder, 1870. – Lieder vom deutschen Vaterlande aus alter und neuer Zeit, 1871. – Dichtungen (Eigenes u. Angeeignetes), 1872. – Sebastian Brands Narrenschiff; hrsg., 1872. – Faust (Volksbuch u. Puppenspiel), 1873. – Fr. v. Logaus Sinngedichte, ausgewählt, 1874. – Friedrich Spees Trutznachtigall, verjüngt, 1876. – Schimpf u. Ernst nach Joh. Pauli, ausgewählt, 1876. – Italienische Novellen, ausgewählt u. übers., 1877. – Ein kurzweilig Lesen von Till Eulenspiegel; hrsg., 1878. – Der Märkische Eulenspiegel, 1880.

Sincerus, Julius, Pseud. für **Ignaz Lasker**; s. d.!

Singer, Friedrich, pseud. **S. Fritz**, * am 14. Juni 1841 in Wien, wurde von seinen Eltern für den Kaufmannsstand bestimmt, war viele Jahre hindurch im Bankhause Rothschild beschäftigt u. gehört auch jetzt noch den Wiener Finanzkreisen an. Aber von früher Jugend an neigte er poetischer Thätigkeit zu, und ein schwererer Schicksalsschlag, der ihn traf, reifte diese Anlage noch mehr aus.

Schr.: Lieder eines Träumers (Ge.), 1879. – Ein lieber Mensch (Lsp.), 1885. – Aus ungleichen Tagen (Neue Ge.), 1887. – Briefe eines Junggesellen (Stimmungsbilder), 1888. – Die Herren der Schöpfung (Lsp.), 1891. – Thoren und Thörinnen (Kleine Geschn.), 1891. – Idealisiert (Lsp.), 1891. – Zu Thal (Ge., 3. Samml.), 1892. – Voran die Liebe! (Kleine Geschn.), 1895.

Singer, Maximilian, * am 6. Febr. 1857 zu Lipnik in Galizien, absolvierte das Gymnasium in Teschen und bezog 1875 die Universität, an der er sich besonders botanischen und zoologischen Studien zuwandte. Nachdem er 1883 in Wien zum Dr. phil. promoviert worden, trat er in ein Lehramt ein u. ist gegenwärtig Professor an der k. k. Oberrealschule im II. Bezirk von Wien.

Schr.: Junius Brutus (Schsp.), 1879. – Der Friedensengel (Dr.), 1891.

Sintenis, Elsbeth, pseud. **E. Fahrow**, wurde 1860 in Berlin geboren, vermählte sich mit dem Rechtsanwalt Sintenis und lebt mit ihm seit 1887 in Neu-Ruppin. Außer den in Zeitschriften veröffentlichten Romanen „Ein verschmähtes Erbe" und „Die tolle Gräfin" schrieb sie

Schr.: Haidekraut (Ge. u. Gedanken), 1893. 2. Aufl. 1896. – Leuchtkugeln (Hum. u. Nn.), 1895.

Sirano, Paul, Pseudon. für **Karl Gustav Theodor Schultz**; s. d.!

Sirowy, Johann, wurde 1817 zu Linz in Oberösterreich von sehr armen Eltern geboren u. für das Weberhandwerk bestimmt. Allein sein Katechet, der nachmalige Kanonikus Rechberger, bereitete ihn zum Stu-

dieren vor, unterstützte ihn, und so machte S., freilich immer noch unter den größten Entbehrungen, die Studienjahre durch, wurde im Seminar zu Linz zum Priester vorbereitet u. 1840 als solcher geweiht. Zuerst war er als Kaplan im Mühl- und Hausruckviertel thätig, von wo er 1848 als Kaplan u. Katechet nach Steyr kam. Hier begann er noch in demselben Jahre seine schriftstellerische Thätigkeit, indem er für die von seinem Freunde Albert von Pflügl in Linz herausgegebenen „Katholischen Blätter" Volksgeschichten lieferte. Im Jahre 1850 wurde S. Pfarrer in Pennewang bei Kloster Lambach, einer ausgedehnten Pfarre, die er jetzt noch verwaltet.

Schr.: Erzählungen a. d. oberösterreichischen Landleben, 1850. – Fräulein Rosa und Jungfer Rosel (E.), 1850. – Das Stiefkind (E.), 1850. – Weihnachts-Geschichten, 1856.

Sittenfeld, Konrad, pseud. **Konrad Alberti**, wurde am 9. Juli 1862 zu Breslau geboren, besuchte das Friedrichsgymnasium in seiner Vaterstadt und wirkte schon als Schüler schriftstellernd an verschiedenen Lokalblättern. Nach der Gymnasialzeit widmete er sich in Breslau und Berlin litterar- u. kulturhistorischen Studien; doch zwangen ihn häusliche Verhältnisse, dieselben aufzugeben u. sich auf eigene Füße zu stellen. Er ging zum Theater und führte als Schauspieler ein paar Jahre hindurch ein bewegtes, fahrtenreiches Leben. Dann nahm er seine Studien wieder auf, führte sie unter den größten Entbehrungen zu Ende und widmete sich danach ausschließlich litterarischer Thätigkeit. Er lebt in Berlin.

Schr.: L'Arronge und das deutsche Theater, 1884. – Gustav Freytags Leben u. Schaffen, 1884. – Bettina von Arnim, 1885. – Ludwig Börne, 1886. – Riesen und Zwerge (Nn.), 1886. – Ohne Schminke (Wahrheiten über das moderne Theater), 1887. – Wer ist der Stärkere? (R. a. d. modernen Berlin), 1888. – Plebs (Nn. a. d. Volke), 1887. – Brot! (Soc. Schsp.), 1888. – Eine wie Tausend (R. n. d. Portug.), 1889. – Die Alten und die Jungen (Soc. R.); II, 1889. – Im Suff! (Naturalistische Spitalkatastrophe), 1890. – Die Schule des Redners, 1890. – Federspiel (Harmlose Geschn.), 1890. – Der Kampf ums Dasein. 3. Bd.: Das Recht auf Liebe (R.), 1890. – Bei Freund und Feind (Kulturbilder), 1891. – Mode (R.), 1893. – Ein Vorurteil (Schsp.), 1893. – Der Kampf ums Dasein. 5. Bd.: Schröter & Co. (R.), 1893. 6. Bd.: Maschinen (R.), 1894. – Fahrende Frau (R.), 1895.

Sittenfeld, Ludwig, * am 15. Dezember 1852 zu Liegnitz, besuchte das dortige Gymnasium u. die Realschule zum heil. Geist in Breslau, wohin seine Eltern 1863 verzogen waren, widmete sich dann der Wollwaren- und Tuchfabrikation, lebte mehrere Jahre in Berlin und Neurode in Schlesien u. seit 1874 als Kaufmann in Breslau, wo er seit einigen Jahren die „Monatsberichte" des Vereins „Breslauer Dichterschule" redigiert.

Schr.: Donnerstag (Lsp.), 1878. – Lokalpatrioten (Lsp.), 1879. – Skat (Lsp.), 1880. – Die Virtuosen (Lsp.), 1883.

Sivers, Jegór v., wurde am 1./13. November 1823 als der Sohn des livländischen Landrats Peter Reinhold von S. auf dem väterlichen Gute Heimthal bei Fellin in Livland geboren. Bis zum Schlusse seines neunten Lebensjahres wuchs der Knabe in ländlicher Einsamkeit auf, unter den Eindrücken einer friedlichen, schönen Natur u. dem Vorbilde der Liebe, der guten Sitte, der Berufstreue u. des Fleißes. Dann kam er in die

Krümmersche Erziehungsanstalt zu Werro in Livland, die er bis 1842 besuchte, worauf er bis Anfang 1846 an der Universität zu Dorpat einerseits Naturwissenschaften u. andererseits Geschichte, Geographie u. Volkswirtschaftslehre studierte. Nachdem S. die Universität verlassen hatte, sah er sich durch Familienverhältnisse in eine landwirtschaftliche Laufbahn gedrängt, die freilich seinem noch unbefriedigten raschen Geiste nicht genügen konnte. Neben der Ökonomie, die er in Heimthal betrieb, setzte er daher das Studium der Wissenschaften fort, denen die Litteratur der Alten u. die deutsche Belletristik, vor allem aber Goethe sich anschlossen. Im November 1846 besuchte er Petersburg, dessen Kunstschätze ihn besonders fesselten, später die Insel Ösel, die zu geognostischen, zoologischen u. botanischen Zwecken durchforscht ward, und trat dann im Frühjahr 1850 seine große Reise in die Welt der Tropen an. Er durchzog Nordamerika, die Inseln Westindiens, den nördlichen Teil von Südamerika, lebte längere Zeit zu St. Thomas de Guatemala u. kehrte 1852 nach London zurück. Nach einem Besuche von Paris, Orleans, Straßburg, Berlin, Leipzig, Dresden, München, begab er sich im Sommer 1853 zum Gebrauch einer Wasserkur nach Ilmenau in Thüringen, bereiste dann die Rheingegenden und kehrte darauf nach Livland zurück, wo er die Bewirtschaftung des Ritterschaftsgutes Planhof bei Wolmar antrat und sich verheiratete (1854). Drei Jahre später erwarb er auch das benachbarte Rittergut Raudenhof, wo er hinfort in glücklicher Zurückgezogenheit seinen land- u. volkswirtschaftlichen und poetischen Beschäftigungen lebte. Im Jahre 1854 war S. zum Mitglied der gelehrten esthnischen Gesellschaft in Dorpat, sowie des Naturforschervereins daselbst, 1855 zum Korrespondenten, später zum Ehrenmitglied der kaiserl. livländischen freien ökonomischen Gesellschaft daselbst ernannt worden; 1858 wurde er auch auswärtiges Mitglied der kurländischen Gesellschaft für Kunst u. Altertümer und übernahm 1861 das Präsidium des „Wenden-Wolmar-Walkschen Ackerbauvereins", der späteren „Gemeinnützigen u. landwirtschaftlichen Gesellschaft für Südlivland", das er bis 1871 inne hatte. Gleichzeitig war S. thätiges Mitglied des Landtages, namentlich auf dem Gebiete der Verfassungsfrage, und gab endlich im Herbst 1873 einem Rufe als Professor der Landwirtschaft an dem Baltischen Polytechnikum in Riga Folge, wo er seitdem für die Dauer der Vorlesungen seinen Wohnsitz hatte u. am 12. (24. n. St.) April 1879 starb.

Schr.: Gedichte, 1847. – Palmen u. Birken (Dn.), 1852. – Deutsche Dichter in Rußland (Studien), 1855. – Litterarisches Taschenbuch der Deutschen in Rußland, 1858. – Über Madeira und die Antillen nach Mittel-Amerika, 1861. – Aus beiden Welten (Dn.), 1863. – Herder in Riga, 1868. – Humboldt u. die deutsche Bildungsquelle in Livland, 1869. – Karl Walfried von Stern (Nekrolog), 1874.

Skepsgardh, Otto von, * 1818 zu Worlack bei Königsberg, trat anfangs in Militärdienste, verließ dieselben aber wegen Kränklichkeit und widmete sich in Danzig der Chirurgie. Durch seine poetische Begabung zog er die Teilnahme einiger angesehenen Männer auf sich, mit deren Hilfe er nach Berlin auf die Universität ging. Dort wurde er mit Tieck bekannt, von diesem anfänglich angezogen, später aber in Stich gelassen. Bald nachdem er seinen bekannten Roman geschrieben, steigerte sich eine krankhafte Reizbarkeit des von

Natur zur Schwermut geneigten Dichters durch trübe Erfahrungen und Gemütsbewegungen mancherlei Art zur völligen Geistesstörung, so daß er in eine Heilanstalt gebracht werden mußte, in welcher er bereits 1845 sein Leben beschloß.

Schr.: Drei Vorreden, Rosen und Golem-Tieck (Tragikom. Geschichte), 1844. – Der Seekapitän, oder: Die Geprüften (Dr.), 1844.

Skett, Wilibald, Pseud. f. **Wilhelm Krüer**; s. d.!

Skowronnek, Richard, geb. am 12. März 1862 im Forsthause Schuiken, Kr. Goldap in Ostpreußen, besuchte das Gymnasium in Lyck u. studierte an den Universitäten Königsberg u. Berlin. Im Jahre 1886 wandte er sich der Journalistik zu, arbeitete zunächst auf der Berichterstattertribüne des Reichstags und wirkte vom Herbst 1887 bis zum Frühjahr 1892 als Redakteur am Feuilleton der „Frankfurter Zeitung" in Frankfurt a. M. Seit 1892 lebt er in Berlin und widmet sich hier ganz der dramatischen Schriftstellerei.

Schr.: Polska Maria (Masurische Dorfgeschn.), 1888. – Im Forsthause (Schsp.), 1893. – Eine Palastrevolution (Lsp.), 1893. – Verspielt (Lsp.), 1892. – Der Erste seines Stammes (Lsp.), 1892. – Halali! (Lsp.), 1893. – Die stille Wache (Schw.), 1895. – Mein Vetter Josua (R.), 1895.

Slanarz, Richard, s. **Richard March!**

Sloët, Léon, Pseud. für Hertha Klara Elisabeth von **Polenz**; s. d.!

Sloman, E., siehe **Eliza Wille!**

Slottko, Ad., * am 12. April 1839 zu Königsberg in Preußen, besuchte das Kneiphöfische Gymnasium daselbst, widmete sich dann praktisch und von 1862–64 an der Universität Jena theoretisch der Landwirtschaft und kaufte im Jahre 1865 das Gut Neuhof bei Memel, das er aber der mißlichen wirtschaftlichen Verhältnisse wegen schon 1868 wieder veräußerte. Er ging nach Berlin, beschäftigte sich hier litterarisch, übernahm 1874 die Redaktion des „Omnibus" in Hamburg u. kaufte am 1. April 1878 das Löwensteinsche Bureau für Vermittelung litterarischer Geschäfte.

Schr.: Ein Mutterherz (Schsp.), 1877. – Licht und Schatten (Schsp.), 1877. – Unsere Heiratskandidaten (Lsp.), 1878. – Leid und Freud (Lebensbild), 1878. – Von Ohr zu Ohr (Schw.), 1879. – Drei Freunde (Schsp.), 1889. – Helene (Schsp.), 1889. – Adonis (Lsp.), 1889.

Smend, Julius, * am 30. Juni 1835 zu Prüm in der Eifel, wo damals sein Vater Pfarrer war, besuchte das Gymnasium in Soest, studierte in Bonn und Tübingen Theologie, wurde Vikar bei seinem Vater in Leeden, 1863 Pfarrer in Recke bei Ibbenbüren, Januar 1875 Pfarrer in Tecklenburg u. 1885 zweiter Prediger in Burgsteinfurt. Hier rückte er 1892 zum ersten Prediger auf, wurde auch 1896 zum Skriba der Synode Tecklenburg ernannt.

Schr.: Imbergen (Dorfgesch.), 1872. – In gesunder Luft, 1874. – In die Freiheit (E.), 1875.

Smetazko, Moritz, s. **Moritz Smets!**

Smets, Moritz, eigentlich **Smetazko** geheißen, wurde geboren am 16. Dezember 1828 zu Wien als der Sohn eines Bürgers u. Glashändlers, besuchte das Lyceum der Benediktiner zu Kremsmünster u. bezog dann die Universität Wien. Die Bewegung des Jahres 1848 riß ihn aus der geplanten Studienlaufbahn. Als Mitglied der akademischen Legion beteiligte er sich in Wort, Schrift u. That an der Revolution, mußte nach deren Niederwerfung flüchten und erhielt erst nach einem Jahre die Erlaubnis, nach Wien zurückzukehren. Er wandte sich nun der Handelswissenschaft u.

der Erlernung der neueren Sprachen zu, worauf er Buchhalter u. Korrespondent in drei Wiener Handelshäusern wurde. Im Jahre 1864 übernahm er eine Leihbibliothek, mußte sie aber wegen gefährlicher Zunahme eines Nervenleidens nach zwei Jahren aufgeben und seinen Aufenthalt in Gebirgsluft nehmen. Er lebte seitdem meist in Gloggnitz (Oberösterreich) u. starb in Währing bei Wien am 22. April 1890.

Schr.: Lessing (Hist. Dr.), 1878. – Eine Holstin (Hist. Dr.), 1881. – Verschiedene historische Schriften.

Smital, Anton, geb. am 9. Febr. 1863 in dem mährischen Dorfe Pollein als der Sohn eines Landwirts, besuchte erst eine Privatschule, dann das Gymnasium, mußte aber seiner geschwächten Gesundheit wegen seine Studien unterbrechen und lebte mit kurzen Unterbrechungen vier Jahre auf dem Lande, wo er sich mit dem Feldbau beschäftigte, nebenher aber privatim Philologie und Geschichte studierte. Besonderes Vergnügen gewährten ihm die ornithologischen Studien. Als ihn seine Verhältnisse zwangen, für seinen Unterhalt selbst zu sorgen, ging er nach Prag und war hier schriftstellerisch thätig, bis er 1891 nach Wien übersiedelte und hier in die Redaktion des „Neuen Wiener Tageblatts" eintrat.

Schr.: Die Familie Kobinsan (Galizisches Sittenbild), 1888. – Von Herzen — mit Schmerzen (R.), 1894.

Söderström, Hugo, wurde am 20. Novbr. 1835 zu Breslau geboren, woselbst sein Vater Universitätsbeamter war. Der frühe Tod des letzteren veranlaßte ihn, im entscheidenden Augenblick die beabsichtigte akademische Laufbahn mit einer rein realistischen zu vertauschen. Er wurde Kaufmann u. reüssirte mit Glück in einer Reihe von Stellungen als Comptoirist, Buchhalter ꝛc. Während dieser Zeit folgte er dem ihm innewohnenden Drange nach idealer Thätigkeit, indem er einerseits sich dem Studium der Ästhetik, Philosophie, der Klassiker alter und neuer Zeit widmete, anderseits selbst produktiv wurde, zunächst auf den Gebieten der Lyrik und der ästhetischen Kritik. Als Mitbegründer und langjähriger Vorsitzender der im Anfang der sechziger Jahre zu Breslau ins Leben getretenen „Breslauer Dichterschule" veröffentlichte er in den poetischen Jahrbüchern dieser Gesellschaft eine Reihe von Liedern, die noch der Sammlung harren. Im Jahre 1864 zog S. nach Grünberg in Schlesien, wo er zunächst Comptoirchef einer großen Textil-Firma wurde, später aber eine Verlags-Buchhandlung gründete, die er noch heute leitet. Der König von Preußen ernannte ihn zum Kommissionsrat und 1887 zum Geh. Kommissionsrat. Seit 1891 giebt S. die Zeitschrift „Frauenerwerb. Zeitung für das gesamte weibliche Berufswesen" heraus.

Schr.: Sternenlicht u. Wetterleuchten (G.), 1874. – Manuela (Schsp.), 1875. – Über den Begriff „Kunst", 1878. – Die Bürgermeisterwahl (Humor. Ep.), 1886.

Sohn, Alois Emanuel, geb. am 13. Juni 1817 zu Iglau in Mähren, bezog nach beendeten Gymnasialstudien die Prager Hochschule u. trat 1839 bei der k. k. Bezirksverwaltung in Iglau in den Staatsdienst. Im Jahre 1846 dem Kameral-Magistrate in Venedig zugewiesen, kam er 1848 nach Mähren zurück, wo er 1850 das Lehramt der deutschen Philologie u. Litteratur an dem Obergymnasium in Iglau übernahm u. bis 1853 versah, da seine Ernennung zum Polizeikommissär in Venedig erfolgte. Im Jahre 1857 kam er nach Salzburg, 1864 nach Linz u. wurde nach Auflösung der Polizeidirektion dem

Präsidium der oberösterreich. Statthalterei zugeteilt. Im Jahre 1872 stand er am kaiserlichen Hoflager in Ischl in Verwendung, wurde dann mit der Leitung des Kommissariates in Simbach betraut, trat aber im Oktbr. 1876 in den Ruhestand und lebt seitdem zu Ried in Oberösterreich.

Schr.: Der Storch (Ep. G.), 1842. – Die Rettung Sr. Maj. des Kaisers, 1853. – Der Sterne Sendung, 1858. – Hohensalzburg (Hist.-romant. D.), 1874.

Sohnrey, Heinrich, * am 19. Juni 1859 im Dorfe Jühnde, Kreis Göttingen, wuchs in sehr ärmlichen Verhältnissen auf und erhielt durch den Pastor Gieseke daselbst die Mittel, sich zum Lehrer ausbilden zu können. Er besuchte $3^1/_2$ Jahr die Präparandenanstalt zu Ahlden a. d. Aller, drei Jahre das Seminar zu Hannover u. wurde dann Lehrer in Nienhagen b. Moringen. Während seines sechsjährigen Aufenthalts daselbst gab er sich mit allem Eifer seiner Fortbildung und der Erforschung des ländlichen Volkstums in Sagen, Liedern, Sitten, Gebräuchen &c. hin. Dann ging er nach Göttingen, um hier Vorlesungen zu hören u. schriftstellerisch thätig zu sein. Indessen behagte ihm das rauschende Stadtleben nicht, und da er einen Posten als Redakteur, nach dem sein Trachten ging, nicht sogleich erhielt, so nahm er (1886) wieder eine Landstelle in Möllensen bei Hildesheim an, wo er zwei Jahre blieb. Im Jahre 1888 gab er den „Wartburg-Boten. Blätter für deutsches Volkstum" heraus, leitete kurze Zeit in Hildesheim den „Hildesheimer Sonntagsboten" und ging Ende 1888 nach Freiburg im Breisgau, wo er als Chefredakteur die „Freiburger Zeitung", namentlich durch Pflege des Volkstümlichen, mit außerordentlichem Erfolge leitete. Hier begründete er auch die Halbmonatsschrift „Das Land", eine Zeitschrift für die socialen u. volkstümlichen Angelegenheiten des Landes u. Organ für die gesamte ländliche Wohlfahrtspflege, die er auch noch jetzt redigiert, nachdem er im Sommer 1894 seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hat.

Schr.: Deutscher Sagenschatz, f. d. Schule bearbeitet (mit F. Kassebeer), 1885. – Die Leute aus der Lindenhütte (Niedersächs. Waldbdorfgesch.), II, 1886–87 (Inhalt: I. Hütte und Schloß. – II. Friedesinchens Lebenslauf). – Verschworen — verloren (Volkserz.), 1894. – Die hinter den Bergen (Dorfgestalten), 1894. – Wie die Dreieichenleute um den Dreieichenhof kamen (E.), 1894.

Sojecki (eigentlich **Grzymalla-Sojecki**), Joseph Kasimir Arthur von, * am 31. März 1845 zu Wierzyske bei Berent in Westpreußen als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte 1855–65 das Gymnasium zu Neustadt in Westpreußen, erlangte 1866 in Culm das Zeugnis der Reife und widmete sich dem Studium der Rechte. Infolge politischer Affairen vertauschte er 1873 seine Laufbahn mit der des Versicherungswesens u. lebt seit 1876 (mit Ausnahme der Jahre 1883–86, die er in Dresden verbrachte) als Oberinspektor der preußischen Hagelversicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Schr.: Clara von Adorf (Schsp.), 1885. – Im Banne des Buchstabens (Dr.), 1893.

Soldat, J. F., geb. am 2. Septbr. 1833 zu Tilsit in Ostpreußen, besuchte das dortige Gymnasium und wurde darauf Apotheker. Als solcher verwaltete er später in Rehna und Schwerin (Mecklenburg) Administratorstellen. Den Krieg von 1870–71 machte er erst als Mitglied der 4. Kolonne, dann als Chef der 15. Kolonne der Berliner Feldbiakonie mit.

Im Jahre 1872 etablierte er sich als Droguist in Dobberan (Mecklenburg), wo er noch jetzt lebt. S. ist ein großer Kenner des Litauischen u. ist gegenwärtig mit einer Mythologie der Litauer beschäftigt.

Schr.: Sareka (Heldengedicht), 1891.

Solger, Reinhold, wurde 1820 in Stettin geboren, genoß eine vorzügliche Erziehung, befreundete sich während seiner Studentenjahre mit Kossuth, dem er auch nach Amerika folgte. Er blieb sodann in den Ver. Staaten, beteiligte sich eifrig an der Tagespolitik u. erhielt unter Lincoln eine Stellung im Schatzamte der Ver. Staaten zu Washington, wo er am 13. Jan. 1866 infolge eines Sturzes mit dem Pferde starb. Seine „Geschichte der Rebellion in den Ver. Staaten" (1862) ist ein geschätztes Werk über die Geschichte jener Zeit.

Schr.: Preisgedicht zur Feier des 100jähr. Geburtstages Schillers, 1859. – Anton in Amerika (Preisgekr. R.), 1860.

Solitaire, M., Pseud. für **Woldemar Nürnberger:** s. d.!

Söllner, Ottilie, pseud. **C. Vollbrecht,** wurde am 13. Febr. 1841 geboren und als vierzehn Tage altes Kind von einer unbekannten Frau in das Pfarrhaus zu Ronneburg gebracht; sie hat ihre Eltern nie kennen gelernt, erhielt aber in dem Kaufmann Adolf Bätz und seiner Gattin die liebevollsten Pflegeeltern und siedelte mit ihnen 1848 nach Grottau in Böhmen über. Den Schulunterricht erhielt sie in Ober-Ullersdorf und den Abschluß ihrer Bildung in der Anstalt zum Frauenschutz in Dresden. Obwohl sie sich gern der Musik gewidmet hätte, wählte sie doch auf Wunsch ihrer Pflegeeltern den Beruf einer Lehrerin, war von 1863–70 als Erzieherin thätig u. gründete dann in Leitmeritz einen Kindergarten, den sie bis 1881 leitete. Dann, nach dem Tode ihrer Pflegemutter, siedelte sie nach Prag über, wo sie noch jetzt schriftstellerisch thätig ist.

Schr.: Dissonanzen (2 Nn.: Fräulein Charlotte. – Tante Jutta), 1886. – Wolfseck (R.), 1892. – In Fesseln (R.), 1894.

Sömer, Peter, wurde am 12. Aug. 1832 zu Elspe in Westfalen als der Sohn eines Schlossers geboren. Frühe verwaist, genoß er erst seit seinem 17. Jahre Gymnasialunterricht, studierte in Münster Philosophie und in Paderborn Theologie u. wurde 1859 zum Priester geweiht. Nachdem er kurze Zeit die Kaplanei zu Bielefeld verwaltet hatte, wurde er 1861 Vikar zu Grevenstein bei Arnsberg u. im Novbr. 1869 Vikar in Büderich bei Werl in Westfalen, wo er noch gegenwärtig im Amte steht.

Schr.: Lieder, Romanzen u. Sprüche, 1867. – Religiöse Gedichte, 1874. – Altar u. Tabernakel (Dd. G.), 1890. – Hageröschen aus dem Herzogtum Westfalen (Ge.), 1892.

Sommer, Anton Bernhard Karl, * am 11. Dezbr. 1816 in Rudolstadt, wo sein Vater Konzertmeister war, empfing zunächst seine Bildung auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1835–38 in Jena Theologie. Nachdem er darauf neun Jahre als Hauslehrer in Berlin u. Blankenhain bei Weimar gewirkt hatte, kehrte er 1847 nach Rudolstadt zurück und übernahm hier die Leitung einer Töchterschule und daneben das Pfarramt im Dorfe Schaala. Im Jahre 1864 wurde er Garnisonprediger in Rudolstadt, in welcher Stellung er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1887) verblieb. Am 11. Dezbr. 1881 erteilte ihm seine Vaterstadt das Ehrenbürgerrecht. Er starb am 1. Juni 1888.

Schr.: Bilder u. Klänge aus Rudolstadt in Volksmundart; 9 Hefte, 1849–80; 11. Aufl. in 2 Bdn., 1881.

Sommer, Fedor, * am 21. Septbr. 1864 zu Hohenfriedberg in Schlesien, besuchte 1881–84 das Lehrerseminar in Bunzlau, bekleidete zwei Jahre lang das Amt eines Präparandenlehrers in Reichenbach (Oberlausitz), wurde 1887 Seminarhilfslehrer in Drossen, kam als solcher 1891 nach Liegnitz und wurde 1895 ord. Lehrer am Seminar in Münsterberg. Auf ausgedehnten Reisen in Deutschland, den Alpen, Ungarn u. Dänemark empfing er die Eindrücke, die sich in vielen seiner Gedichte widerspiegeln.

Schr.: Auf der Wanderschaft (Ge.), 1890. – Der Friede am Berge (Ein Sang a. Schlesiens alter Zeit), 1890. – Gielana (Tr.), 1891. – Pestalozzi in Stans (Charakterbild), 1894. – Im Nebel (Schw.), 1894.

Sommer, Heinrich Hieronymus, * am 22. März 1804 in Husum, Sohn eines Schuhmachers, besuchte bis zu seiner Konfirmation die Stadtschule, erlernte dann das Handwerk seines Vaters und ging 1825 auf die Wanderschaft nach Flensburg. Nach einigen Jahren kehrte er nach Husum zurück und machte sich hier seßhaft. Im Jahre 1851 trat er, nachdem er eine schwere Krankheit überstanden, in den Dienst der inneren Mission und wurde später Reiseprediger des holsteinischen Vereins für innere Mission. Er starb am 20. Dezbr. 1861.

Schr.: Glaubenslieder u. Herzensklänge aus Zion (Berlin o. J.). – Gedichte (hrsg. v. H. C. Schmidt), 1885.

Sommer, Julius, geb. am 30. Juli 1859 zu Müllheim im Breisgau, besuchte das Platosche Erziehungsinstitut zu Karlsruhe, die höhere Bürgerschule zu Freiburg i. B., absolvierte hierauf das protestantische Gymnasium zu Straßburg im Elsaß und widmete sich dann dem Beruf eines Kaufmanns, den er aber 1885 wieder aufgab, um sich gänzlich schriftstellerischen Arbeiten hinzugeben. Er wohnt zu Freiburg i. B.

Schr.: Ein Strafrapport, oder: Der Einjährig-Freiwillige (Lsp.), 1887. – Villa Goldlack (Lsp.), 1888. – Madelaine (Schsp.), 1890. – Die Kreutzersonate (Lsp.), 1891. – Eine schöne Nacht geht auch vorüber (Lsp.), 1892.

Sommer, Wilhelm, * am 7. Sept. 1845 zu Herzogenbuchsee in der Schweiz, kam schon in den ersten Lebensjahren mit seinen Eltern nach Winterthur, wo er seine Kindheit u. Jugend verlebte und seine erste Bildung empfing. Nach Absolvierung der Bürger- u. Industrieschule und kurzem Besuch des Polytechnikums wurde er Kaufmann und nach beendigter Lehrzeit Angestellter größerer Firmen, die mit Abfällen der Textilindustrie bedeutende Geschäfte machten. Sein Beruf führte ihn in die verschiedensten Länder, nach Deutschland, Österreich, Frankreich u. Belgien; am liebsten weilte er im Elsaß, und auf diesen Reisen schärfte sich sein Blick an einer unbefangenen Beobachtung der Menschen u. der Verhältnisse. Indessen hatte dies Wanderleben seinen ohnehin schwächlichen Körper derart angegriffen, daß er im Elternhause Pflege suchen mußte. Hier stellte sich nun die Muse an sein Krankenlager, u. so entstanden seine Erzählungen, die zunächst als „Reiseerinnerungen von Mayer“ in schweizerischen u. deutschen Zeitungen und später gesammelt erschienen. Da die Hoffnung auf seine Genesung immer schwächer wurde, so brachten ihn seine Eltern in die Heil- u. Pflegeanstalt Waldau bei Bern, und hier starb er am 7. Dezbr. 1888.

Schr.: Erzählungen; III, 1892–94 (Inhalt: I. II. Elsässische Geschich-

ten. – III. Geschichten a. d. Kleinleben).

Sommer, Wilhelm, * am 7. April 1828 zu Brenken in Westfalen, besuchte die dortige Elementarschule u. den vorbereitenden Unterricht eines Lehrers, worauf er 1844 in das Lehrerseminar zu Brühl eintrat. Nach seiner Entlassung aus demselben (1847) nahm er die Stelle eines Hauslehrers und Erziehers bei dem Grafen von Mirbach zu Harff an, die er 12 Jahre bekleidete. Neben seiner Berufsthätigkeit genügte er seinem Streben nach weiterer Ausbildung, und wesentlich förderte ihn darin ein sechsjähriger Aufenthalt der gräflichen Familie in Bonn (1850–56), wo er philosophische, litteraturgeschichtliche und germanistische Vorlesungen hörte und an K. Simrock u. Frz. Kaulen freundliche Förderer fand. Im Herbst 1859 wurde er als ordentl. Lehrer an die neu organisierte höhere Stadtschule zu Olpe berufen. Im Jahre 1862 absolvierte er sein Rektoratsexamen und 1868 wurde er von der Universität Freiburg i. B. auf Grund seiner sprachlichen Arbeiten und seiner pädagogischen Wirksamkeit zum Dr. phil. promoviert. Nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges folgte er 1871 einem Rufe als erster Lehrer an das kaiserl. Seminar zu Metz, von wo er 1873 als Direktor an das Lehrerinnenseminar zu Paderborn kam. Hier wirkt er noch jetzt. Im Jahre 1892 erhielt er den Titel eines Schulrats. Außer einer Reihe pädagogischer Schriften veröffentlichte er

Schr.: Bruder Philipps des Kartäusers Marienleben, hrsg., 1859. – Unserer lieben Frauen Wunder (Ein Legendenkranz a. d. 13. Jahrh., hrsg.), 1860. – Aus dem Berufe (Pädagog. Dn.), 1894.

Sommerfeld, Fedor August von, * geb. am 8. Septbr. 1868 zu Potsdam als der Sohn eines Offiziers, späteren Oberstlieutenants v. S., studierte auf der Universität Halle u. auf den technischen Hochschulen zu Dresden und Karlsruhe, ging dann auf Reisen, weilte längere Zeit in Zürich, Rom und Süditalien und begab sich von hier 1893 nach Brasilien, dessen nördlichen u. mittleren Teil er zum Studium der Insektenwelt durchforschte. Er lebt gegenwärtig (1895) in Santa Leopoldina, Espirito Santo, und gedenkt in Jahresfrist nach Europa zurückzukehren.

Schr.: Leidenschaften (Realist. Geschichten a. d. Gegenwart), 1890. – Entgötterte Welt (Philosoph. Plaudereien), 1890. – Das neue Heil (Grundzüge einer natürlichen Weltanschauung), 1891. – Modernes Trio (Ge., mit W. Arent u. H. Koniecki), 1891. – Wetterleuchten (Moderne Ge.), 1892. – Blond u. schwarz (Ge.), 1896. – Auf steilen Höhen (Rn.), 1896.

Sommert, Hans, pseudon. **Ernst Freimuth**, wurde am 20. Oktbr. 1847 zu Miltigau im Egerländchen Böhmens als der Sohn armer Landbewohner geboren, besuchte erst die Ortsschule, seit 1861 die Unterrealschule in Eger und 1864–66 die Lehrerbildungsanstalt in Prag, worauf ihm als erster Ort seiner Lehrerwirksamkeit Arnau im Riesengebirge angewiesen wurde. Im Herbst 1869 erwarb er sich in Prag die Lehrbefähigung für Hauptschulen, widmete sich darauf dort noch ein Jahr den Studien, seinen Unterhalt durch Privatlektionen erwerbend, u. wurde dann im Herbst 1870 als Lehrer an die k. k. Lehrerbildungsanstalt in Prag berufen. Nachdem er sich 1871 noch das Zeugnis für Bürgerschulen erworben, ging er am 1. März 1872 als Bürgerschullehrer nach Wien, wurde hier im Herbst 1876 Übungs-

schullehrer an der k. k. Lehrerbildungsanstalt und 1885 definitiver Hauptlehrer an derselben. Bald darauf wurde ihm der Titel eines Professors verliehen.

Schr.: Fruchtkeime (Pädag. Aphorismen in poetischer Form), 1889.

Söndermann, Karl Heinr. Adolf, geb. am 21. Oktbr. 1834 zu Dirsdorf bei Nimptsch in Schlesien als der Sohn eines Handwerkers, trat, zum Lehrfache bestimmt, nach genossener Vorbildung als Hauslehrer in die Familie des Grafen Adam von Pfeil auf Vogelsang u. Neudeck, legte 1854 sein Lehrerexamen ab u. amtierte in der Folge in Groß-Kniegritz bei Nimptsch, in Gusten bei Ohlau, in Schlaupitz bei Reichenbach, in Berbisdorf bei Hirschberg u. in Neusalz a. d. Oder. Nach 20jähriger Thätigkeit gab er seinen Beruf auf u. siedelte nach Dresden über, wo er in der A. Wolffschen Verlagsbuchhandlung die Leitung mehrerer Zeitschriften (u. a. des „Weltspiegels") übernahm, für die er bereits seit 1868 als Schriftsteller thätig gewesen war. Er starb in Dresden am 12. Juni 1892.

Schr.: Folgende (Colportage-) Romane: Klostergeheimnisse; II, 1869. – Der Wilddieb, Schmuggler und Falschmünzer Ignaz Diedrich; III, 1871. – Rinalda, die Banditenbraut; II, 1872. – Der Freiknecht Johannes Böhme; III, 1873. – Die Hexe von Olmütz; III, 1874. – Der Freischütz; III, 1874. – Preciosa, das Zigeunermädchen; III, 1875. – Der Prophet; III, 1875. – Unschuldig gerichtet, 1875. – Die Macht der Liebe, 1875. – Das Kartenorakel, 1875. – Der Mensch denkt und Gott lenkt, 1875. – Kaspar, der Brandstifter, 1875. – Vom Tode errettet, 1875. – Die Räuber (frei nach Schiller); V. 1876. – Ein Freimaurer; IV, 1877. – Der Irre u. die Braut im Kerker; III, 1877. – Das Dokument eines Arztes; IV, 1879–80. – Der Raubritter u. sein Kind, 1881. – Der geheimnisvolle Schleichhändler, 1881. – Der Sonnenwirt, 1881. – Robert der Teufel, oder: Das Gespenst einer Millionenstadt (R.), 1886. – Doris, die Tochter des Magnaten (R.), 1886. – Verraten und verkauft (E.), 1893.

Sonnenburg, Ferdinand, wurde am 6. April 1839 zu Holzminden im Braunschweigischen geboren, wo sein Vater Obergerichtsadvokat war. Als der letztere 1853 starb, begann für den Knaben der harte Kampf ums Dasein. Er wurde Landwirt in der Niederlausitz, dann Verwalter auf einem Rittergute bei Beeskow, und trotz der Schwierigkeit dieses Berufes fand er doch noch Muße, eifrig an seiner Weiterbildung zu arbeiten. 24 Jahre alt, ging er nach Königsberg, um Philologie zu studieren: die Mittel dazu erwarb er durch Privatstunden u. Zeitungsarbeiten. Eine Augenkrankheit nötigte ihn, seine Studien zu unterbrechen und eine Stelle als Hauslehrer anzunehmen. Zwei spätere Versuche, seine Studien in Berlin und Göttingen fortzusetzen, scheiterten gleichfalls an der Mittellosigkeit und an Krankheit der Augen. Im Jahre 1868 gründete S. eine Privatschule in Wattenscheid bei Bochum; im folgenden Jahre ging er als Organisator und Rektor der neuen Bürgerschule nach Oeynhausen in Westfalen, und 1877 folgte er einem Rufe als erster Lehrer am Lehrerinnenseminar und der höheren Töchterschule nach Braunschweig.

Schr.: Die Heroen der deutschen Litteratur; III, 1872. – Burg Bentheim (R.), 1870. – Erloschene Sterne (R.); II, 1868. – Madonna Sixtina (R.); III, 1869. – Der Bannerherr von Danzig (R.), 1877. – Der Goldschmied von Elbing (E.), 1878. – Der

Kapuziner von Mailand (E. n. A. Manzoni), 1878. – Am Waldstrom (R.); III, 1885. – Auf der Grenzwacht (R.); III, 1886. – In der Flut (R.), 1887. – Ellernmoor (R.); III, 1888. – Aus der Heimat (En. I. Merret von der Düne), 1890. – Für Kaiser u. Reich (Kulturhistor. En.); II, 1892 (Inhalt: I. Berthold der Getreue. – II. Irnfried u. Erwin). – Eberstein (Romant. E. f. d. reifere Jugend), 1895. – Außerdem zahlreiche Jugendschriften.

Sonnenschmidt, Friedrich Hermann, pseud. **Friedrich Hermann**, wurde am 12. Nov. 1801 zu Greifswald als der älteste Sohn des damaligen Regierungsrats u. Obersachwalters für die schwedisch-deutschen Provinzen, nachherigen Oberappellationsrates Dr. Georg Chrn. Sonnenschmidt geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht u. auf der dortigen Universität seit Ostern 1819 Humaniora u. Jurisprudenz studiert hatte, begab er sich Michaelis 1821 zur Fortsetzung seiner juristischen Studien nach Göttingen u. dann Michaelis 1822 nach Heidelberg. Im Spätsommer 1823 von einer längeren Fußreise durch die Schweiz u. Italien nach Göttingen zurückgekehrt, brachte er dort seine Studien zum Abschluß, wurde nach Absolvierung der drei Examina 1829 als Assessor beim königl. Hofgericht in Greifswald angestellt, von hier 1834 an das Oberlandesgericht zu Stettin versetzt, im Mai 1836 zum Oberlandesgerichtsrat in Köslin ernannt und schon im März 1837 zum Ober-Appellations-Gerichtsrat in Greifswald befördert. Seit seiner am 19. Septbr. 1853 erfolgten Ernennung zum Obertribunalsrate lebte er in Berlin, wo er, nachdem er 1879 in den Ruhestand getreten, am 10. Novbr. 1881 starb.

Schr.: Gedichte, 1876.

*

Sontag, Karl, geb. am 7. Jan. 1828 in Berlin, ging frühe zur Bühne u. debütierte am 26. Januar 1848 am Hoftheater in Dresden. Von hier kam er 1851 im Herbste an das Wiener Burgtheater, 1852 nach Schwerin, 1859 abermals an das Hoftheater in Dresden und 1862 nach Hannover. Im Jahre 1877 trat er als preuß. Hofschauspieler und Ehrenmitglied der Hoftheater in Schwerin und Koburg-Gotha in den Ruhestand und tritt seitdem nur noch als Gast in den Wintermonaten auf. Seit 1885 hat er seinen ständigen Wohnsitz in Dresden.

Schr.: Frauenemancipation, oder: Similia similibus curantur (Schw.), 1871. – Vom Nachtwächter zum türkischen Kaiser (Bühnenerlebnisse), 1875. – Schimpfereien, 1894.

Soest, Julius von, Pseudon. für **Julius Disselhoff**; s. d.!

Soubron, Otto Wilhelm, wurde am 15. Febr. 1846 zu Bremen geboren u. kam schon im 10. Jahre nach Amerika, wo er in Milwaukee erzogen wurde. Seit seinem 14. Lebensjahre war er in den verschiedensten Berufsarten thätig und beschäftigt sich, da er sehr kränklich ist, in letzter Zeit erfolgreich mit der Bearbeitung deutscher Dramen für die engl. Bühne. Er lebt noch jetzt in Milwaukee.

Schr.: Souvenir (Ge.), 1878. – Ein Kommunarde (Dr.), 1881. – Asa Groot (Dr.), 1881. – Ein Yankee (Dr.), 1881. – Leidenschaften (Dr.), 1882. – Land! (Dr.), 1882. – Die Versuchung (Dr.), 1882.

Souchay, Konrad Theodor, * am 30. Dezbr. 1833 zu Lübeck als der Sohn eines Kaufmanns, verlebte seine Jugend in seiner Vaterstadt, wo er bis zu seinem 13. Jahre das Catharineum besuchte. Dann kam er auf einige Jahre in die Privatlehranstalt der Gebrüder Bender in Weinheim bei Heidelberg u. bezog schließ-

lich noch auf ein Semester das Obergymnasium in Stuttgart, worauf er sich auf einem holsteinischen Gute der Landwirtschaft widmete. Nach überstandener Lehrzeit praktizierte er als Wirtschafter auf mecklenburgischen, holsteinischen und lauenburgischen Gütern u. besuchte später die landwirtschaftliche Akademie zu Hohenheim in Württemberg, wo er ein Jahr lang blieb. In dem nahen Stuttgart machte er die Bekanntschaft verschiedener Künstler, die ihn wiederholt zu bestimmen suchten, sich gänzlich der Gesangskunst zu widmen; doch blieb S. seinem Berufe treu, u. nachdem er von Hohenheim in seine Heimat zurückgekehrt, noch ein Jahr auf der Lübecker Domäne Behlendorf als Volontär praktiziert hatte, etablierte er sich als Landmann auf dem Gute Margaretenhof in Holstein. In einer schönen waldreichen Gegend an den lieblichen Ufern des Wardersees lebend, söhnte er sich mit seinem Berufe, welcher ihm nun Muße genug für seine künstlerischen Neigungen gewährte, vollständig aus, und erst 1863 bewogen ihn besondere Familienverhältnisse, sein Gut zu verkaufen und nach Stuttgart überzusiedeln. Von hier wandte er sich Ende der sechziger Jahre auf einige Zeit nach Heidelberg, lebte darauf ein Jahr in seiner Vaterstadt, verlegte 1871 seinen Wohnsitz nach Cannstadt in Württemberg und zog endlich 1882 wieder nach Stuttgart, wo er noch jetzt als Schriftsteller thätig ist. In den letzten Jahren hat er sich besonders der Dichtung für musikalische Kompositionen zugewandt.

S ch r.: Gedichte, 1873. – Frisch vom Herzen (Lr. u. Dn.), 1886.

Soukup, Richard Wilhelm Maria, pseud. **Wilhelm Maria**, wurde am 26. Septbr. 1868 zu Troppau in Österr.-Schlesien geboren, besuchte Volks- und Bürgerschule, Gymnasium, Realschule und Handelsschule, wurde dann Praktikant in einem Fabrikhause, später auch Buchhalter und Korrespondent daselbst. Nach einer fünfjährigen Praxis, während welcher er sich auch schriftstellerisch bethätigt hatte, gab er seinen Beruf auf, um einen Posten als Redakteur einer Zeitung zu erlangen. Nach achtmonatlichem vergeblichen Suchen trat er 1889 wieder in ein Bankhaus ein, bis er Ende 1891 in Wien die neue illustrierte Zeitung „Kreuz und quer" gründete, als deren Herausgeber er noch jetzt dort fungiert.

S ch r.: Morituri (Tr.), 1891.

Soyaux (auch **Schanz-Soyaux**), Frida, bekannter unter ihrem Mädchennamen **Frida Schanz**, wurde am 16. Mai 1859 zu Dresden als die Tochter des Dichterpaars Julius u. Pauline Schanz (s. d.) geboren und erhielt die landläufige Schulbildung. Daneben machte sich der Einfluß ihrer poetisch begabten Mutter geltend, die sich zwar nie Mühe gab, Lust u. Liebe zur Poeterei in ihren Kindern zu erwecken, es aber indirekt und unbewußt durch ihr eigenes Schaffen u. Streben that. Frida erhielt daher auch den ersten Beifall ihrer Mutter, als jene im 19. Jahre das schöne Gedicht „Der Witwer" dichtete, das Albert Träger in seinem Album „Deutsche Kunst in Bild und Lied" veröffentlichte. Von da an strebte die Dichterin entschieden vorwärts. Neben ihrem Lehrberuf, zu dem sie sich durch die Staatsprüfung in Dresden vorbereitet hatte, u. den sie bei Verwandten im Nordwesten Böhmens ausübte, schrieb sie die Anregungen, die ihr die einsam schöne Natur, welche sie umgab, sowie zwei früher unternommene Reisen nach Venedig und Odessa gewährten, in Prosa und Vers nieder. Zu Anfang d. J. 1885 errang sie bei einem Preis-

ausschreiben für das beste Trinklied den ersten Preis, und im Juli 1885 verheiratete sie sich mit dem Schriftsteller Ludwig Soyaux in Leipzig (s. d. Folgenden), mit dem sie bis 1891 in Leipzig u. seitdem in Berlin wohnt. Seit 1895 giebt sie ein Jahrbuch für Knaben und Mädchen, „Kinderlust“ und mit Clem. Helm einen Almanach für die reifere weibliche Jugend, „Junge Mädchen“ heraus.

Schr.: Mit Ränzel und Stab (Pensions- u. Reisegesch.), 1887. – Neues goldenes Bilderbuch (mit V. von Frida Sch.), 1887. – Licht (Märchengedicht), 1888. – Gedichte, 1888. – Kleine Leute von sonst und heute, 1888. – Die Reise mit dem Weihnachtsmanne (E.), 1889. – Zwölf Kindergeschichten, 1889. – Um Leben und Liebe (Nn. u. Bilder), 1890. – In der heiligen Nacht (Lr., M. u. Geschn.), 1890. – Blumen u. Früchte (En. f. Mädchen), 1890. – In der Feierstunde (En. f. d. Jugend), 1890. – Mit sechzehn Jahren (Lustige Mädchengeschn.), 1891. – Vogel-Lieder (Anthol.), 1890. – Harztagebuch (Sk. u. Dn.), 1891. – Rottraut und Ilse (E.), 1892. – Das Komteßchen und andere Erzählungen für die Jugend, 1892. – Filigran (Nn. in V.), 1891. – O du selige Backfischzeit! (Dn. zu Bildern von R. Reinicke), 1892. – Am trauten Herd (M. u. Geschn.), 1892. – Vierblätter (200 Spruchstrophen), 1892. – Junges Blut (3 Geschn.), 1893. – Blätter aus dem Buche des Lebens (Jd. in Bildern v. Schweninger u. V. von Fr. Schanz), 1893. – Unsere Lieblinge (Anthologie deutscher Dn.), 1893. – Bunter Strauß (M. u. En.), 1893. – Ährenlese (Neue Sprüche), 1894. – Neue Gedichte, 1894. – Lieder des Lebens (Anthol.), 7. Aufl., 1894. – Bunter Sang (Kinderlieder), 1895.

Soyaux, Ludwig, französischen Refugiés entstammend, wurde am 20. August 1846 als Sohn eines Landwirtes zu Wroscia bei Kreuzburg in Schlesien geboren. Nach genossenem Gymnasialunterricht ging er nach Berlin, wo er die Kunstakademie bezog, um sich der Malerei zu widmen; doch bald zwangen ihn die Verhältnisse, sich einer anderen Laufbahn zuzuwenden. Er wurde Buchhändler. Als solcher lebte er in Neubrandenburg, Stettin, Rendsburg, Berlin. Der Krieg von 1870/71 gegen Frankreich sah ihn als Einjährig-Freiwilligen in den Reihen des deutschen Heeres. Aus dem Felde zurückgekehrt, wandte er sich der Schriftstellerei zu u. lebte als Journalist (Theaterreferent) in Berlin. Im Jahre 1874 ging er als Redakteur des „Stader Tageblatts“ nach Stade, wo er mehrere Jahre blieb, kam 1883 nach Hamburg und 1884 nach Leipzig, wo er das „Neue Blatt“ und den „Salon“ redigierte, u. trat 1891 in die Redaktion des „Daheim“ ein, zu welchem Ende er seinen Wohnsitz nach Berlin verlegte.

Schr.: Der Rechte (Lsp.), 1876. – Im Kornfeld (Lr.), 1876. – Renate (Künstlergesch. v. Rhein), 1885.

Spach, Eduard, geb. am 7. März 1836 zu Weinburg im Elsaß als der Sohn eines Pfarrers, studierte in Straßburg Theologie und wirkt seit 1865 als Pfarrer in Lichtenberg im Elsaß. Seit 1895 ist er auch Konsistorial-Präsident.

Schr.: Haideröslein, gepflückt von einem Elsässer (Ge.), 1878. – Bilder aus dem Leben; III, 1888-91. – Wie Schloß Lichtenberg zur Ruine wurde (Kriegserinnergn.), 1878. 3. Aufl. 1892. – Es werde Licht!, 1891. – Elsässische Pfarrhäuser (1. Aus meinem Vikarleben, 1891. – 2. Aus meinem Kinderleben, 1892. – 3. Bei meinen Großeltern, 1893. – 4. Aus meinem Schülerleben, 1894. – 5. Aus

meinem Studentenleben, 1895). – Waldstrauß (Ge.), 1894.

Spalteholz, Robert, * am 15. Juni 1840 zu Dresden, widmete sich nach Absolvierung der Realschule dem Handelsstande, gab aber später diesen Beruf auf u. ist nun seit vielen Jahren Lehrer an der höheren Handelslehranstalt in Dresden.

Schr.: Das Reich des Friedens (Dr. G.), 1871. – Sein eigener Arzt (Lsp.), 1880. – Eine Badereise (Lsp.), 1881. – Der Sohn des Präsidenten (Lsp.), 1882. – Der Haustyrann (Lsp.), 1882. – Der Vereinsabend (Lsp.), 1883. – Falsche Patina (Lsp.), 1884. – Mein Freund Belany (Schsp.), 1886.

Spanner-Hausen, Christian, * am 22. Juli 1859 in Wien, erlernte die Schlosserei und war acht Jahre bei der Staatsbahn beschäftigt. Noch während er den Hammer führte, lenkte er durch talentvolle litterarische Arbeiten die Aufmerksamkeit auf sich. Rud. Tyrolt nahm sich seiner im Jahre 1885 an und empfahl ihn dem Vortragsmeister Bürde, der ihm dramatischen Unterricht erteilte. Später waren es Anzengruber und Lewinsky, die ihn in jeder Beziehung zu fördern suchten. Er bekleidet jetzt eine Stelle als Mitglied der Komparserie im Hofburgtheater.

Schr.: Der Urlauber (Charakterb.), 1891. – Übereilt (Ländl. Charakterbild), 1891. – Der Kampf ums Recht (Volksschsp.), 1891. – Die Wellendorfer (Volksst.), 1889. – Zu Ehren des Kaisers (Ländl. Charakterb.), 1890.

Spättgen, Doris Freiin von, siehe **Doris von Scheliha!**

Spätzlein, Dr., Pseud. für **Rudolf Sperling;** s. d.!

Spavento, Don, Pseudon. für **A. Mels;** s. d.!

Spazier, Richard Otto, ein Sohn des Philologen und Schriftstellers Joh. Gottl. Karl S. u. der berühmten schöngeistigen Joh. Karol. Wilhelmine Uthe-Spazier, wurde 1803 in Leipzig geboren u. erhielt nach dem frühen Tode seines Vaters († 1805) seine Erziehung in Dresden. In den Jahren 1825–26 lebte er bei seinem Oheim Jean Paul in Bayreuth und ging dann nach Nürnberg, wo er 1830–31 die „Nürnberger Blätter für öffentliches Leben, Litteratur u. Kunst" herausgab. 1831 aus Bayern ausgewiesen, ging er nach Leipzig, wo er sein Interesse für die Polen in Wort und Schrift kundgab (Geschichte des Aufstandes des polnischen Volkes in d. J. 1830 u. 1831; III, 1832 – Geschichte des polnischen Volkes, 1831). Im Jahre 1833 begab sich S. nach Paris und kehrte von dort erst kurz vor seinem Tode (1854) nach Leipzig zurück.

Schr.: Jean Paul Friedrich Richter in seinen letzten Tagen u. im Tode, 1826. – Altenglische Sagen u. Märchen, übers., 1830. – Scherz u. Ernst über Ernst Scherzliebs Dresden, wie es ist, 1830. – Die Uzkokin (N.), 1831. – J. P. Fr. Richter. Ein biograph. Kommentar zu dessen Werken; V, 1833. – Gesammelte Blätter (Nn., Aufsätze u. Ge.); II, 1833.

Specht, Karl August, * am 2. Juli 1845 zu Schweina in Sachsen-Meiningen, mußte, da seine Eltern frühzeitig starben, die Kunsttischlerei erlernen, studierte aber, nachdem er sich durch Privatunterricht die nötige Vorbildung erworben, in Jena Geschichte, Philosophie und Naturwissenschaften, bereiste darauf die Schweiz, Italien u. Frankreich und hielt, nach Deutschland zurückgekehrt, in mehr als 200 Städten stark besuchte Vorträge über Philosophie, Astronomie u. Darwinismus. Im Jahre 1871 ließ er sich in Gotha nieder, wo er zuerst die „Thüringer Presse" redigierte, seit 1872 das weitverbreitete „Sonntagsblatt für Freidenker", sowie den „Freidenker-

Almanach" u. seit 1876 auch noch die „Freien Glocken" (Leipzig) redigiert. Im Jahre 1881 gründete er mit Dr. Ludw. Büchner den „Deutschen Freidenkerbund".

Schr.: Der Verfluchte (Tr.), 1882. – Die Rebellen (Schsp.), 1884. – Elsbeth (Schsp.), 1885. – Verschiedene theolog. u. philosoph. Schriften.

Specht, Klemens, Pseud. für Joseph Anton **Pflanz**; s. d. im Nachtrag!

Specht, Richard, geb. am 7. Dezbr 1870 in Wien, war in seiner Jugend viel krank und daher an einer regelrechten Ausbildung vielfach gehindert. Er absolvierte die Realschule u. studierte zwei Jahre an der technischen Hochschule zu Wien, um sich zum Architekten auszubilden, gab jedoch das Studium eines Augenleidens wegen wie auch in der Erkenntnis, für diesen Beruf nicht zu taugen, auf und wandte sich dem Kaufmannsstande zu. Nebenher ist er für verschiedene Zeitschriften litterarisch thätig.

Schr.: Sündentraum (Dram. D.), 1892. – Gedichte, 1893. – Das Gastmahl des Plato (Komödie), 1895.

Speck, Freiherr **von Sternburg,** Hermann Maximilian, als Dichter **Hermann v. Sternburg,** wurde am 24. August 1816 zu Leipzig als der zweite Sohn des Ritters von Speck, kgl. bayer. Frhrn. v. Sternburg geboren, genoß bis zum 12. Jahre mit seinen Geschwistern den Privatunterricht eines Hauslehrers, mit dem er jeden Sommer auf dem schönen väterlichen Landsitze Lützschena bei Leipzig verlebte, und wurde dann den berühmtesten Erziehungsanstalten Englands und Frankreichs übergeben, um sich dort für eine künftige würdige Stellung in der Gesellschaft vorzubereiten. Im Jahre 1830 kehrte er in das väterliche Haus zurück u. trat darauf eine Zeit lang in die Handelsschule zu Leipzig ein, um später das kgl. württembergische Institut zu Hohenheim zu besuchen. Hier sammelte er einen köstlichen Schatz ökonomisch-kameralistischer Kenntnisse. Allein schon hier machten sich die Folgen eines unglücklichen Falles bemerkbar, den er bei Gelegenheit einer Reise über London, Paris u. Brüssel that, und von dem er trotz alljährlich benutzter Bäder nicht wieder genas. Er starb im Hause seiner Schwester zu München am 3. Oktbr. 1851.

Schr.: Gedichte; nach s. Tode hrsg., 1852.

Speck, Wilhelm, * am 7. Juli 1861 zu Großalmerode in der Provinz Hessen als der Sohn eines Lehrers, besuchte das Gymnasium in Kassel, und in diese Zeit fallen seine ersten dichterischen Versuche, wie er denn auch 1879 zur Jubelfeier des Gymnasiums den Prolog dichtete. Von 1881–85 studierte er in Leipzig und Marburg Theologie und trat nach abgelegter Prüfung 1887 in den Dienst an Strafanstalten, der ihm günstige Gelegenheit bot, eingehende Studien für seine schriftstellerischen Arbeiten zu machen. Er war zuerst in der Strafanstalt zu Sonnenburg (Neumark) als Pfarrer thätig und kam von hier nach einigen Jahren nach Cottbus.

Schr.: Ursula (Eine Gesch. aus Waldesgründen), 1893. – Dornröschen (D.), 1893. – Die Flüchtlinge (Eine Gesch. von der Landstraße), 1894.

Speckbacher, Kaspar, * am 3. Juli 1819 zu Ober-Mieming im Ober-Etschthal Tirols, besuchte das Gymnasium samt den philosophischen Kursen in Innsbruck, studierte drei Jahre an der dortigen Universität und ein viertes Jahr in Padua die Rechte und war nach ausgezeichnet bestandenen praktischen Prüfungen in Reutte, Silz, Imst und Klausen im praktischen Justizdienst thätig,

anfangs als Staatsanwalts-Substitutionsleiter, dann als Bezirksvorsteher u. zuletzt als Bezirksrichter. Im Jahre 1859 war S. Landesverteidigungs-Kommissär und 1863 u. 1865 Landtagsabgeordneter. Im Jahre 1883 trat er mit dem Titel eines kaiserl. Rats in den Ruhestand, und lebt er seitdem abwechselnd in Imst oder in seinem Heimatdorfe.

Schr.: Epitaphien, 1887.

Speich, A., * am 2. Jan. 1840 in Luchsingen, Kt. Glarus, als der Sohn eines Bäckers, besuchte die dortige Primarschule, darauf die Sekundarschule in Schwanden und trat 1856 in das aargauische Lehrerseminar. Nach Absolvierung desselben 1858 wurde S. Lehrer an der Primarschule zu Bonniswyl, Kt. Aargau, ging aber schon im folgenden Jahre nach der franz. Schweiz, um dort die französische Sprache zu erlernen. Nach kurzem Aufenthalt in Payerne wurde er zum Lehrer der deutschen Sprache am Collége erwählt u. siedelte nach anderthalb Jahren nach Zürich über, wo er zum Hilfslehrer am Waisenhause gewählt worden war. Hier hatte er reichlich Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern. In seinen vielen Freistunden besuchte er fleißig die Vorlesungen an der Universität und trieb daneben Privatstudien in allen Sprachen. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte in Zürich nahm er eine Lehrerstelle in Glarus und später eine an der Sekundarschule in Stetstall an. Trübe Familienverhältnisse nötigten ihn, auf diese Stelle zu resignieren. Er ging als Lehrer der französischen Sprache an die landwirtschaftliche Schule zu Hochburg in Baden, später in gleicher Eigenschaft nach Horgen, trennte sich hier von seiner Frau u. wanderte nach Amerika aus, wo er jetzt noch als Redakteur der New Yorker Staatszeitung thätig ist.

*

Schr.: Gedichte, 1865.

Sperling, Ernst, Pseudon. **Ernst Streben**, wurde am 25. Mai 1809 zu Barth in Pommern geboren, wohin sich die in Stralsund ansässigen Eltern der Kriegsunruhen halber begeben hatten. Nach anderthalb Jahren kehrten sie dorthin zurück. Der Vater, früher Hautboist beim Engelbrechtschen Regimente, nahm seinen Abschied und fing einen Handel mit Musikinstrumenten an. Selber eine musikalische Natur, gewahrte er mit Freude das früh erwachende musikalische Talent des Sohnes, das auszubilden er nach Kräften bemüht war. Dieser erhielt daher neben dem Unterricht in Privatschulen und auf dem Gymnasium eine tüchtige Ausbildung in musikalischer Technik und Harmonielehre, und um sich gänzlich der Musik zu widmen, nahm er später noch einen mehrjährigen Aufenthalt in Berlin, um seine Studien bei Dehn fortzusetzen. Nach Stralsund zurückgekehrt, wirkte er daselbst als Musiklehrer, Komponist u. Dirigent eines Gesangvereins und lehnte aus Liebe zu seiner Heimat zwei ehrenvolle Rufe nach Schweden und New York ab. In den letzten Jahren seines Lebens wandte er sich mehr der litterarischen Thätigkeit zu. Er starb in Stralsund am 31. März 1871.

Schr.: Lebensklänge (Ge.), 1866. – Plänkler auf Versfüßen (Ge.), 1867. – Strandgut (Ausgewählte Nn.); II, 1875. – Die Nebelwitwe (N.), 1879.

Sperling, Rudolf, * am 25. März 1835 zu Warnkenhagen (Mecklenburg-Schwerin) als der Sohn eines evangel. Predigers, absolvierte das Gymnasium zu Güstrow und wandte sich dann dem Baufache zu. Nachdem er bei dem Privatbaumeister Thormann in Wismar, sowie auf einer großen Baustätte die nötigen Vorkenntnisse erworben, studierte er 1857–59 an der Bauakademie in Ber-

lin Architektur und 1859-61 in Zürich unter Fr. Theod. Vischer u. Joh. Scherr Ästhetik, Kunst- und Litteraturgeschichte. Im Jahre 1861 ging er nach Wien, um sich hier als Schriftsteller eine Existenz zu gründen. Da er aber als solcher keinen festen Fuß fassen u. sich kümmerlich durch Privatunterricht fortbringen mußte, so verließ er Wien im Jahre 1866 und nahm eine Stelle als Erzieher im Hause des Grafen Woracziczky auf Schloß Finkenegg in Steiermark an, in welcher Stellung er nahezu vier Jahre verblieb. Im Jahre 1870 kehrte er nach Wien zurück, wo er seitdem als Schriftsteller thätig ist.

Schr.: Nausikaa (Dr. G.), 1866. – Fein kombiniert! (Lsp.), 1867. – Lieder eines einsamen Spatzen (Ge.), 1892. – Vor dreitausend Jahren (Jd. Dr.), 1893. – Der Kampf um Byzanz (Dr.), 1894. – Dr. Spätzleins Weihnachtsnüsse (Rätsel), 1894.

Spielberg, Hanns von, Pseud. für **Hanns von Zobeltitz;** s. d.!

Spielberg, Otto, geb. am 9. August 1842 zu Grünberg in Schlesien, wandte sich nach beendigten Studien u. erlangter Doktorwürde der Schriftstellerei zu. Zu Bogumil Goltz trat er frühe in ein freundschaftliches Verhältnis, ja er war der einzige Schüler jenes großen Idealisten, u. seine ersten Schriften verraten deutlich genug den Goltzianer. S. lebt seit vielen Jahren in Heidelberg.

Schr.: Himmel- und Höllenfahrten eines Kleinstädters, 1863. – Denkrede auf Bogumil Goltz, 1864. – Träumereien eines Kleinstädters, 1865. – Diskretes und Indiskretes (Causerien), 1870. – Verliebte Herzen, 1870. – Lebensansichten eines Sonderlings, 1870. – Litteratur-Porträts, 1870. – Regen u. Sonnenschein (Ernstes u. Heiteres), 1870. – Hamburg (Tag- und Nachtbilder), 1871. – Vom Baume der Erkenntnis (Gesammelte Früchte), 1879. – Wie denken Sie über die Ehe? (Aufrichtigkeiten), 1879. – Mein Bilderbuch, 1881. – Der neue Philosoph für die Welt, 1882. – Aus dieser Welt der Komödie (Die Frau und die Gesellschaft. – Umgang, Liebe, Leben. – Der neue Sittencodex), 1886–93. – Das Menschenideal und seine Erfüllung, 1886. – Die Menschenrechte, 1888. – Vom Baume der Erkenntnis. Verbotene Früchte eines freien Geistes (anonym), 1894. – Im Kampfe ums Dasein. Waffen des Geistes, 1895.

Spielhagen, Friedrich, wurde am 24. (nicht 20.) Febr. 1829 zu Magdeburg geboren. Da sein Vater 1835 als Regierungs- und Baurat nach Stralsund versetzt wurde, so folgte er diesem an das Meer, das auf den empfänglichen Sinn des Heranreifenden einen dauernden Eindruck übte und in manchem seiner Romane den landschaftlichen Hintergrund bildet. Im Jahre 1847 bezog S. die Universität Berlin, später Bonn, um die Rechte zu studieren, ging aber schon nach wenigen Semestern zu philosophischen, philologischen u. litterarischen Studien über, denen er nachmals wieder in Berlin u. Greifswald oblag. Seit 1854 lebte er in Leipzig, wo er sich mit den Vorbereitungen für die akademische Laufbahn beschäftigte, u. wo er eine Zeit lang als Gymnasiallehrer wirkte. Der plötzliche Tod seines Vaters, der S.s Verhältnisse wesentlich änderte, und die schon seit Jahren gehegte Vorliebe für schriftstellerische Thätigkeit brachten ihn endlich auf die Bahn, auf der er seitdem ausgeharrt hat. Durch eine seit dem Jahre 1857 veröffentlichte Reihe von Romanen hat er sich den beliebtesten u. geistreichsten Romandichtern der Gegenwart beigesellt. Nachdem er von 1860 bis zum Herbste 1862 das Feuille-

ton der „Zeitung für Norddeutschland“ in Hannover redigiert hatte, siedelte er nach Berlin über, wo er jetzt noch lebt. Von Michaelis 1878 bis dahin 1884 zeichnete er sich als Herausgeber der „Westermannschen Illustrierten Monatshefte“.

Schr.: Sämtliche Werke; X, 1871; XIV, 1877–78 [Inhalt: I.–II. Problematische Naturen (R., 1861). – III. Novellen (Clara Vere, 1857. – Auf der Düne. 1858. – In der zwölften Stunde, 1863. – Röschen vom Hofe, 1864). – IV. Die von Hohenstein (R., 1864). – V.–VI. In Reih u. Glied (R., 1866). – VII. Aus meinem Skizzenbuche (1874). – Gedichte. – VIII. Novellen (Die schönen Amerikanerinnen, 1868. – Hans u. Grete, 1868. – Die Dorfkokette, 1869. – Deutsche Pioniere, 1871). – IX.–X. Hammer u. Amboß (R., 1869). – XI. Allzeit voran! (R., 1871). – XII. Was die Schwalbe sang (R., 1873). – Ultimo (R., 1873). – XIII.–XIV. Sturmflut (R., 1876)]. – Durch Nacht zum Licht (R., Forsetzg. d. „Problematischen Naturen“); IV, 1862. – Vermischte Schriften; II, 1864–68. – Unter Tannen (2 Nn.), 1868 (Inhalt: Der Vergnügungskommissar. – Die schönen Amerikanerinnen). – Liebe für Liebe (Schsp.), 1875. – Hans und Grete (Schsp.), 1876. – Das Skelett im Hause (N.), 1878. – Platt Land (R.); III, 1878. – Skizzen, Geschichten u. Gedichte, 1881. – Von Neapel bis Syrakus (Reisesk.), 1878. – Angela (R.); II, 1881. – Drei Erzählungen, 1881. – Beiträge zur Theorie u. Technik des Romans, 1882. – Uhlenhans (R.); II, 1884. – Gerettet (Schsp.), 1884. – An der Heilquelle (N.), 1885. – Quisisana (N.), 1885. – Was will das werden? (R.); III, 1887. – Die Philosophie (Schsp.), 1887. – Noblesse oblige (R.), 1888. – Ein neuer Pharao (R.), 1889. – Finder u. Erfinder (Erinnerungen aus meinem Leben), 1890. – Aus meiner Studienmappe (Beitr. zur litterar. Ästhetik u. Kritik), 1891. – In eiserner Zeit (Tr.), 1891. – Gedichte, 1892. – Sonntagskind (R.); III, 1893. – Stumme des Himmels (R.); II, 1894. – Susi (Eine Hofgesch.); II, 1895.

Spielmann, Karl, Pseud. für Karl Friedrich **Kerkow**; s. d.!

Spilcker, Johann Christian Heinrich, der Sohn armer Eltern, wurde am 14. Dezbr. 1837 in Hamburg geboren und war durch den frühen Tod seines Vaters genötigt, schon seit dem achten Lebensjahre für den Unterhalt der Familie thätig zu sein. Nach zurückgelegter Schulzeit trat er als Lehrling in ein Handlungshaus seiner Vaterstadt ein. Später ließ er sich dort als selbständiger Kaufmann nieder u. lebt als solcher noch jetzt daselbst.

Schr.: Gedichte, 1873.

Spiller von Hauenschild, Richard Georg, pseud. **Max Waldau,** wurde am 24. März 1822 (nach seinen eigenen Angaben; nach der Versicherung seiner Hinterlassenen erst am 10. März 1825) zu Breslau geboren, verlor seinen Vater sehr früh und wurde erst von seinem Großvater in Katscher, wohin die Mutter gezogen war, dann von einem benachbarten Geistlichen unterrichtet und endlich auf verschiedenen Gymnasien für die Universität vorgebildet. Er studierte in Breslau anfänglich die Rechte, gab sich aber bald ausschließlich philosophischen, philologischen u. geschichtlichen Studien hin, die er in Heidelberg fortsetzte, wo er sich auch den Doktorgrad erwarb. Sein Plan, sich als Docent der Kunstgeschichte zu habilitieren, wurde durch Familienverhältnisse vereitelt. Er begab sich nun auf Reisen, durchstreifte einen großen Teil von Deutschland, der Schweiz, Frankreich, Belgien u. Italien, und

beschloß nach seiner Rückkehr, die diplomatische Laufbahn einzuschlagen. Der Ausbruch der Revolution von 1848 ließ ihn jedoch seinen Entschluß aufgeben. Er zog sich auf sein Gut Tscheidt bei Bauerwitz in Oberschlesien zurück, wo er nach längerem Leiden am 20. Jan. 1855 starb.

Schr.: Ein Elfenmärchen, 1847. – Blätter im Winde (Ge.), 1847. – Kanzonen, 1848. – Aus der Junkerwelt (R.); II, 1850. – Nach der Natur (Lebende Bilder a. d. Zeit), 2. Aufl., 1851. – Aimiry, der Jongleur (R.); V, 1852. – Cordula (Graubündener Sage), 1854. – Rahab (Frauenbild a. d. Bibel), 1855.

Spindler, Alexander, Pseud. für **Gustav Billig**; s. d.!

Spindler, Heinrich, * am 14. Juli 1857 zu Siebenlehn bei Nossen im Königreiche Sachsen, besuchte 1871 bis 1877 die Fürstenschule in Meißen und studierte dann bis Ostern 1881 in Leipzig klassische Philologie u. Archäologie. Er war darauf als Lehrer an dem neu begründeten Gymnasium zu Wurzen thätig und wurde Ostern 1885 als Oberlehrer an das Gymnasium in Zwickau berufen, wo er jetzt noch wirkt. Im Sommer 1886 erwarb er sich auf Grund der Dissertation „Der Gigantenmythus in seiner älteren Überlieferung" die Würde eines Dr. phil.

Schr.: Gustav Adolf (Hist. Festsp.), 1894.

Spiro, Leopold, Sohn des Porträtmalers Hirsch Israel Spiro, wurde am 7. Novbr. 1838 in Hamburg geboren, besuchte die Lehranstalt von Louis Simon und errichtete später eine Kunst- und Papierhandlung in Hamburg, der er noch jetzt vorsteht.

Schr.: Der Ursprung des Vielliebchens (Märchen-Novelle), 1871. – Ein Jahr (N. a. d. Dänischen), 1872.

Spitta, Karl Johann Philipp, wurde am 1. August 1801 in Hannover als der dritte Sohn des dortigen kaufmännischen Buchhalters und französischen Sprachlehrers Lebrecht Wilh. Gottfr. Spitta geboren, der aus einer ursprünglich den Namen de l'Hopital führenden, nach Aufhebung des Edikts von Nantes aus Frankreich geflüchteten Hugenottenfamilie stammte. Der Knabe verlor ihn bereits im vierten Jahre; die Mutter gewährte ihm unter großen Opfern den Besuch des Gymnasiums; allein im 11. Jahre wurde er gefährlich und lange krank, und dadurch gezwungen, das Studium zu unterbrechen. 14 Jahre alt, kam er, zwar immer noch leidend, zu einem Uhrmacher in die Lehre u. hielt dort bis zum Herbst 1818 aus. Inzwischen war aber seine Gesundheit wieder gekräftigt, und es erwachte wieder in ihm die Sehnsucht zu studieren. Seine Mutter gab endlich seinem Drängen nach. Durch Privatunterricht holte er das Fehlende so schnell nach, daß er schon nach einem halben Jahre die Prima des Gymnasiums und 1821 die Universität Göttingen beziehen konnte, wo er Theologie studierte. Nachdem er seit 1824 mehrere Jahre Hauslehrer in Lüne und zwei Jahre Pfarrkollaborator in Sudwalde gewesen war, erhielt er 1830 die Stelle eines Garnisonpfarrers in Hameln, wurde 1837 Pfarrer in Wechold bei Hoya, 1847 Superintendent zu Wittingen im Lüneburgischen und 1853 in gleicher Eigenschaft nach Peine im Fürstentum Hildesheim versetzt. Er starb am 28. Septbr. 1859 in Burgdorf, wohin er wenige Monate vorher als Superintendent berufen worden war.

Schr.: Sangbüchlein der Liebe für Handwerksburschen, 1823. – Psalter u. Harfe (Geistl. Lr.), 1833, 50. Aufl. 1883. Zweite Sammlung, 1843; 34. Aufl. 1881. – Nachgelassene Lieder; hrsg. von A. Peters, 1861.

Spitzer, Daniel, wurde am 3. Juli 1835 zu Wien geboren, besuchte das akademische Gymnasium daselbst, widmete sich alsdann dem Studium der Rechte, nach dessen Beendigung er sich den Staatsprüfungen unterzog und nun als Concipist bei der niederösterreichischen Handelskammer angestellt ward. Diese Stelle versah er acht Jahre, während welcher Zeit er sich eifrig mit Volkswirtschaft beschäftigte u. viele nationalökonomische Artikel für den „Wanderer" schrieb, aber auch viele humoristische Beiträge für den „Figaro" lieferte. Allgemeiner bekannt ward sein Name, als er 1865 in der „Presse" seine „Wiener Spaziergänge" zu veröffentlichen begann, die später in der „Deutschen Zeitung" und endlich in der „Neuen freien Presse" erschienen. Diese satirischen Aufsätze, abwechselnd politisch-socialen und litterarischen Inhalts, zeichnen sich durch schneidige Schärfe, blendende Einfälle u. wirksamste Lebendigkeit aus. S. gehörte bis zu seinem Tode der „Neuen freien Presse" an. Er starb in Meran am 11. Januar 1893.

Schr.: Wiener Spaziergänge, 1869. Zweite bis sechste Folge, 1873–86. – Das Herrenrecht (N. in Briefen), 1877. – Verliebte Wagnerianer (N.), 1880. – Letzte Wiener Spaziergänge (hrsg. v. Max Kalbeck), 1894.

Spitzer, Rudolf, s. **Rudolf Lothar!**

Spork, Ferdinand Graf von, pseud. **Ferdinand Morolf,** wurde am 21. Februar 1848 zu Krnsko in Böhmen geboren. Seine humanistischen Studien vollendete er in Prag, siedelte sodann nach München über, um an der dortigen Hochschule Jurisprudenz zu studieren, wendete sich indes bald von dem Rechtsstudium ab, um sich ausschließlich den philosophischen Fächern zu widmen, zu welchem Behufe er die Wiener Universität besuchte. Aus Vorliebe für die dramatische Kunst bereiste er darauf mehrere Jahre hindurch die hervorragendsten Städte Deutschlands, um die Theaterverhältnisse gründlich kennen zu lernen, und ließ sich dann in München nieder, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Drei Lustspiele (Unterscheidungszeichen. – Offene Logen. – Wie du), 1872. – Raucher u. Schnupfer (Lsp.), 1872. – Kunihild (D.), 1882.

Sprecher von Bernegg, Johann Andreas, * am 31. Aug. 1819, entstammt einer berühmten, durch viele Staatsmänner glänzenden Familie. Sein Vater, der Bundeslandammann Joh. Andr. S., stand der Handlungsfirma Sprecher u. Rosler vor, mußte aber infolge unglücklicher Spekulationen sich 1820 durch schleunige Flucht der gerichtlichen Verfolgung entziehen. Die Familie ließ sich in der Nähe von Neuwied nieder, und hier besuchte der Sohn die Knabenanstalt der Brüdergemeinde. Später kam er auf das Gymnasium zu Wetzlar u. ging dann, um Theologie zu studieren, zur Universität über. Doch beschäftigte er sich, sowohl in Heidelberg als in Bonn, mehr mit Philosophie und Philologie, und sein Sprachtalent beherrschte schließlich elf Sprachen. Das Ableben seines Vaters nötigte ihn indes, seine Studien abzukürzen. Nachdem er einige Zeit als Hauslehrer in der Familie Necker in Genf gelebt, ging er nach Wien und von hier als Hauslehrer nach Siebenbürgen. Bei Ausbruch der ungarischen Revolution trat S. als Offizier in die Honved-Armee, machte mehrere Feldzüge mit, geriet in russische Gefangenschaft u. wurde als Ausländer über die Grenze gewiesen. Mittellos langte er in der Schweiz an, kehrte auch hierher zurück, nachdem er eine Zeit lang als Lehrer in London gewirkt, und lebte bei seiner Schwester im Pfarrhause

zu Thalheim, Kt. Aargau. Hier vollzog er im Auftrage der Sauerländerschen Buchhandlung in Aarau eine neue Bearbeitung des „Geographisch-statistischen Handlexikons der Schweiz" und siedelte dann nach Chur über, wo er die Stelle eines Aktuars beim Erziehungsrate u. der kantonalen Armenkommission erhalten hatte. Nach Auflösung der letzteren gab S. jedes öffentliche Amt auf und widmete sich als Redakteur der „Neuen Bündnerzeitung" mehrere Jahre der Publizistik. Inzwischen hatte er durch Ankauf von Familienbibliotheken sich ein reichhaltiges Antiquariat beschafft, dessen Verwertung teils im Handel, teils zu eigenen historischen und litterarischen Studien nun seine Zeit und seine Kräfte vollauf in Anspruch nahm. Die reifste Frucht aus diesen Studien ist seine „Geschichte des Freistaats der drei Bünde im 18. Jahrhundert". S. starb zu Chur am 8. Januar 1882.

Schr.: Aus Heimat und Fremde (4 En.), 1859. – Donna Ottavia (Hist. R.), 1878. – Die Familie de Saß (Hist. R.), 1881.

Springer, Robert Gustav Moritz, * am 23. Novbr. 1816 zu Berlin als der Sohn eines Juweliers, besuchte die königl. Realschule u. von 1835 bis 1838 das Stadtschullehrerseminar daselbst. Nachdem er anderthalb Jahre als Lehrer an einer höheren Töchterschule in Berlin thätig gewesen war, widmete er sich ausschließlich der Schriftstellerei, privatisierte Studien halber eine Reihe von Jahren in Paris, Rom, Wien u. Leipzig u. nahm dann seinen dauernden Wohnsitz in Berlin. Er starb daselbst am 21. Oktbr. 1885. Als Jugendschriftsteller bediente er sich des Pseudon. **A. Stein.**

Schr.: Berlins Straßen, Kneipen und Klubs im Jahre 1848; 1850. – Berlin wird Weltstadt (Kulturbilder), 2. Aufl., 1868. – Berliner Prospekte und Physiognomien, 1870. – Garibaldi (Hist.-polit. R.); III, 1861. – Weimars klassische Stätten, 1867. – Die klassischen Stätten von Jena und Ilmenau, 1869. – Gräfin Lichtenau (Hist. R.); III, 1871. – Devrient u. Hoffmann (Künstlerroman); III, 1874. – Smith (Hist. R.); III, 1874. – Anna Amalia von Weimar u. ihre poetische Tafelrunde (Romant. Zeitbild); II, 1875. – Bankier u. Schriftsteller (Lebensbild), 1877. – Essays zur Kritik und Philosophie und zur Goethe-Litteratur, 1885. – Das Volk steht auf, der Sturm bricht los (E.), 1885. – Charakterbilder und Scenerien, 1886.

Spruner von Merz, Karl, als Herausgeber historischer Karten und Geschichtsforscher rühmlichst bekannt, wurde am 15. Novbr. 1803 zu Stuttgart geboren u. seit 1814 zu München im dortigen Kadettencorps erzogen. Schon damals widmete er sich mit besonderer Vorliebe historischen u. geographischen Studien. Im Jahre 1825 trat er als Lieutenant in die bayerische Armee und setzte in München, Bamberg und Würzburg seine früheren Studien u. Arbeiten fort. Seit 1847 Hauptmann, wurde er 1851 in den Generalstab versetzt, 1852 zum Major, 1855 zum Oberstlieutenant u. Flügeladjutanten des Königs, 1860 zum Generalmajor, 1864 bei der Thronbesteigung König Ludwigs II. zu dessen Generaladjutanten und 1869 zum Generallieutenant befördert. Schon 1842 war er zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften ernannt worden und gehörte er seit 1859 der historischen Kommission derselben an. Anfang Juli 1886 trat er als General der Infanterie in den erbetenen Ruhestand, und am 24. August 1892 starb er zu München.

Schr.: Der letzte Bruderkampf im Hause Wittelsbach (Dr.), 1858. – Die Wege des Glücks (Dr.), 1876. – Jamben eines greisen Ghibellinen, 1876. – Aus der Mappe des greisen Ghibellinen, 1882.

Sprüngli, J. J., wurde am 4. November 1801 in der Schweiz geboren, studierte Theologie, wurde 1829 Pfarrer in Schlieren u. 1835 Pfarrer in Thalweil, wo er fast 50 Jahre im Amte stand. Durch seine rege, vom reichsten Erfolge gekrönte Beteiligung an dem Aufblühen der Männergesangvereine in der Schweiz und Süddeutschland, die ihm den Namen „der Sängerpfarrer" eintrug, ist er weithin bekannt geworden. Nach seiner Pensionierung zog er nach Hottingen-Zürich, wo er am 6. Februar 1889 starb.

Schr.: Männergesänge zu Gunsten der Mozartstiftung, 1840. – Männergesänge zu Gunsten des eidgen. Sängervereins, 1843. – Album für Rippoldsau (54 Ge.), 1861. – Durch Nacht zum Licht (Ge.), 1863. – Christlicher Reisebegleiter (Sprüche und Denkverse), 1876.

Sprützehannes, Pseud. für **Johann Theiler**; s. d.!

Spundle, Sebastian, Pseud. für **Tobias Hafner**; s. d.!

Spyri, Johanna, wurde am 12. Juni 1829 in dem kleinen Bergdorfe Hirzel bei Zürich geboren. Ihr Vater war der Arzt Heusser, ein rastlos arbeitender, äußerst energischer Mann, durch dessen Beruf schon die Familie mit den verschiedenartigsten Menschen in Berührung kam. Das geistige Leben u. die Seele des Hauses war die liebevolle, fromme, durch und durch poetische Mutter, Meta Heusser. Johanna wuchs im Kreise der Geschwister, der ebenso zahlreichen Pfarrhauskinder u. einer noch viel zahlreicheren Gesellschaft von Gespielen auf, verließ auch ihr Heimatdorf erst, als sie sich mit einem, ihrem Hause längst nahestehenden Jugendfreunde, dem Rechtsanwalt Spyri, 1852 vermählte, mit dem sie seitdem in Zürich lebt. Ihr erstes Werk schrieb sie im Kriegsjahre 1870 auf den Vorschlag eines Freundes zu Gunsten der Diakonissenkrankenkasse. Der Erfolg desselben ermutigte sie zu weiteren Arbeiten, zu denen sich in jüngster Zeit viele Jugendschriften gesellten.

Schr.: Ein Blatt auf Vronys Grab (E.), 1871. – Geschichten für Kinder u. auch solche, welche Kinder lieb haben; 1.–16. Bd., 1879–1895 (Inhalt: 1. Heimatlos. – 2. Aus nah u. fern. – 3. Heidis Lehr- u. Wanderjahre. – 4. Aus unserm Lande. – 5. Heidi kann brauchen, was er gelernt hat. – 6. Onkel Titus' Landaufenthalt. – 7. Kurze Geschichten. – 8. Wo Gritlis Kinder hingekommen sind. – 9. Gritlis Kinder kommen weiter. – 10. Kurze Geschichten, 2. Bd. – 11. Arthur u. Squirrel. – 12. Aus den Schweizer Bergen. – 13. Cornelli wird erzogen. – 14. Keines zu klein, Helfer zu sein. – 15. Schloß Wildenstein. – 16. Einer vom Hause Lesa.) – Im Rhonethal (E.), 1880. – Am Sonntag (E.), 1881. – Verschollen, nicht vergessen (Ein Erlebnis), 1882. – Zwei Volksschriften, 1884. – Sina (E.), 1884. – Was soll denn aus ihr werden? (E.), 1886. – Was aus ihr geworden ist (E., Fortsetzg. des vorigen), 1889. – Geschichten für jung u. alt; 10 Hefte, 1886. – Verirrt und gefunden (En.), 1887. – Volksschriften, 2. Bd., 1891.

Staacke, Ida, * am 9. August 1830 zu Neustadt in Holstein als die Tochter eines Arztes, widmete sich dem Berufe einer Erzieherin und wirkte als solche fünf Jahre in Nordamerika auf einer Farm in Minnesota, vier und ein halbes Jahr in Argentinien in der Nähe von Buenos Ay-

res, drei Jahre in Dänemark u. danach vier Jahre in Hamburg als Lehrerin an einer höheren Töchterschule. Darauf stand sie viele Jahre in ihrer Vaterstadt Neustadt einer Buchhandlung vor u. siedelte dann nach Rendsburg über, wo sie als Mitarbeiterin verschiedener Zeitschriften thätig ist.

Schr.: Nordische Märchen, 1888. – Nordische Strandbilder, 1889. – Die versunkene Kapelle (Ukleisage), 1890.

Stab, R. L., Pseudon. für **Gustav Schenck**; s. d.!

Stadelmann, H. August, * am 17. März 1847 zu Hannover, erlernte nach Absolvierung der Bürgerschule das Buchbinderhandwerk und ging 1866 auf die Wanderschaft. Im Jahre 1871 entschloß er sich, zur Photographie überzugehen u. abermals eine Lehrzeit durchzumachen; doch übernahm er noch vor Beendigung derselben 1874 infolge des Todes seines Vaters dessen kaufmännisches Geschäft und führte es bis 1890 weiter. Dann ließ er sich als Photograph in Dresden nieder.

Schr.: In Freud' und Leid (Ge.), 1886.

Stadelmann, Heinrich, wurde am 22. März 1830 zu Barthelmesaurach im bayerischen Mittelfranken als der Sohn des dortigen Pfarrers geboren, der bald darauf nach Obermichelbach, einem freundlichen Dörfchen bei Dinkelsbühl, versetzt wurde. Hier verlebte Heinrich S. seine Knabenjahre, u. hier erhielt er von seinem Vater den ersten Unterricht, wobei ihn vor allem das Lateinische anzog. Seine weitere Ausbildung erhielt er auf dem Gymnasium zu Ansbach. Im Jahre 1848 bezog S. die Universität Erlangen, um Philologie zu studieren. Hier machte besonders Ludwig Döderlein einen mächtigen und bleibenden Eindruck auf ihn. Nachdem er in München seine Studien beendigt hatte u. vorübergehend in Ansbach, Erlangen und Dinkelsbühl an den dortigen Lateinschulen als Verweser thätig gewesen war, erhielt er 1855 die Stelle eines Studienlehrers an der lateinischen Schule in Memmingen und wirkte seit Ostern 1872 in gleicher Eigenschaft am Gymnasium in Speier a. Rh. Ein früher Tod endigte am 1. Oktober 1875 zu Schopfloch in Franken sein Leben.

Schr.: Altchristliche Hymnen u. Lieder (Aus d. Latein.), 1855. – Auswahl von Gedichten deutscher und griechischer Dichter, 1856. – Weiße Rosen auf das Grab eines Kindes, 1857. – Leierklänge aus Albion (Übersetzgn. englischer Ge.), 1864. – Sionsgrüße (Altchristl. Lr. a. d. Latein.), 1864. – Byrons hebräische Gesänge (Aus d. Engl.), 1866. – Aus Tibur u. Teos (Auswahl griech. Ge. in Nachbildung), 1868. – Das Hohelied (Dram. G.), 1870. – Zeitklänge, 1872. – Lord Byrons lyrische Gedichte, ausgew. u. übersetzt, 1872. – Gedichte, 1874. – Harfenklänge (Auswahl evang. Kirchenlieder in latein. Reimversen), 1876.

Stadelmann, Marie, als Jugendschriftstellerin unter dem Pseudonym **Marie von Sternau** bekannt, wurde am 2. Februar 1830 als die Tochter des bekannten Professors Joh. Baptist Friedreich zu Würzburg geboren u. war seit 1859 mit dem Vorigen verheiratet. Ihre Schriften zeichnen sich durch kindlich einfache u. doch edle Sprache aus und haben wegen ihres ästhetischen, religiösen und moralischen Gehalts die beste Anerkennung gefunden. Seit 1875 Witwe, lebt sie jetzt in Würzburg.

Schr.: Kindergarten, 1866. – Kinderlieder, 1866. – Zwölf Kindergeschichten, 1866.

Stadion, Emerich Graf von, wurde am 17. Febr. 1838 zu Bellatincz in Ungarn als der Sohn des Grafen Damian von Stadion zu Stadion u.

Thannhausen u. der Katharina, geb. Fürstin Ghika, geboren. Als elfjähriger Knabe schrieb er sein erstes Theaterstück, das Zaubermärchen „Der Erdgeist" u. komponierte sein erstes Klavierstück. Im frühesten Jünglingsalter machte er sowohl durch sein Bühnentalent, das er durch Vorstellungen zu Wohlthätigkeitszwecken bethätigte, sowie durch das Vermögen eines magnetischen Schlafes viel von sich reden. Ebenso frappierend wirkte schon damals sein phantastisches Klavierspiel. 18 Jahr alt, trat er in die österreichische Armee ein u. zeichnete sich als Offizier bei den Kaiserjägern in den Schlachten von Magenta u. Solferino aus. Seitdem er seinen Abschied genommen, führt er ein Wanderleben; 1884 hielt er sich in Melk a. d. Donau auf, 1888 in Loosdorf (Niederösterreich), 1889 in Znaim, 1890 in Ober-Waltersdorf, 1892 in Perchtoldsdorf, 1893 in Hainfeld (Niederösterreich). Seine im Jahre 1867 in Wiesbaden mit einer russischen Gräfin geschlossene Ehe wurde nach acht Monaten wieder getrennt.

Schr.: Eine Ehe auf Pastell (Lsp.), 1865. – Christa (Dr.), 1869. – Dornen (Erinnergn. u. Ahnungen in 3 R.; mit E. M. Vacano); II, 1869. – Rhapsodien eines Heimatlosen im Herzen, 1873. – Er entzieht mir seine Hände (Lsp.), 1874. – Die Gräfin Egon Lohhausen (Salonstück), 1874. – Zersprühende Funken (Ein Bluettenbazar), 1877. – Vita damnata (Eine abnorme Gesch.), 1877. – Tote Blätter, 1878. – Das Geheimmittel einer vernachlässigten Frau (Bluette), 1877. – Bouquet d'amour (Dramolett), 1877. – Das Unglück, Tante zu sein (Dr. Studie), 1877. – Die letzte Tote des Jahres (Drama), 1877. – Ein Diplomat mit der Sense (Genrebild), 1877. – Marguerite-Reines (2 Bluetten), 1878. – Schatten im Licht (Plaudereien), 1882. – Astas Lieder (Herzensgeschichte einer Gräfin; mit E. M. Vacano), 1882. – Von Baum der Träume (Erlauschtes), 1883. – Zigeunerreime aus dem Wanderbuche meines Lebens, 1884. – Einsame Lieder, 1885. – In Duft und Schnee (Ge.), 1886. – Isfried von der Düne (Dr. M.), 1887. – Die Schwalbe (Schsp.), 1890. – Christbaumflitter (Weihnachtsbuch), 1890. – Zwischen Licht und Dunkel (Zerstreutes u. Verschollenes), 1894.

*

Stahl, Arthur, Pseud. für **Valeska Bolgiani**; s. d.!

Stahl, Karl, Pseud. für **Karl Goedeke**; s. d.!

Stahl, Marie, Pseud. für **Marie Malecka**; s. d.!

Stahr, Adolf Wilhelm Theodor, wurde am 22. Oktbr. 1805 zu Prenzlau in der Ukermark geboren. Sein Vater, der damals als Feldprediger bei dem preuß. Regimente Braunschweig-Öls stand u. 1811 als Pfarrer nach Wallmow in der Ukermark kam, unterrichtete den Sohn selber bis zu seinem 14. Jahre, worauf dieser das Gymnasium zu Prenzlau besuchte u. 1825 zur Universität Halle überging. Der Vater hatte ihn zum Theologen bestimmt, und Adolf S. war entschlossen, sich dem Wunsche desselben zu fügen. Indes schon im ersten Studienjahr gewann seine Vorliebe für das klassische Altertum die Oberhand, und er widmete sich unter Reisigs Leitung bald ausschließlich der Philologie. Eine von ihm gelöste Preisaufgabe über Aristoteles' Definition der Tragödie wurde die Veranlassung, daß er sofort Hilfslehrer u. nach vollendetem akademischen Kursus ordentl. Lehrer am Pädagogium in Halle wurde. Zehn Jahre verblieb S. in dieser Stellung, während welcher Zeit er fleißig an seinen Werken über die Geschichte, die Kritik und die Erklä-

rung der Schriften des Aristoteles arbeitete. Im Jahre 1836 wurde er als Konrektor und Professor an das Gymnasium zu Oldenburg berufen. Hier war es besonders das Theater, das ihm Raum für beratenden Einfluß und fördernde Kritik bot. Als der ihm befreundete v. Gall die Intendanz des Theaters übernahm u. Julius Mosen durch S.s Vermittelung zum Dramaturgen dieser Bühne berufen wurde, verbanden diese drei Männer sich, um ein Musterinstitut zu verwirklichen, wie es einst Immermann in Düsseldorf geschaffen hatte. Und in der That sah man zu jener Zeit in Oldenburg, ohne daß ein eminentes Talent unter den Schauspielern hervorragte, ein Zusammenspiel und ein einheitliches Ganze, hinter dem die Darstellungen an den großen Theatern Deutschlands vielfach zurückblieben. Gesundheitsrücksichten nötigten dann S., um einen mehrjährigen Urlaub nachzusuchen, den er zu einem Aufenthalt in Italien, Paris und der Schweiz benutzte. Hatte sich S. bis dahin meist als Kritiker bewegt, so brachte er nach seiner Rückkehr (1846) in dem Aufzeichnen seiner Erlebnisse sein gestaltendes Talent zur Darstellung, und sein erstes größeres Werk „Ein Jahr in Italien" erwarb sich schnell eine nachhaltige Anerkennung. Nachdem er 1852 in den Ruhestand getreten, siedelte er 1854 nach Berlin über, wo er sich — da die Ehe mit seiner ersten Gattin getrennt wurde — mit der Romanschriftstellerin Fanny Lewald (s. d.) verheiratete, mit der er wiederholt größere Reisen, besonders nach Italien, unternahm. Er starb nach längerem Leiden zu Wiesbaden am 3. (nicht 2.) Oktober 1876.

Schr.: Zur Charakteristik Immermanns, 1842. – Oldenburgische Theaterschau; II, 1845. – Ein Jahr in Italien; III, 1847–50. – Die Republikaner in Neapel (Histor. R.); III, 1850. – Zwei Monate in Paris, 1851. – Weimar und Jena (Tagebuch); II, 1852. – Torso, Kunst, Künstler und Kunstwerke; II, 1854–55. – Nach fünf Jahren (Pariser Studien); II, 1857. – Lessing, sein Leben u. seine Werke; II, 1859. – Herbstmonate in Italien, 1860. – Bilder aus dem Altertum; IV, 1863–67. – Goethes Frauengestalten; II, 1865–66. – Ein Stück Leben (Ge.), 1869. – Kleine Schriften zur Litteratur; IV, 1871–75. – Aus der Jugendzeit (Lebenserinnerungen); II, 1870–77. – Ein Winter in Rom (mit seiner Gattin F. Lewald), 1869.

Stahr, Fanny, s. **Fanny Lewald**!

Stallknecht, Pseud. für Christoph Marquard **Ed**; s. d.!

Stamm, Ferdinand, Pseud. **Fernand**, wurde am 11. Mai 1813 zu Orpus im böhmischen Erzgebirge geboren. Sein Vater besaß Eisenstein-Bergbaue auf dem Gebirge u. Braunkohlenwerke am Fuße des Gebirges; doch verlor er denselben bereits im zwölften Jahre. Ein älterer Bruder brachte ihn darauf auf das Gymnasium der Piaristen nach Duppau bei Karlsbad und dann auf das Gymnasium der Prämonstratenser in Saaz, wo er sich mit besonderer Vorliebe dem Studium der deutschen Dichter und der Naturwissenschaften hingab. Im Jahre 1832 ging S. nach Prag, wo er nach absolviertem philosophischen Kursus die Rechte studierte. Daneben war er durch vier Jahre Erzieher in der Familie des Wirtschaftsrats Ossumbar. Nach beendigten Studien nahm er 1838 in Wien eine Stelle als Hofmeister bei einem jungen Baron von Kaiserstein an, welche er zehn Jahre lang inne behielt. Bald nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 gab S. unter Bezug einer Pension seine Stellung auf, be-

gab sich in seine Heimat und suchte hier durch schriftliche Aufsätze in der „Bohemia“ u. der „Neuen konstitutionellen Zeitung aus Böhmen“ Beruhigung und Aufklärung über die Arbeiterverhältnisse zu verbreiten. Im November in den österreichischen Reichstag gewählt, gehörte er demselben bis zur Auflösung im März 1849 an, ging dann nach Böhmen zurück, wo er seine Thätigkeit als Journalist und Mitredakteur der „Deutschen Zeitung aus Böhmen“ fortsetzte, wandte sich bald darauf nach Kommotau, wo er im Gemeinderat eine hervorragende Stelle einnahm u. seine Muße besonders dem Bergwesen, der Landwirtschaft u. Industrie widmete, u. siedelte 1856 nach Wien über. Im Jahre 1861 wurde er in den böhmischen Landtag gewählt und von diesem in den Reichstag gesendet; beide Mandate wurden 1867 erneuert, später lehnte er eine Wiederwahl ab. Auch außerhalb des Reichstags entfaltete S. eine vielseitige und erfolgreiche Thätigkeit, bis der Tod derselben am 30. Juli 1880 ein Ziel setzte. Er starb zu Pötzleinsdorf bei Wien.

Schr.: Anleitung, unter die Haube zu kommen (Humorsk.), 1843. – Dichten u. Trachten des Amtsschreibers Michael Häderlein (Humor. E.), 1845. – Der Jahresbote für Studenten, 1846. – Österreichisches Jahrbuch (mit mehreren hrsg.); II, 1877–78.

Stamm, Theodor, Pseud. für Theodor Karl Graf **Heusenstamm**; s. d.!

Stangen, Karl, * am 5. Mai 1833 zu Ziegenhals im Kreise Neiße als der Sohn eines Lieutenants, kam nach dem Tode seiner Mutter (1840) in ein Militär-Erziehungsinstitut u. wurde für die Laufbahn eines Subalternbeamten bestimmt. Nachdem er eine Zeit lang als Volontär auf einem Landratsamte gearbeitet, trat er zum Postfach über und war zuletzt Vorsteher einer Post- und Telegraphen-Station in Schlesien. Während dieser Zeit war er auch vielfach litterarisch thätig gewesen. Im Jahre 1867 schied er aus dem Postdienst, ging nach Berlin und gründete hier mit seinem (1876 †) Bruder Louis S. das weltbekannte „Karl Stangensche Reisebureau“. Er selbst leitete im Laufe der Jahre 2 Reisen um die Erde, 25 Reisen nach Ägypten, Palästina, Syrien, Griechenland u. der Türkei, 15 nach Italien, zum Teil bis Sicilien, 15 nach Schweden und Norwegen, ebensoviele nach Paris, mehrere nach London u. s. w., und er hält noch jetzt die Fäden der ausgebreiteten Unternehmungen, die von seinen Söhnen und geübten Reisearrangeuren geleitet werden, in seiner Hand. Mehrere dieser Reisen hat er in selbständigen Werken beschrieben; z. B. „Palästina und Syrien“ (1877); „Eine Reise um die Erde 1878–79“ (1880); „Ägypten“ (3. Aufl. 1892); „Acht Tage in Räuberhänden“ (2. Aufl. 1891). Außerdem veröffentlichte er

Schr.: Gedenkt der Invaliden! (Ge.), 1867. – Gesammelte Novellen, 1867. – Verstoßen (N.), 1869.

Stangl, Chrysostomus, geb. am 4. Januar 1830 zu Wegscheid in Niederbayern, wurde am 25. Juli 1857 zum Priester geweiht, erwarb sich 1870/71 das Verdienstkreuz und war danach Stadtpfarrer zu Grafenau in Niederbayern. Von hier ging er nach Nordamerika, wo er mehrere Jahre weilte. Jetzt (1892) lebt er als Kommorant zu Neuburg a. d. Donau.

Schr.: Vater Richard (N.), 1880. – Ein Spaziergang nach Nordamerika, 1880. – Theophista, oder: Die Kirche am Libanon (N.), 1881.

Stanislaus, A., Pseudon. für G. Adolf Stanislaus **Schneider**; s. d.!

Starck, Karl Julius, * am 15. April 1818 in Riga, studierte von 1836–41

in Dorpat Nationalökonomie, war dann Fabrikdirektor in St. Petersburg u. Moskau und danach Rechtskonsulent der Gesandtschaften Österreichs und Preußens in Petersburg.

Schr.: Die Schlacht bei Poltawa (Dr. G.), 1859. – Der Barde (Dr. Phantasie), 1860.

Stark, Ludwig Adolf, wurde am 23. Oktbr. 1851 zu Mannheim geboren und für das Studium bestimmt. Doch unterbrach er dasselbe und wurde Kaufmann, setzte aber nach beendigter Lehrzeit seine Studien fort, indem er sich der Philosophie und den schönen Wissenschaften zuwandte. Im Jahre 1873 wurde er Schauspieler. Als erster u. einziger Schüler Possarts im eigentlichen Sinne des Worts, konnte er die von seinem Meister geschätzten dramatischen Talente glücklich ausbilden und auf einigen Gastspielreisen in Begleitung Possarts vorteilhaft an die Öffentlichkeit bringen. Nach achtjähriger erfolgreicher Wirksamkeit als Charakterdarsteller an den Bühnen zu Hanau, Regensburg, Nürnberg, Gera rc. zog er sich vom Theater zurück u. übernahm in Regensburg eine größere Farbenfabrik. Die Liebe zur dramatischen Kunst trieb ihn schon 1889 wieder nach München, wo er seitdem als Dramaturg und dramatischer Schriftsteller thätig ist. S. war übrigens auch der Leiter der bekannten Rothenburger Festspiele. Neuerdings hat er sich durch seine litterarisch-kritischen Vorträge mit Recitation in weiteren Kreisen bekannt gemacht.

Schr.: Kleine Blumen, kleine Blätter (Ge.), 1880. – Das Ambrosi-Armbrust-Schießen 1586 zu Regensburg (Festsp.), 1883. – Hie Rothenburg! (Ep.G.), 1885. – Der Jungherr von Rothenburg (Ein Sang a. d. Tauberthale), 1891. – Onkel Adolar (Schw.), 1894. – Des Jahres Wende (Sylvester-Festsp.), 1894. – Der Jude (Schsp. nach Cumberland), 1894. – Gereizte Löwen (Schw.), 1895. – Shakespeares Historien (Einleitung zu Richard III.), 1892.

*

Starke, Georg Friedrich, wurde am 26. Febr. 1815 in Hannover geboren, wo sein Vater Pianofortefabrikant war, widmete sich der Bühne u. begann seine theatralische Laufbahn auf dem Westphalenschen Sommertheater in der Vorstadt St. Georg bei Hamburg, spielte dann auf anderen vorstädtischen Bühnen, bis er bei dem Theater in Rostock engagiert wurde. Nachdem er seiner Militärpflicht in Hannover genügt hatte, wirkte er an den Bühnen mehrerer nord- u. mitteldeutschen Städte und ward 1847 von der Direktion Wurda-Maurice für das Hamburger Theater engagiert, wo er besonders in humoristischen Stücken auftrat u. großen Beifall erntete. Nach dem Fallissement der Theaterdirektion war S. einige Zeit in Frankfurt, kehrte bald nach Hamburg zurück u. starb nach längerem Brustleiden am 18. August 1858.

Schr.: Wenn Leute kein Geld haben (Lsp.), 1851. – Einquartierung (Lsp.), 1852. – Eine Vergnügungsreise (P.), 1852. – Der Universalerbe (Lsp.), 1853. – Mamsell Rose, oder: Die Rückkehr aus der Stadt (Lrsp. nach d. Franz.), 1853. – Ränke und Schwänke (Lsp.), 1853. – Zwei Waisen (Lsp.), 1854. – Wie doch Papiergeld nützlich ist! (P.), 1855. – Er hat seine Handschuhe vergessen! (Schw.), 1858.

Starklof, Karl Christian Ludwig (Berichtigung der Biogr. im „Lexikon d. d. Dichter rc. bis zu Ende des 18. Jahrh."), wurde am 28. Septbr. 1789 zu Ludwigsburg in Württemberg geboren, wo sich gerade die Mutter auf Besuch bei ihren Angehörigen befand. Der Vater war

Kammerregistrator, später Postdirektor in Oldenburg. Hier besuchte der Sohn das Gymnasium, studierte 1807–10 in Göttingen u. Heidelberg die Rechte, wurde 1811 Sekretär bei der Regierung in Eutin, 1814 Kabinettssekretär in Oldenburg, 1815 Sekretär bei der oldenburg. Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt a. M. und kehrte 1818 mit dem Titel eines Hofrats in seine frühere Stellung nach Oldenburg zurück. Er verblieb nun mit Ausnahme der Jahre 1826 bis 1827, in welchen er die Stelle eines Amtmanns in Oberstein (Birkenfeld) bekleidete, im großherzogl. Kabinett bis 1846, wo er infolge seines Romans „Armin Galoor" zur Disposition gestellt wurde. Im Jahre 1834 war er Geh. Hofrat, 1839 auch Sekretär des Haus- und Verdienstordens geworden, hatte 1832–42 die Leitung des unter seiner Mitwirkung begründeten großherzogl. Theaters geführt, und sich 1839 bei der Gründung des oldenburg. Gewerbe- und Handelsvereins, wie auch 1842 bei der Gründung des „Kunstvereins" beteiligt. Im Jahre 1848 ging er als Berichterstatter für die „Bremer Zeitung" nach Frankfurt a. M., später nach Stuttgart. Die getäuschte Hoffnung auf Wiederanstellung im Vaterlande trieb ihn schließlich zum Selbstmord. Am 11. Oktober 1850 wurde seine Leiche in der Hunte aufgefunden.

Schr.: Olaf (E. a. d. 30jähr. Kriege), 1817. – Tagebuch meiner Wanderungen durch die Schweiz, 1818. – Die Prinzessinnen (R.); II, 1818. – Der verlorene Sohn (R.), 1824. – Erzählungen, 1827. – Rouge et noir, oder: Die Geschichte von vier Königen, 1829. – Helgoland (Seemärchen), 1832. – Wittekind (R.); IV, 1832. – Alma (R.); II, 1834. – Prinz Leo (E.), 1834. – Vierzehn Tage im Gebirge, 1834. – Sirene (E.), 1846. – Armin Galoor (R.); II, 1846. – Historische Porträts (Scenen a. d. Memoiren des Herzogs von St. Simon), 1846. – Durch die Alpen (Kreuz- u. Querzüge), 1850.

*

Staub, Johannes, der Begründer der schweizerischen poetisch. Jugendlitteratur, wurde 1813 in Zürich geboren. Sein Vater, Handelsmann daselbst, starb acht Tage nach der Geburt des Knaben; die Mutter, eine gemütreiche und energische Frau, führte das Geschäft umsichtig fort u. erzog ihre Kinder in ziemlichem Wohlstand. Nachdem Johannes die Stadtschulen Zürichs besucht, kam er, weil er gut und gern zeichnete, zu einem Steingutmaler am See in die Lehre, wo er harte Zeit durchzumachen hatte. Mit 16 Jahren ging er auf die Wanderschaft, durchzog ganz Deutschland, bis er endlich in dem oberpfälzischen Städtchen Hirschau Anstellung fand. Hier blieb er von 1830–36, arbeitete fleißig an seiner Fortbildung, wie er denn jeden Sonntag die Gewerbeschule in Amberg besuchte, u. suchte sich durch Schreiberdienste vielfach nützlich zu machen. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er durch eine kleine Erbschaft in den Stand gesetzt, seinem Wunsche der Jugend folgen und sich dem Lehrerberuf widmen zu können. Er trat in das von Th. Scherr geleitete Lehrerseminar zu Küsnacht ein, bestand 1839 das Examen, wurde Lehrer in Gringen bei Winterthur und 1840 nach Fluntern bei Zürich berufen, wo er 34 Jahre in seinem Berufe thätig war. Hier begann er seine Kinderlieder zu dichten u. sandte kurz vor Neujahr 1843 das erste Heft derselben allen Zürcherischen Lehrern zu. Dasselbe fand derartigen Anklang, daß von nun an die „Staubebüchli" alljährlich regelmäßig wiederkehrten, bis eine Menge Nachahmungen den Verfasser bestimmten, sie 1855 einzustellen. Erst

17 Jahre später trat er mit einem „Neuen Kinderbuch" hervor, das auf der Wiener Weltausstellung die Prämie erhielt. Seit 1874 lebte S. zu Fluntern im Ruhestande, siedelte im Oktober 1876 nach Riesbach über u. starb am 11. April 1880. In den Jahren 1847–50 gab er den „Republikanerkalender" (Winterthur) und von 1855–61 den „Vettergöttikalender" (Horgen) heraus. Durch seine Schrift „Die Pfahlbauten in den Schweizerseen" (1864) wies er zuerst auf jene uralte Epoche in der Entwickelungsgeschichte der Menschheit hin.

Schr.: Drei Nächte (R.), 1842. – Drei Tage (Histor. R.), 1844. – Die Jesuiten auf dem Rigi (Histor. R.), 1846. – Die Freischärler (Hist. R.); II, 1848. – Kinderbüchlein in zwölf Neujahrsheften, 1843–55. – Neues Kinderbuch, 1872.

Staude, Augustin, wurde am 12. April 1828 zu Neurode in der Grafschaft Glatz (Schlesien) als der Sohn eines Mühlenbesitzers geboren, besuchte die Elementarschule daselbst, dann die höhere Bürgerschule in Frankenstein und von 1840–47 das katholische Gymnasium in Glatz, worauf er an der Breslauer Hochschule Theologie studierte und am 23. Juni 1851 zum Priester geweiht wurde. Als solcher war er in der Seelsorge thätig zu Schlegel bei Neurode u. zu Niederschwedeldorf bei Glatz, wurde dann 1869 Pfarrer in seiner Vaterstadt Neurode, kam als solcher 1873 nach Königswalde und kehrte 1889 als Pfarrer nach Neurode zurück. Hier wurde er 1891 zum fürsterzbischöflichen Notarius ernannt. Schon während seiner Studienzeit folgte er seiner Neigung zum Reisen u. durchstreifte einen großen Teil von Deutschland. Als Priester unternahm er 1859 eine Pilgerfahrt nach Jerusalem u. durch das ganze heilige Land, besuchte bei dieser Gelegenheit auch Ägypten, 1865 durchzog er Tirol, die Schweiz und ganz Italien und 1871 bereiste er Oberbayern u. weilte bei dieser Gelegenheit auch längere Zeit bei dem Passionsspiel in Oberammergau.

Schr.: Ein Kranz aus Himmelsschlüsseln (Ge.), 1854. – Kleines Andachtsbuch zur Verehrung der heil. Anna, 1855. – Klänge aus der Heimat in die Heimat des Christen (Ge.), 1859. – Blumen auf den Altar der Jungfrau Maria (Ge.), 1866. – Erinnerungen an meine Reise nach Jerusalem, 1866. – Pilgerfahrt nach Rom, 1866. – Die heilige Katharina von Alexandria (Ge.), 1869. – Lorbeerblätter in den Silberkranz des 25jährigen Papstjubiläums Papst Pius' IX. (Ge.), 1871. – Wallfahrt nach Oberammergau, 1872. – Maienthau für die Seele (Eine Maiandacht), 1874. – Eucharistisch. Blumensträußchen, 1875. – Stiefmütterchen als Herzenstrost für christliche Mütter an das Kreuz gewunden (Kleine En.), 1879. – Legenden-Schatzkästlein (Ge.), 1876; zum Teil wiederholt in: Sankt Nikolausgabe, 1888. – Sion, Gethsemani, Calvaria und das Heilige Grab (Betrachtgn. u. Ge.), 1884. – Die vier Jahreszeiten, 1886.

Stauf von der March, Ottokar Friedrich, * am 29. August 1868 zu Olmütz in Mähren, besuchte die Gymnasien zu Mährisch-Schönberg und Mährisch-Trübau und studierte darauf Handelswissenschaften. Im Oktober 1888 trat er als Einjährig-Freiwilliger in die k. k. Armee ein u. wurde im Mai 1890 zum Kadettoffiziersstellvertreter in der Reserve ernannt. Er beabsichtigte nun, sich aktivieren zu lassen, aber die Verhältnisse in Ostgalizien, wohin er in Garnison kam, widerten ihn derart an, daß er 1891 den Säbel mit der Feder vertauschte. Seit 1892 lebt er

*

in Wien als Berufsschriftsteller und Kunstreferent; auch ist er ständiger Referent über die slawischen Litteraturen für M. G. Conrads „Gesellschaft“.

Schr.: Romanzero und Lieder eines Werdenden, 1895.

Staufe, L., Pseud. für **L. Simiginovicz**; s. d.!

Staufen, Fr., Pseud. für **Franziska von Fritsch**; s. d.!

Staufer, Berthold, Pseud. für **Karl August Fetzer**; s. d.!

Stauffacher, Johannes, wurde am 27. Juli 1850 in dem Flecken Bühl der obertoggenburgischen Gemeinde Neßlau geboren und ist das zweitälteste von zehn Kindern nicht sonderlich bemittelter Eltern. Die Alpen zogen den Knaben schon früh u. unwiderstehlich an, und wenn er im Sommer seine Herde hütete, fühlte er sich bei seinem Liede vom Schweizerland glücklicher, als der reichste Sterbliche. Seinen Unterricht empfing er in den Wintermonaten durch den Lehrer seines Ortes, nachmals in Lichtensteig, von 1866–68 durch den Reallehrer J. J. Raschle in Wattwyl, kam dann nach St. Gallen zu dem Fabrikanten J. Grob-Raschle, der ihn die Zeichnungsschule des kaufmännischen Direktoriums daselbst besuchen ließ, u. hier bildete er sich besonders im Zeichnen und Malen der Blumen aus. Beim Antritt seines Rekrutendienstes (Mai 1870) schied S. aus dem Grobschen Hause, u. die folgenden drei Jahre schlug er sich recht kümmerlich durch die Welt, da er nur über ein Stipendium von 500 Fr. verfügte, das ihm vom kaufmännischen Direktorium gewährt worden war. Im April 1873 ging S. nach Paris, wo er während 15 Jahren unausgesetzt nicht nur seinen künstlerischen Studien, sondern auch seiner wissenschaftlichen Ausbildung lebte. Im Jahre 1881 weilte er längere Zeit in Mentone, wo er die Illustrationen zu Rud. Baumbachs „Wanderlieder aus den Alpen“ anfertigte, und kehrte 1882 durch die Schweiz, wo er sich verheiratete, nach Paris zurück. Im Jahre 1888 folgte er einem Rufe nach St. Gallen als Direktor der dortigen Zeichnungsschule und des dortigen Gewerbemuseums, welche Stellung er noch jetzt bekleidet. Aus seiner gefüllten Zeichenmappe veröffentlichte er bisher „Studien und Kompositionen“, Blumen- und Pflanzenzeichnungen nach der Natur zur Verwendung für industrielle Zwecke (32 Bl. 1885–95) – „Studien und Stilisierungen nach Pflanzentypen“ (20 Bl. 1893) und „Eine Studienreise“ (1895); dagegen sind von seinen zahlreichen Dichtungen — abgesehen von einigen Beiträgen für Zeitschriften — nur erschienen

Schr.: Blumen und Lieder (Ge. mit eigenen Zeichnungen), 1887.

Stauffer, Karl, wurde am 2. September 1857 in Trubschachen im schweizerischen Emmenthal als der Sohn eines Geistlichen geboren, der später nach Bern kam und hier im Tiefsinn starb. Der Sohn besuchte das Berner Gymnasium nur bis Tertia, ging dann nach München, wo er drei Jahre bei einem Stubenmaler in der Lehre stand und dann die Akademie bezog, um sich unter Dietz, Löfftz u. Raab zum Maler u. Zeichner auszubilden. 1880 wanderte er nach Berlin und erregte hier schon 1881 durch ein Bild des Bildhauers Max Klein großes Aufsehen, so daß er ein gesuchter Porträtmaler ward. Einige Jahre später wandte er sich der Kunst des Radierens zu, und 1888 begab er sich nach Rom, um sich nun fortan der Bildhauerkunst zu widmen. Ein Liebesverhältnis zu der Gattin seines Freundes, Frau Lydia Welti-Escher in Zürich, wurde für

ihn verhängnisvoll, da es sein vom Vater ererbtes Gehirnleiden steigerte. Aus der Irrenanstalt in Florenz wurde er 1890 in die Heimat gebracht, wo er sich etwas erholte, schließlich aber, infolge der Absage seiner Geliebten, allen Lebensmut verlor und einen Selbstmordversuch unternahm. Er genas zwar von der schweren Verwundung u. reiste nach Florenz, starb hier aber schon am 24. Januar 1891 infolge einer zu starken Dosis eines Schlafmittels.

Schr.: Karl Stauffer-Bern. Sein Leben, seine Briefe, seine Gedichte; hrsg. v. Otto Brahm, 1892.

Stave, Ludwig, * am 6. Jan. 1859 in Hamburg, verlor seine Mutter bei der Geburt und drei Monate später seinen Vater, mußte deshalb von fremden Leuten aufgezogen werden und lernte somit schon frühe die unliebenswürdigen Seiten der menschlichen Natur kennen. Nach Besuch des Gymnasiums zu Plön in Holstein widmete er sich an der Hochschule in München Kunststudien, die jedoch durch ein langwieriges Leiden unterbrochen wurden. Er durchreiste hierauf acht Jahre lang Italien, die Schweiz und ganz Deutschland und ließ sich schließlich in Dornburg bei Jena nieder, wo er im eigenen Hause der Schriftstellerei sich hingiebt.

Schr.: Auf Bredendorf (Lsp.), 1885. – Tropfen im Kranz (Lsp.), 1892. – Komische Geschichten (9 Hum.), 1893. In valle lacrimarum (8 Nn.), 1894. – Bühnenmanuskripte (Die Krone des Lebens. Schsp. – Um die Mitgift. Lsp.), 1895.

Stavenow, Bernhard, wurde am 10. Septbr. 1848 zu Brandenburg an der Havel als der älteste Sohn eines königl. Ober-Steuer-Kontrolleurs geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte dann seit dem neunten Jahre das Gymnasium, später die Ritterakademie seiner Vaterstadt u. bezog Ostern 1866 die Universität Berlin, um sich dem Studium der neueren Sprachen, der Litteratur u. Philosophie zu widmen. Ein plötzlicher Tod seines Vaters hemmte den Fortgang seiner Studien u. drängte ihn in die Laufbahn eines Geometers ein, die er bei der Potsdamer Bahn begann. Er machte dann sein Feldmesserexamen u. besuchte nun in seiner freien Zeit die Bau-Akademie. Da kam der französische Krieg. S. wurde zu seinem Regimente, dem Füsilier-Regiment Nr. 35, eingezogen u. machte bei demselben alle bedeutenden Schlachten mit, bis er bei Orleans schwer verwundet wurde. Nach einem Vierteljahr leidlich wieder hergestellt, nahm er seine Entlassung u. übernahm nun auf seine Rechnung die Vorarbeiten für neue Eisenbahnlinien. Die hierbei gemachten Ersparnisse setzten ihn in den Stand, sein früheres Studium wieder aufzunehmen, u. er widmete sich demselben mit aller Energie. Nachdem er 1873 die Doktorwürde erlangt, unternahm er eine größere Reise nach Italien, verweilte längere Zeit in Rom u. Venedig und kehrte über Frankreich nach dem Rheine zurück. Nach seiner Verheiratung mit einer Freiin von Hunoldstein folgte eine Reise durch England u. Schottland, von der er im Sommer 1874 heimkehrte, worauf er einen vorübergehenden Aufenthalt in Jannowitz bei Hirschberg in Schlesien nahm u. dann im Septbr. nach Berlin übersiedelte. Hier redigierte er vom 1. Oktbr. 1874 bis Jan. 1876 die humoristische Wochenschrift „Flitzbogen" und siedelte im Mai 1876 nach Görlitz über, wo er den „Familienfreund" gründete und noch jetzt litterarisch thätig lebt.

Schr.: Ein Wort (R.), 1868. – Karl Augusts Revanche (Lrsp.), 1869. – Kapital u. Arbeit (Schsp.), 1869. –

Marianne (Schsp.), 1870. – Der Herr Studiosus C. Krüger (Lsp.), 1872. – Das Halstuch (Lsp.), 1876. – Aus allen Kreisen (Humorskn.), 1878. – Drillinge (Humor. Nn.), 1879. – Schöne Geister (Künstlernovellen u. Sk.), 1880. – Das Kaviarfäßchen (Humorskn.), 1883. – Die drei Freier u. a. Humorskn., 1883. – Der Prozeß. Der Zigeunerhauptmann (2 Humor.), 1883. – Unheimliche Geschichten, 1883. – Der schwarze Handschuh (Kriminalnovelle), 1886.

Steffann, Emil, pseud. **Gottfried Nessel**, wurde am 24. Febr. 1814 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Er verlor denselben sehr früh u. kam darauf zu seinem Großvater, dem Hofrat Dr. J. J. Berghaus, nach Münster, wo er auch das Gymnasium absolvierte u. 1833 die dortige Fakultät bezog, um Philosophie zu studieren. Im Jahre 1834 ging er nach Berlin und studierte hier bis 1837 unter Marheinecke, Neander u. a. Theologie. Im Jahre 1843 wurde er Hilfsprediger bei dem Pastor Möller in Lübbeke in Westfalen, 1845 Hilfsprediger an der Martinikirche in Minden, 1847 Prediger an der Unterbarmerkirche in Barmen u. 1849 Prediger der lutherischen neu-evangelischen Gemeinde zu Lemgo im Lippeschen. Im Jahre 1854 folgte er einem Rufe als Prediger an die St. Bartholomäuskirche in Berlin, wo er sich bald als ausgezeichneter Kanzelredner einen geachteten Namen erwarb. Nach Veröffentlichung seiner Novelle „Leokadie" erhob sich in Berlin ein ungeheurer Sturm des Unwillens gegen den Verfasser. Man wollte in der Novelle Anschauungen niedergelegt finden, die mit dem Amte eines evangelischen Seelsorgers nicht verträglich seien; die Behörde hielt es daher für angemessen, S. einen anderen Wirkungskreis anzuweisen, und so wurde er 1870 auf die einträgliche Pfarre in Raben bei Belzig versetzt. Im Jahre 1875 trat er in den Ruhestand u. siedelte nach Tübingen über.

Schr.: Leokadie (Bilder a. d. Gesellschaft), 1868. – Die Freigemeindler (N.), 1871. – Elsbeth (E.), 1875. – Eine Blüte aus dem Völkerfrühling 1848 (E.), 1878. – Aus der Gründerzeit (E.), 1880. – Pastor Treue (E.), 1877. – Aus einem Pfarrerleben (E.), 1885.

*

Steffens, Feodor, Pseud. für **Karl Helmuth Dammas**; s. d.!

Stegemann, Hermann, pseud. **Hermann Sentier**, wurde am 30. Mai 1870 in Koblenz geboren und ist der Sohn des jetzigen Rechnungsrates W. Stegemann in Colmar. Er besuchte die Gymnasien zu Colmar u. Altkirch u. studierte darauf in München und seit 1890 in Zürich Philosophie und Litteratur. In der letzten Stadt hat er sich nach seiner Verheiratung dauernd niedergelassen. Er wurde Professor am Internationalen Institut daselbst und 1894 auch Dramaturg des Züricher Theaters. Daneben ist er Chefredakteur des Züricher „Kunst- u. Theaterblatts" und seit März 1895 Redakteur der schweizerischen litterarischen Zeitschrift „Die Rheinquellen".

Schr.: Antike Novellen, 1887. – Strakonike (Tr.), 1888. – Weihefrühling (Ge.), 1888. – Gertrud (Dr.), 1890. – Mein Elsaß (Novellenbuch), 1891. – Mechthildis (Ep.), 1891. – Der Abgott (Modernes Dr.), 1891. – Dorfdämmerung (N. a. d. Elsaß), 1892. – Lieder zweier Freunde (mit Viktor Hardung), 1892. – Des Horatius schönste Lieder (Nachdichtgn.), 1893. – Erntenovellen, 1894. – Herzog Bernhard (Tr.), 1894. – Heimliche Liebe (3 Nn.), 1895. – Das Fest der Jugend (Dramat. Idyll), 1895. – Südsturm (Dr.), 1895. – Heinrich Pestalozzi (Schsp.), 1896.

Steger, Friedrich, * 1811 zu Braunschweig, studierte in Jena u. München die Rechte, wurde aber wegen seiner burschenschaftlichen Verbindungen nachmals am Eintritt in den Staatsdienst gehindert und wandte sich deshalb der schriftstellerischen Laufbahn zu. Er lebte erst in Braunschweig, seit 1841 in Leipzig, von 1848–58 in Meißen u. seitdem wieder in Leipzig, wo er am 30. Dezbr. 1874 starb. Er schrieb verschiedene historische u. kunstgeschichtliche Werke u. gab von 1846–59 die Ergänzungsblätter für alle Konversationslexika heraus, die dann u. d. T.: „Unsere Tage" unter seiner ferneren Redaktion in Braunschweig fortgesetzt wurden.

Schr.: Die Reise in das Leben (R.); II, 1840. – Vorwärts! (Taschenbuch, mit Rob. Blum hrsg.), 1843. – Die Gouvernante (R. von der Gräfin Blessington; a. d. Engl. übers.); II, 1840. – Coopers Erinnerungen aus Europa; übers.; II, 1837. – Coopers Wanderungen in Italien; übers.; II, 1838. – Die einzige Tochter (R. a. d. Engl.), 1839. – Der Graf v. Beziers (Histor. R. von Soulié, übers.); II, 1838.

Stegmann, Rudolf, * am 20. Jan. 1833 in Braunschweig, besuchte das Gymnasium daselbst und studierte dann in Göttingen Theologie u. Philosophie. Er wandte sich darauf dem Lehrfache zu, war mehrere Jahre in Braunschweig, Frankfurt a. M. und Dresden als Lehrer an höheren Privatlehranstalten thätig, ging aber dann zur Schriftstellerei über und war auf diesem Gebiet bis zu seinem Tode thätig. Er starb in Dresden am 25. Februar 1895.

Schr.: Vendetta (Tr.), 1873. – Ein Oratorium der Zukunft (Kom. R.); II, 1874. – Julian der Abtrünnige (Dr.), 1882. – Sampiero, oder: Vaterland und Jesuit (Hist. Tr.), 1894. – Aufgeführt wurden noch: Bianca Capello (Tr.). – Das Bild der Prinzessin (Tr.).

Stehling, Wilhelm Nikolaus, geb. 1812 zu Düsseldorf, Sohn von Bürgersleuten, besuchte einige Zeit das Gymnasium daselbst und trat dann, da die Eltern seinem Wunsche, Maler zu werden, entgegen waren, bei einem Goldarbeiter in die Lehre. Später bildete er sich selbst zum Graveur und Xylographen aus; er lebt noch in Düsseldorf.

Schr.: Das jüngste Gericht (G.), 1841. – Andreas Hofer (Heldengeb.), 1845. – Ein Ausflug nach Holland, mit Randglossen, 1847. – Katholische Novellen-Bibliothek, 1846.

Steiger, Georg, wurde am 20. Juli 1848 zu Flawyl (Toggenburg) als der Sohn eines Webers geboren. In ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen, verdankt er einen guten Teil seiner Bildung der geistigen Anregung eines katholischen Geistlichen, der ihm auch seine reichhaltige Jugendbibliothek ganz zur Verfügung stellte. Nach Abgang von der Sekundarschule kam er in das St. Gallensche Lehrerseminar im Kloster St. Gallen, nachmals im Kloster Mariaberg bei Rorschach u. übernahm nach Beendigung des Seminarkursus einen Schuldienst im Werdenberg. 1871 machte er das zürcherische Staatsexamen und kam darauf als Lehrer nach Maschwanden im Knonauer Amt (Kt. Zürich), wo er seit 1874 auch das Wochenblatt „Der freie Ämtler" redigierte. Seit 1882 Lehrer in Außersiehl, einer Vorstadt von Zürich, verließ er nach einigen Jahren den Schuldienst u. lebte seitdem in seinem Heimatorte Flawyl als Journalist am „Toggenburger Volksfreund" u. „Ostschweiz. Wochenblatt". In den letzten Jahren seines Lebens war er Besitzer eines Gasthauses in St. Fiden. Er starb am

15. Dezember 1895 an der Lungenschwindsucht.

Schr.: Gedichte, 1879. – Elias Notvests Lieder u. Sprüche (Ep. D.), 1883.

Steiger, Karl, geb. 1806 zu Flawyl in Kt. St. Gallen, studierte an deutschen Universitäten, besonders in Tübingen, Theologie, wurde 1832 Pfarrer zu Brunnadern, 1838 zu Balgach im Rheinthal und 1841 zu Wattwyl in Toggenburg. Zugleich erhob ihn das Vertrauen der Behörden in den evangelischen Kirchenrat des Kantons St. Gallen, in welchem er als einflußreiches Mitglied wirkte. Um ungestört seiner Neigung zur Schriftstellerei leben zu können, gab er schließlich sein Pfarramt auf und siedelte mit seiner Familie nach Stuttgart über, wo er am 11. Mai 1850 starb.

Schr.: Des Schweizers Alphorn (Ge.), 1834. – Dem Herrn ein neues Lied (Relig. Ge.), 1846. 2. Aufl. u. d. T.: Religiöse Gedichte, 1851. – Volks- und Jugendschriften; hrsg.; 12 Bdchn., 1840–48.

Stein, Adam, Pseudon. für **Robert Springer**; s. d.!

Stein (auch: **Stein-Segert**), Anna, bekannter unter ihrem Mädchennamen **Anna Segert**, wurde geboren am 17. Februar 1861 zu Strelitz in Mecklenburg als die Tochter eines Tischlermeisters, erhielt im stillen Elternhause eine sorgfältige Erziehung und brachte ihre Ausbildung auf der höheren Töchterschule in Neustrelitz zum Abschluß, worauf sie in das väterliche Haus zurückkehrte. Sie lebte daselbst, bis sie sich 1888 nach Ludwigslust hin verheiratete.

Schr.: Kopf und Herz (Lsp.), 1881. – Wilde Rosen (Dn.), 1884. – In stillen Stunden (Ge.), 1886.

Stein, Armin, Pseudon. für **Hermann** Otto **Nietschmann**; s. d.!

Stein, Berthold, Pseud. für **Hans Haupt**; s. d.!

*

Stein, C. von, wurde am 17. März 1806 zu Ulpisch in Livland geboren, studierte von 1824–29 in Dorpat die Rechtswissenschaften, lebte zu Anfang der fünfziger Jahre als Kreisdeputierter zu Judasch in Livland und wurde später Landmarschall in Livland.

Schr.: Gedichte, 1839.

Stein, Friedrich von, Pseud. für **Friedrich Fürst Wrede**; s. d.!

Stein, Heinrich von, geb. am 12. Febr. 1857 zu Koburg, promovierte nach beendigten Studien zum Dr. phil., war dann als Freund Richard Wagners Erzieher von dessen Sohne Sigfried und habilitierte sich später als Docent der Philosophie in Berlin. Hier starb er am 20. Juni 1887.

Schr.: Dramatische Bilder und Erzählungen, 1888.

Stein, Julius, pseud. **Christoph Wild**, wurde am 17. Septbr. 1841 zu Breslau als der Sohn des bekannten langjährigen Chefredakteurs Dr. Julius S. geboren, widmete sich gleichfalls der Journalistik, übernahm Ende der sechziger Jahre die Redaktion der „Ostdeutschen Zeitung“ in Posen u. stand hier an der Spitze des nationalen Deutschtums. Im Jahre 1875 siedelte er nach Berlin über u. gab verschiedene Korrespondenzen für Zeitungsredaktionen heraus. Nebenbei war er ein fruchtbarer Feuilletonist. Er starb in Rixdorf bei Berlin am 11. Oktbr. 1894.

Schr.: Aus der großen Zeit 1870 bis 1871 (Patriot. Klänge u. En.), 1885.

Stein, Karl Heinrich Julius Friedrich von, wurde am 24. Aug. 1831 zu Rostock geboren, wo sein Vater als Major in mecklenburgischem Militärdienst stand. Nachdem der Sohn das Dom-Gymnasium in Ratzeburg besucht, trat er 1849 in das Schweriner Kadettenhaus und ward am 2. Dezember 1850 Offizier. Später suchte er zum Behufe seiner

Verheiratung um Verwendung im Civildienste nach und wurde bei der Steuer- und Zollverwaltung angestellt. In dieser avancierte er zum Vorstand des Seezollamts Warnemünde. Als Hauptmann zur Disposition war er für den Fall eines Krieges zum Adjutanten der stellvertretenden 34. Infanteriebrigade designiert. Als solcher fungierte er 1870–71 und wurde nach dem Friedensschlusse vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin reaktiviert und als erster vortragender Rat in das Militärdepartement (eine militärische Ministerial-Behörde) nach Schwerin berufen. Hier avancierte er zum Major u. Oberstlieutenant; im September 1882 erbat er seinen Abschied, der ihm auch mit Pension in Gnaden gewährt wurde. Er lebt seitdem, schriftstellerisch thätig, in Leipzig.

Schr.: Mit der Feder für das Schwert (Nn. u. En.), 1866 (Inhalt: Ein seltsamer Junggeselle. – Große Fragen am kleinen Orte. – Nicoletta, ein kathol. Lebensbild). – Ebbe u. Flut (En.); 1. Bd., 1868. – Vom kleinen Graal (Eine Erinnerung a. Warnemünde; in V.), 1872. – Grabstätten und Denkmäler mecklenb. Krieger a. d. J. 1870–71; 1874.

Stein, Leopold, geb. am 5. Novbr. 1810 in dem Marktflecken Burgpreppach in Bayern, widmete sich von früher Jugend an dem Studium der rabbinisch-theologischen Wissenschaften, während er gleichzeitig auf den Gymnasien zu Erlangen und Bayreuth den Grund zu seiner hervorragenden humanistischen Bildung legte, u. bezog 1830 die Universität Würzburg, an der er bis 1833 Philosophie studierte. Im Jahre 1834 hielt S. zu Frankfurt am Main im Betsaal der israelitischen Gemeinde seine ersten reformatorischen Kanzelreden, wurde im Frühjahr 1835 Rabbiner und Prediger bei den Gemeinden zu Burg- u. Altenkundstadt in Oberfranken u. 1844 als Gemeinderabbiner und Prediger nach Frankfurt a. M. berufen. Im Jahre 1862 trat er in den Ruhestand. Die folgenden Lebensjahre widmete er teils litterarischer und schriftstellerischer Thätigkeit, teils städtischen Interessen u. humanistischen Bestrebungen, besonders dem Vereine zum Wohle der dienenden Klasse. Allgemein geachtet und geehrt starb er zu Frankfurt am 2. Dezember 1882.

Schr.: Stufengesänge (Ge.), 1834. – Die Königskrone (Ge.), 1839. – Die Hasmonäer (Dr.), 1859. – Der Knabenraub zu Carpentras (Dr.), 1863. – Haus Ehrlich (Dr.), 1863. – Des Dichters Weihe (Dram. Bild zur Shakespearefeier), 1864. – Morgenländische Bilder in abendländischem Rahmen (Talmudische Parabeln, Gleichnisse und En. metrisch wiedergegeben), 1885. – Als Manuskript gedruckt: Laura, oder: Gold u. Ehre (Dr.).

Stein, Lorenz Ritter von, geb. am 15. Novbr. 1815 zu Eckernförde in Holstein, erhielt bis 1832 seine Ausbildung in einer niederen Militärerziehungsanstalt, kam aus dieser mit Unterstützung von seiten der dänischen Regierung auf das Gymnasium in Flensburg, studierte seit 1835 in Kiel, seit 1837 in Jena u. ging 1839 nach Kopenhagen, wo er eine Anstellung in der damaligen schleswig-holsteinschen Kanzlei erhielt. Darauf begab er sich mit einem königl. dänischen Reisestipendium nach Berlin, wo er sich die juristische Doktorwürde erwarb, u. 1840 nach Paris, wo sich ihm für seine staatswissenschaftlichen Studien neue Gesichtspunkte eröffneten und ihm insbesondere die Beziehungen der Nationalökonomie zur Geschichte des Rechts klar wurden. Hier entstand denn sein Werk „Der

Socialismus u. Kommunismus des heutigen Frankreich. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte" (Leipzig 1842), womit eigentlich die sociale Frage in Deutschland begann. Zugleich arbeitete S. auch auf dem Felde der Rechtsgeschichte und gab 1846 mit Warnkönig die erste französische Staats- u. Rechtsgeschichte heraus, so daß Deutschland diesen Gegenstand, in einem umfassenden Werke behandelt, zu einer Zeit besaß, da er dem eignen Lande noch fehlte. Im Jahre 1846 wurde S. zum außerordentlichen Professor an der Kieler Hochschule ernannt. Als sich die Angelegenheiten Schleswig-Holsteins verwickelten, nahm er an den litterarischen Kämpfen für das Recht seines Vaterlandes vielfach teil, besonders beteiligte er sich an der Schrift der Kieler Professoren über das Erbfolgerecht in Schleswig-Holstein. Im Jahre 1848 ging er als Beauftragter der provisorischen Regierung nach Paris u. ließ auch dort eine Broschüre, „La question de Schleswig-Holstein", erscheinen, um die französischen Urteile über diese Frage zu berichtigen. Nach der Wiederherstellung der dänisch. Herrschaft in Holstein wurde S. mit noch acht Professoren 1852 seines Amtes entsetzt; Berufungen nach Königsberg, Erlangen und Würzburg erlangten die königliche Bestätigung nicht; er blieb in Kiel u. war schriftstellerisch thätig, bis er 1854 gezwungen ward, diese Stadt zu verlassen. Er wandte sich nach Wien, wo er 1855 zum ordentlichen Professor der Staatswissenschaften, 1878 zum Mitglied der k. k. Akademie der Wissenschaften ernannt u. 1868 in den erblichen Ritterstand erhoben wurde. Im Herbst 1885 trat er in den Ruhestand und zog nach Weidlingen bei Wien, wo er am 23. September 1890 starb.

Schr.: Alpenrosen (Ge.), 1873.

*

Stein, Ludwig, * am 23. Februar 1868 zu Krefeld als der Sohn eines höheren Postbeamten, besuchte die Gymnasien zu Krefeld, Münster u. Höxter in Westfalen und ging, um sich die Kenntnis der Bühnentechnik anzueignen, 1886 zum Theater. Er war beim fürstlichen Theater in Detmold, später in Leipzig engagiert, verließ aber schon 1887 die Bühne u. studierte nun alte u. neue Sprachen, Naturwissenschaften, Archäologie, auch zwei Semester Theologie. Mit Friedrich Freiherrn von Khaynach gründete er 1889 die Zeitschrift für Weltlitteratur, „Neuer Kosmos"; dann wandte er sich der Journalistik zu, war als Redakteur in Bromberg, Berlin, Kassel thätig, bereiste zwischendurch Deutschland, Westrußland, Dänemark, Holland, die Schweiz, weilte 1892–1893 als Korrespondent in Rom und wurde danach Teilhaber der Verlagsfirmen F. Willmy & Comp. in Nürnberg-Fürth. Als solcher ist er auch Chefredakteur der von jener Verlagsfirma edierten Zeitungen, „Nürnberger Lokalanzeiger" und „Fürther Volkszeitung".

Schr.: Graf Otto der Erste v. Tecklenburg (Ep. G.), 1884. – Gedichte, 1886. – Gordons Tod (Tr.), 1890.

Stein, Marius, Pseud. für **Marie Janitschek;** s. d.!

Stein, Oswald, Pseud. für **Karl Wörle;** s. d.!

Stein, Paul, Pseud. für **Albertine Henrich;** s. d.!

Stein, Wilhelm, Pseud. für **Ferdinand Weibert;** s. d.!

Steinacker, Gustav, pseud. **G. Treumund,** wurde am 1. März 1809 zu Wien geboren, verlebte seine Jugend in Ungarn und studierte dann in Preßburg, Käsmark, Wien, zuletzt in Halle Theologie. Nach Beendigung seiner Studien wurde er 1839 als Direktor der ersten deutschen Töch-

terschule nach Debreczin berufen; seit 1842 war er Pfarrer in Gölnitz und seit 1846 in Triest. Als solcher im Jahre 1848 besonders für die Rechte der österreichisch. Protestanten thätig, ward er vom österreich. Staatsminister Grafen Thun ohne Untersuchung seines Amtes entsetzt, aber bald darauf zum Prediger an der Kreuzkirche in Hannover erwählt. Diese Wahl wurde indes von dem streng orthodoxen hannöverschen Konsistorium nicht bestätigt. S. lebte nun (seit 1854) mit seiner Familie in Weimar, bis er 1857 zum Pfarrer in Buttelstedt ernannt wurde. Hier starb er am 7. Juni 1877.

Schr.: Harfentöne aus dem Ungarlande, 1835. – Abafi (Aus dem Ungarischen des Nikolaus Jósika übersetzt), 1838. – Pannonia (Anthologie magyar. Lyrik in Übersetzgn.), 1840. – Herzensklänge (Dn. eines Deutschungars), 1847. – Harf' und Psalter (Sammlung religiöser Chorgesänge [eigene und fremde Dn.] mit Begleitung der Orgel), 1852. – Des Meisters Walten (Festspiel zu Liszts Geburtstagsfeier), 1855. – Weimars Genius (Festgabe), 1857. – Geschichte der ungarischen Dichtung von den ältesten Zeiten bis auf Alex. Kisfaludy. Von Franz Toldy. Aus dem Ungar. übers., 1863. – Ungarische Lyriker von Alex. Kisfaludy bis auf die neueste Zeit; metrisch übertr., 1875.

Steinbach, Joseph, wurde am 5. August 1833 zu Hennef im Siegthale geboren, wo sein Vater Gastwirt war. Nach dem frühen Tode der Mutter ging der Vater in die weite Welt, während die Kinder bei Verwandten untergebracht wurden. Joseph kam erst zu einem Onkel und nach Jahresfrist zu seinem Taufpaten, dem kathol. Pfarrer in Oberdollendorf, wo er bis zum 12. Jahre blieb u. den Grund zu einer tüchtigen Bildung u. zu dem Streben nach wissenschaftlich. Beschäftigung legte. Als der Pfarrer starb, mußte Joseph Knechtsdienste bei Verwandten verrichten, erlernte seit 1848 das Stellmacherhandwerk, wurde nach beendigter Lehrzeit Schreiber bei dem Verwalter der v. Elzschen Besitzungen in Wahn, kehrte aber bald zu seinem Handwerk zurück u. trat schließlich noch bei einem Schreiner in die Lehre. Als Geselle arbeitete er in Köln und erhielt bald die technische Leitung einer großen Bauschreinerei und Parkettbodenfabrik in Ehrenfeld bei Köln, der Filiale eines großen Mainzer Geschäfts. Als jene aufgelöst ward, etablierte S. ein ähnliches Geschäft auf eigene Rechnung, das aber in den Kriegsjahren 1866 und 1870 einen argen Stoß erlitt und deshalb von ihm aufgegeben wurde. Er verließ nun Ehrenfeld und Köln, ließ sich zunächst auf einer Mühle im Ahrthal nieder, etablierte dann in Sinzig ein Geschäft in Holzfabrikaten, leitete nach Aufgabe desselben den Bau am Schlosse Burgbrohl, übernahm danach die Redaktion der „Meyener Zeitung", gründete 1882 in Neuwied ein eigenes politisches Lokalblatt, das aber bald wieder einging, u. siedelte nun wieder nach Sinzig über, wo er die Direktion über eine Fabrik feuerfester Produkte führte. Trotz dieses vielbewegten Lebens fand er doch noch Muße zu schriftstellerischen Arbeiten, und besonders sind es seine „Reiseführer" (von Düsseldorf bis Frankfurt — durch Trier — zum Ahrthal — zum Siebengebirge — zum Laachersee u. s. w.), welche weite Verbreitung fanden. Er starb in Sinzig am 11. Januar 1886.

Schr.: Humoristischer Briefwechsel zwischen Kraus im hohen Himmel u. Kutschke noch im Weltgetümmel, 1870.

– Das Mädchen von Marly (Humor. E.), 1871. – Maiglöckchen (Ge.), 1873. – Der kleine Schalk (Kalender für) 1880. – Poetisches Wanderbuch zum Laachersee, 1881. – Die Schule des Redners (mit zahlreichen Gedichten), 1883. – Der lustige Philosoph (Humorist.-philosoph. Vorträge), 1884.

Steinbach, Joseph, geboren am 3. Januar 1850 zu Fünfkirchen in Ungarn, absolvierte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und bezog 1869 die Universität Wien, an welcher er Medizin studierte. Nach Beendigung der Studien war er an der Klinik Stellwag im k. k. Allgemeinen Krankenhause u. nach erlangter Doktorwürde (1875) an mehreren andern Abteilungen des Krankenhauses thätig. Dann wirkte er mehrere Jahre als Arzt in der k. k. Marine u. kehrte 1881 in seinen Civilberuf zurück. Seit 1883 ist er auch während des Sommers als Frauenarzt in Franzensbad thätig und giebt seit 1886 mit Dr. G. A. Egger die „Österreichisch-ungarische Badezeitung“ heraus.

Schr.: Heimatsklänge (Übersetzgn. ungar. Dn.), 1882. – Gedichte von J. Kiß (a. d. Ungar. übers.), 1886. – Eigenes und Fremdes (Lyr. und ep. Dn.), 1888.

Steinbeck, Johannes, wurde am 23. Jan. 1846 zu Demmin in Pommern als der Sohn eines Kaufmanns geboren; er verlor im 12. Jahre den Vater, erhielt aber in seinem Stiefvater einen Mann, der sich des Knaben in liebevollster Weise annahm und für seine Bildung nach Kräften besorgt war. Der Sohn absolvierte das Gymnasium in Stralsund und bezog dann die Universität Greifswald, an welcher er Geschichte und Philologie studierte. Im Jahre 1866 treibt ihn vaterländische Begeisterung, den preußischen Fahnen zu folgen. Heimgekehrt, setzt er seine Studien in Berlin fort, absolviert seine Lehramtsprüfung, verheiratet sich und gründet mit seiner jungen Frau in Berlin ein Pensionat. Der Krieg von 1870 ruft ihn von neuem unter die Waffen und, mit dem Eisernen Kreuze geschmückt, kehrt er unversehrt aus demselben zurück. Jetzt wandte er sich dem Lehrfache zu, gründete in Niederlößnitz bei Dresden eine Erziehungsanstalt für Knaben und leitete dieselbe zehn Jahre. Dann siedelte er wieder nach Berlin über, wo er als Schriftsteller thätig war u. zuletzt vom Deutschen Kriegerbunde die Schriftleitung der „Parole“ übertragen erhielt. Er starb am 25. Dezbr. 1889.

Schr.: Ein fideles Gefängnis und andere Feldzugshumoresken, 1888. – Heil dem Kaiser! (Festsp.), 1888. – Die Spionin von Metz (Feldzugsgeschn.), 1889. – Ein Märchen am Bivouacfeuer. Mein alter Nachbar. Verunglückt (3 En.), 1890. – Drei Küsse und anderes, 1890. – Vater Kutschke in Metz, oder: Kaisers Geburtstag (Genrebild), 1890. – Gesammelte Gedichte (hrsg. v. D. Kriegerbund), 1891.

Steinberg, Semmy, * am 13. Juli 1845 zu Mackensen im Hannöverschen, besuchte, für den Handelsstand bestimmt, die Handelsschule zu Hannover, deren Direktor Oppermann er den Hinweis auf die litterarische Laufbahn verdankte, machte 1870 als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug nach Frankreich im 76. Regiment mit, dessen Geschichte er in dem Werke „Aus der großen Zeit“ (1881) beschrieb, und ließ sich später in Hamburg als Schriftsteller nieder. Er lebt noch jetzt daselbst.

Schr.: Ewig unvergeßlich (En. a. d. Soldatenleben), 1882. – Deutsche Herzen (E. a. d. Leben), 1883. – Im Ruhmesglanz (En. a. d. Militärleben); II, 1884. – Im Heimatshafen

(E.), 1888. – Das Preußenkind (E.), 1891. – Der jüngste Vaterlandsverteidiger (Charakterbild), 1892.

Steinberger, Alphons, geb. am 18. August 1852 zu Regensburg, besuchte das Gymnasium in München u. studierte seit 1871 an der dortigen Universität Philosophie und Philologie. Im Jahre 1882 wurde er zum Dr. phil. daselbst promoviert. Er wirkt seit 1878 als Lehrer, seit 1892 als Professor am Gymnasium zu Regensburg.

Schr.: Die Ödipussage, 1888. – Ödipus von Seneca; übers., 1889. – Walhallas Einherier (Ep. D.), 1890. – Aus Bayerns Vergangenheit (En. f. Schule u. Haus); III, 1892–94. – Im heiligen Kampfe (Vaterl. D.), 1895.

Steinborn, Julius, Pseud. für Julius Alphons Nikolaus von **Szymanowski;** s. d.!

Steinebach, Friedrich, geb. zu Wien am 27. Oktbr. 1821, verlor seinen Vater, der Hof- u. Gerichtsadvokat daselbst war, bereits im achten Jahre, besuchte seit 1832 das Schottengymnasium und studierte an der Wiener Universität Philosophie und darauf die Rechte. Nach Beendigung seines Studiums (1843) beschloß er, sich der Bühne zu widmen. An Holbein und Ludwig Löwe fand er zwei mächtige Förderer seines Talents, und schon bot sich ihm ein günstiges Engagement am Wiener Hofburgtheater, als er doch, wenn auch mit schwerem Herzen, den Wünschen seiner Mutter nachgab und der theatralischen Laufbahn entsagte, welche die besorgte Mutterliebe für unsicher hielt. Er trat nun als Beamter der Marine in den österreichischen Staatsdienst. Seitdem hat er, zahlreiche Reisen abgerechnet, die er in wissenschaftlichem Interesse durch die verschiedenen österreichischen Staaten unternommen, seinen Wohnsitz in Wien beibehalten. Im Jahre 1857 wurde er zum Registrator der Marine-Buchhaltung ernannt, später zum Rechnungsrat befördert u. bekleidete zuletzt die Stelle eines k. k. Oberrechnungsrats im Reichskriegsministerium. Im Jahre 1885 trat er in den Ruhestand. Als Redakteur leitete S. 1858–68 das Taschenbuch „Thalia", 1856–60 das „Damen-Album" und 1863–66 die „Austria".

Schr.: John Norby (Hist. Tr.), 1846. – Imogen (n. Shakespeares Cymbeline bearb.), 1847. – Leni Wind, od.: Die Enthusiasten (Sat. gegen die überschwengliche Verehrung der Jenny Lind), 1847. – Salonbilder aus der vornehmen Welt (Nn.), 1860. – Der Verräter (E.), 1870. – Kaiser Joseph II. (E.), 1871. – Engel und Dämon (E.), 1874. – Ein modernes Babel (R.), 1871. – Ein tiefes Geheimnis (N.), 1875. – Unschuldig verurteilt! (R.), 1887.

Steiner, Heinrich, pseud. **H. York,** wurde am 3. August 1859 zu Szenitz in Oberungarn geboren und mußte, da der Vater frühe verstarb und die Mutter mit fünf unmündigen Kindern unversorgt zurückblieb, zeitig als Lehrling in ein Geschäft eintreten. Künstlerischer Drang, unterstützt von einer hübschen Tenorstimme, brachte ihn dann zur Bühne, der er sechs Jahre lang angehörte. Sein Beruf führte ihn durch Österreich, Deutschland nach Amerika; spätere Reisen ließen ihn den Orient und Italien kennen lernen. Die zahlreichen Bilder u. Erfahrungen, die er in sich aufgenommen, drängten ihn zu schriftstellerischer Thätigkeit, die er mit der Veröffentlichung von Skizzen und Reiseberichten in Wiener Zeitungen begann. Jetzt lebt S. als Direktor der Verlags-Aktiengesellschaft „Wiener Mode" in Wien.

Schr.: Antt. Croccolos Synagoge.

Der barmherzige Bruder (3 Nn.), 1895.

Steiner, Leonhard, * am 9. Novbr. 1836 zu Zürich, besuchte das Gymnasium daselbst u. widmete sich darauf dem Beruf eines Kaufmanns, der ihm Gelegenheit bot, in drei Wanderjahren sich in Oberitalien, England und Frankreich eine umfangreiche Bildung anzueignen und die Welt kennen zu lernen. S. blieb bis zu Anfang der achtziger Jahre in seinem Berufe, bethätigt sich seitdem aber als Aquarellmaler und Schriftsteller. Er lebt in Zürich.

Schr.: Glärnisch-Fahrt (Ge. in Zürcher Mundart), 1879. – Läbedi Bilder (Lspe. in Zürcher Mdt.), 1883. – Lustspiele in Zürcher Mundart, 5 Hefte, 1887–91 (darin u. a.: Edelwyß. – Am Sängerfest. – E praktisches Landchind. – Dur d' Lesmappe. – Es Waldfest). – Seldwylerstückli (Faschingsschw.), 1895.

Steinhausen, Georg, * am 2. Juni 1866 zu Brandenburg a. d. Havel, besuchte das dortige Gymnasium u. studierte seit 1884 in Berlin und Greifswald Geschichte und Deutsch. Nachdem er in der letztgenannten Stadt 1887 die Würde eines Dr. phil. erlangt, trat er noch in demselben Jahre als Assistent bei der Universitätsbibliothek in Greifswald ein und kam 1892 als Kustos an diejenige zu Jena. Er ist Herausgeber der „Zeitschrift für Kulturgeschichte".

Schr.: Der Charlatan (Schsp.), 1893. – Aus dem Tagebuch eines Unbedeutenden (Zeitgenössische Sk.), 1894.

Steinhausen, Johann Heinrich, wurde am 18. April 1802 zu Enzen in Rheinpreußen als der Sohn bemittelter Landleute geboren, widmete sich den Studien u. wurde 1825 Priester. Nachdem er einige Jahre als Vikar an verschiedenen Orten gewirkt, wurde er 1829 Pfarrer in Lövenich, 1834 Pfarrer in Köln und in den Jahren 1840–47 häufig zu den Arbeiten des erzbischöflichen Generalvikariats herangezogen. In Anerkennung seiner Dienste ernannte ihn der Erzbischof Kardinal v. Geissel zum Ehrendomkapitular. Während der Jahre 1847–49 zog sich S. zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit in ein ländliches Asyl zurück und wurde dann als Kanonikus an das Stift zu Aachen berufen. Da indes seine körperliche Kraft gebrochen blieb, so daß er Stiftsherrndienste nicht mehr erfüllen konnte, so resignierte er 1853 und lebte in der Folge in seinem Heimatsorte Enzen, wo er am 9. August 1877 starb.

Schr.: Feldblumen (Lyr. Dn.), 1844. – Lilien und Rosen (Ge.), 1852. – Neueste Gedichte, 1856. – Lustwäldchen für Kinder, 1857. – Lustwäldchen für Jünglinge u. Jungfrauen, 1859. – Klothilde (Dr.), 1863. – Der heilige Alderich (Dr.), 1863. – Neue Gedichte, 1865. – Luftilde (Dr.), 1866. – Gedichte (Neue Lieferung), 1866.

Steinhausen, Heinrich, wurde am 27. Juli 1836 zu Sorau in der Niederlausitz als der Sohn eines Arztes geboren, besuchte das Gymnasium daselbst u. studierte dann in Berlin Theologie u. Philologie, wandte sich nebenher auch philosophischen u. litterarischen Studien zu. Im Jahre 1860 wurde er als Erzieher am Potsdamer Kadettencorps und bald darauf als Erzieher und Lehrer an der Hauptanstalt in Berlin angestellt, trat 1868 in den Kirchendienst über, wurde Pfarrer in Blüthen bei Perleberg, 1874 Oberpfarrer zu Lindow in der Mark Brandenburg, 1883 Prediger in Beetz bei Kremmen und im Februar 1896 in Podelzig bei Frankfurt an der Oder. Als fleißiger Mitarbeiter des „Reichsboten" lieferte er für denselben Novellen, poetische Produktionen und kritische Ar-

beiten, dabei von der Anschauung ausgehend, daß es in Kunst und Poesie vor allem auf Ursprünglichkeit, Stärke und Echtheit eigener Empfindung ankomme, wenn sie den ihr gebührenden Einfluß auf das Leben wieder gewinnen wollen, u. daß der Mangel an dieser Innerlichkeit weder durch Aufnahme anderer, wenn auch noch so bedeutsamer Tendenzen der Bildung u. Wissenschaft, noch durch irgend welche formelle Vorzüge ersetzt werden könne. Besonderes Aufsehen erregte in gewissen Kreisen seine gegen Georg Ebers' Romane gerichtete kritische Schrift „Memphis in Leipzig" (1880).

Schr.: Irmela (Gesch. a. alter Zeit), 1881. – Gevatter Tod. Im Armenhause. Mr. Bob Jenkins' Abenteuer (3 Nn.), 1882. – Markus Zeisleins großer Tag (N.), 1883. – Der Korrektor (Scenen aus d. Schattenspiel des Lebens), 1885. – Herr Moffs kauft sein Buch, 1891. – Die neue Bizarde, oder Hermann Hinderichs des Jüngeren verfehlter Beruf (N.), 1890. – Geschichte Wendelins von Langenau, 1893.

Steinhauser, Robert, pseud. **Robert Este**, wurde am 20. Juni 1852 zu Tetschen an der Elbe (Böhmen) geboren, wo sein Vater praktischer Arzt war, auch wiederholt das Amt eines Bürgermeisters verwaltete. Der Sohn besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt, das Gymnasium auf der Kleinseite zu Prag und absolvierte 1871–75 an der dortigen Universität die juristischen Studien. Im Jahre 1878 wurde er zum Dr. jur. promoviert. Er übersiedelte nach Wien, vollendete hier die Gerichts- und Advokaturpraxis u. lebt noch jetzt daselbst als Schriftsteller. Seit 1882 hat er eine Reihe dramatischer Arbeiten verfaßt, seit 1884 ist er Mitglied des Vorstandes des „Wiener akademischen Wagner-Vereins", u. hat an der Gründung des „Deutschen Volkstheaters" wesentlichen Anteil genommen.

Schr.: Ein Freier (Schsp.), 1882. – Die Aufrichtigen (Kom.), 1887. – Die Angeberin (Schsp., mit Louis Nötel), 1889. – Der Dilettant (Lsp.), 1889. – Blinder Eifer (Lsp.), 1890. – Der Übermensch. Lachen! (2 Wiener Geschichten und ein Zwischenstück: Die Eine von den Neunen), 1895.

Steinheuer, Heinrich, geb. am 18. April 1819 zu Koblenz, wurde in seiner Jugend von einem langwierigen Augenübel befallen, das ihn jahrelang an das Zimmer fesselte. Hierdurch fand sein Hang zu Träumereien reiche Nahrung, und schon sehr früh äußerte sich seine lebhaft erregte Phantasie in poetischen Versuchen. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Minden, wohin sein Vater in eine höhere Beamtenstelle versetzt worden war, widmete er sich dem Kaufmannsstande, da seine schwächliche Gesundheit ein weiteres Studium nicht zuließ. Durch vielfache Reisen fand er Anregung genug zu poetischem Schaffen und Gelegenheit, mit manchen gefeierten Dichtergrößen in persönlichen Verkehr zu treten. Im Jahre 1847 ließ er sich als Gutsbesitzer und Kaufmann zu Lindlar am Rhein nieder und starb daselbst am 9. Dezember 1889.

Schr.: Leben u. Lieben (Ge.), 1860. – Des Kriegers Heimkehr (Festsp.), 1871. – Lust und Leid (Ge.), 1883. – Waldhornklänge (Jagdlieder), 1884. – Der Steckbrief (Lsp.), 1888. – Der Sonntagsjäger (Jagdscene), 2. Aufl. 1895.

Steinitz, Klara, geb. Klausner, wurde am 16. April 1852 zu Kobylin in der Prov. Posen geboren und erhielt ihre Erziehung in Halle a. d. Saale. Im Jahre 1873 verheiratete sie sich mit dem bekannten Publizisten Heinrich Steinitz in Berlin, wo

sie noch jetzt lebt u. als Schriftstellerin thätig ist. Außer verschiedenen Übersetzungen aus dem Französischen und Englischen veröffentlichte sie

Schr.: Des Volkes Tochter (E.); II, 1878. – Die Häßliche (R.); III, 1884. – Ihr Beruf (E.), 1886. – Im Priesterhause (E.), 1890. – Der Ring der Nibelungen (40 Kunstblätter von C. E. Dreßler, Text von Kl. S.), 1893. – Irrlicht (R.), 1895.

Steinkeller, Marie von, pseud. **Sophie von Keller,** wurde am 27. September 1840 zu Treptow a. d. Rega in Pommern geboren und lebte bis 1894 daselbst. Ihr Leben war äußerlich ein wenig bewegtes. Ihre Neigung u. Begabung führten sie bald auf das Gebiet der Schriftstellerei, das sie noch jetzt pflegt. Jetzt hat sie ihren Wohnsitz in Kolberg (Pommern).

Schr.: Fata Morgana (M. u. Träumereien), 1880. – Am heimischen Strand (R.), 1883.

Steinlein, August, geb. 1823 in Trier, bildete sich zum Lehrer aus und übernahm, kaum 18 Jahre alt, eine Lehrerstelle in seiner Vaterstadt. Durch seine freisinnigen Ansichten machte er sich indes höheren Orts mißliebig, u., um Unannehmlichkeiten vorzubeugen, entschloß er sich, auszuwandern. So kam er 1843 nach New York, fand hier als Lehrling ein Unterkommen in einer Buchdruckerei und wurde bald Vormann in derselben, welche Stellung er 12 Jahre inne hatte; dann zog er nach Westen u. ließ sich 1856 bei dem damaligen Dorfe La Crosse, Wisconsin, auf eigener Heimstätte nieder. Nach mehreren Jahren schwerer Pionierarbeit gründete er eine deutsche Zeitung und wurde bald zu wichtigen Ämtern gewählt; er bekleidete nacheinander das Amt eines Registrar of Deeds, eines Armenkommissärs, eines Schulrats, u. setzte als solcher die Einführung des deutschen Unterrichts in die öffentlichen Schulen von La Crosse, sowie die kostenfreie Verabreichung von Schulbüchern an die Schüler durch. Als Advokat u. Friedensrichter und Polizeirichter nahm er bis zu seinem Tode eine hochgeachtete Stellung ein. Er starb 1892.

Schr.: Bunte Blüten (Ge.), 1884.

Steinlein, Laura, pseud. **Arthalis** oder **A(rthur) Freese,** wurde am 24. August 1826 zu Friedefeld in Vorpommern als die Tochter eines Rittergutsbesitzers geboren und konnte, da in zarter Jugend ihr Leben schwer gefährdet war, erst mit Beginn des elften Lebensjahres geregelten Unterricht (in einer der ersten Erziehungsanstalten Berlins) erhalten. Dann folgte ihre Ausbildung für das praktische Leben, namentlich den ländlichen Beruf. Das Elternhaus bot mannigfache Anregung zu geistig bildender Beschäftigung; Musik, Gesang und Litteratur fanden dort die wärmste Pflege. So kam es, daß Laura mit 18 Jahren ihre erste Novelle schrieb, die später einen Preis errang. Bald darauf verheiratete sie sich mit dem Landwirt Franz Steinlein aus Berlin, mit dem sie erst auf der gepachteten kgl. Domäne Neuenhagen bei Freienwalde, dann auf dem Rittergute Stolpe bei Berlin und nunmehr seit Jahren in Berlin lebt. Trotz der aufreibenden Pflichten, welche ihr die Leitung eines großen Hauswesens auferlegte, fand sie doch Muße, sich der Litteratur zu widmen und eine Reihe von Dramen zu dichten, die erst in neuerer Zeit an die Öffentlichkeit traten.

Schr.: Die letzten Blüten (R.), 1851. – Karl der Fünfte (Dr.), 1857. – Das Haus Cenci (Preisgekr. Tr.), 1867. – Aus deutschem Hause (Preisgekr. N.), 1890. – Mark Ravensberg (Hist. E.), 1891. – Gustav Wasa (Schsp.), 1891.

Steinmann, Friedrich Arnold, geb. am 7. Aug. 1801 zu Kleve, studierte von 1819–22 in Bonn u. Heidelberg die Rechte, trat dann als Auskultator beim Oberlandesgericht in Münster ein, ward 1827 Sekretär bei demselben Gerichte und 1854 mittels Staatsministerialbeschlusses wegen des Inhalts seiner „Geschichte der Revolution in Preußen" (1849) seiner amtlichen Stellung enthoben. Er lebte in der Folge als Schriftsteller in Münster und starb daselbst am 9. Februar 1875.

Schr.: Münsterische Geschichten, Sagen, Legenden u. Sprichwörter, 1825. – Erzählungen u. Novellen; II, 1826. – Narrenbibliothek, 1827. – Briefe aus Berlin; II, 1832. – Berliner Schwärmer, Raketen und Leuchtkugeln, 1832. – Fliegende Blätter aus Rheinpreußen und Westfalen, 1833. – Gedichte, 1834. – Taschenbuch für deutsche Litteraturgeschichte, 1834. – Mefistofeles (Revue der deutschen Gegenwart in Sk. u. Umrissen); V, 1842–44. – Musenalmanach für 1843. – Karikaturen und Silhouetten des 19. Jahrh.; III, 1843. – Zum Tode verurteilt (Volksdrama), 1843. – Litterarische Monatsschrift, 3 Jahrg., 1844–46. – Sie muß ins Kloster (Lsp.), 1845. – Bilder u. Skizzen a. d. Zeit; III, 1846. – Berliner Karikaturen u. Silhouetten, 1850. – Atlantis (Amerik. En. u. Geschn.), 1853. – Die Welt der Verbrecher (Merkwürdige Kriminalgeschn.), 1853. – Heinrich Heine (Denkwürdigk. u. Erinnergn.), 1857. – Der Froschmäusekrieg wider Heines Dichtungen, 1861.

Steinmann, Heinrich, siehe **H. F. Mannstein!**

Steinmann, J., Pseud. für **Julius Stinde;** s. d.!

Steinrück, Melanie, geb. Schultze, pseudon. **M. Adelmi,** wurde am 10. Juli 1847 in Leipzig geboren, erhielt daselbst und später in Dresden und Berlin, wohin ihre Eltern ihr Domizil verlegt hatten, ihre Ausbildung und siedelte nach dem Tode des Vaters mit der Mutter nach Basel über. Später wirkte sie als Erzieherin anderthalb Jahre in einer amerikanischen Familie zu Darmstadt und ein Jahr in einer holländischen zu Amsterdam, kehrte dann zu ihrer Mutter zurück, mit der sie einige Jahre in Freiburg i. Br. lebte, und erhielt 1874 eine Staatsanstellung als Vorsteherin der damals neu erbauten Bassinbäder im Schwarzwaldbade Badenweiler, wo sie sich 1885 verheiratete. Dann ist sie von dort verzogen.

Schr.: Badenweiler Novellen; II, 1882 (Der Badegast. – Die Wette). – Der Wahnsinnige (N.), 1882.

Stelter, Karl, wurde am 25. Dezbr. 1823 zu Elberfeld als der Sohn eines armen Webers geboren, konnte nur den Elementarunterricht einer Volksschule genießen, erhielt aber durch einen wohlwollenden Herrn, dem das Wesen u. die Lernbegierde des Knaben gefielen, an den Sonntagen privatim Unterricht im Französischen u. in der Geschichte. Mit dem 14. Jahre trat S. als Lehrling in eine Seidenfabrik ein u. benutzte seine fünfjährige Lehrzeit auch dazu, sich durch Lektüre und Privatunterricht wissenschaftlich weiter zu bilden. Im Februar 1845 verließ er die Heimat, um sich der Bühne zu widmen; indes die Tage der Not, die er nun durchzumachen hatte, sowie die Erkenntnis, daß er es nie zu einem dramatischen Künstler bringen werde, heilten ihn schnell von seinem Wahne, u. er kehrte wieder zu seinem kaufmännischen Berufe zurück. Er bekleidete lange den Posten eines Commis u. danach den eines Prokuristen in einem angesehenen Handelshause zu Elberfeld und gab diese Stellung erst zu Anfang des Jahres 1883 auf,

wo er nach Wiesbaden übersiedelte. Dort lebt er noch jetzt als Privatmann.

Schr.: Gedichte, 1857. – Kompaß auf dem Meere des Lebens (Weisheitsblüten), 3. Aufl., 1872. – Aus Geschichte u. Sage (Ge.), 1866. – Die Braut der Kirche (Lyr.-epische D.), 1858. – Gedichte, 2. Bd., 1869. – Novellen, 1882. – Neue Gedichte, 1887. – Nach sieben Jahrzehnten (7. Gedichtsamml.), 1893.

Stelzhamer, Peter Andreas Xaver F r a n z, eines Bauern Sohn aus Großpiesenham, unfern dem Städtchen Ried am Innviertel, wurde daselbst am 29. November 1802 geboren, erhielt zunächst in einer ländlichen Schule Elementarunterricht u. besuchte dann von seinem 14. bis zu seinem 22. Jahre mit großem Fleiß u. gutem Erfolge die Gymnasial- u. Lycealklassen in Salzburg, Graz u. abermals in Salzburg. Nach dem Willen seines Vaters sollte er sich nun dem geistlichen Stande widmen; er aber wandte sich nach Graz, studierte dort 1825–29 die Rechte und ging nach absolviertem Studium auf ein Jahr als Erzieher nach Reindorf u. 1830 nach Bielitz. Hier faßte er den Entschluß, Maler zu werden, reiste 1831 nach Wien und besuchte daselbst auch wirklich die Maler-Akademie, mußte aber doch aus Mangel an den nötigen Mitteln von seinem Plane abstehen. Er ging nun nach Linz, um endlich des zürnenden Vaters Willen zu erfüllen, und ließ sich daselbst als Externist der Theologie aufnehmen. Nebenbei entstanden seine ersten u. herrlichsten Lieder in obderennsischer Mundart, welche im Innkreise bald handschriftlich von Hand zu Hand gingen u. überall in den heimatlichen Dörfern gesungen wurden. Nachdem S. zwei theologische Kurse durchgemacht, hing er auch die Theologie an den Nagel, wanderte nach Passau u. schloß sich hier der Schauspielertruppe seines Studienfreundes Bechtold an. Die berühmte Tragödin Sophie Schröder, die gerade auf einem Gastspiel anwesend war, erteilte S. Unterweisung im Spiel. Aber nach drei Vierteljahren war es auch mit der Schauspielerlaufbahn zu Ende, und S. begann nun ein poetisches Wanderleben, auf dem er Subskribenten für seine mundartlichen Gedichte sammelte, die er dann in der Heimat sichtete u. für den Druck vorbereitete. Die Drucklegung derselben führte ihn nach Wien, wo er mehrere Jahre weilte. Seit dem Septbr. 1842 hielt er in vielen Städten Österreichs u. Bayerns poetische Vorträge, die ihm überall reichen Beifall u. klingende Erfolge eintrugen. Nach seiner Verheiratung (1845) nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in Ried und beschäftigte sich daselbst mit schriftstellerischen Arbeiten. Im Jahre 1852 unternahm er, diesmal in Begleitung seiner Frau, eine zweite Reise nach München, die er dann bis Stuttgart ausdehnte, u. auf der er wieder vielbesuchte Vorträge hielt. In Salzburg, wo er sich die nächsten Jahre aufhielt, verlor er 1856 seine Gattin. Dieser Schicksalsschlag traf den Dichter um so härter, als Barbara eine äußerst sorgliche u. wirtschaftliche Hausfrau gewesen, welche seine oft knappen Einkünfte gut zusammengehalten hatte. S. wanderte nun nach alter Studentenweise wieder unstet umher, indem ihm Linz, Vöcklabruck, Braunau und Salzburg als Hauptstationen dienten. Im Jahre 1862 votierte der oberösterreichische Landesausschuß dem Dichter eine jährliche Subvention von 400 Gulden, welche 1872 auf 500 Gulden erhöht wurde, u. ein Staatsministerial-Erlaß verlieh ihm 1864 aus dem Künstlerstipendium eine

Pension von 600 Gulden. Dies jährliche fixe Einkommen ermutigte ihn, 1868 eine neue Ehe einzugehen und sich in Henndorf bei Salzburg einen ruhigen häuslichen Herd zu gründen. Hier starb er am 14. Juli 1874.

Schr.: Lieder in obderennsischer Volksmundart, 1837. – Neue Gesänge in obderennsischer Volksmundart, 1841. – Gedichte in obderennsischer Volksmundart; II, 1844. Dritter Bd., 1846. Vierter Bd., 1868. – Prosa; III, 1845 [Inhalt: I. Mein Gedankenbuch. – II. Sebastian, der Spaziergänger (Novellen-Cyklus). – III. Novellen]. – Heimgarten (En.); II, 1846. – Jugend-Novellen (En.), 1846. – Politische Lieder (Dialektdichtungen), 1848. – D'Ahnl (Id. in Volksmundart), 1851. – Das bunte Buch, 1852. – Gambrinus (Humor. Taschenbuch), 1853. – Jugend-Novellen; II, 1853. – Gedichte (Gesamtausg.), 1855. – Aus meiner Studienzeit (Salzburger Erinnergn.), 1875. – Liebesgürtel (Hochdeutsche Lieder). 2. a. d. Nachlaß vermehrte Ausgabe, 1876. – Die Dorfschule (Sittenbild; hrsg. v. Dr. Egger-Möllwald), 1875. – Ausgewählte Dichtungen; hrsg. v. P. K. Rosegger; IV, 1884. – Charakterbilder a. d. oberösterr. Dorfleben (Aus dem Nachlaß), 1892.

Stelzig, Ignaz Alphons, * im Jahre 1823 zu Prag als der Sohn eines Arztes, absolvierte daselbst die Gymnasial- u. philosophischen Studien, hörte dann als Externist die theologischen Vorlesungen im Benediktinerstift Emaus in Prag u. trat dann zu Wien in die Kongregation der Redemptoristen ein. Im Jahre 1846 erhielt er die Priesterweihe, worauf er als Missionar zu den Indianern nach Amerika ging. Hier blieb er drei Jahre, kehrte dann nach Prag zurück, war später Kaplan in Klinghart, dann in Wildstein bei Eger u. siedelte endlich nach Wien über, wo er die Redaktion des „Österreichischen Hausfreund" übernahm. Hier starb er am 21. Febr. 1865.

Schr.: Der Trunkenbold (Volkserz.), 1853. – Bilder a. d. Leben u. Sterben, 1853. – Der Student (Zeitgemälde), 3. Aufl., 1855. – Die barmherzigen Schwestern (Nach d. Engl.), 2. Aufl., 1855. – Der Grenzbauer u. der Kohlentoni in Amerika (E.), 1855. – Führungen der Menschheit (Erlebnisse), 1857. – Stadt- u. Dorfgeschichten, 1857. – Bild und Wort (En.), 1859. – Der Zeiselmatz von Oberndorf (Volkserz.), 1859. – Geschichten a. d. christl. Leben (Aus d. Engl.), 1860. – Verschiedene Jugend- u. Missionsschriften.

Stelzmüller, Adalbert, * 1838 zu Wien, bekleidete die Stelle eines Kapellmeisters u. hat verschiedene Kompositionen in den Druck gegeben. Er starb zu Bisamberg nächst Korneuburg am 30. Novbr. 1868.

Schr.: Das Leben des Volkes (Ge.), 1868.

Stengel, Franziska von, Tochter des 1851 gestorbenen Kanzlers am badischen Obergericht zu Mannheim, Ernst v. Stengel, wurde am 6. Mai 1801 in Mannheim geboren u. kam schon wenige Monate nach ihrer Geburt nach Bruchsal, wohin ihr Vater als damaliger Oberhofgerichtsrat versetzt ward. Hier hatte sie das achte Jahr ihres Lebens erreicht, ohne das für ihre geistige Ausbildung etwas geschehen war, als ihr Vater dem Kollegio, bei dem er angestellt war, wieder nach Mannheim folgen mußte. Franziska besuchte hier bis zum 13. Lebensjahre die öffentliche Schule u. erhielt dann bis zum 16. Jahre Privatunterricht in allen Wissenschaften u. Kenntnissen, die sich für ein Mädchen gebildeten Standes eignen. Der Tod ihrer Mutter legte ihr danach die Pflicht auf, die Sorge für das Hauswesen

u. die jüngern Geschwister zu übernehmen, u. sie konnte vor der Hand an ihre geistige Ausbildung nicht mehr denken: blieb ihr doch kaum Zeit, sich in der Malerei, die sie besonders liebte, zu üben. Bald wurde sie auch dieser überdrüssig, u. wenig fehlte, daß sie sich einer gänzlichen Geistesunthätigkeit überließ. Aber plötzlich raffte sie sich aus dieser Trägheit empor. Mit besonderer Vorliebe versuchte sie sich zunächst in Gedichten, die seit 1822 in der „Charis" zum Abdruck kamen, u. die Muse wurde ihr eine freundliche Spenderin von Erholung, Trost u. Labung in manchen trüben Stunden. Später hat sich die Dichterin fast ausschließlich dem Roman zugewandt. Sie hat ihren Wohnsitz in Mannheim beibehalten u. ist daselbst auch 1843 gestorben. Als Wohlthäterin der Armen u. als Gründerin der Kleinkinderschule in Mannheim genoß sie die allgemeinste Verehrung, die auch nach ihrem Tode einen Ausdruck fand in dem Denkmal, das ihr die Stadt auf dem Friedhofe setzen ließ.

Schr.: Das Diadem u. der Blütenkranz (E.), 1826. – Monika, die Gottgeweihte; II, 1828. – Adrienne; III, 1829. – Die letzten Zapolya; II, 1831. – Die Assassinen, oder: Die Eroberung der Königsperle durch den Bund der Blutigen, 1832. – Der Fürst u. die Bäuerin, 1833. – Maximilian Emanuel u. seine Bayern; III, 1835. – Sinzendorf (Wahrheit u. Dichtung); II, 1835. – Otto von Oldesloe (Hist. R.), 1838. – Karl Ludwig, Kurfürst von der Pfalz u. Luise v. Degenfeld (Hist. R.), 1838. – Der Bäckerjunge (R.); II, 1841. – Die letzten Zähringer (R.); II, 1842. – Das apulische Kind (Hist. R.), 1843. – Wildhanns (Hist. R.); III, 1843. – Die Rose von Innsbruck (R.); II, 1844.

Stengel, Franziska von, Nichte der Vorigen, wurde am 20. April 1842 zu Karlsruhe geboren u. ist die Tochter des 1870 gestorbenen Präsidenten der Oberrechnungskammer, Frhrrn. Franz von Stengel, der zur Zeit des Konkordats (bis 1860) badischer Minister war. Kindheit und erstes Jugendleben boten nichts, was auf ihren geistigen Entwickelungsgang sonderlich eingewirkt hätte, es müßte denn die unumschränkte Freiheit sein, welche ihr schon als Kind in der Wahl der Lektüre gewährt ward. Die ersten Jugendjahre blieben fast ausschließlich dem Erlernen des Französischen gewidmet; später schaffte der deutsche Unterricht tüchtiger Lehrer Ordnung in dem Chaos des Gelesenen, ohne der Phantasie Abbruch zu thun, die schon damals Freude fand am Gestalten u. Erfinden von Geschichten, die den jüngeren Geschwistern erzählt wurden. Freundschafts- und Verwandtschaftsverbindungen führten sie 1865 fast auf ein ganzes Jahr nach Paris u. London; dann folgten öftere Reisen in die Schweiz; alles dies war von wesentlichem Einfluß auf die geistige Entwickelung der angehenden Schriftstellerin. Der Tod des Vaters führte sie an den Rhein, wo sie seitdem bei Freunden lebt (zur Zeit in Östrich im nassauischen Rheingau).

Schr.: Der Pflicht geopfert (R.), 1873. – Aristokraten (R.); II, 1874. – Novellenbuch; II, 1875 (Inhalt: Erika. – Zu stolz. – Schwere Tage. – Die Schwedin. – Am Flusse). – Pessimisten (R.); III, 1879. – Was die Meereswellen sagen (Strandgesch.), 1882.

Stenglin, Felix Freiherr von, geb. am 18. Novbr. 1860 zu Schwerin in Mecklenburg als der Sohn eines großherzogl. Oberhofmarschalls, erhielt seine Erziehung bis zum elften Jahre im elterlichen Hause, danach in den Kadettencorps zu Plön und Berlin und wurde im April 1878

Lieutenant im 2. Garderegiment zu Fuß, aus welchem er 1882 in das großherzogl. mecklenb. Grenadierregiment Nr. 89 versetzt ward. Im Herbst desselben Jahres à la suite des Regiments gestellt, widmete er sich ein Jahr lang in Magdeburg, Hannover und Berlin den Studien, nahm dann seinen Abschied u. siedelte nun nach Berlin über, um dort hinfort schriftstellerisch zu wirken und gleichzeitig an der Universität Vorlesungen über Geschichte, Nationalökonomie, Philosophie u. Litteratur zu hören. In den Jahren 1889–90 gehörte er der Redaktion der „Berliner Neuesten Nachrichten", 1891 bis 1892 derjenigen der „Allgemeinen Reichskorrespondenz" an und führt seit 1. Februar 1894 die Redaktion des „Zeitschriftenvereins". Außer verschiedenen Jugend- und Volksschriften veröffentlichte er

S. chr.: Das Los der Armen (Dram. Lebensbild), 1886. – Proletarier. Berliner Sittenbilder (En.), 1888. – Der Gast seiner Frau (Lsp.), 1889. – Im Lande der Teutonen (nach d. Franz. des Pierre Voisin), 1889. – Das Gespenst im Hause (Lsp.), 1894.

Stenglin, Alexandra Freiin von, eine Schwester des Vorigen, wurde am 25. März 1855 in Schwerin in Mecklenburg geboren, erhielt gleichfalls ihre Erziehung vorwiegend im elterlichen Hause und trat im Dezember 1873 als Hofdame in den Dienst der Großherzogin Marie von Mecklenburg-Schwerin. Sie lebt noch jetzt in Schwerin.

S. chr.: Aus den Jahren am See (Ge.), 1895.

Stens, Wilhelm, wurde am 1. Aug. 1810 zu Essen in der Rheinprovinz geboren u. verlebte den größten Teil seiner Jugend in Steele a. d. Ruhr, von wo aus er das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchte. In Obersekunda befiel ihn eine heftige Augenkrankheit, die ihn zwang, das Gymnasium zu verlassen. Nach Jahresfrist noch nicht ganz wiederhergestellt, übernahm er eine Lehrerstelle an einer höheren Töchterschule in Essen, die er mehrere Jahre verwaltete. Doch getrieben von dem glühenden Wunsche nach Fortsetzung seiner Studien, entsagte er dieser Stellung, begab sich nach Münster auf die damals noch existierende chirurgische Schule und nach Verlauf eines halben Jahres nach Bonn, wo er nachträglich das Abiturientenexamen machte und als Student der Medizin immatrikuliert wurde. Nach Beendigung seiner Studien promovierte er in Bonn u. ließ sich daselbst, nachdem er in Koblenz sein Staatsexamen absolviert, als praktischer Arzt nieder. Mit dem Titel eines Sanitätsrats geziert, lebte er seit vielen Jahren in Bonn als einer der gesuchtesten homöopathischen Ärzte, u. starb daselbst am 9. Februar 1878. Außer verschiedenen medizinischen Schriften veröffentlichte er

S. chr.: Vincenz von Paul (Lehrgedicht), 1870.

Stern, Adolf, ursprünglich **Adolf Ernst** geheißen, wurde am 14. Juni 1835 zu Leipzig geboren, besuchte die Realschule und das Thomasgymnasium seiner Vaterstadt, war aber durch die Verhältnisse seiner Eltern genötigt, sich autodidaktisch weiterzubilden. Er studierte seit 1852 in Leipzig und in Jena Geschichte, vergleichende Sprachwissenschaft, Litteratur- u. Kunstgeschichte, lebte nach Beendigung seiner Studien abwechselnd in Leipzig, Weimar u. in Zittau und wurde 1860 Lehrer der Geschichte und deutschen Litteratur am Krauseschen Erziehungsinstitut zu Dresden. Im Jahre 1861 ging er zu erneuten historischen u. Sprachstudien nach Jena, ließ sich 1863, verheiratet mit der Landschaftsma-

lerin Malwina Krause, für einige Jahre in Schandau bei Dresden nieder, wo er neben poetischer Produktion sich ausgedehnten litterarhistorischen Studien widmete, und kehrte 1865 nach Dresden zurück, wo er seit 1868 als außerordentlicher, seit 1869 als ordentlicher Professor der Litteratur- u. Kulturgeschichte am Polytechnikum wirkt. Im Jahre 1877 verlor er seine erste Gattin durch den Tod u. verband sich 1881 in zweiter Ehe mit der vorzüglichen Klaviervirtuosin Margarete Herr.

Schr.: Sangkönig Hiarne (Nordische Sage), 1853. – Gedichte, 1855. 3. Aufl., 1880. – Poetische Erzählungen, 1855. – Zwei Frauenbilder (Dn.), 1856. – Jerusalem (Ep. D.), 1858. – Die Puritanerin (Schsp.), 1859. – Brouwer und Rubens (Dr.), 1861. – Bis zum Abgrund (R.); II, 1861. – Die neuen Rolandsknappen (Festspiel), 1862. – Am Königssee (Rn.), 1863 (Inhalt: Das Pilgerschiff. – Walburg vom See. – Am Wildbach. – Der Steiger von Berchtesgaden). – Ein Schüler Calvins (R.), 1865. – Historische Novellen, 1866 (Inhalt: Vor Leyden. – Gluck in Versailles. – Serrez les rangs. – Die Wiedertäufer). – Das Fräulein von Augsburg (R.), 1868. – Johannes Gutenberg (Ep.D.), 1872. – Neue Novellen, 1875 (Inhalt: Die Flut des Lebens. – Et ego in Arcadia. – Ellen. – Nanon. – Violanda Robustella. – Verratene Ideale). – Wanderbuch (Bilder u. Sk.), 1877. – Bilder u. Skizzen; II, 1878. – Auf fremder Erde (R.), 1879. – Aus dunklen Tagen (Rn.), 1879. – Violanda Robustella (R.), 1880. – Die letzten Humanisten (Histor. R.), 1881. – Ohne Ideale (R.); II, 1882. – Hagbarth u. Signe (Romant. O.), 1882. – Die Wiedertäufer (R.), 1882. – Pantheon deutscher Dichter, 1856. – Vier Titularkönige im 18. Jahrh. (Histor. Studien), 1860. – Volksbibliothek der Litteratur des 18. Jahrh.; V, 1866. – Goethe-Schillers Xenien (Mit Einleit. und Anmerk.), 1871. – Fünfzig Jahre deutscher Dichtung, 1871. – Fünfzig Jahre deutscher Prosa, 1872. – Aus dem 18. Jahrhundert (Biogr. Bilder u. Sk.), 1874. – Katechismus der allgemeinen Litteraturgeschichte, 1874. – Der Untergang des altenglischen Theaters, 1876. – Wilhelm Hauffs sämtliche Werke; hrsg.; IV, 1878. – Zur Litteratur der Gegenwart (Bilder und Studien), 1880. – Herders Ausgew. Schriften; III, 1881. – Lexikon der deutschen Nationallitteratur, 1882. – Geschichte der neueren Litteratur; VII, 1883 bis 1885. – Hermann Hettner (Lebensbild), 1885. – Drei venezianische Novellen (Dürer in Venedig. – Die Schuldgenossen. – Der neue Merlin), 1886. – Die deutsche Nationallitteratur von Goethes Tode bis zur Gegenwart, 1886. – Camoëns (R.), 1886. – Geschichte der Weltlitteratur, 1887. – Die Musik in der deutschen Dichtung, 1888. – Auf der Reise (3 Rn.), 1891. – Die Wiedergefundene (R.), 1891. – Beiträge zur Litteraturgeschichte des 17. u. 18. Jahrh., 1892. – Studien zur Litteratur der Gegenwart, 1895. – Die Ausgestoßenen (R.), 1896. – Wolfgangs Römerfahrt (Ep. D.), 1896.

Stern, Karl Walfried von, wurde am 16. (28. neuen Stils) Dezbr. 1819 auf dem Gute Piomets bei Weißenstein in Esthland geboren u. auf der Ritter- und Domschule zu Reval für die Universität vorgebildet. In Dorpat, wo er sich von 1838–43 dem Studium der Volkswirtschaftslehre widmete, gehörte er mit ganzer Seele der Studentenverbindung „Livonia" an, deren Feste durch seine Lieder verherrlicht wurden. Nach abgelegten Prüfungen nahm S. eine amtliche Stellung beim Domänen-Mini-

sterium an, welche ihn ins Innerste des russischen Reiches, nach Rjäsan, abrief. Später war S. im Katasterwesen zu Orel, Pleskau u. von 1852 bis 1855 in Nowgorod thätig gewesen. Endlich des nomadisierenden Junggesellenlebens überdrüssig, erwarb er 1855 durch Kauf das im Fellinschen Gerichtsbezirk Livlands gelegene Vorwerk Wannamois, das er zu einem selbständigen Gute unter dem Namen Friedrichsheim umgestaltete, und wo er ein festes Hauswesen gründete. Im Jahre 1865 besuchte er zum erstenmal Deutschland, um wegen seines angegriffenen Körpers die Bäder von Teplitz zu gebrauchen. Hier stellte sich Blutbrechen ein, das ihn später wiederholt befiel u. an den Rand des Grabes brachte. Es reifte daher allmählich der Plan, sein Gut zu verkaufen u. nach Dorpat überzusiedeln, welchen Plan er auch im April 1872 zur Ausführung brachte. Hier starb er am 19. Novbr. (1. Dezbr. n. St.) 1874.

Schr.: Gedichte, 1844. – Balladen und Lieder von –r–, Sch.–, Glitsch, Stern u. Wittorf, 1846. – Gedichte; hrsg. v. Leopold v. Schröder, 1877.

Stern, Maurice Reinhold von, Sohn des Vorigen, wurde am 3. April 1859 zu Reval in Livland geboren, verlebte seine Jugend in Friedrichsheim, besuchte 1872–75 das Gymnasium in Dorpat, 1875–76 dasjenige zu Fellin und trat 1876, um sich der militärischen Carriere zu widmen, in Riga in das russische Heer ein. Wegen eines Insubordinationsvergehens mußte er 1879 seinen Abschied nehmen, worauf er erst Bahnbeamter, dann Mitarbeiter an der „Revalschen Zeitung" in Reval wurde. Im Mai 1881 wanderte er nach Deutschland und kurze Zeit darauf nach Nordamerika aus. Hier teilte er arbeitend das Dasein der Arbeiter, meist in niederster mechanischer Berufssphäre — als Dockarbeiter, Clerk, Grubenarbeiter und Eisengießer — u. stand bald — auch als Reporter u. Redakteur der von ihm gegründeten „New Yersey-Arbeiter-Zeitung" mitten im socialpolitischen Treiben. Seine schwankende Gesundheit nötigte ihn indessen, im Frühling 1885 nach Europa zurückzukehren. Über London, Paris und Basel begab er sich nach Zürich, wo er sich an der Hochschule philosophischen Studien widmete. Vermögensverhältnisse und andere, hier nicht näher zu erörternde Umstände zwangen ihn, im Frühling 1888 sein Studium zu unterbrechen, um die Stellung eines Redakteurs am demokratischen „Züricher Volksblatt" zu übernehmen, die er bis zum Herbst 1890 inne hatte. Danach bekleidete er eine litterarische Stellung an der Verlags- und Kunstanstalt „Helvetia" in Zürich und begründete am 1. Juli 1892 daselbst zugleich mit einer Verlagsanstalt die Monatsschrift „Sterns Litterarisches Bulletin der Schweiz". – Außer einer Reihe socialpolitischer Schriften veröffentlichte er

Schr.: Proletarier-Lieder (Gesammelte Dn., dem arbeitenden Volke gewidmet), 1885. 2. Aufl. u. d. T.: Stimmen im Sturm, 1888. – Excelsior! (Neue Lr.), 1889. – Höhenrauch (Neue Ge.), 1890. – Sonnenstaub (Neue Lr.), 1891. – Aus dem Tagebuch eines Enthaltsamen (Aphorismen), 1891. – Ausgewählte Gedichte, 1891. – Nebensonnen (Neue Ge.), 1892. – Mattgold (Neue Dn.), 1893. – Die Insel Ahasvers (Ep. G.), 1893. – Von jenseit des Meeres (Amerik. Sk.), 1890. – Aus den Papieren eines Schwärmers, 1893. – Stimmen der Stille (Gedanken über Gott, Natur u. Leben), 1894. – Erster Frühling (Son. u. andere Ge.), 1894. – Walter Wendrich (R. a. d. Gegen-

wart), 1895. – Dagmar, Lesseps u. andere Gedichte, 1895.

Stern, Max Emanuel, pseud. **Ernst** u. als hebräischer Schriftsteller **Mendel bri Stern,** wurde am 9. Novbr. 1811 zu Preßburg geboren, wo sein Vater, ein strenger Talmudist, ein Lehramt an der königl. israelitischen Primärhauptschule versah, u. mußte dem letzteren schon vom 12. Jahre an als Gehilfe beistehen, ja zwei Jahre später, als der Vater erblindete, dessen Amt ganz übernehmen. Als der Vater 1832 starb, legte der Sohn das Lehramt nieder u. ging nach Wien, wo er 1833 eine Stelle als Korrektor in einer Druckerei annahm. Von 1835–37 verwaltete er eine Oberlehrerstelle an der hebräisch-deutschen Hauptschule in Eisenstadt, lebte dann ein halbes Jahr zu Triesch in Mähren u. kehrte 1838 in sein früheres Verhältnis als Korrektor bei dem Buchdrucker Anton Edlen v. Schmidt nach Wien zurück. Später lebte er von dem geringen Ertrage seiner Schriften u. Gelegenheitsdichtungen und starb in ziemlich dürftigen Verhältnissen zu Wien am 9. Febr. 1873.

Schr.: Dichtungen, 1827. – Perlenblumen (Metrisch gereimte Übersetzg. der „Sprüche Salomos"), 1832. – König Sauls Glück u. Ende (Bibl. dr. G.), 1833. – Klänge aus der Vorzeit (Sagendichtungen), 1841. – Dichtungsblüten, 1843. – Die Weisheitssprüche Josuas, des Sohnes Sirachs, in metrisch gereimter Übersetzung, 1844. – Die Rabbinerwahl in Bummeßl (Jüdisches Zeitbild), 1856. – Einer Lüge Folgen (Dr. G.), 1861.

Stern, Oskar, Pseudon. für **Franz Bittong;** s. d.!

Stern, Viktor, * am 5. März 1837 zu Wien, besuchte nach zurückgelegter Volksschule das Untergymnasium daselbst u. wandte sich dann den Realfächern zu. Umstände mannigfaltiger Art veranlaßten ihn dann, in das Geschäftsleben einzutreten, und so verbrachte er in kaufmännischer Thätigkeit nahezu zehn Jahre. Die kurze, aber wirksame Bekanntschaft mit dem Dichter Hebbel (1862) und der spätere Umgang mit dem Dichter Ed. Kulke bestimmten ihn endlich, 1868 seiner Laufbahn zu entsagen u. sich in freierem Maße seiner Neigung für Poesie hinzugeben, vor allem aber, die fühlbaren Lücken in seiner wissenschaftlichen Bildung durch angestrengtesten Fleiß auszufüllen. Freilich war dies nur mit schweren materiellen Opfern möglich, doch hob sich S. durch Erteilung von Privatstunden über manche Schwierigkeiten hinweg u. hatte schließlich die Genugthuung, seine dramatischen Dichtungen aufgeführt u. günstig beurteilt zu sehen. Er lebt noch jetzt in Wien u. bekleidet daselbst gegenwärtig die Stelle eines Sekretärs des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia".

Schr.: Valentin (Bürgerl. Tr.), 1868. – Das Kronenhaus (Tr.), 1872. – Calas (Tr.), 1889. – Schloß Arnheim (Tr.), 1893.

Sternau, Edmund, Pseud. für **Otto Risch,** s. d.!

Sternau, Luise, Pseud. für **Luise Jenisch;** s. d.!

Sternau, Marie, Pseud. für **Marie Stadelmann;** s. d.!

Sternberg, Alexander Freiherr v., s. **Ungern-Sternberg!**

Stettenheim, Julius, wurde am 2. Novbr. 1831 in Hamburg geboren, wo sein Vater Kunsthändler war. Frühzeitig den angebornen Journalistenberuf in sich ausbildend, verließ er nach des Vaters Tode (1857) Hamburg u. ging nach Berlin, wo er studierte und gleichzeitig als Schriftsteller auftrat. Unter den daselbst von ihm verfaßten u. veröffentlichten Humoresken, Possen und Singspielen verdienen der „Almanach zum

Lachen" und die sehr häufig aufgeführte „Letzte Fahrt" hervorgehoben zu werden. Nach vollendetem dreijährigen Universitätskursus kehrte er nach Hamburg zurück, wo er „Die Wespen" gründete, ein humoristisch-satirisches Zeitblatt, welches jedoch erst dann prosperierte, seitdem er mit demselben Ende 1867 nach Berlin übersiedelte, woselbst es im Januar 1868 als „Berliner Wespen" (als Beiblatt zur „Tribüne", nachmals selbständig) erschien und von ihm viele Jahre redigiert ward. Seit 1893 ist S. Redakteur des „Wippchen", einer Beilage zum „Kleinen Journal"; auch hat er seitdem größere Vortragsreisen durch Deutschland und Österreich unternommen.

Schr.: Almanach zum Lachen; sechs Jahrg., 1858–63. – Lohengrin (Humorist. Albumblätter), 1859. – Die letzte Fahrt (Lrsp.), 1861. – Die Hamburger Wespen auf der internationalen landwirtschaftl. Ausstellung, 1863. – Die Hamburger Wespen im zoolog. Garten, 1863. – Volkskalender der Hamburg. Wespen für 1864. – Die Berliner Wespen im Aquarium, 1869. – Die Berliner Wespen im ägyptischen Museum, 1869. – Ungebetene Gäste (P.), 1869. – Archiv der Komik; II, 1869-70. – Ein gefälliger Mensch (P.), 1872. – Wippchens sämtliche Berichte; IX, 1878–94. – Muckenichs Reden u. Thaten, 1885. – Unter vier Augen, 1885. – Brotlose Künste (Blicke hinter die Coulissen d. Gesellschaftskomödie), 1890. – Humor u. Komik, 1891. – Wippchen in Chicago, 1893. – Sauer macht lustig! (Ein Körbchen aus der Weinfabrik), 1893. – Humoresken und Satiren, 1895. – Heitere Erinnerungen, 1895.

Steub, Ludwig, * am 20. Febr. 1812 als der Sohn eines Verwaltungsbeamten zu Aichach in Oberbayern, kam mit seinen Eltern 1822 nach Augsburg und 1823 nach München, wo er nach Absolvierung des Gymnasiums (1828) auf der dortigen Universität erst Philologie, dann die Rechte studierte. Im Jahre 1834 ging er nach Griechenland, wo er erst eine Stelle im Bureau der Regentschaft zu Nauplia, dann auf dem Staatskanzleramte in Athen bekleidete u. zwei Jahre lang blieb. Eine Frucht seines dortigen Aufenthalts waren die „Bilder a. Griechenland" (II, 1841). Seinen Rückweg in die Heimat nahm er über Italien, wo er Rom, Florenz u. Venedig besuchte. Darauf ließ er sich in München als Anwalt nieder, wurde 1863 zum Notar ernannt und trat 1880 in den Ruhestand. Im Jahre 1884 unternahm er seine zweite Reise nach Griechenland, wo er nochmals die Stätten besuchte, die sein Fuß vor 50 Jahren betreten hatte. Die Universität Graz verlieh ihm 1886 das Ehrendiplom eines Dr. phil. S. starb in München am 16. März 1888.

Schr.: Bilder aus Griechenland; II, 1841. – Drei Sommer in Tirol, 1846. – Novellen und Schilderungen, 1853. – Deutsche Träume (R.); III, 1858. – Das bayrische Hochland, 1860. – Wanderungen im bayrischen Hochland, 1862. – Der schwarze Gast (E.), 1863. – Herbsttage in Tirol, 1867. – Altbayrische Kulturbilder, 1869. – Lustspiele (Das Seefräulein. – Die Römer in Deutschland), 1873. – Kleinere Schriften; IV, 1873–75. – Lyrische Reisen, 1878. – Die Rose der Sewi (Eine Gesch. a. Tirol), 1879. – Aus Tirol, 1880. – Gesammelte Novellen, 1881. – Sängerkrieg in Tirol (Erinnerungen aus d. Jahren 1842 bis 1844), 1882. – Bilder aus Griechenland. Altes und Neues, 1885.

Steudener, Arnold, wurde 1824 zu Hage, einem Dorfe bei Friesack in der Mark Brandenburg, geboren, wo sein Vater Prediger war. Von diesem vorgebildet, besuchte er das Gym-

nasium in Brandenburg a. d. Havel und danach die Universitäten Halle u. Berlin. Nach längerem Schwanken entschied er sich für das gelehrte Schulfach. Ostern 1853 wurde er als Lehrer an die Klosterschule in Roßleben berufen, an der er später als Professor bis zu seinem Tode, 19. August 1886, wirkte.

Schr.: Gedichte, 1873.

Steuer, Alfred, * am 13. Mai 1869 zu Alexanderfeld in Österr.-Schlesien, absolvierte seine medizinischen Studien an der Wiener Universität, wurde daselbst zum Dr. med. promoviert u. lebt seit 1892 in Krakau.

Schr.: Galizische Ghettogeschichten, 1891.

Steverding, Wenzeslaus, wurde am 15. Februar 1807 zu Rhede in Westfalen geboren, studierte nach Absolvierung der Gymnasialstudien an der Akademie zu Münster Theologie, wurde am 1. Juni 1834 zum Priester geweiht u. ist seit dem 10. September 1845 Kuratpriester u. fürstlich Salm-Salmscher Hofkaplan zu Anholt in Westfalen.

Schr.: Lied der Liebe (Relig. G.), 2. Aufl., 1838.

Stichlberger, Max, wurde am 28. Febr. 1841 zu Rattenberg in Tirol geboren. Sein Vater, der Buchbinder u. durch mehrere Jahre Bürgermeister des Städtchens war, hatte wohl den Willen, seinen Erstgebornen studieren zu lassen und gab ihn auch auf das akademische Gymnasium nach Innsbruck; da indes die Familie von Jahr zu Jahr wuchs und die Mittel nicht mehr reichen wollten, mußte der Sohn schon nach zwei Jahren seine Studien unterbrechen und in die Buchbinderwerkstätte seines Vaters als Lehrling eintreten. Siebzehn Jahre alt, ging er als Geselle auf die Wanderschaft; über Salzburg u. München gelangte er nach Wien, wo er als Werkführer mehrere Jahre e. Vereinsbuchbinderei leitete. Schon in den sechziger Jahren, als Schmerling die Verfassung schuf, trat er in verschiedenen Journalen als liberaler Kämpe auf, wurde 1864 stehender Mitarbeiter an der von J. G. Obrist (s. d.) herausgegebenen und nur von tirolischen Dichtern und Schriftstellern bedienten Zeitschrift „Die Dorflinde“ u. lieferte bald für die verschiedensten deutschen Zeitschriften lyrische und novellistische Beiträge. Im Jahre 1873 wurde er berufen, die Redaktion der „Konstitutionellen Bozener Zeitung“ zu führen, und seit August 1882 leitete er die „Vorarlberger Landeszeitung“ in Bregenz. Seine beiden veröffentlichten Sammlungen von Novellen veranlaßten sogar das österreichische Unterrichtsministerium, dem Verfasser ein Schriftstellerstipendium zuzuwenden. S. starb am 25. September 1891.

Schr.: Zwischen Inn u. Etsch (Tiroler Nn.), 1881. – Gestalten u. Bilder a. d. Tiroler Volksleben (Nn.), 1882.

Stiefenhofer, Rosine, * am 8. August 1827 zu Ergenzingen (Württemberg), war vermählt mit dem Domänenrat S. und lebt nun als Witwe in Oberstadion.

Schr.: Gesammelte Blätter (Ge.), 1890. – Der letzte Graf von Linzgau (Dram. Versuch), 1892. – Das Schloß am Rhein, oder: Bilder aus einem Familienleben, 1892.

Stieglitz, Heinrich, geboren als der Sohn eines jüdischen Kaufmanns am 22. Februar 1801 zu Arolsen in Waldeck, erhielt 1814 die christliche Taufe, besuchte seit 1817 das Gymnasium in Gotha und studierte dann seit 1820 in Göttingen, Leipzig und Berlin besonders Philologie. Im Jahre 1827 übernahm er in letzterer Stadt die Stelle eines Gymnasialhilfslehrers u. Kustos an der königl.

Bibliothek u. vermählte sich im folgenden Jahre mit Charlotte Sophie Willhöft aus Hamburg (* 1806), die er 1823 in Leipzig hatte kennen lernen. Bald darauf befiel ihn ein Gemütsleiden; er glaubte sich durch seine Verheiratung in der freien u. vollen Entwickelung seines Talentes gehemmt, um so mehr, als seine poetischen Produktionen nicht den von ihm gehofften Anklang fanden. Er legte seine Ämter nieder und suchte durch Badereisen, sowie durch einen längeren Aufenthalt bei Verwandten in Petersburg Heilung von seinem Trübsinn. Vergebens. Seine Gattin, die denselben unbewußt genährt hatte, indem sie seine dichterischen Fähigkeiten noch mehr überschätzte, als er selbst, kam nun auf den Gedanken, ihn durch eine gewaltsame Aufregung, durch e. tiefen Schmerz aus seinem dumpfen Hinbrüten herauszureißen. Sie erdolchte sich am 29. Dezember 1834 in ihrem Bette. Allein S. ward dadurch nicht aufgerichtet, sondern seine dichterische Produktivität vollends gebrochen. Er lebte fortan, durch einen reichen Oheim in Petersburg vor Mangel geschützt, meist auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz u. Italien, weilte u. a. 1836–38 in München, 1846 in Rom und starb zu Venedig am 24. August 1849 an der Cholera. Seine Leiche wurde nach Berlin geschafft u. am 17. Oktbr. 1850 neben der seiner Gattin auf dem Sophienkirchhof beigesetzt.

Schr.: Gedichte; hrsg. zum Besten der Griechen (mit Ernst Große), 1823. – Berliner Musenalmanach für d. J. 1830 (mit M. Veit und K. Werder hrsg.). – Bilder des Orients; IV, 1831–33 [Inhalt: I.–II. Gedichte. – Ein Tag in Ispahan (Schsp.). – III. Gedichte. – Sultan Selim der Dritte (Dr.). – IV. Gedichte u. ein Schauspiel]. – Stimmen der Zeit (Lr. eines Deutschen), 1833. 2. Aufl. u. d. T.: Stimmen der Zeit in Liedern, 1834. – Dionysosfest (Lyr. Tr.), 1836. – Mozarts Gedächtnisfeier (G.), 1837. – Gruß an Berlin (Zukunfttraum), 1838. – Bergesgrüße a. d. Salzburger, Tiroler und bayrischen Gebirge, 1839. – Ein Besuch auf Montenegro, 1841. – Istrien und Dalmatien (Br. u. Erinnergn.), 1845. – Die Sibylle in Cervaro, 1847. – Erinnerungen an Rom u. den Kirchenstaat, 1848. – Briefe von H. Stieglitz an Charlotte; hrsg. von Louis Curtze; II, 1859.

Stieglitz, Nikolaus, pseud. **Alfred Lindolf**, wurde am 5. Februar 1833 zu Hannover geboren, trat 1853 in den österreich. Militärdienst, den er 1859 mit dem Charakter als Rittmeister verließ, und kehrte, nachdem er sich noch in demselben Jahre mit Olga Klein aus Wien verheiratet hatte, nach Hannover zurück, wo er zwei Jahre verweilte. Dann unternahm er größere Reisen u. ließ sich danach in der Nähe von Wien, später in dieser Hauptstadt nieder, wo er in intime Beziehungen zu den hervorragendsten Persönlichkeiten auf dem Gebiete der dramatischen Kunst trat. Im Jahre 1871 wandte er sich abermals nach Hannover, 1876 nach Linz in Österreich u. einige Jahre später nach Wien, wo er gegenwärtig noch lebt und den größten Teil seiner litterarischen Thätigkeit der dramatischen Dichtung zuwendet.

Schr.: Gedichte, 1869. – Nitetis (Dr. G. nach Georg Ebers' Roman), 1873. – Moses Mendelssohn (Schsp.), 1874. – Die Grafen v. Wildenström (Schsp.), 1875. – Die Spektralanalyse (Lustsp.), 1875. – Gräfin Olga (Schsp.), 1876.

Stiehler, Arthur Oswald, * am 22. Mai 1864 zu Öderan im Königreich Sachsen als der Sohn eines Kaufmanns, der später nach Chemnitz und Leipzig übersiedelte u. 1877

starb. Nachdem der Sohn an den letztgenannten Orten die Bürgerschulen besucht, widmete er sich 1878 bis 1884 auf dem Seminar zu Schneeberg dem Berufe eines Lehrers, fand als solcher erst in Wachwitz a. d. Elbe und 1887 in Dresden Anstellung. Hier besuchte er die philologischen, litteratur- und kunstgeschichtlichen Vorlesungen am Polytechnikum und 1890–93 die Dresdener Musikschule. Begünstigt durch eine reiche Heirat, legte er 1895 sein Lehramt nieder u. ging nach Heidelberg, wo er nun Germanistik, Kunstgeschichte, Geschichte und Nationalökonomie studiert.

Schr.: Pfarrer Reinhart (Tr.), 1895.

Stieler, Karl, wurde am 15. Dez. 1842 zu München geboren. Sein Vater, der königl. bayerische Hofmaler Joseph Stieler, besaß „auf der Point" in Tegernsee ein Anwesen, wo er alljährlich seine Villeggiatur zu halten pflegte. Hier fand der Dichter, der sich schon frühe durch regen Geist und scharfe Beobachtungsgabe auszeichnete, Gelegenheit, sich mit dem bäuerlichen Elemente bekannt zu machen, und er hat es verstanden, sich diesem Elemente sehr bald anzuschmiegen; denn bereits mit 17 Jahren ließ er, noch Gymnasiast, die ersten oberbayerischen Gedichte vermittelst der Münchener „Fliegenden Blätter" in die Welt hinausflattern. Mit 18 Jahren bezog S. die Münchener Universität, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, freilich nicht ohne vorher bittere Kämpfe durchgemacht zu haben. Hatte sich in ihm doch, neben seiner Fähigkeit zum Fabulieren u. Reimen, ein hübsches und ansehnliches Malertalent entwickelt, das von früh auf fleißig, besonders im Naturzeichnen, geübt worden war, und das in der künstlerischen Luft, die in seinem Elternhause wehte, reichliche Nahrung finden mußte. Es schien fast selbstverständlich, daß der Sohn, mit diesem Talente begabt, das werden sollte, was sein Vater war, ein Maler. Doch der vorsorgende Rat des letzteren drang darauf, daß ein anderer Beruf erwählt werde. Im Jahre 1868 bestand S. das juristische Examen, widmete sich auf ein Jahr der anwaltlichen Thätigkeit u. promovierte 1869 zum Doktor der Rechte. Dann unternahm er größere Reisen nach England, Frankreich, der Schweiz, Belgien, Italien, Ungarn und Norddeutschland, die ihm Stoff zu verschiedenen, in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung" niedergelegten Essays gaben, und erlangte danach eine Stellung als Beamter im bayerischen Reichsarchiv. Im Jahre 1882 wurde er Archiv-Assessor, starb aber bereits am 12. April 1885 an den Folgen einer Lungenentzündung. In Tegernsee fand sein Leib die letzte Ruhestätte. Stieler beteiligte sich an verschiedenen illustrierten Prachtwerken, wie „Aus deutschen Bergen" (mit Herm. Schmid, 1871) – „Weidmannserinnerungen" (1874) – „Italien" (mit Ed. Paulus u. Woldemar Kaden, 1875) – „Rheinfahrt" (mit H. Wachenhusen u. Fr. W. Hackländer, 1877) – „Elsaß-Lothringen" (1877).

Schr.: Bergbleameln (Ge. in oberbayerischer Mundart), 1865. – Weil's mi freut! (Desgl.), 1876. – Habt's a Schneid! (Desgl.), 1877. – Um Sunnawend' (Desgl.), 1878. – Hochlandlieder, 1879. – Neue Hochlandlieder, 1881. – Wanderzeit (Liederbuch), 1882. – In der Sommerfrisch' (Federzeichngn. v. Hugo Kauffmann, Ge. in oberbayer. Mundart v. S.), 1883. – A Hochzeit in die Berg' (Desgl.), 1883. – Kulturbilder aus Bayern, 1885. – Ein Winter-Idyll, 1885. – Natur- u. Lebensbilder a. d. Alpen, 1886. – Aus Fremde und Heimat (Vermischte Aufsätze), 1886. – Durch Krieg zum Frieden (Stim-

mungsbilder), 1886. – Von dahoam (Dn., mit Bildern v. Frz. Defregger), 1889. – Reisebilder aus vergangener Zeit, 1889.

Stifft, Andreas Freiherr von, * zu Wien am 10. Mai 1819, stammt aus einer Familie, welche sich erst im Anfang dieses Jahrhunderts in den höheren Kreisen der Gesellschaft zeigte. Sein Großvater, Leibarzt des Kaisers Franz I., war als k. k. Geh. Rat in den Freiherrnstand erhoben worden. Der Vater, erst Bankier, dann Herrschaftsbesitzer, in den Revolutionsjahren auch einige Zeit Unterstaatssekretär im Finanzministerium, ließ seinen Sohn sehr sorgfältig erziehen. S. widmete sich seit 1839 an der Wiener Hochschule dem Studium der Jurisprudenz, erwarb sich 1842 das Diplom eines Doktors der Rechte u. diente dann als Auskultant beim k. k. Landgericht. Im Jahre 1848 trat er in der „Allgemeinen österreichischen Zeitung" unter Ernst von Schwarzers Leitung als Publizist auf, wurde im September in den Gemeinderat gewählt u. leitete denselben in den Oktobertagen als Vicepräsident. Hierauf aus dem Staatsdienst entlassen, beteiligte er sich 1849 bei der „Ostdeutschen Post", von 1850–56 beim „Wanderer", dann bei der „Wiener Zeitung" als Feuilletonist u. Verfasser von Leitartikeln. Er starb in Wien am 13. Dez. 1877.

Schr.: Dramatische Schriften; III, 1861 (Inhalt: Künstlerin u. Bajadere. – Ein deutsches Schauspiel. – Die Marquise). – Drei Bücher vom Geiste (R.), 1863. – Nord und Süd (Kunst- u. Reisebriefe), 1863. – Im Sturm des Lebens (R.); II, 1864. – Kulturstudien (Kultur- u. Reisebriefe a. d. Schweiz u. Deutschland), 1865. – Modernes Leiden (R.); II, 1867. – Renaissance u. Romantik (R.); II, 1869.

Stifter, Adalbert, wurde am 23. Oktober 1805 im Flecken Oberplan am Böhmerwalde geboren. Sein Vater war Bürger und Leinweber, übte aber sein Handwerk nicht aus, sondern bewirtschaftete seine Felder u. trieb einen kleinen Flachshandel. Nach dem Tode desselben (1817) brachte der Großvater den Knaben 1818 in die lateinische Schule der Benediktiner-Abtei Kremsmünster in Oberösterreich. Hier fand S. an seinem Lehrer Placidus Hall einen väterlichen Freund, dessen besonderer Lehrgabe er seinen ausgezeichneten Fortgang in den Studien verdankte, und der ihm auch bei seinen ersten poetischen Versuchen mit Rat u. That zur Seite stand. Auch fand S. Gelegenheit, sein Talent für Landschaftsmalerei weiter zu entwickeln. Nach acht Jahren bezog er 1826 die Universität Wien, um sich nach vorschriftsmäßig zurückgelegtem philosophischen Kursus dem Studium der Rechte zu widmen. Daneben beschäftigten ihn vorzugsweise die historischen, mathematischen u. naturwissenschaftlichen Fächer. Da er sich für eine Professur der Naturwissenschaften vorzubereiten gedachte, blieb er nach Ablauf seiner juristischen Studien noch in Wien u. erteilte in Mathematik, Physik, Geschichte und den schönen Wissenschaften Privatunterricht. Zu seinen Schülern gehörte auch der junge Fürst Richard Metternich, späterer Gesandter in Paris. In solcher Privatthätigkeit blieb S. bis 1848, und er fühlte sich wohl darin, da seine Lebensstellung eine ziemlich gesicherte war. In seinen Mußestunden gab er sich ganz seinen poetischen und künstlerischen Neigungen u. Bestrebungen hin; zu seiner Übung schrieb er jene unter dem Namen „Studien" bekannte Reihe novellistischer Dichtungen nieder, die er erst auf Drängen seiner Freunde in der „Wiener Zeitschrift"

zum Abdruck brachte. Bereits 1837 hatte sich S. mit Amalie Mohaupt, der Tochter eines Offiziers in Wien, vermählt. Im Mai 1848 zog er mit seiner Gattin nach Linz u. blieb den Sommer u. Winter dort; im Herbst 1849 erhielt er vom Unterrichtsminister Thun einen Ruf als Schulrat und Inspektor der Gymnasien für Wien u. Unterösterreich, doch erbat er sich u. erhielt die Inspektion der Volksschulen in Oberösterreich, welches Amt er 1850 antrat. Er siedelte in diesem Jahre ganz nach Linz über u. verwaltete sein Amt unter äußerlich glücklichen u. innerlich befriedigenden Verhältnissen bis 1865. Infolge längeren Körperleidens wurde er am 25. Novbr. 1867 mit dem Titel eines k. k. Hofrates u. unter Belassung seines ganzen Gehaltes in den Ruhestand versetzt. Er starb in Linz am 28. Jan. 1868.

Schr.: Studien; VI, 1844–50; 8. Aufl.; III, 1870 [Inhalt: Der Condor. – Feldblumen. – Das Haidedorf. – Der Hochwald (sep. 1852). – Die Narrenburg (sep. 1855). – Die Mappe meines Urgroßvaters. – Abdias (sep. 1853). – Das alte Siegel. – Brigitta. – Der Hagestolz. – Der Waldsteig. – Zwei Schwestern. – Der bescheidene Tännling]. – Bunte Steine (Ein Festgeschenk); II, 1853. – Der Nachsommer (E.); III, 1857. – Witiko (Hist. E.); III, 1857. – Erzählungen aus dem Nachlasse; hrsg. v. Joh. Aprent; II, 1869 (Inhalt: Prokopus. – Die drei Schmiede ihres Schicksals. – Der Waldbrunnen. – Nachkommenschaften. – Ein Gang durch die Katakomben. – Aus dem bayerischen Walde. – Der Waldgänger. – Der fromme Spruch. – Der Kuß von Sentze. – Zuversicht. – Zwei Witwen. – Die Barmherzigkeit. – Zwei Parabeln. – Gedichte). – Vermischte Schriften aus dem Nachlasse; hrsg. von Joh. Aprent; II, 1870. – *Briefe; hrsg. von demselben; III, 1869. – Der Weihnachtsabend (E.), 1864. – Sämtliche Werke; hrsg. von Joh. Aprent; XVII, 1870. – Ausgewählte Werke, 1887.

Stifter, Ludwig, Vetter des Vorigen, wurde am 22. Mai 1856 zu Linz in Österreich als der Sohn eines höheren Staatsbeamten geboren, besuchte von 1866–71 das dortige Gymnasium u. trat dann in die Lehrerbildungsanstalt daselbst über, die er 1874 verließ, um zunächst ein Lehramt in einem kleinen Orte Oberösterreichs zu übernehmen. Bald kam er an die Knabenbürgerschule seiner Vaterstadt, starb hier aber schon am 20. Septbr. 1879.

Schr.: Im Lenz geknickt (Proben a. d. geistigen Nachlasse; hrsg. v. Müller aus Guttenbrunn), 1881.

Stilgebauer, Johannes Eduard Alexander, * am 19. Septbr. 1868 zu Frankfurt a. M. als der Sohn des jetzigen evangelischen Pfarrers Otto S., verlebte die ersten Jahre seiner Kindheit in Praunheim bei Frankfurt, wo sein Vater kurz nach der Geburt des Sohnes die Pfarrstelle übernahm, kehrte in seinem 6. Lebensjahre mit den Eltern nach Frankfurt zurück u. absolvierte hier 1888 das städtische Gymnasium. Er ging zunächst auf die Akademie zu Lausanne in der Schweiz, wo er ein Semester französische Sprache und Litteratur studierte, widmete sich dann in Marburg und Bonn dem Studium der Theologie, im Sommer 1890 in Berlin dem Studium der deutschen Litteratur und kehrte im Herbst 1890 nach Marburg zurück, wo er bis 1893 seine Studien der Kunstgeschichte, deutschen Sprache und Litteratur und Philosophie zum Abschluß brachte und im Juni 1893 zum Dr. phil. promoviert ward. Dann nahm er seinen Wohnsitz wieder in seiner Vaterstadt.

Schr.: Das Jahr (Lyr. G. in 5 Teilen), 1885. – Herzensklänge (Ge.), 1888. – Herodes (Hist. R.), 1891. – Vom Wege (Nn.: Der Schillerfalter. – Nelli. – Aus der Hefe des Volkes. – Arme Kleine. – Aus Liebe), 1892. – Grimmelshausens Dietwald und Amelinde (Beitrag zur Litteraturgesch. des 17. Jahrh.), 1893. – Menschenschicksal (Nn.: Tauwind. – Töte das Fleisch. – Das letzte Kapitel. – Der Herrenhof. – Der Wilddieb), 1894. – Das Opfer (Soc. R. aus Münchens Gegenwart), 1895. – Frühlicht (Soc. Studien u. Träume), 1896.

Stillfried, Felix, Pseud. für **Adolf Brandt**; s. d.!

Stinde, Julius Ernst Wilhelm, pseud. **Alfred de Valmy**, **J. Steinmann**, **Wilhelmine Buchholz** und **Richard E. Ward**, Sohn des Propstes Konrad S., wurde am 28. Aug. 1841 zu Kirch-Nüchel bei Eutin in Holstein geboren, besuchte nach vorbereitendem Unterricht im elterlichen Hause das Gymnasium zu Eutin u. trat 1858 bei einem Apotheker zu Lübeck in die Lehre. Nach zweijähriger Lehrzeit hing er die Pharmacie an den Nagel u. bezog nacheinander die Universitäten zu Kiel, Gießen u. Jena, an denen er sich dem Studium der Chemie widmete. Nach der im Oktober 1863 erfolgten Promotion siedelte S. nach Hamburg über, woselbst er als Werkführer in chemischen Fabriken drei Jahre lang thätig war, dann aber durch Übernahme der Redaktion des „Hamburger Gewerbeblattes" (1864–68) u. Mitarbeiterschaft an der Hamburger „Reform" (seit 1865) zur Journalistik überging. Im Jahre 1876 siedelte er nach Berlin über, wo er noch jetzt als unabhängiger Schriftsteller lebt.

Schr.: Alltagsmärchen (Novelletten), 1872. – In eiserner Faust (R.), 1874. – Hamburger Leiden (Schw.), 1875. – Eine Hamburger Köchin (Schw.), 1874. – Die Blumenhändlerin von St. Pauli (Schsp.), 1875. – Tante Lotte (Lsp.), 1875. – Die Nachtigall aus dem Bäckergang (Volksst.), 1876. – Ännchen von Tharau (O.), 1875. – Die Opfer der Wissenschaft, 2. Aufl. 1879. – Aus der Werkstatt der Natur; III, 1880. – Das Dekamerone der Verkannten, 1881. – Waldnovellen, 1881. – Die Familie Carstens (Genrebild), 1877. – Ihre Familie (Volksstück), 1883. – Buchholzens in Italien (Reiseabenteuer), 1883. – Die Familie Buchholz (Aus d. Leben der Hauptstadt), 1884. – Der Familie Buchholz 3. Teil: Frau Wilhelmine, 1886. – Die Perlenschnur und anderes, 1887. – Frau Buchholz im Orient, 1889. – Pienchens Brautfahrt (E.), 1891. – Humoresken, 1891. – Der Liedermacher (R.), 1892. – Das Torfmoor (Naturalist. Familiendr.), 1893. – Ut'n Knick (Plattdeutsches), 1893. – Wilhelmine Buchholz' Memoiren, 1895. – Geschichten von drüben (Aus dem amerik. Leben), 1893.

Stirn, Anna, geborne Rivière, wurde am 29. April 1843 zu Kassel als die zweite Tochter eines Militärs geboren. Dieser hatte das Unglück, im Affekt gegen seinen Obristen subordinationswidrig zu werden, und flüchtete, um dem schweren kriegsgerichtlichen Urteil zu entgehen, nach Frankreich, wo er an Verwandten, meist Offizieren höheren Ranges, eine Stütze fand. Leider ließ er sich von seinem Oheim, der Chef eines Regiments in Algier war, bewegen, dorthin zu reisen und unter ihm zu dienen; schon nach 12 Wochen wurde er ein Opfer des Klimas (1844). Seine Gattin, die in Kassel zurückgeblieben war, widmete sich mit aller Aufopferung der Erziehung ihrer beiden Töchter, von denen Anna, die mit Talent für Gesang begabt war, sich gern der Bühne gewidmet hätte. Diesem Wunsche trat jedoch die Mut-

ter mit aller Entschiedenheit entgegen. Im Jahre 1865 verheiratete sich Anna Rivière mit dem kurfürstlich hessisch. Haushofmeister S. **Stirn**, mit dem sie seitdem in der glücklichsten Ehe lebt. Nach der Annexion Hessens durch die Preußen 1866 zog das Ehepaar nach Hanau, wo der Kurfürst sein Asyl genommen, und folgte diesem 1867 nach Prag. Im Jahre 1872 nahm der Gatte seinen Abschied u. siedelte mit seiner Gattin wieder in die Heimat und 1876 nach Kassel über, wo er 1885 starb. Bald darauf zog die Witwe nach Kirchdetmold bei Kassel.

Schr.: Haideblumen (Ge.), 1873.

Stix, Clemens Franz, geb. 1822 zu Wien als der Sohn eines herrschaftlichen Beamten, besuchte die Volksschule u. das Gymnasium daselbst u. trat dann als Praktikant beim Wiener Magistrat in Dienst. Denselben versah er bis etwa 1847, worauf er sich der Bühne zuwandte. Nachdem er an verschiedenen Provinzialbühnen in untergeordneter Thätigkeit gestanden, kehrte er 1852 nach Wien zurück, wo er an verschiedenen Theatern, zuletzt am Fürstschen Volkstheater, thätig war und am 8. Mai 1872 starb.

Schr.: Überall Diebe (Schw.), 1859. – Nur nicht reden! (Dram. Scherz), 1862. – Redoute und Narrenhaus (Schw.), 1864. – Er will nicht sterben (Dr. Scherz), 1864. – Vergnügungszügler (P.), 1867. – In Brüssel, oder: Eine Höllennacht (Schw.). – Der Flickschneider u. seine Familie (Lebensbild; gemeinsch. mit Fuchs). – Er ist unsichtbar (Burleske).

Stöber, Ludwig **Adolf**, ein Sohn des bekannten Dichters Daniel **Ehrenfried** S., der als Notar in Straßburg im Elsaß lebte, wurde daselbst am 7. Juli 1810 geboren, besuchte seit 1818 das Gymnasium in Straßburg und studierte an der dortigen Universität von 1826–31 evangelische Theologie, worauf er nach bestandenem Kandidatenexamen durch eine Dissertation „Über die Offenbarung Gottes in der Natur" den Grad eines Baccalaureus der Theologie erwarb. Von 1832–35 war er in Metz Erzieher der Söhne des Präfekten Sers, Pairs von Frankreich. Die folgenden Jahre verlebte er teils als Privatlehrer, teils als Vikar in dem reizend gelegenen Oberbronn und dem benachbarten Mietesheim, wurde 1839 als Religionslehrer an Gymnasium und Stadtschule zu Mülhausen berufen, aber schon zu Anfang des folgenden Jahres vom reformierten Konsistorium zum Stadtpfarrer daselbst gewählt und 1860 zu seinem Präsidenten, welche Ämter er bis zum Jahre 1890 verwaltete. Schon seit früher Jugend der Dichtkunst zugeneigt, fand er bereits als 19jähriger Jüngling Aufnahme für seine Lieder in Cottas „Morgenblatt", in Chamissos und Schwabs „Musenalmanach" u. anderen belletristisch. Tagesblättern und Jahrbüchern. Im Jahre 1890 wurde S. von der Straßburger Universität zum Dr. theol. ernannt; Ende d. J. trat er in den Ruhestand, und am 10. November 1892 starb er. Er gehörte zu den seltenen Männern des Elsaß, die unbeschadet ihrer staatsbürgerl. Treue gegen Frankreich vor 1870 ihre Vorliebe für das deutsche Stammland freimütig in Wort und Schrift bekundeten.

Schr.: Alsabilder (Vaterl. Sg. und Gesch.; mit seinem Bruder August), 1836. – Erwinia (Belletristische Zeitschrift; mit s. Bruder August hrsg.); II, 1838–39. – Gedichte, 1845. – Reisebilder aus d. Schweiz, 1850. – Neue Reisebilder aus d. Schweiz, 1857. – Reformatorenbilder, 1857. – Epheukranz auf das Grab einer Heimgegangenen (Lr. aus dem Trauerjahr),

1883. – Spiegel deutscher Frauen (Bilder aus Geschichte und Legende), 1892. – Gedichte, 2. Aufl. 1893.

Stöber, Daniel August Ehrenfried, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 9. Juli 1808 (nicht 1809) zu Straßburg im Elsaß geboren u. besuchte seit 1817 das protestantische Gymnasium daselbst. Von 1826–32 hörte er auf der Akademie die philosophischen u. im Seminar die theologischen Vorlesungen, erwarb sich 1833 durch eine Dissertation „Essai historique et littéraire sur la vie et les sermons de Geiler de Kaisersberg“ den Grad eines Baccalaureus der Theologie u. wirkte von 1833–38 als Privatlehrer in Oberbronn, von 1838–41 als Oberlehrer der höheren Mädchenklasse u. Professor der deutschen Sprache u. Litteratur am Kollegium von Buchsweiler, als Mitglied des Kantonschulrats u. Schulinspektor des Kantons u. von 1841 bis 1871 als Professor am Kollegium von Mülhausen im Ober-Elsaß. Im Jahre 1855 ward er zum ordentlichen Mitgliede des Gelehrtenausschusses des Germanischen Museums erwählt, 1864 zum Oberstadtbibliothekar, 1874 zum Konservator des von ihm mitbegründeten historischen Museums u. 1878 von der Universität Straßburg zum Dr. phil. hon. c. ernannt; als solcher starb er in der Nacht zum 19. März 1884.

Schr.: Alsabilder (s. o.), 1836. – Erwinia (s. o.); II, 1838–39. – Gedichte zur Feier des 400jährigen Münsterjubiläums, 1839. – Gedichte, 1842. – Elsässisches Sagenbuch (Ge.), 1842. – Elsässisches Volksbüchlein (Kinder- u. Volkslieder, M. 2c.), 1842. – Der Dichter Lenz u. Friederike v. Sesenheim, 1842. – Geschichte der schönen Litteratur der Deutschen, 1843. – Oberrheinisches Sagenbuch, 1842. – Elsässische Neujahrsblätter (mit Fr. Otto hrsg.); VI, 1843–48. – Alsatia (Jahrbuch für elsässische Gesch., Sg. 2c.); XI, 1850–76. – Die Sagen des Elsaß, 1852. – Aus alten Zeiten (über Land und Leute im Elsaß), 2. Aufl., 1872. – Erzählungen, Märchen, Humoresken 2c., 1873. – Drei Ähren im Oberelsaß (Ge.), 1873. – E Firobe (Feierabend) im e Sundgauer Wirtshaus (Volksscenen), 1865. – Erzählungen, Märchen, Humoresken, Phantasiebilder u. kleinere Volksgeschichten, 1873. – D'Geschicht vom Millhüser un Basler Sprichwort: D'r Fürsteberger v'rgesse, 1882. – Neue Alsatia, ausgew. aus 50 Jahren litterar. Thätigkeit, 1885.

*

Stobitzer, Heinrich, wurde am 13. Dezbr. 1856 zu Waldsassen in der bayerischen Oberpfalz als der Sohn eines Kaufmanns geboren, besuchte vom 12. Jahre an die Gewerbeschule in Wunsiedel und trat nach Vollendung seiner Studien in den Dienst der königl. bayerischen Verkehrsanstalten. Seit 1874 wirkte er als Telegraphenbeamter in München, von wo er infolge eines Nervenleidens 1890 nach Bamberg übersiedelte. Bereits 1872 war er als Novellist aufgetreten u. hatte er seitdem in verschiedenen Zeitschriften Novellen u. Skizzen veröffentlicht; als aber sein Lustspiel „Der Sterngucker“ aus der von der Prager „Concordia“ 1882 ausgeschriebenen Konkurrenz neben Caros (s. d.) „Burgruine“ als erfolgreichste Piece hervorging, wandte er sich fortan ausschließlich der dramatischen Dichtung zu.

Schr.: Der Sterngucker (Lsp.), 1883. – Ihre Ideale (Lsp.), 1883. – Die Mormonen (Schw.), 1883. – Auf dem Kriegspfad (Schw., mit Max Bernstein), 1883. – Funken unter der Asche (Plauderei), 1886. – Sein Geheimmittel (Lsp.), 1888. – Der Garnisonteufel (Schw.), 1889. – Die Barbaren (Lsp.), 1895. – Der Tugendheld (Schw.), 1896.

Stock, Norbert, pseudon. **Bruder Norbert**, wurde am 6. Dezbr. 1840 zu Tux im Zillerthale Tirols geboren, besuchte 1852–60 das Gymnasium zu Brixen u. trat, nachdem er die Maturitätsprüfung mit Auszeichnung bestanden, am 17. Septbr. 1860 in den Kapuzinerorden, in welchem er seine theologischen Studien beendete. Am 29. Septbr. 1864 erhielt er die Priesterweihe. Im Jahre 1866 machte er mit der ersten freiwilligen Schützencompagnie „Innsbruck-Sonnenburg" den Feldzug gegen Italien mit u. erwarb sich als Feldpater das goldene Verdienstkreuz pro piis meritis. Danach wurde er Lektor der Dogmatik am theologischen Hausstudium der Kapuziner in Brixen, später Pfarrprediger, Prosynodal-Examinator der Diöcese, 1887 Guardian des Ordens u. einige Jahre später Domprediger in Brixen, welche Stelle er noch jetzt inne hat.

Schr.: Religion u. Vaterland (Ge.), 1884. – Blumen a. d. Kapuziner Garten, 1888. – Legenden u. Lieder, 1895.

Stocker, Franz August, Pseudon. **Jörg von End**, wurde am 21. März 1833 zu Frick im Aargau geboren, wo sein Vater Posthalter und Gastwirt war, besuchte die Kantonsschule in Aarau, mußte aber bald seine Studien abbrechen, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Nach dem Tode des letzteren wurde er Posthalter und behielt diese Stelle bis 1861. Im Jahre 1860 wurde S. in den aargauischen Großen Rat gewählt, aber wegen seiner namentlich in der aargauischen Juden-Emancipationsfrage ausgesprochenen freisinnigen Ansicht mit vielen seiner Kollegen abberufen u. kam erst 1864 wieder in die oberste gesetzgebende Behörde, der er dann bis 1870 angehörte. Im Jahre 1859 hatte er in Frick eine Buchdruckerei u. Verlagshandlung gegründet; auch gab er 1855 die „Schweizerische Postzeitschrift" und 1859 die „Neue Frickthaler Zeitung" (später „Aargauer Zeitung") heraus. Im Januar 1867 siedelte S. nach Aarau über, um die Redaktion des im Jahre 1803 von Heinr. Zschocke gegründeten Blattes „Der Schweizerbote" zu übernehmen. Infolge eines Konfliktes in Eisenbahnfragen verließ er das Blatt und trat 1870 in Basel in die Redaktion der „Basler Nachrichten", deren Miteigentümer u. Mitredakteur er fortan blieb. Seit 1872 war er auch Mitglied des Großen Rates von Basel, daneben ein eifriges Mitglied der Kommission des Stadttheaters und Präsident der von ihm gegründeten altkatholischen Gemeinde in Basel. Er starb am 19. Oktbr. 1892.

Schr.: Bibliothek vaterländischer Schauspiele (Unter Mitwirkung mehrerer schweizerischen Schriftsteller v. F. A. Stocker), 1.–27. Bdchn., 1860 bis 1884 (Darin von St.: Die Schlacht bei Sempach. – Der Karfunkel [nach F. Pocci]. – Der Vagabund. – Rudolf von Habsburg und die Königswahl. – Major Davel. – Katholik u. Protestant. – Zwei Reformatoren). – Rauracia (Blätter für Frickthaler Landeskunde, Unterhaltung u. Belehrung), 1859–62. – Novellen u. Erzählungen, 1861. – Das neue Stadttheater zu Basel, 1875. – Sprüche des neuen Philosophen (J. Petit-Senn), deutsch, 2. Aufl., 1883. – Vom Jura zum Schwarzwald (Gesch., Sg., Land u. Leute); VI, 1884–89. – Die Salpeterer (Hist. E.), 1892. – Das Volkstheater in der Schweiz, 2. Aufl., 1892.

Stöckert, Fanny, * am 5. Novbr. 1844 zu Jessen in der Provinz Sachsen als die Tochter des dortigen Predigers, verlebte ihre Schulzeit und erste Jugend in Kalbe a. d. Saale, wohin ihr Vater 1852 als Oberprediger berufen worden war, u. zwar

als Nachfolger des Superintendenten Scheele, des Vaters der Marie Nathusius (s. d.), deren Schriften die erste Lektüre Fannys waren. Nach dem Tode des Vaters (1866) zog sie mit der Mutter nach Zerbst in Anhalt, u. hier im stillen Witwenheim entstanden ihre ersten Novellen, die in einer Berliner Frauenzeitung erschienen. Jetzt lebt die Schriftstellerin zu Bornstedt bei Potsdam.

Schr.: Gertruds Tagebuch (E. für junge Mädchen), 1889. – Prinzessin Beate (E. f. junge Mädchen), 1889. – Tante Dorothee (Desgl.), 1896.

Stöckert, Georg, älterer Bruder der Vorigen, wurde am 23. Mai 1843 zu Jessen geboren, erhielt den ersten Unterricht von seinem Vater u. besuchte dann die Landesschule Pforta bei Naumburg. In Halle und Bonn studierte er Philologie, wurde zum Dr. phil. promoviert u. kam Ostern 1869 an das Pädagogium zu Züllichau, wo er nach Absolvierung des Probejahrs fest angestellt wurde u. bis zu seinem Tode thätig war. Im März 1893 wurde er zum Professor ernannt. Er starb am 11. März 1894.

Schr.: Die Zerstörung Magdeburgs (Hist. Tr.), 1881.

Stoffel, Fritz, wurde am 9. August 1864 zu Neuerkirch, Kreis Simmern (im Hunsrück der Rheinprovinz), geboren, besuchte, anfänglich zum Theologen bestimmt, die höhere Schule in Simmern, mußte aber infolge ungünstiger Wendung seiner Familienverhältnisse seinen Plan aufgeben u. sich dem Lehrerberuf zuwenden. Er bezog nun die Präparandenanstalt in Simmern, 1881 das Lehrerseminar in Rheydt u. wurde 1884 Lehrer in Elberfeld, wo er noch jetzt, nachdem er inzwischen die Mittelschul- und Rektorprüfung abgelegt hat, im Amte steht.

Schr.: Engelbert der Reichsverweser (Ep. G., Zeitbild a. d. 13. Jahrh.), 1893. – Eine Bauernrevolution (Ep.), 1894. – Tier und Menschen (Nn.), 1895. – Wie gefreit wird (Lsp.), 1895.

Stögmann, Karl, * am 15. Oktbr. 1835 in Wien, bezog 1853 die Universität daselbst, um Geschichte zu studieren. Mehrere seiner historischen Arbeiten sind in den Abhandlungen der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften enthalten. Er wurde zum Konzeptsoffizial des kaiserlichen Geh. Haus-, Hof- u. Staatsarchivs ernannt und war eben mit den Vorarbeiten zu einem größeren historischen Werke beschäftigt, als er plötzlich am 16. November 1857 starb.

Schr.: Gustav Adolfs erste Liebe (Dr. G.), 1859.

Stökl, Helene, wurde am 18. März 1845 zu Brandenburg an der Havel geboren, wo ihr Vater, Karl B o e k k e l, als Lehrer der französischen u. englischen Sprache an der Ritterakademie lebte. In Gemeinschaft mit drei Brüdern und einer Schwester, der auch als Schriftstellerin bekannten, später so unglücklichen Elise Linhart, verlebte sie eine sehr glückliche Kindheit, erst in Brandenburg, dann in Breslau. Nach dem Tode der Mutter (1856) nahm der Vater einen Ruf als Real-Schullehrer nach Görlitz an. Hier besuchte Helene die Seminarabteilung der höheren Töchterschule u. absolvierte 1863 in Bunzlau die Lehrerinnenprüfung. Nachdem sie zwei Jahre in der Nähe von Meißen in Sachsen als Erzieherin thätig gewesen, ging sie 1866 nach Wiener-Neustadt, lernte hier den Inhaber und Direktor eines Musikinstituts, Rudolf Stökl, kennen und lebte seit 1869 mit ihm in glücklichster Ehe. Da wurde sie von einem rheumatischen Leiden befallen, welches sie drei Jahre lang an das Krankenlager fesselte, so daß sie nicht einmal schreiben konnte, sondern ihre Arbeiten diktieren mußte; doch ent-

stand eine große Zahl gerade ihrer heitersten Werke während dieser Leidenszeit. Allmählich genas sie; aber während sich ihr Gatte an ihrer fortschreitenden Genesung erfreute, ward er selbst nach einer Krankheit von wenigen Tagen dahin gerafft (1883). Die Witwe lebt noch jetzt in Wiener-Neustadt.

Schr.: Maja (N.), 1876. – Aus der Mädchenzeit (En.), 1877. – Überraschungen (3 En. von Schücking, Girndt u. Stökl), 1878. – Aus glücklichen Tagen (En. und Erlebnisse), 1880. – Aug' im Auge (Plauderei), 1881. – Daheim und draußen (Für die Kleinen gedichtet), 1881. – Er, Sie und Es (Heitere und ernste Silhouetten), 1882. – Meinen Sie mich? (Launige Fragen), 1881. – Fürs Kindernest (M. in V.), 1882. – Verschlungene Lebenspfade (Vier En.), 1882. – Unterm Weihnachtsbaum (Festbilder), 1883. – Herzens-Kalender (Gedenkblätter), 1884. – In Untreue treu (R.), 1884. – Unsere Kleinen (Plauderei f. d. Großen), 1885. – Schneerosen (En.), 1886. – Daheim und draußen (Dn. für die Kleinen), 1887. – Märchenquell, 1889. – Hell und dunkel (En.), 1889. – Zum Meer (Ferientage in Triest u. am Quarnero), 1890. – Drei Wochen am Gardasee, 1892. – Was ihr wollt (En. f. d. junge Welt), 1894. – Freudvoll und leidvoll (2 Nn.), 1895. – Feierstunden der Seele (Dichterklänge), 1895.

Stoklaska, Ottokar Hans, * am 23. Juni 1852 zu Gaya in Mähren als der Sohn eines Staatsbeamten, absolvierte die Gymnasialstudien zu Straßnitz und Nikolsburg, studierte von 1870–73 an der Universität zu Wien Geschichte, Geographie, deutsche Litteratur und Philologie und wurde im Febr. 1874 Professor für genannte Disciplinen an der deutschen Oberrealschule in Proßnitz (Mähren). Nach vierzehnjähriger Wirksamkeit hierselbst kam er in gleicher Eigenschaft an die Landesoberrealschule in Brünn (1888).

Schr.: Wenn man sich nicht kennt (Lsp.), 1878. – Tu felix Austria nube! oder: Das Fest zu Iglau (Histor. Festsp.), 1881. – Hist. Gedichte, 1884. – Im Ruhestande (Schw.), 1892. – Deutsches Dichterbuch aus Mähren (Anthol., mit Paul Kirsch), 1893. – Heinzelmännchen (Lsp.), 1896.

Stolle, Ferdinand, * am 28. Sept. 1806 zu Dresden, hieß eigentlich Ferdinand Anders und verwaiste frühzeitig. Ein Oheim, der Amtskassierer Stolle, nahm sich des Verlassenen liebevoll an, u. aus Dankbarkeit für die vielen Wohlthaten, welche ihm der mit der Gewissenhaftigkeit eines Vaters sorgende Oheim erzeigte, entsprach der so Beglückte dem Wunsche desselben und nannte sich fortan Ferdinand Stolle. Auf der Kreuzschule in Dresden vorgebildet, bezog er 1827 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Bald aber kehrte er der Jurisprudenz den Rücken, wandte sich der Philosophie, Geschichte und den Naturwissenschaften zu und betrat nach beendigten Studien die Schriftstellerlaufbahn. Auf den Vorschlag des Hofrats Dr. Ferd. Philippi siedelte er 1834 nach Grimma über, wo er anderthalb Jahre lang den „Litterarischen Hochwächter" schrieb und den genannten Philippi bei der Herausgabe verschiedener Journale unterstützte. Von 1838 an führte S. die Redaktion des Leipziger Modeblattes „Eilpost für alle Moden" u. 1844 gründete er seine Zeitschrift „Der Dorfbarbier", die in ganz Deutschland gern und viel gelesen u. seit 1852 als „Illustrierter Dorfbarbier" in Leipzig verlegt wurde, wo sie im folgenden Jahre das bekannte Beiblatt „Die Gartenlaube" erhielt,

*

die später selbständig erschien. Mit dem Jahre 1863 trat S. von der Redaktion zurück. Bereits 1855 war er nach Dresden übergesiedelt, wo er in guten Verhältnissen bis an seinen Tod lebte, der am 28./29. September 1872 erfolgte.

Schr.: Ausgew. Schriften. Volksausg.; XXX, 1859–64 [Inhalt: Camelien (Nn., En. u. Genrebilder; II, 1838). – Napoleon in Ägypten (Hist. R., 1844). – Deutsche Pickwickier (Kom. R., 1841). – Je länger, je lieber (Phantasiestücke und En.; II, 1857–59). – 1813 (Hist. R., 1838). – Elba und Waterloo (Hist. R., 1838). – Moosrosen (Nn. u. En.; III, 1853 bis 1864). – Die Erbschaft in Kabul (Kom. R., 1845). – Der neue Cäsar (Hist. R., 1841). – Lieder u. Gedichte nebst lebensgeschichtlichen Umrissen. – Der Weltbürger (Hist. R., 1839). – Die deutschen Pickwickier auf Reisen (Kom. R., 1864)]. – Ausgewählte Schriften. Neue Folge; XII, 1865 [Inhalt: Die weiße Rose (Morgenl. R., 1851). – Die Granitkolonne von Marengo (Hist. R., 1855). – Frühlingsglocken (En. und Nn., 1851). – Der König v. Tauharawi (Kom. R., 1857)]. – Blüten u. Perlen der echten deutschen Lyrik (Anthol.), 1831. – Stella (Poet.-humor. Gabe), 1832. – Kleinere Erzählungen; II, 1844. – Ein Weihnachtsbaum (Lr. und Ge.), 1847. – Nationalversammlung der deutschen Lyriker des 18. und 19. Jahrh.; II, 1838–39. – Boulogne u. Austerlitz (Histor. R.); III, 1848. – Palmen des Friedens (Anthologie), 1855. – Die Familie des Generals von Pulverrauch (E.), 1864. – Von Wien bis Villagos (Hist. R.); III, 1866. – Ein Frühling auf dem Lande, 1867. – Album für Deutschlands Söhne (Liederschatz), 1864. – Winter und Frühling im Schmucke deutscher Poesie, 1863. – Dorfbarbiers neueste Erzählungen, 1862.

*

Stolte, Ferdinand Ludwig, am 14. Febr. 1809 als Sohn eines Lehrers zu Wegeleben bei Halberstadt geboren, besuchte vom zehnten Jahre an das Gymnasium zu Halberstadt u. bezog sechs Jahre später das Karolinum in Braunschweig, wo er sich auf das Studium der Medizin vorbereitete. Doch das große Interesse, welches ihm das Theater einflößte, ließ ihn der Wissenschaft entsagen u. sich der Bühne widmen, die er, kaum 19 Jahre alt, in Magdeburg als Kosinsky in Schillers „Räubern“ betrat. Er wirkte hier ein Jahr als Volontär neben Emil Devrient und begab sich alsdann zu Ludwig Tieck in Dresden, der ihm und Frl. Gloy, der später so berühmten Frau Rettich, dramatischen Unterricht erteilte. So ausgerüstet, betrat er 1834 die Kasseler Bühne, die er 1835 mit der Nürnberger vertauschte. Hier lernte er Sabine Heinefetter kennen, die seine eminente Begabung für das Opernfach erkannte u. ihn Spohr zur Ausbildung zuführte. Noch in demselben Jahre finden wir S. in Wien an der kaiserl. Oper unter Drumont, der ihn auf drei Jahre engagierte; von hier ging er an das Theater zu Stettin, 1841 nach Stuttgart, 1842 nach Karlsruhe u. dann plötzlich als Jesuitenzögling in ein an der ungarischen Grenze gelegenes Kloster. Aber schon 1844 entfloh er aus demselben nach Lemberg, wo er als Don Juan zuerst wieder die Bretter betrat, u. wandte sich alsdann nach Ratibor. Hier verheiratete er sich 1848 mit Pauline, der Tochter des Justizrats Weidemann. Noch in demselben Jahre siedelte er nach Dresden über, wo er in Gemeinschaft mit Dr. Paul Kadner eine Wasserheilanstalt gründete, nebenbei seine Frau, die ein Engagement an der Hofbühne gefunden hatte, zur Künstlerin ausbildend; auch war er als Dramaturg thätig.

Im Jahre 1851 ging er mit seiner Frau an das deutsche Theater nach London, 1852 nach Braunschweig, 1854 nach Kassel u. trat danach als Vorleser seines „Faust" auf, den er unter großem Beifall in Berlin und andern großen Städten Deutschlands u. der Schweiz, 1862 auch in Paris zum Vortrag brachte. Von Hannover, wo er 1863 einige Monate am Hofe des Königs Georg V. geweilt hatte, ging er nach der Schweiz, wo er 1864 in Basel, 1865 in St. Gallen und 1866 in Zürich als Theater-Direktor wirkte. Um seine reformatorischen Bestrebungen in betreff der Bühne mehr zur Geltung zu bringen, gründete er 1867 in Hamburg eine Theaterschule, bei deren Leitung er von seiner zweiten Frau Marie, geb. Stern — seine erste Ehe war 1857 gelöst worden — nach Kräften unterstützt wurde. Er starb in Hamburg am 28. November 1874.

Schr.: Faust (Dr. G.); IV, 1858–69 (Inhalt: I. Guttenberg. – II. Richard u. Coelesta. – III. Ahasverus. – IV. Faustina).

Stoltze, Adolf, ein Sohn des Frankfurter Dialektdichters Friedrich S. (s. d. Folgenden) und selbst Dichter im Frankfurter Dialekt, wurde am 10. Juni 1842 in Thüringen geboren, erhielt seine Schulbildung in Frankfurt a. M. u. wollte sich, durch die Gönnerschaft des alten Roderich Benedix bestimmt, der Bühne widmen; doch stellten sich diesem Wunsche unüberwindliche Hindernisse entgegen, und so trat er mit 16 Jahren in dem J. W. Albertschen Atelier als Mechaniker in die Lehre. Er hatte hier die Freude, an den ersten Modellen des von Ph. Reis erfundenen Telephons praktisch mit arbeiten zu können. Noch während seiner Lehrzeit begann er seine schriftstellerische Thätigkeit als Dramatiker. Im Jahre 1864 verheiratete er sich, ging 1865 nach Wien, 1866 nach München, war an beiden Orten journalistisch thätig und kehrte 1867 nach Frankfurt a. M. zurück, wo er seitdem als Lokaldichter thätig gewesen ist. In den Jahren 1871–73 redigierte er das zwanglos erscheinende politische Witzblatt „Schnaken".

Schr.: Germanias Trost (Festsp.), 1861. – Eine gute Partie (Volksst.), 1884. – Das Orakel des Telephon (Lsp.), 1884. – Zum Schützenfest (Lsp.), 1887.–Alt-Frankfurt (Schw.), 1887. – Schön-Klärchen (Poet. M.), 1889. – Neu-Frankfurt (Schw.), 1890. – Durch den kaufmännischen Verein (Lsp.), 1890. – Die gemeinschaftliche Hochzeitsreise (Schwank), 1891. – Verspekuliert (Schw.), 1892. – Gedichte in Frankfurter Mundart, 1892. – Vom gleichen Stamme (Dr.), 1893. – Fatale Geschichten (Schw.), 1893. – Ehrenämter (Schw.), 1894.

Stoltze, Friedrich, wurde am 21. November 1816 als der Sohn eines wohlhabenden Gastwirts im „Rebstock" zu Frankfurt a. M. geboren. Sein Vater ließ ihm eine sehr sorgfältige Erziehung geben, bestimmte ihn aber wider seinen Willen zum Kaufmannsstande u. brachte ihn als Lehrling in dasselbe Frankfurter Handelshaus, in welchem sich der später so berühmt gewordene Hofschauspieler Hermann Hendrichs damals als Lehrling befand. Nach dem Tode seines Vaters verließ Friedrich S. sofort die kaufmännische Laufbahn und wandte sich den schönen Wissenschaften zu. Nach einer längeren Reise durch das südliche Frankreich lebte er von 1841–43 in Thüringen u. wurde dann auf Empfehlung seines Gönners, des um Kunst u. Wissenschaft hochverdienten Frankfurter Bankiers Seufferheld, Hauslehrer bei der Familie Scheibler in Krefeld. An der Bewegung des Jahres 1848 nahm er in voller Begeiste-

rung teil, zog 1849 auch in die Pfalz, verheiratete sich Ende d. J. 1849 u. wirkte nun als Schriftsteller in seiner Vaterstadt. Er gab hier 1852–66 die „Frankfurter Krebbelzeitung", ein im Frankfurter Dialekt geschriebenes Blatt, und von 1860–66 mit dem Maler Schalck die „Frankfurter Latern" heraus, die im Juli 1866 auf Befehl des Generals Vogel von Falkenstein unterdrückt wurde. S. hatte sich, um seine persönliche Freiheit zu retten, nach Stuttgart geflüchtet, lebte danach einige Zeit in der Schweiz u. kehrte 1867 nach erfolgter Amnestie wieder nach Frankfurt zurück, wo er 1872 die Redaktion der „Frankfurter Latern" von neuem übernahm, die er bis zu seinem Tode führte, der am 28. März 1891 erfolgte.

Schr.: Skizzen a. d. Pfalz, 1849. – Gedichte (in rein deutscher Sprache), 1855. – Gedichte in Frankfurter Mundart; II, 1864–71. – Kleine Schriften (enthalten auch dramatische Dichtungen), 1860. – Schwarz-Weiß-Braun (R.), 1868. – Vermischte Gedichte, 1871. – Gesammelte Gedichte, 1872. – Novellen u. Erzählungen in Frankfurter Mundart, 2 Bdchn. Neue Aufl., 1880–85. – Gesammelte Werke; IV, 1892. – Vermischte Schriften; hrsg. von Otto Hörth, 1896.

Stolz, Joseph, * am 13. März 1856 zu Graz in Steiermark, entstammte einem alten deutschen Künstlergeschlechte und zeigte schon als Knabe ganz besondere Phantasie und Empfänglichkeit für Kunst und Poesie. Wie seine Großmutter Johanna Demmer sich als k. k. Hofschauspielerin und sein Oheim Friedrich Demmer sich als Opernsänger gefeierte Namen erworben, so hatte auch er keinen andern Wunsch, als sich der Bühne widmen zu dürfen; allein die lang andauernde Krankheit seiner Mutter machte seine Pläne zunichte. Nach Absolvierung seiner Studien trat er in ein Privatcomptoir und später als Beamter in die Dienste seiner Vaterstadt. Er lebt noch jetzt in Graz.

Schr.: Aus Herzens Tiefen (Ausgewählte Dn.), 1887. – Die Kinder Floras (D.), 1888. – Geschichten aus dem Leben; III, 1889–91.

Stolzing-Cerny, Joseph, * am 12. Februar 1869 in Wien, studierte an der Wiener Universität moderne Philologie und ging dann nach Berlin, wo er seit 1895 kurze Zeit die Tageszeitung „Deutsches Volksrecht" redigierte u. jetzt als unabhängiger Schriftsteller lebt.

Schr.: Das Reich des Heils (Tr.), 1893.

Stommel, Gottfried, * am 13. Januar 1847 zu Velbert, Kreis Elberfeld, kam 1850 nach Burtscheid bei Aachen, wohin sein Vater Aurel S. als Friedensrichter versetzt worden war, und besuchte das Gymnasium in Aachen, das er 1865 absolvierte. Ursprünglich für den Kaufmannsstand erzogen, widmete er sich später nach gründlichen litterarischen Studien der Journalistik, redigierte 1883 das Frankfurter Journal, 1886–87 den Düsseldorfer Anzeiger, kehrte danach zu seinem kaufmännischen Berufe zurück u. lebt jetzt in Karlsruhe (Baden).

Schr.: Die Familie Schroffenstein (Dr. von H. v. Kleist, neu bearb. u. um zwei Akte verm.), 1888. – Wetterleuchten neuer Zeit (Ge.), 1889. – Sarastro (Dr.), 1891.

Stona, M., Pseudonym für **Marie Scholz**; s. d.!

Storch, Arthur, Pseud. für **Julius Schneeberger**; s. d.!

Storch, Bernhardine, pseudon. **Elfriede von Koburg**, geborne Frommann, entstammte einer den höheren Gesellschaftskreisen angehören-

den Familie und wurde am 11. Januar 1812 in Koburg geboren. Ihr Großvater war Generalsuperintendent daselbst, ihr Vater Tertius am herzogl. Gymnasium. Letzterer kam später als Pfarrer nach Ahlstädt, u. hier verlebte Bernhardine eine traurige Kindheit u. Jugend. Der Vater, ein Sonderling, kümmerte sich ebenso wenig um die geistige Ausbildung der begabten Tochter, wie die aus den einfachsten Kreisen hervorgegangene Mutter, so daß Bernhardine auf das Selbststudium angewiesen blieb und zur Nachtzeit ihren Geist zu befriedigen suchte, während sie den Tag über die anstrengendsten Haus- und Feldarbeiten verrichten mußte. Im Jahre 1832 verlor ihr Vater infolge eines leichtsinnigen Streiches sein Amt, und in ihrer Verzweiflung beging die Tochter den unüberlegten Schritt, sich, um nur aus dem Vaterhause zu kommen, mit einem Müller und Landwirt zu verheiraten. Die Ehe war eine höchst unglückliche und wurde schließlich auf Veranlassung der Herzogin Marie v. Koburg, der sich die junge Frau anvertraut hatte, getrennt. Ins väterliche Haus zurückgekehrt, warteten ihrer abermals Erniedrigung u. Leiden mannigfachster Art. Da lernte sie der Dichter Ludwig Storch kennen, der sie zu Friedrich Fröbel brachte, wo sie sich als Kindergärtnerin ausbildete. Viele Jahre war sie Leiterin eines Kindergartens, danach Mädchenturnlehrerin und Heilgymnastin für Frauen. Später mit Ludwig S. verheiratet, hat sie diesen Dichter bis in sein hohes Alter mit rührender Liebe gepflegt. Nach seinem Tode (1881) behielt sie ihren Wohnsitz in Kreuzwertheim bei und ist daselbst im Mai 1885 gestorben.

Schr.: Gedichte, hrsg. von H. Merkens, 1872.

Storch, Ludwig, wurde am 14. April 1803 zu Ruhla in Thüringen geboren, wo sein Vater — der bei der Geburt des Sohnes bereits 78 Jahre zählte — praktischer Arzt war. Acht Jahre alt, verlor Ludwig den letzteren, worauf die Mutter ein neues Ehebündnis mit einem viel jüngeren Manne einging, in welcher Verbindung ihr nur freudlose Tage wurden. Nachdem der Sohn den Unterricht in der Volksschule u. einigen Privatunterricht genossen, trat er 1816 in einer Landesproduktenhandlung in Erfurt in die Lehre. In der romantischen Gebirgsumgegend seines Geburtsortes hatte sich S.s dichterisches Talent frühzeitig entwickelt. Als Lehrling machte er Verse und schrieb ein Drama. Sein Prinzipal entließ ihn daher nach 15 Monaten, und S. kam nun im Frühjahr 1818 als Lehrling in ein Erfurter Materialgeschäft. Aber schon nach einem halben Jahre gab er diesen Beruf auf und bezog, um sich der wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen, das Gymnasium in Gotha, wo er vier Jahre blieb und außerordentliche Fortschritte machte. Ein intimes Verhältnis, das er mit einem jungen Mädchen anknüpfte, hatte seine Entlassung von der Anstalt zur Folge. S. trat nun auf das Gymnasium zu Nordhausen über u. ging im Herbst 1823 zur Universität Göttingen, um Theologie zu studieren. Allein dieselbe wurde ihm sehr bald verleidet, und er beschloß, sich für ein Schulamt vorzubereiten. Ostern 1825 verließ er Göttingen, verheiratete sich und wurde nun Schriftsteller, Redakteur verschiedener Zeitschriften, Besitzer eines Verlagsgeschäfts u. einer Buchdruckerei, Leiter eines Kindergartens ꝛc. Aber alle seine Unternehmungen waren vom Mißgeschick verfolgt. Sein Wohnsitz war dabei ein unausgesetzt wechselnder: Leipzig, Gotha, Stuttgart,

*

Nordhausen, Braunschweig, Georgenthal, Waltershausen, Bayreuth, Stettfeld a. M., Oberungarn, Leipzig, Bamberg sahen den unruhigen Wanderer bis zum Jahre 1860 kommen u. gehen. Wunderbar bleibt bei solcher Wanderexistenz und bei den prekären Verhältnissen S.s, daß ihm eine so überaus ergiebige schriftstellerische Thätigkeit noch möglich war. Seit 1861 lebte S. in Regensburg, seit 1862 in Hamburg, Lübeck, Wandsbeck, seit 1863 im Hause eines Freundes zu Freiburg a. d. Unstrut, später in u. um Würzburg und seit 1866 als Pensionär der Schillerstiftung in Kreuzwertheim am Main, wo er am 5. Febr. 1881 starb. In zweiter Ehe war er mit Bernhardine, geb. Frommann vermählt (s. d. Vor.).

Schr.: Knospen und Blüten (Ge.), 1822. – Die drei Flämmchen (G.), 1825. – Das Fürstenhaus Gotha (G.), 1825. – Dur- u. Molltöne (Nn.), 1827. – Die Intrigue (R.), 1828. – Kunz von Kauffung (Hist. R.); III, 1828. – Die Kuruzzen (Hist. R.); II, 1828. – Heimgebrachtes (En.), 1829. – Vörwerts Häns (R.), 1830. – Der Freiknecht (Hist. R.); III, 1830–32. – Der Schmied (R.); II, 1830. – Die Fanatiker (Hist. R.); II, 1831. – Der Glockengießer (E.), 1832. – Die Schmuggler und: Die Rückkehr a. d. Bade (2 Nn.), 1832. – Die Königsbraut (Hist. R.); II, 1832. – Malers Traum (R.), 1832. – Die Beguine (Hist. R.); III, 1833. – Die Rückreise a. d. Bade (R.), 1834. – Der Diplomat (R.), 1834. – Pauline v. Belsis (E.), 1834. – Der Freibeuter (Hist. R.); III, 1834. – Novellen; IV, 1834. – Der Fluch des Urahn (R.); II, 1835. – Der Karikaturist (R.); II, 1835. – Winterflora (Nn. u. En.); II, 1835. – Erzählungen, Novellen und Sagen; II, 1832. – Orestes in Paris (R.), 1836. – Bergmüllers Röschen (R.), 1836. – Bestrafte Untreue (R.), 1836. – Licht und Nacht (Nn.); II, 1836. – Der Jakobsstern (Messiade); IV, 1836–38. – Die Haideschenke (Irisches Volksgemälde); III, 1837. – Die Feuerschlange. Der Prophet Thüringens (2 Nn.), 1840. – Zimmergarten (En.); II, 1838. – Phantasiegemälde, 1840. – Nepenthes (Nn.); IV, 1839-41. – Falkenberg (R.), 1839. – Wanderbuch durch den Thüringer Wald, 1841. – Thüringische Chronik; IV, 1841–42. – – Neueste Novellen, 1841. – Max v. Eigl (R.); III, 1845. – Allerlei Geschichten (Nn.); II, 1846. – Ein deutscher Leinweber (Zeit- und Lebensbilder); IX, 1846-50. – Was euch beliebt (Nn.); II, 1847. – Das Pfarrhaus zu Hallungen (R.), 1851. – Leute von gestern (Lebensbilder); 1. Abteilg., a. u. d. T.: Aus einer Bergstadt (R.); III, 1852. – Am warmen Ofen (En. und Nn.); II, 1854. – Gedichte, 1854. – Die Königin (Hist. R.); IV, 1858. – Sancta Elisabeth (Wartburgbilder), 1860. – Ausgewählte Romane u. Novellen; XXXI, 1855–62. – Balladen- u. Romanzen-Schatz, 1873. – Poetischer Nachlaß; hrsg. von Alexander Ziegler, 1882.

Storck, Frida, geb. am 20. Novbr. 1850 zu Marjoß im damaligen Kurfürstentum Hessen als die Tochter eines Oberförsters, kam mit dem letzteren im zweiten Lebensjahre nach Niederhessen, wo sie im Forsthause an der Schwalm ihre Jugend verlebte, die infolge mannigfacher Krankheit ihrer Angehörigen nicht immer rosig war. Ihrer Neigung für die Bühne setzten die Eltern ein entschiedenes Veto entgegen, da sie den Beruf der Frau und Mutter höher stellten, als den einer Künstlerin. Nach dem Tode der Schwester u. der Eltern siedelte Frida bald nach Kassel über, und hier begann sie ihre litterarische Thätigkeit.

Schr.: Heinz Wolfram (R.); II, 1891.

Storck, Friedrich, wurde am 26. Dezember 1839 zu Elberfeld als das dritte Kind eines Färbers im Wupperthale geboren. Die Eltern, die früher in besseren Verhältnissen gelebt hatten, dann aber von Unglücksschlägen mancher Art betroffen wurden, starben früh, u. so war es unserem Dichter nicht vergönnt, eine höhere klassische Bildung zu genießen. Früh hat er lernen müssen, seine Hände zu regen; er widmete sich dem Kaufmannsstande und ist seit vielen Jahren in einem bedeutenden Handelshause Elberfelds thätig. Seit 1865 mit Julie Hampel aus Barmen verheiratet und Vater einer zahlreichen Familie, beschäftigt er sich in seinen ihm nur knapp zugemessenen Mußestunden mit schönwissenschaftlichen Arbeiten, und haben dieselben seinen Namen über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt gemacht.

Schr.: Germaniens Liedergruß an deutsche Turner, 1861. – Alldeutschland hoch! (10 Zeitgedichte), 1870. – Gedichte, 1870. – Liederbuch (Der „Gedichte" 2. Bd.), 1873. – Lyrik (Neue Ge.), 1876. – Je länger je lewer (Ge. und En. in Wupperthaler Mundart), v. **Fr. Höarmekan** (psd.), 1876. – Von Haus und Herd (Ge.), 1878. Neue Ausg. u. d. T.: Freudvoll und leidvoll (Lyr. Cyklus), 1882. – Gedichte (Erneuerte Ausg.), 1883. – Poetische Schriften: Kalleroden (Plattd. Ge. u. En. in bergisch-wupperthaler Mundart), 1879. – Ömmergrön (Plattd. Ge. in bergisch-wupperthaler Mundart) von **Fr. Höarmekan**, 1887.

Storck, Johann Friedrich August, wurde 1803 zu Darmstadt geboren, wo sein Vater Sub-Konrektor am Gymnasium war, bildete sich auf dieser Anstalt und auf den Universitäten Gießen und Halle, lebte vom Sommer 1825 an als Privatlehrer in Darmstadt, ward Ende 1826 Mitprediger und Lehrer an der Stadt-Töchterschule zu Zwingenberg an der Bergstraße und Ende 1842 Pfarrer zu Bauschheim in Hessen, wo er bereits am 19. November 1847 starb.

Schr.: Das Vater Unser in zehn Liedern, 1832.

Storck, Rudolf, * am 5. Juni 1855 zu Manderscheid in der Rheinprovinz als der Sohn eines Oberförsters, verlebte seine Kindheit in Manderscheid, Bittburg u. Saarbrücken u. besuchte hier seit 1865 das Gymnasium, das er leider wegen Krankheit in der Unterprima 1873 verlassen mußte. Die folgenden drei Jahre waren teils der Wiederherstellung seiner Gesundheit, teils Privatstudien u. der Vorbereitung zu seinem Berufe gewidmet. Während erstere ihm manche Reisen vergönnte, die ihn einen großen Teil Deutschlands, der Schweiz und Belgiens kennen lehrten, dehnten sich seine Studien auf die verschiedensten Gebiete aus, so daß er sich einer umfassenden allgemeinen Bildung erfreuen darf. Seit dem Jahre 1876 ist er als Beamter bei der Regierung in Trier beschäftigt, und zwar 1876–81 als Supernumerar, 1881–85 als Assistent und seit 1885 als Buchhalter. Seine Lieder „Tam-Tam" trugen ihm die Ehren-Mitgliedschaft der „Großen Karnevals-Gesellschaft" zu Köln ein.

Schr.: Waldesklänge (Lyr. Ge.), 1892. – Tam-Tam (Anakreontische und karnevalistische Lr.), 1894.

Storck, Wilhelm, wurde am 5. Juli 1829 zu Letmathe im Kreise Iserlohn in Westfalen geboren, besuchte von 1845-1850 das Gymnasium zu Arnsberg, studierte ein Jahr in München, zwei Jahre in Münster u. ein Jahr in Bonn Philologie u. bestand im Herbst 1855 zu Münster das Examen für das höhere Schulfach.

Nachdem er sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn absolviert, setzte er mit einem Stipendium an der Universität zu Berlin von 1856 bis 1859 seine philosophischen Studien fort und wurde, nachdem er bereits 1858 zum Doktor der Philosophie promoviert, im Herbst 1859 zum außerordentlichen und 1868 zum ordentlichen Professor für deutsche Sprache und Litteratur an der philosophischen Fakultät zu Münster ernannt. Er ist Ehrenmitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften zu Porto, Lissabon u. Rio de Janeiro und seit 1891 Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften in Lissabon.

Schr.: Sämtliche Originalgedichte des Luis Ponce de Leon (Orig. und Übersetzung; mit Chr. B. Schlüter), 1853. – Sämtliche Gedichte des h. Johannes vom Kreuze u. der h. Theresia von Jesus, gesamm. u. übers., 1854. – Ausgewählte Gedichte Jacopones da Todi, deutsch (mit Chr. B. Schlüter), 1864. – Lose Ranken (Lr.), 1867. – Sämtliche Idyllen des Luis des Camoens, deutsch (mit Chr. B. Schlüter), 1869. – Buch der Lieder aus der Minnezeit, 1872. – Sämtliche Kanzonen des Luis de Camoens, deutsch, 1874. – Luis' de Camoens sämtliche Gedichte, zum erstenmal deutsch; IV, 1880. – Hundert altportugiesische Lieder (deutsch), 1885. – Luis di Camoens Leben, 1890. – Aus Portugal und Brasilien [1250–1890]. Ausgewählte Ge., verdeutscht, 1892.

Storm, Hans Theodor Woldsen, * am 14. Septbr. 1817 zu Husum in Schleswig als der Sohn eines Advokaten, besuchte die Gelehrtenschule seiner Vaterstadt u. später das Gymnasium zu Lübeck, nach dessen Absolvierung er von 1837 an erst in Kiel, dann in Berlin die Rechte studierte. In Kiel trat er mit den Brüdern Theodor und Tycho Mommsen in freundschaftlichen Verkehr, sammelte mit dem ersteren schleswig-holsteinische Sagen, die sie später dem berühmten Germanisten Müllenhof für seine bekannte Sammlung überließen, u. gab mit beiden Brüdern die erste Gedichtsammlung heraus. Nach abgelegter Staatsprüfung (1842) ließ sich S. in seiner Vaterstadt als Advokat nieder, verlor aber 1852 sein Amt wegen seiner der dänischen Regierung nicht zusagenden Gesinnung u. verließ Ende 1853 die Heimat, um als Justizbeamter in preußische Dienste zu treten. Er wurde zunächst als Assessor beim Kreisgericht in Potsdam beschäftigt u. 1856 als Kreisrichter nach Heiligenstadt in der Provinz Sachsen versetzt. Niemals erlosch in ihm die Sehnsucht nach der Scholle Erde, auf der er geboren wurde, u. als der Däne 1864 an den Sund zurückgeworfen und Schleswig-Holstein in Deutschland einverleibt wurde, befand sich S. unter den ersten, welche freudig den heimischen Gestaden wieder zueilten. Die provisorische Regierung bedachte ihn auch sofort mit einer richterlichen Stellung, indem sie ihn zum Landvogt in Husum ernannte. Bei der Justizreorganisation 1867 blieb er als Amtsrichter daselbst, wurde 1874 zum Oberamtsrichter und 1879 zum Amtsgerichtsrat befördert. Im Frühling 1880 trat er in den Ruhestand u. siedelte nach Hademarschen über, wo er 1887 unter großer Teilnahme seiner fremden u. heimischen Freunde seinen 70. Geburtstag begehen konnte und am 4. Juli 1888 starb.

Schr.: Liederbuch dreier Freunde (Storm, Theodor u. Tycho Mommsen), 1843. – Sommer-Geschichten u. Lieder, 1851. – Immensee, 1852. – Gedichte, 1853. – Im Sonnenschein (3 En.), 1854. – Ein grünes Blatt (2 En.), 1855. – Hinzelmeier (E.), 1856. – In der Sommer-Mondnacht (Nn.), 1860. – Drei Novellen, 1861.

– Auf der Universität, 1863. Neue Ausg. u. d. T.: Leonore, 1865. – Im Schloß, 1863. – Zwei Weihnachtsidyllen, 1865. – Drei Märchen, 1866. 2. Aufl. u. d. T.: Geschichten aus der Tonne, 1873. – Novellen, 1868 [Inhalt: Von jenseit des Meeres (1867). – In St. Jürgen (1868). – Eine Malerarbeit]. – Gesammelte Schriften; X, 1868–77. – Zerstreute Kapitel (Nn.), 1873. – Novellen u. Gedenkblätter, 1874. – Waldwinkel. Pope Poppenspäler (2 Nn.), 1876. – Ein stiller Musikant. Psyche. Im Nachbarhause links (3 Nn.), 1877. – Aquis submersus (N.), 1877. – Carsten Curator, 1878. – Renate, 1878. – Neue Novellen, 1878. – Drei neue Novellen, 1880 (Inhalt: Eekenhof. – Im Brauerhause. – Zur Wald- u. Wasserfreude). – Novellen (Die Söhne des Senators. – Der Herr Etatsrat), 1882. – Zwei Novellen (Schweigen. – Hans und Heinz Kirch), 1883. – Zur Chronik von Grieshuus, 1884. – John Riew'. Ein Fest auf Haderslevhuus (2 Nn.), 1886. – Vor Zeiten (Nn.), 1886. – Bötjer Basch (N.), 1887. – Ein Doppelgänger (N.), 1887. – Bei kleinen Leuten (2 Nn.), 1887. – Ein Bekenntnis (N.), 1888. – „Es waren zwei Königskinder", 1888. – Der Schimmelreiter (N.), 1888.

Stößel, Alfred, pseudonym **Lothar Bitter**, wurde am 29. April 1858 in Brünn geboren, besuchte daselbst u. in Wien das Gymnasium, studierte seit 1878 an der Wiener Universität Philosophie und Geschichte und erwarb sich die Würde eines Dr. phil. Danach verbrachte er längere Zeit auf Reisen, besonders in Italien, u. ließ sich dann als Schriftsteller in Dresden nieder (1884).

Schr.: Schwarze Märchen (Sk.), 1886. – Brandung (N.), 1895. – Freunde (N.), 1895.

Strachwitz, **Moritz** Karl Wilhelm Anton Graf von, stammte aus einem alten schlesischen Dynastengeschlechte u. wurde am 13. März 1822 zu Peterwitz bei Frankenstein in Schlesien geboren. Seine Universitätsjahre verbrachte er in Breslau u. Berlin, wo er die Rechte studierte und sich einen geistig sehr gewählten Umgang zu verschaffen wußte. Nach vollendeten Studien lebte der jugendliche Dichter wieder in seiner Heimat Schlesien, und zwar als Referendar beim Kreisgericht Grottkau, wo er, um sich an eine regelmäßige Beschäftigung zu gewöhnen, zur juristischen Prüfung sich vorbereitete. Bald indes entsagte er der Jurisprudenz u. widmete sich erst in Peterwitz, wo ihn 1844 Emanuel Geibel besuchte, hernach auf seinem Gute Schebetau in Mähren ganz poetischen Beschäftigungen. Dann unternahm er eine Reise nach Italien; in Venedig erkrankte er; er eilte zurück nach Deutschland, erlag aber bereits am 11. Dezember 1847 in Wien einem Nervenfieber.

Schr.: Lieder eines Erwachenden, 1842. – Neue Gedichte, 1848. – Gedichte (Gesamtausg.), 1850. Neue Ausg., 1878.

Strahl, Adolf, Pseudon. für **Karl Schodel**; s. d.!

Strahl, Amadeus Karl, Pseud. für **Karl Schrader**; s. d.!

Stralau, Eduard, Pseud. für **Wilhelm Melhop**; s. d.!

Strand, Gabriel, Pseud. für **Luise Tesdorpf**; s. d.!

Straß, Karl Friedrich Heinrich, pseud. **Otto von Deppen**, * am 18. Jan. 1803 zu Berlin, war der Sohn des bekannten Historikers und Gouverneurs am Kadettencorps Joh. Friedr. Straß, der 1803 als Direktor des Pädagogiums nach Klosterbergen bei Magdeburg, 1812 als Gymnasialdirektor nach Nordhausen u. 1820 als solcher nach Erfurt kam. An diesen drei Orten erhielt der

Sohn seine Vorbildung, worauf er in Berlin die Rechte studierte und 1823 als Auskultator beim Stadtgerichte zu Berlin in den preußischen Staatsdienst trat. 1825 wurde er Referendar beim Kammergericht, 1829 Assessor, arbeitete als solcher beim Kriminalgericht in Berlin, darauf bei den Oberlandesgerichten zu Marienwerder und Frankfurt a. O., wurde 1834 zum Kreisjustizrat ernannt, als welcher er die Oberaufsicht über die Gerichte des Friedeberger Kreises in der Neumark hatte, und ging 1837, getrieben durch das Verlangen nach Unabhängigkeit, als Advokat nach Berlin, wo es ihm in kurzer Zeit gelang, eine ausgedehnte Praxis zu erlangen. Angestrengte Thätigkeit rieb aber seine Gesundheit auf; er starb am 30. Juni 1864 in Berlin.

Schr.: Minne-, Wein- und Kriegslieder (z. Besten der Griechen), 1822. – Otbert u. Folgen eines Sonntagschen Konzerts, 1826. – Die Täuschung. Drei Tage in der Residenz. Die Kindesmörderin (3 En.), 1827. – Das verkehrte Berlin (Buß-, Straf- u. Kontroverspredigt), 1827. – Berliner Schnurren, 1827. – Die Eroberung von Saragossa, oder: Ines u. Etienne (Hist. E.), 1828. – Winter-Lieder, 1828. – Erzählungen; 1. Bdchn., 1830. – Preußenlieder, 1832. – Novellen; 1. Bdchn., 1832. – Gedichte, 1842.

Sträter, Theodor, wurde am 14. Oktbr. 1832 zu Rheine in Westfalen geboren, studierte daselbst u. in Münster Philosophie und Philologie und hielt von 1859–60 sein Probejahr am Gymnasium zu Münster ab. Im Herbst 1860 trat er als Privatdocent der Philosophie und Ästhetik an der Universität in Bonn auf und ging 1866 nach Berlin, wo er sich an der Redaktion der philosophischen Zeitschrift „Der Gedanke" beteiligte. Im Jahre 1866 nahm er auch als Artillerieoffizier an dem deutschen Kriege teil, stand 1870 in der Reserve zu Hamburg und lebte nach dem Frieden dort einige Jahre als Lehrer der neueren Sprachen, bis er sich 1875 als unabhängiger Schriftsteller in Berlin niederließ, wo er seit 1885 durch einige Jahre die Zeitschrift „Das Nordlicht" redigierte.

Schr.: Gedichte, 1860. – Graf Strafford (Tr.), 1869. – Der Friede zu Oliva (Hist. R.), 1892. – Neue Shakespeare-Studien, 1882. – Virginia (Dr.), 1888. – Die trauernde Roma (Dr.), 1889.

Stratz, Rudolf, * zu Heidelberg am 6. Dezbr. 1864 als russischer Unterthan u. Sohn des Ehrenbürgers von Odessa, Dr. Th. Stratz, absolvierte das Gymnasium zu Heidelberg, besuchte die Universitäten Leipzig, Berlin u. Göttingen und trat, nachdem er bereits die deutsche Staatsangehörigkeit erworben hatte, in die militärische Laufbahn ein. 1885 wurde er Offizier im Infant.-Leibgarde-Reg. zu Darmstadt, quittierte aber nach zwei Jahren den Dienst u. nahm seine historischen Studien in Heidelberg wieder auf. Nach Beendigung derselben unternahm er große Reisen, die ihn durch ganz Europa führten, und ließ sich 1890 in Berlin als Schriftsteller nieder. Vom April 1891 bis zum Septbr. 1893 war er hier auch Theaterkritiker für die „Kreuz-Zeitung".

Schr.: Der blaue Brief (Lsp.), 1892. – Das Majorat (Schsp.), 1893. – Oberst von Branitz (Kom.), 1893. – Gertrud (Lsp.), 1893. – Unter den Linden (Berliner Zeitroman), 1893. – Belladonna (3 Nn.), 1895. – Die kleine Elten (R.), 1895. – Dienst (Kasernenroman), 1895. – Drohnen (Schsp.), 1896.

Straube, Emanuel, * am 14. Dez. 1801 zu Nikolsburg in Mähren, be-

endete am dortigen Piaristen-Gymnasium die Humanitäts- u. philosophischen Studien u. bezog dann die Wiener Hochschule, wo er sich der Rechtswissenschaft widmete. Nach mehrjähriger Verwendung als Praktikant im Manipulationsfache der k. k. vereinigten Hofkanzlei machte er die Rangstufen des Dienstes durch, bis er 1853 zum Direktor bei den Manipulationsämtern im Ministerium des Innern ernannt wurde. In der vormärzlichen Zeit war er auch k. k. Censor, zählte aber zu den humansten, einsichtsvollsten und gemäßigtsten. Im Jahre 1868 trat er in den Ruhestand und siedelte nach Salzburg über, wo er noch mannigfach litterarisch thätig war und am 5. März 1872 starb.

Schr.: Gutenstein (N.), 1835. – Vaterländische Sagen, Legenden und Märchen, 1837. – Novellen und Erzählungen; II, 1840 (Inhalt: Der Schreiner von Ofen. – Die Nebenbuhler. – Rosa u. Rosmarin. – Der Lottobrunnen. – Ein langweiliger Roman. – Im ersten Stock und zu ebener Erde. – Fliegende Poesien. – Der Heimatlose. – Stumme Liebe. – Der Blick in die Zukunft). – Die Pest in Wien (Histor. N.), 1842. – Die Schweden vor Brünn (N.), 1843. – Die Nemesis (N.), 1844. – Der Krüppel von Verona (N.); II, 1845–46. – Kleeblätter (Nn. u. En.), 1846. – Die Herrin v. Friedland (Hist. E.), 1854. – Ein Wiener Früchtel (R.), 1858.

Straubenmüller, Johann, * am 11. Mai 1814 zu Schwäbisch-Gmünd in Württemberg, besuchte die dortigen Schulen und bildete sich auf dem Seminare daselbst zum Lehrer aus. Seit dem Jahre 1833 nacheinander in Ellwangen, Stuttgart, Gmünd u. Horb am Neckar als Lehrer thätig, wurde er wegen eines seiner politischen Gedichte des Aufrufs zum Hochverrat beschuldigt und, da er sich auch sonst an den Bewegungen des Jahres 1849 beteiligt hatte, derart gemaßregelt, daß er 1852 nach Amerika auswanderte und in Baltimore seine Lehrthätigkeit wieder aufnahm. Seit 1863 Direktor der „Freien deutschen Schule" in New York, hat er vieles zur Erhaltung u. Verbreitung deutscher Sprache, deutscher Sitte und deutschen Wesens in Amerika beigetragen.

Schr.: Gedichte für Lehrer, 1848. – Kinderlieder (gedichtet und komponiert), 1851. – Pocohontas, oder: Die Gründung von Virginien (Erzähld. G.), 1859. – Gedichte für die liebe Jugend, 1867. – Herbstrosen (Gesammelte Ge.), 1889.

Strauß, David Friedrich, * am 27. Jan. 1808 zu Ludwigsburg in Württemberg, studierte im theologischen Seminar zu Blaubeuren u. seit 1825 im Stift zu Tübingen Theologie, wurde 1831 Verweser einer Professur am Seminar zu Maulbronn, gab jedoch diese Stelle alsbald auf und ging nach Berlin, um Schleiermacher zu hören. Nach seiner Rückkehr nach Tübingen (1832) wurde er Repetent am theolog. Seminar u. las auch zugleich philosophische Kollegia an der Universität. Infolge des beispiellosen Aufsehens, das sein 1835 erschienenes „Leben Jesu" in allen gebildeten Kreisen hervorgerufen, wurde er noch in demselben Jahre seiner Repetentenstelle enthoben und als Lehrer an das Lyceum in Ludwigsburg versetzt. Doch gab er schon 1836 diese Stelle freiwillig auf u. privatisierte in Stuttgart. Im Febr. 1839 erhielt er durch den Betrieb des Bürgermeisters Hirzel einen Ruf als Professor der Dogmatik u. Kirchen-Geschichte nach Zürich. Da jedoch diese Berufung Widerspruch im Kanton hervorrief, so wurde er vor Antritt seiner Stelle mit 1000 Frcs. Pension in den Ruhestand versetzt.

Im Jahre 1842 verheiratete sich S. mit Agnese Schebest, einer gefeierten Sängerin, und zog nun nach Sontheim bei Heilbronn, später nach Heilbronn; doch war die Ehe nicht glücklich, und die Gatten trennten sich 1848, ohne gesetzlich geschieden zu sein. Bei der Bewegung des Jahres 1848 trat auch S. in den Vordergrund, und wenn auch seine Wahl zur deutschen Nationalversammlung durch seine theologischen Gegner hintertrieben wurde, so wurde er dafür als Abgeordneter zum württembergischen Landtag gewählt, wo er zu den Konservativen gehörte; aber schon im Dezbr. d. J. legte er sein Mandat nieder. Er zog darauf nach München, 1851 nach Weimar, später nach Köln, 1854 nach Heidelberg, 1860 nach Heilbronn, 1865 nach Darmstadt und 1872 nach Ludwigsburg, und hier starb er am 8. Febr. 1874.

Schr.: Gesammelte Schriften; hrsg. von Zeller; XII, 1876–78. Der 12. Band unter dem besonderen Titel: Poetisches Gedenkbuch (Ge. aus dem Nachlasse), 1877.

Strauß, Henriette, geborne Netter, wurde am 1. Novbr. 1845 zu Bühl, einem Städtchen im badischen Oberlande, geboren und kam, kaum ein Jahr alt, mit ihren Eltern nach Mannheim, wo diese — die nicht gerade in glänzenden Verhältnissen lebten — ihr mit vielen Opfern eine treffliche Erziehung zu teil werden ließen. Mit zwölf Jahren war Henriette der Schule entwachsen u. mit 15 Jahren ging sie, fühlend, daß sie ihren Eltern nicht lästig fallen durfte, und wissend, daß sie ihr Brot zu erwerben selbst imstande war, zum Theater. Margarete in Goethes „Faust“ war ihr erstes Debut. Jetzt war es ihr erst vergönnt, sich dem Studium der Klassiker zu widmen, das sie in ihrer Jugend vergeblich ersehnt hatte. Dasselbe blieb für ihre spätere schriftstellerische u. dramaturgische Thätigkeit entscheidend. Nicht lange blieb Henriette beim Theater. Das Leben hinter den Coulissen sagte ihrem Charakter nicht zu, und so quittierte sie die bisherige Laufbahn. Bald darauf verheiratete sie sich. Sie lebt seitdem in Mannheim, wo sie 1872 auch den artistischen Teil des „Mannheimer Verkündigers“ übernahm.

Schr.: Sewahi (Dr. G.), 1872. – Verschiedene noch ungedruckte Dramen.

Strauß und Torney, Viktor Friedrich v., wurde am 18. Septbr. 1809 zu Bückeburg von bürgerlichen Eltern geboren, die ihm frühzeitig dahinstarben, aber ihm doch so viel Vermögen hinterließen, daß er die wissenschaftliche Laufbahn einschlagen konnte. Nachdem er die Gymnasien zu Bückeburg u. Lemgo, später das Pädagogium in Halle besucht, entschied er sich für das Studium der Rechte, dem er an den Universitäten Erlangen, Bonn u. Göttingen oblag. Frühzeitig begann er, durch Tieck u. den Dresdener Künstlerkreis angeregt, seine dichterische Produktivität zu erproben, u. bereits im 19. Jahre veröffentlichte er sein Trauerspiel „Katharina“. Im Jahre 1832 trat er in den schaumburg-lippeschen Staatsdienst. Das bekannte „Leben Jesu“ seines Namensvetters David Friedrich Strauß veranlaßte ihn, seit 1836 noch ein vollständiges theologisches Studium durchzumachen, infolge dessen sich ihm die Überzeugung von der Unhaltbarkeit u. Bodenlosigkeit des Rationalismus einerseits und von der Wahrheit der christlichen Geschichte und Lehre anderseits aufdrängte und er nun der kirchlich gesinnten Partei näher trat. Im Jahre 1840 wurde er zum Archivrat in Bückeburg ernannt, welche

Stellung ihm Muße genug ließ, nicht nur seiner Neigung zur Dichtkunst ungehindert zu folgen, sondern auch sein Interesse den Naturwissenschaften zuzuwenden. Während der Revolutionsjahre 1848 u. 1849 war er einer der Führer der konservativen Partei, wurde infolge dessen zum Kabinettsrat, 1850 zum Bevollmächtigten seines Fürsten beim Bundestag in Frankfurt und bei den Dresdener Ministerial-Konferenzen ernannt u. 1851 in den österreichischen Adelstand erhoben. Seit 1853 Gesandter u. Stimmführer der 16. Kurie beim Bundestag, lebte er abwechselnd in Bückeburg und Frankfurt. Im Jahre 1866 gab er durch seine Stimme den Ausschlag zu dem Bundesbeschlusse vom 14. Juni, der den deutschen Krieg u. in der Folge die Stiftung des Norddeutschen Bundes hervorrief. Dadurch wurde seine Stellung in Bückeburg unhaltbar. Er zog sich mit dem Titel eines Wirkl. Geh. Rats in das Privatleben zurück, siedelte 1869 nach Erlangen u. 1872 nach Dresden über, fügte auch in d. Jahre seinem bisherigen Namen den seiner Gattin, einer geborenen von Torney, hinzu. Im Jahre 1882 verlieh ihm die Universität Leipzig die Würde eines Doktors der Theologie.

Schr.: Katharina (Tr.), 1828. – Theobald (R.); III, 1839. – Gedichte, 1841. – Lieder aus der Gemeine für das christliche Kirchenjahr, 1843. – Richard (12 Gesänge), 1841. – Das Kirchenjahr im Hause (Betrachtgn. und Lr.); II, 1845. – Lebensfragen (En.), 1846. – Fastnachtsspiel von der Demokratie u. Reaktion, 1850. – Bilder u. Töne aus der Zeit, 1850. – Gottes Wort in den Zeitereignissen (4 Rhapsodien), 1850. – Polyxena (Tr.), 1851. – Das Erbe der Väter (E.), 1850. – Ein Nachgesang Dantes a. d. Paradiese, 1851. – Robert der Teufel (Ep. G.), 1854. – Erzählungen; III, 1854–55. Neue Ausg. u. d. T.: Lebensfragen und Lebensbilder (En.); VI, 1868–71 (Inhalt: Die Kommunisten. – Mammon. – Die Bauern. – Des Lebens Nachtseite. – Die Verlorenen. – Der Zweikampf. – Eros u. Agape. – Aus der Vergangenheit. – Der Schulmeister u. der Herr Lehrer. – Das Pfarramt. – Die Ehepaare). – Gudrun (Schsp.), 1855. – Judas Ischarioth (Dr.), 1855. – Geistliches und Weltliches in Gedichten u. Liedern, 1856. – Altenberg (R.); IV, 1866. – Novellen; III, 1871–72 (Inhalt: Ein ländliches Paar. – Mitteilungen aus den Akten, betreffend den Zigeuner Tuvia Panti aus Ungarn. – Ein kurfürstlicher Besuch. – Die Bibliothek. – „Für meine Kinder". Aus dem Nachlaß der Gräfin Rosa S. – Eine Familiengeschichte. – Eine Erbtochter. – Das schöne Heidenkind. – Ein armer Sünder. – Fu-su. Eine chinesische Geschichte. – Eine Säkularisation. – Aufzeichnungen eines Untergegangenen). – Reinwart Löwenkind (Ep. G.), 1874. – Die Schule des Lebens (3 Nn.), 1885. – Lebensführungen (Nn.); II. 2. Ausg., 1889.

*

Streben, Ernst, Pseud. für **Ernst Sperling**; s. d.!

Strecker, Gabriele, wurde am 17. April 1855 zu Gnesen als die Tochter eines königl. Staatsanwalts geboren, der später als Kreisgerichtsdirektor nach Straßburg in Westpreußen versetzt ward. Hier besuchte die Tochter die höhere Töchterschule u. kam dann 1870 zu weiterer Ausbildung in eine Pensionsanstalt nach Berlin. Seit dem Jahre 1879, als ihr Vater als Landgerichtsrat nach Thorn versetzt ward, wo er auch 1882 starb, lebt die Dichterin in dieser Stadt.

Schr.: Rügen (G.), 1887.

Streckfuß, Adolf, Sohn des rühmlichst bekannten Dichters und Übersetzers Karl Streckfuß, wurde am 10. Mai 1823 in Berlin geboren u. studierte, nachdem er einige Jahre als Landwirt praktiziert hatte, von 1845 bis 1848 in Berlin, sowie auf den landwirtschaftl. Akademien Möglin und Eldena in der Absicht, sich zum Docenten der Land- u. Staatswirtschaft heranzubilden. Nach Absolvierung des Examens an letztgenannter Akademie ging er im Frühjahr 1848 nach Berlin, um sich auf eine größere landwirtschaftliche Reise vorzubereiten, wurde aber durch die Revolution vom 18. März 1848 in den Strudel der politischen Bewegung hineingezogen u., als er der radikalen demokratischen Partei sich anschloß, verhindert, seine Staatslaufbahn weiter zu verfolgen. Er hatte schon als Student mehrere novellistische Arbeiten für kleinere Blätter geliefert, wandte sich jetzt aber ganz der politischen Geschichtsschreibung zu. In den Jahren 1848–50 schrieb er eine Reihe zeitgeschichtlicher Werke, von denen ihm seine „Geschichte der großen französischen Revolution und der Schreckensherrschaft" eine Anklage auf Hochverrat eintrug. Zwar wurde er freigesprochen, in der Folge aber von der Polizei in seiner schriftstellerischen Thätigkeit dermaßen gestört, daß er dieselbe einstweilen aufgab u. sich einem praktischen Berufe zuwandte. Er gründete 1851 in Berlin ein Cigarren- u. Tabaksgeschäft, das er bis 1859 leitete. Seit dieser Zeit widmete er sich wieder der Litteratur u. den städtischen Interessen, da ihn das Vertrauen seiner Mitbürger 1862 in das Stadtverordnetenkollegium u. 1872 in den Stadtrat berufen hatte, dem er bis 1884 angehörte. S. starb nach längeren Leiden am 11. Oktober 1895.

Schr.: Die Demokraten (R.); III, 1850. – Hohenzollern (Hist. Bilder); II, a. u. d. T.: Friedrich der Erste u. die Quitzows, 1859. – Der Sternkrug (N.), 1870. – Der tolle Hans (N.), 1871. – Der Herr Präsident (N.), 1871. – Der verlorne Sohn (R.); II, 1872. – Ein Familiengeheimnis (N.), 1872. – Ein Thaler (N.), 1873. – Bekehrt (N.); II, 1874. – Dorenburg. Im Schwedenacker (N.), 1874. – Verschwunden (E.), 1875. – Eine dunkle Vergangenheit (N.); II, 1876. – Auf Urlaub (N.); II, 1876. – Zu reich (R.); II, 1877. – Die von Hohenwald (R.); III, 1878. – 500 Jahre Berliner Geschichte, 2. Aufl., 1879. – Adelenstraße Nr. 14 (R.); III, 1879. – Die wilde Toni (N.); II, 1882. – Sliko (R.); III, 1886. – Der Oberförster von Markgrabowo (R.); II, 1887. – Das einsame Haus (R.), 1888. – Aus dunkler Zeit (R.), 1896.

*

Streff, E., Pseud. für Elias **Ernst Niebergall**; s. d.!

Strehle, Ferdinand, wurde am 1. Oktbr. 1834 zu Radensleben in der Mark Brandenburg geboren, studierte von 1854–58 in Breslau evangelische Theologie, war zuerst Hilfsprediger an der dortigen Anstalt für Gefangene, dann Diakonus u. Pastor zu Lüben in Schlesien, Pastor zu Friedersdorf a. Qu. in der Oberlausitz und ist gegenwärtig Pfarrer zu Nehringen bei Triebsees in Neuvorpommern. Von 1876–1884 redigierte er die belletristische Wochenschrift mit religiöser Tendenz „Quellwasser fürs deutsche Haus".

Schr.: Olympia (E.), 1874.

Streibel, Karl, geb. am 14. Septbr. 1853 zu Jassen bei Neustadt in Oberschlesien, besuchte das Gymnasium in Neustadt von seinem Heimatdorfe aus und verlebte also seine Jugend in ländlicher Abgeschiedenheit. Vom Herbst 1874 bis dahin 1877 studierte er in Breslau die Rechte, genügte

dabei auch seiner Militärpflicht, arbeitete bis zum Herbst 1882 an verschiedenen Gerichten Oberschlesiens als Referendar, machte 1882 sein Assessorexamen u. wurde 1885 zum Amtsrichter in Königshütte ernannt. Seine angestrengte Berufsthätigkeit in dieser Industriegegend ist ihm erleichtert worden durch anregenden Verkehr mit gebildeten Männern, die aus den verschiedensten Gauen dort sich zusammenfanden, durch Beschäftigung mit der Litteratur und durch die in den Ferien unternommenen Reisen, auf welchen er Deutschland und Österreich-Ungarn nach allen Richtungen durchquert hat.

Schr.: Die Griechen (G. in 12 Ges.), 1887. – Julia Alpinula (Schsp.), 1888. – Dichtungen und Reimereien, 1890. – Balladen u. Briefe, 1890. – Cassius und Julia (Schsp., 2. Tl. der „Julia Alpinula"), 1890. – Lucius Papirius Kursor (Schsp.), 1890. – Heinrich Finke (D.), 1893.

Streiter, Joseph, pseud. **Berengarius Ivo**, wurde am 8. Juli 1804 zu Bozen in Tirol als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Dieser starb bereits 1809, u. der Sohn erhielt nun seine Erziehung von seiner frommen, überängstlichen Mutter, die in allem den Ratschlägen ihres asketischen Beichtvaters u. eines jesuitenfreundlichen Verwandten folgte. Unter solchen Verhältnissen lastete auf dem Knaben ein schwerer geistiger Druck, den er auch durch das Bozener Gymnasium u. sogar noch während seiner Studienzeit in Innsbruck zu fühlen hatte; daher erklärt sich denn auch seine spätere entschiedene Feindschaft gegen alle ultramontanen Bestrebungen. S. hatte die Rechte studiert, in Padua die Doktorwürde erworben und wandte sich dann der juristischen Praxis zu. 1837 wurde er zum Advokaten in Cavalese, einem Marktflecken im Fleimser Thale, ernannt u. wenige Monate später nach Bozen versetzt. Nach 24jähriger Wirksamkeit als Advokat wählte ihn die Gemeinde Bozen am 13. April 1861 zu ihrem Bürgermeister, u. wurde er als solcher, trotz der heimlichen Einsprache der Bischöfe von Trient u. Brixen, auch vom Kaiser bestätigt. Noch zweimal wurde die Wahl erneuert, und erst 1870 gelang es der Gegenpartei, ihren Kandidaten durchzubringen. Auch dem Tiroler Landtage gehörte S. seit 1866 an, u. hat er sich in beiden Stellungen als echt deutscher u. echt freisinniger Mann jederzeit bewährt. Er starb zu Bozen am 17. (18.) Juli 1873.

Schr.: Die Lebensquelle (Dr. M.), 1839. – Dichtungen, 1843. – Heinrich IV. (Tr.), 1844. – Der Assessor (Lsp.), 1858. – Rudolf u. Margareta (Festsp.), 1863. – Jägertreue (Festsp.), 1863. – Verschiedene histor. Schriften; z. B. Die Jesuiten in Tirol, 1845. – Die Revolution in Tirol von 1848; 1851. – Studien eines Tirolers, 1861. – Blätter aus Tirol, 1868.

Strempel, Dora, pseudon. **Detleff Stern**, wurde am 11. Novbr. 1837 zu Schwerin in Mecklenburg als die Tochter des dortigen Bürgermeisters geboren, der nicht nur bei seinem Fürsten, sondern auch in allen Schichten der Bevölkerung im höchsten Ansehen stand. Ihre Ausbildung erhielt sie in der dortigen Korffschen höheren Töchterschule und genoß dann eine glückliche, heitere Jugendzeit, bis der frühe Tod ihres Vaters (1858) sie dem Ernst des Lebens näher führte. Sie begann zu schriftstellern, doch erst 1874 brachte sie eine Novelle „Vom Venusdurchgang" im „Hausfreund" unter. Der Tod ihrer Mutter trieb sie dann als Erzieherin in die Welt hinaus; sie lebte als solche in Messina, in Neapel und ging, nachdem sie nach ihrer Rückkehr aus Italien

ein Jahr lang in der Heimat geweilt, nach Konstantinopel, wo sie 6 Jahre lang in einer griechischen Familie deutschen Unterricht erteilte u. gegenwärtig denselben Dienst in einer armenischen Familie versieht.

Schr.: Hypathia (R.), 1883. – Ohne Heimat und Glauben (R.); II, 1884. – Der Sohn der Chiotin (R.); III, 1885. – Bulgaria (R.); II, 1887. – Der Götzendienst der Schönheit (R.); III, 1888.

Stricker, Karl, pseudon. **Gottfried Aga**, * am 24. Juli 1858 zu Essen a. d. Ruhr, trat nach Besuch des dortigen Gymnasiums am 1. Juli 1877 als Lehrling in eine Buchhandlung daselbst ein, wo er bis 1880 blieb, arbeitete dann als Buchhändler in Berlin, Düsseldorf und seit 1. Juli 1882 in Halle a. S.

Schr.: Die Sklaven (Tr.), 1882.

Strobel, Wilhelm, wurde am 13. Septbr. 1841 zu Mittelthal im württembergischen Schwarzwald als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium in Stuttgart u. studierte in Tübingen unter Siegwart u. Reiff Philosophie u. unter Öhler, Beck, Landerer, Weizsäcker u. Palmer Theologie. Nachdem er dann an verschiedenen Gemeinden als Pfarrgehilfe amtiert, wanderte er 1871 nach Amerika aus, wo er zunächst bis 1876 als Prediger an der Trinitatisgemeinde in Baltimore wirkte. Darauf ging er nach New York, wo er als Redakteur der New Yorker Zeitung u. gleichzeitig als Pfarrer einer Gemeinde thätig war, u. folgte 1879 einem Rufe als Prediger der deutsch-evangel. Zionsgemeinde zu Harrisburg, der Hauptstadt Pennsylvaniens. Seit 1880 redigierte er hier auch die „Pennsylvanische Staatszeitung“, und als er dieselbe am 1. August 1881 käuflich erwarb, legte er sein Pfarramt nieder, um hinfort nur journalistisch thätig zu sein; aber schon 1883 kehrte er nach Europa zurück und übernahm 1884 ein Pfarramt in dem Dorfe Elm (Kt. Glarus). Hier amtierte er bis zum Frühjahr 1890; dann trat er aus Gesundheitsrücksichten in Pension und zog nach Stuttgart, wo er am 26. Dezember 1890 starb.

Schr.: Heimatklänge (Ge.), 1876.

Strobl, Karl Leopold, geb. am 4. Novbr. 1867 zu Wien als der Sohn eines Geschäftsmannes, widmete sich schon in seiner Jugend ernsten Studien u. bereitete sich auf autodidaktischem Wege zum Besuch der Universität vor, an welcher er 1883–86 philosophischen, naturwissenschaftlichen und verwandten Studien oblag. Durch seinen kaufmännischen Beruf gebunden — er ist Fabrikant — kann er sich nur in geringem Grade litterarisch bethätigen; doch ist er Mitarbeiter an den größten belletristischen Zeitschriften Deutschlands, redigierte auch einige Zeit „Die elegante Welt“ in Wien.

Schr.: Klein-Bilder a. Groß-Wien, 1891. – Wien bei Nacht (Illustr. v. Maler Ledeli), 1891. – Im Sturme des Lebens (Ge.), 1892. – Im Fluge (Neue Geschn.), 1893.

Strodtmann, Adolf Heinrich, wurde am 24. März 1829 zu Flensburg geboren, wo sein Vater, der auch als Dichter bekannte Johann Sigismund S., damals Subrektor an der Gelehrtenschule war, besuchte die Gymnasien zu Flensburg, Hadersleben, Plön u. Eutin und trat, ergriffen von der allgemeinen Begeisterung seiner Landsleute, 1848 als Freiwilliger in das schleswig-holsteinsche Heer, um sein Vaterland von den Dänen befreien zu helfen. Im Treffen bei Bau lebensgefährlich verwundet u. gefangen, verbrachte er den Sommer teils in Lazaretten, teils auf dänischen Kriegsschiffen. Nach Auswechselung der Gefangenen

bezog er im Herbst 1848 die Universität Bonn u. trat besonders zu Kinkel in nähere Beziehungen. Als dieser in Baden gefangen genommen u. zu Zuchthausstrafe verurteilt worden war, gab S. seiner Sympathie für den Unglücklichen in dem „Liede vom Spulen" einen Ausdruck, infolgedessen er die Universität verlassen mußte. Er wandte sich (1850) nach Paris u. ging dann als Hauslehrer zu einer livländischen Familie nach London. Im Sommer 1852 schiffte er sich nach Nordamerika ein, gründete in Philadelphia eine Buchhandlung und gab ein belletristisches Blatt „Die Lokomotive" heraus, verlor aber bei dem Unternehmen fast sein ganzes Vermögen u. wanderte nun in Amerika umher, an verschiedenen deutschen Blättern als Mitarbeiter teilnehmend. Im Jahre 1856 kehrte er nach Hamburg zurück, wo er sich das Bürgerrecht erwarb und sich zuerst als Lehrer, später als Schriftsteller eine Existenz gründete. Von 1863–64 gab er hier die Monatsschrift für Litteratur u. Kunst „Orion" heraus. Während des Feldzuges gegen Frankreich war er als Berichterstatter im Hauptquartier der 3. Armee, siedelte nach seiner Heimkehr 1872 nach Steglitz b. Berlin über u. starb hier am 17. März 1879.

Schr.: Lieder eines Kriegsgefangenen auf der Dronning Maria, 1848. – Lieder der Nacht, 1850. – Gottfried Kinkel (Wahrheit ohne Dichtung); II, 1850–51. – Lothar (Zeitarabesken), 1853. – Gedichte, 1857. – Rohana (Ein Liebesleben in der Wildnis), 1857. – Heinrich Heines Wirken und Streben, 1857. – Ein Hoheslied der Liebe, 1868. – Heinrich Heines Werke; hrsg.; XXI, 1861–66. – Lieder- und Balladenbuch amerikan. und engl. Dichter (Übersetzgn.), 1862. – Die Arbeiterdichtung in Frankreich (Übersetzgn.), 1863. – Brutus, schläfst du? (Zeitgedichte), 1863. – Wunderbuch für Knaben u. Mädchen (Nach dem Engl.), 1862. – Heinrich Heines Leben u. Werke; II, 1869. – Immortellen Heinrich Heines, 1870. – Alldeutschland in Frankreich hinein (Kriegserinnergn.); II, 1871. – In der Nonnenschule (Aus den Papieren einer Verstorbenen hrsg.), 1871. – Das geistige Leben in Dänemark, 1873. – Heinrich Heines Letzte Gedichte u. Gedanken, 1869. – Amerikanische Anthologie (Dichtungen der Gegenwart), 1870. – Briefe von u. an August Bürger; IV, 1874. – Dichterprofile (Litteraturbilder a. d. 19. Jahrh.); II, 1879. – Übersetzungen verschiedener Dichtungen von G. Lizzard, Shelley, Tennyson, Montesquieu, George Eliot, Marie Colban, Dixon, Wilh. Bergsöe, Byron, Brandes, H. Ibsen, J. Sime, Holger Drachmann, J. P. Jacobsen, Svend Grundtvig, Chr. K. F. Molbech, B. Björnson.

Stromberg, Friedrich, Pseud. für **Friedrich Richter**; s. d.!

Stromberger, Christian Wilhelm, * am 28. Jan. 1826 zu Georgenhausen bei Darmstadt, besuchte seit 1841 das Gymnasium in letztgenannter Stadt, studierte von 1843–47 in Gießen Theologie u. besuchte dann noch ein Jahr lang das Seminar in Friedberg. Nachdem er von 1848–51 in Darmstadt teils als Lehrer an der Realschule, teils als Privatlehrer thätig gewesen und ein halbes Jahr lang das Rektorat zu Butzbach versehen hatte, wurde er im Herbst 1851 Reallehrer in Offenbach, 1857 Pfarrer zu Wenings bei Büdingen in Oberhessen u. 1866 Pfarrer zu Zwingenberg an der Bergstraße, wo ihm 1885 auch die Verwaltung des Dekanats übertragen wurde.

Schr.: Ernste Lieder, 1862. – Geistliche Lieder evangel. Frauen des 16. bis 18. Jahrh., hrsg., 1854. – Gab

auch heraus die Lieder des Erasmus Alber (1857) und der Anna Sophia von Hessen (1857). – Die geistliche Dichtung in Hessen, 1886.

Stromer, Theodor, * am 28. Juni 1844 zu Freienwalde a. d. Oder, widmete sich zuerst dem Studium der romanischen Sprachen, später dem der Litteratur- u. Kunstgeschichte u. schrieb schon mit 19 Jahren ein historisches Schauspiel „Der erste Uht dem Hagen“ (unter dem Pseudonym **O. Buchwald**), das in mehreren Städten der Mark mit Erfolg aufgeführt wurde. Den Krieg von 1866 machte er beim Garde-Feld-Artillerie-Regiment mit, u. 1870–71 fungierte er beim Generalstab des 10. Armeecorps als Dolmetscher. Nach dem Frieden war S. Mitredakteur der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, dann verantwortl. Redakteur der zum Besten der Invaliden herausgegebenen illustrierten Zeitschrift „Nach der Arbeit“ und darauf Chefredakteur des in französischer Sprache publizierten „Journal de Berlin“. Mitte der siebziger Jahre wurde S. Kunst- und Litteraturkritiker des „Berliner Fremdenblatt“ und der „Spenerschen Zeitung“, war 1879 bis 1882 Redakteur des „Leipziger Tageblatt“ u. Mitarbeiter der „Leipziger Illustrierten Zeitung“, 1889 bis 1892 Redakteur und zuletzt Chefredakteur des „Berliner Fremdenblatt“ und 1885–92 auch Docent für spanische Litteratur- und Kunstgeschichte an der Humboldt-Akademie in Berlin. Seit 1892 lebt er hier als unabhängiger Schriftsteller, benutzt aber die Sommermonate zu ausgedehnten Reisen, die ihn bisher nach Dänemark, der Schweiz, Italien, Frankreich, Spanien u. der Westküste von Afrika geführt haben. Er schrieb mehrere Reisehandbücher (Deutschland, 10. Aufl. – Die Schweiz, 17. Aufl. – Oberitalien, 4. Aufl.), einen Sprachführer durch Spanien (1882), übersetzte Verschiedenes aus dem Holländischen u. Vlämischen und bereitet die Herausgabe eines „Spanisch-deutschen Wörterbuches“ vor. Hier sind zu erwähnen

Schr.: Unter Schutt u. Asche (Bilder a. d. Vorzeit), 1875. – Das zweite Gesicht und andere Novellen, 1891.

Strubberg, Friedrich August, pseud. **Armand**, wurde am 18. Mai 1808 als der Sohn eines bedeutenden Fabrikanten zu Kassel geboren und in glänzenden Verhältnissen erzogen. Für den Kaufmannsstand bestimmt, trat er 1822 in ein großes Handelshaus in Bremen ein, dessen Geschäfte sich hauptsächlich auf Amerika bezogen und daher Strubbergs Vorliebe für die neue Welt hinreichend Nahrung gaben. Infolge eines Duells, in welchem S. seinen Gegner lebensgefährlich verwundet hatte, begab er sich 1826 nach Amerika und durchstreifte diesen Weltteil drei Jahre lang nach allen Himmelsgegenden. Familienverhältnisse riefen ihn nach Europa zurück; aber nach Regelung derselben begab er sich gegen Ende der dreißiger Jahre wieder nach Amerika. In New York, Baltimore, Richmond, sowie in Havana vertrat er als Kommissionär überseeische Handlungshäuser der alten Welt u. schuf sich eine angenehme kaufmännische und sociale Stellung. Abermals infolge eines Duells, in welchem er seinen Gegner erschoß, flüchtete er unter dem Namen Mr. Schubbert nach den Südstaaten, blieb in St. Louis zwei Jahre, studierte hier während dieser Zeit Medizin u. begab sich nach seiner Promotion zum Dr. med. nach West-Texas, wo er sich am Leone niederließ. Hier lebte er in einem Blockhause mit drei Landsleuten einige Jahre in abgeschlossener Einsamkeit, stets in Fehde mit den waffengeübten Rothäuten.

Eine Schilderung dieses Lebens giebt S. in seinen ersten Werken. Später übernahm er das Direktorium des „Deutschen Fürstenvereins in Texas", u. als unter den Emigranten, die unter dem Schutze dieses Vereins nach Texas geführt worden waren, die Pest ausbrach u. einige Tausend von ihnen starben, beseitigte er rasch die Krankheit. Danach gründete er die Städte Braunfels u. Friedrichsburg, machte 1846 den Feldzug der Amerikaner gegen Mexiko mit und ging im Frühjahr 1848 nach dem ärztearmen Arkansas, wo Cholera, Pocken und Sumpffieber grassierten. In Camden am Washitaflusse ließ er sich nieder, gründete sich hier bald eine angesehene Stellung und war im Begriff, sich zu verheiraten, als ein infolge eines Insektenstichs eingetretenes Augenübel ihn zwang, 1854 nach Deutschland zurückzukehren. Zwei Jahre lang konsultierte er vergebens die berühmtesten Specialisten in Paris, Berlin, Göttingen, Heidelberg, Wiesbaden und Marburg, bis ihn Hofrat Loew in Gräfrath bei Elberfeld nach wenigen Wochen heilte. S. ließ sich darauf in Kassel nieder, wo eine Schwester von ihm lebte, kehrte auch hierher zurück, nachdem er einige Jahre in Hannover gelebt hatte, u. entwickelte eine umfassende Thätigkeit als Schriftsteller. In dem bekannten Fideikommiß-Prozeß der hessischen Agnaten gegen den preußischen Staat vertrat er die Interessen der ersteren mit günstigem, materiellen Erfolge 12 Jahre lang, erntete aber dafür nur Undank. Verstimmt und erbittert über solche Behandlung, verließ er Kassel und zog 1884 nach Gelnhausen, wo er am 3. April 1889 starb.

Schr.: Bis in die Wildnis; IV, 1858. – Amerikanische Jagd- u. Reiseabenteuer, 1858. – Alte u. neue Heimat, 1859. – Scenen a. d. Kämpfen der Mexikaner u. Nordamerikaner, 1859. – An der Indianergrenze; IV, 1859. – Ralph Norwood (R.); V, 1860. – Sklaverei in Amerika, oder: Schwarzes Blut (R.); III, 1862. – Karl Scharnhorst, 1863. – Der Sprung vom Niagarafalle (R.); IV, 1864. – In Mexiko; IV, 1865. – Saat und Ernte (R.); V, 1866. – Friedrichsburg; II, 1867. – In Süd-Carolina u. a. d. Schlachtfelde v. Langensalza; IV, 1868. – Aus Armands Frontierleben; III, 1868. – Der Krösus von Philadelphia; IV, 1870. – Die Fürstentochter (R.); II, 1872. – Die alte spanische Urkunde; II, 1872. – Der Methodisten-Geistliche (E.), 1873. – Die geraubten Kinder (E.), 1875. – Zwei Lebenswege (R.), 1875. – Der Freigeist (Schsp.), 1883. – Der Quadrone (Schsp.), 1885. – Ausgewählte Romane, 1894.

Struensee, Gustav Karl Otto v., pseud. **Gustav vom See**, wurde am 13. Dezbr. 1803 zu Greifenberg in Pommern geboren. Als dreizehnjähriger Knabe kam er nach Köln, wohin sein Vater als Polizeipräsident versetzt worden war, absolvierte hier das Gymnasium und besuchte dann von 1823–26 zum Studium der Jurisprudenz die Universitäten Bonn u. Berlin. In Bonn genügte er auch beim 7. Ulanenregiment seiner Militärpflicht und wurde 1827 Landwehr-Offizier. In demselben Jahre wurde er Hofgerichts-Auskultator in Arnsberg, 1828 in Düsseldorf, 1831 Regierungs-Assessor u. 1834 Regierungsrat in Koblenz, wo er mit Ausnahme eines in Arnsberg zugebrachten Lustrums vierzehn Jahre verblieb. 1848 erfolgte seine Ernennung zum Oberregierungsrat in Breslau; 1863 wurde er als Abgeordneter in die zweite Kammer gewählt und gehörte er als solcher der liberalen Partei an. Seit dem Jahre

1866, wo er auf sein Ansuchen in einen ehrenvollen Ruhestand versetzt wurde, lebte er in Breslau ausschließlich den Studien u. der Schriftstellerei. Er starb daselbst am 29. September 1875.

Schr.: Gesamm. Schriften; XVIII, 1867–68 [Inhalt: Vor fünfzig Jahren (R., 1859). – Die Egoisten (R., 1853). – Herz u. Welt (R., 1862). – Rancé (R., 1845). – Zwei gnädige Frauen (R., 1860). – Die Belagerung von Rheinfels (R., 1850)]. – Das Pfarrhaus zu Aardal (Norweg. N.), 1842. – Aus dem Leben (Nn. u. En.), 1843. – Egon (R.); III, 1843. – Rheinische Novellen, 1846. – Herbstblätter (Ge.), 2. Aufl., 1853. – Aus dem vorigen Jahrhundert (2 Nn.), 1854. – Erzählungen eines alten Herrn, 1860. Neue Folge, 1863. – Wogen des Lebens (R.); III, 1863. – Gräfin u. Marquise (R.); IV, 1854. – Ost u. West (R.); IV, 1865. – Arnstein (R.); III, 1868. – Valerie (R.); IV, 1869. – Neue Novellen, 1869. – Falkenrode (R.); IV, 1870. – Radowa (R.); IV, 1870. – Von Rhein u. Rhone (Nn.), 1871. – Krieg und Frieden (R.); IV, 1872. – Fränzchen Sebastiani (R.), 1872. – Blätter im Winde (R.); IV, 1873. – Gänse-Liese (R.); III, 1873. – Erlebt u. erdacht (Nn. u. En.); II, 1875. – Lisdana (R.); II, 1875. – Das Majorat (R.), III, 1875. – Ideal und Wirklichkeit (R.); III, 1875. – Die Philosophie des Unbewußten (R.); III, 1876.

Struve, Gustav von, wurde am 11. Oktober 1805 zu München als der Sohn des russischen Wirkl. Staatsrats Johann Gustav von S. geboren, der 1817 zum russischen Geschäftsträger in Karlsruhe ernannt wurde. Hier verlebte der Sohn seine Jugendzeit, studierte darauf 1824–26 in Göttingen u. Heidelberg die Rechte und wurde Sekretär bei der oldenburgischen Bundestagsgesandtschaft in Frankfurt a. M. Bald kam er mit den Prinzipien der Diplomatie in Konflikt, verließ daher 1832 seine Stellung und ging nach Mannheim, wo er als Advokat praktizierte. Nebenbei führte er auch die Redaktion des „Mannheimer Journals". Anfangs als Publizist gemäßigt, neigte er sich seit 1846 zur äußersten liberalen Partei, u. als er deshalb die Redaktion des genannten Blattes 1846 verlor, gründete er den „Deutschen Zuschauer". Im Jahre 1848 trat er sogleich an die Spitze der Bewegung, erstrebte für Deutschland die republikanische Verfassung und wendete sich, als er im Vorparlament zu Frankfurt dafür keinen Sinn fand, nach Konstanz u. rief mit Hecker am 12. April 1848 den ersten Freischarenzug ins Leben. Als derselbe sich auflöste, ging er nach Basel, von wo aus er seinen insurrektionellen Einfluß auf Baden fortsetzte, am 21. Septbr 1848 den bewaffneten Einfall bei Lörrach unternahm und die Republik proklamierte. Nach der Niederlage bei Stauffen am 24. September wollte er in die Schweiz flüchten, wurde aber, weil er sich durch seinen Terrorismus verhaßt gemacht hatte, am 25. Septbr. zu Wehr von der Bürgergarde gefangen, nach Rastatt geführt, am 28. März 1849 vor den Assisen in Freiburg zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt u. erst nach Rastatt, dann nach Bruchsal abgeführt. Hier infolge des Maiaufstandes befreit, nahm er auf seiten der extremen Partei wieder teil an der Revolution, floh aber nach Niederwerfung derselben in die Schweiz u. ging, von dort ausgewiesen, 1850 nach England, wo er zu York lebte. Im April 1851 schiffte er sich nach Amerika ein, wo er in New York zu seiner journalistischen Thätigkeit zurückkehrte. In dem Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten diente er

1861–62 als Hauptmann in einem New Yorker Infanterie-Regiment. Nach Erlaß der badischen Amnestie kehrte er 1863 nach Deutschland zurück u. wurde von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten zum amerikanischen Konsul für Thüringen ernannt, weshalb er sich in Koburg niederließ. Da er aber von den thüringischen Staaten nicht das Exequatur erhielt, siedelte er erst nach Stuttgart u. 1869 nach Wien über, wo er am 21. August 1870 starb.

Schr.: Die Verfolgung der Juden durch Emicho (Tr.), 1846. – Diesseit u. jenseit des Oceans, 1863. – Eines Fürsten Jugendliebe (Dr.), 1870.

Struve, Amalie, Gattin des Vorigen, Tochter des Sprachlehrers Dusar, sympathisierte mit ihrem Gatten in der Politik, nahm an seinen Zügen teil, wurde auch nach seiner Gefangennehmung in Wehr ebenfalls verhaftet u. bis zum 16. April 1849 gefangen gehalten. Sie ging mit ihrem Gatten nach der Schweiz, nach England und Amerika und starb im Februar 1862 in Staten Island.

Schr.: Erinnerungen a. d. badischen Freiheitskämpfen, 1850. – Historische Zeitbilder; III, 1850 (Inhalt: Westminster. – Heloise Desfleurs. – Der Fall von Magdeburg). – Die Zitherschlägerin (R.).

Struve, Johann Reimer, * am 28. Mai 1832 zu Schenefeld, Amt Rendsburg in Holstein, war 1848–56 Kirchspielvogteischreiber in Kellinghusen, 1856–67 Kirchspielvogteibevollmächtigter in Kaltenkirchen, Amt Segeberg, 1867–71 Amtsgerichtssekretär daselbst u. kam dann in gleicher Eigenschaft nach Bramstedt, wo er am 14. Februar 1878 starb.

Schr.: Gesammelte Gedichte, Sprüche u. Rätsel, 1879.

Strzemcha, Paul, pseudon. **Paul Kirsch,** wurde am 9. Septbr. 1844 zu Groß-Seelowitz in Mähren geboren, besuchte das Gymnasium in Nikolsburg u. studierte an der Wiener Universität Philologie, Geschichte und deutsche Litteratur. Im J. 1868 wurde er Gymnasiallehrer in Teschen, kam 1871 als Professor an die damalige Kommunal-, jetzige Landesoberrealschule in Brünn u. wurde 1886 zum Direktor dieser Anstalt ernannt.

Schr.: Geschichte der deutschen Nationallitteratur, 1880. – Gretel (G.), 1879. – Deutsches Dichterbuch aus Mähren (herausg. mit Ottokar Stoklaska), 1892.

Stuart, C. F. (auch Cäsar), Pseud. für **Cäsar Flaischlen:** s. d.!

Stubenrauch, Edmund Georg Louis Ernst, wurde am 21. Septbr. 1859 zu Hellingen bei Königsberg in Franken (Sachsen-Koburg) als der Sohn eines einfachen, aber äußerst belesenen und musikalisch gebildeten Landwirts geboren, besuchte erst die heimatliche Dorfschule und seit 1872 das Gymnasium zu Koburg, das er aber schon nach zwei Jahren wieder verlassen mußte, um als einziger Sohn auf Wunsch des kranken Vaters sich der Landwirtschaft zu widmen. Er übernahm später das elterliche Gut und bewirtschaftet es noch heute trotz aller Mühen u. Sorgen, welche dem Landwirt aus dem Ringen um eine gesicherte Existenz erwachsen. Diese Sorgen mochten den Dichter auch wohl bestimmt haben, im März 1890 eine Stelle im litterarischen Depeschenbureau „Herold" in Berlin anzunehmen; doch behagte ihm das Leben in der Reichshauptstadt so wenig, daß er schon im August d. J. wieder in die Heimat zurückkehrte.

Schr.: Muskete u. Feder (Fliegende Blätter aus d. Friedensliedertornister), 1880. – Herzoglieder (Dn. zum Andenken an Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg u. Gotha), 1893. – Pflug und Laute (Ge.), 1895.

Stugau, Karl, Pseud. für Karl August **Schmidt auf Altenstadt!** s. d.!

Stuhlmann, Cäsar Wilhelm, * am 22. März 1822 zu Hamburg, wo sein Vater Pastor an St. Katharina war, lebte daselbst als Hydropath, übernahm 1855 die Leitung der Wasserheilanstalt Stuer bei Plau in Mecklenburg u. lebte später zu Schwaan, wo er sich vorwiegend mit Arbeiten für Zeitungen beschäftigte. Im J. 1879 siedelte er nach Lübeck über, wo er am 11. April 1884 starb.

Schr.: Zwei Lustspiele (Ein großes Haus. – Herr Sonnenthaler u. sein Diener), 1859. – Quart (Lsp.), 1860. – Burg Slümeran (Ritter- u. Dorfgeschichte), 1862. – Erzählungen aus Norddeutschland; 1. Bd., 1867 (Inhalt: Herztrost. – Wer das Glück hat, führt die Braut heim). – Novellen u. Erzählungen; 1. Bd., 1870 (Inh.: Aus dem Patrimonialstaat. – Wie gewonnen, so zerronnen. – Der Hauptmann v. Sarow. – Doppelt blamiert).

Stümcke, Heinrich Karl Alwin, wurde am 7. Mai 1871 zu Jekatarinenburg im russischen Gouvernement Ufa als der Sohn des damaligen Oberbergamtsdirektors Heinrich S. geboren, kam aber früh nach Deutschland und besuchte hier das Gymnasium zu Bremen. An den Universitäten München, Leipzig, Berlin u. Genf widmete er sich philosophischen und litterarhistorischen Studien. Zahlreiche Reisen führten ihn durch ganz Deutschland, nach Österreich, Norditalien, Dänemark, Skandinavien, der Schweiz, den Niederlanden, Belgien u. Paris. Nachdem er 1894 den philosophischen Doktorgrad erworben, lebt er, litterarisch thätig, abwechselnd in München u. Berlin. Am 1. Oktbr. 1894 übernahm er für kurze Zeit die Herausgabe der von Franziskus Hähnel (s. d.) gegründeten „Neuen litterarischen Blätter".

*

Schr.: M. G. Conrad (Litterarische Sk.), 1893. – Präludien (Ge.), 1893. – Litterarische Sünden u. Herzenssachen, 1894. – Vorposten u. Streifzüge (Essays), 1894. – Die Frau Majorin (Dr.), 1894.

Stumpf, Theodor, wurde am 13. Juni 1831 zu Soest in Westfalen geboren, besuchte seit 1841 das dortige evangelische Gymnasium u. studierte von 1849–52 in Münster u. Berlin Philosophie, Philologie u. Geschichte. Nach Münster zurückgekehrt, absolvierte er sein Staatsexamen u. trat im Herbst 1853 sein Probejahr am Gymnasium zu Paderborn an. Im folgenden Jahre wurde er am Gymnasium zu Koblenz kommissarisch beschäftigt, 1856 ordentlicher Lehrer u. 1860 Oberlehrer daselbst, in welcher Stellung er bis zu seinem am 25. Juli 1873 erfolgten Tode verblieb.

Schr.: Reimspiele des katholischen Gesellenvereins zu Koblenz, 3 Bdch., 1857–62. – Die Franzosen kommen (Volkssp.), 1861.

Stürckow, Alice C., wurde am 10. Januar 1862 als die Tochter eines Gutsbesitzers auf dem Gute Freundshof b. Deutsch-Eylau in Westpreußen geboren und erhielt bis zu ihrem 17. Jahre ihre Erziehung im elterlichen Hause, von wo aus sie eine vorzüglich geleitete Privatschule in Deutsch-Eylau besuchte, deren Prinzipien diejenigen der häuslichen Erziehung vollkommen ergänzten. Die folgenden Jahre verlebte sie abwechselnd bei Verwandten, in Rußland, in Berlin, in Polen u. im Elternhause. Auf Inner-Rußland und Moskau fallen deren sechs, und diese Jahre sind wegen eigenartiger, sehr schwieriger u. verwickelter Verhältnisse für die Schriftstellerin eine Art Schule des Lebens geworden. Seit dem Jahre 1890 hat sie manches Erlebte zu skizzieren versucht u. der Öffentlichkeit in Tagesblättern übergeben.

Schr.: Der Herr von Zalaur (R.), 1894.

Sturm, Julius August, ältester Sohn des Dichters Julius S. (s. d. Folgenden!) wurde am 14. Januar 1852 zu Göschitz bei Schleiz geboren, besuchte seit 1863 das Gymnasium in Gera und ging 1872 nach Jena, wo er ein halbes Jahr Theologie studierte. Er wandte sich dann dem Studium der Rechte zu, setzte dasselbe in Leipzig, Jena und Berlin fort, wurde 1875 Referendar, promovierte 1876 in Göttingen zum Dr. jur., arbeitete an verschiedenen Gerichten der Provinz Sachsen und ließ sich 1884 als Rechtsanwalt in Naumburg nieder, wo ihm 1889 auch das Notariat erteilt wurde.

Schr.: Gedichte, 1877. – Die Brautschau (Lsp.), 1878. – Ein Thüringer Waldmärchen (Zauberstück), 1882. – Nach dem Balle (Dr. Scherz), 1882. – Pereat tristitia! (Liederbuch), 1882. Neue Aufl. u. d. T.: Deutsches Liederbuch, 1894. – Auf Flügeln des Gesanges (Deutsches Liederbuch), 1883. – Klingende Herzen (Erzähld. Dn.), 1883. – Heitere Geschichten (Humrsk. in V.), 1884. – Vineta (Romant. D.), 1883. – Rübezahl (Ein Sang a. Thüringens u. Schlesiens Bergen), 1884. – Wechselnde Lichter (Sylter Sk.), 1887. – Lied u. Leben (Ge.), 1889. – Schwarz-Rot-Gold (Festdichtung), 1890. – Donat (Histor. Dr.), 1891. – Merlin, der Sohn des Teufels (Ep.), 1892. – Luther auf der Wartburg (Dramat. Scene), 1892. – Reinhart Frei (Schsp.), 1893. – Verschollen (Schsp.), 1894. – Das Rätsel des Lebens (Dr. D.), 1895. – Im Gewitter (Lsp. aus den deutschen Alpen), 1895.

Sturm, Julius Karl Reinhold, pseud. **Julius Stern**, wurde am 21. Juli 1816 zu Köstritz im Fürstentum Reuß geboren und erhielt seine erste Bildung von seinem kenntnisreichen und frommen Vater, der, ursprünglich Kandidat der Theologie, Erzieher des Erbprinzen Heinrich LXIV. Reuß und dann dessen Rat geworden war. Nachdem Jul. S. seit 1829 das Gymnasium in Gera besucht, studierte er von 1837–41 in Jena Theologie und nahm darauf eine Hauslehrerstelle zu Heilbronn in Württemberg an, wo er bis 1843 blieb u. die Bekanntschaft der schwäbischen Dichter Justinus Kerner, Julius Krais u. Nikolaus Lenau machte. Nach seiner Rückkehr in die Heimat war er eine Zeit lang Hauslehrer zu Friesen in Sachsen und wurde dann Erzieher des Erbprinzen Heinrich XIV. Reuß zu Schleiz, den er auf das Gymnasium nach Meiningen begleitete. Nachdem er sechs glückliche Jahre in dieser Stellung verlebt, wurde S. im November 1850 Pfarrer zu Göschitz bei Schleiz u. Ende 1857 Pfarrer in seinem Geburtsorte Köstritz. Im Jahre 1878 erhielt er den Titel eines Kirchenrats und am 1. Oktober 1885 trat er mit dem Titel eines Geh. Kirchenrats in den Ruhestand.

Schr.: Gedichte, 1850. – Fromme Lieder, 1852. – Zwei Rosen, oder: Das hohe Lied der Liebe, 1854. – Neue Gedichte, 1856. – Neue fromme Lieder u. Gedichte, 1858. – Für das Haus (Liedergabe), 1861. – Hausandacht in frommen Liedern unserer Tage, 1865. – Stilles Leben, 1865. – Israelitische Lieder, 2. Aufl., 1867. – Von der Pilgerfahrt (Dn.), 1868. – Lieder und Bilder (Neue Dn.); II, 1870. – 1870 (Kampf- u. Siegesgedichte), 1870. – Spiegel der Zeit in Fabeln, 1872. – Gott grüße dich! (Relig. Ge.), 1876. – Das Buch für meine Kinder (M. und Lr.), 1877. – Immergrün (Neue Lr.), 1879. – Aufwärts! (Neue religiöse Ge.), 1881. – Neues Fabelbuch, 1881. – Märchen (Illustr. Ausg.), 1881. – Dem Herrn mein Lied (Neue relig. Ge.), 1884. – Natur, Liebe, Vaterland (Neue Ge.),

1884. – Bunte Blätter (Neue Ge.), 1885. – Idylle a. d. Vogelwelt (Zeichnungen v. Giacomelli, Ge. v. Sturm), 1885. – Palme u. Krone (Lr.), 1888. – Neue Harfenklänge für Israel (Jüdische Poesien), 1891. – Fromme Lieder. 3. Teil, 1892. – Neue lyrische Gedichte, 1893. – Kinderlieder, 1893.

Sturm, Sigmund, Pseudon. für Johann Heinrich August **Ebrard**; s. d.!

Sturmhöfel, Nahida, * am 24. November 1822 zu Flatow in Westpreußen, ist seit 1849, wo sie ihren Wohnsitz in Berlin hatte, vielfach schriftstellerisch für die Frauenfrage eingetreten und gründete einige Jahre später in Dresden eine der ersten Frauenzeitungen. Ihres leidenden Gesundheitszustandes wegen lebte sie dann zehn Jahre in Italien und kehrte erst zu Anfang der sechziger Jahre nach Berlin zurück, wo sie 1865 ihre „Freien Lieder“ herausgab, die aber sofort konfisziert wurden. Zuletzt lebte die vorwiegend philanthropische Schriftstellerin in Perchtoldsdorf bei Wien, siedelte aber 1883 nach Italien über, wo sie erst in Frascati, später in Desenzano und zuletzt in San Terenzo bei Spezia lebte. Hier starb sie am 24. Oktober 1889.

Schr.: Freie Lieder, 1865. – Vergessene Lieder, 1888.

Stutz, Jakob, * am 27. Novbr. 1801 zu Isikon, Kant. Zürich, war mit 13 Jahren völlig verwaist und mußte sich nun als Knecht verdingen. Beim Pfluge dichtete er 1817 sein erstes, 25 Strophen enthaltendes Lied über die damalige Hungersnot. Nachmals wurde er Weber. Im Jahre 1823 machte er die Bekanntschaft S. Toblers, der ihn wohlwollend aufmunterte. S. beschloß also, Schulmeister zu werden. Nachdem er beim Pfarrer und Lehrer in Sternenberg sich unterrichtet, wurde er 1827 Arbeitslehrer an der Blindenanstalt in Zürich, kam hier in bessere Verhältnisse u. schrieb seine ersten „Gemälde aus dem Volksleben“. Seit dem Jahre 1836 wirkte er als Lehrer im Appenzeller Lande u. siedelte im Spätherbst 1841 nach Matt bei Sternenberg zu seiner verwitweten Schwester über, wo er die Einsiedelei „Jakobs-Zell“ anlegte, in der er förmlich als Klausner lebte und einen Kreis jüngerer Freunde um sich sammelte, die gegenseitige Bildung und Förderung des Volkswohls pflegen wollten. In den letzten 20 Jahren seines Lebens wechselte S. seinen Aufenthaltsort sehr häufig. In Ulster gab er einige Jahre eine Zeitschrift, „Ernste und heitere Bilder aus dem Leben unseres Volkes“, heraus; dann siedelte er nach Ernetschweil b. Utznach über u. errichtete im „Neubad“ ein Volkstheater, für das er viele der unten genannten Volksschauspiele schrieb. Später weilte er in Maseltrangen, Kant. St. Gallen, als Privatlehrer, danach in Glarus, Rapperswyl und endlich in Betschweil im Zürcherischen Oberland. Hier starb er Ende Mai 1877.

Schr.: Gemälde aus dem Volksleben (in gereimten Gesprächen Zürcherischer Mundart); VII, 1830–1853. – Ferner in den Jahren 1865–77 folgende Lustspiele in Züricher Mundart: Schön Fridli. – Wie Stiefkinder ihre Stiefmutter los werden. – Das Schwerste ist, sich selbst kennen. – Du sollst nicht reden. – Eifersucht. – Liebschaften, wie es viele giebt. – Der Haneigg mueß Götti si. – Die Luftschlösser. – D'Chrutwähe. – Die neue Eva. – Die Gevatterschaft zu Scheinhausen. – Die nidisch Chlefe. – Die Waise aus Savoyen. – Des Vaters Geburtstag. – Der verirrte Sohn u. s. w.

Stutzer, Therese, älteste Tochter des im Gebiete der Kunstgießerei sehr

namhaften Oberhütten-Inspektors Schott, wurde am 14. Mai 1841 zu Ilsenburg am Harz geboren und vermählte sich im November 1864 mit dem Pastor G. Stutzer in Neu-Erkerode bei Braunschweig. Im J. 1870 betrat sie zuerst die schriftstellerische Laufbahn, indem sie für das von ihrem Gatten herausgegebene „Christliche Volksblatt“ verschiedene kleine Erzählungen schrieb, deren günstige Aufnahme sie zu weiterer Thätigkeit auf diesem Gebiete ermutigte. Im Anfang der achtziger Jahre begleitete sie ihren Gatten nach Südbrasilien, wo er längere Zeit in der Kolonie Blumenau ansässig war, bis er mit dem Gründer derselben, Dr. Blumenau, in Streitigkeiten u. Prozesse geriet. Nach Europa zurückgekehrt, gründete er das Pensionat Theresienhof bei Goslar; dasselbe geriet aber 1891 in Konkurs, nachdem er schon vorher nach Brasilien zurückgegangen war.

Schr.: Bilder aus dem Leben der Tante Charlotte (N.), 1873. – Elisabeth Baum (N.), 1874. – Ein Jahr in der Haide (N.), 1876. – Deutsches Leben am Rande des brasilianischen Urwaldes (Nn.), 1889.

Stützle, Johann Nepomuk, wurde am 16. September 1807 zu Scheer, einem württembergischen Städtchen an der Donau geboren, besuchte seit 1820 das Gymnasium in Dillingen, studierte von 1827–29 am Lyceum daselbst u. trat, nachdem er das bayrische Indigenat erhalten, 1830 in das dortige Priesterseminar. Nachdem er 1832 in Augsburg die Priesterweihe empfangen u. darauf acht Jahre lang an mehreren Orten Aushilfe in der praktischen Seelsorge geleistet hatte, wurde er 1840 Pfarrer zu Ober- und Unterfinningen, 1845 Pfarrer zu Oberstdorf u. 1849 Pfarrer zu Balzhausen, wo er am 17. April 1874 starb.

*

Schr.: Gebete u. Gesänge bei der h. Firmung, 3. Aufl. 1848. – Der ägyptische Joseph (Melodr.), 1854. 3. Aufl. u. d. T.: Der ägypt. Joseph (Schsp.), 1874. – Syra, oder: Die Macht der Liebe (Christl. Tr.), 1858.

Suckow, Emma von, geborne von Calatin, pseud. **Emma Niendorf,** wurde am 12. Juli 1807 zu Pappenheim in Bayern als die Tochter des bayerischen Feldzeugmeisters Karl Theodor Friedrich Graf u. Herr zu Pappenheim und von Calatin geboren und erhielt ihre wissenschaftliche u. gesellschaftliche Bildung zum größten Teil in München. Hier vermählte sie sich am 29. Novbr. 1826 mit dem damaligen württembergisch. Hauptmann Karl Ludwig Emil v. Suckow und lebte mit ihm in der Folge erst in Ulm, seit 1828 in Ludwigsburg, seit 1833 wieder in Ulm u. seit 1837 in Stuttgart. Hier begann sie ihre schriftstellerische Thätigkeit, wozu sie durch den Verkehr mit den schwäbischen Dichtern N. Lenau, G. Schwab, Alex. Graf von Württemberg, Ed. Mörike, besonders aber mit Justinus Kerner, angeregt wurde. Viele Jahre hindurch ging sie stets im Sommer, wenn nicht andere Reisen stattfanden, auf vier bis sechs Wochen nach Weinsberg, nahm dort im Gasthofe Wohnung u. pflegte den lebhaftesten Verkehr mit dem Kernerschen Hause u. den Gästen desselben. Ihre persönlichen Beziehungen zu diesem Kreise hat sie uns mitgeteilt in dem litterarischen Skizzenbuch „Aus der Gegenwart“ (1844) und in „Lenau in Schwaben. Aus dem letzten Jahrzehnt seines Lebens“ (1855). Ihre vielfachen Reisen durch Deutschland, Frankreich, England, Italien, Spanien und die Schweiz, auf denen sie mit den bedeutendsten Schriftstellern bekannt wurde, beschrieb sie teilweis in ihren Schriften: „Reisescenen in Bayern, Tirol u. Schwaben“ (1840).

– „Wanderungen durch die interessanten Gegenden der Schweiz u. des Elsaß" (1851). – „Aus dem heutigen Paris" (1854). – „Aus London" (1855). – Nach dem Tode ihres Gatten (1863) lebte sie viel auf Reisen (Spanien u. Italien), sonst gewöhnlich in Stuttgart und zuletzt in Baden-Baden. Im Sommer 1875 begab sie sich nach Rom, und hier starb sie plötzlich am Herzschlage am 7. April 1876.

Schr.: Maria von Brabant (E.), 1835. – Aus der Gegenwart, 1844. – Einfache Geschichten, 1849. – Erzählungen, 1853. – Liebesgabe, 1858. – Über diese Geschichten ist Gras gewachsen (R.); II, 1863. – Spanische Liebesgeschichten, 1863. – Befreite Herzen (Nn.), 1863.

Suckow, Karl Adolf, pseud. **Posgaru**, wurde am 27. Mai 1802 zu Münsterberg in Schlesien geboren, wo sein Vater, später Pastor in Langenöls, damals Rektor der Stadtschule war. Von diesem vorbereitet, besuchte er von 1816–19 das Gymnasium in Schweidnitz, später das Elisabethaneum in Breslau u. studierte von 1820–23 an der Breslauer Universität Philosophie und Theologie. Hierauf sechs Jahre hindurch, erst in Schildau bei Hirschberg, dann in Schmiedeberg als Hauslehrer lebend, absolvierte er seine theologischen Prüfungen u. erwarb sich 1829 in Breslau die Würde eines Licentiaten der Theologie, worauf er sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst habilitierte. Eben von einer im September u. Oktober 1831 durch das nördliche Deutschland unternommenen Reise heimgekehrt, wählte ihn das Presbyterium der Hofkirche in Breslau zum dritten Prediger. Ende 1833 wurde er auch zum außerordentlichen Professor der Theologie, 1834 zum Direktor des homiletischen Seminars und später zum zweiten Prediger an der Hofkirche ernannt. Er starb am 1. April 1847.

Schr.: Die Liebesgeschichten (N.), 1829. – Germanos (N.), 1830. – Idus (N.), 1833. – Byrons Manfred (Einleitg., Übersetzg. u. Anmerkungen), 1839.

Sudermann, Hermann, ist ein Nachkomme des als Dichter geistlicher Lieder und als Schwenkfeldianer bekannten Daniel S. und entstammt einer alten Mennonitenfamilie; erst sein Vater führte seine Kinder wieder zur protestantischen Kirche zurück. S. wurde am 30. September 1857 zu Matziken in Ostpreußen als der Sohn eines Bierbrauers geboren und besuchte die Realschule in Elbing, die er aber mit 14 Jahren verlassen mußte, da sich die Vermögensverhältnisse seiner Eltern getrübt hatten. Er kam zu einem Apotheker in die Lehre, indes schon nach kurzer Lehrzeit wurde es ihm ermöglicht, seine Studien wieder aufzunehmen und das Realgymnasium in Tilsit zu besuchen, das er 1875 verließ, um an der Universität Königsberg Philologie u. Geschichte zu studieren. Im Jahre 1877 kam er nach Berlin, wo er, um den Abschluß seiner Studien zu machen, verschiedene Hauslehrerstellen bekleidete, darunter auch für eine kurze Zeit eine im Hause des Dichters Hans Hopfen. Dann wandte er sich der Schriftstellerei zu. Von 1881–82 gehörte er der Redaktion des liberalen Volksblatts „Das deutsche Reichsblatt" an, wandte dann aber der Journalistik den Rücken, um sich ausschließlich dem Roman u. Drama zuzuwenden. Aber erst 1890 errang er mit seinem Schauspiel „Die Ehre" einen großen Erfolg, und seitdem gehört er zu den gelesensten Schriftstellern der Gegenwart. S. hat sich am 20. Oktbr. 1891 mit der Schriftstellerin Klara Lauck-

ner aus Königsberg verheiratet, u. im Jahre 1894 seinen Wohnsitz von Berlin nach Dresden verlegt, ist aber schon im folgenden Jahre wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Schr.: Im Zwielicht (Zwanglose Geschn.), 1886. – Frau Sorge (R.), 1887. – Geschwister (2 Rn.), 1888. – Der Katzensteg (R.), 1890. – Die Ehre (Schsp.), 1890. – Sodoms Ende (Tr.), 1891. – Jolanthes Hochzeit (E.), 1892. – Heimat (Schsp.), 1893. – Es war (R.), 1894. – Die Schmetterlingsschlacht (Schsp.), 1895. – Das Glück im Winkel (Schsp.), 1896.

Sundermann, Friedrich Wilhelm Hermann, * am 14. Mai 1843 zu Hesel, Kreis Leer in Ostfriesland als der Sohn des dortigen Hauptlehrers, widmete sich gleichfalls dem Berufe eines Lehrers, versah seit 1858 die Schulen zu Westerhauderfehn, Rhauderwieke, Rhaudermoor u. Breinermoor und trat im Herbst 1861 in das Lehrerseminar zu Aurich ein. Nach Absolvierung des zweijährigen Kursus wurde er Lehrer in Emden, wo er bis 1870 blieb u. auch als Lehrer an der städtischen Gewerbeschule und als Vorstandsmitglied des Emdener Handwerkervereins thätig war. Dann war er bis 1874 Lehrer zu Theener im Norderlande, worauf er die Leitung einer privaten Bürgerschule in Norden übernahm. Seit 1877 ist er städtischer Lehrer daselbst und seit 1875 auch städtischer Gewerbeschullehrer.

Schr.: Von Meer u. Insel (Liederstrauß), 1869. – Sagen und sagenhafte Erzählungen aus Ostfriesland, 1869. – Der Seeräuber Klaus Störtebecker in Sang und Sage (mit L. Frahm), 1886.

Sunkel, Ludwig Gustav Wilhelm, * am 3. Juni 1857 zu Marburg als der Sohn eines Geh. Regierungsrats, besuchte die Schulen bezw. Gymnasien zu Schmalkalden, Hanau, Haina, Merseburg u. Marburg und studierte seit 1878 in Marburg, Erlangen und Leipzig Theologie. Im Jahre 1882 wurde er Pfarrer zu Frankenberg in Hessen und 1884 zu Süß in Hessen.

Schr.: Stille Lieder (Ge.), 1874. – Der Weg zum Glück, 1890. 2. Aufl. 1895. – Unter den Menschen, 1895.

Susan, Camillo Valerian, * am 11. Septbr. 1861 zu Wels in Oberösterreich als der Sohn eines pensionierten Hauptmanns, war schon mit neun Jahren verwaist, indem seine Mutter infolge eines Brandes im Hause wahnsinnig ward und der Vater zwei Monate darauf starb. Er verlebte eine wenig freudenreiche Jugend bei fremden Menschen, absolvierte das Gymnasium in Linz u. widmete sich darauf an der Wiener Universität dem Studium der klassischen Philologie. Im Februar 1895 erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. und trat dann bei der Bibliothek im Ministerium des Innern in Dienst.

Schr.: Friede sei mit Euch! (G.), 1891.

Suse, Theodor, geb. am 28. Dezbr. 1857 zu Hamburg, besuchte die Gymnasien zu Celle u. Hamburg und studierte 1879–82 in Heidelberg, Berlin u. Würzburg Rechtswissenschaft und Philosophie. Nachdem er die Würde eines Dr. jur. erlangt hatte, war er 1885–89 in Hamburg als Rechtsanwalt thätig, siedelte dann nach Berlin über, wo er 1889–92 Syndikus der Dresdener Bank war, und ließ sich nach ausgedehnten Reisen nach England, Frankreich, Belgien, Italien u. Ungarn 1892 wieder in Hamburg als Rechtsanwalt nieder.

Schr.: Gedichte, 1881. – Verse, 1891. – Neue Verse, 1893.

Sutermeister, Otto, wurde am 27. September 1832 zu Zofingen in der

*

Schweiz geboren, widmete sich, nachdem er das Gymnasium in Aarau absolviert, philologischen u. germanistischen Studien, denen er teils als Studierender an der Universität Zürich, teils als Lehrer an privaten Erziehungsanstalten in der französischen Schweiz und in Paris oblag. Hierauf vorübergehend Lehrer der französischen Sprache an der Industrieschule in Winterthur, dann Lehrer des Deutschen und Französischen an der Kantonsschule in Frauenfeld, folgte er 1857 einem Rufe an das Züricher Lehrerseminar in Küßnacht. Hier blieb er bis 1866, wo er einen Ruf als Professor der deutschen Sprache und Litteratur nach Schaffhausen erhielt, welchem er indessen die gleichzeitig erfolgte Erwählung an die aargauische Kantonsschule vorzog. Von 1873 war er Direktor des Aarauer Töchter-Instituts u. des aargauischen Lehrerinnenseminars u. wurde im Frühjahr 1876 zum Direktor des Lehrerseminars Mariaberg in Rorschach ernannt. Privatverhältnisse bewogen ihn schon 1880, nach Bern überzusiedeln, wo er eine Professur an der höheren Töchterschule erhalten hatte, und wo er bald darauf auch die Redaktion des „Hausfreund. Schweizer-Blätter zur Unterhaltung u. Belehrung f. d. Volk" u. später die Leitung der für die Jugend bestimmten Zeitschriften „Die Jugendblätter", „Der Kinderfreund" u. „Die Elternzeitung" übernahm. Im Jahre 1890 folgte er einem Rufe an die Berner Universität, an der er noch jetzt als Professor der deutschen Sprache und Litteratur wirkt.

Schr.: Schweizerische Haussprüche (Epigr. Volkspoesie), 1860. – Frisch u. fromm (En., Fab., M., Schw. ꝛc. f. d. Jugend), 1863. – Sprüchreden für Eltern, Erzieher u. Lehrer, 1863. – Litteraturgeschichtliche Charakterbilder a. d. 18. Jahrh., 1865. – Pädagogische Distichen, 1866. 3. Aufl. u. d. T.: Lebensfrüchte, 1893. – Die schweizerischen Sprichwörter der Gegenwart, 1869. – Kinder- u. Hausmärchen, 1869. – Raimund der Pflegling (Dorfgesch. a. d. Franz.), 1869. – Kornblumen (Fab. u. M.), 1870. – Immergrün (Sg. u. Parabeln ꝛc.), 1870. – Die Poesie der Schule (Anthol.), 1870. – Illustrierte Schweizer Jugendblätter; hrsg. 1873 ff. – Welt u. Geist (Tagebuchblätter in Spruchdichtungen), 1881. Neue Folge u. d. T.: Gastgeschenke, 1883. – Schwizerdütsch (Sammlung deutsch-schweizerischer Mundart-Litteratur), 50 Hefte, 1882–90. – Kornblumen (Neue Fabeln u. M.), 1884. – Gedenkblätter (Neue Lr. u. Sprüche), 1886. – Für d'Chinderstube (Poesie u. Prosa, ges. u. hrsg.), 1886. – Im Abendgold (Neue Dn.), 1890. – Ein Kind des Volkes (Lebensbild), 1888.

Sutro-Schücking, Kathinka, wurde 1835 zu Klemenswerth im nördlichen Westfalen, wo ihr Vater als herzoglich arembergischer Amtmann angestellt war, als jüngste Schwester des bekannten Romanschriftstellers Levin Schücking geboren. Nach sorgfältiger Erziehung begab sie sich 1856 mit ihrem Bruder Alfred nach den Ver. Staaten zum Besuch; der Zufall fesselte sie aber daselbst für immer, denn 1861 vermählte sie sich mit dem Kaufmann Emil Sutro, einem begabten deutsch-amerikan. Dichter, u. lebt jetzt in den angenehmsten Verhältnissen zu Baltimore.

Schr.: Marie (R.), 1867. – Die berühmte Frau (R.), 1878. – Verschiedene Romane und Novellen im New Yorker Belletristischen Journal.

Suttner, Arthur Gundaccar Freiherr von, und Bertha Baronin von, ein Schriftstellerpaar. Der erstere ist ein Sohn des 1866 in den Freiherrnstand erhobenen Abgeord-

neten des niederösterreich. Landtags Karl Gundaccar von S., wurde am 21. Februar 1850 zu Wien geboren, absolvierte das Gymnasium u. studierte zwei Jahre lang die Rechte in Wien. Im Jahre 1876 vermählte er sich mit Bertha, gebornen Gräfin Kinsky. Diese wurde am 9. Juni 1843 zu Prag geboren. Ihr Vater war der k. k. Feldmarschallieutenant u. Kämmerer Franz Graf Kinsky, der schon fünf Monate vor der Geburt der Tochter starb. Die Mutter Sophie, geb. Körner (aus der Familie des Dichters Körner) hat ihre poetischen Neigungen durch Herausgabe einer Sammlung von Gedichten (Graz 1879) dokumentiert, und so mag sich wohl das Talent und die Lust zu fabulieren auch auf die Tochter vererbt haben. Mutter u. Bruder sorgten ferner dafür, daß der Gesichtskreis der geistig begabten jungen Dame sich durch Heraustreten aus beengenden Verhältnissen erweitere, machten mit ihr viele Reisen und hielten sich längere Zeit in Paris und Italien auf. Ihrer Ehe mit dem Freiherrn Arthur G. v. S. setzten sich allerhand Schwierigkeiten entgegen, da die Zustimmung allseitig verweigert ward. Die Liebenden heirateten indes dennoch und verschwanden dann von der europäischen Bildfläche. Fast neun Jahre lebten sie in der Fremde (zu Tiflis im Kaukasus) u. haben sich dort um ihr täglich Brot redlich geplagt: er als Ingenieur, Bauzeichner u. Kriegskorrespondent, sie als Lehrerin in Musik u. Sprachen. In den Mußestunden wurde fabuliert, u. die Erfolge ihrer Feder stellten sich sehr bald ein. Ohne alle Protektion und ganz ohne fremde Hilfe haben sie sich als Schriftsteller zu behaupten und zur vollen Geltung zu bringen gewußt. Seit 1885 leben die Gatten, wenn sie nicht auf Reisen sind, auf Schloß Harmannsdorf in Niederösterreich. In neuerer Zeit hat sich Bertha v. S. als Gründerin einer internationalen Friedensliga bekannt gemacht, welche eine Beseitigung aller Völkerkriege u. damit eine Verminderung der ungeheuren Militärlasten erstrebt. Zu diesem Zwecke hat sie ein eigenes Organ „Die Waffen nieder!" gegründet, das sie noch heute redigiert. Bertha S. ist übrigens auch die Verf. des Buches „Das Maschinenalter. Zukunftsvorlesungen über unsere Zeit, von **Jemand**", das die Kritiker den bedeutendsten Gelehrten der Zeit zuschrieben.

*

Schr. von Arthur v. Suttner: Daredjan (Mingrelisches Sittenbild), 1885. – Der Battono (R.), 1886. – Aznaour (Kaukas. R.), 1886. – Die Adjaren (R.), 1890. – Erzählungen und Betrachtungen (mit seiner Gattin), 1890. – Schamyl (R.), 1890. – Kinder des Kaukasus. Neue Folge, 1891. – Anderl (R.); II, 1889. – Der böse Geist (R.); II, 1894. – Eine moderne Ehe (R.), 1894. – Ein Dämon (R. a. d. Gegenwart), 1895. – Nichts Ernsthaftes (Kleine Geschn.), 1895.

Schr. von Bertha v. Suttner, pseud. **B. Oulot**: Inventarium einer Seele, 1883. – Ein Manuskript, 1884. – Ein schlechter Mensch (R.), 1885. – Daniela Dormes (R.), 1886. – High-life, 1886. – Verkettungen (Nn.), 1887. – Schriftstellerroman, 1888. – Die Waffen nieder! (R.); II, 1889. – Doktor Hellmuts Donnerstage, 1892. – An der Riviera (R.); II, 1892. – Eva Siebeck (R.), 1892. – Die Tiefinnersten (R.), 1893. – Trente-et-quarante (R.), 1893. – Im Berghause (R.), 1893. - Es Löwos (Monographie), 1893. – Phantasien über den „Gotha", 1893. – Vor dem Gewitter (R.), 1893. – Hanna (R.), 1894. – Erzählte Lustspiele, 3. Aufl. 1894. – Krieg u. Frieden (En., Aphorismen u. Betrachtgn.), 1895.

Swiedack, Karl, pseudon. **Karl Elmar**, wurde am 22. Mai 1815 zu Wien geboren. Seine Eltern betrieben ein Putzwarengeschäft. Die Mutter starb früh, der Vater wurde bankerott, u. der Sohn kam nun zu Verwandten, die ihn das Gymnasium nur bis zum vorletzten Kursus absolvieren ließen und dann nötigten, ein Handwerk zu ergreifen. S. rettete sich zum Militär, trat in die Fußartillerie ein u. avancierte bald zum Bombardier. Ein Brustleiden zwang ihn, 1840 den Abschied zu nehmen; er wurde Schauspieler am Theater in der Josephstadt in Wien. Am 10. März 1841 brachte er sein erstes Stück auf die Bühne, „Die Wette um ein Herz", das großen Erfolg hatte, so daß er nun mit großem Eifer an die Abfassung weiterer Volksstücke ging. Als später das französische Gesangs- und Ausstattungsstück zur Herrschaft kam, zog sich S. von der Bühne zurück und wandte sich mehr der humoristisch-satirischen Journalistik zu. Er starb in Wien am 2. August 1888.

Schr.: Die Wette um ein Herz (Lsp.), 1843. – Theater, 1856 (Inhalt: Das Mädchen von der Spule. – Unter der Erde). – Ferdinand Raimund (Künstlerskizze mit Ges.), 2. Aufl., 1862. – Die Räuberbraut (P.), 1866. – Ein jüdischer Dienstbote (Charakterbild), 1867. – Die Mozartgeige, oder: Der Dorfmusikant und sein Kind (Dr.), 1867. – Unterm Christbaum (Lebensbild), 1867. – Ein Findelkind (Dr.), 1867. – Ein Bauernball in Wien (P.), 1868. – Ein vergessenes Lied (Dr.), 1868. – Der schönste Zopf (Lsp.), 1868. – Pater Lorenz (Wiener Lebensbild), 1882. – Als Manuskript gedr.: Die Frau im Geschäft (Lsp.). – Geld für alles, alles für Geld (Lebensbild). – Goldteufel, oder: Ein Abenteuer in Amerika (Lsp.). – Der Hausthorschlüssel (P.). – Der Leyer-Jörgl (Lsp.). – Neues freies Bürgertum (Volksstück). – Der polit. Schnupfer (Soloscene). – Des Teufels Brautfahrt (Zauberposse). – Die Tochter der Freiheit (Charakterbild). – Unterthänig und unabhängig (Lsp.). – Dichter und Bauer (Lsp.). – Paperl (P.). – Österreichers Rheinfahrt (P.). – Im Dianabade (Lsp.). – Die Ballkönigin (Lsp.). – Firmlinge in der neuen Welt (P.). – Liebe auf der Wacht u. v. a.

Swoboda, Heinrich, wurde am 3. Jan. 1837 zu Tachau in Böhmen geboren, wo sein Vater Apotheker und Postmeister war. Nachdem er das Gymnasium in Eger absolviert, widmete er sich in der väterlichen Offizin der Pharmacie, legte auch seine pharmaceutischen Prüfungen ab, begann aber, da sein Vater inzwischen gestorben war, 1855 sein Wanderleben, das ihn durch Westösterreich zunächst nach Gräfentonna im Herzogtum Gotha führte. Hier weilte er fast vier Jahre, durchzog dann 1860–61 fast ganz Deutschland, für längere Zeit am Fuße des Harzgebirges u. in Hamburg weilend, und setzte dann nach Schweden über, von wo er sich 1862 nach Agram in Kroatien wandte, um auch den Süden Europas kennen zu lernen. Nach zwei Jahren kehrte er nach Böhmen zurück u. trat 1864 zu Asch als Telegraphenbeamter in den Staatsdienst. Durch seine Verheiratung (1865) kam er in unabhängige Verhältnisse, so daß er den Staatsdienst quittierte u. 1869 das väterliche Haus samt Apotheke u. Postamt in Tachau übernahm. Dort trat er sehr bald an die Spitze des öffentlichen Lebens u. entfaltete in politischen u. kommunalen Angelegenheiten, wie auch bei humanitären Bestrebungen eine außerordentlich rührige Wirksamkeit. So gründete er den „Verfassungsverein", war als Landtags-Abgeordneter thätig, er-

warb sich besonders 1871, als Tachau von einer furchtbaren Überschwemmung heimgesucht wurde, durch unermüdliche Hilfeleistung die Hochachtung seiner Mitbürger, so daß ihm diese einstimmig das Amt eines Bürgermeisters vertrauten, u. suchte als solcher während einer zehnjährigen Wirksamkeit für Hebung kommunaler Interessen durch zweckmäßige u. zeitgemäße Einrichtungen thätig zu sein. Im Jahre 1881 verzichtete er auf dies Ehrenamt, wirkt aber heute noch, trotz mancherlei Erfahrungen vom Undank der Welt, im freiheitlichen Geiste u. in edelster Menschenliebe in seiner Vaterstadt und in der dortigen Gegend. Seit 1885 gehört er auch dem österreichischen Reichsrat an.

Schr.: Gesammelte Gedichte, Dramen u. Erzählungen; VII, 1883 [Inhalt: I. Gedichte. – II.–III. Erzählungen (Des Försters Fritz. – Bogumil. – Pschirrveits-Lent. – Der Rosenkranz. – Getroffen. – Tändelei). – IV–VII. Dramen [Ein Vandale (Hist. Gemälde). – Agda Sjöström (Histor. Gemälde). – In den schwarzen Bergen (Dram. G.). – Das Geheimnis (Volksst.).– Gegen die Natur (Schw.). – Erprobt (Lsp.)]. – Nelly (Tr.) u.: In den schwarzen Bergen (Dramat. Bild), 1868.

Sydow, Johanna von, geb. am 25. April 1850 zu Myslowitz in Oberschlesien als die älteste Tochter eines pensionierten preußischen Offiziers, lebt gegenwärtig in Charlottenburg u. ist für verschiedene Zeitschriften u. Journale schriftstellerisch thätig.

Schr.: Wilde Rosen (Bilder a. nah und fern), 1873 (Inhalt: In ricordanza. – Aus bewegter Zeit. – In der Pußta. – Urmuhme. – Burg Fürstenstein u. das letzte Turnier. – Fürst Lichnowsky u. das herzogliche Schloß in Sagan. – Jemandes Liebling. – Der Stern v. Graz). – Lewes' Goethes Leben, übers., 1875. – Longfellows Evangeline, übers., 1884.

*

Sydow, Auguste Beda Klara von, wurde am 17. Juni 1854 als das dritte Kind des Militärpredigers Oskar v. S. (s. unten!) zu Stettin geboren, kam im vierten Lebensjahre nach Altenkirchen auf der Insel Rügen u. wuchs hier im Kreise zahlreicher Geschwister unter vortrefflicher Erziehung von seiten hochgebildeter Eltern auf. Bis ins 13. Jahr teils von Erzieherinnen u. Hauslehrern, teils von ihrem Vater selbst unterrichtet, besuchte sie darauf die höhere Töchterschule in Frankfurt a. O., woselbst ihre ältere Schwester verheiratet war, u. kehrte mit 15 Jahren in das Elternhaus zurück. Hier begann sie ihre schriftstellerische Thätigkeit, die an ihrem Vater einen freundlichen Förderer, aber auch scharfen Beurteiler fand. Wiederholte Reisen mit demselben (nach Thüringen, Sachsen, Schlesien, Bayern) fallen gleichfalls in die nächsten Jahre. Endlich trieb die Dichterin das Bestreben, ihre Bildung noch mehr zu erweitern, 1872 nochmals nach Frankfurt a. O., wo sie noch ein Jahr das Lehrerinnenseminar besuchte, u. kehrte nach Absolvierung ihres Examens in die Heimat zurück. Seit 1879 liefert sie für verschiedene Zeitschriften novellistische und lyrische Beiträge. Nach dem Tode ihres Vaters wählte sie Berlin zu ihrem Wohnsitz.

Schr.: Novellen (Was macht man auf Hohenstein? – Dorette Rickmann), 1881. – Das selbe Lied (N.), 1884. – Alte Gefährten (2 Nn.), 1887. – Der Ausweg (E.), 1893.

Sydow, Friedrich Bernhard Oskar von, ein Sohn des bekannten Schriftstellerpaars Friedrich u. Wilhelmine v. S., von denen die letztere unter dem Pseud. Isidore Grönau bekannter geworden ist, wurde am 28. Januar 1811 zu Freiberg in

Sachsen geboren, wo sein Vater damals in sächsischen Militärdiensten stand, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung 1821–30 auf dem Gymnasium zu Erfurt und studierte von 1830–33 in Berlin, besonders unter Schleiermacher und Neander Theologie. Nachdem er dort seine Prüfungen bestanden, wurde er 1836 erster Lehrer an der königl. Töchterschule auf der Friedrichstadt u. dem damit verbundenen Lehrerinnenseminar daselbst, 1839 Prediger und Schulinspektor am königl. Militärknabenerziehungsinstitut zu Annaburg in der Provinz Sachsen, wo er bereits seinen erst im Greisenalter veröffentlichten „Tancred" schrieb, 1843 Divisionsprediger in Erfurt, 1847 Militäroberprediger des 2. Armeecorps in Stettin u. 1857 Superintendent u. Pfarrer zu Altenkirchen auf der Insel Rügen, wo er am 13. Juli 1886 starb. Im Jahre 1868 erteilte ihm die Universität Greifswald die Würde eines Dr. theol.

Schr.: Tancred (Lebensbild aus d. Zeiten der Kreuzzüge), 1880.

Sylva, Carmen, Pseud. für **Elisabeth, Königin von Rumänien**; s. d.!

Sylvester, Paul, Pseud. für **George Cabanis**; s. d.!

Syrutschek, Julius, * am 15. März 1858 zu Wieliczka in Galizien, empfing seine ganze Ausbildung (Volksschule, Realschule, Hochschule für Bodenkultur) in Wien u. trat 1879 in den Staatsforstdienst, in welchem er abwechselnd in Niederösterreich, Steiermark und Tirol Verwendung fand. Zwischendurch (1882 u. 1883) war er Assistent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien. Im Jahre 1886 wurde er Adjunkt der k. k. Forstinspektion zu Cilli (Steiermark) und 1894 Forstinspektionskommissär in Scheibbs (Niederösterreich). Außer einigen fachwissenschaftlichen Schriften gab er heraus

*

Schr.: Fährten im Schnee (Waldgesch.), 1890. – Ernestine Walter (Tr.), 1892. – Kinder der Sünde (Rn.), 1893. – Dorffriede u. Alpenwildnis (Rn.), 1896. – Der Bachernjäger (Ep. D.), 1896. – Slowenische Dorfgeschichten, 1896.

Szelinski, Johanna, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Johanna von der Nahmer** und unter dem Pseud. **Georg Berg**, wurde am 6. Dezember 1857 zu Sidney in Australien geboren. Ihr Vater war ein Deutscher, ihre Mutter eine Engländerin. Im Jahre 1866 kam sie nach Europa, lebte erst zwei Jahre am Rhein und zog dann mit den Eltern nach München, wo sie ihre Bildung erhielt u. sich 1879 verheiratete. Sie lebt noch jetzt daselbst in angenehmen Verhältnissen und ist seit 1893 als Schriftstellerin thätig.

Schr.: Gedichte, 1894. – Hetärenbriefe, 1895.

Szwykowska, Hedwig von, wurde am 12. April 1824 als vierte Tochter des nachmaligen Obristen Ignaz von Szwykowski u. seiner Gemahlin Agnes von Kalkreuth zu Danzig geboren und erhielt ihre Ausbildung im elterlichen Hause durch Privatlehrer und Privatlehrerinnen. Der Hemmschuh, den ihr Mutter Natur mitgab fürs Leben, hinderte sie an den tummelnden Freuden ihrer Schwestern und Spielgenossinnen, und so versenkte sie sich frühe in ihre eigene Innenwelt, las viel und versuchte sich schon in der Jugend in poetischen Ergüssen, während sie anderseits sich ganz den bildenden Einflüssen überließ, welche Kunst und Natur in der alten Hansestadt zu üben imstande waren. Im Herbst 1838 wurde ihr Vater nach Posen als Regimentskommandeur versetzt und somit die Dichterin in ganz andere Verhältnisse gerückt. Sie lebte hier u. nach des Vaters Pensionierung auf dem

Lande nur ihrer Muse; aber erst 10 Jahre nach dem Tode des Vaters († 1859) trat sie mit ihren Gedichten an die Öffentlichkeit. Seit vielen Jahren lebt die Dichterin als Stiftsdame zu Lubosin in der Provinz Posen.

Schr.: Aus dem Herzen (Dn.), 1869. – Gratulationsschatz (für Familienfeste; eigene Dn.), 1870. – Ich gratuliere! (Glückwünsche u. Gelegenheitsdichtungen), 1874. – Ein Stückchen Eden (Originalzeichngn. v. Fritz Werkmeister, mit V. von H. v. S.), 1877. – Die Kinderwelt (Desgl.), 1878. – Blumengrüße, 1891. – Verschiedene Jugendschriften.

Szymanowski, Julius Alphons Nikolai von, pseud. **Julius Steinborn**, wurde am 27. Januar a. St. 1829 in Riga als der Sohn eines Kollegienrats geboren, besuchte das Revaler Gymnasium, studierte vom Herbst 1850 bis Ostern 1856 in Dorpat Medizin und war 1855 als Student zu den während des Krimkrieges in Esthland stehenden Truppen abkommandiert. Nach seiner Promotion (Oktober 1856) fungierte er als Assistent am chirurgischen Klinikum u. als Privatdocent in Dorpat, wurde 1858 außerordentl. Professor der Chirurgie an der Universität Helsingfors, 1859 zugleich Konsultant an den Militärhospitälern in Helsingfors u. Sweaborg und ging später als ordentl. Professor der Chirurgie an die Universität in Kiew, wo er als Wirklicher Staatsrat am 13. (25. n. St.) April 1868 starb.

Schr.: Was ich gelebt (Lr.), 1868.

Tabouillet, Mathilde Franziska von, s. **Mathilde Anneke**!

Tacke, Christoph Gottlieb Friedrich, pseud. **Friedrich Wesdorf**, wurde am 18. Febr. 1806 zu Aschersleben als der Sohn eines Bürgers, Brauherrn und Handschuhmachers geboren, besuchte das ehemalige Gymnasium daselbst und studierte darauf in Halle Theologie. Im April 1831 wurde er Lehrer am Progymnasium zu Magdeburg, 1839 Prediger an der reformierten Hofkirche in Halberstadt u. 1844 Prediger in Westdorf b. Aschersleben, wo er am 25. Juni 1873 starb.

Schr.: Stand u. Bildung (R.); III, 1865.

Tafel, Eugenie Johanna Elisabeth, wurde am 12. Febr. 1834 zu Tübingen als die Tochter des Universitätsbibliothekars u. Professors der Philosophie, Immanuel T., geboren. Als das älteste von acht Kindern wurde sie von der vortrefflichen Mutter frühe herangezogen zu häuslichen Pflichten u. zur Teilnahme an den mütterlichen Sorgen. Der Vater, als Vertreter der swedenborgischen Richtung in und außer Deutschland, suchte auch seine Kinder für diese Lehre zu gewinnen, u. hatte besonders Eugenie unter der Sonderstellung ihres Vaters in religiöser Beziehung empfindlich zu leiden und manchen harten inneren Kampf zu bestehen, bis sie klar und entschieden der evangel. Landeskirche angehören konnte. Häufige Besuche bei mütterlichen Verwandten in Westfalen und Berlin, später da u. dort übernommene Pflichten führten die Tochter oft u. auf längere Zeit aus der Heimat. Nach des Vaters Tode (1864) zog die Mutter 1866 mit einigen Töchtern nach Düsseldorf. Eugenie stellte sich auf eigene Füße, übernahm teils die Erziehung mutterloser Kinder, teils die Führung des Haushalts und Repräsentation in einem adeligen Beamtenhause in Schlesien, später eine gleiche Stellung bei einem höheren preußischen Offizier und lebte demzufolge in den verschiedensten Garnisonstädten Deutschlands u. während der Occupation 1871–73 auch in Frankreich. Im Jahre 1875 zog sie sich nach

Godesberg am Rhein zurück, wo sie ihre schriftstellerische Thätigkeit begann und zunächst in ihrem „Deutschen Hausfrauenbuche" ihre an den verschiedensten Orten gesammelten hauswirtschaftlichen Erfahrungen niederlegte, dann aber bald zur Erzählung u. Novelle überging. Später lebte die Schriftstellerin in Wesel, 1891 in Heddernheim u. seit 1892 in Wernigerode.

Schr.: Am Sonntag (E.), 1882. – Gesammelte Erzählungen; II, 1886 bis 1887 (Inhalt: I. Anna-Marie. – Im Buchecker Pfarrhaus. – Einsam. – Lotte Lebrecht. – II. Daheim. – Frauenliebe. – Aus dem Alltagsleben). – Im stillen Wald (E.), 1885. – Aus den Papieren der Großmutter (E.), 1887. – Wer weiß, wozu es gut ist? In ernster Schule (2 En.), 1887. – In der Familie (N.), 1889. – Allerlei fürs Haus, 1890.

Tafrathshofer, Johann Baptist, wurde am 7. Novbr. 1814 auf der „Brach" im Stadtbezirke Kempten in Bayern als der Sohn eines Ökonomiebesitzers geboren, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog im Herbst 1874 die Universität München. Nach Frequentierung der philosophischen Wissenschaften wurde er als Theologe in das dortige „Georgianum" aufgenommen, u. nachdem er sämtliche Disciplinen seines Fachstudiums absolviert hatte, erhielt er am 21. April 1838 zu Augsburg die Priesterweihe u. fand auf kurze Zeit Verwendung in der Seelsorge als Kaplan in Kempten. Bald darauf bestand er den Konkurs für das Lehrfach an Lateinschulen und wurde im April 1841 als Studienlehrer in Kaufbeuren angestellt, von wo er 1845 an das Gymnasium zu Kempten und 1848 an die Studienanstalt in Regensburg versetzt wurde. Im Oktober 1874 trat er wegen eines Gichtleidens in den Ruhestand, konnte aber 1888 noch sein Jubiläum als Priester feiern; am 12. April 1889 starb er in Regensburg.

Schr.: Blüten am Lebenswege (Ge.), 1860.

Tagfrey, Philipp, Pseud. für **Philipp Freytag;** s. d.!

Tambour, Rudolf, * am 24. Dezbr. 1858 in Lemberg, kam 1865 nach Wien, wo er nach Besuch der Unterklassen der Mittelschule u. der beiden Vorbereitungskurse der k. k. Bau- u. Maschinengewerbeschule in der Siglschen Maschinenfabrik praktizierte. Danach war er zwei Jahre beim Theater u. wurde darauf Beamter; seit 1882 ist er als solcher im „Eisenbahn-Central-Abrechnungs-Bureau in Österreich" beschäftigt. Daneben ist er als kritischer und polemischer Schriftsteller thätig, wovon seine Broschüren „Gegen Karl Emil Franzos" (1883) – „Blätter zur Hebung des Geschmacks auf dem Gebiete der neuesten deutschen Litteratur" (1884) – „Die litterarische Hyksosherrschaft unserer Zeit" (3 Bücher, 1884, 1885, 1890) – „Dr. Hertzkas Ostafrikanaan" (1891) u. a. Zeugnis geben. Im Mai 1890 gründete er die Monatsschrift „Die litterar. Gesellschaft in Wien".

Schr.: Nubamus [Es wird geheiratet!] (Eine römische Kom.), 1891. – Der Geisterspuk (Alt-Wiener Original-Gesch.), 1892.

Tandler, Ritter **von Tanningen,** Joseph F., pseud. **Florus Retland,** wurde am 11. (nach dem Taufschein am 12.) Jan. 1807 zu Prag als der Sohn des auch als Schriftsteller bekannten Hauptzahlamts-Liquidators Joseph T. († 8. August 1826) geboren, widmete sich nach Absolvierung der Universitätsstudien dem Staatsdienst im Finanzfache und wurde am 4. Dezbr. 1829 beim Gefällen-Inspektorat angestellt. Schon im folgenden Jahre wurde er zur Kameral-Landesverwaltung nach Prag einbe-

rufen u. hier 1838 zum Concipisten in der Domänenabteilung, 1843 zum Bezirkskommissär zweiter Klasse, 1847 zum Bezirkskommissär erster Klasse u. fast gleichzeitig zum Kameralsekretär für das Domänendepartement ernannt. Neben seiner amtlichen Thätigkeit war es die Förderung humanitärer Zwecke, welcher er als Mitglied mehrerer Bildungs- und Wohlthätigkeitsvereine sich hingab, und in jene Zeit fällt sein praktisch gewordener Vorschlag zur Errichtung eines Auskunftsbureaus für Arbeitsuchende. Im Jahre 1850 nach Wien berufen, fand er im Ministerium für Kultus und Unterricht eine ihm zusagende Beschäftigung. Von 1854-60 wirkte er als Statthaltereirat in der ungarischen Hauptstadt für die Hebung des Unterrichts u. förderte Schul- u. Kirchenbauten. Von dem Papste mit dem Christus-Orden ausgezeichnet und von der Stadt Ofen zum Ehrenbürger ernannt, kehrte er nach Wien zurück, wo er zunächst die Muße seiner Disponibilität zu litterarischen Arbeiten benutzte, 1863 aber in das Staatsministerium, Abteilung für Kultus und Unterricht, berufen, 1863 zum Sektionsrate u. 1867 zum Ministerialrate befördert ward. Im Jahre 1873 wurde er mit dem Prädikate von Tanningen in den österreich. Ritterstand erhoben, und 1879 trat er in den Ruhestand. Er starb am 1. Septbr. 1891 in Langenwang (Steiermark), wohin er im Juli zu seiner Stärkung gegangen war.

Schr.: Gesungenes u. Verklungenes (Ge.), 1864. – Spruchbüchlein (Ge.), 1875. 2. verm. Aufl. 1880. – Aphorismen über die Seele, 1879. – Gedichte, 1887. – Junker Quirin. Ein Jahr seines Lebens (D., hrsg. von Alex. Engel), 1892. – Erzähltes, 1894.

Tanera, Karl, * am 9. Juni 1849 zu Landshut in Niederbayern, besuchte die Gymnasien zu Regensburg u. Speier u. trat bei Ausbruch des Krieges 1866 nach manchem harten Kampfe mit seiner Familie in das bayerische Heer ein. Wegen seiner Jugend fand er keine Verwendung bei der Feldarmee, sondern wurde in die Festung Germersheim versetzt, dagegen hatte er im Kriege gegen Frankreich als Lieutenant bei den Alpenjägern um so mehr Gelegenheit, beim Armeecorps von der Tann an dessen Schlachten u. Gefechten — es waren ihrer 19 — teilzunehmen. Vor Paris erhielt er eine schwere Verwundung, indem ihm eine Kugel den linken Arm zerschmetterte; doch genas er wieder und blieb noch bis 1873 bei den Occupationstruppen in Frankreich. Während dieser Zeit begann er seine litterarische Thätigkeit, auch gewährte ihm die opulente Besoldung während der Occupation die Mittel, größere Reisen durch Frankreich, England, Belgien, Holland, Italien, Österreich, Ungarn, Polen und Nordafrika zu unternehmen. Nach dem Frieden wünschte er, die preußische Kriegsakademie besuchen zu können. Er trat deshalb in württemberg. Dienste, und erreichte ein Jahr später sein Ziel. Dem dreijährigen Aufenthalt in Berlin folgte 1882 eine Berufung zur kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes in der deutschen Reichshauptstadt. Inzwischen war er zum Hauptmann u. Compagniechef befördert worden, doch ließ er sich 1887 zur Disposition stellen, verlegte seinen Wohnsitz nach Berlin u. begann nun eine fruchtbare schriftstellerische Thätigkeit, für welche er seine reichen militärischen Erlebnisse u. Erfahrungen zu verwerten suchte. Außer einer Reihe kriegsgeschichtlicher Werke veröffentlichte er

Schr.: Der Roman eines Lieutenants, 1889. – Offiziersleben im

Krieg und Frieden, 1889. – Die Kunstschützin (E.), 1890. – Hans von Dornen, des Kronprinzen Kadett (E. f. d. Jugend), 1891. – Aus dem friedlichen Krieg (Sk.), 1891. – Zu Hause u. im Felde (Geschn. a. d. Soldatenleben), 1892. – Geburt u. Verdienst (Nn.), 1892. – Durch ein Jahrhundert (Kriegsgeschichtl. Re.); III, 1892 (Inhalt: I. Aus schwerer Zeit. – II. Der Savoyen-Dragoner. – III. Baranyay und Szekely-Husar). – In der Bocchetta (Hist. E. a. d. J. 1796), 1893. – Nser-ben-Abdallah, der Araberfritz (Romant. E. f. d. Jugend), 1894. – Heiteres und Ernstes aus Altbayern, 1895. – Erinnerungen eines Ordonnanzoffiziers, 1895. – Das Kismet Kurt Röders (Erlebnisse eines Malers in Ägypten), 1895.

Tangermann, Friedr. Wilhelm, pseud. **Victor Granella,** wurde am 6. Juli 1815 zu Essen an der Ruhr als der einzige Sohn einer unbemittelten Bürgerfamilie geboren und mußte nach dem frühen Tode seines Vaters statt der gewünschten wissenschaftlichen Ausbildung sich der kaufmännisch. Laufbahn zuwenden. Nachdem er sich die erforderliche technische und merkantilische Befähigung anzueignen gesucht, erhielt er schon in seinem 16. Jahre eine Anstellung in einem Maschinenetablissement u. bezog nach wenigen Jahren bereits ein ansehnliches Gehalt. Unbefriedigt jedoch in dieser realistischen Geschäftsthätigkeit, verließ er, 23 Jahre alt, den kaufmännischen Beruf, um sich dem geistlichen Stande zu widmen. Ohne jemals ein Gymnasium besucht zu haben, wurde es ihm doch durch eifriges Selbststudium möglich, nach einigen Jahren das Abiturientenexamen in Münster zu bestehen, worauf er für $1^1/_2$ Jahre die dortige Akademie bezog u. dann an der Universität zu München seine akademischen Studien vollendete. Im Frühjahr 1844 wurde er in das erzbischöfliche Klerikalseminar zu Köln aufgenommen, u. zu Ostern 1845 empfing er die Priesterweihe. Nachdem er ein Jahr lang die Pfarre Saarn b. Mülheim an der Ruhr verwaltet, kam er als Kaplan nach Neuß. Den ultramontanen Bestrebungen fern stehend u. den kurialistischen Entwickelungsgang der kirchlichen Zustände voraussehend, konnte er sich nicht entschließen, die ihm vom Erzbischof v. Köln, Joh. von Geißel, wiederholt angetragene Stelle als Geheimsekretär anzunehmen. Mit seinen Idealen sich in die engsten Lebenskreise flüchtend, widmete T. sich neben dem Amte mit ausdauerndem Fleiße litterarischen u. philosophischen Studien, wodurch ihm jedoch die Sympathien des Kirchenregiments noch mehr entzogen wurden. Seit dem Jahre 1864 bekleidete er die Pfarre Unkel am Rhein. Nach Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas trat T. als entschiedener Gegner desselben auf, u. da er sich ihm um keinen Preis unterwerfen wollte, so wurde er 1870 seines Amtes entsetzt. Er lebte darauf in Bonn, bis er Anfang 1872 von der altkatholischen Gemeinde in Köln zu deren Prediger erwählt wurde, in welcher Stellung er bis zum 1. Januar 1888 verblieb, wann er in den Ruhestand trat.

S ch r.: Religiöse Gedichte, 1847. – Anastasia (Andachtsbuch für Katholiken), 1848. – Pilgerklänge (Dn.), 1853. – Wahrheit, Schönheit, Liebe (Philosoph.-ästhet. Studien), 1867. – Aus zwei Welten (Wahrheit und Dichtung), 1871. – Patriotische Lieder u. Zeitgedichte, 1871. – Diotima (Kulturhistor. N.), 1873. – Herz und Welt (Dn.), 1876. – Sions Harfenklänge, 1886. – Philosophie u. Poesie (Son.), 1886. – Neuer Frühling, neues Leben (Zeitbetrachtgn.), 1889. – Zeitenwende (anonym), 1890. –

Arthur von Bretagne (Romant. D.), 1891. – Leben, Licht und Liebe (Eine Weihnachtsgabe), 1895. – Morgen und Abend (Erinnerungen, Lebensbilder u. Selbstbekenntnisse), 1895.

Tanhäuser, Verfasser des neuen, s. **Eduard Grisebach!**

Tanhäuser der Aeltere, s. **Michael Klapp!**

Tann-Bergler, Ottokar, Pseud. für **Hans Bergler**; s. d.!

Tannen, Karl Heinrich Theodor, pseud. **Karl Eichwald**, * am 27. Juli 1827 zu Leer in Ostfriesland als der Sohn eines Schiffskapitäns, widmete sich in Leer, Aurich und seit 1849 in Bremen dem Buchhandel und ist in letztgenannter Stadt seit Jahren Besitzer einer Verlagshandlung. Er war Mitarbeiter an der von Dr. K. Frommann herausgegebenen Zeitschrift „Deutschlands Mundarten". Die meisten seiner Gedichte finden sich in Zeitschriften und Anthologien zerstreut.

Schr.: Reineke Voß (Plattd. nach der Lübecker Ausg. von 1848 hrsg.), 1861. – Bremer Ratskellerlied, 1869. – Aug. Kutschkes Napoliumlieder, 8. Aufl., 1871. – Bremer Schwank und Sage (mit J. Töbelmann), 1876. – Cumpelmenteerbook vun't Jahr 1572; hrsg., 1869. – Niederdeutsche Sprichwörter und Redensarten, 5. Ausgabe, 1880. – Ut'n Flikkenbübel, 1877. – Dichtungen un Spreekwoorden up syn Moermerlander Oostvrees, 1892. – Niederdeutsches Haupt- und Heldenbuch; II, 1893. – Tyl Uulenspeegels eerste weltvaart in 6 Historien, 1894.

Tannenhofer, Karl, wurde am 23. Januar 1839 zu Dessau in Anhalt geboren und von seinen Eltern zum Musiker bestimmt. Er wurde daher nach Besuch der Bürgerschule u. des Gymnasiums dem Unterricht des berühmten Friedrich Schneider anvertraut, entzweite sich aber bald mit seinem Vater u. ging 1859 in Riga zur Bühne, an welcher er bis 1886 als Schauspieler, Dramaturg, Regisseur zc. an namhaften Theatern thätig war. Nach dem Brande des Ringtheaters in Wien gab er die Laufbahn eines dramatischen Künstlers auf, kehrte zunächst nach Dessau zurück u. übernahm 1884 die Direktion des fürstlichen Theaters in Detmold u. Pyrmont u. des Theaters in Osnabrück, zog sich aber 1886 nach Verlust seines Vermögens ganz vom Theater zurück u. ging nach Magdeburg, wo er 1886–89 als Redakteur des „Magdeburger Generalanzeigers" u. später als Schriftsteller thätig war. Er starb daselbst am 2. Januar 1893.

Schr.: Irren ist menschlich (Lsp.), 1864. – Die Frau Kaffeesiederin (Lsp.), 1873. – Das erste Weihnachtsgeschenk (Lsp.), 1878. – Sonnenaufgang (Lsp.), 1876. – Die Perlenschnur (Ge.), 1872. – Herzog Friedrich mit der leeren Tasche (Schsp.), 1869. – Die Ammergauer Lise (Volksstück), 1881. – Dante und Beatrice (Dr.), 1882. – Lust u. Leid im Lieben und Leben (Ge.), 1882.

Tanzer, Johann Friedrich, * am 26. Febr. 1866 zu Mahrersdorf bei Neunkirchen am Steinfelde in Niederösterreich, besuchte die Volksschule in Ternitz, seit 1881 das Lehrerseminar zu Wiener Neustadt und wurde 1886 als Lehrer in Willendorf angestellt. Seit dem Herbst 1890 wirkt er als solcher in Gloggnitz (Niederösterreich).

Schr.: Junge Dichtungen, 1887. – Severinus (Festdichtung), 1888. – Bunte Lieder (Ge.), 1889.

Täpper, Wilhelm Theodor, geb. am 14. Septbr. 1845 zu Holsterhausen im Landkreise Essen, besuchte das Gymnasium zu Essen, von 1866–68 d. Lehrerseminar zu Kempen, machte 1870–71 den Feldzug in Frankreich mit und wirkt seit 1875 als Lehrer

in Bochum. Seit 1878 ist T. in den verschiedensten Vereinen der westlichen Provinzen ein sehr beliebter Gast als Vorleser plattdeutscher Dichtungen.

Schr.: Doktor H. Brands plattdütsche Lachpillen, 4 Hefte, 1884–86. – Plattdütsche Lachpillen oder: Lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialekte der Essener Kanonen- und Kohlengegend; IV, 1888–90. – Plattdeutsche Vertellkes taum Tiedverdriew, 1890.

Tappert, Wilhelm, * am 19. Febr. 1830 zu Ober-Thomaswaldau bei Bunzlau in Schlesien, bildete sich 1848–50 auf dem Seminar zu Bunzlau zum Lehrer aus, war als solcher bis 1856 thätig und ging dann nach Berlin, um sich ganz der Musik zu widmen. Er machte seine Studien unter Professor Dehns Leitung in Kullaks Akademie der Tonkunst und lebte dann mehrere Jahre in Glogau, bis er 1866 seinen dauernden Wohnsitz in Berlin nahm, wo er als Musikschriftsteller und Musiklehrer noch jetzt thätig ist. T. ist ein geistvoller Schriftsteller, gelehrter Theoretiker und eifriger Verfechter der neudeutschen Richtung in der Musik, und seine Arbeiten über Rich. Wagner und dessen Kunstprinzip gehören zum Besten u. Einsichtsvollsten, was über diesen Meister geschrieben worden ist. Von 1876–80 redigierte T. die „Allgemeine deutsche Musikzeitung".

Schr.: Gedichte, 1879.

Tarnowski, Friedrich Wilhelm Ladislaus, gehörte der ehemals in Böhmen seßhaften Zwergenfamilie T. an und besaß selbst eine Zwerggestalt, in der aber ein reicher Geist wohnte. Er wurde am 26. April 1811 zu Breslau geboren, besuchte von 1826–32 das katholische Gymnasium seiner Vaterstadt, woselbst er gewisser Familienverhältnisse halber den angenommenen Namen Schmidt führte, und widmete sich nach Absolvierung des Gymnasiums durch mehrere Jahre privaten Studien, die sich besonders auf alte Sprachen u. Litteratur erstreckten. Nach vorübergehender Verwaltung einer Hilfsarbeiterstelle bei einem kgl. Beamten nahm er eine Stelle in einer Breslauer Leihbibliothek an u. fand hier Muße genug für mehrere gemeinnützige Zeitschriften zu arbeiten; auch redigierte er den Leuckartschen Volkskalender für 1834. In einigen dramatischen Versuchen, die er dem Schriftsteller L. von Alvensleben zur Einsicht unterbreitete, glaubte dieser novellistisches Talent zu erblicken, u er riet daher dem Verfasser, das Feld des historischen Romans zu pflegen. T. folgte dem Rat u. veröffentlichte seit 1835 in den verschiedensten Unterhaltungsblättern eine ganze Reihe von Novellen u. Romanen. Seinen Wohnsitz behielt er in Breslau bei. Später lebte er als Schriftsteller in Leipzig, Leitmeritz und seit 1846 in Prag, wo er das Unterhaltungsblatt „Erinnerungen" redigierte und am 16. April 1847 starb.

Schr.: Kreuz u. Halbmond (Span. R.); II, 1838. – Forstinberg u. Fürstenstein; III, 1839. – Die Schlacht auf dem Marchfelde (Hist. E.), 1839. – Menschen und Zeiten (in novellist. Rahmen gefaßt); III, 1840. – Napoleon u. die Philadelphen (R.); III, 1841. – Die Blutrosen v. Augsburg (R.); II, 1842. – Waldteufel (Gesch. u. Sg.); III, 1842. – Blutige Fußstapfen (Arme-Sünder-Geschichten); II, 1842. – Kriminalgeschichten nach wahren Begebenheiten (Nn.); II, 1843. – Die jüdische Gaunerbande (E.), 1843. – Küchenknecht und Viscounteß (Hist. R.), 1843. – Die Makkabäer (Histor. R.); II, 1843. – Die Schlenderer an der Haselmattkufe. Der blutige Osterjubel (2 Nn.), 1843.

*

Tauber, Joseph Sami, wurde am 12. Aug. 1822 zu Wien geboren und von seinem wohlhabenden Vater zum Rabbiner bestimmt u. demzufolge zu fleißigem Studium des Talmud und der orientalischen Sprachen angehalten. Nach dem Tode des Vaters änderte er jedoch seinen Lebensplan u. widmete sich seinen Lieblingswissenschaften, der Geschichte und der Philosophie. Die Jahre 1841–47 verbrachte er meist auf Reisen in den entferntesten Ländern. Längere Zeit weilte er in Italien, sich meist in Rom aufhaltend, drei Jahre studierte er in Paris unter Arago, Olfila, Dumas Geschichte u. Naturwissenschaften. Über England, Holland und Deutschland kehrte er nach Wien zurück. Bald nach seiner Rückkehr brach die Märzrevolution aus, zu deren hervorragendsten Kämpfern T. gehörte (vergl. Reschauers Geschichte der Wiener Revolution vom Jahre 1848; Wien 1873 ff.). Später war er Mitarbeiter an den ersten Wiener Journalen, der „Presse", dem „Lloyd", den Franklschen „Sonntagsblättern" u. s. w. Dieser journalistischen Thätigkeit wurde er durch den Minister Bruck entzogen, in dessen Nähe ihn der bekannte Warrens gebracht hatte. Er wendete sich jetzt mehr poetischer Thätigkeit zu; sein Roman „Die letzten Juden" brachte ihm durch seine reformatorische Tendenz den Bannstrahl vieler Rabbiner, u. seine Epigramme „Quinten", die freilich nur in Österreich recht verstanden wurden, verminderten die Zahl seiner Gegner nicht. Besonderes Verdienst erwarb er sich durch die metrische Übersetzung vieler Gebete u. Kirchenlieder u. ihre Einrichtung für Musik, wodurch er dem jüdischen Gottesdienst in deutscher Sprache eine wesentliche Förderung schuf. T. starb plötzlich am 9. Januar 1879.

Schr.: Gedichte, 1847. – Für Musik (Lr.), 1860. – Die letzten Juden (Verschollene Ghettomärchen); II, 1853. – Quinten (Kleine Ge.), 1864. – Die Lust zu fabulieren (Ge.), 1878.

*

Taubert, Emil, Sohn des berühmten Komponisten u. Oberhofkapellmeisters Wilh. T. in Berlin, wurde daselbst am 23. Jan. 1844 geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst und bezog, erst 17 Jahre alt, die dortige Universität, um Philosophie und Philologie, sowie Archäologie zu studieren. Nach Ablauf seiner Studienzeit promovierte er, legte dann bald sein Staatsexamen ab u. wurde darauf als Lehrer an das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium berufen. Im Jahre 1877 wurde er zum Oberlehrer an der königl. Augustaschule und dem damit verbundenen Lehrerinnenseminar befördert, 1886 zum Professor ernannt und am 1. Juli 1887 als Rat in die Generalintendantur der königl. Schauspiele berufen. Als solcher starb er an einem Herz- u. Nierenleiden in Berlin am 10. April 1895.

Schr.: Gedichte, 1865. – Brautgeschenk (Liedercyklus), 1866. – Neue Gedichte, 1867. – Jugendparadies (Ge. für jung u. alt), 1869. – Waffenklänge (Zeitgedichte), 1870. – Juventas (Neue Dn. für jung u. alt), 1875. – Am Fuß des Ortler. Die Kriegskameraden. Der Irre (3 Nn.), 1875. – Der Goldschmied v. Bagdad (M.). Am Kochelsee (Elegien). Die Cikade (Terzinen), 1880. – Die Niobide (N.), 1880. – Der Torso (E. in V.), 1881. – Der Antiquar, 1881. – König Rother (Ep.), 1882. – Marianne (N.), 1883. – Sphinx Atropos (N.), 1883. – Gesammelte Schriften, 1. Bd. (Die Niobide. – Fidelio. – Die Zwillingsschwester [3 Nn.]), 1885. – Laterna magica (M. und Geschn.), 1886. – Simson (N.), 1886. – Langen und Bangen (Nn.), 1888.

(Inhalt: Am Teufelssee. – Babette. – Verstoßen. – Des Kindes Schatten). – Eleonore Prohaska (Schsp.), 1889. – Frau und Braut (N.), 1890.

Taubmann, Joseph Alfred, pseud. **Alfred von Schützenau,** wurde am 22. Septbr. 1859 in Gabel bei Reichenberg in Böhmen als der Sohn eines armen Leinwebers geboren, besuchte die Volks- u. Bürgerschule seines Heimatsortes u. trat mit 16 Jahren als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft in Königgrätz ein. Widerwille gegen diesen Beruf und Krankheit führten ihn nach zwei Jahren ins Elternhaus zurück. Er wurde nun Aushilfslehrer in einem armseligen Orte, erwarb sich 1879 die Lehramtsbefähigung, wirkte dann als Lehrer an verschiedenen Orten des Gebirges, so in Johannisthal-Oschitz, bis er 1892 nach Altschiedel bei Reichstadt versetzt wurde, wo er noch im Amte steht.

Schr.: Nordböhmische Volksgeschichten, 1885. – Sagen u. Märchen aus Nordböhmen, 1887. – Neue humoristische Heimatklänge (Mundartliche Ge.), 1890.

Taufkirchen-Engelburg, Franziska Gräfin von, geborne Freiin von Seefried auf Buttenheim, wurde am 28. Juni 1802 geboren, erhielt besonders unter dem Einfluß einer trefflichen Mutter u. eines würdigen Großvaters auf dem Gute Sassenfurth bei Bamberg eine vorzügliche Erziehung und ihre spätere Bildung in dem Töchterinstitut des Direktors Pöhlmann in Erlangen. Nach dem Tode ihrer Mutter lebte sie bei ihrem Vater in Regensburg oder auf dessen Gütern in Franken, u. schon zu dieser Zeit bethätigte sie sich als gewandte Novellistin. Nach ihrer Vermählung mit dem Grafen Maximilian von Taufkirchen lebte sie teils in Engelburg, teils in Bamberg, hielt sich während der Sommer 1849 und 1850 in Wien auf und starb am 27. April 1851 zu Engelburg.

Schr.: Eriken (Nn.), 1883. – Georginen (Nn.), 1834. – Die Schwärmerin (E.), 1846. – Die Schwestern v. Savoyen, 1847. – Verschiedene dramatische Arbeiten, wie Graf Lauzun. – Der Advokat. – Die beiden Trenk. – Graf Arco 2c.

Taura, Elfried von, Pseudon. für **August Peters**; s. d.!

Taylor, George, Pseud. für **Adolf Hausrath**; s. d.!

Tegtmeyer, Emilie, * am 5. Jan. 1827 zu Hornsmühlen bei Plön in Holstein auf einer im Besitz ihres Vaters befindlichen Papierfabrik, empfing Privatunterricht, hielt sich nach der Konfirmation zu weiterer Ausbildung mehrere Jahre im Hause ihres Schwagers, des Pastors Binge in Kellinghusen, auf, wirkte später nacheinander in drei Familien als Erzieherin, brachte dann 10 Jahre bei einem Onkel in Bremen zu, um nach dem Tode seiner Frau dessen Häuslichkeit vorzustehen und ihn in seinem Alter zu pflegen, und führt seit dem Tode des Onkels (1872) mit einer Freundin, der Lehrerin Julie Rodowe, einen gemeinsamen Haushalt.

Schr.: Die Kaiserbrüder (N.), 1862. – Der Schiffer von Sylt. Eine Perle am Wege (2 En.), 1880. – Die Tochter des Bürgermeisters (E.), 1885.

Teichert, Adolf, geb. am 10. April 1854 zu Braunsberg in Ostpreußen, studierte Philologie, bestand 1879 sein Oberlehrerexamen, absolvierte 1880 sein Probejahr u. wirkte dann mehrere Jahre als Hilfslehrer, zuletzt in Charlottenburg. Michaelis 1888 wurde er Lehrer am Gymnasium in Wittstock u. seit 1893 wirkt er als Oberlehrer am Gymnasium zu Küstrin.

Schr.: Ormus und Ahriman. Nachklänge von der Harfe Firdusis (Bn.,

Rz., poet. En.). I. Das Geschenk der Hölle, 1890. – Für Israel! (Mahn-, Weck- u. Trostrufe), 1895.

Teichmann, Anna, s. **A. Liebhold-Teichmann**!

Teipel, Friedrich, * am 2. Juni 1807 zu Kallenhardt, im sogenannten Sauerlande Westfalens, besuchte die Gymnasien zu Rietberg und Paderborn, machte seine theologischen Studien in Paderborn, seine philologischen in Münster, trat dann zu Paderborn ins Seminar u. erhielt am 24. März 1832 die Priesterweihe. Nachdem er am Gymnasium zu Paderborn sein Probejahr abgehalten, wurde er 1832 Lehrer am Gymnasium zu Coesfeld, später Oberlehrer, erster Religionslehrer u. Rektor an der Gymnasialkirche, auch Präses der Marianischen Sodalität daselbst u. 1847 von der Universität Gießen mit dem Titel eines Doktors der Theologie beehrt. Er starb in Coesfeld am 29. Jan. 1861.

Schr.: Dichterische Versuche, 1845.

Tellheim, Bruno, Pseud. für **Karl Blanck**; s. d.!

Tellheim, Karl, Pseud. für **Jakob Bettelheim**; s. d.!

Telmann, Konrad, ist ursprünglich Pseudon. für Ernst Otto K o n r a d **Zitelmann**, jetzt aber der auch im bürgerlichen Leben von dem Schriftsteller geführte Name. Er wurde am 26. Novbr. 1854 zu Stettin geboren, wo sein Vater als Justizrat und Generallandschafts-Syndikus lebte. Seine Mutter war eine Tochter des Dichters u. Geschichtsschreibers Ludwig Giesebrecht. Konrad besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. bezog Ostern 1873 die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren. Aber schon nach kurzer Zeit mußte er seines leidenden Zustandes wegen diese Stadt verlassen, u. brachte er mehrere Monate in der französischen Schweiz zu; zum Winter begab er sich nach Leipzig, wo er die angenehmste Anregung fand, u. im Frühling 1874 nach Heidelberg, von wo ihn sein leidender Zustand im August vertrieb. Er nahm seinen Aufenthalt im bayerischen Hochlande, verlebte den Herbst in Meran, u. kehrte durch Oberitalien nach Berlin zurück. Im Frühjahr 1875 ließ er sich in Greifswald in Pommern nieder, von wo er im folgenden Jahre als Gerichtsreferendar nach seiner Vaterstadt übersiedelte. Gesundheitsrücksichten ließen ihn zu Neujahr 1878 seinen Abschied aus dem Justizdienste fordern, und lebte er die folgenden Jahre meist auf Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich u. Italien, weilte besonders längere Zeit auf Sicilien, bis er 1883 seinen ständigen Wohnsitz in Mentone (Südfrankreich) nahm. Im Jahre 1891 vermählte er sich mit der Dichterin u. Malerin Hermine von Preuschen (s. d. Folgende), und lebt er nach wie vor teils in Italien, teils in Höckendorf bei Stettin.

Schr.: In Pommern (Nn.); II, 1874. – Sonnenblicke (Arabesken), 1875. – Auf der Haide (N.), 1875. – Margarete (N.), 1875. – Meraner Herbsttage (Poet. Sk.), 1876. – In der Einsamkeit (Liederkranz), 1876. – Schwerer Diebstahl (Lsp.), 1877. – Frische Blätter (Nn., 2. Folge), 1880. – Im Frührot (R.); III, 1880. – In Reichenhall (N.), 1881. – Lichter u. Schatten (Nn., 3. Folge), 1883. – Meereswellen (Ge.), 1884. – Lebensfragmente (Nn., 4. Folge), 1884. – Götter u. Götzen (R.); III, 1884. – Das Spiel ist aus (R.); III, 1884. – Im Hochland (Nn., 5. Folge), 1884. – Sphinx und andere Novellen (6. Folge), 1884. – In Glück und Leid (Nn., 7. Folge), 1884. – Menschenschicksale (Nn., 8. Folge), 1885. – Vom Wegrand (Novell. Sk.), 1886. – Moderne Ideale (R.); III, 1886. –

Gerichtet (N.), 1886. – Dunkle Existenzen (R.); IV, 1886. – Vae victis! (R.), 1886. – Komteß Clémence (N.), 1887. – Im Klementenhof (R.); II, 1888. – Weibliche Waffen (R.), 1889. – Aus der Fremde (Ge.), 1889. – Am Scheidewege (N.), 1889. – Sicilianische Geschichten; II, 1889. – Nach Jahr und Tag (N.), 1890. – Quer durchs Leben (Bilder und Geschn.); II, 1890. – Vom Stamm der Ikariden (R.); IV, 1891. – Im Rebenschatten (Nn.), 1891. – Aus vergilbten Blättern (R.), 1891. – Capreser Geschichten, 1892. – Sühne (N.), 1892. – Schiefmund (Dorfgesch.), 1892. - Unterm Strohdach (R.); III, 1892. – Am Ligurischen Meer (3 Nn.), 1892. – Spähne (Bilder u. Geschn.), 1893. – Am Kap Martin (R.), 1893. – Nordische Erzähler (Nn. v. T. u. Heiberg), 1893. – Unter den Dolomiten (R.); II, 1893. – Schattenpflanzen (Nn.), 1894. – Auf eigener Scholle (R.); II, 1894. – Ninfa (3 Nn. v. Ida Boy-Ed, Hermine von Preuschen u. K. T.), 1895. – Trinacria (Sicilian. Geschn.), 1895. – Dunkle Tiefen (Geschn.), 1895. – Helene (N.), 1895. – Bohémiens (R.), 1895. – Schwarze Zöpfe (En.), 1896. – Unter römischem Himmel (R.); II, 1896.

Telmann, Hermine, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Hermine von Preuschen,** wurde am 7. Aug. 1857 als die Tochter des Oberkonsistorial- und Regierungsrats Freiherrn von Preuschen geboren. Mit 19 Jahren kam sie in das Haus des Dichters Gustav zu Putlitz nach Karlsruhe, u. hier wurde Ferdinand Keller ihr Lehrer in der Malkunst. Nach dreijähriger Lehrzeit trat sie ausgedehnte Studienreisen an und malte in Sicilien, Rom, Paris, Berlin u. a. O., bis sie sich 1882 mit dem Arzte Dr. Oswald Schmidt vermählte. Diese Ehe wurde indessen bald geschieden, u. Hermine wählte nun zu erneuten Studien bald Rom, bald München, Berlin, Kopenhagen zum Aufenthalt. Zu ihren bedeutendsten Werken gehören die historisch-symbolischen Stillleben „Evoë Bacche", „Kleopatra", „Pannaeus", „Japanisch. Frühling", „Römisch. Herbst". Bekannter wurde der Name der Künstlerin erst, als ihr Bild „Mors imperator" 1887 von dem Vorstande der Berliner Kunstausstellung zurückgewiesen wurde. Neuerdings (1893) rief ihr Gemälde „Die Lebenssphinx" auf der Ausstellung in Fr. Gurlitts Kunstsaal (Berlin) großes Aufsehen hervor, und war die Malerin auf dieser Ausstellung allein mit 72 Nummern vertreten. Seit dem 23. Juni 1891 ist Hermine von Pr. mit dem Dichter Konrad Telmann vermählt und lebt teils in Italien, teils in Höckendorf bei Stettin.

Schr.: Regina vitae (Ge.), 1887. – Tollkraut (Nn.), 1893. – Via passionis (Ge.), 1895.

Tempeltey, Karl Ernst Eduard, pseud. **Karl Ernst,** * am 13. Oktbr. 1832 zu Berlin, studierte daselbst Philologie u. Geschichte u. war dann längere Zeit bei der „Nationalzeitung" beschäftigt, für welche er Theater- u. litterarische Kritiken schrieb. Seit dem Jahre 1861 lebt er an dem Hofe des Herzogs Ernst v. Koburg-Gotha, der ihm den Titel eines Kabinettsrats verlieh, ihn 1868 mit der provisorischen Leitung des Koburger Theaters betraute u. ihm 1871 unter Verleihung des Prädikats eines Hoftheater- u. Hofkapellintendanten u. unter Ernennung zum Geheimen Kabinettsrat die Theaterleitung definitiv übertrug. Inzwischen hatte T. den Herzog 1863 auf den Fürstenkongreß in Frankfurt begleitet und 1864–65 in diplomatischer Sendung beim Herzog Friedrich v. Schleswig-Holstein in Kiel geweilt. Ende 1873

wurde T. auf seine Bitte der Stellung eines Intendanten enthoben u. behielt er nur seine Funktionen als Geh. Kabinettsrat bei; indessen vertrat er auf besonderen Wunsch des Herzogs das Hoftheater wie zuvor. Gelegentlich seines 25jährigen Jubiläums als Glied und Vorstand des Geh. Kabinetts (1887) erhielt er den Titel Präsident.

Schr.: Johann Huß (Histor. Tr.), 1853. – Klytemnestra (Tr.), 1857. – Hie Welf — hie Waiblingen! (Vaterl. Dr.), 1859. – Mariengarn (Liederkranz), 1860. – Daheim (Schausp.), 1861. – Christine (O., Musik v. Graf Redern), 1860. – Theodor Storms Dichtungen (Vortrag), 1867.

Tenckhoff, Albert, * im Mai 1830 zu Münster in Westfalen, besuchte das dortige Gymnasium, studierte seit 1850 daselbst u. in Bonn Philologie u. Geschichte, promovierte 1855 zum Dr. phil., trat Ostern 1856 das gesetzliche Probejahr am Gymnasium zu Münster an, war später ein halbes Jahr stellvertretender Lehrer an der Realschule in Düsseldorf u. seit April 1858 Lehrer am Gymnasium zu Paderborn. Ende 1889 wurde er zum Professor ernannt, u. zu Anfang d. J 1896 trat er in den Ruhestand.

Schr.: Westfälische Geschichten; II, 1867–69 (Inhalt: Die Haideschenke. – Verschiedene Wege. – Lisbeth. – Durch Nacht zum Licht).

Tenger, Mariam, Pseud. für Marie von Hrussoczy; s. d.!

Teniers, Alfred, Pseud. für **Sigmund Herzl**; s. d.!

Tepe, Leo, pseud. **Leo von Heemstede**, ist der Sohn eines deutschen Kaufherrn in Amsterdam u. wurde am 24. Juli 1842 im Dorfe Heemstede bei Harlem in Holland, wo seine Eltern Sommeraufenthalt genommen hatten, geboren. Er besuchte von 1853–59 das Jesuitengymnasium zu Katwijk bei Leyden u. darauf anderthalb Jahre die Handelsschule in Osnabrück, widmete sich dann von 1861–64 in Berlin und Leipzig dem Buchhandel, associierte sich 1865 mit einer Aachener Firma und begründete 1872 in Aachen eine eigene Verlagshandlung, die er von Utrecht aus leitete, wo er seit 1873 gewöhnlich seinen Wohnsitz hatte. Von 1866–69 redigierte er die „Katholische Welt", die in der Folge unter dem Titel „Monatsrosen" erschien, und gab seit 1872 die „Katholische Unterhaltungs-Bibliothek" heraus. Im Jahre 1886 gab er sein Geschäft auf, um ausschließlich als Schriftsteller wirken zu können. Er lebt seitdem als Privatmann in Oberlahnstein bei Koblenz und giebt mit Joseph Grunau seit 1886 die „Neue Sionsharfe", seit 1887 u. d. T.: „Dichterstimmen aus der Gegenwart" heraus.

Schr.: Die Lauretanische Litanei (48 Son.), 1872. – Peter und Paul (Tr. von Jooft v. d. Vondel) und: Maria von Ägypten (Lg. v. Schaepman); übersetzt, 1874. – Für Rom (Polit. Ge.; Anthol.), 1874. – Mathusala (Dram. G.), 1884. – Auf der Schweige. Der letzte Abbeville von Duricane (2 En.), 1881. – Alda Renzoni (R., frei nach Melati von Java), 1885. – Arnold von Brescia (Dr.), 1889.

Terherdi, J. von, Pseudon. für **J. Baumann**; s. d. im Nachtrage!

Terlago-Terlago, Karoline Gräfin, * am 16. Dezbr. 1839 zu Roveredo, eine Tochter des Grafen Lothar T., der längere Zeit Kreishauptmann in Roveredo und zuletzt Vicepräsident der k. k. Statthalterei von Tirol und Vorarlberg in Innsbruck war, verlebte ihre Jugend teils auf Castell Terlago bei Trient, teils zu Innsbruck, teils auf ihrem Landsitze am Traunsee. Mit der Familie des Königs Georg V. von Hannover

*

unternahm die Gräfin als Hofdame viele große Reisen. Sie vermählte sich am 8. Septbr. 1877 mit ihrem Vetter, Graf Sigmund Viktor T., u. lebt teils in Wien, teils auf ihren Gütern.

Schr.: Gedichte, 1875. – Gedichte, 1885.

Terzky, Karl August von, pseudon. **Anton Vilney,** ein 1808 in Ungarn geborner Schriftsteller, der seinen wahren Namen **Tersztyánski von Nádas** gegen obigen Schriftstellernamen vertauschte, studierte in Wien Medizin u. soll daselbst auch als praktischer Arzt gewirkt haben. Im J. 1844 machte er sich als Romanschriftsteller und 1848 als Journalist bekannt. In Wien gründete er im Juni 1848 die „Wiener Gassenzeitung", eines der revolutionärsten und cynischsten Organe des Sturmjahres, das aber schon Ende Oktober wieder einging. Nach Niederwerfung des Aufstandes wurde er flüchtig, kam später wieder nach Wien zurück, wurde verhaftet und abwechselnd in Vöslau und in Bruck a. d. Mur interniert. Im Jahre 1853 lebte er als Karl Graf Nádasy in Gmunden, wurde von hier aus wegen verschiedener Unterschleife steckbrieflich verfolgt, aber erst 1857 festgenommen und in Wien abgeurteilt. In der Folge versuchte es T. wieder mit der Schriftstellerei; er arbeitete für das Feuilleton verschiedener Wiener Blätter, beteiligte sich an der Redaktion der „Donauzeitung" und gab schließlich ein politisches Blatt „Neu-Österreich" heraus, dessen weiteres Erscheinen aber durch die wegen einer Schuld erfolgte Verhaftung Terzkys (1867) eingestellt wurde. Nach seiner Freilassung konnte T. sich nicht mehr aufraffen; seine geistige Spannkraft war geschwunden, und am 4. Juni 1870 starb er zu Wien in den dürftigsten Umständen.

*

Schr.: Toni (Gemälde a. Ungarns Gegenwart), 1844. – Adalay (Gemälde aus Kaukasiens Gegenwart), 1845. – Der Zeitkrüppel (Wiener N.); II, 1846.

Teschen, Wilhelm, * am 16. Novbr. 1848 zu Krefeld (Rheinprovinz) als der Sohn eines Großkaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium u. widmete sich dann in Bonn, Heidelberg und Berlin dem Studium der Medizin u. Pharmacie. Später erwarb er sich die Würde eines Dr. phil. Seit dem Jahre 1885 lebt er als Privatmann in Berlin und ist seitdem als Schriftsteller thätig. Außer verschiedenen populär-medizinischen Aufsätzen, die gesammelt als „Diätetik des Körpers u. der Seele" (1893) erschienen, verfaßte er

Schr.: Gräfin Isabella (Schausp.), 1886. – Ein neuer Tannhäuser (Lustspiel, mit Gregor Samarow), 1887. – Schnupftabak (Lsp.), 1888. – Die wilde Rose (Lsp.), 1888. – Auf Schloß Rhondorf (Schausp.), 1889. – Herz (Schsp.), 1895.

Tesdorpf, Luise, pseudon. **Gabriel Strand,** wurde am 1. Septbr. 1835 zu Hamburg als ältestes Kind des dortigen Advokaten Dr. jur. G. F. L. Oppenheimer geboren, der 1842 an das Oberappellationsgericht zu Lübeck berufen ward. Hier empfing Luise, die schon frühe poetische Begabung u. ein ausgeprägtes Sprachentalent zeigte, ihre Ausbildung, die nach der Mutter Tode (1846) besonders vom Vater gefördert wurde, mit dem sie auch bis zu seinem Ableben (1884) in stetem Gedankenaustausch blieb. Im Jahre 1855 vermählte sich Luise mit dem Großkaufmann H. M. Tesdorpf in Rio de Janeiro zu einer glücklichen Ehe, die leider der Tod schon nach 12½ Jahren löste. Noch im Herbst 1868 kehrte sie nach Europa zurück und ließ sich zunächst in Jena nieder, wo sie sich

gänzlich der Erziehung ihrer drei Söhne widmete. In dem regen Geistesleben der Universitätsstadt erwachte ihr dichterischer Schaffenstrieb; angesehene Männer der Wissenschaft u. geistig bedeutende Frauen ermutigten das aufstrebende Talent u. so entstanden seit 1870 eine Reihe von Romanen und Novellen, die seit 1880 in verschiedenen Zeitschriften erschienen. Im Jahre 1878 war L. T. nach Lübeck übergesiedelt, von wo sie 1888 nach Karlsruhe zog, wo ihr jüngster Sohn damals studierte. Hier vernichtete in der Osternacht des J. 1891 eine Feuersbrunst außer ihrer sonstigen Habe ihre reiche Bibliothek, ihre Manuskripte und den durch 22 Jahre geführten Briefwechsel mit ihrem Vater. Unfähig, in der Fremde diesen Schlag zu überwinden, kehrte sie nach Lübeck zurück, wo sie sich am Ostseestrande ein bescheidenes Sommerdichterheim erbaute und weiterhin als Schriftstellerin thätig ist. Im Buchhandel erschienen

Schr.: Atalanta van der Hege (R.), 1885. – Hadrian (Tr.), 1885. – Julia Alpinula (Tr.), 1888. – Fata Morgana (Dr. G.), 1892.

Tetzner, Franz, geb. am 22. März 1863 zu Werdau in Sachsen, war von 1877–83 Zögling des Lehrerseminars zu Schneeberg und wurde dann Lehrer in Crimmitzschau. Regelmäßige Ferienreisen führten ihn seit 1883 durch Deutschland, Österreich, die Schweiz, die Niederlande, Belgien, Frankreich, den Norden Europas, den Orient und Italien. Seit 1886 war er Lehrer in Leipzig-Reudnitz, von wo aus er die philosophischen, philologischen u. medizinischen Vorlesungen der Universität besuchte. Nach Beendigung seiner Studien absolvierte er sein Staatsexamen für das höhere Schulamt (1889) und wurde in demselben Jahre zum Dr. phil. promoviert. Gegenwärtig (1896) ist er Oberlehrer an der ersten Realschule in Leipzig. Im Sommer 1895 unternahm er eine Reise nach England u. Frankreich, u. im Herbst d. J. ging er zur Erforschung litauischen Volkstums nach Litauen und Rußland, fand dabei auch einige bisher unbekannte Schriften des litauischen Nationaldichters Christian Donalitius auf. Im März 1896 trat er eine zweite Reise nach Litauen an.

Schr.: Gedichte, 1887. – Liederbuch Fahrender, 1889. – Spielmannsweisen (Liederstrauß zeitgenössischer Dichter), 1893. – Schlick (Neue Ge. u. Schilderungen), 1893. – Deutsches Wörterbuch, 1893. – Unsere Dichter in Wort u. Bild (Anthol.); Bd. III bis VI, 1893–96. – Deutsche Geschichte in Liedern deutscher Dichter (Anthologie); II, 1894–95. – Namenbuch, 1895. – Lexikon der Synonyma, 1896. – Dainos (Litauische Volkslr. mit Einleitg. u. Erklärgn.), 1896.

Tetzner, Helene, * am 18. Februar 1872 zu Penig in Sachsen, lebt seit 1887 in Leipzig und ist seit 1893 die Gattin des Vorigen. Im Jahre 1895 begleitete sie ihren Gatten nach England und Frankreich und veröffentlichte über diese Reise eine Reihe von Skizzen in verschiedenen Blättern.

Schr.: Aus schöner Zeit (Anthologie mit Illustr.), 1892. – Anstandskodex, 1893.

Teuber, Karl O s k a r, geb. am 11. Dezbr. 1852 im Dorfe Webersdorf b. Braunau in Böhmen, genoß seine Erziehung im Benediktinerkloster zu Braunau, ursprünglich mit der Bestimmung zum Eintritt in den Benediktinerorden, hatte sich auch mit vieler Liebe u. Neigung dem geistlichen Berufe zugewandt, als ihn eine plötzliche Entschließung in den österreichischen Militärdienst treten ließ. Er frequentierte hierzu mit vorzüglichem Erfolge die Kadetteninstitute zu Eisenstadt in Ungarn u. St. Pöl-

ten u. trat 1869 in die k. k. Maria-Theresianische Militärakademie zu Wiener-Neustadt, wo er zwei Jahre zubrachte. Dann aber war sein Enthusiasmus für den Militärdienst verrauscht, und er quittierte denselben, um sich hinfort schriftstellerischer Thätigkeit zu widmen. Er begab sich zunächst nach Prag, dann nach Graz, wo er neben seiner poetischen und journalistischen Thätigkeit an der Grazer „Tagespost“ u. der „Grazer Zeitung“ noch die philosophische Fakultät der Universität frequentierte. Mit Beginn des Jahres 1875 trat er in die Redaktion der „Bohemia“ in Prag ein u. siedelte 1883 nach Wien über, wo er als Redakteur des „Fremdenblatts“ thätig ist.

Schr.: Ulrich von Hutten (Drama), 1873. – Im Kadetteninstitut (Sk.), 1881. – Tschau! (Lose Sk.), 1881. – Aus dem militärischen Jugendleben; II, 2. Aufl., 1882. – Geschichte des Prager Theaters; III, 1883–88. – Grüß dich! (Neue Sk. a. d. militär. Jugendleben), 1884. – Immer fesch! (Desgl.), 1886. – Flotte Geschichten aus der uniformierten Welt, 1891. – Im Kreuzgang (Sk. u. Geschn. a. d. Klosterwelt), 1892. – Ehrentage Österreichs, 1892. – Auf Österreich-Ungarns Ruhmesbahn, 1893. – Immer jung! (Neue Sk. u. Geschn. a. d. Soldatenwelt), 1894. – Resurrexit! (Neue Geschn. u. Sk. a. d. Klosterwelt), 1895. – Geschichte des Hofburgtheaters in Wien, 1896.

Teutsch, Traugott, * am 12. Oktbr. 1829 zu Kronstadt in Siebenbürgen als der Sohn eines Pfarrers, studierte nach beendetem Gymnasialunterricht seit 1851 in Berlin, Tübingen u. Jena, wirkte nach seiner Rückkehr in die Heimat (1854) erst als Lehrer in Wolkendorf, dann als solcher an der Obervorstädter Armenschule in Kronstadt und wurde hier schließlich Direktor der Mädchenschule. Im Juli 1870 zog er sich aus Gesundheitsrücksichten freiwillig in das Privatleben zurück, und lebt er noch jetzt, litterarisch thätig, in seiner Vaterstadt.

Schr.: Siebenbürgische Erzählungen; 1. Bd.: Die Bürger von Kronstadt, 1865. – Sachs von Harteneck (Tr.), 1874. – Schwarzburg (Histor. E. a. d. Siebenbürger Sachsenlande), 1882. – Georg Hecht (Hist. R.), 1894.

Teweles, Heinrich, * am 13. Novbr. 1856 in Prag, besuchte das Gymnasium auf der Prager Kleinseite und widmete sich dann dem Studium der Rechte. Im Jahre 1876 trat er in die Redaktion des deutsch-liberalen „Tagesboten aus Böhmen“, der sich nach dem Tode des Herausgebers, David Kuh, in die Wochenschrift „Montagsrevue aus Böhmen“ umwandelte (1879), deren Mitarbeiter T. noch heute ist. Seit 1887 ist T. Dramaturg am deutschen Landestheater. Die meisten seiner novellistischen Arbeiten sind bisher in Zeitschriften erschienen.

Schr.: Die Schauspielerin (Schsp.), 1881. – Die Armen (Kleine Ne.), 1885. – Der Ring des Polykrates (Lsp.), 1889. – Prager Dichterbuch; hrsg., 1893. – Die Gesellschafterin (Lsp.), 1894.

Thaden, Ludwig, wurde am 16. Febr. 1849 zu Waddens, einem kleinen Dorfe des Großherzogtums Oldenburg, als Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und Landwirts geboren, besuchte bis zu seinem elften Jahre die dortige Volksschule, dann die höhere Bürgerschule in Rodenkirchen und später eine vom Pfarrer seines Heimatsortes eröffnete Privatschule. Nach seiner Konfirmation kam er als Lehrling in ein Tuchgeschäft nach Stade. Sein Beruf, den er ohne Neigung, nur auf Wunsch der Eltern erwählt hatte, genügte ihm indessen nicht; aber erst im 19.

Jahre seines Lebens gaben seine Eltern seinen unausgesetzten Bitten nach, die akademische Laufbahn einschlagen zu dürfen. Nach eifrigen Privatstudien in den alten Sprachen bezog er das Gymnasium in Jever, absolvierte die Prima in Bremen, verfolgte aber die akademische Laufbahn nicht weiter, sondern beschloß, sich ganz der Schriftstellerei zu widmen. Nach mehreren größeren Reisen durch ganz Deutschland zog er 1875 wieder zu seinen Eltern nach Waddens, wo er durch Krankheit u. Familienverhältnisse bis 1883 zurückgehalten wurde. Dann wandte er sich nach Berlin, und hier kam er wieder in eine geregelte und anhaltende schriftstellerische Thätigkeit hinein. Seit dem Herbst 1886 lebt er in Stuttgart, wo er erst zweiter Redakteur von „Über Land u. Meer" war, seit 1891 aber als verantwortlicher Redakteur der Halbmonatsschrift „Aus fremden Zungen" zeichnet.

Schr.: Eine Frau von Adel (R.); II, 1875. – Eine Leidenschaft. Sein Traum. Ein Ferientag (3 Nn.), 1888. – Antonie (R.), 1892. – In der Sommerfrische und andere Geschichten, 1892. – Weltuntergang (nach Cesars Columa von **Edmund Boisgilbert**; übers.), 1893.

Thal, Antonie, Pseud. für Anna Antonie von **Thaler**; s. d.!

Thal, Fritz, Pseud. für Karl Friedrich Ferdinand **Lachmann**; s. d.!

Thal, Luise, Pseudon. für **Hedwig Wolf**; s. d.!

Thaler, Anna Antonie von, pseud. **Antonie Thal,** wurde am 15. Dezbr. 1814 zu Brünn als die Tochter des städtischen Maierhofbesitzers Franz Riba geboren, vermählte sich 1835 mit dem Hofkonzipisten Karl von Thaler in Wien, mit dem sie nach einigen Jahren nach Tirol übersiedelte u. dort meistens in Innsbruck lebte. In den dortigen Wochenblättern „Phönix" und „Harfe und Zither" veröffentlichte sie 1850–52 ihre ersten Novellen und Gedichte. Anfang der sechziger Jahre siedelte sie wieder nach Wien über, u. hier zählte sie zu den geistig hervorragenden Frauen, war auch fernerhin, namentlich für die von ihrem Sohne redigierten Blätter, schriftstellerisch thätig. Nach mehr als zweijährigen schweren Leiden starb sie in Wien am 5. November 1875.

Schr.: Novellen; II, 1853 (Inhalt: Die Künstlerin. – Eine leichtsinnige Frau. – Die Sängerin. – Nürnbergs letzter Hanswurst. – Hermine). – Ein seltsames Verhältnis (R.); II, 1873.

Thaler, Karl von, Sohn der Vorigen, wurde am 30. Septbr. 1836 zu Wien geboren und kam als Kind mit seinen Eltern nach Tirol, wo sein Vater über zwanzig Jahre lang als höherer Verwaltungsbeamter angestellt war. Der Sohn erhielt seine Gymnasialbildung in Innsbruck u. Brixen, bezog 1854 die Universität Innsbruck und 1855 die zu Heidelberg, wo er unter des verstorbenen Adolf Holtzmann Leitung germanistische Studien machte, daneben auch klassische u. orientalische Philologie studierte. Nachdem er zu Anfang des Jahres 1857 als Doktor der Philosophie promoviert worden, ging er im Herbst nach Bonn, wo er bei Simrock, Diez und Ritschl Vorlesungen hörte, und kehrte im Frühjahr 1858 nach Innsbruck zurück. Ein Versuch, sich im folgenden Jahre als Privatdocent an der Wiener Universität zu habilitieren, schlug fehl; er ging deshalb im Herbst 1860 nach Wien, um sich hinfort der journalistischen Thätigkeit zu widmen. Er wurde sofort Mitarbeiter an Adolf Kolatscheks „Stimmen der Zeit" u. trat im April 1862 in die Redaktion des von Julius Fröbel gegründeten

„Botschafter“, der er bis zum Eingehen des Blattes (1865) angehörte. Dann ward er Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“, erst im litterarischen Teil und Feuilleton, von 1868–70 neben Michael Etienne Leiter des auswärtigen Departements, ging Neujahr 1871 zur „Presse“ über und wurde im Dezember desselben Jahres Herausgeber der neu gegründeten „Deutschen Zeitung“, des Organs der deutsch-nationalen Partei in Österreich, der er bis Juni 1873 angehörte. Seitdem ist er wieder Mitglied der Redaktion der „Neuen Freien Presse“.

Schr.: Sturmvögel (Geharnischte Son.), 1860. – Michels Versucher (Kom.), 1860. – Aus alten Tagen (Ge.), 1869.

Thallwitz, Robert, * am 10. Oktbr. 1857 zu Döbeln im Königreiche Sachsen als der Sohn eines Buchdruckereibesitzers, besuchte die Bürgerschule und später die Realschule seiner Vaterstadt, mußte aber wegen schwerer Krankheit seine Studien unterbrechen u. auch in der Folge einen Beruf erwählen, bei dem das Stehen ausgeschlossen war. Er erlernte die Gravierkunst, ging nach erstandener Lehrzeit in die Schweiz, arbeitete später in Zwickau, Altenburg und Halle u. etablierte sich dann in Meißen, wo er noch jetzt als Besitzer einer Gravieranstalt lebt.

Schr.: Gedichte, 1883.

Thebesius, Ludwig, * am 23. Mai 1813 zu Stettin, studierte in Berlin Philologie und Philosophie, starb aber bereits am 12. August 1839.

Schr.: Hermann der Cheruskerfürst (Tr.), 1839.

Theden, Dietrich, * am 15. Juni 1857 zu Bansrade in Holstein als der Sohn eines Landmannes, besuchte die Dorfschule daselbst u. bereitete sich unter Anleitung eines befreundeten Lehrers auf den Beruf eines Volksschullehrers vor. Nachdem er mehrere Jahre als Hilfslehrer hier und dort amtiert hatte, erwarb er sich am Lehrerseminar zu Eckernförde die Anstellungsberechtigung u. fand darauf als Lehrer im Waisenhause zu Wandsbeck Verwendung, siedelte aber bald darauf nach Hamburg über. Die Schülerbibliothek des Waisenhauses gab ihm Gelegenheit, sich eingehend mit der Jugendlitteratur zu beschäftigen, u. dieser Beschäftigung entsprangen nicht nur seine bekannte Schrift „Die deutsche Jugendlitteratur“ (1882), sondern auch eine Reihe von Jugendschriften (Fürs Kind“, 1884. – „Laßt euch erzählen“, 1888. – „Jugendgrüße“, 1892). J. J. 1884 wurde T. in die Redaktion der „Gartenlaube“ nach Leipzig berufen u. siedelte mit ihr auch 1888 nach Stuttgart über, wo er fleißig für die Krönersche Universalbibliothek für die Jugend arbeitete, verließ aber 1890 Stuttgart, um in Dresden die Leitung des „Universum“ zu übernehmen. Seit 1894 gehörte er der Redaktion der Wochenschrift „Zur guten Stunde“ in Berlin an, der noch im Laufe d. J. die Redaktion der Zeitschrift „Für alle Welt“ angeschlossen wurde, doch schied er schon am 1. Febr. 1896 aus der Redaktion wieder aus.

Schr.: In der Fremde (Volkserz.), 1882. – Im Banne der Leidenschaft (Rn.), 1894.

Theiler, Johann, wurde 1829 als der Sohn eines Advokaten geboren, besuchte das Gymnasium u. Lyceum zu Luzern und studierte dann in Tübingen, München und Zürich die Rechte. Als Student war er Redakteur einer Kneipzeitung, „Sprütze“ genannt, woher er den Beinamen **Sprützehannes** erhielt, unter welchem Namen er auch seine ersten Gedichte veröffentlichte. Im Jahre 1854 trat er in den Staatsdienst u. wurde

1855 Staatsanwalt. Nebenbei nahm er lebhaften Anteil an den Parteikämpfen des Kantons u. wurde dafür von den Freisinnigen in den Luzerner Großen Rat u. in den schweizerischen Nationalrat gewählt. Er starb am 19. Dezbr. 1871 während eines Vortrags vor Gericht plötzlich am Schlagfluß.

Schr.: Gedichte, 1863. – Rigiblumen (Hochdeutsche und mundartliche Ge.), 1870.

Theiß, Anna, * am 27. April 1860 zu Groß-Gerau bei Darmstadt als die Tochter eines Kalkulators, der einige Jahre später nach Darmstadt versetzt wurde, besuchte hier mit gutem Erfolge die höhere Töchterschule u. wollte sich dem Berufe einer Lehrerin widmen. Indessen erwies sich ihre Hilfe im Elternhause bei mehreren jüngeren Geschwistern als unentbehrlich, u. so fand sie denn hier einen ausgedehnten Wirkungskreis, den sie noch heute ausfüllt. Seit Jahren poetisch thätig, trat sie doch erst zu Otto Roquettes 70. Geburtstage mit einer diesem Dichter gewidmeten Sammlung von Poesien an die Öffentlichkeit.

Schr.: Saitenklänge (Dn.), 1894.

Thekla, Pseud. für **Ida von Düringsfeld;** s. d.!

Thenen, Dela, geborne von und zu Eisenstein, pseud. **Eva Delmar,** wurde am 18. März 1862 zu Prag geboren und erhielt ihre Erziehung und Ausbildung im elterlichen Hause. Ihre Muße widmete sie ganz der schönen Litteratur und bald auch schriftstellerischer Thätigkeit. Im Jahre 1893 vermählte sie sich mit dem Oberlieutenant Rudolf Thenen und lebt seitdem in Wien.

Schr.: Stille Geschichten (Nn.), 1886. – Sonne und Schatten (Nn.), 1887. – Im Schnellzug (Sk.), 1889. – Frühlingsschnee (R.), 1891.

Thenen, Julie, wurde am 4. Sept. 1834 zu Lemberg in Galizien geboren. Ihr Vater, J. Waldberg, ein angesehener israelitischer Kaufmann, ließ seine Söhne zeitgemäß ausbilden, wogegen die Töchter nach seiner altmodischen Anschauung einzig und allein für das Getriebe des Hauswesens bestimmt waren, u. ihre Bildung daher einer solchen Anschauung angepaßt wurde. Gleichwohl vermochten weder Rüge noch Strafe den Trieb nach Wissen bei der Tochter Julie zurückzudrängen. Doch erst, als diese mit 17 Jahren sich nach Tysmienitz in Galizien verheiratete, konnte sie ungehindert an der Ergänzung ihrer Bildung arbeiten. Seit dem Jahre 1860 schrieb sie Skizzen u. Humoresken für Tagesblätter, später aber griff sie mit scharfer Hand in das Leben u. Weben der jüdischen Sekten hinein und schilderte deren Sitten, Gebräuche und niedere Kulturstufe mit so rücksichtsloser Kühnheit und objektiver Wahrheit, daß ihre Erzählungen in der beteiligten Lesewelt ebensoviel Teilnahme einerseits als fanatische Verdammung anderseits fanden. Seit einigen Jahren lebt die Schriftstellerin in Wien.

Schr.: Der Wunder-Rabbi (R.), 1880. – Fräulein Doktor im Irrenhause (Begebenheit a. unserer Zeit), 1881. – Der Sohn der Schrift. Die Wunderthäter von Kotzk und Plotzk (2 Nn.), 1883.

Therese, Pseud. für **Therese v. Bacheracht;** s. d.!

Theurer, Karl, wurde am 26. April 1826 zu Waldenbuch in Württemberg als der Sohn eines praktischen Arztes geboren, der einige Jahre später nach Plieningen zog, erhielt seine Vorbildung auf den Lateinschulen zu Stuttgart und Nürtingen und dem Seminar in Schönthal und studierte in Tübingen Theologie. Seit dem Jahre 1848 als Vikar in

Urach, Stuttgart u. Heilbronn thätig, wurde er 1858 Pfarrer in Mühlhausen am Neckar, 1870 Hospitaldiakonus in Stuttgart u. 1875 zweiter Stadtpfarrer an der Stiftskirche daselbst. Gegen Ostern 1882 von einer schweren Krankheit befallen, suchte er Heilung in Zavelstein im Schwarzwalde, starb aber hier schon am 16. Juli 1882. In Stuttgart wurde er beerdigt. Außer einigen Predigten schrieb er

Schr.: Lebensblumen. Ein Gruß an die strebende Jugend (Ge.), 1882.

Thielbörger, Karl, * am 16. Febr. 1859 zu Weserdeich im Großherzogtum Oldenburg als der Sohn eines Beamten, besuchte infolge der vielen Versetzungen seines Vaters die Lüdemannsche Privatschule in Bremen, die Gymnasien zu Prenzlau, Frankfurt a. O. und Schleswig und trat mit 18 Jahren als Supernumerar in die Steuerverwaltung ein, wurde als Beamter bald hier, bald dort verwendet, bis er 1879 nach Berlin versetzt wurde, wo er noch jetzt als Sekretär bei der Provinzial-Steuerdirektion beschäftigt ist. Mehrfache Reisen haben ihn in die deutschen Mittelgebirge, in die Schweiz, nach Österreich und Oberitalien geführt.

Schr.: Deutsche Klänge (Ge.), 1890.

Thiele, Adolf, pseud. **Kurt Kurz,** * am 18. Novbr. 1857 zu Halle a. d. Saale, erhielt daselbst seine Schulbildung und widmete sich seit 1876 dem Buchhandel. Im J. 1888 ließ er sich als Schriftsteller in Berlin nieder, trat aber 1891 in die Tagespresse ein, war bis 1893 Redakteur des „Arnstädter Tageblatts" in Arnstadt u. ist seitdem Redakteur des „Saalfelder Kreisblatts" in Saalfeld.

Schr.: Flüchtlinge! u. andere Humoresken, 1890. – Hobelspäne (Kleine Hum.), 1890.

Thiele, Luise, pseud. **L. Bernhard** (auch: **L. Bernhardt**), wurde am 31. Januar 1832 als die Tochter des damaligen Diakonus Wilh. **Zarnack** zu Beeskow in der Mark Brandenburg geboren, der nach wenigen Jahren als Superintendent nach Blankenburg in der Ukermark und später nach Gramzow i. U. versetzt ward. Schon sehr frühe begann der geistvolle Vater, der sich seiner Kinder mit größter Sorgfalt annahm, auch auf die Tochter nach jeder Richtung hin den weitgehendsten Einfluß zu üben. Fast ihren gesamten Unterricht erhielt sie von ihm u. seiner jüngeren Schwester, die im Pfarrhause lebte, bis sie im Jahre 1851 nach Berlin kam, um noch durch anderthalb Jahre einen Kursus auf einer Berliner Schule durchzumachen, der dann mit dem wohlbestandenen Lehrerinnenexamen abschloß. Ins Vaterhaus zurückgekehrt, unterrichtete Luise dort ihre jüngeren Geschwister, bis sie sich im Jahre 1856 mit dem Prediger Bernhard **Thiele** zu Zerrenthin in der Ukermark zu einer überaus glücklichen Ehe vereinigte, die erst der Tod des Gatten am 23. Dezbr. 1889 löste. Im Herbst d. J. 1890 verlegte die Witwe ihren Wohnsitz nach Berlin, wo ihr Sohn als Prediger wirkt. Ihre vielfachen Pflichten als Hausfrau, Mutter und Lehrerin ihrer eigenen Kinder ließen sie erst zur schriftstellerischen Thätigkeit kommen, nachdem ihre Söhne zum Besuch auswärtiger Schulen das Haus verlassen hatten. Mit Vorliebe pflegt sie das Gebiet der christl. Erzählung.

Schr.: Verschwunden — gefunden (R.), 1883. – Auf Umwegen (R.), 1886. – Bilderbuch zu den heiligen zehn Geboten (10 En., mit R. Zarnack), 1894. – König Saul (G.), 1895.

Thieme, C., Pseud. für **Karoline Miethe**; s. d.!

Thieme, Amadeus E m i l, geb. am 2. Februar 1839 zu Weißenborn bei Freiberg in Sachsen, wo sein Vater

Pfarrer war, besuchte die Volksschule seines Heimatortes u. erhielt nebenbei Privatunterricht durch seinen Vater. Im Jahre 1853 kam er auf das Lehrerseminar zu Freiberg und siedelte 1856 mit dieser Anstalt nach Nossen über. 1858 wurde er Lehrer in Struppen, 1860 in Oberkunnersdorf und 1864 in Niederbobritzsch bei Freiberg, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Aus vollem Herzen (Ge.), 1887. – Die Wittenbergische Nachtigall (Festspiel), 1883. – Freibergs Bürgertreue (Festsp.), 1886. – Kriegers Heimkehr (Festsp.), 1884. – Winterfreuden (Singsp.), 1885. – Fuhrmanns Feierabend (Singsp.), 1888.

Thieme, Friedrich, * am 23. Novbr. 1862 zu Burgstädt in Sachsen, besuchte die Bürgerschulen in Burgstädt u. Borna, wurde dann Kaufmann in Erfurt, ging aber 1883 zur Journalistik über. Zehn Jahre lang war er in diesem Berufe als Berichterstatter, später als Redakteur thätig u. redigierte zuletzt das „Jenaer Volksblatt". Seit 1. Oktbr. 1893 lebt er als freier Schriftsteller in Jena.

Schr.: Mysteriöse Geschichten (Kriminalistisches und anderes), 1887. – Das Examen des Kandidaten Jobs (Lsp.), 1887.

Thiemich, Paul, * am 20. Septbr. 1835 zu Schloß Annaburg in der Provinz Sachsen, genoß seine erste Schulbildung in dem dortigen Militärknaben-Erziehungs-Institut, an dem sein Vater als Lehrer und Erzieher thätig war, besuchte später das Realgymnasium in Torgau und trat Ostern 1855 in das Berliner Seminar für Stadtschulen ein, das er 1857 absolvierte. Er nahm darauf im Hause des Kammerherrn v. Katzeler in Schlesien eine Hauslehrerstelle an. Hier fand er nicht nur die nötige Muße, sondern auch von seiten der liebenswürdigen hochbegabten Adelsfamilie die freundlichste Anregung, seinem von frühester Kindheit an gehegten Drange zur lyrischen Poesie folgen zu können, u. so entstand eine große Zahl Gedichte, die ihren Weg in verschiedene Zeitschriften u. Anthologien fanden. Im Jahre 1859 wurde er durch Direktor Kletke als Lehrer an die Realschule am Zwinger in Breslau berufen; jetzt gab er sich fast ausschließlich dem Studium der neueren Sprachen hin, absolvierte vor der wissenschaftlichen Prüfungskommission das Examen im Französischen (1864) und Englischen (1875) und wurde dann 1876 als Oberlehrer an der genannten Realschule angestellt. Im Jahre 1886 erhielt er den Titel Professor.

Schr.: Blumenlieder, 1867. – Mit dem Strom (Ge.), 1868. – Aus vorigen Tagen (Ge.), 1879.

Thiergen, Richard **Oskar,** wurde am 14. April 1856 zu Sörmitz bei Döbeln in Sachsen als der Sohn eines Landmanns geboren und verweilte bis zum 17. Lebensjahre im Vaterhause, von wo aus er erst die Dorfschule seines Heimatortes und seit 1866 die Bürgerschule, später die Realschule I. O. in dem nahen Döbeln besuchte. Mancherlei Dienstleistung mußte er in der väterlichen Landwirtschaft thun; aber sie führten ihn nicht nur zu ernster Beobachtung der Natur u. zur Liebe zu derselben, sondern weckten auch die Freude an Arbeit u. treuer Pflichterfüllung. Nachdem T. zu Ostern 1874 das Zeugnis der Reife erhalten, studierte er an den Universitäten Leipzig, Berlin u. Genf neuere Philologie, absolvierte 1878 in Leipzig sein Staatsexamen u. wurde zu Neujahr 1879 am königl. Kadettencorps in Dresden als Lehrer angestellt. Er ist noch jetzt an demselben als Professor thätig. Wiederholte, zur Vervollkommnung in seinem

Fache unternommene Reisen haben ihn nach England, Schottland, der franz. Schweiz, Italien, Nord- und Südfrankreich geführt.

Schr.: Am eigenen Herde (Chronik in V.), 1892. – Alget (Ein Sang von Frieslands Inseln), 1893. – Zum 25jährigen Jubelfeste des Döbelner Realgymnasiums (G.), 1894.

Thies, Ida, pseudon. **Adyr Seyth**, wurde als die Tochter eines Predigers, der in Berlin ein Eigentum besaß, Mitte der sechziger Jahre geboren, erhielt bis zum neunten Jahre ihren Unterricht im elterlichen Hause, besuchte dann kurze Zeit eine höhere Töchterschule in Berlin und danach eine solche in Charlottenburg, wohin die Eltern von Berlin aus übergesiedelt waren. Nach Beendigung der Schulzeit trat sie in das Seminar des Dr. Rauch in Berlin ein u. legte später am königl. Augusta-Seminar zu Berlin ihr Examen als Lehrerin ab. Die folgende Zeit wurde der Erwerbung verschiedenartiger Kenntnisse und Fertigkeiten gewidmet, der Zuschneidekunst, des Putzmachens, der Kochkunst, der Malerei, des deklamatorischen Vortrags, der Musik, der Blumenfabrikation u. a. Später verlegten die Eltern ihren Wohnsitz von Charlottenburg in ihr neues Besitztum zu Westend, und hier lebt die Dichterin noch jetzt als Lehrerin.

Schr.: Traumeskinder (Erzählde. Dn.), 1891.

Thikötter, Julius, wurde am 12. April 1832 zu Barmen geboren, wo sein Vater Kaufmann war, erhielt seine Ausbildung auf der dortigen Stadtschule und dem Gymnasium in Duisburg u. studierte von 1851–54 in Bonn Theologie. Nachdem er ein Jahr lang in Neuwied Hauslehrer gewesen war und inzwischen seine erste theologische Prüfung bestanden hatte, wurde er 1855 Hilfsprediger in Neviges bei Elberfeld, 1856 nach Absolvierung des zweiten theologischen Examens Prediger zu Hattingen im schönen Ruhrthale Westfalens, 1862 auch Superintendent der dortigen Synode und 1864 Prediger an der Kirche U. L. Frauen in Bremen, an welcher er 1886 zum ersten Prediger aufrückte. Seit 1867 ist er gleichzeitig auch Garnisonprediger daselbst. Im Jahre 1889 ernannte ihn die Universität Marburg zum Ehrendoktor der Theologie.

Schr.: Weltliches und Geistliches in Liedern, 1870. – Einhard u. Imma (Rheinische Sage), 1885. – Heriman der Westfale (Ep. D.), 1887. – Halleluja (Lat. u. deutsche Hymnen), 1888. – Neue Rhein-Lieder, 1888. – Jugenderinnerungen eines deutschen Theologen, 1894.

Thilva, Emil, Pseudon. für **Karl Siebel**; s. d.!

Thom, Hermann, eigentlich Hermann **Meyer** geheißen, * am 26. April 1861 zu Bromberg, verließ 1880 die Heimat und schlug sich als Journalist, Schriftsteller u. Redakteur durchs Leben, bis er 1889 als Herausgeber der Zeitschrift „Litterarische Korrespondenz" in Leipzig einen festen Halt gewann. Nach Eingehen derselben lebte er bis 1891 in Werdau, seit 1892 in Ölsnitz i. S. u. redigierte hier das „Litterarische Offertenblatt".

Schr.: Verrauschte Accorde (Töne und Weisen), 1887. – Amoretten (Heitere Boudoir-Geschn.), 1889. – Die Schauspielerin (R.), 1889. – Gnomen und Kobolde (mit L. Aub), 1889. – Eine Liaison (E.), 1889. – Aus den Hexenküchen der Litteratur, 1889. – Zwei Novellen, 1890. – Deutsche Dichtergrüße (Anthol.), 1890. – Vom Baume des Lebens (R.), 1891. – Entehrt (R.), 1891. – Rats Frida (R.), 1891. – Zwischen Himmel und Hölle (R.), 1892.

Thoma, Albrecht, * am 2. Dezbr.

1844 zu Dertingen, einem Dorfe bei Würzburg, besuchte das Lyceum in Wertheim a. M., studierte in Heidelberg u. Jena evangel. Theologie u. wirkte dann als Geistlicher in Durlach, Bremen, Freiburg i. Br., Lörrach u. in Mannheim. Seit 1883 ist er Professor u. Lehrer am Seminar in Karlsruhe.

Schr.: Der Krieg von 1870 aus d. Munde der heil. Sänger und Seher, 1870. – Saul (Dr.), 1876. – Gottesgrüße (Geschichte fürs Leben), 1878. – Die Mürdermühle (E.), 1884. – Das Drama (Darstell. seines Wesens und Baues), 1891. – Gustav-Adolf-Spiel (Dr.), 1894. – Großes Weihnachtsspiel, 1895. – Kleines Weihnachtsspiel, 1895. – Unterm Christbaum (Weihnachtsgeschn.), 1896.

Thomann, Rudolf, wurde am 11. Dezbr. 1847 zu Lüneburg geboren, genoß eine gute Erziehung, besuchte das Gymnasium u. von 1866–69 die Universität Halle, wo er Philologie studierte; danach diente er ein Jahr als Freiwilliger und wandte sich zu Anfang des Jahres 1870 nach Kalifornien, wo sein Vater zu San Franzisko eine Färberei eingerichtet hatte. Hier trieb er ein abenteuerliches Leben, schloß sich Jagdgesellschaften an und hielt sich am liebsten in den wildesten Waldgegenden auf. Im Jahre 1872 begann er seine journalistische Thätigkeit als Lokalredakteur des „California Demokrat“ u. übernahm am 24. März 1877 die Chefredaktion der „San Franzisko-Abendpost“. Er starb am 9. Januar 1890.

Schr.: Leben u. Thaten von Hanns Schaute, alias John Schobby, oder: Von Buxtehude nach San Franzisko (Humor.-sat. G.), 2. Aufl., 1873.

Thomas, Karl, s. Karl Thomas Richter!

Thormählen, August, wurde am 19. Septbr. 1829 zu Varel im Oldenburgischen geboren, wo sein Vater Amtspedell war. Seine Erziehung war sehr mangelhaft; aber obgleich er fast gar keine Schulbildung genoß, versuchte er sich schon als Knabe vielfach in Gedichten. 14 Jahre alt, trat er in ein Handlungshaus ein, wo sich seine Vorgesetzten seiner liebevoll annahmen und seine Bildung, sowie poetische Anlage förderten. Lange Zeit lieferte er nun unter dem Pseudonym **Fridolin vom Wald** poetische Beiträge für den „Oldenburgischen Beobachter“. Im Jahre 1853 trat er eine Stelle als Buchhalter in seinem Geburtsorte an, wanderte aber am 1. März 1856 nach Amerika aus, ließ sich in Milwaukee nieder u. war viele Jahre Buchhalter in dem großen Handlungshause von Goll und Frank. Seine Gedichte erschienen meist in Milwaukeer Zeitungen, bes. dem „Banner und Volksfreund“. Er starb am 21. Dezember 1892.

Schr.: Unser täglich Brot gieb uns heute (G.), 1875. – Festlieder zum Milwaukee-Sängerfest, 1868.

Thümmel, Julius Siegmund, geb. am 26. Novbr. 1818 zu Weißenfels in der Provinz Sachsen als der jüngste Sohn des Küsters an der dortigen Stadtkirche, besuchte die Landesschule zu Pforta, deren Rektor Koberstein das Interesse des Schülers für das Drama und das Studium der Klassiker zu beleben wußte, und studierte dann in Halle und Leipzig die Rechte. Der Verkehr mit Felix Mendelssohn in Leipzig entwickelte die reiche musikalische Begabung T.s, die dann später in Halle im freundschaftlichen Verkehr mit Robert Franz zur vollen Blüte gedieh. Im Jahre 1849 war T. als Oberlandesgerichts-Assessor nach Halle gekommen, er wurde 1851 Kreisrichter und 1862 übertrug ihm das Ministerium erst die Verwaltung, nach einem halben Jahre aber das volle Amt eines Universitäts-

richters der Fridericiana Halle-Wittenberg, das er bis an seinen Tod verwaltete. Im Jahre 1871 verlieh ihm die Universität das Ehrendiplom eines Dr. jur. u. bei der Gerichtsorganisation 1879 wurde er zum Landgerichtsrat ernannt. Er † in Halle am 5. Dezbr. 1885. T. war ein großer Shakespeare-Kenner und -Forscher u. ein im Shakespeare-Verein zu Weimar gern gesehenes Mitglied, zuletzt auch Vicepräsident desselben.

Schr.: Die Gavotte der Königin (Lsp.), 1876. – Am Kamin (Lsp.), 1877. – Shakespeare-Charaktere; II, 2. Aufl. 1887.

Thümmel, Moritz, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 25. April 1810 zu Weißenfels in der Provinz Sachsen als der älteste Sohn des dortigen Küsters an der Stadtkirche geboren, besuchte kurze Zeit die Thomasschule in Leipzig, 1823–28 die Schulpforta und studierte 1828–31 in Leipzig Theologie. Im Jahre 1832 wurde er Mitglied des Predigerseminars in Wittenberg u. 1833 Hauslehrer bei dem dortigen Superintendenten Heubner, welche Stellung er bis 1837 inne hatte, wo er als Pfarrer nach Eutzsch bei Prettin kam. Im Jahre 1862 wurde er Pfarrer in Zeuden bei Niemegk in der Provinz Brandenburg, und hier ist er am 2. Dezbr. 1874 gestorben. Als alter Portenser besaß T. eine gründliche philologische Bildung; mit Vorliebe schrieb er lateinische Verse, gab auch ein Bändchen Psalmen in lateinischer metrischer Übersetzung heraus. Außerdem veröffentlichte er

Schr.: Des Kaisers Lager vor Wittenberg (Hist. E. a. d. J. 1547), 1890.

Thumser, Johann Michael, wurde am 9. August 1810 zu Hof in Bayern als der Sohn eines Strumpfwirkermeisters geboren, der durch die Kriegsjahre in seinen Verhältnissen so zurückkam, daß der Sohn das Gymnasium verlassen u. bei einem Schreiber in Dienste treten mußte. Später trat er als Soldat in das 3. Jägerbataillon zu Amberg, wurde nach 6 Monaten Unteroffizier, besuchte später die Kadettenschule, absolvierte im dritten Dienstjahre die Offizierprüfung, wurde aber erst nach zehn Jahren (1842) zum Offizier ernannt. Als solcher veröffentlichte er mehrere militärische Schriften, beteiligte sich auch erfolgreich an einer Regelung des Rechnungswesens in der bayrischen Armee. Im Jahre 1847 wurde er nach Aschaffenburg versetzt, 1848 zum Oberlieutenant befördert und dem 4. Jägerbataillon in Straubing überwiesen. Nach der Schlacht bei Idstedt nahm er Urlaub und eilte nach Rendsburg, um der schleswig-holsteinischen Armee seine Dienste anzubieten. Er erhielt die 1. Jägercompagnie des 4. Corps, wurde bald Hauptmann und schied endlich, als er nach Ablauf seines Urlaubs nach Bayern zurückberufen ward, für die Kriegsdauer aus der bayrischen Armee. Nach Auflösung des schleswig-holsteinischen Heeres bemühte er sich vergeblich, wieder in das bayrische Heer eintreten zu dürfen. Von allen Mitteln entblößt, ging er von München nach Nürnberg, wo er sich als Schriftsteller eine Existenz gründen wollte, kam hier aber bald seiner Schriften wegen mit der Polizei und Justiz in Konflikte und siedelte endlich nach Hof zu seinen Verwandten über. Beim Ausbruch des orientalischen Krieges trat er als Kapitän in die britisch-deutsche Legion ein, u. bei der reichen Besoldung war er bald in der Lage, sich finanziell zu rehabilitieren. Leider wurde die Legion bald aufgelöst u. T. widmete sich in Hof wieder der Schriftstellerei. Trotz seiner heftigen Polemik gegen die Regierung erhielt er seit 1860 aus der Militärkasse eine Unterstützung, die

aber in Wegfall kam, als auch die süddeutschen Offiziere der vormals schleswig-holsteinischen Armee seit dem Jahre 1871 die gesetzlich stipulierten Pensionen erhielten. T. lebte seit mehreren Jahren in München u. entleibte sich dort am 10. Febr. 1887.

Schr.: Deutsche Bilder (Ge.), 1852. – Harmilde, die Heimkehr a. Schleswig-Holstein, 1853. – Klagelieder, 1854. – Die Flottenschau zu Portsmouth (Ge.), 1857. – Liederkranz deutscher Leiden u. Freuden, 1858. – Das Reichslied, 1858. – Neudeutsche Volkslieder, 1859. – Der Bürger-Kaiser (Schsp.), 1865. – Lieder des Lebens, 1869. – Hermania (Mythen, Bn., Rz.), 1880. – Papsttums Totenlied, 1880.

Thünen, Anton Gerhard von, geb. 1826 auf dem Landgute seines Vaters, Sudens in der Erbherrschaft Jever, besuchte das Gymnasium zu Jever, bereiste von 1847–50 die Ver. Staaten, England und Belgien und lebte seit 1857 privatisierend in Bremen. Dort starb er am 28. Juni 1875.

Schr.: Scherz u. Ernst (Ge.), 1856. – Die Lyncher in Missouri (Schsp.), 1858. – Poetisches Alpha, 1858. – Poetisches Beta, 1860. – Lose Blätter (Dn.), 1863.

Thure und Divenow, Pseud. für **Julie Kühne;** s. d.!

Thürheim, Andreas Joseph Graf von, * am 17. Mai 1827 zu Schloß Efferding in Oberösterreich, besuchte seit 1837 die k. k. Theresianische Ritterakademie zu Wien, wurde 1844 als Kadett zum k. k. Pioniercorps assentiert u. kam nach zweijährigem Kurs an der Corpsschule zu Tuln als Lieutenant zum 40. Linien-Infanterieregiment, aber schon im folgenden Jahre zum (jetzigen) 8. Ulanenregimente, in welchem er 1849 zum Oberlieutenant vorrückte. In den Jahren 1848–49 wohnte er den Feldzügen in Siebenbürgen, im Banate und den Grenzländern bei und zeichnete sich mannigfach aus. Im Jahre 1851 zum Rittmeister im 5. Ulanenregimente u. k. k. Kämmerer, 1855 zum Flügeladjutanten des Fürsten Windischgrätz befördert, nahm er 1857 mit Beibehaltung seines Charakters den Abschied und erhielt 1863 den Charakter als Major. Bereits 1851 war er als Rechtsritter in den Malteserorden getreten, verließ denselben aber mit päpstlichem Dispens 1866 wieder u. verheiratete sich mit Clotilde Marie Justine Freiin von Hennet und nach deren Tode (1871) mit Sophie Freiin Zeßner v. Spitzenberg. Er lebt meist in Salzburg.

Schr.: Reminiscenzen (Fragmente eines Tagebuchs), 1861. – Licht- u. Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft, 1876. – Von den Sevennen bis zur Newa 1740–1805; 1879. – Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee; II, 1880.

Thurm, Franz vom, Pseudon. für Don Ramon de Vial y Gomez de la **Torre;** s. d.!

Thüring, Lukas, * am 5. Septbr. 1862 zu Eich am Sempacher See in der Schweiz, besuchte das Lehrerseminar zu Hitzkirch, wurde Lehrer in Mülhausen im Elsaß, später in Egisheim und dann in Gebweiler. Ein schweres Lungenleiden zwang ihn zur Aufgabe seines Lehramtes, worauf er sich in die Heimat zurück begab. Hier starb er bereits am 14. März 1887.

Schr.: Zeiten u. Feste (Ge.), 1887.

Thurnberg, Marie von, Pseud. für Marie Baronin von **Augustin;** s. d.!

Tideböhl, Arnold von, wurde am 16. Febr. 1818 zu Reval in Esthland geboren u. kam in frühester Kindheit mit seinem Vater, dem russischen Staatsrat Joh. Heinr. von T. nach Riga, wo er im elterlichen Hause seine erste Erziehung erhielt. Im Jahre

1831 wurde er in ein Erziehungsinstitut aufs Land gegeben, wo er bis zum Sommer 1835 blieb; darauf bezog er die Universität Dorpat, wo er bis 1840 die Rechte studierte. Nach Beendigung seiner Studien trat er bei der livländisch. Gouvernementsregierung in den Staatsdienst, ging 1841 nach den russisch-transkaukasischen Provinzen, wo die russ. Staatsregierung eine neue Civilverwaltung einrichtete, u. bekleidete hier bis zum Jahre 1845 verschiedene Ämter. Darauf kehrte T. in die Heimat zurück u. nahm nach seiner Verheiratung 1846 in Riga seinen bleibenden Aufenthalt, wurde hier Kanzleidirektor des livländisch. Civilgouverneurs, 1853 auch kaiserl. Hof- u. Regierungsrat, 1857 Beamter zu besonderen Aufträgen beim Generalgouverneur von Liv-, Esth- und Kurland, 1860 Mitglied der 2. Abteilung der Eigenen Kanzlei des Kaisers, war 1869–70 weltliches Mitglied des Generalkonsistorii zu St. Petersburg, erhielt den Charakter als Geheimrat, zog 1879 nach Dorpat behufs Bearbeitung u. Kodifikation der Fortsetzungen des Provinzialrechts der Ostseeprovinzen, trat 1882 aus d. Staatsdienst u. starb am 30. August a. St. 1883 in München. In Riga wurde er bestattet.

Schr.: Schneeglöckchen (Deutsche Lr. a. d. Ostseeprovinzen, gesammelt u. herausg., mit W. Schwartz), 1838.

Tiefenbacher, Franz von, pseudon. **Peregrin,** wurde am 6. Dezbr. 1826 zu Prellenkirchen im Viertel u. d. W. W. geboren, seit 1839 in Graz gebildet, wo sein Vater Direktor u. Vorstand des Hauptzollamts geworden war, u. trat nach beendeten Vorbereitungsstudien 1846 bei der Kameralgefällenverwaltung in d. Staatsdienst. Als im Jahre 1867 mehrere Beamtenkategorien aufgelöst wurden, ward auch T. zeitlich pensioniert. Er diente nun einige Jahre als Advokaturskanzlist in Fürstenfeld, dann bei dem Bezirksgerichte in Fehring u. zuletzt als Diurnist bei der Staatsanwaltschaft in Cilli. Hier redigierte er auch vom 1. Mai 1877 bis 30. Sept. 1878 die „Cillier Zeitung". Jetzt lebt er als Finanzbeamter daselbst.

Schr.: Aus den Bergen (Ge.), 1866. – Der letzte Babenberg (Schausp.), 1868. – Babenberg (G.), 1869. – In Freud' und Leid (Ge.), 1896.

Tiefenbacher, Ludwig E., Bruder des Vorigen, wurde am 1. Juli 1843 in Graz geboren, absolvierte in seiner Vaterstadt die Oberrealschule u. widmete sich dann dem Ingenieurfache. Er war 1868–72 beim Bau der österreichischen Nordwestbahn, 1872–75 als Sektionsingenieur bei der ungarischen Nordostbahn, 1875 bis 1877 als Ingenieurbauführer zu Biaska in der Südschweiz am Bau der St. Gotthardbahn thätig, trat 1878 in die Dienste der k. k. Kaiserin-Elisabeth-Westbahn u. ist jetzt (1890) Oberingenieur der k. k. Staatsbahnen.

Schr.: Namenlos (Ge.), 1867.

Tiemann, Hermann, * am 22. Mai 1847 in Herringhausen bei Osterkappeln, unweit Osnabrück, als der Sohn eines Lehrers, erhielt daselbst Volksschul- u. Privatunterricht, verwaltete bald nach seiner Konfirmation als Lehrgehilfe einige Schulstellen u. besuchte 1865–67 das Lehrerseminar zu Osnabrück. Nachdem er ein Jahr lang an einer Privatschule als Lehrer thätig gewesen war, kam er als solcher 1868 nach Kalkwiese bei Engter, wo er bis 1873 blieb. Während dieser Zeit machte er auch den Krieg gegen Frankreich als Freiwilliger mit. Im Herbst 1873 hatte er in Hannover die Mittelschulprüfung abgelegt, worauf er Neujahr 1874 Lehrer an der Mittelschule in Hoya wurde. Nachdem er dann 1876 das Examen für Rektoren bestanden,

kam er als Rektor nach Esens in Ostfriesland, 1879 nach Berleburg in Westfalen und 1883 als Rektor der Hüttenschule nach Neu-Ölsburg im Herzogtum Braunschweig, wo er noch jetzt im Amte steht. Im Jahre 1892 gründete er die Wochenschrift „Hannoverscher Sonntagsbote", die er noch heute redigiert.

Schr.: Am Feierabend (M.), 1890. – Elias (Bibl.-hist. E.), 1891. – Aus dem alten Sachsenlande (Vaterländ. En.); VII, 1890–94 (Inhalt: Der Erbe von Stübecksborn. – Die Supplinburger. – Der Freischöffe von Berne. – Johann Vasmer von Bremen. – Die Wiedertäufer in Münster. – Die Burgfrau von Ahlden. – Der schwarze Herzog). – Vor 25 Jahren (Feldzugserinnerungen), 1895. – Aus Heimat und Jugend (Bilder u. Sk.), 1895.

Tietz, Friedrich, wurde am 24. Sept. 1803 zu Königsberg in Preußen geboren, erhielt seine wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium u. seine Berufsbildung als Jurist auf der Universität seiner Vaterstadt u. war dann als Referendar in Berlin auf seine praktische Ausbildung bedacht. Aber er fand gar bald, daß es etwas Besseres gäbe als das langweilige Corpus juris, das er denn auch fein säuberlich beiseite stellte, um sich ganz dem Theater zu widmen. Noch ehe er diesen Entschluß ausführte, ging er 1829 nach Dresden, wurde 1830 vom Herzoge von Koburg zum Legationsrat ernannt, gab aber den Staatsdienst bald auf, da ihn die Kunst mehr interessierte. Aus dem Theaterfreund wurde 1842 der Direktor des Königsberger Stadttheaters, doch ließen ihn mißliche Verhältnisse bereits 1844 diesen Posten aufgeben u. eine Stellung in Reval annehmen, wohin ihn das dortige Theaterkomitee als Direktor berufen hatte. Zu gleicher Zeit leitete er das Theater in Helsingfors, gab dann aber beide auf und endete seine direktoriale Laufbahn in Altona. Längere Reisen führten ihn nun nach Rußland, Griechenland u. der Türkei, von denen er 1853 zurückkehrte. Er lebte hinfort als koburgischer Hofkommissionsrat, schriftstellerisch thätig, in Berlin und starb daselbst am 6. Juli 1879. Eine große Anzahl von Feuilletons, darunter viele theaterhistorische, verdanken seiner fleißigen Feder ihr Entstehen u. gewinnen dadurch ein Interesse, daß in die meisten anziehende Reminiscenzen von Selbsterlebtem verflochten sind. Am bekanntesten dürften neben den Berichten über das Berliner Ballett, dessen letzter Paladin er war, seine Berichte in der Breslauer Zeitung gewesen sein, die er unter dem Namen **Gardefeu** veröffentlichte.

Schr.: Bunte Skizzen aus Ost und Süd; II, 1838. – Ein Stündchen aus dem Leben Peters des Großen (Dr. Anekdote), 1841. – Bunte Erinnerungen, 1854. – Heitere Eisenbahn- und Reiselektüre, 1859. – Närrische Leute (Vaudeville), 1859. – Hochzeitfreuden (P.), 1860. – Nur Feinde! (Lsp. n. d. Franz.), 1861. – Im Asyl (Lsp. n. d. Franz.), 1862. – Dunkle Wolken (Lsp. n. d. Franz.), 1862. – Zwischen zwei Liedern (Schw.), 1864. – Großmütterchen und Enkel (Lsp.), 1867. – Ein Verschwörer (Intriguenstück nach Alex. Dumas), 1868. – Er ist kuriert (Schw.), 1867. – Drei Arrestanten (Lsp.), 1869. – Haidekraut und Riedgras (Historietten), 1868. – Tolpatsch (Lsp. n. d. Engl.), 1876. – Verschiedene andere, mehrfach aufgeführte Lustspiele.

Timm, Hans, geb. als der Sohn eines Geistlichen am 25. Mai 1815 zu Groß-Giewitz in Mecklenburg-Schwerin, studierte Theologie, wurde Michaelis 1841 als Lehrer am Gymnasium in Parchim angestellt,

1842 zum Dr. phil. promoviert, 1853 zum Oberlehrer ernannt u. Michaelis 1857 als Pastor nach Kiewe bei Röbel berufen, wo er am 26. Juli 1868 starb.

Schr.: Der Untergang der Häuser Casanelli und Ferrato (Tr.), 1836. – Liederbuch für Turner, 2. Ausgabe, 1843. – Das Nibelungenlied ein Urbild deutscher Poesie, 1852.

Timme, Marie, geb. Jeserich, bekannt unter dem Pseudon. **Villamaria,** wurde als die älteste Tochter eines Offiziers und späteren Beamten 1830 geboren u. mit ihren fünf Geschwistern, in strengster Abgeschiedenheit von dem Verkehr mit andern Kindern, im elterlichen Hause erzogen. Als das phantasiereiche u. trotz aller puritanischen Strenge lebensfrohe Kind der Hand der Gouvernanten entwuchs, übergab man sie einer Herrnhuter Erziehungsanstalt. Die „Pensionsstreiche" in ihrer Novellensammlung „Rheinklänge" geben von ihren dortigen Erlebnissen ein ergötzliches Bild. Bald nach dem Scheiden aus dieser Anstalt reichte sie einem rheinischen Geistlichen die Hand zum Ehebunde, wurde aber schon nach wenigen Jahren Witwe u. wandte sich darauf mit ihren vier Kindern, von denen das älteste erst fünf Jahre zählte, wieder ihrer alten Heimat zu. Hier in Berlin, wo sie seitdem lebte, begann sie nach des Tages Mühe u. Arbeit in den späten Stunden — die sie sonst mit ihrem Gatten ernster Lektüre gewidmet — ihre schriftstellerische Thätigkeit. Schon ihre erste Novelle „Im Kabinett meiner Tante" wurde mit einem Preise gekrönt, u. daher hat sie jene unselige „Jagd nach einem Verleger" nicht kennen gelernt. Sie starb nach schwerem Leiden am 24. Oktbr. 1895.

Schr.: Rheinklänge (Nn.), 1872. – Manon (N.), 1873. – Wellenträume, 1875. – Freudvoll u. leidvoll (Nn.), 1876. – Lang, lang ist's her! (Nn.), 1880. – Im Bann der Kinderträume (Nn.), 1885. – Verschollene Mär (Novellencyklus von König Artus' Tafelrunde), 1888. – Aus Dorf u. Wald u. Schloß (3 Nn.), 1891. – „Überall dasselbe" (Nn.), 1892. – Elfenreigen (Deutsche u. nordische M.), 6. Aufl., 1893. – Titellos (Nn.), 1895.

Tipka, Luise, s. **Luise Weinlich!**

Tischendorf, Lobegott Friedrich Konstantin von, pseudon. Dr. **Fritz,** wurde am 18. Januar 1815 zu Lengenfeld im sächsischen Vogtlande als der Sohn eines Arztes geboren, besuchte die dortige Stadtschule, seit 1829 das Gymnasium zu Plauen und studierte 1834–38 in Leipzig Theologie und Philologie, worauf er sich im folgenden Jahre als Privatdozent daselbst habilitierte. Um Material zu einer kritischen Ausgabe des griechischen Neuen Testaments zu sammeln, bereiste er 1840 bis 1842 Frankreich, Holland, England, 1843–44 die Schweiz, Südfrankreich, Italien, Ägypten, die Lybische Wüste, die Halbinsel Sinai, Palästina, Syrien, Kleinasien, Griechenland, und brachte eine reiche Sammlung alter griechischer, syrischer, koptischer, äthiopischer u. anderer Manuskripte mit. Im Jahre 1845 wurde er außerordentlicher u. 1859 ordentlicher Professor der Theologie, obwohl er die akademische Thätigkeit seiner Arbeiten wegen niemals gepflegt hat. Im Jahre 1849 hatte er wieder Paris, London und Oxford, 1853 abermals den Sinai besucht; 1854 arbeitete er in Wolfenbüttel und Hamburg, 1855 in London, Oxford u. Cambridge, 1856 in München, St. Gallen u. Zürich; 1859 bereiste er zum drittenmal den Sinai und entdeckte hier die unter dem Namen Codex Sinaiticus bekannte Handschrift, die er später für den russischen Kaiser erwarb. Im Jahre

1869 wurde T. in den Adelstand erhoben, und am 7. Dezbr. 1874 starb er zu Leipzig. Von seinen zahlreichen Schriften sind hier anzuführen

Schr.: Maiknospen (Ge.), 1838. – Der junge Mystiker, oder: Die drei letzten Festzeiten aus seinem Leben (Biogr. Sk.), 1839.

Tittmann, Klara F., wurde 1826 zu Zweibrücken in der Pfalz als die vierte Tochter des Appellationsrats Hilgard geboren. Dieser verließ aus politischem Überdruß Europa u. wandte sich nach Illinois in den Verein. Staaten, wo er sich ganz der Erziehung seiner neun Kinder widmete. Klara verheiratete sich mit Karl Tittmann aus Dresden, wurde sehr frühe Witwe und lebte teils auf dem amerikanischen, teils auf dem europäischen Kontinent, mit der Erziehung ihrer beiden Kinder u. mit litterarischen u. wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. Nach der Verheiratung ihrer Kinder meistens in der Schweiz lebend, fesselte sie besonders das Studium der Philosophie einige Jahre an Zürich. Dann ging sie ihrer leidenden Gesundheit wegen nach der französischen Schweiz, u. hier, von allen Familienpflichten frei, begann sie ihre Thätigkeit als Romanschriftstellerin. Sie lebt noch jetzt in Montreux.

Schr.: Bilder vom Genfer See (Ge.), 1871. – Erneutes Leben (R.), 1874. – Weibliche Unabhängigkeit (R.), 1882. – Das Ideal (R.), 1887.

Titus, A., Pseudon. für Wilhelm Joseph **Blos**; s. d!

Tobien, Wilhelm, geb. am 26. Jan. 1837 zu Puschdorf in Ostpreußen, besuchte das Altstädtische Gymnasium zu Königsberg und begann an der dortigen Universität das Studium der Theologie, das er aber aus inneren Gründen mit dem der Philologie und Geschichte vertauschte. Im Jahre 1863 machte er sein Probejahr am Gymnasium in Rastenburg ab u. bestand 1864 seine Oberlehrerprüfung. Einige Jahre später ging er als Hilfslehrer an die höhere Bürgerschule (Realgymnasium) zu Schwelm, an dem er 1869 zum ordentlichen Lehrer u. im Januar 1892 zum Direktor ernannt wurde.

Schr.: Der Pfarrer von Schwelm (Hist. Sch.), 1891. – Die verlorene Kriegskasse (Gesch. Schsp.), 1894. – Aus dem Tagebuch der Äbtissin (Mär a. Westfalen), 1894.

Topf, Guido, * am 23. Febr. 1833 zu Langensalza, besuchte die Bürgerschule seiner Vaterstadt u. das Gymnasium zu Mühlhausen in Thüringen, worauf er 1854–57 in Halle Theologie und Philosophie studierte. Nach Beendigung seiner Studien nahm er eine Lehrerstelle an der Hasenbalgschen höheren Töchterschule und Bildungsanstalt für Lehrerinnen in Bromberg an, wurde 1859 Rektor der städtischen Töchterschule in Schönebeck an der Elbe, 1862 ordentl. Lehrer an der Realschule in Erfurt u. 1863 Pfarrer in Schmiedefeld im Thüringer Walde. Sein Wahl zum Prediger an der Marktkirche in Goslar 1868 fand nicht die Bestätigung des hochorthodoxen Landeskonsistoriums; dagegen wurde er 1870 zum Parrer nach Köttichau bei Hohenmölsen berufen, wo er noch jetzt im Amte steht und seit 1890 auch die Funktionen eines Kreisschulinspektors versieht. Außer einer Reihe wissenschaftlicher Vorträge gab er heraus

Schr.: Andromeda (Rekonstruktion eines verloren gegangenen Dr. von Euripides), 1890. – Die Liebe stirbt nicht, und Battos, der Gründer Kyrenes (2 Rn.), 1890.

Toporoff, Wilhelm, * am 15. Juli 1816 in Odessa, studierte von 1834 bis 1838 in Dorpat Medizin u. ward 1842 Lehrer der deutschen Sprache

am zweiten Gymnasium u. am Fräuleinstift in Odessa. Seit 1865 Lektor an der dortigen Universität, starb er daselbst als kaiserl. russischer Hofrat am 5. Oktbr. 1873.

Schr.: Frühlingsknospen (Ge.), 1837. – Frühlingsblüten (Ge.), 1838. – Rußlands erstes Jahrtausend (Ep. G.); II, 1862.

Töppe, Heinrich Ludwig Benjamin Hermann, * am 30. Aug. 1853 in Holzthaleben im Fürstent. Schwarzburg-Sondershausen, besuchte 1867 bis 1873 erst die Realschule, dann das Seminar in Sondershausen, wurde dann Lehrer in Groß-Berndten bei Nordhausen, 1874 in Holzthaleben und 1880 erster Lehrer und Organist in Ebeleben (Schwarzburg-S.).

Schr.: Us Thüringen. Schnurren un Schtimmen; II, 1890–91. – An Kleeblatt us Thüringen, 1892.

Tornow, Karl, Pseud. für **Albert Böhme;** s. d.!

Tornow, Dr., Pseud. für **K. V. J. Löffler;** s. d.!

Torre, Don Ramon de Vial y Gomez de la, pseudon. **Franz vom Thurm,** wurde am 7. Febr. 1814 zu Santander in Altkastilien geboren, kam mit seinem Vater, dem damaligen spanischen Gesandten, nach Sachsen, war später abwechselnd in sächsischem und in spanisch-karlistischem Militärdienst und lebt seit 1854 als Privatmann in Dresden.

Schr.: Dios no quiso (Spanische Kriegs- u. Friedensscenen); V, 1861.

Torresani, Freiherr von Lanzenfeld di Componero, Karl Ferdinand Franz, * am 19. April 1846 zu Mailand als der Sohn des k. k. Gubernial- u. Präsidial-Vicesekretärs Peter v. T., verlor seinen Vater schon im folgenden Jahre, erhielt aber im Elternhause (die Mutter hatte sich mit Anton Freiherrn von Mollinary wieder vermählt) eine vortreffliche Erziehung u. kam 1861 in die Militärakademie zu Wiener-Neustadt. Am 1. Septbr. 1865 wurde er Lieutenant im 13. Ulanenregiment in Verona, im Juli 1866 Oberlieutenant, nachdem er sich im Feldzuge gegen Italien besonders bei Cimego ausgezeichnet und das Militär-Verdienstkreuz erworben hatte, trat nach Beendigung des Feldzuges in die Kriegsschule ein, wurde später dem Generalstabe zugeteilt, schied aber 1876 aus dem aktiven Dienst und widmet sich seitdem der Schriftstellerei. Er lebt teils in Wien, teils auf Reisen.

Schr.: Aus der schönen wilden Lieutenantszeit (R.); III, 1889. – Schwarzgelbe Reitergeschichten, 1889. – Mit tausend Masten (R.), 1890. – Auf gerettetem Kahn (R.), 1890. – Die Juckercomtesse (R. a. d. Gesellschaft), 1891. – Der beschleunigte Fall (R.); II, 1892. – Oberlicht (Wiener Künstler-R.), 1892. – Ibi Ubi (Soldatengeschn.), 1893. – Aus drei Weltstädten, 1896.

Torriedt, Paul, Pseud. für **Friedrich Wilhelm Brücker;** s. d.!

Tovote, Heinz, * am 12. April 1861 zu Hannover, besuchte das Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt und widmete sich, nachdem er seinen Plan, zur Bühne zu gehen, aufgegeben hatte, dem Studium der Philologie u. Philosophie. Von Göttingen begab er sich nach Berlin, wo er sich ganz der allgemeinen Litteraturgeschichte zuwandte, um sich auf diesem Gebiete als Docent zu habilitieren. Er wandte sich indessen bald ausschließlich der Schriftstellerei zu und lebt seit 1889 als unabhängiger Schriftsteller in Berlin.

Schr.: Im Liebesrausch (R.), 1890. – Fallobst (Wurmstichige Geschn.), 1890. – Der Erbe (R.), 1891. – Frühlingssturm (R.), 1891. – Ich (Nervöse Nn.), 1892. – Mutter! (R.), 1892. – Heimliche Liebe (Nn.), 1893.

– Das Ende vom Liede (R.), 1893. – Heißes Blut (Rn.), 1895.

Trabert, Adam, wurde am 27. Jan. 1822 zu Fulda als der Sohn eines armen Messerschmieds geboren und nach Absolvierung einer guten Volksschule mit 13 Jahren dem dortigen Gymnasium übergeben, obwohl er die meiste Neigung für ein Handwerk hegte. Nach Beendigung der Gymnasialstudien bezog er die Universität Marburg, an welcher er die Rechte studierte. Das Jahr 1848 warf ihn in den politischen Kampf hinein. Er gehörte bald zu den beliebtesten Volksrednern im liberalen Sinne, gründete 1849 mit Fr. Hornfeck in Fulda die Wochenschrift „Wacht auf", wurde aber nach Erstehung der Reaktion unter Hassenpflugs Regiment zu vierjähriger Festungshaft verurteilt. Auf eine Anstellung im Staatsdienste hatte er von vornherein verzichten müssen, und so fristete er sein Dasein als Redakteur u. politischer Schriftsteller weiter. Nach Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung vom Jahre 1831 wurde er 1862 Vertreter der Stadt Hanau im Landtage u. behielt dieses Mandat bis zur Annektierung Hessens durch Preußen 1866. Als Mitglied der großdeutschen Partei litt es ihn nun nicht mehr in der Heimat; er wanderte nach Österreich aus, war hier anfänglich wieder als Journalist thätig, trat aber 1872 als Beamter bei der Kaiser Franz Josef-Bahn ein u. nach deren Verstaatlichung in den Dienst der k. k. Generaldirektion der österr. Staatsbahnen, in welchem er zuletzt als Sekretär erster Klasse fungierte, bis er Ende 1889 in den Ruhestand trat. Er lebt in Wien. Außer mehreren politischen Broschüren veröffentlichte er

Schr.: Deutsche Gedichte aus Österreich; III, 1888–89 (Inh.: I. Schwertder eines Friedsamen. – II. Ein Menschenleben. – III. Tröst-Einsamkeit). – Franz Grillparzer. Ein Bild seines Lebens und Dichtens, 1890. – Elisabeth, Landgräfin von Thüringen u. Hessen (Schsp.), 1892. – Kaiser Julian der Abtrünnige (Dr. G.), 1894.

Trabert, Franz, * am 5. Aug. 1845 zu Karlstadt in Unterfranken, studierte in Würzburg Theologie, erhielt daselbst die Priesterweihe, wirkte dann an verschiedenen größeren Instituten als Erzieher, wurde 1881 Pfarrer zu Lengfeld bei Würzburg u. wirkt jetzt als solcher in Heidingsfeld am Main.

Schr.: Sterne und Blumen (Weltl. u. relig. Ge.), 1882.

Träger, Albert, wurde am 12. Juni 1830 zu Augsburg geboren, wo sein Vater bei der Redaktion des im Cottaschen Verlage erscheinenden „Auslandes" angestellt war. Schon 1838 siedelte die Familie nach Naumburg über, wo der Großvater des Knaben ein kaufmännisches Geschäft besaß, dessen Führung der Vater übernahm. Dieser starb schon 1844. Albert besuchte das Gymnasium in Naumburg, studierte 1848–51 in Halle u. Leipzig Rechts- und Staatswissenschaften, wurde dann als Auskultator dem Appellationsgericht Naumburg überwiesen, 1857 Gerichtsassessor u. 1862 Rechtsanwalt u. Notar in Cölleda in Thüringen, von wo er 1875 in gleicher Eigenschaft nach Nordhausen u. im Herbst 1891 nach Berlin übersiedelte. Seit 1874 ist er Mitglied des deutschen Reichstages, wo er zur entschieden freisinnigen Partei zählt; auch gehörte er 1879–82, 1884–87 u. wieder seit 1892 dem preuß. Abgeordnetenhause an. Eine Reihe von Jahren gab er das Jahrbuch „Deutsche Kunst in Bild und Lied" heraus.

Schr.: Gedichte, 1858. – Übergänge (N.), 1860. – Tannenreiser (Weihnachtsarabesken), 1863. – Die letzte

Puppe (Soloscene), 1864. – 1870 (6 Zeitgedichte), 1870. – Stimmen der Liebe (Anthol.), 1860. – Deutsche Lieder in Volkes Mund u. Herz; hrsg., 1864. – Eine Stunde vor der Hochzeit (Genrebild), 1871. – Morgenstündchen einer Soubrette (Genrebild, mit E. Pohl), 1877.

Traeger, Gustav Theodor Eugen, * am 12. April 1855 auf dem Gute Grunau bei Fraustadt (Posen), erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer u. in der Dorfschule zu Luzine, besuchte dann mehrere Gymnasien in den Provinzen Posen und Schlesien bis zur Erstehung der Reifeprüfung, konnte aber infolge mannigfacher Umstände erst im Jahre 1881 die Universität Breslau beziehen, an der er Germanistik, Geschichte u. Geographie studierte. In Kiel setzte er diese Studien fort, promovierte 1887 zum Dr. phil., arbeitete 1888 im kaiserl. Statistischen Amt in Berlin und besuchte hier noch die Vorlesungen Richthofens, Meitzens und Adolf Wagners. Im Jahre 1889 trat er als Beamter in die Breslauer Stadtbibliothek ein und gab hier das „Breslauische Tagebuch von Johann Georg Steinberger 1740–1742" heraus (1891). Von Breslau ging er als Hilfsarbeiter an das königl. sächsische Statistische Bureau nach Dresden, wo er seine Monographie „Die Halligen der Nordsee" (1892) schrieb, in welcher er auf die hohe Bedeutung der Rückeroberung ansehnlicher Wattengebiete durch geeignete Schutzmittel hinwies. Seit Ostern 1892 ist T. Bibliothekar des germanischen Nationalmuseums in Nürnberg.

Schr.: Im Banne der Nordsee, 1895.

Traudt, Valentin, * am 23. Juli 1864 zu Fulda, war schon im sechsten Jahre elternlos u. wurde von einem Onkel in Hanau erzogen. Er besuchte die Bürgerschule daselbst und mußte in Ermangelung der notwendigsten Bücher alles selbst zu Hause nachschreiben. Auf der Präparandenanstalt u. dem Seminar zu Schlüchtern bereitete er sich für den Lehrerberuf vor, u. wirkt er seit 1885 als Lehrer zu Rauschenberg, Reg.-Bez. Kassel.

Schr.: Bonifacius (Volksschausp.), 1891. – Auf einsamem Pfad (Ge.), 1892. – Seelenliebe (N.), 1893. – Im Abendhauch (Ge. u. Sprüche), 1893. – Unter der Schullinde (En.), 1893. – In Sturm und Sonnenschein (Ge., mit Chrn. Schmitt u. Wilh. Schmidt-Brädikow), 1893. – Hessisches Dichterbuch (Anthol.), 1895.

Traun, Julius von der, Pseud. für Alexander Julius **Schindler;** s. d.!

Traunsee, Friedrich von, Pseud. f. Friedrich Joseph **Pesendorfer;** s. d.!

Trausil, Max, * am 1. April 1833 zu Prag, besuchte dort das Gymnasium und das theologische Alumnat, studierte später Naturwissenschaften und ging 1859 unter die Sänger. Bis zum Jahre 1877 war er unter dem Namen Matteo Cantarelli als Heldentenor in drei Weltteilen auf Reisen, worauf er sich 1878 als Schriftsteller und Publizist dauernd in Leipzig niederließ. Er ist Referent für verschiedene politische und Musikzeitschriften.

Schr.: Aus dem Schnappsack eines litterarischen Vagabunden, 1878. – Der Dienstmann (Lsp.), 1879. – Das Singspiel der Zarin (O.), 1888. – Die Theatertante (N.), 1890. – Richard Wagner (Künstlernov.), 1890. – Robert Schumann (Künstlernov.), 1890. – Eine tolle Nacht (Schausp.), 1891. – Alexander Petöfi (Singsp.), 1891. – Des Königs Befehl (Singsp.), 1893. – Dienstmann Nr. 33 (Lsp.), 1894. – Die Welt hinter den Coulissen (Indiskret. a. d. Schauspielerleben), 1896.

Trautmann, Franz, wurde am 28. März 1813 zu München als der Sohn eines königl. Hofjuweliers geboren,

verlebte teils dort, teils in Wessobrunn am Ammersee seine Jugend, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf an der Universität daselbst die Rechte. Nachdem er sieben Jahre lang am Stadtgericht in München gearbeitet, gab er die juristische Laufbahn auf, um sich ganz der Wissenschaft und Kunst zu widmen, auf welchen Gebieten er sich bereits einiger Erfolge rühmen konnte. In der Hoffnung, dieser seiner inneren Bestimmung neben einem Amte folgen zu können, nahm er einen Ruf als Beamter des Prinzen Karl von Bayern an, in dessen Dienst er sich allmählich zum ersten Sekretär heranbildete. Allein in den gehegten Hoffnungen, irgend produktiv sein zu können, sah er sich getäuscht, u. so gab er nach Genesung von einer schweren Krankheit sein Amt auf. Von nun an begann seine litterarische Thätigkeit, hier und da begleitet von solcher auf dem Gebiete der Malerei und Musik, sich mehr zu entfalten, bis er mit der novellistischen Bearbeitung mittelalterlicher Stoffe jenes Fach ergriff, in welchem er dermalen einzig dasteht. Als Zeichen der Anerkennung seiner meisterhaften Schilderungen verlieh ihm die Münchener Universität das Diplom eines Dr. phil., und 1881 ernannte ihn der König von Bayern zum Hofrat. Seit 1851 lebte T. in angenehmen Verhältnissen zu München und war mit einer Schwester des Dichters Julius Grosse vermählt. Ausgedehnte Reisen, die er behufs Studien auf dem Gebiete der Kunst unternahm, führten ihn durch Deutschland, England und Schottland, und diesen Studien entsprang später sein berühmtes Werk „Kunst und Kunstgewerbe vom frühesten Mittelalter bis Ende des 18. Jahrhunderts" (1869). Er starb in München am 2. Novbr. 1887.

*

Schr.: Gedichte, 1830. – Jugurtha (Tr.), 1837. – Die Verstoßene (Dn.), 1838. – Kaiser Maximilians Urständ (Lyr. Cyklus), 1840. – Proteus (Dn.), II, 1843. – Schloß Latour (Lsp.), 1846. – Cagliostro (Dr.), 1846. – Das Debüt wider Willen (Dramat. Scherz), 1851. – Eppelein v. Geilingen (Mittelalterl. R.), 1852. – Die Abenteuer des Herzogs Christoph von Bayern; II, 1852-53. – Frauenhuld tilgt jede Schuld (Lsp.), 1853. – Die gute alte Zeit (Münchener Geschichten), 1855. – Das Plauderstüblein, 1855. – Die Chronika des Herrn Petrus Nöckerlein (R.); II, 1856. – Das Münchener Stadtbüchlein (En.), 1857. – Münchener Geister, 1858. – Heitere Stadtgeschichten aus alter Zeit, 1862. – Traum u. Sage (Ge.), 1864. – Leben, Abenteuer u. Tod des Dr. Theodosius Thaddäus Donner, 1864. – Alt-Münchener Wahr- und Denkzeichen, 1864. – Meine Ruh' will ich, oder: Blemers Leiden (Lsp.), 1864. – Astern u. Rosen, Disteln u. Mimosen (Ge.), 1870. – Die Glocken von St. Alban (R.); III, 1875. – Meister Niklas Prugger, der Bauernbub von Truchtering (E.); III, 1879. – Heitere Münchener Stadtgeschichten, 1881. – Im Münchener Hofgarten (Örtliche Sk. u. Wandelgestalten), 1884. – Hell und dunkel (Poesien aus allen Stimmungen), 1885. – Aus dem Burgfrieden (Alt-Münchener Gesch.), 1886. – Traum und Sage, 2. Aufl. 1887. – Eine heitere Nürnberger Geschichte und Erinnerungen, 1887.

Travers, Jakob, wurde am 28. Mai 1844 zu Wiesbaden geboren, wo sein Vater Eisenbahnkassierer war. Im Jahre 1848 vaterlos geworden und 1858 ganz verwaist, kam er, nachdem er seit 1855 das Gymnasium in Wiesbaden besucht hatte, 1858 in das Konvikt zu Speier, um Theologie zu studieren, verließ jedoch dasselbe 1863 und kehrte nach Wiesbaden zurück,

wo er seine Gymnasialstudien vollendete. Er studierte dann in Heidelberg u. Tübingen die Rechte, erhielt darauf in Wiesbaden Beschäftigung im Subalternjustizdienst u. lebt jetzt als Beamter im Elsaß.

Schr.: Gedichte, 1866.

Trebitz, Karl, * am 28. Febr. 1818 zu Jena, studierte daselbst von 1836 bis 1840 Theologie u. trat dann als Lehrer in den Dienst der innern Mission. Nachdem er 14 Jahre lang teils als Lehrer im Rauhen Hause zu Horn bei Hamburg, teils als Inspektor des Knabenrettungshauses u. Brüderseminars zu Neinstedt bei Quedlinburg, teils in gleicher Stellung zu Puckenhof bei Erlangen gewirkt hatte, wurde er 1854 Pfarrer zu Wohlmuthhausen im Eisenachschen Oberlande u. 1860 Pfarrer zu Beutnitz bei Jena. Nach seiner Pensionierung siedelte er nach Jena über, wo er am 30. November 1884 starb.

Schr.: Trutznachtigall (Sammlung deutscher Lr.), 1870. – Heinrich Trost (E.), 1870. – Habakuk von Borsum (Dorfgesch.), 1874. – Der Trutenbaum (E.), 1877. – Thymian (Tiermärchen), 1879. Neue Ausg. u. d. T.: Aus der Zeit für die Zeit in Fabeln u. Märchen, 1881. – Helgoland (E. a. d. Missionsgesch.), 1880.

Treblin, Adolf, eigentlich Herodes geheißen, wurde am 15. März 1837 zu Samter in der Provinz Posen als der Sohn eines Kreisrichters geboren, absolvierte das Gymnasium in Krotoschin u. studierte von 1858-60 in Breslau Theologie. Er war dann einige Zeit Hauslehrer beim Grafen Pückler u. wurde darauf Prediger an der Kirche zu St. Bernhardin in Breslau, an der er gegenwärtig als Probst noch thätig ist. Er ist Verfasser mehrerer theologischer Schriften und infolgedessen mit der Würde eines Dr. theol. beehrt worden. Den Namen Herodes hat er mit dem seiner Mutter (Treblin) vertauscht.

Schr.: Lenz und Liebe (Ge.), 1867. – Die Psalmen in alten und neuen Liedern, 1882.

Trebnitz, J. J. von, Pseud. für **Jakob Freund;** s. d.!

Trede, Paul, * am 19. Aug. 1829 zu Brockdorf in der Wilstermarsch (Holstein) als der Sohn eines Tagelöhners, besuchte bis zu seinem 16. Jahre die Distriktsschule zu Arensee im Kirchspiel Brockdorf, erlernte darauf die Buchdruckerei in Itzehoe und trat im Novbr. 1849 in das schleswig-holsteinsche 10. Bataillon, in dem er den Krieg bis zur Schlacht bei Idstedt mitmachte. Später war er längere Zeit bei einem fliegenden Corps, der sogenannten Frölichschen Patrouille, welche fast täglich kleine Vorpostenscharmützel mit den Dänen hatte. Nach Auflösung der schleswigholsteinschen Armee begann T. seine Wanderschaft, bereiste den größten Teil Deutschlands und der Schweiz, konditionierte in Braunschweig, München, Regensburg und Dessau als Schriftsetzer und kehrte 1856 nach Itzehoe zurück, wo er Korrektor in der Pfingstenschen Offizin ward und noch jetzt als Prokurist dieses Geschäfts lebt.

Schr.: Klaas vun Brochdorp (Zwei plattd. Ge., nebst einem Anhang hochdeutsch. Ge.), 1856. – Abel (En plattdütsch Stückschen), 1880. – Lena Ellerbrok (En plattd. Stückschen), 1884. – Grüne Blätter (Gesammelte Dn.), 1881. – Engelsch un Plattdütsch is eendohnt (Lsp.), 1888.

Treitschke, Heinrich Gotthard v., Sohn des 1867 verstorbenen k. sächsischen Generallieutenants von T., wurde am 15. Septbr. 1834 zu Dresden geboren und studierte seit 1854 in Bonn, Leipzig, Tübingen u. Heidelberg Staatswissenschaften, Philosophie und Geschichte. Ende 1858

habilitierte er sich mit der Schrift „Die Gesellschafts-Wissenschaften" (Leipzig 1859) an der Leipziger Universität; auch gehörte er seit dieser Zeit zu den eifrigsten Mitarbeitern der „Preußischen Jahrbücher", in denen er die nationale Richtung seiner politischen Überzeugung offen darlegte. Im Jahre 1863 nahm er einen Ruf als Professor der Geschichte in Freiburg (Baden) an, gab dieselbe aber auf, als sich Baden in der deutschen Frage 1866 von Preußen trennte, u. ging nach Berlin, um die Redaktion der „Preußischen Jahrbücher" zu übernehmen, von deren Leitung er erst 1889 zurücktrat. Im Herbst 1866 erhielt er die Professur der Geschichte in Kiel, vertauschte dieselbe aber bereits 1867 mit der in Heidelberg, und 1874 ging er an die Universität Berlin. Als ein hervorragender Vertreter der nationalliberalen Partei wurde er 1871 in den deutschen Reichstag gewählt, dem er bis 1888 als Mitglied angehörte. 1885 erhielt er den Titel eines Geh. Regierungsrats; 1886 wurde er an Leop. v. Rankes Stelle zum Historiographen des Königreichs Preußen und zum stimmfähigen Ritter des Ordens pour le mérite ernannt und 1895 zum Mitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften gewählt. Im Jahre 1896 übernahm er an Stelle des verstorbenen Sybel die Leitung der „Historischen Zeitschrift" in Gemeinschaft mit dem bisherigen Redakteur Fr. Meinecke.

Schr.: Vaterländische Gedichte, 1856. – Studien (Ge.), 1857.

Treller, Franz Edmund, geb. am 15. Oktober 1843 zu Kassel, wandte sich nach absolviertem Gymnasium der Bühne zu u. wirkte an den Theatern zu Bremen, Oldenburg, Königsberg und durch 15 Jahre als Oberregisseur am ständischen Theater in Riga. Hier war er auch ein eifriges Mitglied des Rigaer Dichterbundes. Der Brand des Theaters setzte seiner dortigen Thätigkeit ein Ziel, u. T. zog sich nun in seine Vaterstadt zurück, um nur noch schriftstellerisch thätig zu sein.

Schr.: Jugendsünden (Schsp.). – Albrecht (Schsp.). – Dr. Sanfleben (P.). – Noblesse oblige (Dr.), sämtlich als Manuskript gedruckt. – Des Königs Narr (Schsp.), 1873. – Gela (Bild a. deutscher Vorzeit), 1886. – Philipp der Großmütige (Volksschsp. m. Ges.), 1890. – Marieleis (E.), 1891. – Die heilige Nacht (Weihnachtsspiel f. d. Volksbühne), 1891. – Vergessene Helden (E. a. d. nordamerik. Unabhängigkeitskriege), 1892. – Gustav Adolf (Volksschsp.), 1894. – Was ich me so gedacht hon (Erlebnisse, Erinnergn. eines alten Kasselaners), 3. Aufl., 1895.

Treptow, Leon, * am 22. Mai 1853 zu Königsberg in Preußen, widmete sich nach absolvierter Schulzeit an den höheren Schulen zu Freiburg i. Br. u. an den Gymnasien zu Rostock u. Neu-Strelitz dem Buchhandel u. ging 1875 zur Bühne, um die Technik derselben kennen zu lernen. Seit 1877 ist er als dramatischer Schriftsteller thätig und lebt er als solcher seit 1879 in Berlin. Von seinen Possen erlebten die meisten hundert bis zweihundert Wiederholungen auf der Bühne; seine Volksstücke gelangten an fast allen Bühnen Deutschlands zur Aufführung, u. viele seiner Bühnenwerke sind ins Holländische, Schwedische u. Russische übertragen.

Schr.: Schelmenstreiche, oder: Fix — fertig — abgemacht! (Lsp.), 1877. – Wem gehört das Kind? (Schw.), 1877. – Sein Lied (Schsp.), 1880. – Quecksilber (Schw.), 1880. – Ein ehrlicher Makler (Volksst.), o. J. – Unser Liebling (P.), o. J. – Der Nibelungenring (P.), o. J. – Schützenliesl (P.), o. J. – 20 000 Mark Be-

lohnung (P.), o. J. – Unter falscher Flagge (Lsp.), o. J. – Alte Herren (Lsp.), o. J. – Jägerliebchen (P.), o. J. – Familie Buchholz (Volksst.), 1885. – Sein Steckenpferd (Lsp.), 1886. – Das Paradies (P.), 1886. – Das fünfte Rad (P.), 1886. – Am häuslichen Herd (Lsp.), 1886. – Unser Doktor (Volksst.), 1887. – Der Rosenonkel (Volksst.), 1887. – Orgelpfeifen (Volksst.), 1887. – Drei Grazien (P.), 1888. – Flotte Weiber (P.), 1889. – Unser Don Juan (P.), 1890. – Der große Prophet (P.), 1891. – Die wilde Madonna (P.), 1892. – Der Paradebummler (P.), 1895.

Trescher, Hermann, geb. zu Liebenwerda in der Provinz Sachsen am 23. Septbr. 1849 als der Sohn des nachmaligen Kreisgerichtsdirektors T. in Torgau, widmete sich in Leipzig, Halle und Berlin dem Studium der Rechte, ging dann aber zur Journalistik über. Er gehörte zuerst in Berlin der Redaktion der „Romanzeitung“ an, redigierte dann eine Zeit lang die „Demokratischen Blätter“ und wurde dann Mitredakteur der „Volkszeitung“. Danach siedelte er nach Halle über, wo er als Feuilletonist und zuletzt als Theaterkritiker für die „Saale-Zeitung“ thätig war. Sein schwankender Gesundheitszustand nötigte ihn, zu Anfang d. J. 1890 diese Stelle aufzugeben. Er begab sich zu seiner Mutter nach Torgau u. ist dort am 5. Juli 1890 gestorben.

Schr.: Flatterfahrten (Berliner Sk.), 1886.

Treu, Abraham, * am 23. Oktbr. 1828 zu Drove im Kreise Düren, war seit 1843 Hilfslehrer in Essen, danach Hauslehrer in Brünen bei Wesel, bezog 1846 das „Haindorfsche Institut“ (jüdisches Lehrerseminar) in Münster, wurde 1848 Lehrer in Langenberg bei Elberfeld, 1855 in Ahlen u. 1857 Seminarlehrer an der Vereinsschule zu Münster, an der er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, am 1. April 1895, thätig war.

Schr.: Volks und Jugendschriften; III, 1863–66 (Inhalt: Selke. – Graumantel. – Das Haus zum goldenen Flügel). – Emma, oder: Der geflickte Thaler (Volksschsp.), 1874. – Der Bimkom, und: Wer ein Fremdling ist (E.), 1880.

Treu, Eva, Pseud. für Lucy Griebel; s. d.!

Treudank, Th., Pseud. für Dora Naumann; s. d.!

Treugold, Fritz, Pseud. für Friedrich Wink; s. d.!

Treumann, Joseph, * am 16. November 1846 zu Ujest in Oberschlesien, besuchte, nachdem er von Privatlehrern vorbereitet worden, das Friedrichs-Gymnasium in Breslau, um sich nach Absolvierung desselben dem Kaufmannsstande zu widmen und sich nebenbei in der Tagespresse journalistisch zu bethätigen. Anfang 1879 ging er als Lehrer der kaufmännischen Wissenschaften nach Leipzig, wo er außer mehreren in dieses Fach schlagenden Arbeiten eine Anzahl Skizzen aus dem Volksleben in Rußland schrieb, das er während seines wiederholten Aufenthaltes im Zarenreiche kennen gelernt hatte. Gegen Ende 1883 wanderte er nach Amerika aus, wirkte hier erst als Lehrer an einer Privatschule, bis er im Januar 1885 als Redakteur der beiden belletristischen Journale „S. Zickels Novellenschatz“ u. „Deutsch-amerikanische Familien-Blätter“ in New York Stellung fand, die er noch jetzt bekleidet.

Schr.: Novellen aus Rußland, 1884. – Vom Hudson bis zum goldenen Thor (En.); II, 1889. – Zu hohes Spiel (R. a. d. amerik. Leben), 1893. – Frauen-Leben und Liebe in Amerika (E.), 1893. – Ein Strike (E.), 1894. – Drei Bräute (R.), 1895. –

Aus dem Dollarlande (E.), 1895. – Durch Kampf zum Frieden (R.), 1895.

Treutler, Clara, wurde am 15. August 1826 als die jüngste Tochter eines Kaufmanns zu Breslau geboren und verlor frühe ihre Eltern u. damit ein glückliches Familienheim. Vermögenslosigkeit machte den Erwerb zum nächsten Lebensziel, u. so besuchte Clara das Lehrerinnenseminar in Breslau. Nach abgelegter Prüfung ging sie als Erzieherin nach England, wo sie den größten Teil der Zeit in London zubrachte, und ließ sich nach ihrer Rückkehr in Berlin als Privatlehrerin nieder. Einige Jahre später gründete sie ein Pensionat für junge Mädchen, das sie aber wegen Kränklichkeit nach drei Jahren aufgeben mußte. Sie gründete nun mit ihrer Schwester in Bonn eine neue Häuslichkeit u. fand hier auch Ruhe und Anregung zu weiterer litterarischer Thätigkeit. Außer mehreren Schulschriften gab sie heraus

Schr.: Ein geleisteter Eid (N. a. d. Tagebuch einer Großmutter), 1893. – Bürgerlich (N.), 1893. – Unter dem Zeichen des Krieges (R.), 1894.

Triesch, Friedrich Gustav, wurde am 16. Juni 1845 zu Wien als der Sohn eines renommierten Goldschmiedes geboren, der ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen ließ. Ursprünglich zum Bildhauer bestimmt, frequentierte er einige Jahre in seiner Vaterstadt die Akademie der bildenden Künste, hörte die Vorlesungen Professor Eitelbergers über Kunstgeschichte, versäumte aber daneben seine humanistische Ausbildung nicht. Plötzlich traten indes Verhältnisse ein, die es ihm wünschenswert machen mußten, den Eltern nicht länger zur Last zu fallen. Er fand in einem hervorragenden Großhandlungshause eine Anstellung und gelang es ihm, in wenigen Jahren sich zum Leiter und Prokuristen desselben aufzuschwingen. Daneben vernachlässigte er seine Studien nicht, ja er widmete ihnen und seinen schöngeistigen Arbeiten seine ganze freie Zeit. Er lieferte unter verschiedenen Namen für Zeitschriften und Tagesblätter Beiträge in Form von Gedichten und Novellen. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit dramatischen Arbeiten, beteiligte sich seit 1868 sogar bei verschiedenen Preisausschreiben für Lustspiele u. errang auch mit seinem Lustspiel „Neue Verträge", das von der Münchener Hoftheater-Intendanz 1880 mit dem Preise gekrönt ward, einen achtungswerten Erfolg. Seit einigen Jahren hat sich T. gänzlich aus seinem kommerziellen Wirkungskreise zurückgezogen, um sich, seiner Jugendneigung folgend, ausschließlich der Litteratur widmen zu können.

Schr.: Die lachenden Erben (Sittengemälde), 1867. – Mädchenherzen (Schsp.), 1875. – Träume sind Schäume (Lsp.), 1876. – Aus Vorsicht (Lsp.), 1876. – Reine Liebe (Lsp., nach einer N. von Dingelstedt), 1877. – Neue Verträge (Lsp.), 1880. – Ein Anwalt (Lsp., mit Ad. Sonnenthal), 1881. – Der Hexenmeister (Lsp.), 1891. – Die Nixe (Lsp.), 1891.

Trinius, August, geb. am 31. Juli 1851 zu Schkeuditz in der Provinz Sachsen, verlebte seine erste Jugend in Erfurt u. kam 1863 nach Berlin, wo er nach empfangener Schulbildung durch Verhältnisse bestimmt ward, sich dem Kaufmannsstande zu widmen. Historische u. litterarische Studien konnte er fortan nur in den Freistunden treiben. Seit 1881 beteiligte er sich als Feuilletonist an der National- u. Vossischen Zeitung, und 1883 gab er seinen kaufmännischen Beruf gänzlich auf, um sich hinfort nur der Schriftstellerei zu widmen. Im Jahre 1890 verlegte er seinen Wohnsitz von Berlin nach

Waltershausen in Thüringen, wo er jetzt noch lebt. 1894 wurde ihm der Titel eines Hofrats verliehen.

Schr.: Märkische Streifzüge, 1884. Neue Folge, 1885. Dritter Bd., 1887. – Vom grünen Strand der Spree (Berliner Sk.), 1885. – Recht für Recht (Schsp.), 1886. – Die Umgebungen der Kaiserstadt Berlin in Wort und Bild, 1887. – Unter Tannen u. Farren (Sk. a. d. Thüringer Walde), 1890. – Herz und Welt (Nn.), 1891. – Hamburger Schlendertage, 1891. – Aus grünen Bergen (Thüringer Sk.), 1892. – Auf märkischer Erde, 1893. – Im Frühlingssturme u. andere Thüringer Geschichten, 1893. – Kreuz und quer (Wanderfahrten), 1894. – Gegen den Strom und andere Geschichten, 1894. – Die Vogesen in Wort und Bild (Ein Wanderbuch durch den Wasgau), 1895. - Im Waldesrauschen (Sk. u. Geschn. a. d. Thüringer Walde), 1895. – Alldeutschland in Wort und Bild. 2. Aufl. 1895 ff.

Trippe, Friedrich Karl, pseud. **Leo Mark, Irenäus Friedlieb, Friedr. Dunanus,** wurde am 9. April 1834 zu Glindfeld im Kreise Brilon geboren, besuchte das Progymnasium zu Brilon, das Gymnasium zu Paderborn, hörte dort nach Absolvierung desselben seit 1853 Philosophie u. Theologie, trat 1856 in das Priesterseminar daselbst ein und erhielt 1857 die Weihe. Als Priester fungierte er zuerst auf Haus Böddeken, von 1858–64 als Kaplan und Gefängnisprediger in Hamm, machte 1864 den Feldzug gegen Dänemark mit, wurde darauf Vikar in Iserlohn, 1866 Pfarrer in Sudenburg, 1868 Pfarrer an St. Nicolai in Erfurt und 1886 Pfarrer in Bigge.

Schr.: Marienkränze (Ge.), 1864. – Krieg ohne Sieg (N.), 1872. – Die Roten und die Blauen (N.), 1872.

Trojan, Johannes, wurde am 14. August 1837 in Danzig als der Sohn eines angesehenen Kaufmanns geboren, absolvierte das dortige Gymnasium u. begab sich 1856 zum Studium der Medizin auf die Universität Göttingen. Nach zwei Jahren ging er nach Berlin, wo er der Medizin entsagte u. sich germanistischen Studien zuwandte. Während er diesen in Berlin u. durch ein Semester in Bonn oblag, versuchte er sich gleichzeitig in litterarischer u. journalistischer Thätigkeit und fand darin zuletzt seinen Beruf, zu dem ihn von jeher die Neigung gezogen hatte. Seit 1860 in Berlin lebend, war er zunächst an Ad. Glaßbrenners „Montagszeitung" thätig und wurde 1862 ständiger Mitarbeiter des „Kladderadatsch", dessen Chefredaktion er seit Neujahr 1886 führt; auch ist er Mitarbeiter seit 1878 am Feuilleton der „Nationalzeitung" u. seit 1862 an der „Deutschen Jugend".

Schr.: Beschauliches (Ge.), 1870. – Gedichte, 1883. – Scherzgedichte, 1883. – Lieferte den Text zu folgenden illustrierten Kinderbüchern: Durch Feld u. Wald (1863). – Der schwarze Peter (1869). – Kinderlust (1874). – Das Kind u. seine kleine Welt (1882). – Prinzessin Wunderhold (1883). – Das artige Kind (1883). – Kinderhumor (mit Jul. Lohmeyer), 1885. – Kleine Bilder (Ernstes und Heiteres), 1886. – Goldene Jahre (Ge. zu Zeichngn. von Rud. Geißler), 1887. – Das Kind und seine kleine Welt. Auswahl, II, 1887. – Spiel und Leben. Auswahl, 1887. – Von drinnen und draußen (Ge.), 1888. – Von Strand und Haide u. andere Skizzen, 1888. – Kinderreime, gesammelt u. hrsg., 1889. – Gesellige Freuden (Zeichngn. v. Paul Heydel), 1890. – Die Welt vom Fenster aus! (Zeichnungen von J. Kleinmichel), 1891. – Ein Kriegsgedenkbuch a. d. Kladderadatsch in Ernst und Humor (mit

Jul. Lohmeyer), 1891. – Gewöhnliche Leute, 1892. – Von einem zum andern (Gesammelte En.), 1893. – Lustige Gesellschaft (mit Zeichngn. von E. Voigt), 1893. – Struwwelpeter der Jüngere (Zeichngn. von Fedor Flinzer), 1893. – Das Wustrower Königsschießen und andere Humoresken, 1894.

Troll-Borostyáni, Irma v., pseud. **Veritas**, wurde am 31. März 1849 als die Tochter eines höheren Staatsbeamten in Salzburg geboren u. genoß eine ausgezeichnete Erziehung. In ihren frühen Mädchenjahren bewegte sie sich viel in der vornehmen Gesellschaft ihrer Heimat, doch fühlte sie sich keineswegs dadurch befriedigt; im Gegenteil, ihr lebhafter Geist strebte nach einer Bethätigung und nach einem eigenen Arbeitsfelde. Sie ging nach Wien, um sich bei ihrer hohen Begabung für Musik als Pianistin für die Konzertlaufbahn ausbilden zu lassen; aber schon nach kurzer Zeit zwangen traurige Familienverhältnisse sie, diesem ihrem Lieblingswunsche zu entsagen und als Musiklehrerin nach Ungarn zu gehen. Dort in der Einsamkeit des Landlebens fing sie auch an, ihr schriftstellerisches Talent zu pflegen, u. als sie sich 1874 mit dem ungar. Schriftsteller Ferdinand v. Borostyáni verheiratet hatte, wandte sie sich fortan endgültig der Kunst des Schreibens zu. Von Novellen und feuilletonistischen Plaudereien ging sie bald zu ernsten philosophisch. Arbeiten über, um dann schließlich auf socialem Boden haften zu bleiben. Ihre Schriften auf diesem Gebiet „Die Mission unseres Jahrhunderts" (1878); „Im freien Reich" (1884), 2. Aufl. u. d. T.: „Die Gleichstellung der Geschlechter u. die Reform der Jugenderziehung" (1888); „Die Prostitution vor dem Gesetze" (1893); „Das Recht der Frau" (1893) zeigen uns die Schriftstellerin als eine geistreiche und mutige Vertreterin der Frauenrechte. Ihr Eheglück war nur von kurzer Dauer. Die Geburt eines Töchterchens, das schon in zartester Kindheit starb, zog ihr ein schweres inneres Leiden zu, von dem sie vergeblich Heilung in Bädern u. Kuranstalten suchte. Nach dem Tode ihrer in Salzburg verstorbenen Mutter kam sie dorthin, das Grab der Teuren zu besuchen; aber ihr zarter Körper war dem Schmerz u. der Aufregung nicht gewachsen. Sie verfiel in eine schwere Krankheit, von der sie auch heute noch nicht so weit genesen ist, daß sie in das Haus ihres Gatten nach Pest hätte zurückkehren können.

Schr.: Aus der Tiefe (R.); II, 1892.

Trömner, Richard, pseud. **Ferdinand Alexander**, * am 2. März 1851 in Kassel, widmete sich dem Buchhandel und etablierte sich 1878 in seiner Vaterstadt als Buchdruckereibesitzer u. Buchhändler, rief hier auch (1879) das Journal „Deutscher Dichterfreund" ins Leben, das indes bald zu erscheinen aufhörte.

Schr.: Lieder u. Balladen, 1878.

Troschke, Theodor Freiherr von, pseud. **Theodor Posthumus**, wurde am 13. März 1810 zu Berlin, kurz nach dem Tode seines Vaters, des Generalmajors Frhrrn. v. T. geboren, erhielt seine erste Erziehung unter den Augen der Mutter, einer geborenen v. Luck, kam dann zu einem Prediger im Havellande u. 1820 in das Kadettenhaus (Potsdam, später Berlin), aus welchem er im März 1827 als Sekondelieutenant in die Gardeartilleriebrigade eintrat. Nachdem er zur Lehreskadron u. zur Allgemeinen Kriegsschule kommandiert gewesen, wurde er 1842 als Hauptmann in den Generalstab versetzt, 1846 zum Major befördert u. kehrte 1848 wieder zur Truppe zurück. Längere Zeit stand er in Garz a. d.

Ober an der Spitze der reitenden Abteilg. des 2. Artillerieregiments; später kommandierte er das 1. Artillerieregiment in Königsberg i. Pr., wurde 1859 Generalmajor u. Direktor der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule in Berlin und daneben auch Mitglied der Artillerieprüfungskommission. Seit 1863 Generallieutenant, trat er 1865 in den Ruhestand, behielt aber seine Stellung als Mitglied der Generalordenskommission bei. Er starb in Berlin am 11. Februar 1876. Außer zahlreichen militärischen Schriften gab er heraus

Schr.: Friedrichs des Großen Jugendjahre (Ge.), 1840.

Trümpelmann, August, wurde am 9. September 1837 zu Ilsenburg am Harz geboren, wo sein Vater Modelleur in der gräfl. Stolbergischen Eisengießerei war. Er besuchte die Schule seines Ortes, das Lyceum in Wernigerode, d. Landesschule Pforta bei Naumburg, wo besonders der Litteraturhistoriker Koberstein, der Grieche Steinhardt u. der Mathematiker Jacobi großen Einfluß auf ihn gewannen, und begab sich dann nach Halle, um Theologie zu studieren. Nebenher trieb er auch mit Eifer Philosophie. Im letzten Jahre seiner Studienzeit lebte er als Amanuensis im Hause Tholucks, auf dessen Empfehlung an das Pariser Konsistorium Augsburgischer Konfession er als erstes Amt die Stelle eines Vikars der deutschen Gemeinde zu Lyon erhielt. Im Jahre 1864 ging er als Hauslehrer nach Hamburg, wirkte kurze Zeit als Gymnasiallehrer in Wernigerode, wurde 1865 Prediger zu Friedrichswerth im Gothaischen u. im Januar 1876 Superintendent der Ephorie Ülleben bei Gotha. An den öffentlichen Angelegenheiten des Herzogtums Koburg-Gotha sich zu beteiligen, hatte er vielfach Gelegenheit; im Jahre 1874 gehörte er der die Verfassung beratenden Synode an, und seit 1872 war er auch Mitglied des Landtages beider Herzogtümer. Im Jahre 1881 erfolgte seine Berufung als Oberprediger u. Superintendent nach Torgau u. Ostern 1892 als Prediger an St. Johannis in Magdeburg. Auch gehört er der sächsischen Provinzialsynode u. der Generalsynode als Mitglied an.

Schr.: Luther und seine Zeit (Dr. D.), 1869. – Die Schlacht bei Möckern (D.), 1870. – Perpetua u. Felicitas (Ep. D.), 1873. – Luther und seine Zeit (Volksschsp., Neubearbeitung), 1888. – Martin Rinckarts Lutherfestspiel vom Jahre 1617 (Komödie, für d. Gegenwart verfaßt), 1890. – Die Predigt am Muldenstein (Dr.), 1890. – Kloster und Schule (Histor. Festsp. zum 350jähr. Jubelfeste der Landesschule „Pforta"), 1893.

Truxa, Hans Maria, * am 15. Mai 1851 zu Brünn in Mähren, wo sein (bereits 1854 †) Vater beim Bau der österreichischen Staatseisenbahnen als Ingenieur thätig war, widmete sich nach absolvierten akademischen Studien und Erlangung des philosophischen Doktorgrades dem Berufe seines Vaters und trat 1871 in die Dienste der österreich. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, in denen er noch jetzt als Sekretär bei der Generaldirektion zu Wien fungiert. Von frühester Jugend an in Wien lebend und mit Vorliebe schöngeistigen Studien obliegend, gab ihm der Verkehr mit Schriftstellern, Historikern und andern bedeutenden Größen Anregung, selbst litterarisch hervorzutreten. Daneben ist er für humanistische Zwecke als Förderer von Kirchenbauten, als Leiter des österreichisch. Volksschriftenvereins, als Vorstand der Vincentiuskonferenz für freiwillige Armenpflege u. a m. thätig, und erwies ihm 1891 der Kaiser seine An-

erkennung dafür durch Ernennung zum kaiserl. Rate. Von seinen zahlreichen Schriften erwähnen wir

Schr.: Poesie und Religion, 1885. – Ein treues Mutterherz (Biograph. Denkmal), 1889. – Der österreichische Dichter und Schriftsteller Dr. Isidor Proschko, 1892. – Hedwig Wolf, eine litterarische Frauengestalt, 1894. – Marie Edle von Pelzeln. Ein Beitrag zur Litteraturgeschichte Österreichs, 1894. – Der österreich. Geschichtsforscher, Schriftsteller u. Dichter Pfarrer Josef Maurer (Beitrag z. vaterländ. Litteraturgesch.), 1896.

Tschabuschnigg, Adolf Ritter von, pseudon. **A. V. T. Süd**, wurde am 20. Juli 1809 zu Klagenfurt geboren, wo sein Vater Sekretär der kärntnischen Landschaft war. Nachdem er eine sorgfältige Erziehung u. am dortigen Gymnasium die wissenschaftliche Vorbildung erhalten hatte, bezog er die Universität zu Wien u. trat im Frühjahr 1832 in den Staatsdienst. Er arbeitete zuerst in Klagenfurt, seit 1836 in Triest u. seit 1844 wieder in seiner Vaterstadt in den verschiedensten Zweigen des Justizdienstes und wurde im Jahre 1850 zum Oberlandesgerichtsrat ernannt, als welcher er die ersten Schwurgerichtssitzungen in Kärnten eröffnete. 1854 wurde er als Oberlandesgerichtsrat nach Graz versetzt u. 1859 zum Hofrat beim obersten Gerichtshofe in Wien ernannt. Am 12. April 1870 erfolgte seine Berufung zum Justizminister für Deutschösterreich, und wurde er zugleich mit der Leitung des Ministeriums für Kultus u. Unterricht betraut. Letzteres versah er provisorisch drei Monate; das erstere Portefeuille gab er mit allen Mitgliedern des Ministeriums Potocki in die Hände des Kaisers zurück und erfolgte die erbetene Enthebung unter dem 11. Februar 1871. Seitdem lebte er im Sommer auf seiner Villa am Wörther See in Kärnten, im Winter in Wien. An den politischen Bewegungen beteiligte sich T. von 1848–54 als Landtags- und Ausschußmitglied und als Verordneter in Kärnten, seit 1861 als Abgeordneter des kärntnischen Landtages u. des österreichischen Reichsrats und seit dem 13. Septbr. 1870 als ständiges Mitglied des österreichischen Herrenhauses. In allen diesen Stellungen sprach und stimmte er stets für den freiheitlichen Fortschritt u. schrieb in dieser Richtung auch verschiedene Artikel für Journale. Als Minister trat er entschieden ein für die Aufhebung des Konkordats und während des deutsch-französischen Krieges für strenge Neutralität. Im österr. Abgeordnetenhause beteiligte er sich in hervorragender Weise an dem Zustandekommen der Strafprozeßordnung v. J. 1873; auch beförderte er jederzeit die Eisenbahnverbindungen seines Heimatlandes u. war im Jahre 1866 einer der Konzessionäre der Kronprinz-Rudolf-Bahn. Wiederholt machte T. größere Reisen, so in den Jahren 1836–47 durch Italien, die Schweiz u. Deutschland, 1851 durch Holland, Britannien u. Irland, 1869 durch den Norden Deutschlands, Dänemark, Schweden u. Norwegen, 1871 durch Ungarn und Polen und 1872 durch Ägypten, Kleinasien und Griechenland. Er starb in Wien am 1. Novbr. 1877.

Schr.: Das Haus der Grafen Owinski (E.), 1832. – Gedichte, 1833. – Novellen; II, 1835. – Humoristische Novellen; II, 1841. – Ironie des Lebens (R.); II, 1842. – Buch der Reisen, 1842. – Der moderne Eulenspiegel (R.); II, 1846. – Neue Gedichte, 1851. – Die Industriellen (R.); II, 1854. 2. Ausg. u. d. T.: Fabrikanten und Arbeiter, 1876. – Aus dem Zauberwalde (Rz.), 1856. – Grafen-

*

pfalz (R.); II, 1862. – Sünder und Thoren (R.); II, 1876. – Gesammelte Werke; VI, 1875–77; 1.–3. Bd. a. u. d. T.: Novellen, 1875 (Inhalt: I. Der Hochzeittag. – Onkel Tobias. – Metamorphosen. – Holländ. Gespenster. – II. Das Forsthaus. – Der sechste Akt. – Eine Siesta. – Stille Welt. – III. Die Weltverbesserer. – Klara Dönhof. – Bruderherz. – Bauern-Breughel); 4., 5. u. 6. Bd. a. u. d. T.: Große Herren, kleine Leute (R.), 1877.

Tschampel, Heinrich, wurde 1797 in einem oberschlesischen Dorfe als der Sohn eines armen Häuslers geboren, bildete sich im Seminar zu Breslau für das Lehrfach aus und erhielt seine erste Anstellung als Adjuvant in Lehmwasser. Im J. 1821 kam er als Lehrer nach Qualsdorf bei Freiburg i. Schl., und hier ist er bis zu seinem Tode 1849 — er wurde von der Cholera hinweggerafft — in seinem Berufe thätig gewesen.

Schr.: Gedichte in schlesischer Gebirgsmundart, 1842. 5. Aufl. 1886.

Tschapeck, Lydia, pseudon. **Lydia Dromery**, wurde am 11. Dezbr. 1864 zu Wien als die Tochter eines Hauptmann-Auditors geboren u. in Graz, wohin der Vater 1870 nach seiner Pensionierung übersiedelte, erzogen. Ihren Unterricht empfing sie mit ihren Geschwistern im elterlichen Hause durch Privatlehrer. Alljährlich verlegte die Familie ihren Sommeraufenthalt bald in diesen, bald in jenen Teil des steirischen Alpenlandes, und so lernte die Tochter nicht nur Steiermark in seiner Totalität kennen, sondern wurde auch von einer innigen Liebe zur Natur beseelt, so daß ihr seit ihrer Übersiedelung nach Wien (1887) das Heimweh nach den Bergen als Erbteil geblieben ist. In Wien gab sie sich besonders fremdsprachlichen Studien hin, die sie dann bei Übersetzungen verwertete. Den Sommer verlebt sie gewöhnlich in Mödling a. d. Südbahn, den Winter in Wien.

Schr.: Der Flüchtling (Psycholog. Studie), 1895.

Tschebull, Hans, wurde am 17. Oktober 1849 zu Gutenstein in Kärnten als der jüngste Sohn von elf Kindern eines Wirts und Realitätenbesitzers geboren, absolvierte das Gymnasium zu Klagenfurt u. 1874 die juridischen Studien in Graz, wurde 1881 zum k. k. Notar in Ebern-dorf (Kärnten) ernannt u. 1887 in gleicher Eigenschaft nach Villach versetzt, wo er noch jetzt lebt und häufig als Recitator mundartlicher Dichtungen auftritt.

Schr.: Ohne Schneid ka Freud! (Ge. in kärntnerischer Mundart), 1894. – Lustig's Ollerhand aus'n Karntnerland (Desgl.), 1895.

Tschischwitz, Benno Johann Friedrich, geb. am 11. Febr. 1828 zu Schweidnitz in Schlesien, studierte von 1849–1852 in Halle Philologie, wirkte von 1854 als Lehrer an einem Handelsinstitut u. an einer Töchterschule in Bremen, wurde 1860 Lehrer an der Realschule des Waisenhauses in Halle a. d. S. u., nachdem er sich 1867 den Doktorgrad erworben, 1870 Oberlehrer an derselben. Im Jahre 1874 folgte er einem Rufe als Professor am Polytechnikum in Zürich, mußte aber infolge der Rolle, die er zur Ermittelung eines bei dem Drucke der von Arnimschen Schrift pro nihilo beteiligten Setzerlehrlings gespielt, diese Stelle aufgeben. Er ging nach Deutschland zurück u. erhielt hier (Ostern 1877) eine Oberlehrerstelle am Gymnasium in Celle. Ostern 1886 trat er in den Ruhestand u. siedelte nun nach Schlesien über, wo er erst in Falkenberg und danach in Schweidnitz lebte. Hier starb er im Herbst 1890.

Schr.: Lieder eines Verbannten, 1859. – Der letzte der Inka, oder:

Franz Pizarros Tod (Tr.), 1868. – Agnes v. Meran (Tr.), 1874. – Das Sängerfest als Ehestifter (Humorsk.), 1883. – Die Villa zur Waldeinsamkeit (Humorsk.), 1884. – Shakespeare-Forschungen; III, 1868. – Shakespeares sämtliche Werke. Englischer Text, berichtigt und erklärt. 1. Teil, a. u. d. T.: Shakespeares Hamlet, Prince of Denmark, 1869. – Shakespares Sonette; deutsch, 1870. – Shakespeares dramatische Werke, übers. von A. W. Schlegel u. L. Tieck. Illustrierte Ausgabe mit Einleitungen u. Anmerkungen von R. Gosche u. B. Tschischwitz, 1874. – Venus u. Adonis. Ein episches Gedicht von W. Shakespeare; deutsch, nebst Einleitung, 1875. – Walter Scotts Romane. Illustr. Ausg., übers., mit Einleitgn. u. Anmerkgn.; XII, 1876.

Tschudi, Nikolaus, wurde am 5. Mai 1844 am Fuße des Freiberg in Schwanden, Kant. Glarus, als der Sohn schlichter Landleute geboren u. verlebte die ersten Jugendjahre meistens bei seiner Großmutter, einer Matrone, die durch ihr freundlich ernstes Wesen und ihren religiösen Sinn großen Einfluß auf das Gemüt des Knaben gewann und zuerst den poetischen Keim in demselben belebte. Nachdem Nikolaus mit gutem Erfolge die Primarschule absolviert, half er den Eltern in dem Betrieb ihrer bäuerlichen Wirtschaft, bis er mit 16 Jahren als Lehrling in eine Schlosserei zu Eisenbrücke eintrat. Schon hatte er die Lehrzeit beendet, als ihn ein Lungenleiden zwang, dem schweren Berufe zu entsagen u. zur Landwirtschaft zurückzukehren. Mit 20 Jahren zog er mit seinen Eltern in den Thurgau nach Dußnang, wo er, nachdem er sich 1868 verheiratet hat, noch jetzt als Besitzer eines umfangreichen Gütergewerbes im trauten Kreise einer zahlreichen Familie in guten Verhältnissen lebt und in seinen Mußestunden gern der Poesie huldigt.

Schr.: Der Friedensfreund (Poesie für alt und jung), 1872.

Tschulik, Franz, geb. am 1. April 1859 zu Wegstädt a. d. Elbe in Böhmen, durchlebte eine freudlose Jugendzeit, mußte mit zwölf Jahren sein Brot als Laufbursche in einer Zuckerfabrik, mit 13 Jahren als Lohnschreiber in der Kanzlei eines Notars verdienen, setzte es aber trotz des Widerspruchs seiner Anverwandten durch, die höhere Lehranstalt zu Leitmeritz zu absolvieren u. die Universität Wien zu beziehen (1882), um Philosophie u. Philologie zu studieren. Das Wohlwollen edler Menschen u. angestrengte Privatthätigkeit hielten ihn so eben über Wasser. In Prag setzte er seine Studien fort, zwischendurch das Amt eines Privatlehrers versehend, bis er endlich das ganze Studium an den Nagel hing und Volksschullehrer wurde (1887). Er wirkte zuerst in Michelsberg, 1888 in Plan, wo er auch redaktionell thätig war, und steht seit 1894 zu Sandau bei Eger im Amte.

Schr.: Vom Hag (Ge.), 1893.

Tumlirz, Karl, wurde am 24. März 1854 zu Moldau bei Teplitz in Böhmen geboren, wo sein Vater Zollamtsvorstand war, kam frühzeitig nach Eger, besuchte hier und später in Prag das Gymnasium und absolvierte hierauf die philosophischen Studien an der Prager Universität. Vom Jahre 1875 an wirkte T. als Gymnasiallehrer in Kaaden und Krummau, kam hierauf als Professor nach Prag, 1881 nach Wien und 1892 als Gymnasial-Direktor nach Czernowitz. Hier wirkt er jetzt noch als Landesschulinspektor. Im Jahre 1878 machte er als Reserveoffizier den Feldzug in Bosnien mit.

Schr.: Gedichte, 1879.

Türcke, Karl Albert, wurde am

18. Oktbr. 1824 (nicht 1825) zu Bernburg geboren, studierte von 1844–48 in Berlin, Heidelberg u. Leipzig die Rechte und beschäftigte sich schon als Student viel mit der Litteratur und den schönen Wissenschaften. In Berlin gehörte er dem Dichter-Verein „Tunnel" an, in welchem er den Namen „Opitz" führte. Seit 1848 lebte er als Rechtskandidat in seiner Vaterstadt, nahm aber 1851 seinen Abschied und ging nach Berlin, wo er sich als Student bei der philosophischen Fakultät immatrikulieren ließ u. später als unabhängiger Schriftsteller in größter Zurückgezogenheit gelebt hat. Lange andauernde Kränklichkeit veranlaßte ihn, zu seinen Schwestern nach Bernburg zu übersiedeln, und dort ist er nicht lange danach am 1. Mai 1886 gestorben.

Schr.: Gedichte, 1846. – Der Schmied von Verona (Schsp.), 1852. – Königin Rosamunde (Tr.), 1847. – Schwerting und Frotho (Dr. G.), 1850. – Charlotte Corday (Tr.), 1847. – Die Portenser (Dr. G.), 1853. – Johanna Gray (Tr.), 1854. – Sikkingen. Eine Landsknechtsgeschichte (Ep.), 1855. – Der Winterkönig (Tr.), 1856. – Geschichten in Gedichten (Inhalt: Hutten auf Ufnau [Ep. 1865], Bernhard von Weimar [Ep. 1860], Wolfgang von Anhalt [Ep. 1865]). – Gustav Adolf (Dr. G.), 2. Aufl. 1865. – Stadt Magdeburg (Volksdr.), 1866.

Turk, Heinrich, * am 4. Juni 1822 in Iserlohn als der Sohn einfacher Leute, besuchte die Volksschule daselbst u. mußte schon frühe sein Brot durch seiner Hände Arbeit verdienen. Er wurde ein geschickter Graveur, hatte aber wenig Glück in der Welt und starb in Armut am 24. Novbr. 1884. Nach seinem Tode erschienen

Schr.: Gedichte, hrsg. von Dr. G. Kleinert u. Dr. A. Erdmann, 1885.

Turner (=Lembcke), William, eigentlich **Wilhelm Lembcke** geheißen, wurde am 2. Juni 1863 zu Stettin geboren, besuchte das städtische Gymnasium daselbst und wurde 1879 Kaufmann. Nach drei Jahren, als seine Lehrzeit beendet, ging er zur Bühne und gehörte derselben zehn Jahre an. Im Anfange seiner Laufbahn hat er auch noch das Reiseleben kleiner Wandertruppen durchgekostet; später war er am Centralhallentheater in Hamburg u. zuletzt am Residenztheater in Hannover engagiert. Seit 1892 lebt er als Bühnenschriftsteller in Berlin.

Schr.: Ritter Fridolin und sein getreuer Peter Pump (Schw.), 1885. – Am Frühstückstisch (Schw.), 1891. – Eiserne Fesseln (Schsp.), 1893. – Sektonkel (Schw.), 1893. – Überm Stand hinaus (Volksst., mit Fritz O'demar), 1894. – Mehrere Operntexte.

Twardowska, Emma Eva Henriette von, pseudon. **Eva Hartner**, wurde am 28. Juni 1845 zu Königsberg in Pr. geboren, wo ihr Vater Major bei der Kavallerie war. Versetzungen führten die Familie 1848 nach Posen u. 1850 nach Frankfurt a. M., wo der Vater als preußischer Bevollmächtigter beim Deutschen Bunde zehn Jahre verblieb u. während dieser Zeit zum General avancierte. Durch fortdauernde Kränklichkeit, der sich ein ernstes Augenleiden zugesellte, am Schulbesuch wie überhaupt an regelmäßigem Lernen verhindert, erhielt die Tochter inmitten eines zahlreichen Geschwisterkreises eine durchaus private Erziehung unter der Aufsicht u. Leitung des hochgebildeten Vaters — die Mutter war schon 1854 gestorben — und erst 1859 trat sie in eine öffentliche Lehranstalt ein. Doch wurde der Besuch derselben durch die Ernennung des Vaters zum Kommandanten von Stettin 1860 aufgehoben. Nach der Verabschiedung des

letzteren (1863) siedelte die Familie zu dauerndem Aufenthalt nach Berlin über, und hier begann die Tochter bei allmählich gekräftigter Gesundheit eingehende Studien zu betreiben. Nach dem französischen Kriege, der ihr die beiden ältesten Brüder raubte, fing sie an, sich schriftstellerisch zu bethätigen, und diese Thätigkeit ist nach dem Tode des Vaters (1876) eine berufsmäßige geworden. Sie starb in Berlin am 14. Dezbr. 1889.

Schr.: Pension u. Elternhaus. Ein Roman für die Jugend, 1876. – Der Gesangverein (R. f. d. Jugend), 1877. – Severa (Familiengesch.); II, 1881. – Versuche und Erfolge (E. f. junge Mädchen), 1882. – Ohne Gewissen (R.); II, 1882. – Unter dem schwarzen Kreuz (Hist. R.); II, 1883. – Fata Morgana (R.); III, 1885. – Im Schloß zu Heidelberg (Hist. R.); II, 1887. – Licht und Schatten (E.), 1890. – Als Stütze der Hausfrau (E.), 1890. – Der Erbgraf (R.); II, 1890. – Ein Jugendleben (Aufzeichnungen einer Einsamen), 1891. – Ein Kind des Reichtums (R.), 1892.

Twesten, Karl, wurde am 22. April 1820 zu Kiel geboren, wo sein Vater damals Professor der Theologie war. Dieser kam nach Schleiermachers Tode nach Berlin, wo er bis 1876 als Professor u. Mitglied des Konsistoriums lebte. Nach Abschluß der Gymnasialstudien bezog der junge T. 1838 die Universität Berlin, später die zu Heidelberg und studierte bis 1841 die Rechte. Nachdem er dann als Referendar in Naumburg und seit 1845 als Assessor beim Kammergericht in Berlin thätig gewesen, wurde er Kreisrichter in Wittstock u. 1855 Stadtgerichtsrat in Berlin. Im Frühjahr 1861 ließ er seine Broschüre „Was uns noch retten kann" erscheinen, in der er das preußische Militärkabinett und den damaligen Chef desselben, den General v. Manteuffel, angriff, infolge dessen T. ein Duell zu bestehen hatte, in dem er verwundet wurde. Noch in demselben Jahre wurde er zum Abgeordneten in das preußische Abgeordnetenhaus gewählt, in dem er während acht Jahren zu den bedeutendsten Männern der liberalen Partei gehörte u. schließlich durch seine wuchtigen Reden dem preußischen Ministerium so unbequem wurde, daß dieses gegen ihn einen Prozeß anstrengte, in welchem die Redefreiheit der Abgeordneten, trotz der Verfassungsbürgschaft, wegdekretiert werden sollte. Und wirklich ließ sich das Obertribunal bereit finden, T. zu verurteilen und damit das Prinzip der Unverantwortlichkeit der Abgeordneten für ihre Reden von der Tribüne zu beseitigen. T. legte deshalb 1865 sein Amt nieder und bewahrte sich die Unabhängigkeit des freien Mannes. Zunehmende Kränklichkeit nötigte ihn, 1869 auch seine öffentliche politische Thätigkeit aufzugeben. Er starb am 14. Oktbr. 1870.

Schr.: Die Patrizier (Tr.), 1848. – Schiller in seinem Verhältnis zur Wissenschaft dargestellt, 1863.

Tyrol, Fritz, * am 1. Aug. 1865 zu Gumbinnen als Sohn eines Regierungsschulrats, der 1875 nach Danzig versetzt ward, empfing erst im Elternhause, dann auf dem städtischen Gymnasium in Danzig seine Vorbildung für die Universität und studierte darauf in München, Königsberg u. Berlin zuerst alte Sprachen, dann Germanistik u. Staatswissenschaften. Nachdem er in Berlin zum Dr. phil. promoviert worden, unternahm er größere Reisen u. trat 1894 in die Redaktion der „Volksrundschau" in Berlin ein, eines Blattes, das nur bis Anfang 1896 Bestand hatte. Seinen Wohnsitz hat er in Charlottenburg.

Schr.: Gedichte, 1891.

Thrpark, Marie, ältere Schwester des Vorigen, wurde am 22. Juni 1862 zu Angerburg in Ostpreußen geboren, wo ihr Vater Pfarrer war, und verlebte ihre Kindheit in Gumbinnen, wohin ihr Vater 1864 als Regierungs-Schulrat versetzt wurde. Ihren Unterricht erhielt sie durch Privatlehrer, u. erst in Danzig, wohin der Wirkungskreis des Vaters 1875 verlegt worden war, besuchte sie eine höhere Töchterschule. Vom Jahre 1880 ab hielt sie sich zwei Jahre in Leipzig auf, um sich am dortigen Konservatorium im Klavierspiel auszubilden, u. widmet sich seit 1883 gänzlich litterarischer Thätigkeit. Die Dichterin lebte in Danzig, bis sie nach dem Tode ihres Vaters 1890 ihren Wohnsitz in Charlottenburg nahm.

Schr.: Der Abt (Ep. G.), 1885. – Kaiser Julian der Abtrünnige (Hist. R.); III, 1889. – Gedichte, 1892.

Thrpremolt, Rudolf, * am 23. Novbr. 1848 im Schlosse seines Großvaters zu Rottenmann in Steiermark, besuchte in Graz das Gymnasium und studierte daselbst die Rechte, wandte sich aber dann der Bühne zu. Am 8. Oktbr. 1870 wurde er zum Dr. jur. promoviert und am Abend desselben Tages erfolgte sein Debut am Landestheater in Graz. Sein erstes Engagement war in Olmütz, ihm folgte das in Brünn und das am Wiener Stadttheater unter Laube, der T. sehr förderte u. auch zum Regisseur ernannte. Im Jahre 1884 trat T. als Mitglied in den Verband des k. k. Hofburgtheaters, wurde 1887 zum k. k. Hofschauspieler ernannt, schied aber schon 1888 aus dem Verbande des Hofburgtheaters und trat 1889 zum Deutschen Volkstheater über, dem er bis zu Anfang des Jahres 1895 angehörte, wo ein plötzlich auftretendes Nervenleiden ihn zwang, seine Thätigkeit als Schauspieler zu unterbrechen. T. ist Charakterkomiker, doch leistet er auch im ernsten Charakterfach Bedeutendes. Hervorragend ist er insbesondere in Raimund-Rollen und Volkstypen.

Schr.: Aus der Theaterwelt (Ernste und heitere Bilder), 1879. – Chronik des Wiener Stadttheaters 1872–84; 1889.

Uechtritz, Karl Richard Wilhelm Oldwig von, * am 19. Juli 1832 zu Dortmund als das jüngste Kind eines preußischen Oberstlieutenants, sollte sich den Studien widmen, wurde aber nach dem frühen Tode seines Vaters in das Kadettenhaus aufgenommen u. trat 1851 als Portepeefähnrich beim Kaiser-Franz-Grenadierregiment in Berlin ein. Nachdem er in diesem und später im 4. Gardegrenadierregiment bis 1865 gedient hatte, nahm er aus Gesundheitsrücksichten seinen Abschied, ward aber 1866 als Hauptmann der 6. Gendarmeriebrigade in Liegnitz wieder angestellt. 1875 zum Major befördert, trat er in den Ruhestand und ließ sich in Dresden nieder, wo er seitdem als Schriftsteller lebt u. als solcher besonders für das „Deutsche Adelsblatt" thätig ist.

Schr.: Die Epigonen Friedrichs u. seiner Zeit, 1. Abteilg.: Nordlandsfahrten, 1867. 2. Abteilg.: Von den Karpathen zum Rhein, 1868.

Uhl, Friedrich, wurde am 14. Mai 1825 zu Teschen in Schlesien als der Sohn eines Verwalters auf den Gütern des Erzherzogs Karl v. Österreich geboren, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien zu Teschen und Troppau und studierte seit 1842 an der Wiener Hochschule Philosophie. Bereits 1845 debütierte er als Schriftsteller mit einer schlesischen Dorfgeschichte in L. A. Frankls „Sonntagsblättern". Von 1848 ab war er ununterbrochen jour-

*

nalistisch thätig, führte 1861–65 die Chefredaktion des Parteiblattes „Der Botschafter", und 1872 übernahm er unter bald danach erfolgter Verleihung des Titels eines Regierungsrats die Redaktion der amtlichen „Wiener Zeitung", in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Schr.: Märchen aus dem Weichselthale 1847. – Aus dem Banate (Reisebilder), 1848. – An der Theiß. Stillleben, 1851. – Die Theaterprinzessin (R.); II, 1863. – Das Haus Fragstein (R.), 1878. – Die Botschafterin (R.); II, 1880. – Farbenrausch (R.); II, 1887.

Uhlenhorst, Ulrich von der, Pseud. für Guido Dreves; s. d.!

Uhlich von Uhlenau, Gottfried, * 1802 in Böhmen, widmete sich dem Soldatenstande, diente 1843 als Hauptmann beim 36. Infanterieregiment und rückte 1849 in demselben zum Major auf. Als Oberstlieutenant trat er 1859 in den Ruhestand u. zog sich nach Kaplitz in Böhmen zurück, wo er am 8. Mai 1874 starb. Für seine militärischen und schriftstellerischen Verdienste war er in den erbländischen Adelstand mit dem Prädikate von Uhlenau erhoben worden.

Schr.: Thron, Bürger und Soldat (Hist.-romant. Gemälde); IV, 1848.

Uehlin, Johann Georg, * am 23. Septbr. 1819 zu Schopfheim in Baden als der Sohn eines Rotgerbers gleichen Namens, besuchte die dortige Volks- und lateinische Schule u. erlernte nach seiner Konfirmation das Gewerbe seines Vaters. Als Wandergeselle durchzog er ganz Deutschland, arbeitete längere Zeit in Hamburg und Diez a. d. Lahn u. ließ sich nach seiner Heimkehr 1843 in seiner Vaterstadt als Meister nieder. Anfangs betrieb er sein Handwerk, vertauschte es aber bald mit dem Lederhandel u. der Fabrikation von Stiefelschäften, sowie mit der Essig- und Liqueurfabrikation, die er in der Schweiz erlernt hatte, wohin er sich wegen Teilnahme an den freiheitlichen Bestrebungen des Jahres 1848 auf kurze Zeit geflüchtet hatte. Im Jahre 1864 begründete er in Schopfheim eine Buchdruckerei und das Lokalblatt „Der Statthalter v. Schopfheim" (später „Markgräfler Tagblatt"), das er bis 1883 redigierte, u. verband später mit diesen Gründungen auch eine Buchhandlung. An den gemeinnützigen Bildungsbestrebungen in seiner Gemeinde nahm er den regsten Anteil, auch gehörte er 1864–70 dem Gemeinderat u. dann bis 1889 dem Bürgerausschuß als Mitglied an. Im Jahre 1884 zog er sich auf die Schweigmatt zurück, wo er unter der Thätigkeit seines Sohnes noch das jetzige Kurhotel erstehen sah. Er starb am 20. Dezember 1893 in Schopfheim.

Schr.: Aus dem Wiesenthale (Ge.), 1875. – 's Föhri-Liseli (E' G'schichtli us 'em Wiesethal), 1885.

Uhlmann-Bixterheide, Wilhelm, entstammt dem alten westfälischen Adelsgeschlechte der Freiherrn von Cloedt-Remblinghausen und wurde am 14. März 1872 zu Iserlohn in Westfalen geboren. Durch Mittellosigkeit am Studium gehindert, widmete er sich mehr aus praktischen Gründen denn aus Neigung dem Postfach, u. lebt er als Postbeamter jetzt noch (1895) in seiner Vaterstadt.

Schr.: Westfälische Dichtung der Gegenwart (Anthol., m. Karl Hülter), 1895. – Dai Chronika van Iserloin (Humrsk., m. K. Hülter), 1895. – Die Patrioten (Schsp., m. K. Hülter), 1895. – Unser Weg (Ge. zweier Freunde; mit Georg Barthel Roth), 1895.

Uhrlaub, Lilly, wurde am 3. Aug. 1864 zu Heidelberg als die Tochter des Privatiers Dr. Ernst U. geboren, genoß daselbst ihre Erziehung und

bildete sich besonders an den Vorträgen bedeutender Professoren. Die herrliche Umgebung ihrer Vaterstadt weckte frühzeitig in ihr den Sinn für Poesie u. bereits mit 19 Jahren erschien ihre erste Sammlung von Gedichten. Sie starb am 13. Juni 1886 in Heidelberg.

Schr.: In einsamen Stunden (Ge.), 1883.

Ulbrich, Karl Alexander, * am 3. Aug. 1847 zu Brüx in Böhmen als der Sohn eines Hauptschullehrers, besuchte die dortige Hauptschule und absolvierte auch das Obergymnasium daselbst. Nachdem er seiner Militärpflicht durch drei Jahre als Artillerieunteroffizier genügt hatte, widmete er sich dem Lehramte u. war seit 1872 darin thätig. Zuletzt war er Lehrer zu Tetschen a. d. Elbe in Böhmen, wo er am 25. Febr. 1887 starb.

Schr.: Bunte Blumen (Ge.), 1877.

Ullmann, Amanda, * am 21. Juni 1860 in Leisewitz, Kr. Ohlau (Schlesien), verlebte den größten Teil ihres Lebens in Ohlau, wohin ihr Vater als Bahnmeister versetzt worden war, und wo sie an der Dichterin Anna Nitschke eine gleichstrebende Freundin fand. In ihren Gedichten herrscht meist eine stille Resignation vor, die sich auf den Verlust ihres Verlobten zurückführen läßt, dem sie 10 Jahre ihres Lebens in treuem Hoffen gewidmet hatte. Sie lebte später ganz ihrer Familie, deren Glück sie war, und starb am 18. März 1895 ganz plötzlich an einem Lungenschlage in Breslau, wohin ihr Vater nach seiner Pensionierung übergesiedelt war. Ihre Gedichte sehen der Sammlung und Veröffentlichung entgegen.

Ullrich, Titus, wurde als der Sohn eines Landwirtes am 22. Aug. 1813 zu Habelschwerdt in Schlesien im Hause seines Großvaters, des dortigen Bürgermeisters, geboren, wohin sich die Mutter der Kriegsunruhen halber begeben hatte. Seine erste Bildung erhielt er seit seinem sechsten Jahre von seinem Großvater, besuchte seit 1825 das Gymnasium in Glatz u. bezog 1832 die Universität Breslau u. ein Jahr später die zu Berlin, an beiden sich vorzugsweise dem Studium der Philosophie u. der Altertumswissenschaften widmend. Im Jahre 1836 wurde er in Berlin zum Dr. phil. promoviert. Sein Plan, sich als Privatdozent zu habilitieren, wurde durch den Tod seines Vaters vereitelt, vielmehr mußte er jetzt durch Erteilung von Privatunterricht selbst für seine Existenz sorgen. Im Jahre 1848 wurde U. Mitarbeiter an der neu begründeten „Nationalzeitung", wodurch seine äußere Lage wesentlich gebessert wurde, so daß er auch seinem lange gehegten Wunsche willfahren u. 1854 einen längeren Aufenthalt in Italien nehmen konnte. Drei Jahre später gab ihm die große Kunstausstellung in Manchester Gelegenheit, England u. Schottland zu besuchen, von wo er über Belgien u. Paris zurückkehrte. Ende 1860 gab er seine Stellung bei der „Nationalzeitung" auf, um ein Amt als Geheimsekretär im Bureau der Generalintendantur der kgl. Schauspiele zu übernehmen. In der Folge wurde er zum Geh. Intendanturrat befördert, trat am 1. Juli 1887 in den Ruhestand und starb zu Berlin am 17. Dezember 1891.

Schr.: Das hohe Lied (D.), 1845. – Viktor (G.), 1847. – Dichtungen, 1890. – Reisestudien aus Italien, England u. Schottland, 1893. – Kritische Aufsätze über Kunst, Litteratur und Theater, 1894.

Ulmann, Karl Konrad, geb. am 8. Oktbr. 1829 auf dem Pastorat Kremon in Livland als der Sohn des Bischofs Karl Christian U., studierte in Dorpat Theologie und wurde im

April 1857 Pastor zu Luhde, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Lettische Volkslieder, übertr. im Versmaß des Originals, 1874.

Ulrich, Johann Balthasar, geb. am 24. Oktober 1817 im Muotathal im Kanton Schwyz, studierte in Schwyz bei den Jesuiten, später in Brieg, trat ins Noviziat der Jesuiten, mußte aber wegen Kränklichkeit wieder austreten, war später einige Jahre als Litterat bei den Brüdern Benzinger in Einsiedeln angestellt und wurde bald nach dem Sonderbundskriege Landschreiber des Bezirks Schwyz u. starb als solcher an Tuberkulose des Kehlkopfes am 25. Januar 1876. Er redigierte 1841 die „Luzerner Zeitung", 1841–46 die Luzern. „Staatszeitung der kathol. Schweiz", 1847 den „Wächter aus der Urschweiz" u. 1855–56 den „Schweizer Erzähler".

Schr.: Blütenlese für Gott u. Vaterland in Gedichten; III, 1841. – Vaterländische Blütenlese in Gedichten und Erzählungen, 1843.

Ulrichs, Karl Heinrich (Carlo Arrigo), wurde zu Westerfeld in Friesland geboren, lebte 18 Jahre in Süddeutschland, bereiste Holland, Belgien, Böhmen, die Schweiz, studierte in Göttingen u. Berlin und verließ 1880 nach mancherlei Kämpfen, politischer und unpolitischer Natur, Deutschland und ging nach Italien, wo er seit 1883 zu Aquila degli Abruzzi lebt und sich mit Privatunterricht u. schriftstellerischen Arbeiten beschäftigt.

Schr.: Auf Bienchens Flügeln (Epigram. u. poet. Bilder), 1875. – Apicula latina (Latein. Studentenlieder u. kleine deutsche Ge.), 1880. – Matrosengeschichten (Sulitelma. – Atlantis. – Manor. – Der Mönch von Sumbö), 1885. – Cypressenzweige auf König Ludwigs II. Grab (Latein. u. deutsche Ge.), 1887.

Ulrici, Karl, pseud. **Günther Walling,** wurde am 25. Juli 1839 zu Berlin als der Sohn eines Fabrikbesitzers geboren, absolvierte die Realschule daselbst, verlebte dann ein Jahr auf Reisen in Deutschland, Italien, Nord- u. Südfrankreich u. trat darauf in die Fabrik seines Vaters ein, in der er viele Jahre thätig war. Doch behielt er noch immer Zeit genug, sich mit litterarischen u. Kunststudien zu beschäftigen; eine Frucht der letzteren ist eine kunstgewerbliche Sammlung, die zu den bedeutenderen Privatsammlungen in Deutschland gehört. Seit 1874 lebte U. ohne jegliche bindende Lebensstellung nur seinen Studien. Er besuchte 1879 auf dreiviertel Jahre Spanien und hielt sich dort vorwiegend in Sevilla auf. Seine damals gemachten Studien über spanische Volkspoesie hat er in den beiden Werken „Guitarrenklänge" und „Vom Land des Weins und der Gesänge" dargeboten. U. lebte seit 1884 in Dresden und starb daselbst am 13. Januar 1896.

Schr.: Von Lenz zu Herbst (Ge.), 1884. – Guitarrenklänge (Volks- u. volkstüml. Lr. Spaniens, Übersetzgn. und eigene Ge.), 1886. – Vom Land des Weins und der Gesänge (Wanderungen an der Hand der Dichtkunst. Fremdes und Eigenes), 1886.

Umlauff, Ritter von Frankwell, Viktor, * am 23. März 1836 zu Rzeszow in Galizien als der Sohn eines Oberlandesgerichtspräsidenten, kam 1837 in die Bukowina, wo er das Gymnasium zu Czernowitz absolvierte, studierte hierauf in Wien u. Pest die Rechte, wandte sich nach mehrjähriger Thätigkeit im Staatsdienste der Advokatur zu u. lebte seit 1868 als Advokat in Wien, in seinen Mußestunden sich eifrig poetischer Thätigkeit, insbesondere der Übersetzung aus den Sprachen des Ostens widmend. Im Jahre 1873 wurde er durch Verleihung des Franz-Jo-

sephs-Ordens in den österreichischen Ritterstand erhoben. Er starb in Czernowitz am 26. September 1887.

Schr.: Rumänenlieder, 1881. – Heimatklänge (Ge.), 1882. – Namenlos (Ein Liederkreis), 1883.

Unbescheid, Wilhelm Hermann, geb. am 31. Mai 1847 zu Dresden, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem dortigen Gymnasium zum heil. Kreuz (1859–66) und auf der Thomasschule in Leipzig, diente nach bestandener Reifeprüfung 1867 bis 1868 als Einjährig-Freiwilliger im königl. sächsischen Schützenregiment Nr. 108 und studierte hierauf an der Universität Leipzig Geschichte u. germanische Philologie. 1870–71 stand er unter den Waffen, absolvierte nach Beendigung des Krieges die Prüfung für Kandidaten des höheren Lehramts, wirkte dann kürzere Zeit an der Privatschule des Direktors Böhme in Dresden und an der städtischen Realschule in Zwickau u. wurde 1874 Oberlehrer für Geschichte u. Litteratur am Annen-Realgymnasium in Dresden, an der er noch jetzt thätig ist. Im Januar 1888 erwarb er sich in Leipzig die philosophische Doktorwürde, u. Ende 1895 wurde er zum Professor ernannt.

Schr.: Dornröschen (Festsp.), 1866. – Mein Heim in Liedern (Ge.), 1891. – Verschiedene melodramatische Dichtungen: Husarenritt, 1886. Großmütterchens Traum, 1888. Bonapartes Tod, 1888. Der Kürassier von Mars la Tour, 1890. Aus großer Zeit, 1890. Der Landwehrmann von Angecourt, 1891. Das Vaterunser, 1891. Die Kaiserproklamation, in drei Bildern, 1896.

Unger, Franz Karl, geb. in Graz am 27. Oktbr. 1871 als uneheliches Kind eines reichen Witwers in Wien, besuchte in dieser Stadt die Volksschule und das erste Jahr des Gymnasiums. Da starb der Vater ganz plötzlich (1883), sein Vermögen ging an dessen Haushälterin über, und diese that den 14 jährigen Knaben in die Lehre zu einem Drechsler, der ihn so unmenschlich behandelte, daß er nach drei Jahren, an Geist u. Körper verkümmert, entfloh und im allgemeinen Krankenhause Aufnahme fand. Von hier entlassen, wurde er Comptoir-Praktikant, dann Buchdruckerlehrling, Schreiber u. schließlich Buchhandlungs-Praktikant, in welcher Stellung er Gelegenheit fand, sein Wissen durch angestrengtes Studium zu bereichern. Seit dem Herbst 1895 genügt er in Klagenfurt seiner Militärpflicht.

Schr.: Fragezeichen (Schw.), 1895. – Der Sollicitator (Schw.), 1894. – Der Schatz im Kasten (Schw.), 1896.

Unger, Friedrich August, * am 13. April 1802 zu Eibenstock im Königreich Sachsen, besuchte das Gymnasium in Schneeberg und die Universität Leipzig, wo er Theologie und Philosophie studierte, promovierte zum Dr. phil., wurde 1835 Pfarrer in Berggieshübel, 1843 in Grünstädtel und 1852 in Schönheide, wo er 1858 starb.

Schr.: Hauspsalter (Das Jahr des Herrn in Ge.), 1857.

Ungerer, Adolf Christian, * am 15. Febr. 1824 zu Hangenbieten bei Straßburg im Elsaß als der Sohn eines Pfarrers, besuchte das Gymnasium in Straßburg und studierte dort auch 1843–47 Theologie. Im J. 1848 wurde er Vikar in Harskirchen, 1850 Pfarrer in Lorentzen u. 1859 in Eckkirch bei Markirch im Ober-Elsaß, wo er noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Abälard und Heloise (Ep. G.), 1863. – Eine Stimme aus dem Elsaß (Ge.), 1891.

Ungern-Sternberg, Alexander Freiherr von, gewöhnlich A. **von Sternberg** genannt, wurde am 10. April a. St. (22. April n. St.) 1806

auf dem väterlichen Gute Noistfer in Esthland geboren und erst im väterlichen Hause durch Privatlehrer gebildet, dann aber, nach seines Vaters Tode, von einem Oheim in Dorpat erzogen, wo er auch das Gymnasium u. später die Universität besuchte. Nach dem Wunsche seines Oheims widmete er sich anfänglich dem Studium der Rechte, doch wandte er sich bald ausschließlich den schönen Wissenschaften u. der Kunst zu. Im Jahre 1829 ging er nach Petersburg, um eine Anstellung im Staatsdienste zu erstreben; doch sagten ihm die russischen Zustände so wenig zu, daß er im folgenden Jahre nach Deutschland ging und sich zunächst in Dresden niederließ. Der Umgang mit Tieck führte ihn gänzlich der Poesie zu u. ließ ihn die Ausbildung seines Zeichentalentes, wozu ihm die Kaiserin v. Rußland eine Unterstützung gewährte, völlig hintenansetzen. Im Jahre 1831 bereiste er in Gesellschaft seines Freundes, des Barons Otto Stackelberg, Süddeutschland u. ließ sich schließlich in Mannheim nieder, wo er dem Kreise der Königin Hortense nahe trat und drei Jahre verweilte. Es folgte dann eine Reise durch die Schweiz, Oberitalien und Österreich und seine Übersiedelung nach Weimar. Im Sommer 1841 unternahm er einen Besuch in die Heimat und wählte nun trotz der freundlichen Einladungen, die ihn wieder nach Weimar zurückriefen, Berlin zu seinem Wohnsitz, wo er mit K. Gutzkow, W. Alexis, Tieck, Fanny Lewald, Varnhagen v. Ense, Henriette Paalzow und andern litterarischen Größen in lebendigen Verkehr trat. Im Jahre 1848 stürzte sich U.-S. in den lebhaftesten Parteikampf, und mutig trat er für die damals wankende aristokratische u. legitimistische Partei in die Schranken. Die freundlichen Beziehungen, in denen er zu dem früheren russischen Gesandten am Berliner Hofe, Baron Meyendorf, stand, veranlaßten diesen, ihn mit einer Sendung nach Frankfurt a. M. zu betrauen zur Berichterstattung über die Verhandlungen im dortigen Parlamente, welchem Auftrage sich U.-S. mit der ehrenvollsten Gewissenhaftigkeit unterzog. Von Berlin wandte er sich nach 1850 nach Dresden, wo er sich mit Karoline Luise von Waldow vermählte. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er auf dem Gute Gramzow in der Ukermark, das ihm sein Schwager, Kammerherr Franz von Waldow auf Dannenwalde, zum Wohnsitz angewiesen hatte. Hier verlor er seine Gattin 1867 durch den Tod. Er selbst starb am Schlagflusse während eines Besuchs in Dannenwalde (Mecklenburg) am 24. August 1868.

Schr.: Die Zerrissenen (N.), 1832. – Eduard (N.), 1833. – Lessing (N.), 1834. – Novellen, 1835 (Inhalt: Waldgespenst. – Die Doppelgängerin. – Der fliegende Holländer. – Voltaire in Ferney. – Das Grab des armen Andrey. – Die Jesuitenschüler. – Die Schlacht bei Leipzig. – Eine Gespenstergeschichte aus alter Zeit. – Die letzte Rose des Kallenfels. – Kopernikus. – Der Herr von Mondschein). – Molière (N.), 1835. – Galathee (N.), 1836. – Schiffersagen; II, 1837–38. – Palmyra, oder: Das Tagebuch eines Papageis (Sat. N.), 1838. – Fortunat (Feenmärchen); II, 1838. – Psyche (N.); II, 1838. – Kallenfels (N.); II, 1839. – St. Sylvan (N.); II, 1840. – Georgette (N. in Br.), 1840. – Die Großmutter (Lsp.), 1841. – Alfred (N.), 1841. – Diana (N.); III, 1842. – Britannikus (N.), 1842. – Der Missionär (N.); II, 1842. – Erzählungen u. Novellen; IV, 1844. – Jena u. Leipzig (N.); II, 1844. – Paul (N.); II, 1845. – Su-

ſanna (R.); II, 1847. – Berühmte deutſche Frauen des 18. Jahrh.; II, 1848. – Royaliſten (R.); II, 1848. – Die gelbe Gräfin (R.); II, 1848. – Das Buch der drei Schweſtern (En., M. u. Nn.); II, 1848. – Tutu (Phantaſtiſche Exkurſionen u. poetiſche Epiſoden), 1849. – Wilhelm (R.); II, 1849. – Die beiden Schützen, 1849. – Braune Märchen, 1850. – Der deutſche Gilblas (Kom. R.); II, 1851. – Ein Faſching in Wien, 1851. – Der Karneval in Berlin, 1852. – Die Brüder, oder: Das Geheimnis (R.); V, 1852. – Macargan, oder: Die Philoſophie des 18. Jahrhdts. (R.), 1853. – Die Ritter von Marienburg (R.); III, 1853. – Selene, 1853. – Die Nachtlampe; IV, 1853–55. – Das ſtille Haus (E.), 1854. – Die Dresdener Galerie (Geſchn. u. Bilder); II, 1857–58. – Erinnerungsblätter; V, 1855–60. – Dorothee v. Kurland (Biogr. R.); III, 1859. – Künſtlerbilder; III, 1861. – Eliſabeth Charlotte, Herzogin von Orleans (R.); III, 1861. – Peter Paul Rubens (Biogr. R.), 1862. – Kleine Romane und Erzählungen; III, 1862.

Unſeld, Wilhelm, wurde am 28. Novbr. 1846 zu Ulm als das jüngſte Kind armer Leute geboren, erhielt aber trotzdem eine ſorgfältige Erziehung. Er beſuchte die Realſchule daſelbſt und trat nach ſeiner Konfirmation als Lehrling in die Münſterbauhütte ein, wo er ſich in unmittelbarer Nähe ſeines Vaters der Kunſt eines Steinmetzen widmete. Da ihn die oft rohen Sitten der Geſellen abſtießen, trat er nach zwei Jahren (1862) wieder in die Schule ein und ging nach Abſolvierung derſelben zum Polytechnikum in Stuttgart über. Im Jahre 1872 wurde er daſelbſt Lehrer an der gewerblichen Fortbildungsſchule u. kam ſpäter in gleicher Eigenſchaft nach Ulm, wo er zugleich als Regierungsbaumeiſter thätig iſt, auch zwiſchendurch ſechs Jahre lang die Stelle eines Vorſitzenden des ſtädtiſchen Gewerbevereins bekleidete.

Schr.: Us der Hoimat (Ernſtes und Heiteres aus dem Schwabenland in ſchwäbiſcher Mdt.), 1892. – Us'm ſchwäbiſcha Volksleba (Sammlung ernſter und heiterer En. in ſchwäb. Mdt.), 1892. – Ein ethiſcher Blütenſtrauß aus Marcus Aurelius Antonius Selbſtbetrachtungen, 1895.

Urban, Michel, * am 30. April 1847 zu Sandau bei Eger in Böhmen, beſuchte das k. k. Obergymnaſium zu Eger u. ſtudierte dann an den Univerſitäten Wien und Prag Medizin, betrieb nebenher mit Vorliebe auch hiſtoriſche Studien und erwarb ſich 1873 an der deutſchen Univerſität in Prag die Würde eines Doktors der geſamten Heilkunde. Darauf ließ er ſich in Plan bei Eger als praktiſcher Arzt nieder u. wirkt noch jetzt daſelbſt. Seit 1882 iſt er auch Mitglied des dortigen Stadtrats. Als eine Säule des Deutſchtums in Böhmen iſt er ſowohl als Schriftſteller wie als Mitglied verſchiedener Vereine zur Wahrung der deutſchen Intereſſen thätig. Seine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit umfaßt ſowohl das ſchönwiſſenſchaftliche Gebiet als auch die Topographie des Egerlandes, u. der Gemeindeausſchuß ſeiner Vaterſtadt verlieh ihm dafür ſchon 1875 das Ehrenbürgerrecht. Zu erwähnen ſind hier ſeine

Schr.: Aus dem Sagenbuch der ehemaligen Herrſchaft Königswart, 1879. – Aus dem Sagenbuche von Plan, 1882. – Frohe Klänge aus der Rockenſtube und a Sträußl Hanabuttn-Näisla (Ge.), 1890.

Urbantſchitſch, Minna, wurde 1873 in Wien als die Tochter des Profeſſors der Medizin an der dortigen Univerſität, Viktor U., geboren und lebt noch jetzt daſelbſt in dem Hauſe

ihres Vaters. In einem glücklichen Familienkreise aufgewachsen, mit großer Sorgfalt erzogen, hat sie die Schattenseiten des Lebens bisher nicht kennen gelernt. Frühe bethätigte sich ihre lebhafte Phantasie in der Erfindung von Märchen u. Allegorien; für die Novelle fehlte ihr die nötige Weltkenntnis, da von dem vielbewegten Leben der Außenwelt bisher nur ein Strahl des Friedens in ihre Seele fiel. Seitdem ihr jedoch das erste Gedicht gelungen war und sie in der Folge 1893 den Unterricht des bekannten Freiherrn Alfred Berger über die Schönheiten und Feinheiten der Poesie erhalten hatte, hat sie sich mit Vorliebe der lyrischen Poesie zugewendet.

Schr.: Schneerosen (Ge.), 1895.

Uschner, Karl August Wilhelm, pseud. **Julian** oder **Chr. Klausner**, wurde am 1. August 1802 zu Lübben in der Niederlausitz geboren, wo sein Vater damals Kammer-Prokurator bei der kgl. sächsischen Landeshauptmannschaft, später kgl. preußischer Landgerichtsrat war, erhielt seine erste Bildung auf dem dortigen Lyceum u. nach dessen Auflösung 1817 auf dem Gymnasium zu Luckau, worauf er seit 1820 in Leipzig u. Berlin die Rechte studierte. Im Jahre 1823 wurde er Auskultator beim Stadtgericht zu Berlin, 1825 Referendar erst beim Kammergericht daselbst, dann beim Oberlandesgericht zu Frankfurt a. O., 1828 nach bestandenem großen Staatsexamen Assessor am Oberlandesgericht zu Marienwerder, 1832 Rat beim Landgericht zu Wittenberg und 1836 Oberlandesgerichtsrat zu Ratibor. Im Jahre 1868 trat er als Geh. Justizrat in den Ruhestand, siedelte erst nach Dresden u. 1875 nach Oppeln über, wo er am 26. Juli 1876 starb.

Schr.: Skizzen von Julian (En. u. Ge.), 1835. – Gedichte, 1836. – Das Brevier der heiligen Rosalia, 1837. – Mondrosen (Zeitbilder, Nn., Humorskn.), 1846. – Ovids Verwandlungen, übers., 1857. – Anakreons Lieder, übers., 1864. – Hesiods Gedichte, übers., 1865. – Homers Ilias und Odyssee, übers., 1854. – Katulls Gedichte, übers., 1866. – Der Froschmäusekrieg (Nachhomerisches kom. Heldengedicht), 1860.

Uschner, Karl Richard Waldemar, pseud. **Chrusen**, Sohn des Vorigen, wurde am 30. Mai 1834 zu Wittenberg geboren, kam, zwei Jahre alt, nach Ratibor, besuchte hier das Gymnasium und begann 1854 das Studium der Rechte in Leipzig. Nachdem er dasselbe seit 1855 in Heidelberg fortgesetzt u. in Berlin beendet hatte, auch 1857 in Jena zum Doktor beider Rechte promoviert worden, blieb er die Referendariatszeit in Ratibor, wurde 1862 Gerichtsassessor u. fungierte als solcher fünf Jahre lang an verschiedenen Orten Oberschlesiens. Dann wurde U. Kreisrichter in Rosenberg, einer kleinen Stadt in Oberschlesien, wo er, weitab von der Heerstraße der Litteratur, acht Jahre blieb, die er sich aber durch ausgedehnte Reisen während der Sommerferien angenehm zu machen wußte. So bereiste er fast ganz Deutschland, Ungarn, Galizien, die nördl. Schweiz und 1874 Südtirol u. Oberitalien. Im Jahre 1875 wurde U. nach Oppeln versetzt und zum Kreisgerichtsrat befördert. Seit 1879 Amtsgerichtsrat daselbst, trat er 1894 in den Ruhestand.

Schr.: Drei neue Theaterspiele, 1864 [Inhalt: Das abgebrochene Ritterspiel. – Lösung durch ein Wunder (sep. 1873). – Die Liebesproben des Cervantes (sep. 1878)]. – Der Hagestolz (Lsp.), 1867. – Die rumänische Prinzessin (Schsp.), 1866. – Schauspiele (Das Leben ein Spiel. – Vaters Liebling. – Satisfaktion),

1869. – Demaskierte Masken (Lsp.), 1874. – Der letzte Minnesänger (Erzählendes G.); II, 1873–74. – Eine Pfingstfahrt (N. in V.), 1877. – Vorstadtidyll, 1881. – Die Fee zu Heidelberg (Festspiel), 1886. – Leute von heute (5 Zeitbilder), 1886. – Zwei Kaisergräber (Weihelied), 1888. – Schauspiele; III, 1890–95 (Inhalt: Der weiße Rabe. – Was er sich selbst beschert. – Blume des Glücks. – Eingeschneit. – Sommerfrische. – Sie ist verdächtig. – Ein Geburtstag. – Die Fee von Heidelberg. – Das Leben ein Spiel. – Die Kriegsbräute. – Demaskierte Masken. – Studien-Erinnerungsfest). – Das Proletarierkind (Schsp.), 1891. – Skizzenbuch in Versen, 1894. – Neues Skizzenbuch in Versen, 1895.

Uttech, Marie, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Marie Harrer,** wurde am 22. Oktbr. 1819 zu Züllichau geboren. Im Jahre 1856 zur ständigen Mitarbeiterin an der illustrierten Damenzeitung „Der Bazar" berufen, erwarb sie diesem Blatte durch ihre poetischen und prosaischen Beiträge viele Gönnerinnen aus der Frauenwelt. Nach ihrem später erfolgten Austritt aus der Redaktion dieses Blattes wurde sie Mitarbeiterin an verschiedenen Zeitschriften, besonders an der „Viktoria". Im März 1866 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Dr. Ed. Uttech in Fürstenwalde, starb aber bereits am 6. November 1870.

Schr.: Der arme Tom (Histor. R.); II, 1864. – Unterhaltungen mit meinen jungen Freundinnen, 1866. – Gedichte, 1866. – Die kleine Erzherzogin (Lsp. n. d. Spanischen), 1869.

Uetterodt zu Scharfenberg, Ludwig Wolf Graf von, pseud. **Sigismund Scharffenberg,** wurde am 4. Febr. 1824 zu Darmstadt geboren, wo sein Vater Major u. Flügeladjutant des Großherzogs v. Hessen war, und lebt gegenwärtig auf seinen Besitzungen in Thüringen.

Schr.: Launen u. Spiele des Schicksals (R.); II, 1851–53.

Vacano, Emil Mario (eigentlich Emil Alois Ferdinand), wurde am 16. Novbr. 1840 (nicht 1842), während seine Eltern auf einer Reise begriffen waren, im Marktflecken Schönberg an der mährisch-schlesischen Grenze geboren. Sein Vater war zuletzt Kastral-Oberinspektor über Galizien und die Bukowina. Von den Knabenjahren an war sein innerster Drang auf das Kloster u. die Meditation gerichtet, u. in einem Kapuzinerkloster erhielt er auch seine erste Bildung, während er seine Gymnasialstudien später an verschiedenen Orten, je nachdem der Vater bald hier bald dort amtlich wirksam war, in Prag, Königgrätz u. Lemberg betrieb u. an letztgenanntem Orte beendete. Dann verschwand er plötzlich und schloß sich einer Seiltänzertruppe an, mit der er als „Signor Mario" die Donau hinab zog durch Ungarn, die Türkei, nach Rußland und Italien. Als „Milo Vanozza" wurde er ein kecker Reiter, ein gesuchter Künstler des Cirkus, der auf ungesatteltem Pferde die gewagtesten Salti ausführte; ja eine Zeit lang soll er sogar als „Signora Sangumetta" auf dem Panneau geritten haben. Er war bei den berühmtesten Truppen engagiert, bei Beranek, de Bach-Soullièr und bei den Tourniaires u. kehrte erst 1861 auf dringendes Bitten seiner Mutter dem Bankistentum den Rücken. Bald darauf verfiel er in eine ernstliche Krankheit. In der Rekonvaleszenz schrieb er einen tollen Vagabundenroman, der gar nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war u. nur durch Zufall publiziert wurde. Dieses Opus, das durch seine dreiste u.

knabenhafte Sinnlichkeit gewisses Aufsehen machte und dem Verfasser ganz unverdiente böse Nachreden eintrug, führte ihn freilich in die Hände einer litterarischen Koterie, welche aus diesem Aufsehen ihren Nutzen zog u. den jungen Mann darin bestärkte, immer dreistere u. blendendere Schilderungen des Vagabundenlebens folgen zu lassen. Zum Glück für ihn wurde der irregeleitete Poet bald durch einige treue, echte Gönner in andere Bahnen geführt u. auf den ihm gebührenden Platz gestellt. In den folgenden Jahren kam noch hin und wieder das alte, wilde Vagantenblut in Wallung, u. dann geschah es wohl, daß V. auf Wochen u. Monate verschwand, um seiner Sehnsucht nach der Manege und dem Cirkusleben nachzugeben, bis er dann eines Tages an den Schreibtisch zurückkehrte. Seit 1866 lebte er bei seiner Mutter in stiller Abgeschiedenheit zu St. Pölten bei Wien nur seinem litterarischen Schaffen und siedelte nach dem Tode der Mutter im Frühjahr 1890 nach Karlsruhe in Baden über, wo er in der Familie des bekannten Sportmalers Karl Plock eine zweite Heimat fand. Er starb daselbst am 9. Juni 1892.

Schr.: Mysterien des Welt- u. Bühnenlebens; II, 1861. – Quitte ou double (Hist. R.), 1863. – Die Töchter der Schminke (R.); 1. Bd. a. u. d. T.: Die Mondschein-Kavaliere, 1863. – Moderne Vagabunden; II, 1863. – Blaues Blut, 1864. – Vom Baum der Erkenntnis (R.), 1865. – Theater-Plaudereien, 1865. – Der Magen u. das Herz (R.), 1866. – Die Virtuosen (E.), 1867. – Von der Liebe Gnaden (E.), 1868. – Frivolitäten, 1868. – Novellenbazar, 1869. – Das Geheimnis der Frau von Nizza (E.), 1869. – Dornen (3 Re., mit E. Graf Stadion); II, 1869. – Histor. Studien, 1870 [Inhalt: Die Gottesmörder (sep. 1871). – Die Heiligen (sep. 1872). – Die Töchter Babels (sep. 1872)]. – Geheimnisvoll (E.); II, 1871. – Wiener Fresken, 6 Hefte, 1873. – Gräfin Kathinka und ihre Nachbarn (E.), 1874. – Die Favoritin (E.), 1874. – Bilderbuch für Hagestolze; III, 1874–76. – Der Roman der Adelina Patti, 1874. – Dorfbilder, 1875. – Bilder aus dem Harem, 1876. – Stolz und Liebe (R., n. d. Franz.); II, 1879. – Künstlerblut (Indiskretionen a. d. Theaterleben), 1879. – Die Würger von Paris (E., mit Adolphe Briot); II, 1881. – König Phantasus (R.), 1886. – Boudoirgeschichten, 1887. – Leichte Ware (Theaterplaudercien), 1887. – Humbug (Hum. E.), 1887. – Komödianten, 1889. – Meine Raritätenbude, 1892. – Im Banne der Chambrière (Hinterlassene Künstlernovelletten), 1892. – Das Herz der Gräfin u. andere Novellen, 1892. – Die Seufzerbrücke und andere Novellen, 1892. – Schriften; X, 1894.

Vagen, Karl von, Pseud. für Karl Wilhelm **Vogt**; s. d.!

Vagt, Lina, wurde am 1. März 1832 zu Wismar in Mecklenburg geboren, wo ihr Vater Schiffskapitän war. Die Erzählungen dieses weitgereisten Mannes, sowie die Eindrücke, welche der Zusammenhang mit fernen Ländern u. Völkern durch das Kommen u. Gehen in einer Seestadt hervorruft, mögen wohl auf die Phantasie des Kindes gewirkt haben, sonst war ihre Umgebung durchaus nüchtern und prosaisch. Der Unterricht, den sie genoß, war durchaus unzureichend; was die Dichterin geworden ist, verdankt sie ihrem eigenen Streben. Obgleich schon als Kind mit Vergnügen poetische Schriften lesend, kam sie doch erst spät zur Produktion u. zwar auf Anregen Feodor Wehls, der viele ihrer Gedichte in den „Jahreszeiten" zum Abdruck brachte. Spä-

*

ter folgten Novellen in den verschiedensten Zeitungen. Ihr eigentliches Feld ist indes die Publizistik, und so ist sie denn stehende Mitarbeiterin mehrerer deutschen Zeitungen, die sie mit Artikeln über Politik u. Nationalökonomie versieht. Sie lebt noch jetzt in Wismar.

Schr.: Reflexe der Zeit (Nn.); II, 1868–69 (Inhalt: I. In der Badesaison. – Untergang. – Ein geteiltes Herz. – Für und wider die Natur. – Die Schauspielerin. – II. Ein Fürst. – Charitas. – Hektik der Gedanken. – Himmel u. Erde). – Fern und nah (Ge.), 1870. – Ein Geheimnis u. andere Novellen, 1895.

Valentin, Viktor, Pseud. f. **Bianca Bobertag;** s. d.!

Valett, Bertha, wurde 1822 zu Stade im Hannöverschen geboren, wo ihr Vater, Johann Jakob Meno Valett (geb. 3. März 1758 zu Hamburg, Verfasser des Trauerspiels „Das gerettete Venedig", nach dem Englischen des Otway) Gymnasialdirektor war, verheiratete sich mit Dr. Lamprecht in Bergedorf bei Hamburg, der dort eine Reihe von Jahren das Amt eines Bürgermeisters bekleidete, jetzt aber im Ruhestande lebt.

Schr.: Johanna, oder: Lebensweg einer Verlassenen (R.); II, 1860. – Orianda (R.), 1862. – Jugendliebe der Gräfin Maria Aurora Königsmark (Zeitbild); II, 1863. – Eine gekrönte Dichterin (Biograph. R.): II, 1865. – Der arme Heinrich (Dr., n. Hartmann von Aue), 1861.

Valmy, Alfred de, Pseud. für **Julius Stinde;** s. d.!

Vanselow, Julius Eduard, * am 17. Januar 1868 zu Schönlanke in der Provinz Posen, besuchte, um sich zum Lehrer auszubilden, die Präparandenanstalt und das Seminar zu Pr. Friedland u. wurde 1887 zweiter Lehrer zu Mühlbanz b. Dirschau. Nach anderthalb Jahren kam er nach Elbing, und hier starb er bereits am 11. Dezember 1892.

Schr.: Sonnenregen (Ge.; hrsg. v. Karl Vanselow), 1893.

Vaselli, Marie, Tochter des dramatischen Künstlerpaares Ludwig und Rosalie von Ernest, entstammt der alten, in Siebenbürgen eingewanderten Familie Bautzen, die später mit dem Prädikat Ritter von **Baußnern** in den Adelstand erhoben ward, und wurde am 30. Dezember 1858 zu Breslau geboren. Von Jugend auf für die Bühne bestimmt, verdankt sie ihre Ausbildung vorzugsweise der Mutter, die ihr leider zu früh (1870) durch den Tod entrissen ward. Am 3. Dezember 1874 machte sie als „Rosalinde" in den „Sieben Raben" am Viktoriatheater in Berlin ihren ersten theatralischen Versuch, debütierte am 29. Septbr. 1875 auf der Hofbühne in Schwerin, wo sie drei Jahre blieb, ging dann an das kgl. Schauspielhaus in Wiesbaden, 1880 nach Dresden und war seit 1881 Mitglied des Hoftheaters in München. Im Jahre 1883 vermählte sie sich mit dem italienischen Baritonisten Giov. Vaselli, entsagte nun ihrem Berufe als Schauspielerin und begleitete ihren Gatten auf seinen Kunstreisen, wodurch sie Gelegenheit fand, die Theater Spaniens, Italiens u. Frankreichs kennen zu lernen und ihre gesammelten Erfahrungen in feuilletonistischen Arbeiten niederzulegen. Sie lebt teils auf ihren Besitzungen in Italien, teils in Wien.

Schr.: Liederstrauß aus der Pußta (Ge.), 1878. – Mit dem Strome (Lsp.). – Magdalena (Schsp.). – Briefmarken (Dr.).

Vasquez, Karl Graf, * am 12. Januar 1798, diente im italienischen Feldzuge 1849 als Oberlieutenant und Bataillonsadjutant im 9. Feld-

jägerbataillon und zeichnete sich besonders bei Mortara (21. März) aus. Er starb als pensionierter Hauptmann am 25. Juli 1861.

Schr.: Lilien (En.: Die Abenteuer des chinesischen Kammervirtuosen Joachim Geigenhals. – Der Todesengel. – Wunderbar sind Gottes Wege. – Trau, schau, wem), 1831.

Vay, Adelina Freiin von, wurde am 21. Oktbr. 1840 zu Tarnopol in Galizien geboren, wo ihr Vater, Graf Ernst von Wurmbrand-Stuppach, damals als k. k. Oberstlieutenant des Infanterieregiments Nr. 63 in Garnison stand. Der letztere starb schon 1846, u. die Witwe, geb. Gräfin Teleki, vermählte sich 1851 zum zweitenmal, und zwar mit dem Grafen Friedrich zu Solms-Baruth, der sie mit ihren beiden Töchtern Adelina und Rosa in seine Heimat, die Mark Brandenburg, führte. Dort erhielten die Kinder eine ihrem Stande entsprechende, sehr sorgfältige Erziehung, in welcher auf die religiöse Seite ohne Aberglauben, sowie auf gediegene Kenntnisse ohne strengwissenschaftliche Richtung ein besonderes Gewicht gelegt wurde. Am 12. März 1860 vermählte sich Adelina zu Golßen mit Eugen Baron Vay, der als k. k. Rittmeister bei den Graf Haller Palatinal-Husaren Nr. 12 diente. Bald darauf trat ihr Gatte aus dem Militärverbande und zog sich auf sein in Ungarn gelegenes Gut Tisza-Lök zurück, wo das junge Ehepaar sieben Jahre zubrachte. Die klimatisch vortreffliche Lage von Gonowitz in Untersteiermark veranlaßte Baronin Adelina, sich daselbst eine Villa zu kaufen, in welcher die Familie noch heute ihren Wohnsitz hat. Im Jahre 1865 machten die Gatten die Bekanntschaft eines Magnetiseurs, des Dr. G., welche die Baronin auf mystische Bahnen u. auf das schriftstellerische Gebiet führte. In ihren Werken, besonders in den „Studien über die Geisterwelt" (1874), giebt sie eine Darstellung über die Entwickelung des Spiritismus bei ihr und ihrem Gatten und versucht, die von einem großen Teile des Publikums blindlings verworfenen, von einem andern Teile blindlings geglaubten Erscheinungen einer unheimlichen u. merkwürdigen Kraft zu erläutern. Noch einige andere Schriften, wie „Betrachtungen für alle" (1877), „Glaubensbekenntnis einer modernen Christin" (1873), „Visionen im Wasserglase" (1877) beschäftigen sich mit den Kräften der Geisterwelt. Außerdem veröffentlichte sie

Schr.: Erzählungen des ewigen Mütterleins, 1878. – Dem Zephyr abgelauscht (M.), 1885. – Äonen (Betrachtgn.), 1888. – Klingelbeutel (Gesamm. En.), 1893.

Vehovar, M., * im Jahre 1818 in St. Hemma bei Cilli als der Sohn eines Bauern, besuchte die Lehranstalten von Cilli und Graz. Frühzeitig schon gab sich bei ihm Vorliebe für die Poesie kund, die ihn auch zum Schaffen auf diesem Gebiete anregte. Er errichtete in den vierziger Jahren eine Privathandelslehranstalt in Triest, mit welcher er sodann nach Cilli übersiedelte. Später soll V. nach England gezogen sein, worüber jedoch nähere Daten fehlen.

Schr.: Dichtungen lyrischen, prosaischen und dramat. Inhalts, 1840.

Veit, Ernst, Pseud. für Ernst Viktor **Schellenberg**; s. d.!

Veit, Moritz, geb. am 12. Septbr. 1808 zu Berlin als der Sohn wohlhabender und angesehener jüdischer Eltern, besuchte dort die Marggraffsche Privatschule und das Joachimsthalsche Gymnasium, worauf er sich vom Herbst 1825–29 an der Berliner Universität philosophischen, geschichtlichen u. philologischen Studien wid-

mete. Er verlebte danach eine glückliche, arbeitsreiche, nicht durch die Sorgen für eine bestimmte Erwerbsthätigkeit beschwerte Zeit, während welcher er auch mancherlei Reisen (Dresden, Heidelberg, Weimar) unternahm. Im Juni 1833 erwarb er sich in Jena die philosophische Doktorwürde; im folgenden Jahre verheiratete er sich und gründete mit Jos. Levy die Verlagsbuchhandlung Veit & Comp., die er durch den Verlag angesehener Werke bald auf einen hohen Standpunkt hob. Eine rege u. erfolgreiche Thätigkeit entfaltete er daneben im Dienst der jüdischen Gemeinde; von 1839–48 war er Ältester derselben, später Vorsteher des Repräsentantenkollegiums; an der durch das Gesetz von 1847 notwendig gewordenen Organisation der Gemeinde hatte er hervorragenden Anteil, u. das Statut für dieselbe ist im wesentlichen sein Werk. Auch den kommunalen Angelegenheiten widmete er sein warmes Interesse. 1849 wurde er unbesoldeter Stadtrat; nach Ablauf seiner Amtsperiode Stadtverordneter, der er bis zu seinem Tode blieb. Er starb nach kurzer Krankheit am 5. Febr. 1864.

Schr.: Polenlieder (Ein Totenopfer; anonym), 1832. – Gedichte (Sonderabdruck a. d. „Dioskuren"), 1836. – Stimmen vom Euphrat und Jordan (poetisch übertragen; mit Michael Sachs), 1852. 2. Aufl. 1868.

Velatus, L., Pseud. für **Kurt Laßwitz**; s. d.!

Velde, Bertha van der, eine Tochter des (1824 †) bekannten Schriftstellers Karl Franz v. d. V., wurde am 19. Dezember 1809 zu Winzig in Schlesien geboren, wo ihr Vater damals Stadtgerichts-Direktor war, kam mit demselben 1814 nach Breslau, 1818 nach Zobten u. 1823 nach Breslau zurück. Durch den Tod des Vaters u. die Gemütskrankheit der Mutter, eine Folge jenes Todes, doppelt verwaist, fand Bertha mit ihren Brüdern bei Verwandten ein freundliches Asyl, bis die geliebte Mutter nach erfolgter Genesung 1826 ihren Kindern wiedergegeben wurde. Im Jahre 1833 verheiratete sich Bertha mit dem Bürgermeister Richter zu Neustadt in Oberschlesien, starb aber schon am 9. November 1834 an den Folgen einer Entbindung.

Schr.: Novellen und Erzählungen; II, 1831–32 (Inhalt: Katharina Gabrieli. – Die Deutschen in Welschland. – Lodoiska Goltyk. – Isabella Fuertes).

Velten, Egon, auch Erna, Pseud. für **Luise Peterson**; s. d.!

Veltheim, Hans Graf von, geb. am 19. Juli 1818 in Braunschweig, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer, besuchte seit 1833 das Obergymnasium u. später das Kollegium Karolinum daselbst u. bezog 1837 die Universität Berlin, um die Rechte zu studieren. 1839–41 setzte er seine Studien in Göttingen fort, wurde im April 1842 zum Auditor ernannt und dem Kreisgerichte in Braunschweig überwiesen, schied aber bald danach aus dem Justizdienste, da er durch den Tod seines Bruders Majorats-Erbe des großen väterlichen Gutes Harbke im Braunschweigischen geworden war. Seit 1843 Hofjunker, wurde er 1844 Kammerjunker und 1847 Kammerherr, doch ließ er sich am Hofe nur mit Widerstreben sehen. Er lebte gewöhnlich im Winter in Braunschweig, im Sommer in Harbke, ausschließlich seiner Neigung für Musik, Malerei und Poesie. Er zeichnete seine Sachen selbst auf Stein u. ließ davon ein Heft von 22 Folioblättern erscheinen „Héliogabale XIX ou biographie du dixneuvième siècle de la France: dediée à la grande nation en signe de sympathie par un

Allemand“ (1843). Die ganze Auflage wurde jedoch von seinem Vater, damaligen braunschweig. Staatsminister, mit Beschlag belegt; nur der französische Gesandte hatte sich ein Exemplar zu verschaffen gewußt, und so sollen diese beißenden Karikaturen des juliköniglichen Frankreichs am Hofe Louis Philippes großes Aufsehen erregt haben. Im J. 1844 besuchte V. Dresden und die Sächsische Schweiz, 1845 Tirol und Triest, und 1847 machte er mit dem Maler Tischbein u. dem berühmten Zoologen und russischen Reisenden Blasius eine fast einjährige Reise durch Südeuropa. Am 5. April 1854 erschoß er sich im Park zu Harbke.

Schr.: Dramatische Versuche (Seekönig. – Splendiano), 1846. – Dramatische Zeitgemälde (Die Erben der Zeit. – End' und Anfang), 1850.

Vely, E., Pseud. für **Emma Simon**; s. d.!

Venator, Paul, Pseudon. für **Paul Schuster**; s. d.!

Veneta, Mathilde, Pseud. für **Mathilde Meske**; s. d.!

Verakoff, Ernst, Pseud. für **Max Osterberg-Verakoff**; s. d.!

Verden, C. von, Pseud. für Karl Ferdinand von **Vincenti**; s. d.!

Verdy du Vernois, Julius von, geb. am 19. Juli 1832 zu Freistadt in Schlesien, trat 1850 aus dem Kadettencorps als Lieutenant in das 14. Infanterieregiment, war 1863 bis 1865 in Warschau beim Stabe des russischen Oberbefehlshabers u. wurde 1866 Major. Als solcher machte er den Feldzug in Böhmen im Generalstabe des Oberkommandos der Zweiten Armee mit, während er im Kriege gegen Frankreich als Abteilungschef im Großen Generalstabe fungierte. In dieser Stellung verblieb er auch nach dem Friedensschlusse und war daneben in der Zeit 1867–72 Lehrer an der Kriegsakademie. Im Jahre 1876 wurde er Generalmajor, 1879 Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium, 1881 Generallieutenant und 1883 Kommandeur der 1. Division zu Königsberg i. Pr., 1887 Gouverneur von Straßburg i. E., 1888 General der Infanterie u. im April 1889 Kriegsminister; doch trat er schon im Oktober 1890 von dieser Stellung zurück. V. ist einer der hervorragendsten deutschen Militärschriftsteller, und für seine Leistungen auf diesem Gebiet verlieh ihm die Universität Königsberg 1894 das Ehrendiplom eines Dr. phil. Hier ist zu erwähnen

Schr.: Alarich (Dr.), 1896.

Verena, Sophie, Pseud. für **Sophie Alberti**; s. d.!

Verkovics-Villámosy, Anton, psd. **A. von Villámosy,** wurde am 22. März 1866 zu Wiener-Neustadt in Niederösterreich geboren, absolvierte die dortige Realschule u. trat dann in den Staatsdienst, in welchem er als Kanzleibeamter bis zum Jahre 1889 verblieb. Dann ging er zur Schriftstellerei über, redigierte seit 1891 die „Wiener-Neustädter Zeitung“ und seit 1894 das „Wiener-Neustädter Bezirksblatt“, ist außerdem Mitarbeiter sämtlicher größeren Wiener Blätter.

Schr.: Wien nach tausend Jahren (Ausstattungsst.), 1892. – Düpiert (Schw.), 1892. – Amouretten (Novellist. Nippes), 1893. – Verführt, verlassen, verloren (N.), 1894. – Die morsche Ehe (Ein Sittenbild aus Babel), 1895.

Versing-Hauptmann, Anna, wurde am 2. Oktbr. 1834 zu Mainz geboren, wo ihr Vater als Baritonist an der Oper angestellt war. Für die Bühne ausgebildet, debütierte sie 1850 mit großem Erfolge in Olmütz und trat bald darauf auch in Prag auf. Infolge eines Gastspiels in Brünn

(1851) erhielt sie sofort ein Engagement daselbst und wirkte dort zwei Jahre, bis sie sich mit dem Buchhändler **Hauptmann** vermählte u. von der Bühne schied, um ganz der Familie leben zu können. Indes ließ die alte Liebe zur Kunst sich nicht für immer zurückdrängen, u. im Jahre 1859 trat Anna V.-H. wieder, und zwar als Gast, an der Frankfurter Bühne auf. Diesem Gastspiel folgte sofort ein Engagement, das aber schon nach einem Jahre von der Künstlerin aufgegeben wurde. Nachdem sie dann in Breslau, Wien, Pest, Leipzig und andern großen Städten gastiert, wirkte sie seit 1861 mehrere Jahre in Koburg. Der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges veranlaßte sie, sich auf längere Zeit von der Bühne zurückzuziehen und nur ihrer Familie zu leben. Seit 1873 spielte sie dann wieder in Koburg, seit 1875 am Wiener Stadttheater und in New York, zog sich dann aber nach Prag zurück, wo sie als Schriftstellerin thätig ist.

Schr.: Gedichte, 1861. – Novellen (Aus meinem Frauenleben. – Die Philosophin. – Carla Colomba), 1866. – Jugendlieder und Lebensbilder, 1881.

Vespertinus, Pseud. für **Robert Bürkner**; s. d.!

Vetter, Ferdinand, pseud. **Friedrich Volker**, wurde am 3. Febr. 1847 zu Osterfingen bei Schaffhausen geboren, studierte 1866–70 in Basel, Berlin u. Göttingen Philologie, besonders Germanistik, war 1870–73 Lehrer an der Kantonsschule zu Chur, 1874–76 an der zu Aarau u. ist seitdem Professor für deutsche Sprache an der Universität Bern. Hier giebt er auch seit 1891 die „Schweizerische Rundschau" heraus.

Schr.: Sang und Drang (Ge.), 1876. – Fünf alte schöne Lieder von dem strite zu Murten, 1876.

Viehoff, Heinrich, wurde am 28. April 1804 zu Büttgen bei Neuß als der Sohn eines nicht unbemittelten Hofbesitzers geboren, besuchte die Gymnasien zu Neuß und Düsseldorf u. studierte seit 1824 in Bonn Philologie, Mathematik und Naturwissenschaften. Nachdem er vom Herbste 1827 an sein Probejahr am Gymnasium zu Düsseldorf abgehalten, war er ein halbes Jahr Lehrer am Progymnasium zu Ürdingen, wirkte dann mehrere Jahre als Erzieher in der Familie des Grafen Westphalen, mit der er auch größere Reisen machte, wurde im Herbst 1833 Gymnasiallehrer zu Emmerich a. Rhein, Ostern 1838 erster Lehrer an der Realschule in Düsseldorf, 1842 Oberlehrer daselbst, 1848 Professor und im Herbst 1850 auf ausdrücklichen Wunsch des Kultusministers Direktor der vereinigten höheren Bürger- und Provinzialgewerbeschule, die später in eine Realschule 1. Ordn. umgewandelt ward. Nach 25jähriger Wirksamkeit in dieser Stellung trat er 1875 in den Ruhestand. Im J. 1850 gehörte er als Abgeordneter für Düsseldorf dem Parlament zu Erfurt an. Mit Herrig begründete er 1843 das „Archiv zum Studium der neueren Sprachen". Er starb am 5. August 1886.

Schr.: Goethes Gedichte, erläutert; III, 1854. – Goethes Leben; IV, 1850. – Schillers Gedichte, erläutert; V, 1839–40. – Vorschule der Dichtkunst, 1859. – Handbuch der deutschen Nationallitteratur; III, 2. Aufl., 1860. – Goethes Odysseus u. Nausikaa, ergänzt, 1842. – Ausgewählte Stücke deutscher Dichter, erläutert, 1838. – Racines Werke, vollständig, übers.; IV, 1869–70. – Zeitgedichte, 1870. – Drei Bücher erzählender Gedichte (Aus dem Nachlaß hersg. von V. Kiy), 1888. – Die Poetik auf der Grundlage der Erfahrungsseelenlehre), 1888.

Vierordt, Heinrich, wurde am 1. Oktober 1855 zu Karlsruhe als der Sohn eines höheren badischen Offiziers geboren, verlebte seine frühesten Jahre in Freiburg in Br. und Konstanz u. empfing schon als Kind durch die landschaftlichen Schönheiten des Schwarzwaldes und Bodensees jene tiefen Eindrücke, die seine Naturliebe wachriefen u. ihn unbewußt zur Poesie hindrängten. Nachdem er die Gymnasien zu Wertheim a. M. und Karlsruhe besucht hatte, widmete er sich an den Universitäten Berlin, Leipzig und Heidelberg germanistischen Studien u. promovierte an letztgenanntem Orte zum Doktor der Philosophie. Große Reisen nach Skandinavien, Schottland, Frankreich, Italien gewährten ihm eine große Fülle von Anregung und führten ihm reiche Lebenserfahrung und Weltkenntnisse zu. V. lebt in Karlsruhe.

Schr.: Gedichte, 1880. – Die Kranzweihe (Festsp.), 1881. – Lieder und Balladen, 1881. – Neue Balladen, 1884. – Akanthusblätter (Dn. a. Italien u. Griechenland), 1888. – Vaterlandsgesänge, 1890.

Vietinghoff-Scheel, Lilly von, siehe **Lilly von Schröder!**

Vikoler, Hans, geb. am 30. Oktbr. 1864 zu Bozen in Tirol, absolvierte die Volksschule und das Gymnasium daselbst und studierte seit 1885 in Innsbruck Medizin, worauf er im Herbst 1890 in die Praxis übertrat. Er lebt jetzt (1894) zu Hall in Tirol.

Schr.: Der Templer (Tr.), 1886. – Der Volksfreund (Schsp.), 1890.

Villamaria, Pseudon. für **Marie Timme**; s. d.!

Villamósy, A. von, Pseud. für Anton **Verkovics-Villamósy**; s. d.!

Villinger, Hermine, pseud. **H. Willfried**, * am 6. Febr. 1849 zu Freiburg i. Br., kam im folgenden Jahre nach Karlsruhe, wohin ihr Vater als Geh. Kriegsrat versetzt worden war, und empfing bis zum 13. Jahre ihren Unterricht in der dortigen höheren Töchterschule. Dann wurde sie dem Kloster in Offenburg übergeben, wo sie sich hauptsächlich im Französischen vervollkommnete, so daß sie sogar kleine Lustspiele für ihre Mitschülerinnen in dieser Sprache schreiben konnte. Nach drei glücklich verlebten Jahren kehrte sie ins Elternhaus zurück. In der nun folgenden Klärungsperiode drängte es sie erst zum Kloster und nach zwei Jahren sogar zur Bühne hin. Ernste wissenschaftliche Beschäftigung und fröhliche Geselligkeit brachten sie bald von solchen Zielen zurück und führten sie dann schließlich in die Laufbahn der Schriftstellerin. Im Winter 1881 besuchte sie das neu gegründete Viktoria-Lyceum der Mss. Archer in Berlin, in dem sie bedeutende Anregung zur Verfolgung ihrer Laufbahn empfing. Die Dichterin lebt noch jetzt in Karlsruhe.

Schr.: Doris (R.), 1880. – Die Livergnas (R.), 1882. – Zenz und andere Erzählungen, 1886. – Sommerfrischen (5 Nn.), 1887. – Aus meiner Heimat, 1887. – Der Lumpensammler. Im Bahnwärterhäuschen. Der Karrenschieber. Kastor und Pollux. Vagabunden (En.), 1888. – Das heilig' Dirndl. Ungleiche Kameraden. Ein heiliger Abend. Der Eskimo (En.), 1888. – Der Gescheitere. Ein vergnügter Tag. Ben (En.), 1888. – Das Viertel. Die Holzsammler. Das geheilte Märl (En.), 1888. – Die Narren-Rosel. Die Geringsten. Ein Hausgenosse (En.), 1888. – Aus dem Kleinleben (En.), 2. Aufl. 1890. – Auch ein Roman u. andere Geschichten, 1890. – Schwarzwaldgeschichten, 1892. – Schulmädelgeschichten, 1892. – Unter Bauern u. andere Geschichten, 1894. – Kleine Lebensbilder, 1895.

*

Vilney, Anton, Pseudon. für Karl August von **Terzky;** s. d.!

Vincenti, Karl Ferdinand Ritter von, pseud. **C. von Verden,** wurde am 14. Dezbr. 1835 zu Baden-Baden geboren und widmete sich schon in jungen Jahren mit großem Fleiße auf den Universitäten zu Heidelberg, Göttingen, Wien und Paris sprachwissenschaftlichen und ethnographischen Studien; aber ebenso früh wie die Lust zum Lernen erwachte bei dem jungen Manne auch die Lust zum Wandern. Von regem Wissensdrange angespornt u. mit einer glutvollen Phantasie ausgestattet, durchstreifte V. Jahre lang den Orient u. eignete sich dort eine eingehende Kenntnis von Land u. Leuten an. Zu Anfang der siebziger Jahre kam V. nach Wien u. war hier zuerst bei dem seither eingegangenen politischen Tageblatte „Wanderer" thätig, übernahm dann bei der Gründung des Familien-Journals „Heimat" dessen selbständige Leitung und trat, nachdem dieses in das alleinige Eigentum des Baron Viktor Erlanger übergegangen war, in den Verband der „Neuen Freien Presse", deren Redakteur er auch gegenwärtig noch ist. Seit einer Reihe von Jahren hält V. während einiger Wochen im Winter Vorträge in den größten Städten Deutschlands und Österreichs, die immer den lebhaftesten Beifall finden.

Schr.: Der Roman eines Gefolterten, 1870. – Die Tempelstürmer Hocharabiens (R.); III, 1873. – Unter Schleier und Maske (Oriental. Rn.), 1874. – Wiener Kunst-Renaissance (Studien u. Charakteristiken), 1876. – In Glut und Eis (Rn. und Geschn.); II, 1876. – Auferstanden (R.); II, 1877. – Wundergeschichten der Liebe, 1880. – Starke Seelen (Rn.), 1893. – Aus goldenen Wandertagen (Erlebtes u. Fabuliertes), 1895.

*

Vincke, Karl Friedrich Gisbert Freiherr von, Sohn des bekannten Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, wurde am 6. Septbr. 1813 auf dem Gute Ickern bei Dortmund geboren, erhielt seine Gymnasialbildung gemeinschaftlich mit seinem Bruder, dem bekannten Landtagsabgeordneten Georg von Vincke, seit 1826 in Bielefeld u. studierte dann von 1830–34 zu Heidelberg u. Berlin die Rechte. Von der juristischen Laufbahn trat er jedoch bald zur Verwaltung über, legte 1842 sein Staatsexamen ab u. trat darauf als Mitglied in das Regierungskollegium zu Potsdam ein. Im Jahre 1846 wurde er als Regierungsrat nach Münster versetzt, schied aber 1860 wegen eines Augenleidens aus dem Staatsdienste und siedelte 1861 nach Frankfurt a. M. über. Seit 1868 lebte er in Freiburg i. Br. u. starb daselbst am 6. Februar 1892.

Schr.: Rubin (M.), 1846. – Ein Sommernachtstraum (Verbindender Text zu Mendelssohns Musik), 1851. – Rose u. Distel (Poesien a. England u. Schottland, übers.), 1853. – Bilder aus Italien, 1853. – Sagen und Bilder aus Westfalen, 1856. – Zeitvertreibe (Lsp. in V.), 1856. – Zur Schillerfeier (Prolog und verbindender Text), 1860. – Gedichte, 1860. – Im Bann der Jungfrau (Novellenbuch); III, 1864. – Lustspiele, 1869 (Inhalt: Theorie u. Praxis. – Eine Ehe mit Hindernissen. – Die Feuerprobe). Neue Folge, 1880 (Inhalt: Die erste Prüfung. – Von Mund zu Mund. – Wer sucht, der findet — nicht. – Die Lästerschule von Sheridan, frei bearb.). – Reisegeschichten (Rn. in V.), 1869. – A B C für Haus und Welt, 1870. – Anno 1870 in drei Liedern, 1870. – Ende gut, alles gut (Schsp. von Shakespeare, bearb.), 1871. – Maß für Maß (Desgl.), 1871. – Cymbeline (Desgl.), 1873. – Anto-

nius und Kleopatra (Desgl.), 1876. – Viel Lärm um nichts (Desgl.), 1876. – Die Tochter der Luft (Tr., frei nach Calderon), 1875. – Das Leben ein Traum (Schsp. nach Calderon), 1883. – Ein kleines Sündenregister, 3. Aufl. 1884. – Alte Geschichten; II, 1887. – Kleine Geschichten; II, 1889. – Zwei westfälische Geschichten, 1892.

Vintler, Hans von, * am 16. Aug. 1837 zu Schlanders in Tirol, absolvierte das Gymnasium in Meran u. studierte 1855–63 an den Universitäten in Innsbruck, Rom u. Wien Philosophie, Theologie u. Sprachen, war 1863–65 als Lehrer am Gymnasium in Venedig u. darauf an den Realschulen in Innsbruck und Czernowitz thätig, lebte von 1873–76 als Journalist in Triest, später in Gera und danach, mit linguistischen Studien beschäftigt, in Innsbruck, wo er 1880 Lehrer der modernen Sprachen an der Oberrealschule wurde. Er starb am 11. April 1890 in Wilten bei Innsbruck.

Schr.: Frühblumen aus Tirol (Ge. v. V., Hörmann, Waldfreund), 1863. – Gedichte, 1892.

Viola, Max, * am 28. Aug. 1856 zu Steinamanger in Ungarn, widmete sich erst der Landwirtschaft u. trat, nachdem er bei verschiedenen humoristischen Blättern mitgewirkt, 1885 in den Verband der „Wiener Allgemeinen Zeitung", von welcher er als politischer Korrespondent nach Budapest gesendet ward. Er lebt noch heute daselbst als Eigentümer des „Montagsblattes".

Schr.: Aus jungen Jahren (Ge.), 1877. – Eine einfache Geschichte (N.), 1884. – Schloßgeschichten (Nn.); II, 1887. – Die Nadel der Kleopatra u. andere Humoresken, 1889. – Zweierlei Liebe (N.), 1893. – Blasiert (N.), 1895. – Moderne Nippes, 1895.

Vischer, Friedrich Theodor von, pseud. Philipp Ulrich **Schartenmayer** u. Deutobald Symbolizetti Allegorowitsch **Mystifizinsky**, wurde am 30. Juni 1807 zu Ludwigsburg geboren, wo sein Vater Archidiakonus war, der schon 1814 starb. Die Mutter zog nach Stuttgart, und hier besuchte der Sohn das Gymnasium. Mehr durch Verhältnisse als aus Neigung zum Studium der Theologie geführt, bezog er 1821 das theologische Seminar zu Blaubeuren, das er 1825 mit dem theologischen Stift zu Tübingen vertauschte. Die philosophischen Studien, die er hier begonnen, setzte er fort, als er 1830 zum Vikar in Horrheim bei Vaihingen und 1831 zum Repetenten am Seminar in Maulbronn ernannt worden war. Im September 1832 erwarb er sich den philosophischen Doktorgrad und bestand noch in demselben Jahre in Stuttgart seine Dienstprüfung. Im Winter 1832–33 besuchte er Göttingen, Berlin, Dresden, Wien, Tirol, München, wo besonders seine Neigung für die Kunst Nahrung fand. Nachdem er von 1833 ab als Repetent am Seminar in Tübingen gewirkt hatte, entsagte er 1836 der theologischen Laufbahn und habilitierte sich in Tübingen, wo er 1837 zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät ernannt wurde. Von nun an wandte er seine ganze Kraft ausschließlich der Ästhetik und der deutschen Litteratur zu, u. gleich seine erste Schrift auf diesem Gebiete, „Das Erhabene und Komische. Ein Beitrag zur Philosophie des Schönen" (Stuttg. 1837) bekundete den scharfen und selbstständigen Denker. Auch seine Reisen, die er vom Aug. 1839 bis zum Herbst 1840 durch Italien u. Griechenland, wie im Herbst 1843 durch Oberitalien unternahm, waren dem Studium der Kunstschätze dieser Länder gewidmet. Im Jahre 1844 wurde er

ordentlicher Professor, aber schon im folgenden Jahre ward wegen seiner freisinnigen Denkungsart über ihn vom Ministerium eine zweijährige Suspension verhängt. Ostern 1847 nahm er seine Vorlesungen wieder auf; doch wurden dieselben im folgenden Jahre durch seinen Eintritt in die politische Thätigkeit unterbrochen. V. wurde nämlich in die deutsche Nationalversammlung gewählt, wo er anfänglich mit der gemäßigten Linken und der großdeutschen Partei, später zwar mit den Gothaern stimmte, aber doch 1849 mit dem sogenannten Rumpf nach Stuttgart ging u. dort bis zu dessen gewaltsamer Auflösung blieb. Im Herbst nahm er seine akademische Thätigkeit wieder auf u. ging 1855 als Professor am eidgenössischen Polytechnikum u. der kantonalen Hauptschule nach Zürich. Im Jahre 1866 wurde er Professor der Ästhetik und der deutschen Litteratur sowohl an der Universität Tübingen als auch am Polytechnikum in Stuttgart und lehrte abwechselnd an beiden Anstalten, bis er seit 1869 sein Wirken auf letztere beschränkte. Im Jahre 1870 wurde ihm durch Ordensverleihung der persönliche Adel zu teil. V. starb zu Gmunden, wo er sich zur Erholung aufhielt, am 14. Septbr. 1887 und wurde in Stuttgart zur Ruhe bestattet.

Schr.: Faust (Der Tragödie 3. Teil), 1862. – Epigramme aus Baden-Baden (Epigr.), 1867. – Der deutsche Krieg von 1870–71 (Heldengedicht), 1874. – Auch Einer (Eine Reisebekanntschaft); II, 1879. – Altes und Neues, 3 Teile, 1881–89. – Lyrische Gänge (Ge.), 1882. – Nicht Ia (Schwäb. Lsp.), 1884. – Ästhetik, oder: Wissenschaft des Schönen; III, 1847–58. – Kritische Gänge; II, 1846. Neue Folge; V, 1860–66. – Goethes Faust (Neue Beiträge zur Kritik), 1876. – Über das Erhabene u. Komische, 1837. – Mode u. Cynismus, 1879. – Festspiel zur Uhlandfeier, 1887. – Allotria (Dn.), 1892.

*

Vischer, Otto, geb. am 15. Febr. 1852 zu Stralsund als der Sohn eines Privatlehrers, widmete sich erst dem Kaufmannsstande, ging aber 1872 in Berlin zur Bühne. Er spielte dort am Belleallinace- u. Residenztheater, später in Köslin, Ravensburg in Württemberg, Kaufbeuren, Biberach, Memmingen, Ulm, Augsburg, Königsberg i. Pr., Stettin, Bremen, St. Gallen, Zürich, Brandenburg a. H., Rostock, Riga, 1882 bis 1888 in Leipzig, 1888–91 in Berlin, erst am Lessingtheater, darauf am Hoftheater, trat dann wegen eines Halsleidens in den Ruhestand und zog sich nach Bad Elster zurück, wo er seitdem als Schriftsteller lebt.

Schr.: Vetter Fritz (Lsp.), 1876. – Das Geheimnis einer jungen Frau (Schw.), 1876. – Ein Fischerfest in Lohme (Lsp.), 1882. – Die Enkelin (Schsp.), 1884. – O dieser Papa! (Schw.), 1886. – Gaudeamus! (Lsp.), 1889. – Die Jünger Äskulaps (Lsp.), 1890. – Schlimme Saat (Schsp.), 1893.

Vogel, Georg, Pseud. **Hans von Bergen**, wurde am 5. Oktbr. 1847 zu Nauheim bei Darmstadt geboren, besuchte die dortige Volksschule, seit 1857 die Realschule in Darmstadt u. seit 1863 die Gewerbeschule daselbst, um dem Wunsche des Vaters gemäß später Cameralia zu studieren. Doch neigte der Sohn mehr zur Theologie hin, frequentierte deshalb 1865–67 die oberen Klassen des Darmstädter Gymnasiums und widmete sich dann bis Ostern 1871 in Gießen und Erlangen den theologischen Studien. Nachdem er noch ein Jahr lang das Predigerseminar in Friedberg besucht, übernahm er 1872 die Leitung einer Mädchenschule in Tharandt bei

Dresden, setzte von Ostern 1874–75 seine Studien in Tübingen fort und wurde dann nach abgelegtem Examen Hofkaplan des Grafen Erbach zu Schönberg a. d. Bergstraße, wo er bis Ende 1882 blieb. Seitdem wirkt er als Pfarrer zu Beuern b. Gießen.

Schr.: Gelobt sei Jesus Christus! (Geistliche Lr.), 1881. – Geistliches u. Weltliches (Ge.), 1881. – Licht für Israel (Ge.), 1894.

Vogel, Hilarius, geb. am 13. Jan. 1828 zu Lustenau in Vorarlberg, besuchte das Gymnasium u. den philosophischen Kurs in Innsbruck und ging 1849 nach Wien, um an der dortigen Universität Medizin zu studieren. Nach zwei Jahren trat er zum Lehrfach in den humanistischen Fächern an Realschulen über und wirkte dann 19 Jahre an der Oberrealschule in Brünn als Lehrer. Im Jahre 1870 kam er an die Landstraßer Oberrealschule nach Wien u. war hier bis zu seiner Pensionierung (1883) thätig. Seitdem lebt er in Wien als Privatmann seinen litterarischen Neigungen. Außer mehreren Arbeiten für Schulzwecke veröffentlichte er

Schr.: Die Schlacht bei Aspern (Ep. D.), 1863. – Die Schlacht bei Custozza (Ep. D.), 1879.

Vogel, Otto, * am 3. Januar 1838 zu Greifswald in Pommern, besuchte das Gymnasium daselbst u. das Pädagogium zu Putbus, studierte in Greifswald, Berlin und Erlangen Theologie u. Philologie, legte Ostern 1861 sein erstes, Ostern 1863 sein zweites theologisches Examen ab, bestand 1864 in Greifswald seine Oberlehrerprüfung u. war nach Absolvierung des Probejahrs von Michaelis 1865 bis dahin 1876 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium u. der damit verbundenen Realschule I. Ordn. in Greifswald thätig, worauf er Direktor des Realgymnasiums in Perleberg wurde. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt.

Schr.: Pommernspegel (Plattdeutsche Ge.), 2. Aufl., 1873. – Russelbläder (En Strämel Plattdütsch), 1878. – Rügen (Ein Liederkranz), 1887.

Vogel von Glarus, Jakob, wurde am 11. Dezbr. 1816 zu Glarus in der Schweiz geboren und erhielt die Elemente seiner Schulbildung in der dortigen Gemeindeschule. Sein Jugendtraum, sich zum Schullehrer auszubilden, wurde bald vernichtet, da der Vater den Knaben schon in seinem achten Jahre aus der Schule nahm und ihn in die Fabrik schickte. Zwei Winter hindurch besuchte er die Abendschule. Zum Kattundrucker befördert, kaufte er aus dem an Zahltagen von seinen Eltern erhaltenen Taschengelde nach und nach Bücher an, so daß er schon im 20. Lebensjahre eine Bibliothek von 600 Bänden besaß, darunter die Heroen der deutschen Litteratur. 21 Jahre alt, durchreiste er zu Fuß die deutsche Schweiz und das südliche Frankreich, und auf dieser Reise fand das poetische Talent V.s in dem ersten Liede seinen Ausdruck. 1839 wieder in die Schweiz zurückgekehrt, lernte er in St. Gallen Dr. A. Henne kennen u. empfing von demselben manche willkommene Anregung. Nach vielen wechselvollen Schicksalen gründete er, nachdem er sich in Glarus verheiratet hatte, 1843 eine Buchdruckerei daselbst, und später verband er mit derselben eine Verlagsbuchhandlung. Beide hat er bis vor einigen Jahren mit Umsicht und Erfolg geleitet und sie dann fremden Händen überlassen. V. ist einer der gründlichsten Kenner der poetischen Litteratur der Schweiz; seiner Begeisterung für dieselbe, seiner Liebe zur Dichtkunst entstammt auch die Anregung zu dem von ihm verlegten

Werke „Die poetische Nationallitteratur der deutsch. Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart" (Bd. I–III von Robert Weber bearbeitet, Glarus 1866–67; Bd. IV von J. J. Honegger bearbeitet, Ebd. 1876). Noch bekannter ist V. durch seine aufopfernde Gastfreundschaft und die neidlose und thätige Teilnahme, die er fremdem Verdienst u. aufstrebenden Talenten gewährt.

Schr.: Erinnerungen an Emil (Ge.), 1860. – Gedichte, 1861. – Lyrische Gedichte, 1868. – Neuere Gedichte, 1868. – Schönheiten und Schrecknisse der schweizerischen Alpenwelt (Prosa u. Poesie, mit J. B. Vandlin), 1868. – Taranteln (Epigr.), 1868. – Das Klönthal (Ge.), 1870. – Raketen (Epigr.), 1871. – Wilde Kastanien (Epigr.), 1871. – Birkenzweige (Epigr.), 1871. – Der Glärnisch im Lichte der Dichtung, 1873. – Bilder aus den Alpen (Ge.), 1874. – Aus der Jugendzeit (Ge.), 1875. – Dornen (Epigr.), 1875. – Stille Lieder, 1875. – Gedichte, ausgewählt u. eingeleitet von J. J. Honegger, 1877. – Wespen (Epigr. Kleinigkeiten), 1880. – Vor einem Denkmale (Ge.), 1884. – Erinnerungen an das Klönthal (Ge.), o. J. – Die Glocke im Lichte der deutschen Dichtung (mit P. Gall Morel ges. u. hrsg.), 2. Aufl., 1894. – Meine Heimat (Naturlieder), 1893.

Vogel vom Spielberg, Anna, Psd. für Anna Astl-Leonhard; s. d.!

Vogeler, Adolf, * am 6. November 1858 zu Minden in Westfalen als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte die Bürgerschule u. das Gymnasium daselbst und ging mit 18 Jahren zur Universität Bonn, wo er Philologie, Kunstgeschichte und besonders Geschichte studierte. In Berlin setzte er seine Studien fort, und nachdem er in Göttingen 1880 die Würde eines Dr. phil. erlangt und hier noch ein halbes Jahr Geographie studiert hatte, trat er Ostern 1882 als Probandus am Gymnasium Andreaneum in Hildesheim ein, an welchem er im Juli 1884 fest angestellt wurde. Bei der Trennung dieser Anstalt in ein Gymnasium u. Realgymnasium (Ostern 1885) trat er an das letztere über und wirkt noch jetzt an demselben als Oberlehrer.

Schr.: König Rudolf (Tr.), 1887. – Zeus von Olympia (Lsp.), 1888. – Das Wunder vom Rosenstock (Romant. Schausp.), 1893. – Herodias (Hist. N. a. d. Zeit der Pariser Bluthochzeit), 1895.

Voget, Hermann, wurde 1838 zu Bremen geboren. Sein Vater besaß eine Lohgerberei daselbst, gründete später eine Tabaksfabrik u. gehörte 1848 der konstituierenden Bürgerschaft an. Der Sohn besuchte die Gelehrtenschule in Bremen, wurde aber von derselben 1854 ausgeschlossen, nachdem er sich wegen angeblicher Teilnahme an einer Verschwörung kurze Zeit in Untersuchungshaft befunden. Er hatte sich selbst angezeigt in der Hoffnung, zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilt zu werden, welche Zeit er zum Studieren und Dichten zu benutzen hoffte; allein man erfüllte seinen thörichten Wunsch nicht. Im Januar 1855 trat er als Lehrling in eine Apotheke zu Varel ein, konditionierte seit 1858 zu Neustadt-Gödens in Ostfriesland u. bezog im Sommer 1860 die Universität Marburg, wo er alles Mögliche studierte. 1862 ging er nach München, wo er sich namentlich historischen u. wirtschaftlichen Studien widmete, sich aber auch an politischen Agitationen beteiligte. Seinen Unterhalt erwarb er sich durch Korrespondenzen u. Feuilletons für verschiedene Zeitungen. Im Herbst 1863 ging er nach Hamburg, wo er bald darauf an der schleswig-holsteinschen Frage als Sekretär im Werbebureau

des Schleswig-Holsteiner Komitees, dann als Korrespondent auf dem Kriegsschauplatze u. endlich als Redakteur der „Itzehoer Nachrichten" sich beteiligte. Im Jahre 1868 trat er in die Redaktion der „Frankfurt. Zeitung" ein, als deren Korrespondent er den Krieg in Frankreich mitmachte, bis er am 15. Dezember 1870 auf Befehl des Großherzogs v. Mecklenburg, an dessen Feldherrntalent er gezweifelt, von der Armee ausgewiesen ward. Er begab sich nach Wien und gehörte hier seit 1872 der Redaktion des „Neuen Fremdenblatts" u. seit 1877 der des „Fremdenblatts" an. Er starb am Morgen des 5. Juni 1883 zu Rodaun.

Schr.: Die Stedinger (Dram. G.), 1860. – Liebe und Leben (Schsp.), 1864. – Versöhnt (Schsp.), 1878.

Voget, Karl Oktavius, wurde am 5. Dezbr. 1808 zu Lünen a. d. Lippe in Westfalen geboren, wo sein Vater deutsch-reformierter Prediger war. Zwei Jahre alt kam er nach Roermond in Holland, wohin der Vater als Prediger berufen worden war, besuchte das Athenäum in Mastricht und bezog dann die Universität Leyden, von der aus er 1830–31 mit andern Studierenden als freiwilliger Jäger den Feldzug gegen das abgefallene Belgien mitmachte. Im Oktober 1836 wurde er Pfarrer in dem holländischen Dorfe Peins bei Franeker, von wo er 1838 nach Oostwald bei Gröningen kam, und seit dem 15. März 1846 war er Pfarrer zu Hinte u. Osterhusen in der Nähe von Emden in Ostfriesland. Im Herbst 1878 trat er in den Ruhestand und am 6. Februar 1885 starb er.

Schr.: Ermunterungstöne auf dem Wege zur Heimat (Ge.), 1844. Neue Ausg. 1887. – Kampf- und Siegeslieder, 1855.

Vogl, Johann Baptist, * zu Bamberg am 13. März 1818, kam 1838 nach München, um sich hier erst philosophischen und schönwissenschaftlichen Studien u. danach der Jurisprudenz zu widmen. Nachdem er 1839–1842 seiner Militärpflicht in Bamberg und Würzburg genügt, kehrte er nach München zurück und wurde hier Erzieher bei dem Grafen Törring-Minucci. Nebenher widmete er sich seinen dichterischen und litterarischen Neigungen und lieferte namentlich zahlreiche Beiträge zu den 1844 gegründeten „Fliegenden Blättern". Von 1848–55 redigierte er die „Neue Münchener Zeitung" u. seit 1860 die „Bayrische Zeitung". Er starb am 12. April 1866.

Schr.: Gedichte, 1846.

Vogl, Johann Nepomuk, geb. zu Wien am 7. Februar 1802, war der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns und verriet frühzeitig einen regen Sinn für bildende Kunst; doch fand diese künstlerische Neigung bei dem Vater wenig Förderung, der ihn am liebsten auch für den Kaufmannsstand bestimmt hätte. Doch gab er endlich nach, daß der Sohn die Laufbahn eines Beamten einschlagen dürfe. Durch Verwendung des Landmarschalls Grafen Cavriani wurde denn V. nach zurückgelegten Studien, kaum 17 Jahre zählend, als Beamter bei den niederösterreichischen Landständen angestellt, in deren Dienste er bis zu seinem Tode am 16. Novbr. 1866 verblieb. Noch Jüngling, fand er in Duller, Stelzhamer, Vincenz Weber, Schumacher, Schön u. andern gleichgestimmte Genossen, und ein kürzeres oder längeres Zusammenleben mit ihnen trug bedeutend dazu bei, ihn in seinen poetischen Bestrebungen zu bestärken. Ein öfterer Aufenthalt in der Heimat seiner Mutter u. in Ungarns verschiedenen Komitaten, vorzugsweise an den Ufern des Neusiedler Sees, sowie häufige Fußreisen durch

die Monarchie u. die Nachbarländer, wozu er jährlich seine Ferienzeit benutzte, waren geeignet, seine Phantasie zu kräftigen, ihn mit neuen Anschauungen zu bereichern u. ihm seine Lebensfrische zu bewahren.

Schr.: Fruchtkörner aus deutschem Grund und Boden, 1830. – Thalia (Taschenbuch), hrsg. f. d. J. 1834–52. – Das österreichische Wunderhorn (Taschenbuch, hrsg.), 1834. – Balladen u. Romanzen, 1835. Neue Folge, 1837. Neueste Folge, 1841. Gesamtausg., 1845. – Lyrische Blätter, 1836. 2. Aufl. u. d. T.: Lyrische Dichtungen, 1844. – Minstrel (Taschenbuch erzähld. Dn., hrsg.), 1836. – Volksmärchen, 1837. – Novellen, 1837. – Frauenlob (Taschenbuch), hrsg. f. d. J. 1837–38. – Der fahrende Sänger (Nachbildungen alter Lg., Bn. und Reime), 1839. – Klänge und Bilder aus Ungarn (Dn.), 1839. – Erzählungen eines Großmütterchens, 1840. – Die ältesten Volksmärchen der Russen, 1841. – Neuer Liederfrühling, 1841. – Neue Erzählungen und Novellen, 1841. – Neueste Dichtungen, 1843. – Blätter und Trauben (Lr.), 1844. – Trommel und Fahne (Lr.), 1844. – Schatten (En. u. Nn.), 1844. – Deklamatorium für die Jugend, 1844. – Karthäuser Novellen, 1845. – Deutsche Lieder, 1845. – Domsagen, 1845. – Soldatenlieder, 1849. – Aus der Teufe (Bergmännische Dichtungen), 1849. – Schnadahüpfle, 1850. – Scherzhaftes (Ge.), 1850. – Der Generalsbefehl (Dr.), 1850. – Bilder a. d. Soldatenleben, 1851. – Marco Kraljewits (Serb. Sg.), 1851. – Blumen (Rz., Lr. 2c.), 1852. – Passiflora (Sg.), 1854. – Neue Gedichte (Epigr.), 1856. – Schenken- und Kellersagen, 1858. – Poetisches Sylvesterbüchlein, 1858. – Aus dem Kinderparadiese (Dn.), 1864. – Twardowsky, der polnische Fürst (Volksbuch), 1861. – Jägerbrevier, 1862. – Aus dem alten Wien, 1865. – Illustrierte Kalendergeschichten, 1865.

Vogler, Max, wurde am 13. Juni 1854 zu Lunzenau im Königr. Sachsen geboren, studierte auf den Universitäten Berlin, Jena und Zürich Philosophie, Philologie, Geschichte u. Naturwissenschaften, promovierte 1877 in Freiburg i. Br., redigierte 1877–79 die illustrierte pädagogische Zeitschrift „Der Studienfreund“ u. lebte dann als Herausgeber mehrerer Jahrbücher für die Jugend und als Mitarbeiter zahlreicher Zeitschriften teils in Leipzig, teils in Lunzenau. Von 1883–84 redigierte er die „Crimmitzschauer Stadt- und Landzeitung“ u. 1886–87 den „Allgemeinen litterar. Wochenbericht“. Wenige Monate vor seinem Tode war er nach Burgstädt übergesiedelt, wo er die „Burgstädter Zeitung“ redigierte. Er starb daselbst am 8. Oktober 1889 an einer Darmentzündung und wurde am 11. Oktbr. in Lunzenau zur Ruhe bestattet.

Schr.: In den Gewittern der Zeit (R.), 1879. – Der Herr Kommerzienrat (E.), 1886. – Im Dorf der Schmied (E. a. d. Elsaß), 1887.

Vogt, Eduard Franz Anselm, wurde am 20. April 1814 zu Ehingen in Württemberg geboren, wo sein Vater Stadtschultheiß war. Nachdem er das Untergymnasium in seiner Vaterstadt und das Obergymnasium im Konvikt zu Rottweil besucht hatte, studierte er im Wilhelmsstift zu Tübingen und im Priesterseminar zu Rottenburg Theologie und wurde 1837 zum Priester geweiht. Darauf wurde er Hilfspriester in Biberach, später Repetent am Wilhelmsstift in Tübingen und 1839 Kaplan u. Präzeptor zu Scheer bei Saalgau in Oberschwaben. Im Jahre 1844 kam er als Stadtpfarrer und Garnisonprediger nach Ludwigsburg u. 1864 als Pfarrer nach Betzenweiler bei

Riedlingen (Oberschwaben), wo er 1867 auch Dekan des Landkapitels Riedlingen wurde und am 8. Mai 1880 starb.

Schr.: Gedichte, 1839. – Veuillot, der heil. Rosenkranz in Gedichten u. Betrachtungen, übers., 1843.

Vogt, Karl Wilhelm, Pseud. Karl von Vagen, wurde 1810 im Schlosse Valley im bayerischen Hochlande geboren, wo sein Vater Gerichtspfleger und zugleich Hofmarksherr von Vagen war. Seit dem achten Jahre studierte er in München, Valley und Wiesbach. Um das Jahr 1830, lange vor dem Auftreten Auerbachs, schrieb V. viele seiner Dorfgeschichten, die aber erst viele Jahre später in der „Europa" gedruckt erschienen. Im Jahre 1834 schlug er seinen bleibenden Wohnsitz in München auf, um ganz seiner Neigung für die Kunst zu leben. Durch seine „Schwanritter-Sage", die er nach einer Reise durch Italien geschrieben, wurde er dem Kronprinzen Max von Bayern bekannt, der ihn zu sich nach Hohenschwangau berief, wo er mehrere auf diese Burg bezügliche Werke ausarbeiten mußte. In den folgenden Jahren unternahm er wiederholt größere Reisen durch Württemberg, Baden, an den Rhein u. an das Meer, wie auch zum zweitenmal nach Italien. Er starb in München am 29. Juli 1874.

Schr.: Die Schwanritter-Sage (Rz.), 1835. – Ludwig der Bayer u. Friedrich der Schöne (Dr. D.), 1837. – Dichtungen, 1840. – Belvedere der Hochlande, 1841. – Seerosen, 1. Jahrgang, 1839. – Venediger Nächte, 1846. – Psalterion (Relig. Ge.), 1854.

Vogt, Karl, der bekannte und bedeutende Naturforscher, wurde am 5. Juli 1817 in Gießen geboren, woselbst er auch seine Vorbildung empfing u. 1833–35 seine naturwissenschaftlichen und physiologischen Studien betrieb. Er setzte dann dieselben in Bern fort, nahm nach Abschluß derselben an Agassiz' Gletscherexpeditionen und dessen Histoire naturelle des poissons d'eau douce als Mitarbeiter teil. Danach lebte er viele Jahre teils in der Schweiz, teils in Paris und Italien lediglich seinen Studien und nahm erst 1847 eine Professur in Gießen an. Die Bewegung des Jahres 1848 führte ihn auf das Gebiet der Politik; er wurde Mitglied der Nationalversammlung und später der Reichsregentschaft in Stuttgart und that sich vielfach als glänzender Redner hervor. Im Jahre 1849 gab er seine Professur in Gießen auf, beschäftigte sich in der Folge mit litterarischen Arbeiten u. folgte 1852 einem Rufe als Professor an die Universität Genf. Hier wurde er auch Mitglied des Großen Rats u. des eidgenössischen Ständerats, 1878 auch schweizerischer Nationalrat. Er starb am 5. Mai 1895. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Werke müssen wir hier übergehen; zu erwähnen bleibt

Schr.: Pfiffig und Genossen (Rn.), 1889. – Aus meinem Leben (Erinnerungen u. Rückblicke), 1895.

Vogtherr, Johann Albrecht, pseud. Adolar, wurde 1811 in Bayreuth geboren, war lange Jahre hindurch Generaldirektor der „Providentia" in Frankfurt a. M., zu Anfang der siebziger Jahre auch Vertreter dieser Stadt im Abgeordnetenhause. Er starb am 20. Februar 1887.

Schr.: So sein se! (Charakterst.), 1883. – Zwaa Buschtawe in der Buche-Rind (Dr. Lokalstudie), 1884.

Vögtlin, Adolf, * am 25. Februar 1861 zu Brugg in der Schweiz als der Sohn eines Land- u. Gastwirts und Bäckers, besuchte die trefflichen Schulen seiner Vaterstadt, zog sich aber unter dem Drucke unseliger Familienverhältnisse früh in sich selbst

zurück und suchte und fand seine Lebensfreude im Dichten, das er auch während seiner Lehrjahre als Pastetenbäcker u. später als Seidenfärber nicht aufgab. Ein poetischer Glückwunsch an einen seiner Schwager, der nach des Vaters Tode sich liebevoll seiner annahm, öffnete ihm den Weg zum Gymnasium, das er 1881 in Aarau absolvierte. Er entschloß sich zum Studium der neueren Sprachen, ging erst nach Genf, weilte anderthalb Jahre in England, genügte 1883–84 seiner Militärpflicht, besuchte im Winter die anregenden Vorlesungen Jakob Burckhardts in Basel u. studierte dann zwei Jahre in Straßburg germanische u. romanische Philologie. Nachdem er 1886 dort die Würde eines Dr. phil. erworben, wurde er Lehrer zu Baden im Aargau u. 1887 Lehrer der deutschen Sprache und Litteratur an der Realschule u. dem neu begründeten Seminar, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Schr.: Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen (Kulturhistor. N.), 1892. – Heilige Menschen (Nn.), 1895.

Voigt, Helene, geborne von Ziegler und Klipphausen, pseudon. **Hella von Limpurg**, wurde am 21. August 1857 zu Bischdorf in Oberschlesien geboren. Ihr poetisches Talent entwickelte sich bei vorzüglicher Erziehung sehr frühe und suchte bald Bethätigung in Kinder- u. Jugendschriften (28 Geschichten für unsere Kleinen, 1886. – Unveränderlich treu, 1887. – Frühlingsblümchen, 1888. – Schloß Fichtenau, 1888. – Der Ziegenjörgel, 1890. – Memoiren einer Puppe, 1891. – Lockenköpfchen, 1891 u. a.), Novellen u. Sagen. Die Dichterin lebte eine Reihe von Jahren in Görlitz, seit ihrer Verheiratung in Tapiau in Ostpreußen.

Schr.: Die Lotosblume (N.), 1886. – Durch Brandung u. Klippen (N.), 1889.

*

Voigt, Johanna, bekannter unter ihrem Mädchennamen **Johanna Ambrosius**, wurde am 3. August 1854 zu Langwethen im Kreise Ragnit (Ostpreußen) als zweites Kind eines armen Handwerkers geboren. Obwohl sie nur von ihrem fünften bis zum elften Jahre die Dorfschule daselbst besucht hat, verfügt sie doch, dank ihrem Streben nach Weiterbildung durch Lektüre, über eine in ihrem Stande sonst nicht heimische Bildung. Leider waren die äußeren Lebensverhältnisse solchem Streben wenig günstig. Nachdem sie seit ihrem 11. Jahre in Haus und Feld der Eltern tüchtig hatte schaffen müssen u. dann einige Zeit auf Gütern als Wirtschafterin thätig gewesen war, verheiratete sie sich 1874 mit einem Bauernsohn, mit dem sie später nach Groß-Wersmeninken übersiedelte, wo sie ein Häuschen und ein Stück Feld erwarben. Doch lebte sie auch hier noch in den beschränktesten Verhältnissen u. ist seit dem Jahre 1890 infolge der Influenza mehr leidend als gesund. Um die Mittel zu gewinnen, ihrem Sohn die Wahl des Lehrerberufes zu ermöglichen, veranstaltete der bekannte Anwalt der dichtenden Frauen, Prof. Karl Weiß, eine Auswahl ihrer Dichtungen und die Herausgabe derselben. Der Erfolg war ein glänzender u. gestaltete denn auch die äußere Lage der Dichterin zu einer angenehmen und befriedigenden.

Schr.: Johanna Ambrosius, eine deutsche Volksdichterin (Ge., mit Einleitung v. Karl Schrattenthal), 1895. 25. Aufl. 1896.

Voigt, Luise, wurde am 28. Novbr. 1858 (n. a. 1857) zu Kuttenberg in Böhmen als die Tochter eines österreichischen Offiziers geboren, verlebte ihre erste Jugend im Hause

ihres Großvaters, des Landesgerichtspräsidenten von Erhart, und zog dann zu ihren Eltern, die nach Iglau versetzt worden waren. Hier empfing Luise ihre wissenschaftliche Ausbildung. Mit 18 Jahren vermählte sie sich an den k. k. Bezirksrichter L. Voigt in Eibenschütz, mit dem sie in glücklichster Ehe lebte, bis der Tod sie 1887 löste. Die Witwe kehrte zunächst nach Iglau zurück u. siedelte 1891 nach Wien über.

Schr.: Von Herz zu Herz (Nn.), 1890. – Rauschgold (E.), 1891. – Gewagt (E.), 1892.

Voigtel-Volgiani, Valeska, s. Volgiani!

Volderauer, Friedrich Maria, Sohn eines Kaufmanns, wurde am 16. Juni 1844 in Salzburg geboren u. widmete sich dem Handelsstande. Nachdem er in den Jahren 1868–70 einen großen Teil von Europa bereist hatte, gründete er ein eigenes Geschäft in seiner Vaterstadt, dem er noch heute vorsteht.

Schr.: Gedichte, 1877.

Volgemann, August Heinrich Friedrich, * am 6. Dezbr. 1816 zu Hamburg als der Sohn eines Porzellanmalers, wirkte einige Jahre als Lehrer in seiner Vaterstadt, widmete sich dann aber gänzlich litterarischen Arbeiten: als Gelegenheitsdichter, sowie als Korrespondent u. Mitarbeiter an verschiedenen Lokalblättern und Zeitschriften.

Schr.: Die kleinen Debütanten (Versspiel), 1838. – Die Rückkehr nach Hamburg (Festsp.), 1839. – De Regenrock (En Buernspill), 1839. – Neujahrswünsche (Festsp.), 1840. – Ernst u. Scherz (Ge.); 2 Hefte, 1852 bis 1853. – Die Waise aus Lowood (Schsp. n. einem R.), 1853. – Deutschland über alles! (Zeitgemälde), 1871.

Volger, Adolf, geb. am 21. Januar 1843 zu Landsberg a. d. Warthe als der Sohn eines Buchhändlers, widmete sich in dem Geschäfte seines Vaters gleichfalls dem Buchhandel und war in diesem Berufe längere Jahre in verschiedenen Städten wirksam; gleichzeitig beschäftigte er sich mit litterarischen Arbeiten. Seit mehreren Jahren lebt er wieder in Landsberg als Mitinhaber der Buchhandlung Volger u. Klein.

Schr.: Wer die Wahl hat (Lsp.), 1873. – Märchenbilder (2 Dn.: Ein Liebes-Frühlingstraum. – Der Geist der Berge), 1879. – Armins Kampfruf (Dr.), 1884. – Der wilde Jäger (Volksst., mit s. Bruder Fritz V.), 1884. – Fridericus Rex, unser König u. Herr (Schsp.), 1884. – Frieda (Ep. G.), 1884. – Aus eiserner Zeit oder: Die Erstürmung von Magdeburg (Volksschsp.), 1875. – Von Kolin bis Leuthen (Schsp.), 1878. – Die Wogenbraut (Ep. G.), 1885. – Vom Fels zum Meer (Patriot. Festsp.), 1886. – Kaisers Geburtstag (Festsp.), 1888. – Bädeker junior (Schw.), 1889. – Fahnenweihe (Ge. u. Ansprachen), 1890. – Ginevra (Erzähld. G.), 2. Aufl. 1890. – Die Herthasage (Ep. G.), 1893. – Fridericus Rex, unser König und Herr (Lagerscene), 1895.

Volger, Eduard, Bruder des Vorigen, * am 23. Aug. 1847 zu Landsberg a. d. Warthe, besuchte das dortige Gymnasium u. widmete sich — wenn auch gegen seine Neigung, die mehr zur Bühne hindrängte — im Geschäfte seines Vaters dem Buchhandel, dem er auch später aus Familienrücksichten treu blieb. Erst 1883 gab er seinen Beruf auf, um hinfort als Schriftsteller, besonders für die Bühne, zu wirken. Er lebt in Leipzig.

Schr.: Auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege! (Schw.), 1875. – Ludwigs XIV. Jugendliebe (Schsp.), 1876. – Leonore (Schw.), 1876. – Die junge Frau (Lsp.), 1882. – Die Hausfee (Lsp.), 1883. – Frithjof (D.),

1884. – Nach der Hochzeit (Lsp.), 1884. – Allerhand Dummheiten (Humor.), 1893. – Komische Käuze (Hum.), 1895.

Volger, Franz, Bruder der Vorigen, * am 2. Novbr. 1848 zu Landsberg a. d. Warthe, widmete sich gleichfalls dem Buchhandel, war daneben 1870–71 Redakteur des „Anklamer Wochenblattes", später in Trier Mitarbeiter der „Trierschen Zeitung" und trat 1878 gänzlich zur litterarischen Carriere über. Er redigierte zunächst die „Niederrheinische Zeitung" in Wesel und ging 1879 nach Altenburg, wo er noch heute als Redakteur der „Altenburger Zeitung" und der belletristischen Zeitschrift „Am häuslichen Herd" lebt.

Schr.: Brandenburger u. Lothringer, oder: Eine friedliche Eroberung (Schw.), 1875. – Der Kriegsminister des Königs Theodor (Lsp.), 1875. – Mythologische Studien (Lsp.), 1876. – Genius und Genie (Lsp.), 1876. – Die Saarlande in Sage, Geschichte u. Beschreibung, 1877. – Ein Stoff zum Lustspiel (Lsp.), 1877. – Kerker u. Lorbeer (Dr.), 1877. – Die Rose von Niederland (Schsp.), 1877. – Im Kabinett des großen Kurfürsten (Dr.), 1877. – Altenburger Kriegserinnerungen aus alter und neuer Zeit (Festsp.), 1892. – Blätter und Blüten aus dem Fremdenbuche der Leuchtenburg, 1895.

Volger, Fritz, pseudon. **E. Hildebrand,** Bruder der Vorigen, wurde am 8. Septbr. 1841 zu Landsberg an der Warthe geboren, besuchte die Realschule daselbst u. trat 1885 als Lehrling in das väterliche Geschäft ein, das er, nachdem er zu seiner Ausbildung längere Zeit in Berlin u. Köln geweilt, 1875 übernahm u. selbst leitete. Schon seit 1862 vielfach litterarisch thätig, widmete er sich seit 1880 ausschließlich der dramatischen Dichtung. Er starb am 9. Februar 1893.

Schr.: Reichsgräfin Gisela (Schsp., nach d. R. der E. Marlitt), 1866. – O Straßburg, du wunderschöne Stadt! (Schsp.), 1870. – Acht Tage nach der Hochzeit (Lsp.), 1871. – Nur nicht empfindlich! (Schw.), 1871. – Die Herren Gelehrten (Lsp.), 1871. – Im Lager vor Paris, oder: Füsilier Kutschke (Schw.), 1873. – Tante und Nichte (Lsp.), 1873. – Backfische auf Reisen (O.), 1876. – Denkzettel (Schw.), 1877. – Im Wartesalon (Schw.), 1880. – Beim Täßchen Kaffee (Schw.), 1880. – Ein Stündchen in der Buchhandlung (Schw.), 1880. – Preußische Farben (Schw.), 1881. Soldatenliebe (Schw.), 1882. – Blind geladen (Schw.), 1882. – Im Lager vor Metz (Schw.), 1882. – Wachtstuben-Abenteuer (Schw.), 1882. – Jochen Päsel, oder: Zu Befehl, Herr Lieutenant! (Schw.), 1883. – Grüner Jäger (Schw.), 1883. – Im Rock des Königs (Schw.), 1883. – Königin Luise (Dr. Bild), 1883. – Eine ägyptische Königstochter (P.), 1883. – Auf dem Schöffengericht (Schw.), 1883. – Lubowski (Schw.), 1883. – Der Raubmörder (Schw.), 1883. – Das Bild des Kaisers (Dramolett), 1884. – Krieg und Frieden (Schw.), 1884. – Eine gemischte Ehe (Schw.), 1884. – Vater Blücher (Genrebild), 1884. – Vor Paris nichts Neues! (Schw.), 1884. – Piefke-Pascha (Schw.), 1884. – Ein gefangener Dichter (Lsp.), 1884. – Sonntagsjäger (P.), 1884. – Ein deutscher Reichsfechtmeister (Schw.), 1884. – Der wilde Jäger (Volksst.), 1884. – Ein lustiger Krieg (Schw.), 1884. – Pechmüller, oder: Ein Schauspieler in der Klemme (Schw.), 1884. – Einquartiert (Schw.), 1886. – Ein Stündchen beim alten Dessauer (Genrebild), 1886. – Mein Schatz ist ein Reiter (Schw.), 1888. – Es lebe der Kaiser (Patriot. Genrebild), 1889. – Eine Kriegslist (Schw.), 1889. – Fürs Militär laß

ich mein Leben! (Schw.), 1889. – Krieg und Frieden, oder: Kutschke als Budiker (Schw.), 1891. – Kutschke in Afrika (Schw.), 1891. – Zu Befehl, Herr Unteroffizier! (Schw.), 1891. – Unser Bursche (Schw.), 1891. – Nur militärisch! oder: Hans und Peter (Schw.), 1891. – Das rauchlose Pulver (Lsp.), 1891. – Fünf Jahre nach der Hochzeit (Lsp.), 1891. – Miß Herkules (Schw.), 1892. – Die alte Schabracke (Schw.), 1892. – Gab heraus: Militärisches Theater-Album (79 Nrn.), 1882 ff. – Neue Liebhaberbühne (63 Nrn.), 1883 ff.

Volger, Georg Julius Bruno, jüngerer Bruder der Vorigen, * am 28. Juni 1854 in Landsberg an der Warthe, erlernte gleichfalls den Buchhandel u. arbeitet jetzt in diesem Berufszweige in Berlin. Daneben ist er als Journalist und Dramatiker thätig, besuchte auch eine Zeit lang, um das Wesen der Bühne näher kennen zu lernen, die Berliner Theaterakademie.

Schr.: Die kleine Schwarze (P.), 1878. – Sein Name ist Meyer (P.), 1878. – Russische Sitten (Lsp.), 1883. – Kathi, oder: Alles durch den Reichsfechtorden, 1883. – Der Trompeter von Schöneberg (P.), 1884. – Fechtrats Tochter (P.), 1884. – Unser Fritz (Lsp.), 1884. – Ein Düppeler, oder: Im Kasino (P.), 1886. – Die schiefe Schlachtordnung, oder: Lehrstand und Wehrstand (Schw.), 1888. – Schneidig! (Milit. Schw.), 1889. – Wie Ziethen aus dem Busch (Schw.), 1890.

Volger, Paul, Bruder der Vorigen, geb. am 4. Septbr. 1856 zu Landsberg an der Warthe, erlernte gleichfalls den Buchhandel, war dann einige Jahre Redakteur der „Illustrierten Blätter" u. lebt jetzt wieder in seiner Vaterstadt als Mitinhaber der Buchhandlung Volger u. Klein.

Schr.: Ein Viertelstündchen Feldwebel (Milit. Schw. mit Ges.), 1893. – Kikebusch als General (Milit. Schw. mit Ges.), 1894.

*

Volk, Georg, * am 26. April 1861 zu Langen-Brombach im hessischen Odenwald, besuchte die Volksschule seines Heimatsortes, erhielt daneben Privatunterricht in fremden Sprachen, bis er 1875 in die Präparandenanstalt zu Lindenfels eintrat. Von 1877–80 besuchte er das Lehrerseminar in Bensheim und wurde dann als Lehrer an der Bürgerschule zu Offenbach a. M. angestellt, wo er jetzt noch wirkt. Neben seiner Berufsarbeit widmete er sich dem Studium des deutschen Volkstums, besonders demjenigen seiner Odenwälder Heimat. Mit Wilhelm Müller-Amorbach (s. d.) gab er 1887–89 den Volkskalender „Der gehörnte Siegfried" heraus, u. seit 1894 redigiert er den „wahren und echten (Frankfurter) hinkenden Boten".

Schr.: Gedichte in Odenwälder Mundart, 1890. – Bergluft (Neue Ge. u. Sprüche in Odenw. Mdart.), 1891. – Auf der Ofenbank (En. in Odenw. Mdt.), 1892. – Beim Kienspanlicht (Geschn. aus Großvaters Zeiten), 1894. – Aus dem Leben (Geschichten f. d. Jugend), 1895.

Volk, Wilhelm Gustav Werner, pseudon. **Ludwig Clarus,** wurde am 25. Jan. 1804 zu Halberstadt geboren; sein Vater war Assessor beim Kolonie-Gericht, kam später nach Helmstedt, dann wieder nach Halberstadt u. zuletzt nach Magdeburg, wo er 1826 starb. Nach seiner Vorbildung in verschiedenen Schulen bezog V. Ostern 1823 die Universität Göttingen, um sich dem Studium der Rechte zu widmen, setzte dasselbe in Berlin fort, wo er auch Hegels und Schleiermachers Vorlesungen hörte, und wurde 1826 Auskultator beim Stadt- und Landgericht zu Magdeburg. Nachdem er 1829 das Refe-

rendariatsexamen bestanden, ging er zur Verwaltung über. Im Jahre 1832–33 hörte er in Berlin kameralistische Kollegien und verkehrte hier vielfach mit dem damals schon katholisch gewordenen G. Philipps. Diesen traf er 1836 auf einer Reise in München wieder u. wurde durch ihn mit Brentano, Görres und andern Mystikern bekannt, durch deren Einfluß er sich mehr und mehr dem Katholizismus zuneigte. Seit dem Frühjahr 1838 beim Regierungskollegium in Erfurt angestellt, unternahm er in der Folge wiederholte Reisen nach Süddeutschland u. trat auf einer solchen am 18. Oktbr. 1855 zu Aigen bei Salzburg mit seiner Gattin zur katholischen Kirche über. Seit 1858 zu Erfurt im Ruhestande lebend, starb er daselbst am 17. März 1869.

Schr.: Osmia (Tr. a. d. Portugies. übers.), 1824. – See-Anemonen (Rn. eines Unbekannten; hrsg. v. F. W. Genthe), 1836. – Schweden, sonst u. jetzt (Reisebriefe), 1847. – Die Märtyrer (Dr. G., a. d. Schwedischen des Stagnelius übers.), 1853. – Caupolican (E.); II, 1859.

Voelkel, Karl, pseud. **Rudolf Benrath,** wurde am 3. Januar 1869 zu Tanna (Reuß, jüng. Linie) als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte seit dem Herbst 1881 das Gymnasium zu Schleiz, mußte dasselbe aber wegen andauernder Krankheit im Novbr. 1884 wieder verlassen u. zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ins Elternhaus zurückkehren. Ostern 1885 trat er als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft und lebt er jetzt (1893) als Handlungsgehilfe in Ölsnitz im Vogtlande.

Schr.: Burschenweisen in Dur und Moll, 1890.

Volker, Friedrich, Pseudonym für **Friedrich Vetter;** s. d.!

Volkhausen, Julie Adeline, geb. Voigt, wurde 1823 zu Solingen geboren und verheiratete sich 1853 mit D. Ph. K. Frdr. Volkhausen, Privatlehrer in Hamburg, dem sie 1867 nach Frankfurt a. M. folgte, wo er die Redaktion der „Frankfurter Zeitung" übernahm. Später lebte sie in Düsseldorf.

Schr.: Irren u. Finden (R.), 1859. – Sara (R.), 1861. – Der Tannenhof (R.); III, 1865. – Das Kind aus dem Ebräergang (R.); II, 1870.

Volkmann, Freimund, Pseud. für **Johann Krüger:** s. d.!

Volkmann, Richard von, pseudon. **Richard Leander,** wurde am 17. August 1830 zu Leipzig als der Sohn des in Halle 1878 verstorbenen Geh. Medizinalrats u. Professors Alfred Wilhelm Volkmann geboren, siedelte 1837 mit seinen Eltern nach Dorpat über, wohin der Vater eine Berufung erhalten hatte, und kam sechs Jahre später mit ihnen nach Halle. Hier u. nachmals in Grimma erhielt der Sohn seine Ausbildung. Er studierte in Halle, Gießen und Berlin Medizin und Chirurgie, unternahm dann eine längere Reise, ließ sich darauf in Halle als praktischer Arzt nieder und habilitierte sich 1857 als Privatdocent der Chirurgie in Halle. Sein glänzendes Talent als Operateur trat bald hervor, u. seine Leistungen auf dem Gebiete der operativen Kriegschirurgie während der Kriege von 1866 und 1870 führten ihn auf die Höhe seines Ruhmes. Im Jahre 1863 wurde er außerordentl. und 1867 ordentl. Professor, später Geh. Medizinalrat und konsultierender Generalarzt der Armee und schließlich Generalarzt 1. Klasse. Die Einrichtung der chirurgischen Klinik in dem prächtigen, neu erbauten Gebäude zu Halle ist sein Werk, und stand er derselben bis zu seinem Tode als Direktor vor. Einen 1882 erhaltenen Ruf an Langenbecks

Stelle nach Berlin lehnte er ab. Im Jahre 1885 erhob ihn der Kaiser in den erblichen Adelstand. Zur Heilung eines Leidens begab er sich 1889 in die Binswangersche Heilanstalt in Jena, und hier starb er am 28. November 1889 an einer Lungenentzündung.

Schr.: Träumereien an französischen Kaminen (M.), 1871. – Aus der Burschenzeit (Jd.), 1876. – Gedichte, 1878. – Kleine Geschichten, 1885. – Alte und neue Troubadour-Lieder, 1889.

Vollbrecht, C., Pseud. für **Ottilie Söllner**; s. d.!

Vollmar, Agnes, wurde am 22. Mai 1836 in einem am Walde gelegenen Hause des Vorharzes (bei Schladen) geboren, wo ihr Vater preußischer Obertelegraphist war. Ihre Erziehung erhielt sie im Pfarrhause zu Burgdorf; der dortige Pastor u. seine Frau unterrichteten ihre große Kinderschar selbst u. Agnes mit. Als ihr Vater im Herbst 1849 als Chef der Telegraphenstation nach Halle a. S. versetzt ward, trat sie in einen geistig bedeutenderen Kreis, und mehr u. mehr wurde hier das Streben in ihr geweckt, sich selbständig weiter zu bilden u. andern zu nützen. Es entstanden eine Menge Gedichte u. Gelegenheits-Schauspiele für den engeren Kreis der Freunde. Im Jahre 1861 folgte Agnes V. der Aufforderung, ein Jahr lang in der Goßnerschen Mission zu Berlin zu arbeiten; aber aus einem Jahre wurden dreizehn, während welcher Zeit sie der dortigen Buchhandlung vorstand. Hier entstanden außer ihren novellistischen Arbeiten auch eine Menge kleiner Erzählungen für jung u. alt, die der inneren Mission dienstbar werden sollten u. weite Verbreitung fanden. Am 1. April 1874 trat Agnes V. Familienverhältnisse halber aus der Arbeit der Goßnerschen Mission u. lebt nun in Berlin ihren schriftstellerischen Arbeiten und denen der inneren Mission.

Schr.: Das Pfarrhaus im Harz (E.), 1864. – Drei Weihnachtsabende (E.), 1866. – Das Pfarrhaus in Indien (E.), 1871. – Tannenreiser (4 En.), 1871. – Sibylle (E.), 1874. – Unter dem Christbaum (En.), 1876. – Unterwegs u. zu Hause (En.), 1880. – Bei Licht besehen (E.), 1883. – Eine Nacht (E.), 1883. – Ein wunderbarer Weihnachtsabend (E.), 1883. – Weihnachtsgrün (7 En.), 1884. – Großmutter (E.), 1885. – Tannenzweige (5 En.), 1887. – Christblumen vom Sinai, 1890.

Vollmar, Anton, * am 26. März 1843 zu Ottobeuren im bayerischen Allgäu als der Sohn wohlhabender Landleute, besuchte seit 1853 die Studienanstalt zu Kempten u. widmete sich später dem Kaufmannsstande. Verschiedene Stellungen in diesem Berufe führten ihn bald hierhin, bald dorthin, bis er sich endlich dauernd in Augsburg niederließ. Mit seinem „Stauf“ errang er sich den ersten Preis in der Frankfurter Preiskonkurrenz vom Jahre 1881. Auch ist V. als Feuilletonist und Übersetzer thätig, wozu ihn besonders seine linguistische Bildung befähigt, die sich über die klassischen Sprachen sowohl, als auch über die lebenden in West-, Süd- u. Central-Europa erstreckt.

Schr.: Stauf (Tr.), 1881.

Vonbank, Johann Georg, wurde am 15. Septbr. 1824 zu Braz bei Bludenz in Vorarlberg geboren, studierte am Gymnasium zu Feldkirch, dann auf den Universitäten Innsbruck u. Padua, absolvierte die Theologie in Brixen u. wurde 1850 zum Priester geweiht. Noch in demselben Jahre erhielt er eine Anstellung als Professor für deutsche Sprache u. Litteratur am Gymnasium zu Feldkirch

u. wirkte seit 1856 in gleicher Eigenschaft an den Gymnasien in Zara, seit 1858 in Laibach und 1860–66 in Innsbruck, bis das neu erwachte politische Leben u. die konfessionellen Kämpfe in Österreich, speciell in Tirol, ihn mehr und mehr in Anspruch nahmen, so daß er im Jahre 1866 freiwillig aus dem Staatsdienst austrat, um ausschließlich der katholischen Publizistik, der Vereinsthätigkeit u. der Poesie zu leben. Er gründete und redigierte die „Tiroler Stimmen“ in Innsbruck, seit 1868 in Bregenz das „Vorarlberger Volksblatt“ u. wurde hier auch Schöpfer des „katholisch-konstitutionellen Kasinos“. Im Frühjahr 1870 verließ er Tirol, wurde Erzieher beim Fürsten von Isenburg-Birstein, lebte später, schriftstellerisch thätig, in Wien, von 1875–90 teils als Frühmesser, teils als Expositus u. Deficient in St. Gallenkirch, Bartholomäberg, Gargellen, Gortipohl, Innsbruck, Mieders und Deutsch-Matrei und ging 1890 nach Afrika, wo er zu Mariannhill in Natal als P. Athanasius in die Trappisten-Kongregation eintrat. Schon im folgenden Jahre kehrte er nach Europa zurück, lebte längere Zeit in Klagenfurt u. zuletzt als Hauspriester des Noviziats der Schulbrüder in Strebersdorf bei Wien, wo er am 31. Jan. 1894 starb.

Schr.: Alois Meßmer (Lebensbild); II, 1860-62. – Sonette, 1862. – Gedichte, 1869. 2. Aufl. u. d. T.: Durch Nacht zum Licht (Ge.), 1892. – Von Innsbruck nach Mariannhill, 1891.

Vonbun, Franz Joseph, * am 28. Novbr. 1824 in Laz bei Nüziders in Vorarlberg, verlebte seine Kindheit bei einem Oheim auf Raggal, besuchte 1836–42 das Gymnasium in Feldkirch, 1842–44 den philosophischen Kursus in Innsbruck und studierte darauf bis 1848 in Wien u. noch ein halbes Jahr in München Medizin. Ende 1849 erlangte er in Wien die medizinische Doktorwürde, war dann einige Monate praktischer Arzt in Feldkirch und ließ sich darauf als solcher in Schruns nieder, wo er am 17. März 1870 starb.

Schr.: Volkssagen aus Vorarlberg, 1847. – Die Sagen Vorarlbergs, 1858. 2. Aufl. hrsg. v. Herm. Sander, 1889.

Voneisen, Franz, pseud. für Zdenko Zelezny; s. d.!

Vorberg, Karl August Wilhelm, wurde am 3. März 1819 zu Wolmirstädt bei Magdeburg geboren. Früh verwaist, nahm sich seiner ein Oheim, der Prediger Vorberg in Magdeburg, väterlich an und sandte ihn 1829 auf die Schulen der Franckeschen Stiftungen in Halle a. d. Saale, die der Knabe bis 1837 besuchte. Infolge einer kleinen Kugel-Affaire mußte dieser die lateinische Schule verlassen; er trat 1839 bei der Artillerie in Erfurt ein, machte 1849 den Feldzug in Schleswig-Holstein mit und schied 1851 als Oberfeuerwerker aus dem aktiven Dienst, um eine Anstellung im Civildienst bei der Regierung in Minden zu übernehmen. Nachmals ward V. in Paderborn, Münster, Kreuznach beschäftigt und lebte dann viele Jahre als Beamter der Eisenbahn zu St. Johann-Saarbrücken. Am 1. April 1885 trat er in den Ruhestand und siedelte dann nach Deutz über.

Schr.: Lebens- u. Campagnebilder aus Schleswig-Holstein, 1859. – Maria Gloriosa (Hist. R.), 1860. – Die Emigranten (R.), 1862. – Preußens Ruhmestage (Ge.), 1866. – Wittekind (Ep. in 19 Ges.), 1866. – Vermischte Gedichte, 1866. – Preußens neues Heldenbuch (Soldatenlieder), 1868. – Das Heldentum des Dampfes (R.), 1873. – Sonette aus Rheinland und Westfalen, 1878.

Vorberg, Max Otto, geb. am 11. Jan. 1838 zu Magdeburg, wo sein Vater Pastor an St. Katharinen war, verwaiste frühe u. erhielt seine Erziehung im Hause des Justizrats Silberschlag und auf dem Alumnate des Klosters U. L. Frauen in Magdeburg. Nachdem er 1857 die Reifeprüfung bestanden, studierte er in Halle und Berlin Theologie, wurde 1862 Erzieher am Kadettenhause in Potsdam, 1864 Hilfsprediger an der Stadtvoigtei in Berlin u. nach dem Feldzuge von 1866, an dem er sich freiwillig beteiligte, Divisionspfarrer der 20. Division, die er auch in den Krieg 1870–71 begleitete. Nach der Heimkehr wurde er 1871 Pastor an St. Bartholomäus in Berlin, an der er 14 Jahre wirkte. Seit 1885 ist er Superintendent, Kreisschulinspektor u. Pfarrer zu Schöneberg bei Berlin. Außer Predigten, theologischen und historischen Werken u. Aufsätzen veröffentlichte er

Schr.: Heimwärts! (Gesch. a. unsern Tagen), 1866. 1887. – Irrgangs Heimfahrt (Gesch. in 24 Abenteuern), 1868. 1886. – Der Lutherhof von Gastein (Hist. R.), 1884. – Bis Weihnachten! (Blätter a. d. Leben zweier Schwestern), 1885. – Ein Streifzug durch die moderne Belletristik, 1890. – Die Reformation und die deutsche klassische Litteratur, 1892.

Vorbrodt, Ferdinand August, geb. 1844 zu Schackensleben unweit Magdeburg, widmete seine Jugendzeit der Musik u. den Gymnasialwissenschaften und trat 1862 in das Seminar zu Halberstadt ein, nach dessen Absolvierung er 1865 Erzieher im Hause des Barons von Veltheim in Klein-Santersleben wurde. Hier hatte er Gelegenheit, das Leben in den hocharistokratischen Kreisen kennen zu lernen u. sich namentlich mit der französischen Sprache und Litteratur vertraut zu machen. Später trat er in ein öffentliches Lehramt ein und ist nun seit Jahren Lehrer an der Bürgerschule in Schönebeck bei Magdeburg.

Schr.: Gedichte, 1866.

Vormeng, Karl, * am 16. Septbr. 1843 zu Bütow in Pommern, kam mit sechs Jahren nach Berlin u. besuchte hier das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium. Im Jahre 1863 ward er Zögling der medizinisch-chirurgischen Akademie für das Militär, erwarb 1867 den Doktorgrad und bestand die medizinischen Staatsprüfungen, worauf er 1868 als Assistenz-Arzt in Posen in das Militär eintrat. Als solcher machte er den Feldzug nach Frankreich mit u. verblieb dort auch während der ganzen Okkupationszeit. Im Jahre 1874 wurde er als Stabsarzt in das medizinisch-chirurg. Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin versetzt, kam 1877 als Bataillonsarzt nach Kolberg und nahm 1878 seinen Abschied. Seitdem lebt er als praktischer Arzt in Berlin und wurde 1895 zum Sanitätsrat ernannt.

Schr.: Auch dabei! (Er. aus der Kriegs- und Okkupationszeit), 1892. 2. Aufl. 1895. – Erlebnisse eines Arztes a. d. französ. Kriegs- u. Okkupationszeit), 1892. – Ernste u. heitere Bilder a. d. französ. Okkupationszeit, 1893. – Wie Fritz Mediziner ward (Gedenkblätter), 1895.

Vortmann, Thusnelda, wurde in Triest geboren und in der Nähe dieser Stadt auf dem Landgute ihres Vaters in der Einsamkeit des Landlebens erzogen. Sehr jung nach Lemberg in Galizien verheiratet, fand sie in der Folge eine zweite geliebte Heimat in Wien, wo sie sich niederließ. In der heiteren Umgebung daselbst fand sie Anregung und lernte sie Lebensfreude kennen. Infolge einer späteren Übersiedelung nach Moskau wurde sie von einer Lun-

genkrankheit befallen, die sie erst nach jahrelangem Aufenthalte in südlichen Kurorten überwand.

Schr.: Gedichte, 1883. – Bergkrystalle (Lyr. Dn.), 1890. – Nadelstiche (Ge.), 1891.

Voß, Carl Adolf, * am 22. Jan. 1866 in Kiel als der Sohn eines Tischlermeisters, besuchte die Bürgerschule daselbst, die Präparandenanstalt Hassee u. 1885-88 das Lehrerseminar in Eckernförde. Er wurde dann Lehrer an einer Volksschule in Kiel und trat 1890 an die dortige Knabenmittelschule über.

Schr.: Kruse Dinger ut min Muskist (Plattd. Ge.), 1890. 3. Aufl. 1895.

Voß, Ottilie, geb. Kuster, wurde am 4. Jan. 1840 zu Königsberg in Pr. als die Tochter eines Regierungsbeamten geboren und verheiratete sich dort mit dem bekannten Komponisten u. Stabstrompeter des 1. Feld-Artillerie-Regiments, Voß. Im Jahre 1870 siedelte sie nach Berlin über. Sie bekundete ein lebhaftes Interesse für Wohlthätigkeitsanstalten, u. demselben entsprangen auch ihre Schriften „Pereat der Staub. Hygieinische Ratschläge" (1867) u. „Die Salzbäder und ihre Bedeutung" (1878). Außerdem veröffentlichte sie

Schr.: Gedichte, 1889. 3. Aufl. 1896. – Buchholzens in Königsberg (Hum.), 1896.

Voß, Richard, wurde am 2. Febr. 1851 auf dem Dominium Neugrage in Pommern als der Sohn eines Gutsbesitzers geboren, erhielt seinen ersten Unterricht durch Hauslehrer u. machte als Zögling des Andreas-Instituts in Sulza frühzeitig sein Abiturium. Zum Landwirt bestimmt, fand V. doch bald mehr Befriedigung im litterarischen Wirken und unternahm später längere Reisen durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich und namentlich Italien. Durch körperliche Leiden unfähig, sich 1870 dem Heere gegen Frankreich als Kämpfer fürs Vaterland anzuschließen, zog er als Johanniter ins Feld und erhielt in Ausübung seines Liebesdienstes einen Schuß ins Bein. Nach Deutschland zurückgekehrt, widmete er sich philosophischen Studien in Jena und München, nach deren Beendigung er sich auf seine Villa Bergfrieden bei Berchtesgaden zurückzog. Häufig besuchte er von hier aus Italien, wo er besonders gern in Frascati weilte. Der Großherzog von Sachsen ernannte ihn 1884 zum Bibliothekar der Wartburg. Im J. 1888 wurde V. von einem schweren Nervenleiden heimgesucht, weshalb er sich in die Heilanstalt des Professors Krafft-Ebing in Wien begab, aus der er denn auch 1890 als geheilt entlassen werden konnte. Seitdem lebt er teils in Wien, teils in Berchtesgaden, teils in Berlin.

Schr.: Nachtgedanken, 1871. – Visionen eines deutschen Patrioten, 1874. – Helena (Aus den Papieren eines verstorben. Pessimisten), 1874. – Unfehlbar (Schsp.), 1874. – Savonarola (Tr.), 1878. 1895. – Scherben (gesammelt v. einem müden Manne), 1878. Neue Folge, 1880. – Magda (Tr.), 1879. – Die Patrizierin (Tr.), 1881. – Frauengestalten (Edlen Frauen erzählt), 1879. – Bergasyl (E.), 1881. – Pater Modestus (Schsp.), 1883. – Der Mohr des Zaren (Schsp.), 1883. – Luigia Sanfelice (Tr., preisgekr.), 1882. – Regula Brandt (Schsp.), 1883. – Rafael (Festgabe), 1883. – Rolla (Die Lebenstragödie e. Schauspielerin); II, 1883. – Römische Dorfgeschichten, 1884. – San Sebastian, 1883. – Unehrlich Volk (Tr.), 1884. – Die neuen Römer (R.); II, 1885. – Die neue Circe (Ital. Dorfgesch.), 1885. – Mutter Gertrud (Schsp.), 1886. – Der Sohn der Volskerin (R.), 1886. – Treu dem Herrn

(Schsp.), 1886. – Alexandra (Dr.), 1886. – Brigitta (Tr.), 1887. – Wehe den Besiegten (Dr.), 1888. – Die Auferstandenen (Antinihilist. R.); II, 1887. – Michael Cibula (R.), 1887. – Kinder des Südens (Römische Geschn.), 1888. – Dahiel, der Konvertit (R.); III, 1888. – Erlebtes und Geschautes (Bilder a. Italien), 1888. – Nubia (E.), 1889. – Novellen, 1889. – Die Sabinerin. Felice Feste. Die Mutter der Catonen (Röm. Dorfgeschn.), 1890. – Juliane (R.), 1890. – Der Mönch von Berchtesgaden und andere Erzählungen, 1891. – Die neue Zeit (Tr.), 1892. – Der Väter Erbe (Volksst.), 1892. – Schuldig! (Dr.), 1892. – Unebenbürtig (Tr.), 1892. – Der Väter Erbe (Volksst., Dialektübertrag. von Hans Neuert), 1893. – Malaria (Schsp.), 1893. – Jürg Jenatsch (Tr.), 1893. – Der Zugvogel (Schsp.), 1893. – Daniel Danieli (Schsp.), 1894. – Arme Maria (Schsp.), 1894. – Zwischen zwei Herzen (Schsp.), 1895. – Die blonde Kathrein (Märchensp. n. Andersen), 1895.

Waal, Anton Maria de, geb. am 4. Mai 1836 (n. a. 1837) zu Emmerich in der Rheinprovinz, widmete sich dem Studium der katholischen Theologie, war nach erlangter Priesterweihe einige Zeit in der Seelsorge thätig u. ging 1868 nach Rom, wo er als Dr. theol., Rektor des deutschen National-Hospizes von Camposanto und päpstlicher Geheimer Kammerherr noch jetzt lebt. Er hat auf dem Gebiete der Altertumskunde eine Reihe wertvoller Schriften veröffentlicht, giebt seit 1886 auch mit Prof. Finke von Münster die „Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte" heraus.

Schr.: Meister Faustgerecht (Dr.), 1872. – Tata Giovanni (Dr.), 1877. – Valeria, oder: Der Triumphzug aus den Katakomben (Histor. E.), 1884. 3. Aufl. 1896. – Kronen und Palmen (Dr.), 1888. – Die Streiter des heiligen Vaters (Schsp.), 2. Aufl. 1888. – Tim, der Negerknabe (Schsp.), 1889. – Katakomben-Bilder (6 En. a. d. ersten Jahrh. der christl. Kirche); II, 1891.

Wachenhusen, Hans, wurde am 31. Dezember 1827 zu Trier als der Sohn eines Offiziers geboren, kam frühe, nach den ersten Jugendjahren, nach Norddeutschland u. mußte nach genossener Schulbildung auf Drängen seines Vormundes sich dem Buchhandel widmen. Er vollbrachte seine Lehrzeit im Geschäfte seines Oheims, des Buchhändlers Opitz in Wismar. Indessen fehlte ihm jeglicher Sinn für einen regelrechten Beruf; er studierte nun neuere Sprachen, versuchte es dann als Schriftsteller u. ging schließlich, getrieben durch ein lebhaftes Interesse am Studium der Völker, auf Reisen. Er begann dieselben mit einem längeren Zuge durch Schweden, Norwegen, Lappland, Finnland u. Island, erlitt bei Wardöhus am Nordkap Schiffbruch u. segelte dann nach dem Weißen Meere, um Vorstudien für eine Übersetzung des altfinnischen Epos „Kalewala" zu machen, erlahmte jedoch in dieser Arbeit, die eben sein innerer Beruf nicht war. Eine Reise durch Rußland und ein kurzer Ausflug nach Amerika schlossen sich hieran an. Dann eilte W. bei Ausbruch des Donaukrieges, des Vorspiels zum Krimkriege, 1853 in das türkische Lager u. begleitete die türkischen Truppen während der Gefechte an der Donau. Hier passierte es ihm, daß er bei Nikopol von Arnauten gefangen genommen wurde, die ihn für einen russischen Spion hielten und sicher erschossen hätten, wenn nicht die Dazwischenkunft ei-

nes Adjutanten Omer Paschas ihn befreit hätte. Später war er auf der Halbinsel Krim, erkrankte vor Sebastopol und ward ins deutsche Hospital nach Konstantinopel gebracht. Wieder genesen, ging er zum Friedensschluß nach Paris, von wo aus er seine ersten Pariser Schilderungen und einige kleine, feuilletonartig gehaltene Pariser Lebensskizzen veröffentlichte, die in hunderttausenden von Exemplaren verkauft wurden. Von Paris aus machte er seine erste Reise durch Spanien nach Afrika, von wo ihn der Ausbruch des royalistischen Aufstandes in Neufchatel (1856) in die Schweiz rief. Darauf folgte eine Reise durch das südliche Italien u. ein längerer Aufenthalt in Neapel. Das Jahr 1859 fand ihn im Hauptquartier des österreichisch. Feldmarschallieutenants Gyulai, in welchem er allen den unglücklichen Kämpfen von Montebello bis Solferino folgte. Im folgenden Jahre nahm er an Garibaldis Freischarenzug bis zum Einzuge in Neapel teil. Als ihm die Belagerung von Gaeta zu langweilig ward, ging er nach Rom; auf seiner Reise von hier nach Ancona wurde er in Foligno samt dem ihn begleitenden päpstlichen Kurier von den einrückenden Piemontesen abgefangen u. von General Fanti bis zur Schlacht von Macerate „als Gefangener" in seiner Nähe gehalten. Auch dem marokkanischen Kriege (1859-60) wohnte W. bei. Während des deutsch-dänischen Krieges (1864) lag er mit den preußischen Truppen den Winter hindurch vor Düppel, ging 1865 wieder nach Afrika, von da nach Paris, London, Berlin, folgte 1866 im Stabe des Generals Herwarth von Bittenfeld der Elbarmee in den böhmischen Feldzug und begab sich nach Beendigung desselben nach Paris, wo er mehrere Jahre blieb und seine bekannten Weltausstellungs-Feuilletons schrieb. Im Herbst 1869 folgte W. einer Einladung zu den Eröffnungsfesten des Suezkanals. Vom Nil eilte er nach Frankreich und machte, unabhängig von den Hauptquartieren, bei den Vorposten den ganzen Krieg (1870-71) mit und schrieb darüber seine interessanten Berichte, die, in die meisten Sprachen übersetzt, durch die ganze Welt flogen. Kaum war nach dem Kriege die Commune niedergeworfen, so eilte W. wieder nach Paris, das sein Lieblingsdomizil war u. trotz allem blieb. So seit fast zwei Jahrzehnten stets unterwegs und am liebsten da, wo die Völker aufeinander platzen, beschäftigte er sich litterarisch besonders mit Kulturschilderungen aus der Gesellschaft und dem inneren Volksleben und fand außerdem noch Muße genug, eine Reihe von Romanen zu schreiben und sein von ihm 1857 gegründetes Wochenblatt „Der Hausfreund" bis zum Jahre 1873 zu leiten. Seit 1872 lebt W., mit dem Titel eines Hofrats geziert, in Wiesbaden.

Schr.: In der Mondnacht (N.), 1854. – Die Grisette, 2. Aufl., 1855. – Die Lorette, 4. Aufl., 1855. – Die Pariser Ehe, 1855. - Ein Besuch im türkischen Lager, 1855. – Von Widdin nach Stambul, 1855. – Das neue Paris, 1855. – Byzantinische Nächte, 1855. – Paris u. die Pariser, 1855. – Cancan, 1.–3. Heft, 1856. – Reisebilder aus Spanien, 1856. – Skizzenbuch aus Neuenburg und der Schweiz, 1857. – Schmetterlinge, 1857. – Carriere eines Herzens (R.); II, 1857. – Rom und Sahara (R.); IV, 1858. – Reisebilder für die Jugend, 1858. – Armand (R. nach dem Schwed.); II, 1859. – Maccaroni (Lose Blätter), 1859. – Ein neuer Polykrates; III, 1859. – Die Frauen des Kaiserreichs, 1858. – Die Wü-

stenjäger; II, 1860. – Halbmond und Doppeladler (Soldatenbilder), 1860. – Das Buch der Reisen, 1860. – Freischaren u. Royalisten (Sicil. Tagebuch), 1860. – Die bleiche Gräfin (R.); II, 1862. – Nur ein Weib (R.); II, 1863. – Die Gräfin von der Nadel (E.), 1863. – Vor den Düppeler Schanzen, 1864. – Des Königs Ballett (R.); III, 1864. – Rouge et noir (R.); II, 1864. – Zigeunerblut (R.); II, 1865. – Am Wanderstab; II, 1865. – Berliner Photographien; II; 1865 bis 1867. – Die Verstoßene (E.); II, 1866. – Der Mann in Eisen (R.), 1866. – Unter dem weißen Adler (R.); II, 1866. – Tagebuch vom österreichischen Kriegsschauplatz, 1866. – Paris 1867 (Weltausstellungs-Bilder); II, 1867. – Eva im Paradies (Sk.), 1868. – Pariser Photographien, 1868. – Irrlichter (Glossen zu Tagestexten), 1869. – Der deutsche Volkskrieg, 1870. – Satans Mausefallen, 1870. – Tagebuch vom französischen Kriegsschauplatz; II, 1871. – Vom armen ägyptischen Mann (Fellah-Leben); II, 1871. – Haut ihm! (Kriegsbilder), 1871. – Vom neuen Babylon (Sk.), 1871. – Um schnödes Geld (R.); IV, 1872. – Die Diamanten der Gräfin d'Artois (R.); II, 1873. – Des Herzens Golgatha (R.); II, 1873. – Dorette (E.), 1874. – Die Hofdamen Ihrer Hoheit (R.); IV, 1874. – Säbel und Scapulier (R.); III, 1875. – Geschichten aus dem Badeleben, 1875. – Im Bann der Nacht (R.), 1876. – Eine Geborne (R.), 1876. – Der türkische Kosak (E.), 1876. – Die Rothemden (E.), 1876. – Schlag zwölf Uhr (E.), 1876. – Helene (R.), 1876. – Die neue Lorelei (R.); II, 1877. – Die junge Frau (R.); III, 1877. – In der Nilbarke (R.), 1877. – Der Heiduck (E.), 1878. – Der Vampir (R.), 1878. – Salon und Werkstatt (R.); II, 1879. – Die Selige (R.), 1879. – Bis zum Bettelstab (R.); III, 1879. – Prinz Otto (Lsp.), 1879. – Prinzeß Marianne (Humor. R.), 1880. – Dame Orange (R.); III, 1880. – Die ruhelose Seele (E.), 1880. – Der rote Theo (E.), 1880. – Gelebt u. gelitten (R.); IV, 1881. – Mylady (R.), 1881. – Die Gnädige (R.); II, 1882. – Die Liebe im Delta (E.), 1881. – Der Staatsanwalt (E.), 1881. – Der Gesandtschaftsball (E.), 1882. – Miß Lydia (E.), 1882. – Was die Straße verschlingt (R.); III, 1882. – Die gelbe Rose (R.); II, 1883. – Der Schweden-Schatz (R.); III, 1883. – Die Jüngste (E.), 1883. – Monaco (Sk.), 1883. – Nemi (E.), 1883. – Sünders Kind (R.); III, 1884. – Bauer und Kavalier (E.), 1884. – Ball-Elfe (R.); II, 1884. – Der Herzenfresser (R.); III, 1885. – Die tolle Betty (R.); III, 1885. – Liebe heilt alles (E.), 1886. – Zigeunerblut (R.), 1886. – Graf Betsany (R.), 1886. – Die Hochstapler (R.); III, 1887. – Die Saison in Wiesbaden (Lustige Reime), 1887. – Moderne Glücksgräber (R.), 1888. – Der Backfisch (E.), 2. Aufl. 1888. – Das Gespenst der Ehre (R.), 1888. – Das Geheimnis der Frau (R.); III, 1889. – Wer ist sie? (R.), 1889. – Die Geschichte einer Schönheit (E.), 1889. – Der Elefanten-Lord (E.), 1889. – Die schwarze Dame (R.); III, 1889. – Unglückselige Theestunden (E.), 1890. – Graf Bethusy, 1890. – Aus bewegtem Leben (Erinnerungen aus 30 Kriegs- und Friedensjahren), 1890. – Rose im Schnee u. anderes, 1890. – Sünder im Gotteskleid (R.), 2. Aufl. 1890. – Satans Gold (R.); II, 1892. – Geopfert (R.), 1891. – Eine Frauenschuld (R.), 1893. – Thea (E.), 1894. – Vom ersten bis zum letzten Schuß (Kriegserinnergn.), 1896.

Wachsmuth, Helene, wurde am 21. Septbr. 1844 zu Halenbeck in der Ostpriegnitz als die Tochter eines Guts-

besitzers geboren, erhielt ihre Erziehung unter 11 Geschwistern u. lernte damit schon frühe die Fülle der Pflichten u. der Arbeit kennen, welche ein reicher Familienkreis der weiblichen Leitung auferlegt. In Berlin, wo sie einen praktischen Arzt heiratete, der dort längere Zeit auch als Armenarzt fungierte, traten ihr die mannigfachsten Lebenserfahrungen teils in dem Berufe ihres Gatten, teils bei der Leitung eines Frauenvereins an der Oberlin-Station entgegen; doch lag ihr die Verwertung derselben für die Kunst gänzlich fern. Erst während einer längeren Krankheit, die sie durch viele Monate zur Unthätigkeit verdammte, kam ihr der Gedanke, das Schicksal einer verschmähten Missionsbraut zu einem Roman zu gestalten. Seit dieser Zeit teilt sie ihre geringe Muße, welche ihr als pflichttreue Gattin u. Mutter vergönnt ist, zwischen der Schriftstellerei und Malerei.

Schr.: Die Missionsbraut (R.), 1891.

Wacht, Gustav, Pseud. für **Friedrich Algardi**; s. d.!

Wächter, Friedrich Guido, * am 3. Februar 1855 in Paschkowitz bei Mügeln (Königr. Sachsen), besuchte 1860–65 die Volksschule zu Sornzig, 1865–69 ein Privatinstitut zu Mügeln, 1869–75 das Gymnasium zu Freiberg u. studierte dann bis 1879 in Leipzig Theologie. Nachdem er zwei Jahre als Hauslehrer und als Prediger an der Irrenanstalt in Thonberg bei Leipzig gewirkt hatte, wurde er 1881 Diakonus in Waldenburg in Sachsen und 1888 Diakonus in Annaberg i. S., wo er noch jetzt im Amte steht. Außer einigen Schriften über die sociale Frage veröffentlichte er

Schr.: Himmelsschlüssel (Geistliche Lr.), 1890. – Ernst von Schönburg (Reform.-Festsp.), 1893. – Bonifacius (Schsp.), 1894.

*

Wackerhagen, Emma, * 1823, verlebte ihre glückliche Kindheit u. Jugend auf dem Lande, in der Nähe Hannovers, unter der Pflege edler und feingebildeter Eltern, in einer stillen Häuslichkeit, der es jedoch nicht an mannigfaltiger geistiger Anregung fehlte. Das reichste Herzensglück erblühte ihr durch die Verlobung mit einem an Geist u. Charakter gleich ausgezeichneten jungen Gelehrten. Indes stand die Erlangung eines eigenen Herdes erst nach einer Reihe von Jahren in Aussicht, u. eben als die Erfüllung nahe schien, sank diese Hoffnung mit dem Bräutigam ins Grab. In den nächstfolgenden Jahren starben Emmas Eltern, und seitdem lebt sie mit zwei Schwestern in Hannover.

Schr.: Auf den Wellen (E.), 1868. – Verschiedene Novellen im „Volksblatt für Stadt und Land".

Wäckerle, Hyazinth, Pseud. für **Joseph Fischer**; s. d.!

Wackernagel, Karl Heinrich Wilhelm, wurde am 23. April 1806 zu Berlin als der Sohn eines Buchdruckers geboren. Früh verwaist u. fast nur von seinen Geschwistern unterstützt, vollendete er seine Studien zu Berlin am Friedrichs-Werderschen Gymnasium (1820–24) und an der Universität (1824–28) unter den mannigfachsten Entbehrungen. Den wesentlichsten Einfluß während der Studienzeit übte auf ihn der Philolog Karl Lachmann aus. Durch tüchtige Arbeiten auf dem Gebiete der deutschen Philologie erwarb er sich frühzeitig den Ruf gründlicher Gelehrsamkeit, und nachdem er eine Zeit lang in Breslau privatisiert (1828–30) und, nach Berlin zurückgekehrt, vergebens auf eine Anstellung in Preußen gewartet hatte, folgte er im Frühjahr 1833 einem Rufe als Professor der deutschen Sprache und Litteratur am Pädago-

gium in Basel, woselbst ihm 1835 die betreffende ordentl. Professur an der Universität übertragen wurde. Man verstand in Basel seine Verdienste zu würdigen, denn die Stadt schenkte ihm das Ehrenbürgerrecht (1837), und zu wiederholten Malen ward er in den Stadtrat und 1854 in den Großen Rat gewählt. Krankheiten suchten den rastlos Thätigen oft heim, seine letzte befiel ihn im Herbste 1869, die auch seinem Leben am 21. Dezember d. J. ein Ende machte.

Schr.: Gedichte eines fahrenden Schülers, 1828. – Proben (13 Ge.), 1829. – Neuere Gedichte, 1842. – Zeitgedichte, 1843. – Weinbüchlein (Ge.), 1845. – Gedichte (Auswahl), 1873. – Das Wessobrunner Gebet u. die Wessobrunner Glossen, 1827. – Geschichte des deutschen Hexameters und Pentameters bis auf Klopstock, 1831. – Gedichte Walthers von der Vogelweide, übersetzt und erläutert (mit K. Simrock), 1833. – Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Litteratur, 1833. – Zur Erklärung und Beurteilung von Bürgers Leonore, 1835. – Deutsches Lesebuch (Poesie und Prosa); III, 1835–36. – Kleines altdeutsches Lesebuch nebst Wörterbuch, 1861. – Die altdeutschen Handschriften der Baseler Universitätsbibliothek, 1836. – Der Schwabenspiegel in der ältesten Gestalt, 1840. – Walther v. Klingen (Minnesänger), 1845. – Altfranzösische Lieder und Leiche; hrsg., 1846. – Geschichte der deutschen Litteratur; III, 1851–55. – Der arme Heinrich Herrn Hartmanns von Aue u. zwei jüngere Prosalegenden verwandten Inhalts, 1853. – Sevilla (Reiseerinnerung), 1854. – Altdeutsches Wörterbuch, 1861. – Walther von d. Vogelweide, nebst Ulrich v. Singenberg und Leutold von Seven, 1862. – Johann Fischart von Straßburg u. Basels Anteil an ihm, 1870. – Althochdeutsche Lesestücke, 1875.

Wagelinck, H., Pseud. für Henrike **Wagenaar-Hummelinck**; s. d.!

Wagenaar-Hummelinck, Henrike, pseud. H. **Wagelinck**, * am 26. Dezember 1848 zu Asten in der Provinz Nordbrabant der Niederlande, verbrachte einen großen Teil ihres Lebens im Auslande, hauptsächlich in der Schweiz, wo ihr die französische Sprache fast zur Muttersprache wurde. Der häufige Umgang mit Deutschen weckte den Wunsch in ihr, die deutsche Sprache im Lande selbst zu erlernen. Sie begab sich im Herbst 1878 nach Schlesien, später nach Ostpreußen. Sei es, daß der schwere Beruf der Lehrerin ihre Gesundheit schädigte, oder daß das rauhe Klima des Nordens derselben nachteilig war: in den letzten Jahren mußte sie der Ruhe leben, die sie dann zu litterarischen Arbeiten benutzte. Jetzt hat sie ihren Wohnsitz in Angerburg.

Schr.: Bürgermeisters Rika (Kulturhist. N.), 1886.

Wagener, Mathilde, wurde am 10. Septbr. 1856 zu Zürich geboren und widmete sich der Bühne. Im Jahre 1882 verheiratete sie sich mit dem Schauspieler Eduard von La Chapelle, doch wurde diese Ehe 1886 auf ihren Wunsch wieder getrennt. Seitdem lebte sie als Mitglied des fürstl. Hoftheaters in Gera, spielte 1890 am Stadttheater in Magdeburg, 1891 in Halle a. S.

Schr.: Ebert (N.), 1881. – Irrende Herzen (R.), 1885. – Juliette (N.), 1885. – Die Klostergräfin (R.), 1886. – Durch Täuschung zum Glück (N.), 1886.

Wagenfeld, Friedrich, * am 3. Jan. 1810 zu Bremen als der Sohn eines Krämers, besuchte das dortige Gymnasium u. von 1829–32 die Universität Göttingen, wo er Theologie u. Philologie studierte; Hauptaufgabe

seines Studiums waren die lebenden u. toten Sprachen. Im Jahre 1832 nach Bremen zurückgekehrt, nahm er eine Stelle als Informator in Brinkum an, die er mehrere Jahre versah. Einen Ruf als Prediger nach Dorpat lehnte er ab, weil er die Gebundenheit seiner dortigen Stellung fürchtete. Er beschäftigte sich dann ausschließlich mit litterarischen Arbeiten, schrieb für den „Hannoverschen Volksfreund“ Originalnovellen und redigierte das „Bremer Unterhaltungsblatt“. Im Jahre 1836 erschien in Hannover sein Werk „Sanchuniathons Urgeschichte der Phönizier in einem Auszuge aus der wieder aufgefundenen Handschrift von Philos vollständiger Übersetzung“, das von den Gelehrten mit Freude und Staunen begrüßt wurde, da es eine bedeutende Lücke in der Urgeschichte Phöniziens ausfüllte. Leider erwies es sich später als unecht; der talentvolle, von irgend einer Absicht irregeleitete Verfasser hatte die eigene Geistesarbeit für das Werk eines alten Schriftstellers ausgegeben. W. starb in Bremen am 26. August 1846.

Schr.: Bremens Volkssagen, 1845. Neue Ausgabe von Karl Eichwald, 1878. – Die Kriegsfahrten der Bremer, 1846.

Wages, J. C. H. (Ich wag' es), Pseud. für August Wilh. **Hesse**; s. d.!

Wagner, Emil, Pseud. für **Ludwig Walesrode**; s. d.!

Wagner(-Wittenberg), Hans, geb. am 18. Septbr. 1852 zu Wittenberg a. d. Elbe, widmete sich, nachdem er das dortige Gymnasium besucht, dem Militärdienst u. steht jetzt als Hauptmann im 110. Regiment zu Heidelberg. Größere Reisen führten ihn nach Schweden, Frankreich, Italien und Ägypten. Auf dem Gebiet der Briefmarkenkunde ist er ein anerkannt bedeutender Schriftsteller.

*

Schr.: Minnefahrt (Ge.), 1889.

Wagner, Johannes Andreas Freiherr von, pseud. **Johannes Renatus**, wurde am 5. September 1833 zu Freiberg in Sachsen geboren, trat nach erhaltener Gymnasialbildung sowie nach seinen technischen, in Dresden vollendeten Studien in den sächsischen Staatsdienst, in dem er 23 Jahre wirksam war, wovon 14 Jahre auf die Oberlausitz entfallen. Dann folgte er einem Rufe als Professor an die herzogl. technische Hochschule zu Braunschweig u. blieb dort, einen Ruf nach Berlin ablehnend, 8 Jahre, bis ihn ein hartnäckiges Nervenleiden zwang, sein Lehramt aufzugeben. Seitdem lebt er in Dresden.

Schr.: Allerlee aus d'r Äberlausitz (Heiteres u. Ernstes in Hochdeutsch und Mundart); VI, 1880–94. – Lebensskizzen aus ernsten u. heiteren Tagen (E.); II, 1885. – Die letzten Mönche vom Oybin (E.), 1887. – Haidekraut u. Centifolien (E.), 1888. – Rudolf von Vargula, der Schenk zu Saaleck (Lebensbild), 1890. – Deutsche Einigkeit (Deklamat.), 1889. – Die Freunde (Deklamat.), 1889. – Poesie und Prosa (Deklamat.), 1889. – Die Vorstandswahl (Deklamat.), 1889. – Die Geheilten, 1890. – Der Graf von Wertheim (Lebens- u. Geschichtsbild), 1892. – Corle u. Carlo (Oberlausitzer mundartl. E.), 1892. – Gesellige Stunden (Lsp., Deklam. 2c.), 1892. – Johann von Schwarzenberg (Lebensbild), 1893. – Fürst Mitscherlich im Oberlausitzer Sagenkranz, 1894. – Johannes Pranka (Eine Geschichte aus d. Mitte des 19. Jahrh.), 1895.

Wagner, Oskar, * am 9. Aug. 1851 zu Krossen a. d. Oder, besuchte das Gymnasium zu Görlitz u. kam, noch vor Absolvierung desselben, infolge Versetzung seines Vaters, eines Obertelegraphisten, nach Berlin. Hier wurde er durch den großen Ägypto-

logen, nachmaligen Professor Heinrich Brugsch-Pascha, zum Zeichner altägyptischer Denkmäler u. Hieroglyphen herangebildet, in welcher schwierigen Kunst er nach seines Meisters Urteil bald Vorzügliches leistete. Eine unbeschreibliche Begeisterung für den großen britischen Dichter Shakespeare sollte für den jungen Künstler verhängnisvoll werden: er ging 1872 zur Bühne, um die Schöpfungen seines Lieblingsdichters in lebenswarmen Gestalten zur Darstellung zu bringen; aber eine politisch u. social bewegte Zeit legte seine Begeisterung nach langen Wanderjahren flügellahm, u. er kehrte wieder mit aller Stärke des Selbstbewußtseins zur Feder u. zum Bleistift zurück. In Düsseldorf, wo er festeren Fuß faßte, wurde ihm die Bekanntschaft des Malers Grot-Johann von Nutzen; dann widmete er sich abermals unter der Ägide Brugsch-Paschas, mit dessen Tochter er sich auch vermählte, der Hieroglyphenzeichnerei u. nebenher auch der Schriftstellerei. Er lebt noch jetzt als Zeichner und Schriftsteller in Berlin. Sehr bekannt und beliebt sind seine Zeichnungen zu Holteis Gedichten geworden.

Schr.: Der Trockenwohner (Dram. Parodie), 1893. – Der Dussel (Dram. Parodie), 1893. – Abgeschminkt. Aus dem Tagebuche eines Wandermimen (Humrsk.), 1895. – Der stille Portier (Berliner Lebensbild), 1895. – Ptahhotep, od.: Ein altägyptischer Knigge (mit Illustrat.), 1896. – Der keusche Joseph (Kom. mit Georg Zimmermann), 1896.

Wagner, Philipp, wurde am 23. Januar 1811 zu Offenbach am Main geboren, wo sein Vater sich durch Halten u. Verleihen von Fuhrwerk ernährte, besuchte die Schulen seiner Vaterstadt u. wurde dann zu einem Weinhändler in die Lehre gethan, obwohl ihm dieser Beruf nicht besonders zusagte. Im Jahre 1834 ging er nach Paris, wo er zwei Jahre in einem großen kaufmännischen Geschäfte thätig war, und wandte sich dann nach Italien, um hier als Korrespondent für deutsche und französische Blätter thätig zu sein; allein schon nach einigen Monaten, die er in Rom und Neapel verlebt, kehrte er nach Paris in seine frühere Stellung zurück. Nach zwei Jahren übernahm er mit einem Freunde eine Kunstanstalt und Steindruckerei in seiner Heimat, zu deren Leitung er sich noch ein Vierteljahr bei dem berühmten Drucker Lemercier in Paris vorbereitete, u. gründete später ein eigenes Geschäft. An den freiheitlichen Bestrebungen in Staat u. Kirche nahm er in den vierziger Jahren den regsten Anteil; aber die Zustände in seinem Vaterlande sagten ihm auf die Dauer so wenig zu, daß er, nachdem er noch 1847 als Korrespondent des „Frankfurter Journals" den Sonderbundfeldzug in der Schweiz mitgemacht, im Januar 1848 nach Amerika auswanderte. Doch schon nach einigen Monaten kehrte er nach Deutschland zurück. Er stürzte sich sofort in die revolutionäre Bewegung, mußte nach Niederwerfung des Aufstandes in Baden sein Leben in Sicherheit bringen und wanderte nun zum zweitenmal nach Amerika aus. Er lebte ein Jahr lang in New York, vier Jahre in Boston, dann als Buchhalter wieder in New York u. erhielt im Oktober 1861 eine Stelle als Beamter am Zollamt, die er noch jetzt inne hat. W. hat seinen Wohnsitz in Brooklyn. Einen Besuch in Deutschland während des Jahres 1887–88 beschrieb er in dem Buche „Ein Jahr in Deutschland. Ein Zeitbild" (1889).

Schr.: Klänge aus vergangenen Zeiten (Ge.), 1881. – Ein Achtundvier-

ziger (Erlebtes u. Erdachtes), 1882. 2. Aufl. 1895.

Wagner, Wilhelm Richard, * zu Leipzig am 22. März 1813, verlor seinen Vater, der Polizeiaktuarius war, in frühester Kindheit u. siedelte dann mit seiner Mutter, die sich bald wieder mit dem Schauspieler Geyer verheiratete, nach Dresden über. Im neunten Jahre bezog er die Dresdener Kreuzschule u. erhielt den ersten Musikunterricht von seinem Hauslehrer, der ihm lateinischen Privatunterricht erteilte. Sechs Jahre später kam er auf die Nikolaischule nach Leipzig, wo er neben den Wissenschaften mit Vorliebe die Musik pflegte; 1831 bezog er die Universität Leipzig, um Philosophie und Ästhetik zu studieren, doch drängten seine musikalischen Arbeiten die wissenschaftlichen Studien bald in den Hintergrund. Bei Theodor Weinlig nahm er Unterricht im Kontrapunkt u. in der Komposition u. schon nach einem halben Jahre erklärte dieser Meister ihn für befähigt, völlig selbständig auftreten zu können. Nachdem W. mehrere seiner Kompositionen in den Gewandhauskonzerten zur Aufführung gebracht, nahm er 1833 das Amt eines Chordirigenten in Würzburg, 1834 die Musikdirektorstelle am Magdeburger Theater an, erhielt im folgenden Jahre eine ähnliche Stellung in Königsberg, lebte dann ein Jahr lang in Dresden u. folgte 1837 einem Rufe als Theatermusikdirektor nach Riga, wo er den Text zu der bald darauf auch komponierten Oper „Cola Rienzi" schuf. Im Herbste 1839 ging er über London, wo er Meyerbeer kennen lernte, nach Paris u. 1842 nach Dresden, um der Aufführung seines „Rienzi" beizuwohnen. Infolge derselben wurde er zum königlichen sächsischen Kapellmeister ernannt. Das Jahr 1849 unterbrach seine reiche produktive Thätigkeit, die er in Dresden entfaltet hatte. Er beteiligte sich an dem Maiaufstande, mußte flüchtig werden u. wandte sich über Weimar, wo er Franz Liszt kennen lernte, nach Paris u. bald darauf nach Zürich. Hier blieb er mit Ausnahme eines kurzen Aufenthalts in London (1855) acht Jahre lang (1850–58), leitete den dasigen Musikverein und erwarb sich besonders durch Aufführung Beethovenscher Meisterwerke unvergängliches Verdienst. Im übrigen wandte er sich mehr der Schriftstellerei zu, und so entstanden seine Schriften „Die Kunst und die Revolution" (1849); „Das Kunstwerk der Zukunft" (1850) und sein geniales, epochemachendes Werk „Oper u. Drama" (III, 1852). Im Jahre 1861 ging W. nach Paris, um seine Oper „Tannhäuser" zur Aufführung zu bringen. Darauf lebte er eine Zeit lang in Karlsruhe u. in Petersburg, wo er an der Großfürstin Helene eine einflußreiche Gönnerin fand. Im Jahre 1863 wurde W. endlich amnestiert u. im folgenden Jahre von dem jungen kunstsinnigen Könige Ludwig II. v. Bayern nach München berufen, wo er zunächst seine Dichtung „Tristan u. Isolde" zur Aufführung brachte u. sich dann mit der Vollendung seiner „Nibelungen" u. „Meistersinger zu Nürnberg" beschäftigte. Politische Verhältnisse veranlaßten den König, den engen Verkehr mit W. plötzlich abzubrechen, worauf dieser Ende 1865 München verließ u. nach Genf übersiedelte. Zwar kehrte er 1867 nach Bayerns Hauptstadt zurück; allein mancherlei heikle Familienangelegenheiten machten seine Stellung dort zu einer sehr mißlichen, und er zog es daher vor, sich 1869 auf sein Landgut Triebschen bei Luzern zurückzuziehen, wo er mehrere Jahre mit den Vorarbeiten zu der Aufführung seiner „Nibelungen" beschäftigt

war, die dann im Aug. 1876 in pomphaftester Weise zu Bayreuth erfolgte, wo W. ein eigenes Theatergebäude hatte erbauen lassen. W. lebte in der Folge entweder in Bayreuth oder in Italien, u. in Venedig ist er am 13. Februar 1883 gestorben.

Schr.: Drei Operndichtungen [Der fliegende Holländer. – Tannhäuser. – Lohengrin (sep. 1853)], 1852. – Tristan u. Isolde (O.), 1859. – Die Meistersinger v. Nürnberg (O.), 1862. – Der Ring der Nibelungen (Rheingold. – Die Walküre. – Siegfried. – Götterdämmerung), 1863. – Rienzi, der letzte der Tribunen (O.), 1878. – Parzifal (Bühnenweihfestsp.), 1879. – Gesammelte Schriften u. Dichtungen; X, 1872–83. – Entwürfe, Gedanken, Fragmente (Aus nachgelassenen Papieren), 1885. – Jesus von Nazareth (Ein dichterischer Entwurf aus dem Jahre 1848), 1887. – Briefe an August Roeckel, eingeführt durch La Mara, 1894. – Fünfzehn Briefe (nebst Erinnergn. u. Erläutergn. v. Eliza Wille), 1894. – Nachgelassene Schriften und Dichtungen, 1895.

Wagner, Sylvester, * am 31. Dezbr. 1807 zu Hendorf als der Sohn eines Zimmermeisters, trat nach Absolvierung des Salzburger Gymnasiums besonders auf Wunsch seiner Mutter in das Priesterseminar daselbst, verließ dasselbe aber bereits nach Jahresfrist und studierte in Wien unter den größten Entbehrungen anfänglich Chirurgie, später aber unter Förderung von seiten Littrows Astronomie, fand auf dessen Empfehlung auch Verwendung an der Wiener Sternwarte. Die Ereignisse des Jahres 1848, an denen W. lebhaften Anteil nahm, zwangen ihn zur Flucht. Er lebte anfänglich in Hendorf in Verborgenheit und erhielt nach erfolgter Amnestie daselbst die Stelle eines Gemeindeschreibers, die bei ihrem mehr als kärglichen Ertrage ihm keine heiteren Tage brachte. Der Besuch früherer Freunde, darunter Stelzhamer, u. die werkthätige Unterstützung einiger Gönner brachten hier und da einen Lichtblick in sein trauriges Dasein. Er starb am 10. Oktober 1865.

Schr.: Salzburgá Gsángá (Mundartl. Ge.), 1847.

Wagner, Wilhelm, * am 24. Mai 1862 zu Bad Nauheim in Oberhessen, widmete sich nach genossener Realschulbildung dem Kaufmannsstande, war dann längere Zeit als Stenograph thätig u. lebt seit 1887 als Berufsschriftsteller in seinem Geburtsorte, wo er jetzt auch die „Badezeitung" herausgiebt.

Schr.: Eine Brautfahrt (Stenogr. Lustsp.), 1885. – Hinterm Vorhang (Stenogr. Lustsp.), 1886. – Der Herr Präsident außer Dienst (Lsp.), 1886. – Verirrte Liebe (Schausp.), 1890. – Der Herzfehler (Lsp.), 1892.

Wagner von Freinsheim, Kamillo, pseudon. **Karl Guntram,** wurde am 22. Juni 1813 zu Frankenburg in Oberösterreich als der Sohn eines herrschaftlichen Pflegers geboren, besuchte seit 1822 die Gymnasien zu Linz und Salzburg und kam dann in das Konvikt nach Kremsmünster, wo er bis zu seinem Abgang auf die Universität (1830) blieb. In Innsbruck, Prag u. Wien studierte er die Rechte, absolvierte darauf die berg- u. forstakademischen Studien in Schemnitz, kam 1838 zur Berg- u. Salinendirektion nach Hall in Tirol, im Februar 1840 als Bergamtsaktuar nach Joachimsthal in Böhmen u. noch in demselben Jahre als Berggerichtsassessor nach Steyr. Hier wurde er, nachdem er 1847 eine größere Reise nach Paris, London, Belgien, Holland und Norddeutschland unternommen hatte, 1848 in das Nationalparlament nach Frankfurt gewählt, wo er bis zum Austritt der Österreicher im

April 1849 verblieb und dem linken Centrum angehörte. Im Jahre 1850 wurde er Landesgerichtsassessor in Salzburg, 1852 Landesgerichtsrat in Hermannstadt (Siebenbürgen), 1854 Vicepräsident am Landesgericht daselbst, 1861 der Kriminalabteilung beim Landesgericht in Wien zugewiesen u. 1863 an das dortige Oberlandesgericht versetzt, wo er, zuletzt mit dem Titel eines Hofrats geziert, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand in Funktion stand (1886). Bei dieser Gelegenheit wurde er in den Adelstand erhoben. Bald darauf siedelte er nach Graz über, wo er am 15. Februar 1896 starb.

Schr.: Drei Geschwister (R.); III, 1847. – Schattenspiele (R.); II, 1854. – Kaiser Karl der Fünfte (Ep. G.), 1865. – Andreas Hofer, der Sandwirt (Ep.), 1867. – Felicitas (R.), 1873. – Mit dunklem Hintergrunde (Rn.), 1875. – Dorfgeschichten, 1889. – Viola tricolor u. andere Novellen, 1891. – Gedichte, 1894.

Wagner von Laufenburg, Franz Xaver, wurde am 28. Febr. 1805 zu Laufenburg in der Schweiz geboren, machte seine vorbereitenden Studien auf der Sekundarschule seiner Vaterstadt, besuchte dann die Gymnasien in Solothurn, Aarau u. Genf u. studierte darauf in Freiburg im Breisgau und in Tübingen Theologie und Philologie. In die Heimat zurückgekehrt, ward er nach wohlbestandenem Staatsexamen im Januar 1832 zum Regierungssekretär erwählt, im Januar 1844 zum Ratsschreiber des Kantons Aarau u. zu Ende Dezember 1850 zum Regierungsrat, sowie ein Jahr später zum Landammann des Kantons ernannt. Im Mai 1852 trat er jedoch freiwillig von der Stelle eines Regierungsrats zurück u. nahm die eines Ratsschreibers des Kantons wieder ein, die er bis an seinen Tod, 10. Februar 1879, bekleidete. Seine zahlreichen Gedichte sind noch nicht gesammelt.

*

Wagner (von Warmbronn), Christian, wurde am 5. Dezbr. 1835 in Warmbronn bei Leonberg in Württemberg als das einzige Kind eines Schreinermeisters gebor., der nebenbei etwas Landwirtschaft betrieb. Er empfing nur eine Dorfschulbildung, besuchte danach die Präparandenanstalt in Eßlingen, um den Beruf eines Lehrers zu verfolgen, mußte aber schon nach sechs Wochen ins Elternhaus zurückkehren, da seine Hilfe im Haushalt nicht entbehrt werden konnte. Da er indes zum Handwerk seines Vaters wenig Neigung fühlte, so widmete er sich der Bewirtschaftung des Feldes. Nach dem Tode des Vaters (1866) übernahm er das väterliche Anwesen u. führt es noch heute, ohne dabei trotz Fleiß und Sparsamkeit recht vorwärts gekommen zu sein. Seine größte Freude war es stets, am Sonntag Nachmittag im Walde umherzustreifen u. die Vögel und Blumen zu sich reden zu lassen. Seine „Sonntagsgänge“, die der Dichter gemeinsam mit dem Sohne Oswald u. einem Brahminen antritt, atmen den Geist einer seltenen Schonung und Verehrung alles Lebendigen, wie er im Lotosblumenlande üblich ist. Die Dichtung enthält sinnige Märchen u. eine Menge philosophischer Betrachtungen in Versen. Die Schiller-Stiftung hat den Dichter seit 1892 jährlich mit einer Ehrengabe bedacht.

Schr.: Märchenerzähler, Brahmine und Seher (Ge.), 1884. – Sonntagsgänge, 1887. – Balladen u. Blumenlieder, 1890. – Weihegeschenke (Ge.), 1893. – Neuer Glaube (Ge.), 1894.

Wägner, Johann Wilhelm Ernst, * am 16. Septbr. 1800 zu Darmstadt als der Sohn eines dortigen Hofjägers, besuchte erst eine Privatlehranstalt, dann das Gymnasium in sei-

ner Vaterstadt u. studierte von 1820 bis 1823 in Gießen Theologie. Nachdem er dann ein Jahr lang Hofmeister bei dem französischen Gesandten, Grafen von Fenelon, in Darmstadt gewesen, darauf von 1824–27 einer Privatlehranstalt für Knaben daselbst vorgestanden, wurde er Lehrer an der Real-, später auch an der höheren Gewerbeschule in Darmstadt, dann Realschullehrer in Gießen, wo er 1832 promovierte, 1842 Pfarrer in Ginsheim bei Mainz u. 1859 Pfarrer zu Kettenheim bei Alzey. Im Jahre 1877 erhielt er den Titel eines Kirchenrats; am 4. Dezember 1886 starb er, bis zuletzt in seinem Amte thätig.

Schr.: Die Belagerung v. Kolberg (Dr.), 1839. – Deutsche Heldensagen, 1878. – Verschiedene historische Jugendschriften.

Wahlde, Hermann von, wurde am 30. Novbr. 1846 zu Neuenkirchen, Oldenburg, geboren, reiste im Jahre 1866, nachdem er das Lehrerseminar zu Vechta absolviert hatte, nach Amerika, wo er seitdem ununterbrochen als Lehrer an katholischen Schulen verschiedener Städte wirkte. Seit 1870 war er in Louisville, Staat Kentucky, als Prinzipal einer öffentlichen Schule thätig u. lebt seit 1882 in ähnlicher Stellung in Cincinnati.

Schr.: Gedichte, 1879. – Natur und Heimat (Ge.), 1887.

Wahrmund, Adolf, * am 10. Juni 1827 zu Wiesbaden als der Sohn eines unbemittelten Handwerkers, besuchte daselbst erst die Volksschule, später das Pädagogium, danach ein Privatgymnasium u. schließlich mit einem Regierungs-Stipendium das Landesgymnasium zu Weilburg, das er Ostern 1845 absolvierte. Er studierte darauf in Göttingen Theologie, klassische und orientalische Philologie, nahm nach absolviertem Triennium eine Hauslehrerstelle in Vorarlberg an u. ging im Sommer 1850 nach Wien, wo er zwei Jahre als Privat- und Hauslehrer thätig war und dann durch acht Jahre an der k. k. Hofbibliothek als Kollaborator und Amanuensis diente. Im Jahre 1862 habilitierte er sich an der Wiener Universität für Arabisch, Persisch und Türkisch, wurde 1871 auch Professor der arabischen und persischen Sprache an der k. k. orientalischen Akademie und der k. k. öffentlichen Lehranstalt für orientalische Sprachen u. 1885 auch Vorstand der letzteren Anstalt. Im Jahre 1891 wurde er zum ordentlichen Universitätsprofessor befördert. Außer einer Reihe von Hand- u. Wörterbüchern über verschiedene orientalische Sprachen u. einer Anzahl antisemitischer Schriften veröffentlichte er

Schr.: Festgabe zur Kaiser-Joseph-Feier (Ge.), 1888. Neue Ausg. u. d. T.: Dichtungen, 1892. – Abbasa (Tr.), 1894.

Wahrmund, Auguste, wurde als die jüngste Tochter des Vorigen in Wien geboren und bildete sich ursprünglich zur Malerin aus. Sie ist als Emailmalerin ziemlich bekannt geworden; denn überall, wo sie ihre Arbeiten ausstellte (in Wien, Nürnberg, München, Chicago, Antwerpen), wurde sie durch Preise ausgezeichnet. Neuerdings hat sie sich auch auf litterarischem Gebiet mit Erfolg versucht.

Schr.: Der Kampf um Wien (Hist. Schsp.), 1894.

Waibl, Oswald, geb. 1833 in Wien, besuchte das Schotten-Gymnasium daselbst, wo er mit Franz Nissel, Ferd. v. Saar, Sigmund Schlesinger u. a. befreundet war, marschierte 1849, erst 15 Jahre alt, mit den Tiroler Freiwilligen nach Italien, nahm nach Beendigung des Feldzuges seine Studien wieder auf und widmete sich an der Wiener Univer-

sität den Rechtswissenschaften. Im Jahre 1863 wurde er Professor an der Oberrealschule in St. Pölten u. blieb in dieser Stellung bis 1876, um dann nach Wien überzusiedeln und sich hier vorwiegend schriftstellerischen Arbeiten zu widmen. Die Stellung seines Vaters hatte es W. schon in frühester Jugend ermöglicht, der Jagd nachgehen u. sich dem Studium der Tierwelt hingeben zu können. Zahlreiche Reisen in verschiedenen Ländern haben seine diesbezüglichen Kenntnisse u. Erfahrungen bereichert, die er dann später zu Feuilletons in verschiedenen Zeitungen und Journalen verwertete, und so ist er heute vorwiegend Specialist für humoristische Schilderungen aus dem Wald- und Jägerleben.

Schr.: Gedichte aus dem Wald- u. Jägerleben, 1884.

Waiblinger, Wilhelm, wurde als der Sohn eines Landvogteibeamten am 21. Novbr. 1804 zu Heilbronn in Württemberg geboren. Vielfache amtliche Versetzungen seines Vaters führten den Knaben bald hierhin, bald dorthin, erweiterten jedoch seinen Anschauungskreis, um so mehr, als seine geistige Entwickelung, sein Talent als frühreif bezeichnet werden mußten. Mit 16 Jahren bezog er das Obergymnasium in Stuttgart, wo Schwab anregend auf sein Dichtertalent einwirkte, u. 1822 die Universität Tübingen, wo er mit dem Studium der Theologie aus Neigung noch dasjenige der Philosophie und Philologie verband. Sowohl durch sein leidenschaftliches, genußsüchtiges Naturell, welches ihn zu Ausschreitungen mancher Art führte, als durch seinen ins Weite strebenden Geist von der Mehrzahl der heimatlichen Dichter getrennt, litt es W. nicht in den engen Grenzen der Heimat. Er ging 1826 nach Italien, dessen Land, Volk und Kunst ihn mit Schaffenslust erfüllten; doch starb er bereits am 17. Jan. 1830 in Rom.

Schr.: Vier Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands (Ep. Dn.), 1821. – Phaeton (R.); II, 1823. – Lieder der Griechen, 1823. – Drei Tage in der Unterwelt, 1826. – Taschenbuch aus Italien u. Griechenland a. d. J. 1829–30 (Poesie u. Prosa); II, 1828–29. – Anna Bullen, Königin v. England (Tr.), 1829. – Blüten der Muse aus Rom (Ge.), 1829. – Gesammelte Werke; hersg. v. H. v. Canitz; IX, 1839–40. – Gedichte; hrsg. v. Ed. Mörike, 1834. – Bilder aus Neapel und Sicilien; hrsg. v. Ed. Grisebach, 1879. – Lieder des römischen Karnevals u. andere Gedichte; hrsg. von Ed. Grisebach, 1881.

Waizer, Rudolf Franz, wurde zu Klagenfurt in Kärnten am 15. April 1842 geboren, trat nach Absolvierung der Ober-Realschule mit Ende 1859 in den österreichischen Staatsdienst, diente unter mancherlei Unannehmlichkeiten in den Orten Wolfsberg, Bleiburg, Gmünd, Gurk u. kam 1874 nach Klagenfurt, wo er noch gegenwärtig als k. k. Oberkontrolleur des Hauptsteueramtes angestellt ist. Von 1877–81 leitete er mit Heinrich Noë die Redaktion der „Blätter für die Alpenländer Österreichs".

Schr.: Kultur- u. Lebensbilder aus Kärnten, 1882. – Kulturbilder und Skizzen aus Kärnten (Neue Folge), 1890.

Wald, E. von, Pseud. für **Ewald von Zedtwitz;** s. d.!

Wald, R. E., Pseudon. für **Julius Stinde;** s. d.!

Wald-Zedtwitz, E. von, Pseud. für **Ewald von Zedtwitz;** s. d.!

Waldau, Alfred, Pseud. für **Joseph Jarosch;** s. d.!

Waldau, Max, Pseud. für Richard Georg **Spiller von Hauenschild;** s. d.!

Waldburg-Zeil-Trauchberg, Georg

Ferdinand Graf von, wurde am 8. Jan. 1823 auf dem Schlosse Zeil in Württemberg geboren u., als Sohn streng katholischer Eltern, schon frühzeitig zur Erziehung und weiteren Ausbildung den Jesuiten zu Freiburg in der Schweiz übergeben. Als 17jähriger Jüngling trat er zu Brigg ins Noviziat und wurde dann zur Fortsetzung seiner Studien nach Rom geschickt. Schon im Jahre 1848 wurde er hier zum Priester geweiht, mußte dann infolge der Revolution aus Rom flüchten und kam in ärmlicher Kleidung auf Schloß Zeil an, wo er seine erste Messe las. Mit dem Jahre 1851 begann sein öffentliches Auftreten u. seine apostolische Wirksamkeit, die er mit großem Eifer besonders im Schwabenlande entfaltete. Er starb zu Regensburg am 14. August 1866.

S ch r.: Gedichte, 1857.

Waldbrühl, Wilhelm von, Pseud. für Anton Wilhelm **Florentin von Zuccalmaglio**; s. d.!

Walde, Philo vom, Pseud. für **Johannes Reichelt**; s. d.!

Waldeck, Benedikt Friedrich Leo, * am 31. Juli 1802 zu Münster in Westfalen als der einzige Sohn eines Professors der Rechte an der früheren Universität Münster u. nachmaligen Schuldirektors, begann seine Studienlaufbahn in seiner Vaterstadt, bezog schon 1817 die dortige Akademie, 1819 die Universität Göttingen, promovierte 1822 zum Dr. jur., wurde Auskultator u. Referendar in Münster, 1828 Oberlandesgerichts-Assessor, erst in Halberstadt, später in Paderborn, 1832 Direktor des Land- u. Stadtgerichts in Vlotho, 1836 Oberlandesgerichtsrat in Hamm, 1844 Hilfsarbeiter am Obertribunal in Berlin u. 1846 definitiv Rat bei demselben. Nach dem Ausbruch der März-Revolution wurde er von Berlin in die National-Versammlung gewählt, in welcher er Vicepräsident und Vorsitzender der Verfassungs-Kommission ward, später auch von Berlin in die preußische Kammer als Deputierter gesandt (1849). Nach Auflösung derselben ward W. auf Grund eines — wie sich später erwies — gefälschten Briefes des Hochverrats angeklagt, aber nach $6^1/_2$monatlicher Haft freigesprochen, worauf er in seine Stellung als Mitglied des höchsten Gerichtshofes wieder eintrat. Von 1861–68 gehörte er ununterbrochen dem preußischen Abgeordnetenhause an und bildete hier die Spitze u. Stütze der freisinnigen Partei. Er starb am 12. Mai 1870.

S ch r.: Briefe u. Gedichte; hrsg. v. Chr. Schlüter, 1883.

Waldemar, Adolf, Pseudon. für **Adolf Schneider**; s. d.!

Waldemar, H., Pseud. für **Hermine Louran**; s. d.!

Walden, Marie, Pseud. für **Marie Rüetschi**; s. d.!

Waldfeld, O. A., Pseud. für **Adolf Ewald**; s. d.!

Waldmüller, Robert, Pseud. für **Eduard Duboc**; s. d.!

Waldow, Ernst von, Pseudon. für **Lodoiska von Blum**; s. d.!

Waldstein, Max, wurde am 30. Dezember 1835 zu Dörzbach, einem Marktflecken in Württemberg, geboren. Sein Großvater u. Vater waren Optiker und hatten in München ein bedeutendes Geschäft. Als Max sieben Jahre alt war, siedelte sein Vater nach Wien über und gründete hier ein berühmtes optisches Etablissement. Früh entwickelte sich bei W. die Liebe zur Poesie und eine große Leidenschaft für das Theater, doch wurden beide vom Vater mit energischer Hand zurückgedrängt, u. der Sohn mußte, nachdem er die Normalschule, die Realschule und einige Kurse am Polytechnikum absolviert, in das Geschäft seines Vaters ein-

*

treten. Er fügte sich, arbeitete fort und fort an seiner geistigen Ausbildung, u. als er mit seinem Lustspiel „Er liest den Livius" einen nachhaltigen Erfolg errungen, gab er 1861 seine kaufmännische Laufbahn auf u. trat in den Staatsdienst, der ihm mehr Muße zu litterarischen Arbeiten ließ. W. war zuletzt Beamter der statistischen Centralkommission im Ministerium für Kultus und Unterricht u. trat 1888 in den Ruhestand.

Schr.: Gedichte, 1854. – Hochzeitlieder, 1858. – Ein deutsches Lied, 1860. – Lustspiele, 1860. – Volkslieder der Portugiesen und Catalenen, 1864. – Theatergeschichten, 1876. – Bekenntnisse eines Hoftheater-Direktors (R.); II, 1883. – Aus Wiens lustiger Theaterzeit, 1885. – Neue humoristische Theater-Geschichten, 1887. – Bühnen-Historietten (En. a. d. Theaterwelt), 1888. – Der Papagei der Herzogin und andere heitere und ernste Geschichten, 1893. – Verschiedene Lustspiele, als Manuskript gedruckt: z. B. Frau Biberich. – Er liest den Livius. – Der Ehevermittler. – Der Trovatore. – Ein verzogenes Kind. – Das Feuerpikett. – Das Herz der Gräfin. – Die Papageien. – Ein geprüfter Ehemann. – Ein Windstoß. – Nach dem Krach. – Der Janustempel. – Ein schweres Geständnis. – Ein Mädchen, das allein steht. – Sie geht zum Ballett. – Madame Kleopatra.

Walesrode, Ludwig Reinhold, pseud. **Emil Wagner,** wurde am 14. April 1810 zu Altona in Holstein als der Sohn eines jüdischen Musikers, J. E. Cohen aus Walesrode, geboren. Erst mit dem 16. Jahre ward es ihm ermöglicht, das akademische Gymnasium seiner Vaterstadt, das Christianeum, zu besuchen, nach dessen Absolvierung er 1832 die Universität München bezog, wo er neben philologischen u. philosophischen Studien sich besonders dem Studium antiker und moderner Kunst widmete. Schon als Student betrat er mit einigen Beiträgen für das Cottasche „Morgenblatt" die Schriftstellerlaufbahn. 1835 nahm er eine Hauslehrerstelle in Danzig an, siedelte 1837 nach Königsberg über, wo er, neben journalistischen Arbeiten, sich berufsmäßig dem Unterricht in der englischen Sprache und Litteratur widmete, seit dem Winter 1841 Vorlesungen über Zeitfragen hielt und demgemäß mehr u. mehr in die politische Arena hineingetrieben ward. Die Vorlesungen erschienen unter den Titeln „Glossen und Randzeichnungen zu Texten aus unserer Zeit" (1842) und „Unterthänige Reden" (1843) im Druck. Wegen der letzten Broschüre wurde W. in eine Kriminaluntersuchung verwickelt und zu einjähriger Festungshaft verurteilt, die er 1845–46 in Graudenz verbüßte. Eine zweite, neunmonatliche Gefängnisstrafe traf ihn wegen mehrerer Artikel in der von ihm ins Leben gerufenen humoristisch-satirischen Wochenschrift „Die Glocke", u. da nach Eintritt der Reaktion die Maßregelungen gegen W., der seit 1850 dem Königsberger Stadtverordneten-Kollegium als einflußreiches Mitglied angehörte, sich fort u. fort mehrten, so verließ W. Königsberg (1854) u. ließ sich als Schriftsteller in Hamburg nieder, redigierte hier auch mit Karl Volckhausen den „Kompaß", der aber nach neun Monaten wieder einging. Im Jahre 1862 übernahm er in Berlin die Redaktion des neu begründeten Wochenblattes „Der Fortschritt", siedelte mit demselben, um den stetigen Preßprozessen zu entgehen, 1863 nach Gotha über, wo ihm die städtischen Behörden das Bürgerrecht gewährten, und verlegte endlich 1866 seinen Wohnsitz nach Stuttgart. Hier

war er als Mitarbeiter an den hervorragendsten Blättern thätig. Er starb in der Heilanstalt auf dem „Salon" bei Ludwigsburg am 20. März 1889 an Alterschwäche.

Schr.: Shakespeares sämtliche Gedichte, im Versmaß des Originals übers., 1840. – Humoristischer Fremdenführer durch Königsberg, 1840. – Der Storch von Nordenthal (Ein wahrhaftiges Märchen), 1857. Neue Ausg. 1881. – Lose Blätter (Gesammelte Humorsk.), 1869.

Walfeld, Kurt von, Pseudon. für **Oskar Meding**; s. d.!

Walkenried, Alma von, Pseud. für **Marie Meißner**; s. d.!

Walker, Mathilde, wurde am 27. Septbr. 1842 zu Stuttgart als die Tochter eines königl. Beamten geboren und in den dortigen Instituten aufs sorgfältigste erzogen u. gebildet. Bei einem für alles Schöne empfänglichen Sinne war es ihr frühe Bedürfnis, die empfangenen Eindrücke in poetischer Form wiederzugeben, doch trat sie damit erst in gereifteren Jahren an die Öffentlichkeit. Sie lebt jetzt (1886) in der Schweiz, wo sie auf Schloß Luisenberg im Kt. Thurgau bei ihrer Freundin Fr. v. Breidenbach (s. d.) eine Heimstätte gefunden hat.

Schr.: Gedichte, 1882. – Aus des Lebens Füllhorn (Ge.), 1884.

Walleiser, Karl Maximilian Alfred, geb. am 10. Oktober 1839 zu Schrimm in der Provinz Posen als der Sohn eines (1885 †) Justizrats, besuchte das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Posen und trat 1858 als Avantageur in das 10. Infanterie-Regiment ein. Seit dem März 1860 Offizier, garnisonierte er mit seinem Regiment in Schweidnitz u. Reichenbach, rückte mit demselben 1863 infolge der polnischen Insurrektion in die Provinz Posen, 1864 nach Schleswig-Holstein und 1866 nach Böhmen ein. Nach Beendigung des Feldzuges kam er als Adjutant und Bureauchef zur Militär-Schießschule nach Spandau u. wurde zum Premierlieutenant befördert. Den Feldzug gegen Frankreich machte er als Regiments-Adjutant bei seinem alten Regimente mit und kehrte nach Beendigung desselben in seine Stellung nach Spandau zurück, wo er, seit 1872 Hauptmann, 1873 zum Direktions-Mitgliede der Schießschule ernannt wurde. Im J. 1876 trat er infolge einer Lähmung in Pension u. wurde 1879 als Pfleglings-Offizier in das königl. Invalidenhaus in Berlin berufen. Dort lebt er noch jetzt.

Schr.: Die erste Falte (Lsp.), 1863. – Heureka (Rätselsamml.), 1883. – Gedenkblätter an das Dreikaiserjahr, 1888. – Buntes Allerlei, 1893.

Walling, Günther, Pseud. für **Karl Ulrici**; s. d.!

Wallis, Wilhelm, * am 27. März 1862 in Hamburg, besuchte das dortige Johanneum, studierte an der Berliner Universität Philosophie, Geschichte, Kunstgeschichte u. Nationalökonomie und trat 1882 in die Redaktion der Wiener „Vorstadt-Zeitung" (jetzigen „Österr. Volkszeitung"). Nach drei Jahren kehrte er nach Hamburg zurück, um seiner Militärpflicht zu genügen, leitete dann 1886 für kurze Zeit ein neu gegründetes Blatt in Süddeutschland u. ging 1887 nach der Schweiz, wo er seitdem in St. Gallen als Redakteur u. Theaterkritiker des „St. Galler Tagblatt" thätig ist.

Schr.: Menschen u. Schicksale (Gesamm. Sk.), 1891. – Die Angler (Schsp.), 1892. – Klippen der Ehe (Schsp. a. d. Gesellschaft), 1893.

Wallner, Franz, eigentlich Franz Leidesdorf geheißen, wurde am 25. Septbr. 1810 in Wien als der Sohn eines Kaufmanns geboren. Schon frühe empfand er eine leb-

hafte Begeisterung für das Theater, so daß er sich entschloß, die Bühnenlaufbahn einzuschlagen, und da sein Vater diesem Entschluß den schärfsten Widerstand entgegensetzte, so floh W., kaum 20 Jahre alt, aus dem Elternhause heimlich nach Krems, vertauschte hier seinen Familiennamen mit dem auch für die Folge stets beibehaltenen Namen Wallner u. betrat hier zum erstenmal die Bretter. Fünf Jahre zog er mit der Wandertruppe umher; dann kam er durch Nestroys Verwendung an das Theater an der Wien, wo er nach Raimunds Tode (1836) durch Übernahme von dessen bedeutendsten Rollen bald großes Aufsehen erregte, so daß ihn der Theaterdirektor Carl an sein Theater zog. Doch löste W. bald seinen Kontrakt mit Carl, ging auf zwei Jahre nach Lemberg, unternahm von hier aus Gastspielreisen in die größten Städte Deutschlands, wirkte 1849 bis 1850 in Petersburg, darauf als Theaterdirektor in Freiburg i. Br., Baden-Baden und Posen, und kam 1854 nach Berlin, wo er das Cerfsche Theater erst pachtete, 1856 käuflich erwarb und danach völlig neu erbaute. Er hob dasselbe namentlich durch Engagement bedeutender Kräfte zu großem Ansehen u. nahm dieselben 1864 an das von ihm neu gegründete Wallner-Theater herüber, das er bis 1868 leitete und dann an Lebrun verkaufte, um hinfort nur der Schriftstellerei u. seiner Wanderlust zu leben. Er starb in Nizza am 19. Januar 1876.

Schr.: Rückblicke auf meine theatralische Laufbahn, 1864. – Wenn jemand eine Reise thut (Sk.), 1867. – Unter frohen Menschen. Komische Vorträge in Poesie u. Prosa, 1868. – In ernster Stimmung (Deklamat.), 1869. – Über Land u. Meer (Reisesk. a. Konstantinopel, Ägypten u. Sicilien), 1872. – Hundert Tage auf dem Nil (hrsg. v. C. A. Dempwolff), 1873. – Aus Süd und Nord (Reiseplaudereien, mit Alex. Wagner), 1876.

Walloth, Wilhelm, * zu Darmstadt am 6. Oktbr. 1856, verbrachte seine Jugend, da seine Eltern frühe starben, in der Familie eines Malers u. nahm hierdurch, sowie durch Reisen, die er wegen seiner Kränklichkeit unternehmen mußte, mannigfache, die Phantasie anregende Eindrücke in sich auf. Er besuchte die Realschule zu Darmstadt, später das dortige Polytechnikum, um Chemie zu studieren und sich nebenher zum Maler auszubilden. Da hierzu seine Begabung nicht völlig ausreichte, bezog er die Universität Heidelberg, um Philosophie und Ästhetik zu hören, u. widmet sich nach seiner Rückkehr nach Darmstadt ausschließlich der Litteratur.

Schr.: Das Schatzhaus des Königs (R. a. d. ägyptischen Altertum); III, 1883. – Gedichte, 1882. – Octavia (Histor. R.), 1885. – Gedichte, 1885. – Paris, der Mime (R.), 1886. – Gräfin Pusterla (Tr.), 1886. – Seelenrätsel (R.), 1886. – Aus der Praxis (R.), 1887. – Am Starnberger See (R.), 1887. – Dramen (Gräfin Pusterla. – Johann von Schwaben. – Marino Falieri), 1888. – Der Gladiator (Hist. R.), 1888. – Dichtungen, 1889. – Schriften; V, 1889. – Tiberius (Histor. R.); II, 1889. – Ovid (Hist. R.), 1890. – Gesammelte Gedichte, 1890. – Neue Dramen (Semiramis. – Das Opfer. – Alboin), 1891. – Ein Liebespaar (R. a. d. Geschichte Venedigs), 1892. – Es fiel ein Reif! 1893. – Narren der Liebe (Rn.), 1894.

Wallsee, Heinrich Egon, geb. am 9. Januar 1849 zu Lomnitz in Mähren von jüdischen Eltern, widmete sich nach beendeten Studien erst dem Kaufmannsstande, seit 1869 aber der Journalistik u. ging nach Wien, wo er Mitarbeiter an verschiedenen

Blättern wurde. Im Jahre 1876 ging er als Kriegskorrespondent für die „Neue Freie Presse" nach Serbien; da aber die Korrespondenten in der serbischen Armee nicht zugelassen wurden, so verbrachten diese ihre Zeit teils in Belgrad oder Semlin, wo sie ihre Berichte fabrizierten. Nach Wien zurückgekehrt, ward W. hier Redakteur der „Vorstadtzeitung", bis er 1888 als Redakteur der „Hamburger Nachrichten" nach Hamburg übersiedelte, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Schr.: Die Verlorenen (Schausp.), 1881. – Wien bei Nacht (Schausp.), 1882. – Die Kriegskorrespondenten (Hum.), 1883. – Die Schuld (Schsp.), 1890. – Modernes Reisen (Reisebriefe a. d. Orient), 1891.

Walter, Anton, wurde am 21. Oktober 1836 zu Oberleutensdorf am Fuße des Erzgebirges in Böhmen geboren, kam mit seinen Eltern nach Pest, mußte mit ihnen im Revolutionsjahr nach Esseg flüchten u. fand endlich 1849 in Komorn ein festes Heim. Nachdem er hier einige Zeit die ungarische Schule besucht, brachte ihn sein Vater, ein Offizier, in die Artillerieschule zu Pest, aus der er dann in die Artillerie-Akademie zu Olmütz überging. Im Jahre 1856 wurde W. Lieutenant in der Donauflotille u. zunächst in Galatz u. Salina stationiert. Nach einem Jahre kam er nach Pest, wo er einen Kursus in der Telegraphie durchmachte und dann in den Telegraphendienst übertrat. Jetzt lebt er als Leiter des Telegraphenamts in Theresiopol.

Schr.: Zwingli, oder: Die Schlacht bei Cappel (Tr.), 1878. – Karl und Julie (Tr.), 1878. – Giariko, die unglückliche Königstochter (Tr.), 1879. – Gedichte, 1879. – Die Besetzung Hersfelds durch d. Franzosen (Schsp.), 1881. – Glücklich, den die Hoffnung nicht täuscht (Schsp.), 1883. – Vetter Ferdinand im Glück (Lsp.), 1883. – Schuld und Sühne (Schsp.), 1884.

Walter, August Hermann, wurde am 7. März 1817 zu Leipzig als der Sohn unbemittelter Eltern geboren. Von Geburt an schwächlich u. kränklich, besonders an den Augen leidend, konnte er erst im achten Jahre die Schule besuchen. Nachdem er bis zu seiner Konfirmation die Ratsfreischule u. von 1831 ab die Thomasschule durchgemacht, studierte er von 1837–40 an der Universität seiner Vaterstadt Theologie. Nach beendigten Studien mußte er sich als Korrektor ein mühevolles Brot suchen, bis er 1843 als Katechet und Nachmittagsprediger zu St. Petri in Leipzig eine Anstellung fand. Doch konnte er sein Amt nicht lange verwalten. Ein Gehörleiden, das sich seit seinem 13. Jahre in immer größerem Maße bei ihm ausgebildet hatte und sich schließlich bis zur Taubheit steigerte, nötigte ihn, 1859 in den Ruhestand zu treten.

Schr.: Opfer u. Gelübde (Gebetslieder), 1849. – Die Gleichnisse des Herrn in Reim u. Bild, 1851.

Walter, Franz, * am 15. Novbr. 1822 zu Olmütz in Mähren als der Sohn eines Tischlers, verlor seine Mutter sehr frühe und lernte in der Folge den ganzen Jammer eines Stiefkindes kennen. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt durch sechs Klassen und widmete sich dann, da die Mittel zum Studieren fehlten, der Landwirtschaft. Er studierte erst an der Ökonomieschule in Olmütz, war dann Praktikant auf dem Gute des Baron Eichhoff in Czekin u. erhielt später eine Stelle als Wirtschaftsbeamter und gleichzeitig als Aktuar bei dem Patrimonialgerichte in Blauda, dem Besitze des Grafen Zdenko Zierotin. In diesen Stellungen fühlte sich W. sehr wohl und verblieb in ihnen bis zur Aufhebung

der Patrimonialgerichte, worauf er sich 1856 in Troppau ansässig machte. Hier wirkte er zuerst als Beamter bei der Staatsbuchhaltung, lebte nach seiner Pensionierung (1866) daselbst als Privatmann u. übernahm 1873, als er den größten Teil seines Vermögens verloren hatte, die Stelle eines Buchhalters im Troppauer Bräuhause, die er bis zu seinem Tode, 1. März 1892, innehatte.

Schr.: Gedichte (hrsg. von seiner Gattin Karoline Walter), 1892.

Walter, Gerhard, Pseud. für Paul Gerhard **Heims**; s. d.!

Walter, Gotthold Ephraim, Pseud. für **Ernst Hermann**; s. d.!

Walter, Karl Georg Heinr. Wilh. Ernst, geb. am 23. Januar 1839 zu Waren in Mecklenburg als der Sohn des dortigen Präpositus, besuchte seit Ostern 1853 die Güstrower Domschule und studierte 1859–62 in Erlangen u. Rostock, anfangs Theologie, später Philologie u. Geschichte. Michaelis 1862 ging er als Lehrer an das Hellwigsche Institut nach Dresden, promovierte 1864 in Leipzig zum Dr. phil. u. kehrte im Herbst d. J. nach Mecklenburg zurück, wo er über drei Jahre lang eine Hauslehrerstelle in Borckow bei Sternberg bekleidete. Ostern 1868 ging er nochmals zur Universität Göttingen, bestand hier im Oktober sein Oberlehrerexamen, wurde Ostern 1869 Lehrer am Realgymnasium in Rendsburg und nach einem halben Jahre am Gymnasium in Schwerin. Hier starb er am 4. September 1870.

Schr.: Echo vom Soracte (Horazische Ge. in modernen Versmaßen), 1868.

Walter, Waldemar, * am 4. April 1854 zu Adelsdorf in Schlesien als der Sohn eines Gutsbesitzers, besuchte das Gymnasium in Bunzlau, um sich später dem Studium der Theologie widmen zu können, mußte aber seiner schwächlichen Gesundheit wegen diesen Plan aufgeben und sich auf Anraten der Ärzte der Landwirtschaft widmen. Er lebt in seinem Heimatdorfe und beschäftigt sich neben seinem Berufe mit der schlesischen Dialektdichtung.

Schr.: A kleenes Richla vull drulliger Schnaaka un neckscher Reimla, 1883. – Ann ganze Hammvel neuer Schnaaka, 1886.

Walther, Emil, geb. am 5. Oktober 1844 zu Mutterstadt in der Rheinpfalz, besuchte die Gymnasien in Speier und Zweibrücken und das Lehrerseminar in Kaiserslautern, das er nach bestandener Prüfung 1863 verließ. Er war dann 3 Jahre Hauslehrer zu Meerane in Sachsen, wurde 1866 Lehrer an der höheren Töchterschule in Chemnitz und trat hier 1876 als Lehrer an die technischen Staatslehranstalten über.

Schr.: Aus Deutschlands Ehrentagen (Dn.), 1886. – Feststimmen (Prologe), 1889.

Walther, Konrad, Pseud. für **Harry Jannsen**; s. d.!

Walther, Lina, wurde am 10. Oktober 1824 zu Erfurt geboren, wo ihr Vater Johann Friedrich Möller damals Prediger an der Barfüßer Kirche war, und verlebte hier eine freudenreiche Kindheit und Jugend. Im Jahre 1843 kam der Vater als Generalsuperintendent und erster Domprediger nach Magdeburg. Hier lernte Lina 1854 den Pastor Hermann Walther kennen, mit dem sie sich im folgenden Jahre, als er Pastor in Veltheim wurde, verheiratete. Nach einigen Jahren kamen die Gatten nach Seehausen, Kreis Wanzleben (Prov. Sachsen), und hier lebten sie in stiller, glücklicher, kinderloser Ehe bis zum Jahre 1874, wo der Gatte seiner geschwächten Gesundheit wegen in den Ruhestand trat. Es erfolgte nun die Übersiedelung nach Wernigerode, u. diese

Stadt hat Lina W. auch als Witwe — ihr Gatte starb dort schon 1875 — beibehalten. Solange ihr Gatte lebte, galt ihre ganze Kraft und ihr Sorgen einzig u. allein der Wiederherstellung seiner viel angefochtenen Gesundheit, u. erst nach seinem Tode nahm sie die Feder in die Hand, um zunächst für ihre vielen Neffen und Nichten, dann aber, als ihre Schriften den verdienten Beifall fanden, auch für weitere Kreise zu schreiben.

Schr.: Tante Jettchen (Lebensbild), 1882. – Mädchenherzen (2 En. für junge Mädchen), 1883. – Erinnerungen aus Wilhelm Appuhns Leben, 1885. – Das Weihnachtslied (E.), 1887. – Allerlei wunderbare Geschichten, 1887. – Reisekost auf den Lebensweg, 1889. – Zwei Schwestern (E. für d. Volk), 1889. – Die Großtante (Eine Gesch. a. unserer Zeit), 1890. – Die Frau Marquise (Zeitbild aus Erfurts Vergangenheit), 1892. – Der Adjunktus von Oldenhausen (E.), 1893. – Kleine Wegweiser (Geschn. u. Bilder a. d. Leben), 1894. – Wünsche, Gedichte u. Aufführungen für Polterabend u. Hochzeit, 1895.

Walther, Oskar, Pseud. für Oskar Friedrich **Kunel;** s. d.!

Walther, Rudolf Bernhard von, * am 5. März 1834 zu Marienwerder, erhielt seine Bildung auf den Gymnasien zu Danzig, Schulpforta und Zeitz, trat 1855 in das 4. ostpreußische Grenadierregiment Nr. 5 ein, wurde bei dem damaligen langsamen Avancement erst 1858 Offizier, aber schon im folgenden Jahre Regimentsadjutant, widmete sich als solcher mit eisernem Fleiße wissenschaftlichen Studien u. wurde infolgedessen 1862 zur Kriegsakademie einberufen, die er drei Jahre besuchte. Im Jahre 1866 machte er den Krieg in Böhmen, 1870–71 gegen Frankreich mit, wurde dann Adjutant bei der 1. Division, 1875 in das 6. pommersche Infanterieregiment versetzt, mußte aber schon 1876 wegen Krankheit seinen Abschied fordern, den er als Major erhielt. Er siedelte zunächst nach Heidelberg über, wo die Universitätsbibliothek ihm Anregung zu mannigfachen histor. Studien bot, die er zu verschiedenen Arbeiten verwertete. W. lebt seit einigen Jahren in Bitsch.

Schr.: Hans Landschadt von Staynach (Kulturbild a. d. Reformationszeit), 1880. – Novellen in Zeitschriften.

Wälti, Christian, geb. am 27. Juli 1819 zu Kreuchthal bei Burgdorf (Kanton Bern), war Lehrer an der Matte in der Stadt Bern, ging später nach Amerika u. ist hier zu Pittsburg 1862 gestorben.

Schr.: Sturmvogel und Nachtigall (Ge.), wann? – Alpenklänge u. Lawinendonner (Ge.), wann?

Waltz, Gustav, * am 26. Dezember 1842 zu Heidelberg als der Sohn eines Konditors u. Kaufmanns, besuchte seit 1852 das Gymnasium und seit 1862 die Universität daselbst, an der er Medizin studierte. Nachdem er 1867 sein Staatsexamen gemacht, wurde er Assistent der medizinischen Klinik, bereiste zur Erweiterung seiner Kenntnisse 1868–69 die Spitäler zu Wien, Prag u. Berlin u. ließ sich dann in Heidelberg als praktischer Arzt nieder. In dem Kriege gegen Frankreich war er als Feldarzt in Straßburg, Dijon u. Belfort thätig.

Schr.: Erlebnisse eines Feldarztes der badischen Division, 1872. – Die Katerthesen und ihre poetische Begründung, 1873. – Der Privatdocent, in harmlose Reimlein gebracht v. **Bonaventura Sauerampfer** (psd.), 1877.

Walzel, Camillo, pseud. **F. Zell,** wurde am 11. Febr. 1829 in Magdeburg geboren. Sein Vater, August W., war Artillerieoffizier in Prag, seine Mutter die Sängerin Fortu-

nata Franchetti. Damit sich beide heiraten konnten, quittierte der erstere 1825 den Militärdienst u. gründete später in Pest die erste lithographische Anstalt in Ungarn. Als die Mutter gerade in Magdeburg als Sängerin engagiert war, gebar sie den Sohn Camillo. Um diesen ganz von der Bühne fern zu halten, übergab sie ihn einem Pensionat in Dresden, wo er bis zum 16. Jahre blieb, um dann in die lithographische Anstalt seines Vaters in Pest einzutreten. Schon hier zeigte er besondere Vorliebe für die Bühne u. Litteratur und versuchte es im geheimen selbst mit der Schriftstellerei. Im Jahre 1847 übersiedelte er nach Wien, machte als akademischer Legionär die Märztage von 1848 mit — er besuchte damals die Akademie der bildenden Künste — u. kämpfte später auch in der Tiroler Schützencompagnie gegen die Garibaldianer. Dadurch wurde in ihm der Wunsch rege, Soldat zu werden. Er diente bei der Jägertruppe, wurde in Italien Offizier, 1851 zur Geniedirektion u. 1852 zum geographischen Institut nach Wien versetzt. Bei Ausbruch des russisch-türkischen Krieges rückte er mit seinem Regiment in Ungarn, die Bukowina und Siebenbürgen vor, nahm aber nach Beendigung desselben seinen Abschied, um sich ganz dem litterarischen Berufe zu widmen. Die Frage ums liebe Brot nötigte ihn aber, neben diesem Berufe eine sichere Einnahme zu suchen, u. so trat er 1856 als Beamter bei der Donaudampfschiffahrt-Gesellschaft ein, wurde 1859 Sekondekapitän, 1861 Schiffskommandant u. 1866 als Kapitän dem Kriegsministerium zugeteilt. Im Jahre 1873 trat er in den Ruhestand. Jetzt gab er sich mit allem Eifer schriftstellerischer Thätigkeit hin. Er war Berichterstatter für die „Ostdeutsche Post“, Feuilletonist der „Presse“ u. der „Neuen Freien Presse“, Mitbegründer des „Neuen Fremdenblatts“ und ständiger Mitarbeiter der Münchener „Fliegenden Blätter“. Seine Hauptthätigkeit entfaltete er jedoch in der Bearbeitung französischer und englischer Stücke für die deutsche Bühne und später in der Abfassung von Operettentexten (viele in Gemeinschaft mit R. Genée), so daß er mit Recht der Mitbegründer der sogenannten Wiener Operette genannt wird. Im Jahre 1884 übernahm er die Direktion des Theaters an der Wien u. führte sie fünf Jahre lang. Seitdem lebte er als unabhängiger Schriftsteller in Wien und starb daselbst in der Nacht vom 17. auf den 18. März 1895. Von seinen

Schr. seien nur die Original-Operetten-Libretti erwähnt: Cagliostro in Wien – Der Karneval in Rom – Die Porträtdame – Fatinitza – Der Seekadett – Nanon – Der letzte Mohikaner – Boccaccio – Gräfin Dubarry – Donna Juanita – Nisida – Die Carbonari – Gascogner – Die Jungfrau von Belleville – Der lustige Krieg – Eine Nacht in Venedig – Gasparone – Die Zwillinge – Königin Marietta – Apajune – Der Bettelstudent – Der Jagdjunker – Der Viceadmiral – Der Nachtwandler – Novize – Der Millionenonkel.

Wangenheim, Franz Theodor, * am 7. März 1805 zu Pattensen im Hannöverschen, ließ sich schon vor 1836 in Hamburg nieder, lebte hier als Schriftsteller, siedelte ca. 1842 nach Altona über u. starb daselbst in dürftigen Verhältnissen am 4. Oktober 1849 an der Cholera.

Schr.: Hofrat Bummelbein u. seine Freunde, 1832. – Ritter Homburg v. Hils (R.), 1833. – Die Polin (Hist. En.); III, 1833. – Die letzten Stuarts (Hist. En.); III, 1833. – Der Dachdecker von Maidstone (E.); II, 1834.

– Der Finanzier Law (E.); II, 1834. – Historische u. Phantasie-Gemälde, 1834. – Der Jude des 19. Jahrhdts. (R.); II, 1835. – Dr. Francia (Hist. R.); III, 1836. – Hakkem ben Haschem (R.); III, 1836. – Der Mönch (R.); III, 1836. – Die Luftschiffer (N.), 1836. – Die Räuber (R.); III, 1837. – Jakob von Molay, der letzte Templer (R.), 1838. – Historische Novellen, 1838. – Die Schwertler v. Zürich (R.); III, 1838. – Johann Ziska (R.); III, 1838. – Die Zeitgenossen (R.); II, 1839. – Die Perle von Zion (R.); II, 1839. – Der Rebell (R.); II, 1839. – Weibertreue und Fürstenwort (N.), 1839. – Aus den Papieren eines Selbstmörders, 1840. – Der Spion (R.); IV, 1840. – Der Seelenverkäufer (R.); III, 1841. – Paul Fleming, oder: Die Gesandtschaftsreise nach Persien (R.); III, 1842. – Vierzig Jahre eines Kerkermeisters; II, 1842. – Das Problem, oder: Wer ist der Vater? (N.); II, 1842. – Der Bayernherzog (R.), 1843. – Der Partisan des 30-jähr. Krieges (R.); IV, 1843–44. – Die Höllenkur (Nn.), 1844. – Marguerite Mercier (R.), 1846. – Der letzte Sachse (E.), 1847. – Dramatisches (Die Juristen. – Krone u. Herz. – Der Egoist), 1847.

Wangenheim, Paul Freiherr von, Sohn des bekannten württembergischen Ministers und Gesandten am Bundestage, Karl August von W., wurde 1818 geboren, in Frankfurt, Dresden und Koburg erzogen und studierte seit 1836 in Jena die Rechte. Nach Beendigung seines Studiums ging er mit seinen Eltern, die ihn nach Jena begleitet hatten, nach Koburg zurück und begann dort seine praktische Thätigkeit als Jurist. Aber bereits 1840 trieb ihn unbesiegbarer Widerwille gegen seinen Beruf aus dem Vaterhause fort, um Schauspieler zu werden. Freilich erntete er auf dieser Laufbahn keine Lorbeeren, wohl aber erwarb er sich später durch seine Dramen „Lord Strafford" u. „Die Abtrünnigen" einen geachteten Namen als dramatischer Dichter, u. berechtigten diese Leistungen zu großen Erwartungen. Doch starb der Dichter bereits am 1. Februar 1848 zu München.

Schr.: Dramatisches, 1848 [Inhalt: Roy u. seine Söhne (Dr.). – Strafford (Hist. Tr.)]. – Die Abtrünnigen (Dr.), 1845.

Warburg, Emilie von, pseudon. **Emilie Erhard,** wurde als das älteste Kind des Husarenoffiziers Freiherrn von der Goltz am 2. April 1833 in Danzig geboren und wurde daselbst im elterlichen Hause mit ihren sieben Schwestern durch Gouvernanten erzogen. In Königsberg, wohin ihr Vater als Adjutant des Generals Grafen zu Dohna versetzt worden war, verlebte sie schöne und glückliche Jugendjahre. Dann kam sie nach Berlin, wohin ihr Vater als Major im Generalstabe berufen ward, u. wo dieser 1856 starb. Friedrich Wilhelm IV. ernannte darauf E. v. d. Goltz zur Hofdame der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen, u. an dem Hofe des Prinzen Friedrich Karl lernte sie den königl. Kammerherrn, Major a. D., Georg von Warburg kennen, mit dem sie sich 1863 vermählte. Ihr Gatte wurde 1866 wieder aktiv, infolge des Feldzuges aber invalide und starb 1894. Von vier Kindern, die den Gatten geschenkt wurden, starb der einzige Sohn, an dessen Leben ein reicher Mecklenburgischer Lehnsbesitz hing. Ihre drei Töchter, die zum Teil künstlerisch reich begabt sind, hat die Dichterin selbst unterrichtet. Letztere lebt noch jetzt in Berlin.

Schr.: Gräfin Ruth (R.); II, 1879. – Im Spiegel (R.), 1881. – Die Rose vom Haff (R.); III, 1884. – Turf u.

Parkett (2 Nn.), 1884. – Das Meerweibchen (R.), 1886. – Onkel Hermann (N.), 1886. – Zwischen Havel und Spree (Nn.), 1887. – Die Lehnsjungfer (R.); V, 1887. – Ein Fragezeichen (N.), 1891. – Sonne (M.), 1891. – Aus Fortunios Erinnerungen, 1895.

Warburg, Hermann G. von, * am 3. Mai 1804 zu Hohenlandin in der Ukermark, war Offizier bei dem kgl. Gardejäger-Bataillon zu Potsdam, später kgl. Hofjagdjunker in Berlin, und gab als solcher seit 1840 die als „Magazin im Gebiete der Jägerei" erscheinende Jagdzeitung heraus.

Schr.: Das Waldhorn (Jagdlieder u. Ge.), 1844.

Warmuth, Gustav, * am 12. Febr. 1847 zu Wien als der Sohn eines Staatsbeamten, studierte an der dortigen Universität Philosophie, Germanistik, Geschichte und Geographie, promovierte 1869 zum Dr. phil. und absolvierte das Staatsexamen für das Gymnasiallehrfach. Er wurde bald darauf als Professor an der Wiedener Oberrealschule seiner Vaterstadt angestellt.

Schr.: Das Märchen von der schönen Melusine (Elf Ge.), 1872.

Warncke, Paul, * am 13. Mai 1866 zu Lübz in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Kaufmanns u. Kommerzienrats, erhielt seinen ersten Unterricht durch Privatlehrer u. besuchte seit 1878 die Gymnasien zu Schwerin, Parchim und Rostock. Nach Absolvierung der Obersekunda erlernte er in Lübeck den Buchhandel; indessen befriedigte ihn dieser Beruf, der ihn später an den Rhein und dann nach Berlin geführt hatte, niemals recht, und nach langen Bemühungen gelang es ihm endlich, die väterliche Einwilligung zur Erfüllung seines Lieblingswunsches zu gewinnen. So widmet sich denn W. seit 1893 an der königl. Akademie der Künste in Berlin dem Studium der Plastik in der Bildhauerklasse.

Schr.: Gedichte, 1892. – Festspiel zur Feier des 25. Jahrestages der Gründung d. Deutschen Reiches, 1896.

Warnhelm, Adolf, Pseudon. für Adolf Ritter **Wiedemann v. Warnhelm;** s. d.!

Warnow, Franz, Pseud. für **Wilhelm Mann;** s. d.!

Warnus, Alois Johann Edler von, entstammt einer alten steirischen Adelsfamilie u. wurde am 30. April 1854 zu Leibnitz in Steiermark als einziger Sohn des dortigen Südbahn-Stationschefs Joseph Edler v. W. geboren, kam in frühester Jugend mit den Eltern nach Wien, Purkersdorf, Atzbach u. zuletzt nach Linz a. d. Donau, woselbst er 1870 seine Gymnasialstudien beendete, um auf Wunsch seines Vaters in Wien die Handels-Hochschule zu beziehen. Nach Absolvierung derselben kehrte er 1873 zu seinen Eltern nach Linz zurück und trat hier Anfang 1874 als Beamter bei der oberösterreichischen Statthalterei ein, als welcher er noch jetzt dort fungiert. Er redigiert daselbst auch die Monatsschrift „Der Linzer Tierfreund".

Schr.: Schneeglöckchen der Liebe (Ge.), 1889. – Der Pfarrer von Atzbach (Poet. E.), 1891.

Warren, Leo, Pseudon. für **Oskar Meding;** s. d.!

Warrens, Rosa, geb. am 24. Febr. 1821 zu Karlskrona in Schweden, kam schon in ihrem fünften Lebensjahre mit den Eltern nach Hamburg und lebte hier bis zum Tode ihres Vaters (1861), immer bemüht, ihr Wissen zu bereichern, ihre dichterische Begabung mehr und mehr auszubilden. Mit besonderer Vorliebe vertiefte sie sich in die nordische Litteratur und lieferte im Laufe von elf Jahren eine Reihe von Übersetzungen nordischer Volkslieder. Nach dem

Tode des Vaters zog sie mit der Mutter nach Berlin und führte hier ein ziemlich zurückgezogenes Leben, aus dem sie nur in den Zeiten der Kriege hervortrat, wenn es galt, den Hinterbliebenen der gefallenen Krieger in werkthätiger Liebe beizustehen. Im Jahre 1878 begleitete sie ihre 84jährige Mutter zu einem Sommeraufenthalt nach Freienwalde, u. als diese dort starb, fühlte sie auch ihren Lebenskeim geknickt. Im Herbst d. J. folgte sie dem Drängen einer in Kopenhagen weilenden Schwester u. siedelte dorthin über, aber schon acht Tage nach ihrer Ankunft machte ein Herzschlag am 8. Novbr. 1878 ihrem Leben ein Ende.

Schr.: Volkslieder der Vorzeit (Aus dem Schwedischen im Versmaß des Originals übers.), 1857. – Dänische Volkslieder (übers.), 1858. – Schottische Volkslieder (übers.), 1861. – Zwei Lieder der Edda (übers.), 1863. – Norwegische Volkslieder (übers.), 1864. – Isländische Volkslieder (übers.), 1866. – Finnländische Volkslieder (übers.), 1868. – Gedichte, 1873.

Warso, A., Pseudon. für **August Schwartzkopff**; s. d.!

Wartenburg, Karl Friedrich Anton, wurde am 13. Novbr. 1826 zu Gera geboren u. bezog 1847 die Universität Leipzig, um die Rechte zu studieren. Als Student wurde er in eine Untersuchung verwickelt, wegen Hochverrats angeklagt u. zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt, aber schon nach einigen Monaten aus der Haft entlassen. Er setzte nun seine Studien bis 1852 fort, legte dann seine Staats- und Notariatsprüfung ab, verließ jedoch, da ihm in seiner Heimat keine Aussicht auf Anstellung gemacht wurde, die juristische Laufbahn und wandte sich schriftstellerischer Thätigkeit zu. Nach einem längeren Aufenthalt in Hamburg, Brüssel, Paris, ließ er sich 1858 dauernd in Gera nieder, wo er bis 1879 das „Norddeutsche Wochenblatt“ redigierte; auch widmete er dem städtischen Gemeindewesen seit Jahren seine besondere Aufmerksamkeit u. Kraft. Im Jahre 1871 wurde er zum Landtags-Abgeordneten des Fürstentums Reuß j. Linie gewählt. Er starb in Gera am 24. April 1889.

Schr.: Eine Verlorne (R.), 1856. – Die Väter der Stadt (R.); III, 1859. – Neue Propheten (R.); II, 1861. – An trüben Tagen (Rn.); II, 1861 (Inhalt: Gerettet. – Eine Sylvesternacht. – Der Sohn der Wildnis. – Der Hofmeister. – Moderne Magier). – Französisches Leben, 1863. – Ein kleines Kind (Eine Weihnachtsnov.), 1864. – Deutsche Opfer (Des Vaters Ehre. – Die Komödianten), 1866. – Gerichtet u. gerettet (R.); II, 1868. – Eine vornehme Frau (R.), 1868. – Robespierre (Geschichtlicher R.); II, 1872. – Der Zweck heiligt die Mittel (Social-politischer R.), 1874. – Ein schrecklicher Mensch (R.), 1876. – Wie es so geht! (R.), 1878. – Die Schauspieler des Kaisers (Dr.), 1878. – Catilinas Söhne (R.), 1882. – Das Mädchen von Frontera (Dr.), 1882. – Die Idee seiner Frau (Lsp.), 1883. – Wann Frauen alt werden (R.), 1886.

Wartenegg, Wilhelm von, geb. am 24. Juni 1839 in Wien, genoß seine erste Erziehung im väterlichen Hause, besuchte darauf das Gymnasium, die Technik, die philosophischen Vorlesungen u. war später Mitglied der Akademie der bildenden Künste. Im Mai 1866 wurde er Soldat, machte als Offizier bei den Kaiser-Ulanen den Feldzug in Böhmen mit u. verblieb dann, da ihm der Soldatenstand zusagte, in demselben Regimente, dem er in seine ungarischen Stationen folgte. Die Liebe zu den Künsten, zu Malerei u. Poesie entwickelte sich frühe in ihm u. namentlich war es die dramatische Poesie,

die ihn fesselte. In seinem 16. Jahre schrieb er seine erste Tragödie, und kein geringerer als Franz Grillparzer war es, der ihn ermunterte, auf diesem Wege rüstig fortzuschreiten. Seinen ersten Erfolg erzielte W. mit seinem Drama „Maria Stuart", das von Feodor Wehl 1871 in Stuttgart zur Aufführung gebracht wurde. Nach seinem Austritt aus dem aktiven Dienst wurde W. dem Oberstkämmereramte des Kaisers zugeteilt und 1878 zum Kustos der Gemäldesammlungen des Kaiserhauses, mit Beibehaltung seines Offizierscharakters, ernannt.

Schr.: Maria Stuart in Schottland (Tr.), 1870. – Rosamunde (Tr.), 1875. – Andreas Paumkircher (Tr.), 1878. – Deklamationen (Lsp.), 1879. – Der Verwendbare (E.), 1887. – Schloß Winikstein (R.), 1891. – Der Gottversprochene, 1890. – Der Ring des Ofterdingen (Lsp.), 1891. – Mozart (Festsp.), 1893.

Wäschke, Hermann, * am 21. Mai 1850 zu Groß-Paschleben in Anhalt, besuchte das Gymnasium in Köthen, studierte seit 1870 in Leipzig Philologie, erwarb daselbst die philosophische Doktorwürde u. wurde nach bestandenem Staatsexamen 1875 am Gymnasium in Dessau als Lehrer angestellt. Ostern 1882 wurde er an das herzogl. Franzisceum in Zerbst versetzt u. zum Oberlehrer ernannt, doch kehrte er 1890 an das Gymnasium in Dessau zurück und wurde 1894 durch den Professortitel ausgezeichnet.

Schr.: Unicus (Festsp.), 1890. – König Siegfrieds Einkehr (D.), 1890.

Wasserburg, Philipp, pseud. **Philipp Laicus**, Sohn des auch als Dichter bekannten Andreas W., wurde am 11. Oktbr. 1827 zu Mainz geboren, besuchte zunächst die Volksschule, vom 11. Jahre an das Gymnasium daselbst und bezog im Sommer 1846 die Universität Gießen, um die Rechte zu studieren. Seit seiner frühesten Jugend mit aller Art Not u. Mangel vertraut, fiel es ihm als Student nicht gerade schwer, sich die nötigen Einschränkungen aufzulegen und sich ohne fremde Unterstützung durchzubringen; doch war er gezwungen, im Jahre 1848 seine Studien zu unterbrechen. Die Bewegung dieses Jahres trug ihn zu den radikalsten Elementen, u. er stand damals auf dem Standpunkt der fortgeschrittensten Socialdemokratie. Nachdem W. 1849 seine Studien wieder aufgenommen u. sein juristisches Universitätsexamen bestanden hatte, wurde er als Gerichtsaccessist bei dem damaligen Kreisgericht in Mainz inskribiert. Indes vermochte er nicht zur rechten Zeit in die Dalwigksche Strömung einzulenken; sein Radikalismus brachte ihn in allerlei Ungelegenheiten, und er wurde auf ein Jahr von der Liste der Gerichtsaccessisten gestrichen. Er ging nun zu einem Advokaten, wo er sich kümmerlich als Schreiber nährte, und setzte, als er nach Ablauf des Jahres wieder Accessist wurde, auch dort seinen Acceß fort. Im Jahre 1852 gründete W. ganz in der Stille einen socialistischen Verein, dessen Entdeckung ihn ins Gefängnis u. nach einer 14monatlichen Untersuchung in das Korrektionshaus führte. Aber schon nach drei Monaten wurde ihm auf ein Gesuch seiner bejahrten Mutter der Rest der Strafzeit erlassen. Noch leidend an den Folgen der ägyptischen Augenkrankheit, die ihn im Gefängnis befallen, trat er im April 1856 als Korrektor bei dem ultramontanen „Mainzer Journal" ein, sich von vornherein die Bedingung stellend, daß der Redakteur ihm keine redaktionellen Arbeiten zumute, da diese seinen Grundsätzen zuwiderliefen. Indessen war im Laufe der Jahre, und wohl auch beeinflußt durch die

Kreise, in denen W. sich jetzt bewegte, allmählich ein Umschwung in seinen Ansichten eingetreten, den er im Jahre 1870 öffentlich bekannte, und von diesem Augenblick an erscheint W. fast ausschließlich als katholischer Tendenzschriftsteller der ausgeprägtesten Richtung. Im Jahre 1872 übernahm er die Redaktion des „Mainzer Journals", legte dieselbe aber schon Ende 1873 nieder, u. lebt er seitdem, im Kreise seiner Familie und in den angenehmsten Verhältnissen auf einer kleinen selbsterbauten Villa vor Mainz ganz seiner publizistischen u. novellistischen Schriftstellerei u. seinen Pflichten als Stadtverordneter von Mainz u. Vertreter des Offenbachschen Landkreises im hessischen Landtage. Neuerdings giebt er die Halbmonatsschrift „Die Wahrheit" (30. Jahrg. 1896) heraus.

Schr.: Gedichte, 1850. – In doppelten Banden (E. n. d. Franz.), 1867. – Aus der Ferne (Nn. n. d. Franz.), 1869. – Aus den Erinnerungen eines Elternlosen (E. n. d. Franz.), 1869. – Zwei Monate auf der Festung Darmstadt, 1874. – Ringende Mächte (Soc. R.); II, 1872. – Silvio (R.); II, 1873. – Ein Sonderling (E.), 1874. – Julia de Trécoeur (Charakterbild n. d. Franz.), 1875. – Die Petroleuse (E. n. d. Franz.), 1876. – In den Ferien (Nach d. Franz.), 1876. – Zur rechten Stunde (E. n. d. Engl.), 1876. – Der Arzt (Soc. R.), 1876. – Um Geld und Gut (E.); II, 1878. – Kreuz und Kelle (R.), 1880. – Die Rose vom Wetternsee (Hist. R.), 1880. – Der Cabecilla (R.), 1880. – Roman Paluski (E.), 1881. – Lafouge-Agimont, die Patin des Fürstbischofs (R. n. d. Franz.), 1881. – Das Haus Prozzius (Charakterbild), 1881. – Die Perle der Djalmara (R.), 1882. – Irma (E.), 1883. – Montecchi und Capuleti (R.), 1884. – Der letzte Häuptling v. Killarney (Hist. E.), 1884. – Der Alte vom Berge (E.), 1884. – Auf dunklen Pfaden zu lichten Höhen (R.), 1884. - In den Ferien (Aus dem Franz. übers.), 1886. – Windstille u. Wirbelsturm (A. d. Franz. übers.), 1886. – Die Waise (R.), 1886. – Die Sensenträger des Todes (Frei nach dem Franz. bearb.), 1886. – Erlebnisse eines Hühnchens (Aus dem Franz. übers.), 1887. – Madonna di Tirano (Eine Veltliner Geschichte), 1888. – Kreuz und Halbmond (Histor. R.), 1889. – Aus dem Leben eines Ehrgeizigen (E.), 1890. – Die Rosen des Herrn Kommissionsrats (E.), 1890. – Etwas später! (Fortsetzg. v. Bellamys Rückblick a. d. J. 2000), 1891. – Haus Cardigan (Hist. E.), 1893. – Kaiser und Papst (Histor. R.); II, 1894. – Feder, Schwert und Fackel (E.), 1895. – Fürstentum Sperbershausen. Sein Glück und Ende, 1895.

*

Wasserburger, Lina, geb. Wesp, pseudon. **L. W. Burger**, geb. am 9. Septbr. 1841 in St. Thomas, einem romantisch hoch gelegenen Marktflecken Oberösterreichs bei Grein an der Donau, verlebte ihre ersten Kinderjahre fern von jeder größeren Stadt auf dem Lande u. genoß den Unterricht ihres Vaters, eines hochgebildeten Offiziers in Pension. Die Aufführung eines Theaterstückes „Salomons Urteil" durch eine Schauspielertruppe wirkte so nachhaltig auf das kaum neunjährige Kind, daß sie selbst mehrere dramatische Arbeiten verfaßte und von ihren Schulbekannten in einem Heustadel vor versammeltem Publikum aufführen ließ, das sogar ein kleines Eintrittsgeld erlegte. Nach dem Tode des Vaters wandte sie sich der Bühne zu u. studierte in Wien unter Ludwig Löwe, entsagte jedoch dieser Laufbahn, um sich 1858 mit dem Justizministerialbeamten Wasserburger in Wien zu verheiraten. Sie lebt noch jetzt daselbst.

Schr.: Dichtungen, 1878 [Inhalt: Ein Wiegengeheimnis (Ep.). – Hilda (Dr.)]. – Ein versenktes Eden (Ep. D.), 1880.

Waetzoldt, Stephan, wurde am 3. Juni 1849 zu Hennersdorf bei Reichenbach in Schlesien geboren, wo sein Vater damals Geistlicher war. Dieser kam dann als Seminardirektor nach Reichenbach, nachmals in gleicher Eigenschaft nach Bunzlau, darauf als Regierungs- und Schulrat nach Breslau und endlich als vortragender Rat ins Kultusministerium nach Berlin. Stephan erhielt den ersten Unterricht im elterlichen Hause, besuchte dann das Gymnasium in Bunzlau, das Magdalenen-Gymnasium in Breslau u. das König-Wilhelm-Gymnasium in Berlin und machte hier 1869 sein Maturitätsexamen. Er bezog nun zunächst die Universität Berlin, dann die Hochschule zu Marburg, um Philologie, hauptsächlich germanistische u. romanistische Studien zu treiben. An dem Feldzug gegen Frankreich nahm er als Freiwilliger im 11. Jäger-Bataillon teil, setzte seit dem Herbst 1871 seine unterbrochenen Studien in Berlin fort u. lebte während der Jahre 1872 und 1873 in Paris dem Studium altdeutscher Handschriften auf den dortigen Bibliotheken, sich zugleich journalistisch beschäftigend. Im Jahre 1874 wurde er in Halle zum Doktor der Philosophie promoviert u. im Herbst desselben Jahres Lehrer und Begleiter des Herzogs Georg von Oldenburg, mit dem er mehrere Jahre in Bonn lebte. 1876 verlieh ihm der Großherzog von Oldenburg den Titel eines Professors, und 1878 wurde W. zum Lehrer am Lehrerinnen-Seminar zu Hamburg ernannt, in welcher Stellung er sich bis zum 1. Oktbr. 1886 befand. Dann folgte er einem Rufe als Direktor der Elisabeth-Schule (einer höheren Töchterschule) nach Berlin u. wurde hier auch 1890 zum außerordentl. Professor in der philosophischen Fakultät der Universität ernannt. Im Jahre 1893 wurde er vom preußischen Kultusminister nach Chicago entsendet, um bei der Weltausstellung die Abteilung für preußisches Schulwesen zu leiten, und im Sommer 1894 wurde er als Regierungs- und Schulrat der königl. Regierung zu Magdeburg überwiesen.

Schr.: Heimat und Fremde (M. u. Lr.), 1875. – Ein Wintermärchen (Ge.), 1880. – Pariser Tageszeiten, 1880. – Emanuel Geibel (Lebensbild), 1885. – Zwei Goethevorträge, 1888.

Wauer, Hugo, der jüngste von drei Söhnen des königl. Hofschauspielers und Sängers Karl W., der 49 Jahre hindurch eine der Hauptstützen der Berliner Hofbühne war, wurde am 6. Mai 1828 zu Berlin geboren, besuchte die kgl. Realschule, das Joachimsthalsche und Kölnische Gymnasium daselbst und verließ dann im Oktbr. 1841 die Schule, um Schauspieler zu werden. Bald aber erkannte er, daß er mit seiner Unwissenheit eine sehr klägliche Rolle in der Welt spielen werde, und nun warf er sich mit eisernem Fleiße auf das Selbststudium. Von 1841–1844 besuchte er als Zeichner u. Modelleur die Akademie der Künste in Berlin, war auch von 1843–45 Schüler des Bildhauers Professor Louis Wichmann. Schon 1843 begann er mit gutem Erfolge auf Berliner Privattheatern zu spielen, war von 1845 bis 1846 Eleve des kgl. Theaters u. wirkte, nachdem er seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger genügt hatte, von 1847–49 an verschiedenen Bühnen. Danach leitete er verschiedene Privattheater in Berlin, gastierte 1851 am kgl. Theater, mußte aber 1852 wegen eines Ge-

hörleidens der Bühne entsagen. Er versuchte sich jetzt als Vorleser und Recitator eine Existenz zu schaffen. Am 1. Februar 1853 hielt er in Berlin seine erste Vorlesung, machte noch in demselben Jahre eine Rundreise durch Deutschland und setzte, da er Anerkennung fand, diese Thätigkeit bis 1858 fort. Nachdem er sich dann vergeblich bemüht hatte, die Konzession zur Errichtung eines Volkstheaters mit klassischem Repertoir zu erlangen, gründete er eine Theaterakademie, die er bis 1867 leitete. Polizeiliche Maßregelungen vertilgten dieses Institut und machten W. zu einem mit Schulden belasteten Bettler. Erst nach drei Jahren der schwersten Sorgen gelang es ihm, durch den Vortrag seiner Dichtung „Hohenzollern und die Bonapartes" sich finanziell zu fundieren u. seine früheren Verbindlichkeiten zu lösen. W. lebte seitdem in Potsdam, jetzt in Berlin u. hält während der Wintermonate hier und in größeren Provinzialstädten als Recitator sehr besuchte Vorträge.

Schr.: Günther von Schwarzburg (Histor. Tr.), 1858. – Friedrich der Große an das deutsche Volk (G.), 1859. – Der Burggraf v. Nürnberg (Histor. Schsp.), 1861. – Eine höhere Töchterschule (P.), 1867. – Hohenzollern u. die Bonapartes (G.), 1870. – Das schöne Lied vom „großen Otto", 1874. – Neue Marschlieder zu alten Melodien, 1876. – Offene Briefe über deutsche Theaterzustände, 1878.

Wauer, Minna, die Schwester des Vorigen, wurde am 14. Febr. 1815 in Berlin geboren u. lebte seit dem im Jahre 1862 erfolgten Tode ihrer Mutter bei ihrem Bruder Hugo. Sie starb am 21. Juli 1866 im Cholera-lazarett.

Schr.: Die Jünger Börnes (R.), 1846. – Der Tod der Makkabäer (D.), 1854.

*

Waxmann, Gustav, geb. zu Neiße 1817 als der Sohn eines kgl. Rechnungsrats daselbst, studierte von 1838–42 in Breslau Medizin und wirkt jetzt als praktischer Arzt in letztgenannter Stadt.

Schr.: Liebesleben u. bunte Bilder (Ge.), 1842. – An Sterbebetten, 1867.

Webel, Franz O s k a r, geb. am 25. November 1864 zu Dresden als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte, für das Studium der Kameralwissenschaften bestimmt, das Realgymnasium in Altstadt-Dresden, wurde aber nach Absolvierung desselben durch plötzlich eingetretene traurige Familienverhältnisse gezwungen, den kaufmännischen Beruf zu erwählen. Er war in verschiedenen Droguengeschäften und Apotheken thätig, benutzte auch seinen Aufenthalt in Leipzig, wo er seit 1884 lebt, um an der Universität als Hospitant Vorlesungen über Volkswirtschaft u. Nationalökonomie zu hören. Im Jahre 1892 gab er seinen Beruf auf u. ist seitdem als Schriftsteller thätig.

Schr.: Verirrt! (Ludwig Böhner). Ein Künstlerdrama, 1894. – Des Turners Sieg u. andere dramatische Kleinigkeiten, 1895.

Weber, A d e l h e i d Marie Luise, geborne B r ü ß, wurde am 3. Mai 1851 zu Marienwerder in Westpreußen geboren, kam 1859 nach Tuchel, wo ihr Vater die Verwaltung von mehr als 90 in der Tucheler Haide verstreuten Dörfern leiten mußte, u. erhielt in der dortigen Bürgerschule bis zum 13. Jahre ihren Unterricht. Dann besuchte sie die höhere Töchterschule in Marienwerder u. nach ihrer Konfirmation das Lehrerinnenseminar zu Graudenz, nach dessen Absolvierung sie in das Elternhaus zurückkehrte, um hier ihre Schwester und einige andere Schülerinnen zu unterrichten. Im Jahre 1874 ward ihr Vater nach Schlesien versetzt, und

Adelheid nahm die Stelle einer ersten Lehrerin an einem Mädcheninstitut in Szegedin an, kehrte aber schon nach einem Jahre in die Heimat zurück und wirkte dann als Erzieherin in Oberschlesien. Während dieser Zeit war sie auch als Schriftstellerin für den „Bazar" und das „Deutsche Montagsblatt" thätig u. bediente sich als solche des Pseudon. **A. Heiden.** Im September 1878 verheiratete sie sich mit dem Buchhändler Max Weber in Königsberg, und dort lebte sie bis zum J. 1893, worauf sie mit ihrer Familie nach Berlin übersiedelte.

Schr.: Verfehlt (R.), 1880. – Eheglück (R.); III, 1890. – Pan Cezar (Dr. n. ihrer N. Cezar Grawinski), 1896.

Weber, Franz, einer Künstlerfamilie entstammend, wurde am 7. März 1845 zu München geboren. Schon im dritten Jahre mutterlos, erhielt er von seinem Vater, dem berühmten Landschaftsmaler und Herausgeber mehrerer naturhistor. Werke, J. C. Weber, eine sorgfältige Erziehung, und leitete ihn der letztere besonders zur fleißigen Beobachtung der Natur u. der Münchener Kunstsammlungen an. Von 1855–63 besuchte W. das Maximiliansgymnasium seiner Vaterstadt, worauf er die Universität München bezog, um neben der Jurisprudenz besonders philosophische, kunst- und kulturgeschichtliche Studien zu betreiben. Nach Vollendung seiner Fachstudien und des praktischen Vorbereitungsdienstes machte er 1870–71 den Feldzug gegen Frankreich mit und trat nach der Heimkehr in den Staatsdienst. Er war an verschiedenen bayerischen Orten in Thätigkeit und lebt jetzt als Oberamtsrichter in München.

Schr.: Minnesinger (Übertragen), 1889. – Lieder u. Bilder (Ge.), 1889. – Aus grauer Vorzeit (6 ep. Ge.), 1893.

Weber, Friedrich Percy, Sohn des Historikers Georg W., wurde am 20. Dezbr. 1844 zu Heidelberg geboren, besuchte das dortige Gymnasium und studierte dann in Heidelberg, Göttingen u. Bonn Philologie, Geschichte und Staatswissenschaften. Nachdem er sein Examen als Oberlehrer absolviert und zum Dr. phil. promoviert, ging er 1872 nach Berlin, wo er als Redakteur u. Schriftsteller lebte u. am 19. Jan. 1895 starb.

Schr.: Im Pfalzgrafenschloß (E.), 1886. – Fribolin (E.), 1887. – Alte Geschichten (Hist. Nn.), 1889. Neue Folge: Im Odenwald und Neckarthal, 1892.

Weber, Friedrich Wilhelm, wurde am 26. Dezbr. 1813 (nicht 1817) zu Alhausen in Westfalen als der Sohn eines Försters geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Dorfschule seines Geburtsortes, besuchte später das Gymnasium zu Paderborn u. konnte sich nur unter vielen materiellen Entbehrungen eine Bildung aneignen, die für die erstrebte Zukunft nötig war. Im Jahre 1833 bezog W. die Universität Greifswald, wo er zwei Jahre lang Philologie, auch orientalische, studierte, dann aber zur Medizin überging, der er sich auch in Breslau u. dann nochmals in Greifswald widmete. Hier promovierte er im Dezember 1838 und begab sich darauf, auf der Reise längere Zeit in Halle u. Prag verweilend, zu weiteren praktischen Studien nach Wien. Die ganze Reise machte er zu Fuße; auf gleiche Weise besuchte er Triest, Venedig, Rom, Neapel, u. ging dann über Marseille und Lyon nach Paris. Nachdem W. in Berlin sein Staatsexamen abgelegt, ließ er sich 1842 als praktischer Arzt in dem Kurorte Driburg bei Paderborn nieder, wo er rasch eine ausgedehnte Praxis gewann. Im Jahre 1856 wurde er als Brunnen-

arzt nach Lippspringe berufen, doch mußte er aus Gesundheitsrücksichten wegen Überanstrengung nach neun Jahren diesen Wirkungskreis aufgeben. Er zog im Frühling 1867 nach Thienhausen bei Steinheim, wo ihm der Freiherr Guido v. Haxthausen sein dortiges Schloß einräumte, das W. 20 Jahre lang bewohnte. Dann (1887) siedelte er nach Nieheim bei Höxter über, und hier ist er, seit 1891 Geh. Sanitätsrat, am 5. April 1894 gestorben. Seit 1861 gehörte er 30 Jahre lang dem preußischen Landtage als Abgeordneter an u. hielt hier zur Partei des Centrums. Im Jahre 1880 hatte ihm die Universität Münster das Ehrendiplom eines Dr. phil. verliehen.

Schr.: Dreizehnlinden (Ep.G.), 1878. 60. Aufl., 1893. – Gedichte, 1881. – Marienblumen (Ge.), 1892. – Goliath (D.), 1892. – Deklamationen und Lieder zu der Dreizehnlinden-Aufführung (Festspiel in 7 Bildern, Musik von M. v. Arndts), 1893. – Herbstblätter (Nachgelassene Ge.), 1895.

Weber, Heinrich, wurde am 6. Juni 1821 zu Zürich geboren, empfing dort seine Bildung und widmete sich nach längerem Schwanken in der Wahl des Studiums der Theologie. Im Jahre 1845 bestand er seine Staatsprüfung, unternahm dann eine mehrmonatliche Reise durch Deutschland u. wirkte danach als Pfarrer in verschiedenen Gemeinden des Kantons Zürich. Seit dem Januar 1862 Pfarrer in Höngg, beschäftigt er sich in seinen Mußestunden meistens mit Geschichte u. Hymnologie, u. hat er auf letzterem Gebiete verschiedene wertvolle Schriften veröffentlicht; z. B. Der Kirchengesang Zürichs (1866). – Das Züricher Gesangbuch, seine Lieder und Weisen (1872). – Geschichte des Kirchengesanges in der deutschen reformierten Schweiz seit der Reformation (1876). Die Universität Tübingen verlieh ihm in Anerkennung solcher Leistungen 1891 das Ehrendiplom eines Dr. theol.

Schr.: Der Albis (Beschreibd. G. in Hexametern), 1842. – Die Schlacht bei Laupen (Ep. D.), 1853. – Lieder eines Suchenden (Relig. D.), 1861. – Zürichs Frauen im Sommer 1292 (Schausp.), 1875. – Ulrich Zwingli (Schausp.), 1883. – Jeremia (Bibl. Dr.), 1889. – J nime nümme n a! (Lsp. in Züricher Dialekt), 1890. – Festspiel zur Säkularfeier der Gründung von Bern, 1891. – Helvetia (Festsp.), 1895.

Weber, Heinrich Leo,* am 13. Mai 1847 in der Kurstadt Bilin (Böhmen), absolvierte das Obergymnasium in Saaz, studierte darauf Theologie und Philosophie an der Prager Universität, wurde Lehrer an der Realschule zu Kremsier in Mähren, dann an der höheren landwirtschaftlichen Lehranstalt Oberhermsdorf in Schlesien u. wirkt jetzt an der Bürgerschule zu Bergreichenstein in Böhmen als Direktor.

Schr.: Frühlingsblumen a. d. Böhmerwalde (Ge.), 1878. – Hochwaldklänge (Poetische Klänge zur Vermählung des Kronprinzen Rudolf), 1881. – Ein Festkranz (zum 40jähr. Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph), 1888.

Weber, Karl, Pseudon. für Adolf **Mützelburg**; s. d.!

Weber, Mathilde, wurde am 16. August 1829 auf dem Schweizerhof bei Ellwangen in Württemberg als die Tochter des Gutsbesitzers Walz geboren und verlebte dort eine fröhliche und glückliche Kindheit. Ihren Unterricht erhielt sie mit ihren Geschwistern von der Mutter und dem Vater, der, um seine Fähigkeit dazu darzuthun, sogar eine Prüfung für

Volksschullehrer ablegte. Erst in ihrem 14. Jahre, als der Vater Ökonomierat auf dem Schloßgute Ellwangen wurde, besuchte sie noch eine Zeit lang eine höhere Töchterschule. Im Jahre 1850 folgte sie ihrem Vater nach Hohenheim, wo dieser Direktor der landwirtschaftlichen Akademie geworden war, kehrte aber schon 1851 als Gattin des Nachfolgers ihres Vaters, des Ökonomierats Dr. Heinrich Weber nach Schloß Ellwangen zurück u. folgte letzterem 1854 nach Tübingen, wo er als Professor der Landwirtschaft bis zu seinem Tode 1890 wirkte. Seit dem Jahre 1870 hat sich Mathilde Weber in hervorragender Weise an der Frauenbewegung für erweiterte Erwerbsthätigkeit und unbeschränkte Berufswahl beteiligt und ihr ganzes ferneres Leben u. Wirken den höchsten socialen Aufgaben der Frau gewidmet. Zahllos sind die Vereine, denen sie als Mitglied, Leiterin 2c. angehörte, u. eine ganze Reihe von Schriften über die Frauenfrage stammen aus ihrer Feder. Sie lebt noch jetzt in Tübingen.

Schr.: Reisebilder einer deutschen Kleinstädterin, 1877. – Plaudereien über Paris, Venedig, Neapel 2c., 1878. – Fünf Novellen, 1890. – Durch Griechenland nach Konstantinopel, 1891.

Weber, Max Maria von, Sohn des berühmten Komponisten Karl Maria von W., wurde am 25. April 1821 zu Dresden geboren, besuchte die polytechnische Schule daselbst und später die Universität zu Berlin, wo er die Vorlesungen eines Dove, Magnus und Mitscherlich hörte. Seine praktisch-technischen Studien machte er in der Maschinenfabrik zu Übigau b. Dresden und in den Etablissements von A. Borsig in Berlin. Er fungierte darauf als Bauingenieur bei verschiedenen Eisenbahnen, bereiste Deutschland, Belgien, Frankreich u. arbeitete längere Zeit in England unter Brunels Leitung an der Great-Western- u. Britanniabahn. Nachdem er dann noch den hohen Norden von Europa und einen Teil von Nordafrika gesehen, kehrte er in die Heimat zurück und leitete von 1846 bis 1849 den Bau der Chemnitz-Riesaer Eisenbahn. Im Jahre 1850 trat er in sächsische Staatsdienste, führte als Direktor der Staatstelegraphen die Linien in Sachsen aus u. erhielt 1852 die Stelle eines Finanzrats u. Direktors der Staatseisenbahnen. In dieser Stellung entfaltete W. eine rastlose Thätigkeit, deren weit verbreiteter Ruf sogar fremde Regierungen veranlaßte, ihm junge Fachmänner zur Ausbildung zuzusenden und in wichtigen Fragen sein Gutachten zu hören. So bereiste er infolge einer Anregung der französischen Regierung Nordafrika, im Auftrage des Ministeriums zu Christiania Norwegen, später auf Wunsch der Société pour la construction des chemins de fer de la Turquie die Bahnen des osmanischen Reiches in Europa und Kleinasien. Im Jahre 1870 gab er diese Stelle vorübergehend auf, indem er für den Zeitraum von fünf Jahren (bis 1875) in den österreichischen Staatsdienst eintrat u. dort die Funktionen eines vortragenden technisch. Rats im Handelsministerium versah. Der Mangel an Stetigkeit in den leitenden Grundsätzen bestimmte ihn, 1875 seine Stelle aufzugeben. Er zog sich zunächst ins Privatleben zurück, stellte aber sehr bald seine reichen Erfahrungen in den Dienst des preußischen Staates und unternahm im Auftrage des preuß. Ministeriums für öffentliche Arbeiten Studienreisen nach England, Skandinavien u. Nordamerika. Im Herbst 1880 kehrte er zurück und trat nun als Geh. Re-

gierungs- u. vortragender Rat formell in den Verband des preußischen Ministeriums. Aber schon am 18. April 1881 starb er in Berlin an einem Herzleiden.

Schr.: Sonette, 1848. – Rolands Graalfahrt (G. in Rz.), 1852. – Aus der Welt der Arbeit, 1868. – Werke u. Tage, 1869. – Schauen u. Schaffen (Sk.), 1878. – Vom vollen Flügelrade (Sk. u. Bilder), eingel. von Max Jähns, 1882.

Weber, Karl Ludwig **Otto**, * am 16. August 1808 zu Bautzen in der Lausitz als der Sohn eines Tambours, wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, besuchte seit 1820 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte unter vielen Entbehrungen in Leipzig die Rechte. Er ließ sich dann als Advokat in Bautzen nieder, als welcher er eine sehr geachtete Stellung einnahm. Er war Mitglied des Staatsgerichtshofes, als vorzüglicher Kenner der klassischen Sprachen auch Mitglied der Gymnasialkommission und wurde vom Großherzog von Weimar zum Hofrat ernannt. Er starb als Besitzer des Rittergutes Schmochtitz am 11. Dezember 1880.

Schr.: Gedichte; a. u. d. T.: Lieder eines Deutschen an Österreich, 1833. – Gedichte, 2. Bd., 1846. – Blätter vom Stamm Napoleons (Ge.), 1853.

Weber, Robert, wurde am 5. Aug 1824 zu Rapperswyl am Züricher See geboren, besuchte die dortigen niederen u. höheren Schulen, kam im Herbst 1840 auf das obere Gymnasium in Zürich u. ging im Frühjahr 1843 an die dortige Hochschule über, an welcher er vier Jahre lang Philologie, Geschichte, Philosophie und Theologie studierte. Nach empfangener Ordination bezog er im Frühjahr 1847, unterstützt durch ein Staatsstipendium, die Universität Tübingen, wo er seine philosophischen und theologischen Studien bei Reif, Baur u. a. erweiterte, vor allem aber die Vorlesungen Vischers über Ästhetik, Litteratur- u. Kunstgeschichte hörte. Im Jahre 1848 kehrte W. in seine Heimat zurück, wirkte zwölf Jahre lang im zürcherischen Kirchendienst erst als Pfarrer von Rifferswyl und später bei einer äußeren Gemeinde der Stadt Zürich, legte aber 1860 sein Amt freiwillig nieder u. siedelte nach Bern über, wo er von 1860-64 die Redaktion der „Berner Zeitung" führte. Nach seinem Rücktritt von diesem Journal beschäftigte er sich als Privatgelehrter hauptsächlich mit der Abfassung seines großen litterarhistorischen Werkes „Die poetische Nationallitteratur der deutschen Schweiz von Haller bis auf die Gegenwart. Mit biographischen u. kritischen Einleitungen" (III, 1866-67), folgte nach Vollendung desselben 1867 einem Rufe als Rektor der Bezirksschule nach Seon, Kt. Aargau, wo er sechs Jahre wirkte, verbrachte die nächste Zeit in Aarau als Redakteur des „Aargauer Anzeigers" und als Mitarbeiter des „Sonntagsblattes" zum „Bund" und siedelte 1875 nach Basel über, wo er 1877 die „Helvetia" gründete, eine Monatsschrift für Litteratur, Kunst u. Leben, die sich seitdem zur bedeutendsten schweizerischen Zeitschrift erhoben hat und noch heute von ihm redigiert wird.

Schr.: Gedichte, 1848. – Neue Gedichte, 1860. – Novellen, Erzählungen u. Gedichte; II, 1864. – Wolken (Letzte Lieder), 1871.–Johanna d'Arc (Histor. Dr. n. d. Franz.), 1871. – Sämtliche Schriften; XII, 1881 ff. – Die Schweiz im Spiegel der Dichtung, 1882. – Nationalbibliothek. Schweizerische Dichter und Redner des 18. u. 19. Jahrh. in sorgfältiger Auswahl; hrsg., 1884 ff.

Weber, Vincenz, * am 11. Januar

1809 zu Trautenau in Böhmen, besuchte das Gymnasium zu Königgrätz, wo er unter der Aufsicht eines Oheims, der Professor am theolog. Seminar daselbst war, seinen Studien oblag, ging dann nach Brünn, wo er Philosophie hörte, u. von da nach Wien, um Medizin zu studieren. Daneben beschäftigte er sich fortgesetzt mit litterarischen Arbeiten, schrieb Gedichte und Romane, die er aber wenige Monate vor seinem Tode den Flammen übergab. Nachdem er das medizinische Doktorat erworben und 1839 eine Reise nach Italien unternommen hatte, ließ er sich in Trautenau als praktischer Arzt nieder, siedelte aber einige Jahre später nach Zwittau in Mähren und 1847 nach Mährisch-Trübau über, wo er als Stadtphysikus, Bezirks- und Gerichtsarzt am 5. August 1859 starb.

Schr.: Spartakus (Tr.), 1846. – Die Wahabitin (Tr.), 1847. – Paracelsus (Dr. G.), 1851.

Wechsler, Ernst, * am 24. Juni 1861 zu Güssing, kam im zartesten Alter nach Graz in Steiermark, wo er frühe seine Eltern verlor, u. besuchte das dortige Gymnasium, aus dem er aber wegen seines „Festzugs des Lebens“ 1880 relegiert ward. Robert Hamerling nahm den jungen Dichter unter seine Fittiche u. suchte ihm die Wege eines Schriftstellers eben zu machen. W. lebte als solcher teils in Wien, teils in Graz u. seit 1886 in Berlin, wo er in der Redaktion der „Deutschen Feuilleton-Zeitung“ beschäftigt war u. am 10. Juli 1893 starb.

Schr.: Der Festzug des Lebens (D.), 1880. – Der unsterbliche Mensch (Materialist. D.), 1884. – Orgien u. Andachten (Dn.), 1886. – Harmonien und Dissonanzen, 1881. – Wiener Autoren, 1888. – Gespenster im Sonnenschein (Alltagsgeschn.), 1889. – Berliner Autoren, 1891. – Heimatszauber und andere Novellen, 1893.

Wechßler, Adolf, * am 13. Februar 1829 zu Ulm in Württemberg, wurde der litterarischen Welt zuerst bekannt, als der Altmeister der Stuttgarter Hofbühne Dr. Karl Grunert sein Drama „Dietrich von Bern“ öffentlich vorlas. Die günstige Aufnahme, welche dies Stück fand, veranlaßte Grunert, eine Vorlesung des W.schen Dramas „Heinrich der Löwe“ folgen zu lassen. W. lebt als Kaufmann in Ulm.

Schr.: Dietrich von Bern (Schsp.), 1869. – Herzog Ulrich der Verbannte (Hist. Schsp.), 1869. – Der unsichtbare Freier (Lsp.), 1870. – Der geschüchterte Hahn, oder: Die Weiber von Schorndorf (Hist. Lsp.), 1871. – Heinrich der Löwe (Tr.), 1871. – Johanna d'Arc (Hist. Tr.), 1871. – Der Unbekannte (Lsp.), 1871. – Sinnsprüche und kleine Gedichte, 1874. – Ulrich v. Hutten (Tr.), 1875. – Der Herr Doktor (Lsp.), 1877. – Friedrich der Große (Hist. Dr.), 1879. – Sieben Sagen, 1880. – Sagen und Schwänke, 1887. – Der Franctireur (Schsp.), 1889.

Wechßler, Edward, Bruder des Vorigen, wurde am 27. April 1839 zu Ulm geboren u. zum Geschäftsmann bestimmt. Er machte deshalb die ganze polytechnische Schule in Stuttgart durch und studierte dann noch zwei Semester in Heidelberg Naturwissenschaften. Nur kurze Zeit konnte er als Leiter u. Besitzer einer Fabrik seinem Berufe vorstehen, als Krankheit ihn aus demselben herausdrängte. Er lebt nun seinen schönwissenschaftl. Neigungen in Stuttgart.

Schr.: Die Geschichte vom verhungerten Vegetarianer (Sat. M.), 1882. – Humoristische Vegetarianerkost (Guckkastenbilder a. d. Gegenwart),

1885. – Balladen (Nordlandsgesänge, Sagen, Schwänke), 1893.

Weck, Gustav, wurde am 17. Nov. 1842 zu Kobershain bei Torgau geboren, wo sein Vater Pfarrer war. Vorgebildet auf den Gymnasien zu Torgau und Zeitz, studierte er von 1861–64 auf den Universitäten zu Greifswald, Leipzig u. Halle, anfänglich Theologie, dann aber Philologie. Nachdem er sich den Grad eines Doktors der Philosophie erworben, nahm er eine Stelle als Erzieher in Rußland an. Mit seinem Zöglinge, einem Grafen Morcoff, besuchte er wiederholt Deutschland, dann Italien u. Frankreich u. trat nach seiner Rückkehr in die Heimat und nachdem er inzwischen sein Staatsexamen absolviert, 1868 in den preußischen Staatsdienst. Er legte sein Probejahr an den Gymnasien zu Eisleben u. Wittenberg ab, wurde 1869 Oberlehrer an der höheren Töchterschule in Görlitz, 1871 Gymnasiallehrer in Ratibor, im Oktober 1874 Oberlehrer an der Realschule zu Reichenbach in Schlesien, Ostern 1875 Direktor der Realschule in Rawitsch u. 1880 Direktor des Realgymnasiums in Reichenbach, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet.

Schr.: Für Schleswig-Holstein (Lr.), 1863. – Krieg u. Sieg (Deutsche Lr.), 1870. – Wladimir (Ep. G.), 1871. – Durch Nacht zum Licht (Vaterl. Dn.), 1872. – Unsere Lieblinge (Liederbuch für Väter u. Mütter), 1880. – Königin Luise (Vaterländ. Rz.), 1884. – Unsere Toten (Deutsche Lr. u. Rz.), 1888. – Von Heimat zu Heimat (Lebensbuch in Lr.), 1890. – Vaterländische Schriften und Dichtungen. 1. Tl.: Patriotische Schulreden, 1894. 2. Tl.: Aus Deutschlands tausend Jahren, 1895.

Wedde, Friedrich Christoph Johannes, * am 15. (nicht 28.) Januar 1843 zu Ülzen im Hannöverschen, kam 1851 mit seinem Vater, einem Tuchfabrikanten, nach Hamburg, besuchte das dortige Johanneum, ging 1862 zum Studium der Rechte nach Heidelberg, wandte sich aber dann in Berlin und Göttingen dem Studium der Geschichte und Staatswissenschaften zu. Seit 1867 als Lehrer an Hamburger Privatschulen thätig, wandte er sich aus innerster Überzeugung u. getrieben von dem ehrlichsten Streben für Besserung der Menschheit, mehr u. mehr dem Socialismus zu, gründete 1881 in Hamburg die „Bürgerzeitung" und, als diese auf Grund des Socialistengesetzes im September 1887 verboten wurde, das „Hamburger Echo"; doch wurde W. kurze Zeit darauf aus Hamburg verwiesen. Er wandte sich nun nach Lübeck, starb hier aber bereits am 13. Jan. 1890 an der Influenza.

Schr.: Reineke, eine Tiergeschichte (mit Eduard Emanuel **Paul**, * 1844, Kaufmann, † 27. Aug. 1866), 1862. – Lieder eines Patreyka, 1868. – Erläuterungen zu den Liedern eines Patreyka, 1869. – Dramaturgische Späne (Hamburger Theaterberichte 1876–79), 1880. – Das Drama vom römischen Reiche deutscher Nation (Nationaldichtung aus Barbarossas Zeit), 1878. – Grüße des Werdenden (Ge. e. demokrat. Redakteurs), 1886. – Theophilus. Das Faust-Drama d. deutschen Mittelalters, übers., 1888. – Gesammelte Schriften; II, 1894. – Das alte Lübeck. Bilder a. d. Kultur u. Geschichte Lübecks b. z. Anf. d. 17. Jahrh. (m. Theodor Schwartz), 1888.

Weddigen, Friedrich Heinr. Otto, ein Urenkel des bekannten Odendichters Peter Florens W., wurde am 9. Febr. 1851 zu Minden in Westfalen geboren, besuchte das dortige Gymnasium u. machte nach erlangter Maturität 1870 als Freiwilliger den Feldzug in Frankreich mit. Nach

Genesung von einer schweren Krankheit, welche ihm die Strapazen des Krieges zugezogen hatten, widmete er sich an den Universitäten Halle, Straßburg u. Bonn germanistischen, philologischen und historischen Studien, übernahm Ostern 1874 eine Lehrerstelle für neuere Sprachen an der Realschule in Schwerin (Mecklenburg), legte im Novbr. d. J. in Bonn sein Staatsexamen ab u. wirkt seit 1878 als Lehrer an dem mit Realklassen verbundenen Gymnasium in Hamm in Westfalen. Im Jahre 1883 habilitierte er sich für neuere Litteratur am Polytechnikum in Hannover; da aber das Ministerium die Mittel für eine Professur in diesem Fache an den technischen Hochschulen Preußens nicht bewilligen konnte, kehrte W. in seine frühere Stellung nach Hamm zurück. Im Jahre 1888 kam er als Lehrer an das Realgymnasium in Wiesbaden, wurde 1892 zum Oberlehrer befördert und trat am 1. April 1893 in den Ruhestand.

Schr.: Lessings Theorie der Tragödie, 1876. – Die patriotische Dichtung von 1870–71 (Litterarhistor. Studie), 1880. – Schwertlieder eines Freiwilligen a. d. Feldzuge 1870–71; 1880. – Unser Vaterland in Liedern deutscher Dichter, 1880. – Westfalen, das Land der „roten Erde" in der Dichtung, 1881. – Studien u. Erinnerungen, 1881. – Geschichte der Einwirkungen der deutschen Litteratur auf die Litteraturen der europäischen Kulturvölker der Neuzeit, 1882. – Aus der litterarischen Welt u. für dieselbe, 1883. – Das Buch vom Sachsenherzog Wittekind (mit Hermann Hartmann), 1883. – Der Sagenschatz Westfalens (mit Herm. Hartmann), 1884. – Gesammelte Dichtungen; II, 1884. – Lord Byrons Einfluß auf die europäischen Litteraturen der Gegenwart, 1884. – Geschichte der deutschen Volkspoesie, 1884. – Neue Märchen und Fabeln, 1884. – Neue Gedichte, 1885. – Gedichte a. d. Heimat und aus Italien, 1886. – Von der roten Erde (Westfäl. Dorfgeschn. u. En.), 1887. – Helgamor u. Godalind (Ep.), 1889. – Gesammelte Werke; VIII, 1891 ff. – Der deutschen Jugend Schatzkästlein (Märchen, Fab., Sprüche, Rätsel, Lr. 2c.), 1893. – Bilder a. d. westfälischen Geschichte (Dr. Festsp.), 1894. – Geschichte des kgl. Theaters in Wiesbaden, 1894. – Novellen und Erzählungen, 1896.

*

Wedekind, Wilhelm, * am 11. Okt. 1863 zu Aurich in Ostfriesland, besuchte von 1876–83 das Lyceum in Hannover und ging dann unter dem Vorwand, Medizin zu studieren, nach Leipzig. Indessen hier, wie seit 1885 in Berlin, besuchte er weder die Hörsäle noch wissenschaftliche Institute, sondern vielmehr die Lesehallen und gab sich deshalb schließlich der schriftstellerischen Thätigkeit hin. Im Dezember 1886 gründete er die litterarische Wochenschrift „Durch".

Schr.: Die Socialisten (Schsp.), 1887.

Weditz, Annette von, Pseud. für Annette von **Dewitz**; s. d.!

Weeningh, W., Pseudon. für **Wilhelm Brands**; s. d.!

Weerth, Georg, geb. am 17. Febr. 1821 zu Detmold als der Sohn des dortigen Generalsuperintendenten, besuchte das Gymnasium daselbst u. trat Michaelis 1836 als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft zu Elberfeld ein. Von Ostern 1840 bis Februar 1842 war er in einem Geschäfte des Grafen Lippe-Biesterfeld in Köln und dann bei einem Verwandten, dem Kommerzienrat aus'm Weerth in Bonn thätig. Hier besuchte er die Vorlesungen eines Löbell, Düntzer, Schlegel u. a. und verkehrte viel bei Kinkel und Simrock. Im Sept. 1843 machte er eine Reise

nach London und schrieb, nach Köln zurückgekehrt, Berichte über englische Zustände für die Kölnische Zeitung, als deren Mitarbeiter er dann kurze Zeit thätig war, worauf er eine Stelle in Bradford in England annahm. 1848 gehörte W. neben Marx, Bürgers, Dronke u. a. der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung" an, die im Mai 1849 unterdrückt wurde. Später war er wieder als Kaufmann in England thätig, machte als solcher Reisen in Spanien, 1853 bis 1855 in Südamerika und starb auf einer zweiten Reise dorthin in Havanna am gelben Fieber am 24. Juli 1856.

Schr.: Leben und Thaten des Ritters Schnapphanski (R.), 1849.

Wegener, Rhingulf Eduard, geb. am 28. Juni 1821 zu Berlin, widmete sich nach erlangter Schulbildung dem Buchhandel u. stand viele Jahre dem Jankeschen Verlage als Prokurist vor. Im Jahre 1864 gründete er in Berlin ein eigenes Geschäft, gab dasselbe aber nach einiger Zeit wieder auf und bethätigte sich hinfort als Schriftsteller. Später erlangte er eine Stellung als Beamter.

Schr.: Hinaus! (Dn.), 2. Auflage, 1861. – Die Sprache des Herzens (Anthologie), 1857.

Wegener, Wilhelm, wurde am 21. April 1838 zu Brandenburg an der Havel als der Sohn eines Bürgers und Brauereibesitzers geboren, besuchte das Gymnasium daselbst und trat 1853 als Lehrling in ein kaufmännisches Geschäft ein. Aber schon nach einem Jahre kehrte er auf das Gymnasium zurück, um sich auf das Studium der Theologie vorzubereiten, dem er 1857–60 in Halle und Berlin oblag. Im Jahre 1861 wurde er Religionslehrer am Gymnasium in seiner Vaterstadt, 1865 Pastor in Gollwitz bei Brandenburg und 1871 Prediger in Brandenburg, wo ihm später auch die Superintendur übertragen wurde. Im Jahre 1885 folgte er einem Rufe als zweiter Prediger an die Georgenkirche in Berlin und rückte er an derselben 1890 zum ersten Prediger auf.

Schr.: Siegfried und Chriemhilde (Umdichtung des Nibelungenliedes), 1867. – Drei schnakische Märlein für seine und der Freunde Kinder (in V.; pseudon. hrsg.), 1883. – Heiligtumsklänge (Ge.), 1887.

Wegener, Wilhelm Anton, * am 11. Mai 1844 zu Seelow bei Frankfurt a. O. als der Sohn des dortigen Predigers, besuchte daselbst die Volksschule u. kam Michaelis 1854 in das Alumnat des Gymnasiums zu Frankfurt a. O. Da aber schon nach wenigen Wochen sein Vater starb, fand er im Sommer 1855 als Freischüler Aufnahme in das Pädagogium zu Züllichau, das er 1861 mit dem Gymnasium in Neu-Ruppin vertauschte, wo seine Mutter seit 1855 wohnte. Hier entstand eine ganze Reihe von Gedichten, die in den verschiedensten Blättern zum Abdruck kamen. Nachdem W. zu Ostern 1866 das Gymnasium absolviert, ging er auf ein halbes Jahr nach Heidelberg, um Philologie u. Geschichte zu studieren u. setzte dann dieses Studium in Berlin fort. Hier wurde er von einem geistigen Leiden befallen, das schließlich seine Überführung in die Landirrenanstalt zu Eberswalde (im Herbst 1868) zur Folge hatte. In derselben befindet er sich noch jetzt; doch war sein Leiden ein derartiges, daß es eine eingehende Beschäftigung mit wissenschaftlichen Dingen (besonders mit Theologie u. Geschichte) u. mit der Poesie wohl zuließ. Neuerdings hat er sich dem vaterländischen Drama zugewandt und mehrere Stücke geschrieben, die indessen noch nicht veröffentlicht sind.

Schr.: Königin Luise (Dn.), 1879. – Märkische Sagen und Gedichte, 1879. – Dichtungen, 1880.

Wegerer, Agnes von, pseud. **Ernst Norden,** ist die Tochter des Generallieutenants **von François,** und die Schwester des bei Spichern 1870 gefallenen Generals gleichen Namens und am 28. Oktbr. 1820 in Magdeburg geboren. Sie vermählte sich mit dem späteren Generallieutenant von Wegerer († 1887) und lebt jetzt in Berlin. Seit 1870 ist sie als Schriftstellerin thätig, doch sind ihre Arbeiten meist in Zeitschriften erschienen.

Schr.: Es werde Licht (R.), 1875.

Wegner, Bertha, pseudon. **B. W. Zell u. B. York,** wurde am 3. März 1850 zu Bromberg geboren u. entstammt einer französischen Refugiéfamilie. Ihren Vater verlor sie in frühester Jugend, u. als sie 14 Jahre alt war, auch ihre Mutter. Ganz allein stehend in der Welt, ohne Geschwister u. nahe Verwandte, mußte sie einige schwere Jugendjahre durchleben, besonders schwer wegen des Widerstreits zwischen dem nüchternen Zwang der Verhältnisse u. der ihr angeborenen Neigung und Veranlagung für wissenschaftliche Beschäftigung. Indessen ihr elastischer Geist überwand glücklich alle Schwierigkeiten, u. die Erfahrungen ihrer Jugendzeit boten ihr später bei ihrer dichterischen Thätigkeit eine Fülle des interessantesten Stoffes. Sie verheiratete sich früh mit einem Kaufmann und siedelte bald darauf von Bromberg nach Berlin über, wo sie noch jetzt lebt. Seit dem Jahre 1883 ist sie besonders als Novellistin und Romanschriftstellerin thätig, doch hat sie sich in den letzten Jahren auf vielfache Anregung hin auch auf ästhetisch-pädagogischem Gebiet versucht u. mit ihrem unter dem Pseud. **B. von York** veröffentlichten Werke „Lebenskunst. Die Sitten der guten Gesellschaft auf sittlich-ästhetischer Grundlage" (1893) einen schönen Erfolg erzielt.

Schr.: Schaumperlen (Nn.), 1884. – Das Märchen vom Glück (E.), 1885. – Kloster Friedlands letzte Äbtissin (R. a. d. 16. Jahrh.), 1886. – Nachbarskinder (R.), 1887. – Aus gärender Zeit (2 märkische Geschn.), 1888. – Zigeunerliebe. Eine Großstädterin (2 Nn.), 1890. – Um ein Abendbrot u. zwei andere Novellen, 1892. – Frauengröße. Zeitbilder a. d. Leben edler Frauen), 1895.

Wehl, Feodor, eigentlich **Feodor zu Wehlen,** wurde am 19. Febr. 1821 auf dem Gute Kunzendorf in Schlesien geboren, verlebte seine Jugend in Bernstadt, Militsch, Ohlau und Breslau u. kam später nach Berlin, wo er bereits seine Vorbildung für den Militärstand erhielt. Nach einem heftigen Sturze vom Pferde (1836), der ihm das Rückkreuz bedenklich verletzte, mußte diese Laufbahn aufgegeben werden. An streng wissenschaftlichen Studien durch Kränklichkeit gehindert und viel auf sich selbst angewiesen, begann eine von frühester Jugend auf genährte Lust zu dichterischem Schaffen immer mehr Raum in ihm zu gewinnen. Nachdem er in Berlin Philosophie studiert u. sich in Jena die Würde eines Doktors der Philosophie erworben, kehrte er nach Berlin zurück, wo er sich vorzüglich der Journalistik zuwandte und die „Berliner Wespen" redigierte, welche Thätigkeit ihm 1846 eine kurze Gefangenschaft auf der Festung Magdeburg einbrachte. Als Dramaturg am Magdeburger Theater behauptete er sich nicht lange; er siedelte nach Hamburg über und redigierte daselbst nacheinander den „Telegraphen" u. die „Jahreszeiten". Nachdem er seit 1861 als Feuilletonist in Dresden thätig ge-

wesen, wurde er Ende 1869 zum artistischen Direktor des Stuttgarter Hoftheaters und 1874 zum Generalintendanten desselben ernannt. In dieser Stellung blieb er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (Herbst 1884). Er lebte dann einige Zeit in Ludwigsburg, siedelte 1886 nach Hamburg über, wo er in die Redaktion der „Reform" eintrat, u. starb hier am 22. Januar 1890.

Schr.: Der Unterrock in der Weltgeschichte; III, 1847–51. – Der Teufel in Berlin (Dramat. Scenen), o. J. – Theater, 1. Bd., 1851. – Hölderlins Liebe (Dr. G., nebst einem lyr. Anhange), 1852. – Herzensgeschichten (Nn.), 1857. – Novellen. Neue Herzensgesch., 1860. – Neuester Deklamator, 1. Heft, 1861. – Allerweltsgeschichten (Nn.), 1861. – Unheimliche Geschichten, 1862. – Fliegender Sommer (Sk.), 1862. – Lustspiele u. Dramen; V, 1864–69. Neue Ausg. als: Gesammelte dramatische Werke; VI, 1882–85 (Inhalt: 1. Bd.: Ein Bräutigam, der seine Braut verheiratet. – Alter schützt vor Thorheit nicht. – Die Tante aus Schwaben. – Eine Frau, welche die Zeitungen liest. – Ein modernes Verhängnis. – Romeo auf dem Bureau. – 2. Bd.: Der Kosmos des Herrn von Humboldt. – Das Haus Haase. – Graf Thyrsis. – Wer zuletzt lacht, lacht am besten. – 3. Bd.: Die drei Langhänse (Nach einem Lsp. von Fritz Reuter). – Eine glühende Kohle. – Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. – Ein Vorspiel der Liebe (Sololustspiel). – Wie gut es manchmal ist, jemanden nicht zu treffen (Sololustspiel). – Wie man zu einer Erklärung kommt. – 4. Bd.: Sie weiß sich zu helfen. – Alles für andere. – Demokrit u. Heraklit, oder: Der lachende und der weinende Philosoph. – Fenster auf und Fenster zu. – Überall Politik. – 5. Bd.: Ein Bubenstreich. – Hölderlins Liebe. – Konstantin, oder: Der Sieg des Christentums. – 6. Bd.: Siebeneichen, der Mann der Treue. – Ehre u. Liebe. – Ein Pionier der Liebe. – Der Schatz. – Wie man sich irren kann). – Der Mann der Toten (E.), 1866. – Von Herzen zu Herzen (Ge.), 1867. – In Mußestunden (Essays), 1867. – Plauschgeschichten, 1867. – Didaskalien, 1867. – Am sausenden Webstuhl der Zeit; II, 1869. – Herzensmysterien (En.), 1870. – Ein Pionier der Liebe (Schsp.), 1870. – Zum Vortrage (Ge.), 1884. – Hamburgs Litteraturleben im 18. Jahrhundert, 1856. – Fünfzehn Jahre Stuttgarter Hoftheater-Leitung, 1886. – Das junge Deutschland (Beitrag zur Litteraturgesch.), 1886. – Dunkle Blätter a. d. Geschichte Italiens (En.), 1888. – Die Reise nach dem Glück (Komödie), 1889. – Zeit und Menschen (Tagebuchaufzeichngn. a. d. J. 1863–84); II, 1889. – Aus dem frühern Frankreich (Kleine Abhandlgn.), 1889. – Dramaturgische Bausteine (Gesammelte Aufsätze, a. d. Nachlaß hersg. v. Eugen Kilian), 1891.

Weibert, Ferdinand, pseud. **Wilhelm Stein**, wurde am 6. Jan. 1841 zu Fachsenfeld, Oberamtsbezirk Aalen (Württemberg), geboren, wo sein Vater als Verwalter der freiherrlich v. König-Warthausenschen Schlösser angestellt war. Der Knabe erhielt eine tüchtige Realschulbildung und trat 1855 in die Buchhandlung der weltberühmten Firma J. G. Cotta zu Stuttgart als Lehrling ein. Er erwarb sich durch seinen Eifer um das Geschäft, wie auch durch sein ernstes Streben nach wissenschaftlicher Fortbildung das ganz besondere Vertrauen seines Chefs, des Freiherrn Georg von Cotta, der den strebsamen Jüngling bei sich behielt, bis sich dieser nach seiner Vermählung ein eigenes Geschäft gründen

wollte. Am 1. Novbr. 1868 übernahm W. den G. J. Göschenschen Verlag (bisher Eigentum von Cotta), den er unter Mitwirkung von Louis Roth zu hoher Blüte brachte. Gleichwohl verkaufte er am 1. Febr. 1889 sein Geschäft u. wanderte nach Brasilien aus, wo er mit seiner Familie in der Nähe von Triumpho bei Porto Allegre ein Gut bewirtschaftet.

Schr.: Us'm Neckerdhal (Ge. in schwäbischer Mundart), 1868. Zweite Aufl. 1869. – Gedichte, 1869.

Weichardt, H., pseudon. **Ellen Lenneck**, eine Tochter der Schriftstellerin Fr. Henkel (s. d.), wurde am 5. Febr. 1851 zu Kassel als die Tochter des damaligen Ministerialsekretärs W. Henkel geboren, der früher Erzieher der drei Söhne des Kurfürsten v. Hessen gewesen war. Unter seiner Leitung gediehen die geistigen Fähigkeiten der Tochter in glänzender Weise. Anfangs schien es, als sei die Musik ihr hervorstechendstes Talent, und man übersah die viel bedeutenderen Fähigkeiten für Litteratur, die aber schon mit ihrem 14. Lebensjahre in die Erscheinung traten. Mit ihrem 17. Jahre erlitt dieser Trieb eine Unterbrechung durch die Versetzung des Vaters zur deutschen Gesandtschaft in Bern. Doch sammelte sie in diesen neuen, so reichen Verhältnissen, sowohl in der Gesellschaft als in der Natur ihre Stoffe für spätere Arbeiten. Nach dem Tode des Vaters verließ Ellen L. mit ihrer Mutter 1872 die Schweiz, lebte zwei Jahre in Berlin im Hause ihres Oheims, des Hofmalers Karl Arnold, u. zog dann mit der Mutter nach Eisenach. Hier lernte sie den Architekten Karl Weichardt aus Leipzig kennen, mit dem sie sich am 1. Novbr. 1879 vermählte. Allein schon nach einem halben Jahre, am 16. Mai 1880, schnitt der Tod ihren Lebensfaden durch.

*

Schr.: Der Erbe von Bedford (R.); IV, 1875. – Das Fräulein von Eppingheim (R.); III, 1878. – Verschiedene Novellen in Zeitschriften.

Weickum, Karl Franz, wurde am 1. Juli 1815 zu Boxberg im Großherzogtum Baden als der Sohn eines Verwaltungsbeamten geboren. Die Eltern, reformierter Konfession, gaben ihren Kindern eine einfache, religiöse u. vorwiegend praktische Erziehung. Mit elf Jahren kam der Knabe zur Vorbereitung für eine Gelehrtenschule zu einem protestantischen Pfarrer der Umgegend u. ein Jahr später auf das Gymnasium zu Wertheim am Main. Am 18. Mai 1834 trat er zur katholischen Kirche über, besuchte nun, anfänglich mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, katholische Lehranstalten, erst in Aschaffenburg, nachher die Universität in Würzburg, wo er Theologie studierte. Im Herbst 1839 trat er ins Klerikal-Seminar zu Freiburg ein, empfing daselbst im folgenden Jahre die Priesterweihe und ward nun von seinen Vorgesetzten für die praktische Seelsorge bestimmt u. in der Folge nach verschiedenen Orten dirigiert. Zuletzt war er Hauskuratus in der großherzoglichen Heil- und Pflegeanstalt zu Illenau und wurde 1852 Pfarrer zu Lichtenthal bei Baden-Baden, in welcher Eigenschaft er zugleich erzbischöflicher Kommissar für das dortige Kloster, sowie für die benachbarten Klöster und Frauenlehrinstitute in Baden und Rastatt war. Seit dem Jahre 1861 Domkapitular und geistlicher Rat im Ordinariate zu Freiburg wurde er 1866 Domdekan, 1886 nach dem Tode des Erzbischofs Orbin Verweser des Erzbistums Freiburg und feierte am 5. September 1890 sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum.

Schr.: Dramatische Bilder (Schspe. für die reifere Jugend), 1861. – Ko-

lumbus (Dr. Gemälde), 1873. – Erinnerungsblüten aus Rom (Son.), 1876. – Der Feuerofen in Babylon (Bibl. Festsp.), 1879. – Die Heilung des Blindgebornen (Bibl. Dr.), 1882. – Petrus und Cornelius (Bibl. Dr.), 1887. – Weihnachtsspiele (Dramat. Vorstellgn. über die Geburt Christi), 1890.

Weidemann, Hugo, geb. 1826 in Schlesien, wurde Kaufmann, wanderte 1852 nach Nordamerika aus, war erst in New York thätig u. ließ sich nach langen Wanderungen 1854 in Charleston, Süd-Carolina, nieder, wo er in das Geschäft der „Deutschen Zeitung" eintrat. Er starb bereits am 16. März 1857.

Schr.: Musenklänge aus dem Süden (Ge. v. H. Weidemann, Chr. Fr. Vogler, George Hoffmann u. Franz Melchers), 1858.

Weiden, Otto von der, Pseud. für **Otto Corvin-Wiersbitzki;** s. d.!

Weidenmüller, Anna, geb. am 23. Mai 1854 zu Mackenzell bei Hünfeld im ehemaligen Kurfürstentum Hessen, besuchte zuerst die evangelische Volksschule in Hünfeld und vom 15. Jahre ab die Ober- und Seminarklassen der höheren Töchterschule in Kassel. Im Jahre 1873 bestand sie ihr Examen als Lehrerin und war seitdem abwechselnd als Lehrerin in Familien oder an Schulen thätig, oder, durch häufige, schwere Krankheit in der Ausübung ihres Berufes gehindert, mit Erteilung von Privatunterricht beschäftigt. Im Jahre 1890 erhielt sie eine Anstellung als Lehrerin u. Erzieherin in Oberleimbachshof u. wirkt noch jetzt daselbst.

Schr.: Die letzte Rose (Waldmärchen), 1879. – Schildheiß (Deutsche Sg. in 7 Ges.), 1884. – Fides (D.), 1892. – Ein Glaube (E.), 1895.

Weigle, Gottlieb David Ludwig, wurde am 12. August (n. a. am 11. März) 1814 in Ludwigsburg geboren, wo sein Vater Weißgerber war. Er erlernte das Handwerk seines Vaters und unterstützte diesen bis zum Jahre 1849, wo er in Stuttgart ein eigenes Gerbergeschäft etablierte. Seinen schon im Jünglingsalter gehegten Wunsch, Missionar zu werden, sollte er im Anfang der fünfziger Jahre endlich erfüllt sehen; doch war seine Thätigkeit als solcher nur kurz, da er bereits 1855 zu Mangalore in Ostindien starb.

Schr.: Gott ist mein Lied (Christl. Ge.), 1849.

Weil, Joseph, s. Joseph Ritter von **Weilen!**

Weil, Julius, * am 28. April 1847 in Krossen a. d. Oder, studierte in Heidelberg und Berlin Philosophie und Jurisprudenz, arbeitete, zum Doktor der Rechte promoviert, von 1869–74 am Stadt- u. Kammergericht in Berlin und lebt seit 1874 in richterlicher Thätigkeit und mit poetischen und kunstkritischen Arbeiten beschäftigt, in Breslau. Im Jahre 1888 wurde er an das dortige Landgericht versetzt und Ende d. J. zum Landgerichtsrat ernannt.

Schr.: Waldtrauer (Ein Liebessang), 1872. – Feuilletonistenfahrten, 1877. – Zur Weihnachtzeit (M.), 1880. – Amor in der Volksküche (Lsp.), 1870. – Die Schwester (Schsp.), 1879. – Unser Rudolf (Eine heitere Familienchronik), 1890.

Weil, Karl, geb. 1846 zu Speier in der Rheinpfalz, ging nach beendeten theologischen Studien 1868 nach Amerika u. war hier Pastor an verschiedenen Gemeinden in u. um Pittsburg. Er endete 1892 sein Leben durch Selbstmord.

Schr.: Gedichte (aus seinem Nachlaß), 1892.

Weiland, Richard, wurde am 9. Juni 1829 in Dresden geboren und ist der einzige Sohn des Historienmalers Wilhelm W. Er besuchte das

damals rühmlichst bekannte Blochmannsche Institut (Gymnasium) in seiner Vaterstadt, verließ jedoch dasselbe kurze Zeit vor seinem Abgange zur Universität, da ihn eine unwiderstehliche Neigung zum Theater zog, und nahm bei den Hofschauspielern Winger u. Porth Unterricht. Seine Thätigkeit beim Theater war indes nicht von langer Dauer. Eine ruhige Existenz aus Gesundheitsrücksichten dem bewegten, nervenaufregenden Theaterleben vorziehend, lebt er jetzt als unabhängiger Schriftsteller in seiner Vaterstadt.

Schr.: Kaiser u. Papst (Hist. Dr.), 1866. – König Wilhelms Traum in Rézonville (G.), 1870. – Des Landstürmers Tochter (Tr.), 1873. – Fürst und Bürger (Hist. Schsp.), 1891.

Weilen (Weil), Joseph Ritter v., wurde am 28. Dezember 1828 (n. a. 1830) zu Tetin in der Nähe von Prag als das älteste Kind unbemittelter deutscher Eltern geboren. Nach einer trefflichen häuslichen Erziehung kam er 1840, unterstützt durch vermögende Verwandte, auf das Gymnasium in Prag, machte aber, außer in der Poesie u. Geschichte, so wenig Fortschritte, daß er seine Studien unterbrechen u. in eine Handlung eintreten sollte. Dagegen aber sträubte sich der romantische Sinn des Jünglings; er brach mit den Seinen u. kam ohne alle Hilfsmittel im Januar 1848 nach Wien, wo er durch Stundengeben sich seinen Lebensunterhalt verdienen u. weiter studieren wollte. Da kam die Märzrevolution, u. mit dem ganzen Feuer der Jugend beteiligte sich auch W. an den nun folgenden Ereignissen. Erst die Oktobertage brachten eine Ernüchterung u. zwar sehr prosaischer Art. W. wurde als Gemeiner zum 4. Infanterieregiment assentiert und mit seinem Regiment nach Komorn dirigiert. Er wußte sich in die ihm unfreiwillig aufgedrungenen Verhältnisse zu finden. Bald erregte er durch sein Studium kriegswissenschaftlicher Werke die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten; Wohlwollen u. Beihilfe kamen ihm von allen Seiten entgegen, und im Dezember 1849 hatte er das Patent als Offizier erworben. In den nächsten Jahren, in verschiedenen Garnisonen Ungarns, benutzte der junge Offizier alle Mußestunden zu seiner militärischen wie allgemein wissenschaftlichen Fortbildung, wurde 1852 zum Lehrer der Geschichte und Geographie am Kadetteninstitut zu Hainburg berufen, bald darauf zum Oberlieutenant befördert und 1854 als Professor der Geschichte an die Genieakademie in Znaim versetzt. Sieben Jahre blieb er dort, bis er 1861 auf seinen Wunsch nach Wien kam, wo er zum Skriptor an der Hofbibliothek und neben dieser Stellung 1862 auch zum Professor der deutschen Litteratur an der Generalstabsschule ernannt wurde. Seit 1873 war W. Direktor der von ihm u. Mosenthal ins Leben gerufenen Schauspielschule am Konservatorium, an welcher die hervorragendsten Künstler des Burgtheaters als Lehrer wirken, und seit 1883 Präsident des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins „Concordia“. Im Jahre 1874 wurde er durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone in den Ritterstand erhoben und 1882 vom Kaiser zum Regierungsrat ernannt. Seit dem Jahre 1884 Redakteur des vom Kronprinzen Rudolf herausgegebenen Werkes „Österreich in Wort und Bild“, erfolgte 1887 seine Ernennung zum k. k. Hofrat. W. starb in Wien am 3. Juli 1889.

Schr.: Phantasien u. Lieder, 1853. – Männer vom Schwerte (Ep. Dn.), 3. Aufl., 1855. – Tristan (Romant. Tr.), 1860. – Gedichte, 1863. – Am Tag von Oudenarde (Dramat. G.),

1865. – Dramatische Dichtungen; III, 1868–70 [Inhalt: Edda (1865). – Drahomira (Tr.). – Rosamunde (Tr.)]. – Graf Horn (Dr.), 1871. – An der Pforte der Unsterblichkeit (Dr. G.), 1872. – Der neue Achilles (Schsp.), 1872. – Dolores (Dr.), 1874. – Heinrich von der Aue (Schsp.), 1874. – Aus dem Stegreif (Festspiel), 1876. – König Erich (Tr.), 1881. – Daniela (R.), 1884. – Scenischer Prolog zur Eröffnung des Hofburg-Theaters, 1888.

Weiler, Wendelin, wurde am 4. Februar 1808 zu Mainz geboren, besuchte die Elementarschule und die Vorbereitungsklassen im bischöflichen Seminar, trat dann in den hessischen Militärdienst u. diente erst 4 Jahre als Chevauxleger, dann 11 Jahre als Gendarm. Im Jahre 1844 trat er in den Civilstand zurück, betrieb zuerst einen Kleinhandel und nahm dann als Bureaugehilfe Dienste bei der hessischen Ludwigsbahn. Als solcher starb er am 7. September 1868 in Mainz.

Schr.: Der Hausknecht als Millionär (Lokalposse), 1860. – Verschiedene Gedichte als Einzeldrucke.

Weingärtner, Joseph, * am 22. Januar 1805 zu Münster in Westfalen, besuchte seit 1817 das dortige Gymnasium u. studierte 1823–26 an den Universitäten Bonn und Berlin die Rechte. Im Jahre 1826 trat er als Auskultator beim kgl. Oberlandesgericht zu Münster in die Justizpraxis, wurde 1828 Referendar, 1832 Assessor am Land- und Stadtgericht zu Vreden, 1842 mit dem Titel Land- und Stadtgerichtsrat Dirigent der Gerichtsdeputation in Salzkotten, 1843 Direktor des Land- u. Stadtgerichts in Vlotho u. 1849 Direktor des Kreisgerichts in Warburg. Seit 1867 fungierte er jährlich im Herbste als Vorsitzender des Schwurgerichts zu Paderborn. Aus diesen Verhandlungen war besonders die Anklage gegen den Wildschützen Klostermann wegen dreifachen Mordes interessant, und W. bearbeitete diesen Prozeß daher für das Jahrbuch „Neuer Pitavall“ (1869). Nachdem W. im Jahre 1876 sein 50jähriges Dienstjubiläum begangen hatte, trat er am 1. Oktober 1879 in den Ruhestand und zog sich in seine Vaterstadt zurück, wo er sich besonders mit seinem Lieblingsstudium, der Numismatik, beschäftigte, auf welchem Gebiet er auch schriftstellerisch thätig gewesen ist.

Schr.: Das Kind und seine Poesie (in plattd. Mundart), 1880. – Erzählungen aus Westfalen (I. Land und Leute der westfälisch-holländischen Grenze. – II. Ut Mönsters olle Tid), 1890.

Weinholz, Heinr. Albert, wurde am 21. Juli 1822 zu Berlin geboren, wo sein Vater Kaufmann war, besuchte das Joachimsthalsche Gymnasium daselbst in der Absicht, Theologie zu studieren, mußte sich aber nach dem Tode des Vaters (1839) gleichfalls zum Kaufmannsstande bequemen. Er trat als Lehrling in eine bedeutende Berliner Buchhandlung ein, diente nach Beendigung der Lehrzeit sein Jahr als Militär und begründete dann in Berlin eine Verlagshandlung. Da kam das Jahr 1848, in dem sich die Vermögensverhältnisse W.s so ungünstig gestalteten, daß er, um seine Familie ernähren zu können, sein Brot als Schriftsteller und Schriftsetzer zu verdienen bestrebt war. Endlich, im Sommer 1849, gelang es ihm, Beschäftigung bei der preußischen Telegraphenverwaltung zu finden. Er unternahm mehrere Dienstreisen, eröffnete die Telegraphenstation in Königsberg, führte den Morseschen Apparat in London ein, weilte dann 4 Jahre in Breslau, wurde darauf nach Luxem-

burg versetzt und endlich 1862 zur Verwaltung der Telegraphenstation nach Bonn berufen, in welcher Stellung er bis zum Übertritt in den Ruhestand ausharrte (1887). Er lebt noch jetzt als Privatmann in Bonn.

Schr.: Schicksale einer Proletarierin (R.), 1848. – Welt und Gemüt (R.), 1848. – Gedichte, 3. Aufl., 1880. – Immortellen in Sonetten, 1876. – Erinnerungen aus dem Leben eines Briefträgers (En.), 1878.

Weinlich, Luise, bekannter unter ihrem Mädchennamen Luise **Tipka**, wurde zu Güns in Ungarn geboren und zeigte schon frühe Neigung und Talent für Musik. Ihr erster Gesanglehrer war Slavik. Auf Veranlassung des bekannten Redakteurs der „Wiener Musikzeitung“, Dr. August Schmidt, kam sie nach Wien, wo sie das Konservatorium besuchte u. im Hause der Gräfin H. mütterliche Fürsorge fand. Nach kurzen Engagements in Bremen, Königsberg und Pest sang sie drei Jahre in Graz, zwei Jahre in Prag, war vier Jahre lang Mitglied der nassauischen Hofoper in Wiesbaden und gab zwischendurch Gastspiele in den größten Städten Deutschlands. Dann ging sie auf ein Jahr nach Paris, wo sie den Unterricht der Gesanglehrerin Marchesi sowie der beiden Meister Gevarde und Porto erhielt, später nach Mailand, wo sie bei Maestro Pedroni ihre Studien fortsetzte, wirkte danach in Gastspielen zu Wien, München, Stuttgart, Hannover, Posen, Berlin, London und kehrte dann in die Heimat zurück. Nach ihrer Verheiratung mit dem Militärkapellmeister Weinlich (1867) ließ sie sich in Graz nieder, wo sie eine Gesangschule errichtete, in welchem Unternehmen sie von ihrem Gatten unterstützt wurde.

Schr.: Gedichte, 1859.

*

Weis, Ludwig, * am 5. Aug. 1830 zu Fürth im Odenwald, erhielt bis 1847 seine Schulbildung in Darmstadt u. wandte sich dann der pharmaceutischen Praxis zu, während welcher er einige Zeit in Gießen u. Göttingen naturwissenschaftlichen Studien oblag und auch in Heppenheim, Kassel und Hamburg längere Zeit konditionierte. Im Jahre 1856 ging er zum naturwissenschaftlichen Lehrfach über, studierte zu diesem Zwecke in Berlin, unterzog sich 1858 in Darmstadt der Maturitätsprüfung u. bestand 1859 in Gießen das Gymnasiallehramtsexamen für die mathematisch-naturwissenschaftlich. Fächer, promovierte auch zum Doktor der Philosophie. Er legte darauf am Gymnasium in Darmstadt sein Probejahr ab, wirkte dann kurze Zeit in Hamburg, drei Jahre als Hauslehrer in Bonn, eine Zeit lang in Lausanne, wurde 1864 Lehrer an der Realschule in Ruhrort und 1871 an der Realschule in Darmstadt, an der er jetzt noch als Professor thätig ist.

Schr.: Die neue Edda (Eine poet. Weltbetrachtung in 28 Ges.), 1870. – Verschiedene philosoph. Schriften.

Weis, Gottlieb Wenzeslaus, pseud. **Wenzeslaw Bielawsky**, wurde am 9. Jan. 1810 zu Breslau geboren u. wollte sich nach Besuch einer Elementarschule dem Lehrfache widmen, trat aber mit 16 Jahren in das Gymnasium ein, auf dem er sich meist selber unterhalten mußte, u. bezog 1832 die Universität, an der er Theologie studierte. Nachdem er dreiviertel Jahr lang eine Hauslehrerstelle in der Nähe von Breslau bekleidet, kehrte er 1836 in diese Stadt zurück, wo sich ihm die Stelle eines Mitredakteurs der „Breslauer Zeitung“ darbot, die ihm Muße zur Fortsetzung seiner theologischen Studien u. zur Absolvierung seines Examens gewährte. Gleichwohl verfolgte er die theologi-

sche Laufbahn nicht, sondern blieb in der Redaktion jener Zeitung bis an seinen Tod, der am 21. August 1879 erfolgte.

Schr.: Roderich, der letzte König der Westgoten (Dr.), 1837.

Weise, Karl, der „Freienwalder Hans Sachs" genannt, wurde am 19. Novbr. 1813 zu Halle a. d. Saale geboren. Seinen Vater, einen Zimmermann, verlor er in frühester Kindheit, u. bei den ärmlichen Verhältnissen, in denen er aufwuchs, konnte auf seine Schulbildung kein besonderes Gewicht gelegt werden. Er erlernte das Drechslerhandwerk, benutzte dabei aber jede Gelegenheit, seine Kenntnisse zu erweitern. Der Unterricht, den ihm ein Hallenser Student erteilte, wie auch späterhin sein Wanderleben und ein längerer Aufenthalt in Frankfurt a. M., Lübeck u. Berlin trugen dazu bei, ihm, wenn auch keine gelehrte, so doch eine über seinen Stand hinausgehende geistige Bildung zu verschaffen. Er ließ sich 1848 in Freienwalde a. d. O. als Drechslermeister nieder. Durch seine Dichtungen, die er seit 1858 veröffentlichte, erwarb er sich manchen Gönner, u. einer derselben hielt es für Ehrenpflicht, die materielle Lage des Dichters durch Erwerbung eines Eigentums günstiger zu gestalten. Er starb am 31. März 1888.

Schr.: Blumen der Wälder (Ge.), 1858. – Die Braut des Handwerkers (D.), 1860. – Familienleben in Dichtungen, 1862. – Derflinger (Sonettenkranz), 1864. – Lorbeer und Rose (Vaterländ. Ge.), 1867. – Volksharfe (Ge.), 1872. – Aus dem Volke (Neue Dn.); 1. Bd. auch u. d. T.: Die Läuter aus dem Ruhlathale (Sonettenkranz), 1873. – Ein neues Zion (E.), 1878. – Marie, eine Tochter aus der Armut Hütte (E.), 1880. – Das Jugendleben eines Handwerkers (E.), 1879. – Weihnachtserlebnisse einer Handwerkerfamilie, 1882. – Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Öls (Vaterl. D.), 1883. – Der Gelegenheitsdichter (E.), 1884. – Aus verklungenem Wanderleben. Der Besuch in Pommern (2 En.), 1885.

Weise, Klara, geborne Stock, pseud. **Klara Cron**, wurde am 20. November 1823 zu Magdeburg als die Tochter eines mit Kindern reich gesegneten Provinzialarchivrats geboren, erhielt, trotzdem sie schon früh mit dem niederbeugenden Einfluß äußerer Not und Sorge vertraut ward, doch eine gute Erziehung und folgte nach ihrer Konfirmation, mehr gegen ihre Neigung, dem Wunsche des Vaters, der sie zur Lehrerin ausgebildet zu sehen wünschte. Als solche weilte sie in mehreren Stellungen, u. a. auch fünf Jahre auf dem Lande u. kehrte dann in das Vaterhaus zurück, um dem Haushalt vorzustehen. Hier begann W. ihre ersten schriftstellerischen Versuche, die bald von Erfolg gekrönt waren. Nach der Pensionierung des Vaters zog dieser mit der Tochter in eine kleine Gebirgsstadt, wo letztere friedliche u. freundliche Tage verlebte, u. nach dem Tode des Vaters stand W. wiederholt Haushaltungen vor u. widmete sich der Erziehung mutterloser Kinder. In solcher Weise lebte sie in Hamburg eine Reihe von Jahren, deren gleichmäßiger Verlauf gelegentlich unterbrochen wurde durch Reisen an den Rhein, die Ostsee u. nach Thüringen. Später nahm sie zur Kräftigung ihrer Gesundheit einen längeren Aufenthalt in einem Städtchen Thüringens. Auf einer Reise nach Süddeutschland lernte sie in einem befreundeten Hause den Kaufmann Wilhelm Weise aus Straßburg kennen, dem sie bald darauf zum Ehebunde die Hand reichte (1849). Nach dem Tode des Gatten lebte sie längere Zeit zu Oberkirch im Schwarz-

walde, zog aber 1887 wieder nach Straßburg zurück u. starb hier am 18. Juli 1890.

Schr.: Mädchenleben (Ein Tagebuch), 1869. – Ächte Kindergeschichten, 1870. – Lebensbilder für Vierzehnjährige, 1870. – Die Schwestern (E.), 2. Aufl. 1870. – Adelaide (Charakterbild), 1872. – Rosen u. Dornen (Nn.), 1873 (Inhalt: Leo. – Der Vormund. – Gefunden. – Zur Sühne). – Auf und ab (Nn.), 1874 (Inhalt: Elisabeth. – Keine Liebe. – Eberau. – Eine Badebekanntschaft). – Magdalenens Briefe, 2. Aufl. 1874. – Die Nachbarskinder (E.), 1874. – Unica. Fortsetzg. des Vorigen (E.), 1874. – Wilstadt (E.), 1873. – Regina (Charakterbild), 1875. – In der Schule des Lebens (E. in Br.), 1876. – Mary. Mädchenspiegel in Br., 2. Aufl. 1874. – Prüfungen. Fortsetzg. d. Vorigen, 2. Aufl. 1874. – Goldene Mitte (E.), 2. Aufl. 1874. – Drei Kränze (E.), 1876. – Eva, oder: Ein seltsames Vermächtnis (E.), 1877. – Die Freundinnen (E.), 1878. – Zwei Töchter (E.), 1879. – Der Weg zum Glück (E.), 1880. – Schloß Wendsheim (E.), 1877. – Maria Wernau (E.), 1880. – Lenoras Sorgen (E.), 1882. – Des Herzens Heimat (E.), 1882. – Martin und Gertrud (E. in Br.), 1883. – Eugenie u. ihr Schützling (E.), 1884. – Die Geschwister (E.), 1884. – Das Glückskind (E.), 1885. – Der Liebling (E.), 1887. – Im Hause des Herrn Geheimrat (E.), 1888. – Die Erbin von Falkenhof (E.), 1889. – Für Herz u. Geist (Anthol.), 1889. – Die Auserwählte (E.), 1890. – Erwachen und erblühen (2 En.), 1891.

Weise, Lisa, pseud. E. Liß-Blanc, wurde am 21. Novbr. 1864 zu Frankfurt a. O. als die Tochter eines Fabrikbesitzers geboren und wuchs dort in sorglosen Verhältnissen auf, so daß sich ihre reichen, natürlichen Anlagen ungehindert entwickeln konnten. Mit besonderem Talent für Musik ausgestattet, wählte sie diese Kunst zu ihrem Lebensberuf, mußte aber, da bei ihrem glühenden Eifer für dieselbe ihre Gesundheit Schaden zu nehmen drohte, die Fortsetzung des Studiums aufgeben. Sie konzentrierte nun ihre Kräfte auf dem Gebiet der Wissenschaften, und nachdem sie mit den Eltern 1887 nach Dresden übergesiedelt war, machte sich bei ihr unter dem Eindruck der sie umgebenden Kunst und Natur ein mächtiger Schaffensdrang geltend, und bald lenkte sie in die schriftstellerische Laufbahn ein. Sie lebt noch jetzt im Elternhause zu Dresden oder auf Reisen, die sie durch Deutschland, die Schweiz, Italien und Frankreich führen.

Schr.: Moderne Menschen (Sk. aus dem Leben), 1893. – Der entthronte Amor (3 Nn.), 1894. – Standesgemäß (R. a. d. Gegenwart), 1894.

Weiser, Karl, wurde am 29. Juli 1848 zu Alsfeld in Hessen als der Sohn des begabten Schauspielers Joseph W. geboren und durch des Vaters Wanderleben genötigt, seine Schul- und Gymnasialbildung da u. dort aufzuraffen, bis er endlich in Königsberg seine Studien beenden konnte. Hier war es auch, wo er seine Laufbahn als Schauspieler begann. Im Jahre 1870 zog er als Freiwilliger im 4. Garderegiment mit nach Frankreich, kämpfte bei Sedan und Le Bourget und machte die ganze Belagerung und den Einzug in Paris mit. Während des Waffenstillstandes war er als Dramaturg und Regisseur eines schnell geschaffenen Soldatentheaters in St. Denis thätig. Heimgekehrt, verheiratete er sich in Braunschweig mit der hochbegabten Schauspielerin Emma Bender, gastierte 1873 am Hoftheater in Karlsruhe u. wurde dort mit seiner Gattin für zehn Jahre unter glän-

zenden Bedingungen engagiert. Kabale, Neid u. eigene jugendliche Unerfahrenheit machten ihm aber schließlich diese Stellung unleidlich; er ging nach Wien, wo er unter Laube gastierte, und 1880 nach Hamburg, wo er am Stadttheater wirkte, bis ihn 1882 der geniale Herzog Georg von Meiningen für sein Kunstinstitut warb, dem er bis zum Anfang des Jahres 1892 als Darsteller der hervorragendsten Charakter- u. Heldenrollen angehörte. Schon am 1. März 1892 wurde W. an das Hoftheater in Weimar berufen, und trat er nach einer Gastspielreise durch Amerika am 1. Sept. seine neue Stellung an.

Schr.: Das hohe Lied meiner Liebe (G.), 1869. – Das Mammut (Dr.), 1870. – Das Königsberger Blutgericht (G.), 1870. – Karl der Kühne u. die Schweizer (Tr.), 1873. – Das Münster zu Straßburg (D.), 1873. – Auf dem Parnaß (Festsp.), 1876. – Licht! Liebe! Leben! (Ge.), 1878. – Nero (Tr.), 1881. – Die Wucherer (Dr.), 1883. – Am Markstein der Zeit (Schsp.),1895.– Penelope(Lsp.),1896.

Weismann, Heinrich, geb. am 23. August 1808 zu Frankfurt a. M. als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte das dortige Gymnasium und bezog 1827 die Universität Heidelberg, wo er Philologie, Philosophie, Theologie und Archäologie studierte. Nachdem er diese Studien seit 1829 in Berlin fortgesetzt u. beendet hatte, promovierte er 1830 in Heidelberg zum Dr. phil. und nahm mit Beginn des Jahres 1831 eine Hauslehrerstelle im Hause eines Frankfurter Bankiers an, die er bis 1839 versah. Daneben war er seit 1832, nachdem er sein Staatsexamen abgelegt, als Hilfslehrer am Gymnasium thätig. Im J. 1839 wurde er Lehrer an der „Musterschule" in Frankfurt, u. als im Jahre 1876 die Mädchenabteilung dieser Schule gänzlich von der Knabenabteilung getrennt und als „Elisabethenschule" eine selbständige Anstalt wurde, erhielt W. das Direktorat derselben. Er verwaltete es, bis er 1881 in den Ruhestand trat. Letzteren benutzte er zu Reisen, von denen ihn zwei nach Italien führten. Er starb am 19. Januar 1890.

Schr.: Alexander, Gedicht des 12. Jahrh. vom Pfaffen Lamprecht. Urtext u. Übersetzung; II, 1850. – Gedichte, hrsg. von H. Bulle, 1891.

Weiß, F. G. Adolf, wurde am 24. Oktbr. 1839 zu Breslau als der Sohn eines armen Schuhmachers geboren, besuchte eine Elementarschule u. erlernte nach seiner Konfirmation das Handwerk seines Vaters. Dann aber folgte er den mehrfach ihm gewordenen Ermutigungen und bereitete sich als achtzehnjähriger Jüngling auf den Besuch eines Gymnasiums vor. Nachdem er seit dem Frühjahr 1858 drei Jahre lang das Elisabethaneum in Breslau frequentiert, verließ er diese Anstalt, um sich privatim weiter zu bilden. Seinen viele Jahre hindurch festgehaltenen Plan, evangelische Theologie zu studieren, gab er aus inneren u. äußeren Gründen auf u. widmete sich hinfort der Journalistik und schönen Litteratur. Mit Beginn des Jahres 1868 siedelte er nach Berlin über, wo er namentlich für österreichische Blätter korrespondierte, sich auch an dem politischen Vereinsleben rege beteiligte, u. Ende Februar 1869 folgte er einem Rufe als zweiter Redakteur der „Tagespost" in Graz (Steiermark), in welcher Stellung er bis zum Sommer 1879 verblieb. Während dieser zehn Jahre war W. auch als Korrespondent über österreichische Verhältnisse für auswärt. Blätter thätig, wirkte gleichzeitig für die Sache des freisinnigen Protestantismus und Bekämpfung des Romanismus als Vorsitzender des steiermärkischen Prote-

stanten-Vereins und Mitglied des Presbyteriums der evangelisch. Gemeinde. Anfang 1880 ging W. als Leiter des „Liegnitzer Wochenblattes" nach Liegnitz und siedelte im Herbst 1883 nach Breslau über, wo er noch jetzt als Schriftsteller lebt.

Schr.: Protest. Hornsignale (Ge.), 1883. – Lieder und Fanfaren (Ge.), 1890. – Die Breslauer Schlabatschke (Humor.-lokalsprachl. Studie), 1891.

Weiß, Albert, wurde am 28. Aug. 1831 zu Lindow in der Mark Brandenburg geboren, besuchte seit 1841 das Gymnasium zu Rudolstadt im Fürstentum Schwarzburg und studierte von Ostern 1849 bis Michaelis 1852 an den Universitäten zu Leipzig und Berlin Medizin. Nachdem er von 1853–57 als Militärarzt in Stettin, Inowraclaw u. Deutsch-Krone praktiziert hatte, wurde er Kreiswundarzt in Krojanke (Kreis Flatow der Provinz Posen) u. 1861 Kreisphysikus daselbst. Während der letzten Feldzüge fungierte er 1866 als Stabsarzt des Zeltlagers bei Körlin und 1871 als dirigierender Arzt der Baracken lazarette bei Altdamm in Pommern. Seit dem Jahre 1872 war er als Regierungs- und Medizinalrat bei der kgl. Regierung in Gumbinnen angestellt, wurde Ostern 1876 in gleicher Eigenschaft an die Regierung zu Stettin, 1886 nach Düsseldorf u. 1892 nach Kassel versetzt. Im J. 1888 erfolgte seine Ernennung zum Geh. Medizinalrate.

Schr.: Die Steppen. Der Kirgise (Ep. Dn. v. Gustav v. Zielinski, metrisch bearb.), 1858. – Ranken u. Reben (Ge.), 1861. – Album polnischer Volkslieder, übertrgn., 1867. – Konrad Wallenrod (Ep. G. von Adam Mickiewicz; metrisch übertr.), 1867. – Balladen u. Romanzen von Adam Mickiewicz, übertr., 1874. – Maria (Ep. G. v. Anton Malczewski), 1874. – Grazyna (Ep. nach A. Mickiewicz), 1878. – Herr Thaddäus (Ep. nach A. Mickiewicz), 1882. – Irydion (Dr. nach Sigm. Graf Krasinski), 1882. – Gentile Bellini (Dr. Bild n. Joseph Korzeniowski), 1883. – Aus Heimat u. Fremde (Dichtungen u. Nachdichtungen), 1883. – Zeitlosen aus Heimat u. Fremde, 1887. – Herbstfäden von nah und fern (Dn. u. Nachdn.), 1891. – Polnische Dichtung in deutschem Gewande, 1892. – Polnisches Novellenbuch (deutsch); II, 1894–95.

Weiß, Bruno, * am 9. Juni 1852 zu Breslau als der Sohn eines kgl. Polizeirates, besuchte das dortige Maria Magdalenen-Gymnasium u. studierte 1871–74 in Breslau und Jena Theologie und Philosophie. Nachdem er mehrere Jahre in verschiedenen Stellungen als Lehrer thätig gewesen war, sich auch die Würde eines Dr. phil. erworben hatte, übernahm er 1880 das Pfarramt zu Bad Elgersburg in Thüringen und folgte 1883 einem Rufe an die Rembertikirche in Bremen, wo er jetzt noch im Amte steht. Außer einigen philosophisch. Schriften (Der Humanismus u. Ulrich von Hutten, 1883 – Volkssitten u. religiöse Gebräuche, 1892) veröffentlichte er

Schr.: Der Friede Gottes (Ge.), 1889. – Aus d. Märchenwelt (Scherzhafte u. ernste En.), 1894.

Weiß, Andreas Christoph Philipp, wurde am 21. Oktbr. 1813 zu Ermreuth bei Nürnberg geboren, nachdem wenige Tage vorher sein Vater, ein Barbier, in der Schlacht bei Leipzig den Heldentod gestorben war. Er besuchte die Schulen in Ermreuth und Nürnberg, erlernte vom 14. bis 18. Jahre das Drechslerhandwerk und ging dann auf die Wanderschaft. Nach seiner Heimkehr machte er sich in Nürnberg seßhaft u. war als Kunstdrechsler in Elfenbein und Perlmutter wie auch als Dichter dort und auswärts eine all-

gemein geachtete Persönlichkeit. Er starb am 2. Oktober 1883.

Schr.: Gedichte, 1845. – Blüten u. Dornen (Lyr.-ep. Zeitbild a. d. 16. Jahrh.), 1853. – Der lustige Essenschmied (Poet. Bilder), 1858. – Dir (Liedercyklus, mit Jul. Merz), 1857. – Aus dem Volksleben (Autobiographie), 1863. – Aus dem Leben u. der Natur (Ge.), 1864. – Verschiedene Kinderschriften.

Weiß, Gebhard, geb. am 3. Jan. 1800 zu Bregenz in Vorarlberg als der Sohn eines Flaschners (Klempners), erlernte nach Besuch der dortigen Volksschule das Handwerk seines Vaters, wanderte als Geselle nach Bayern u. Wien u. ließ sich dann als Flaschnermeister in Bregenz nieder. Hier starb er am 9. Jan. 1874.

Schr.: Gedichte in Bregenzer Mundart u. reindeutscher Sprache, 1872.

Weiß, Isidor, * am 15. Juni 1861 zu Brünn in Mähren, absolvierte das dortige Gymnasium u. studierte an der Wiener Universität die Rechte. Nachdem er dort 1886 zum Dr. jur. promoviert worden u. 1891 seine Advokatenprüfung abgelegt hatte, ließ er sich zu Brüx als Advokat nieder.

Schr.: Der Traum des Alemannen (Ep. G.), 1880. – Maria Regina (Rz.), 1881. – Auf ungleichen Pfaden (R.), 1883. – Der Eid des Hannibal (R.), 1884. – Aus großer und kleiner Welt (Ge.), 1891.

Weiß, Julian, * am 1. Novbr. 1858 zu Temesvár in Ungarn, war anfangs für den Handelsstand bestimmt, studierte aber gegen den Willen des Vaters in Temesvár, Wien, Budapest und kehrte 1880 als Mitarbeiter eines Tageblatts in seine Vaterstadt zurück. Von hier ging er nach Wien und dann als Vertreter der „Wiener allgemeinen Zeitung" nach Budapest, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Halbseide (Nn.), 1881. – Nippsachen (Humor. Ge.), 1881. – Aus den Memoiren eines Winkelschreibers, 1888. – Leichte Reizungen (Gereimtes u. Ungereimtes), 1888. – Aus dem Tollhause des Lebens (Sat.), 1888. – Backfischträume (Tagebuchblätter), 1890. – Kleiner Lachspiegel (Sk. u. Bilder), 1891.

Weiß, Karl Franz Joseph, pseud. **Karl Schrattenthal**, wurde am 26. Septbr. 1846 zu Klattau in Böhmen geboren, wo sein Vater, österreich. Kavallerie-Offizier, in Garnison lag. Der Sohn wurde gleichfalls für den Militärstand bestimmt u. trat deshalb im Alter von elf Jahren in das Kadetten-Institut zu Eisenstadt in Ungarn ein; 1863 bezog er die Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, um dieselbe 1866 zu verlassen und direkt auf den Kriegsschauplatz zu gehen. Er machte den Feldzug in Italien mit u. kam nach dem Friedensschlusse mit seinem Regimente nach Temesvár in Ungarn, wo er zum Adjutanten ernannt wurde. Um seine hier gefundene Braut heimführen zu können, trat er 1869 aus der Armee, nahm eine Stelle als provisorischer Lehrer an der deutschen Realschule in Temesvár an, widmete sich während der sechs Jahre, die er in dieser Stellung blieb, dem Studium der deutschen Litteraturgeschichte u. der ungarischen Sprache, legte 1877 in Pest sein Staatsexamen ab und wurde noch im Septbr. d. J. ordentlicher Professor an der Staats-Oberrealschule zu Déva in Siebenbürgen, wo er bis 1884 blieb. Seitdem wirkte er in gleicher Eigenschaft in Stuhlweißenburg und seit 1886 in Preßburg. Hier gründete er am 1. Oktober 1893 „Schrattenthals Frauen-Zeitung", die seit Oktober 1894 den Titel „Schrattenthals Rundschau" führte, aber nach Jahresfrist (1895) wieder einging. W. ist als der Anwalt dichtender Frauen eine bekannte Persönlichkeit.

*

Schr.: Gedichte, 1871. – In Krieg und Frieden (Gesch. a. d. Soldatenleben); II, 1878. – Die Pflegerinnen der national-germanischen Göttersage, 1882. – Deutsche Dichterinnen und Schriftstellerinnen in Böhmen, Mähren und Schlesien, 1885. – Unsere Frauen in einer Auswahl ihrer Dichtungen (Anthol.), 1888. – Fürstliche Schriftsteller und Schriftstellerinnen (mit M. Schmitz), 1889. – Die deutsche Frauenlyrik unserer Tage, 1893. – Katharina Koch, eine deutsche Naturdichterin, hrsg. 1886. – Johanna Ambrosius, e. deutsche Volksdichterin, hrsg. 1895. – Aus der Stille. Ge. v. Ada Linden, hrsg. 1895. – Gedichte v. Stine Andresen, hrsg. 1896.

Weiß, Karl, pseud. **C. Karlweis**, wurde am 23. Novbr. 1850 zu Wien geboren und war schon frühzeitig darauf angewiesen, sich auf eigene Füße zu stellen und sich durch eigene Kraft fortzuhelfen. Nachdem er seine Studien in Wien beendet, widmete er sich dem Eisenbahnfache u. ging 1868 zur österr.-ungar. Staatseisenbahn-Gesellschaft, trat 1870 als Ober-Offizial in die Dienste der Karl-Ludwig-Bahn, wurde 1873 Betriebssekretär der Graz-Köflacher Bahn, kam in gleicher Eigenschaft 1879 zur Südbahn u. wurde bei derselben 1891 zum Inspektor befördert. Er lebt in Wien.

Schr.: Paul de Kock (Lsp.), 1876. – Aus dem Französischen (Lsp.), 1878. – Cousine Melanie (Lsp.), 1879. – Geschichten aus Stadt u. Dorf (Nn. u. Sk.), 1889. – Wiener Kinder (R.), 1887. – Eine Geldheirat (Schsp., mit Gust. Schwartzkopff), 1892. – Ein Sohn seiner Zeit (R.), 1892. – Reich werden (Wiener R.), 1893.

Weiß, Edler von **Starkenfels**, Viktor, geb. 1818 in Wien als der Sohn des ehemaligen Staatsrats Johann Baptist v. W., erhielt seine Bildung in Wien und trat nach Beendigung der philosophischen Studien in die dortige orientalische Akademie ein, um sich auf die diplomatische Laufbahn vorzubereiten. Er wurde dann dem Generalkonsulat in Bukarest, später der Gesandtschaft in Athen zugeteilt, hierauf Generalkonsul in Genua und nachmals Legationsrat bei der kaiserlichen Internunciatur in Konstantinopel. Im Jahre 1862 trat er in den Ruhestand, lebte erst in Linz, dann in Schloßhaus im Mühlviertel u. beteiligte sich gern an politischen Bestrebungen. Er gründete als Gegengewicht gegen den Liberalismus den kathol. Volksverein, aus dem er aber 1874 wieder ausschied, u. vertrat seit 1873 den Bezirk Schärding u. Efferding im Abgeordnetenhause des österr. Reichsrats.

Schr.: Sal und Rudabeh (Ein persisches G. frei übers.), 1840. – Kej-Kawus in Masenderan. Aus dem Persischen metrisch übers., 1841.

Weißbrodt, Johannes, wurde am 29. Juni 1830 zu Sayn bei Koblenz geboren, besuchte das Gymnasium in Trier u. widmete sich dann dem Studium der Theologie. Im Jahre 1853 zum Priester geweiht, war er zuerst als Religionslehrer am Gymnasium zu Kreuznach beschäftigt, wurde 1859 Pfarrer in dem rhein-preußischen Flecken Tholey, später in Eppelborn u. 1868 in Koblenz, wo er 25 Jahre lang eine außerordentlich segensreiche und vielseitige Thätigkeit entfaltete. Er wurde später zum Dechanten u. Ehrendomherrn ernannt und starb infolge eines Herzschlags am 23. Mai 1893.

Schr.: Prinz Ferdinand (Tr.), 1851. – Marienminne (Übersetzgn. dreier mittelalterl. Marienlieder), o. J. – Genovefa (Ep. G.), 1859. – Der Seraph der Liebe (Son.), 1863. – Cäcilia (Hist. Tr.), 1863. – Gregor der Siebente (Dr. G.), 1865.

Weiße, Arnold, wurde am 28. Aug. 1842 zu Prerau in Mähren als der

Sohn des berühmten hebräischen Sprachforschers Joseph W. geboren, absolvierte die Gymnasialstudien in Tirnau (Ungarn), Nikolsburg und Preßburg und veröffentlichte schon als Gymnasiast seine ersten feuilletonistischen Artikel, Wochenplaudereien u. Theaterkritiken. Im Herbst 1863 bezog W. die Universität Wien, an der er bis 1868 Medizin studierte, übernahm 1869 die Chefredaktion des von Dr. Hirschfeld herausgegebenen medizinischen Journals „Der Kursalon" u. folgte 1870 einem Rufe nach Hamburg, wo er zunächst in die Redaktion des „Freischütz" eintrat, im Febr. 1871 aber zum „Hamburger Fremdenbl." überging, dessen Redakteur er noch heute ist. Neben größeren Feuilletons brachte er in demselben viele Novellen zum Abdruck, von denen erst ein kleiner Teil erschienen ist.

Schr.: Das Raitzenbad (Humor. Ep.), 1869. – Ein deutscher Tag (Festsp. z. Sedanfeier), 1875. – Eis- und Sonnenblumen (Nn.); II, 1895.

Weiße, Robert, wurde am 9. September 1849 zu Bromberg als der Sohn eines Beamten geboren und besuchte in Berlin die Wieprechtsche Privatschule und dann das Kloster- u. das Joachimsthalsche Gymnasium. Von außergewöhnlicher Begabung, vollendete er seine weitere Ausbildung durch reges Selbststudium. Im Jahre 1869 trat er als Mitarbeiter in die Redaktion des „Berlin. Fremdenblattes" ein, dem er bis zu seinem frühen Tode treu blieb, u. für welches er die kunstkritischen Feuilletons lieferte. Eine Brustfellentzündung, die ihn 1871 befiel, legte in ihm den Keim zur Lungenschwindsucht, die auch ein längerer Aufenthalt in Italien, dem sich eine Reise zur Pariser Kunstausstellung u. nach Belgien anschloß, nicht zu heben vermochte. W. starb zu Poln.-Krone im Hause eines Vetters am 9. Juli 1874.

*

Schr.: Vom Fels zum Meer (Patriot. Ge.), 1871. – Gedichte, 1874.

Weißel, Ludwig, geb. am 8. Dezbr. 1841 zu Wien, absolvierte daselbst das Gymnasium u. die Rechtsstudien und gab sich nebenher frühzeitig litterarischen Beschäftigungen hin, denen er später als Advokat auch treu blieb. Anhaltende körperliche Leiden in den letzten Jahren zwangen ihn, seine Advokatur, sowie seine Stellung als Gemeinderat der Stadt Wien aufzugeben u. seinen Wohnsitz im Süden (Genf, Montreux, Villa Karlstein bei Reichenhall u. a. O.) zu nehmen; um so eifriger hat er sich in diesen Jahren poetisch bethätigt. Er starb in Wiesbaden am 16. Jan. 1886.

Schr.: Der Mönch von Montaudon (Provençal. E.), 1882. – Der Froschmäusekrieg, übers., 2. Aufl., 1871. – Anakreon (Lr., frei übertr.), 1886.

Weißenhofer, Robert, geb. am 15. Septbr. 1843 zu Ybbsitz in Niederösterreich, besuchte das Gymnasium zu Seitenstetten, trat am 21. Sept. 1863 in das dortige Benediktinerstift ein u. erhielt nach beendigten theologischen Studien 1868 die Priesterweihe. Von seinen Oberen zum Lehramt bestimmt, legte er die Staatsprüfung in Philologie und Germanistik für Gymnasien ab und wirkte seitdem als Professor der deutschen Sprache u. Propädeutik in Seitenstetten. Er ist auch Mitarbeiter an dem unter der Ägide u. Mitwirkung des Kronprinzen Rudolf erscheinenden Prachtwerks „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild".

Schr.: Die heilige Elisabeth von Thüringen (Dr.). – Rosa v. Tannenberg (Dr.), 1876. – Das Hirtenmädchen von Lourdes (Dr.), 1878. – Das Mädchen von Ennsthal (Dr.), 1879. – Die Waise von Ybbsthal (E.), 1877. – Das Glöcklein von Schwallenbach (E.), 1878. – Das Passionsspiel von

Vorder-Thiersee, 1885. – Klothilde (Volksschsp.), 1887. – Andreas Hofer (Volksschsp.), 1893.

Weißenthurn, M. von, d. i. **Maximiliane Franul von Weißenthurn,** eine Großnichte der berühmten dramatischen Künstlerin u. Schriftstellerin Johanna Franul v. W., wurde am 1. März 1851 in Wien als die Tochter eines höheren österreichischen Offiziers geboren, der im Jahre 1894 als k. k. Genie-Oberst im Ruhestande starb. Nachdem sie eine sorgfältige Erziehung genossen u. durch viele Reisen Geist u. Gemüt weiter ausgebildet, vermählte sie sich 1873; doch war die Ehe eine sehr unglückliche und wurde dieselbe auf Wunsch der Dame bereits nach zwei Jahren wieder gelöst. Mit ihrem einzigen Töchterchen durch Schicksalsschläge in eine nicht eben glänzende Lage versetzt, faßte Frau v. W. den Entschluß, zur Feder zu greifen und sich so durch angestrengten Schriftstellerfleiß eine auskömmliche Selbstständigkeit zu erringen. Dieses Ziel zu erreichen, ist ihr denn auch glücklich gelungen. Im Jahre 1880 hatte sie den grenzenlosen Schmerz, ihre Tochter durch den Tod zu verlieren, und seitdem hat sie, um Trost und Ruhe zu finden, sich nur noch eifriger schriftstellerischen Arbeiten gewidmet. Sie lebt in Wien u. während einiger Sommermonate in Gloggnitz (Niederösterreich).

Schr.: Auf einsamem Felsenriff (R., frei nach dem Engl. bearb.), 1878. – Frauenliebe (Rn.), 1882. – Lebensbilder (2 Rn.), 1884. – Infelice (R.), 1885. – Lose Blätter für Haus und Herz, 1886. – „Sie schreibt" und andere Novellen, 1887. – Eine Schicksalsfrage (R.), 1892.

Weißenturn, Emil, wurde am 20. Aug. 1852 in Nagy Abony, Ungarn, im Wirtshause „Zum Hungerleider" als der Sohn eines Lumpensammlers geboren. Nachdem er die zwei Klassen der dortigen Elementarschule durchgemacht, mußte er bis zu seinem 15. Jahre dem Vater in seinem Beruf unterstützen, worauf ihn sein Oheim, Dr. Sibrover, Arzt des ungarischen Ministerpräsidenten, zu sich ins Haus nahm u. für seine fernere Ausbildung sorgte. Er besuchte nun das Gymnasium, folgte aber 1872 seinem Drange zur Bühne u. debütierte in Versecz, war danach mehrere Jahre ausübender Schauspieler, später auch (in Augsburg, Wien, Halle a. S.) Direktor u. während seiner Bühnenlaufbahn emsig bemüht, durch Privatunterricht sein Wissen zu vervollkommnen. Im Jahre 1880 wagte er sich als Schriftsteller an die Öffentlichkeit u. lebt er als solcher seit seiner Verheiratung (1889) in Berlin.

Schr.: Hinter den Coulissen (Lsp., Übers.), 1880. – Flitter (Lsp., Übers.), 1880. – Wilde Ehen (Volksst.), 1890. – Die Spiritisten (D.), 1889. – Sulamith (D.), 1890. – Um jeden Preis (Lsp.), 1890. – Die Schriftgelehrten (Lsp.), 1891. – Der Proletarierkönig (Dr.), 1891. – Eine Hundegeschichte (Dr. Scherz), 1893. – Reingefallen (Lsp.), 1894. – Unser Heer (Lebende Bilder); III, 1894. – Kinderscenen; IV, 1894. – Priesterinnen — Sünderinnen (2 Rn.), 1895.

Weitbrecht, Karl, wurde am 8. Dezember 1847 zu Neu-Hengstett bei Kalw in Württemberg geboren, wo sein Vater Pfarrer war, studierte in Tübingen Theologie, war mehrere Jahre Vikar an verschiedenen Orten und seit 1874 Diakonus in Schwaigern bei Heilbronn. Im April 1886 folgte er einem Rufe als Rektor an die höhere Töchterschule u. das Lehrerinnenseminar zu Zürich-Hottingen, wurde später auch Privatdocent an der dortigen Universität u. kehrte 1893 in seine Heimat zurück, um eine Professur für Litteratur, Ästhetik u.

Rhetorik an der technischen Hochschule in Stuttgart zu übernehmen.

Schr.: Lieder von einem, der nicht mit darf, 1870. – Was der Mond bescheint (Bilder v. Hugo Knorr, Gedichte v. K. W.), 1873. – Liederbuch, 1875. 3. Auflage u. d. T.: Gedichte, 1880. – Gschichta-n aus-m Schwobaland (mit seinem Bruder Rich. W.), 1877. – Verirrte Leute (6 Nn.), 1882. – Nohmôl Schwôbagschichta (mit seinem Bruder Richard), 1882. – Schwäbisches Dichterbuch (Anthologie, mit Ed. Paulus), 1883. – Geschichtenbuch, 1884. – Der Kalenderstreit in Sindringen (E.), 1885. – Heimkehr (2 Nn. und eine Reiseerinnerung), 1886. – Sonnenwende (Neue Dn.), 1890. – Phaläna. Das Leiden eines Buches, 1892. – Sigrun (Tr.), 1895. – Diesseit von Weimar (Auch ein Buch über Goethe), 1895.

Weitbrecht, Richard, Bruder des Vorigen, wurde am 20. Febr. 1851 in Heumaden bei Stuttgart geboren, besuchte die Lateinschulen in Kirchheim u. Eßlingen, von 1865–69 das theologische Seminar in Blaubeuren und studierte dann bis 1874 in Tübingen Theologie. Nachdem er ein Jahr Pfarrgehilfe und von 1875–77 Repetent und Lehrer der deutschen Sprache und Litteratur am theolog. Seminar in Urach gewesen war, während welcher Zeit er sich die Würde eines Dr. phil. erwarb, unternahm er eine Reise nach Italien und wurde Anfang 1878 Pfarrer in Mähringen bei Ulm. Seit 1893 wirkt er als solcher zu Wimpfen in Hessen.

Schr.: Gschichta-n aus-m Schwôbaland (mit seinem Bruder Karl), 1877. – Johannes Fischart als Dichter und Deutscher, 1879. – Geschichte der deutschen Dichtung, 1879. – Der Prophet von Siena (E.), 1881. – Deutscher Humor neuer Zeit (Anthologie, mit Heinr. Merkens), 1881. – Nohmôl Schwôbagschichta (mit Karl W.), 1883. – Das Gudrunlied (in neuhochdeutschen V. nachgedichtet), 1883. – Des Meisters Tochter (E.), 1883. – Auf der Wanderschaft. Wodans Rache (2 En.), 1884. – Das Blutgerüst v. Calabrien (Geschichtsbild), 1885. – Unterm Krummstab (Geschichtsbild), 1885. – Der Kopf des Apostels (E.), 1885. – Simplizius Simplizissimus, der Jäger von Soest (nacherz.), 1885. – 's Schwobaland in Lied u. Wort (Anthol., mit G. Seuffer), 1886. – Ein Kampf um Rom (Geschichtsbilder), 1886. – Die deutsche Litteratur in römischer Beleuchtung, 1886. – Deutsches Heldenbuch, 1886. – Der Bauernpfeifer (E.), 1887. – Allerhand Leut (Schwobag'schichta), 1888. – Von Stufe zu Stufe (E.), 1887. – Ein Glassplitter (E.), 1888. – Ketzergerichte (9 histor. En.), 1891. – D' Pfarrmagd (E.), 1893. – No' gstät! (E.), 1893. – A' Goischt (Schwäb. E.), 1894. – De Überzwerch (E. in schwäb. Mundart), 1895.

Weiter, Gotthelf, Pseud. für **Wilhelm von Vippen**; s. d.!

Weitershausen, Karl, wurde am 11. November 1811 in Veltersheim (Hessen-Darmstadt) geboren, wo sein Vater Oberförster war. Er verlebte eine sehr glückliche Jugend, geleitet u. unterrichtet von seiner hochgebildeten Mutter, verließ 1824 seine traute Heimat, an der er innig hing, u. bezog das Gymnasium zu Darmstadt und später die Universität Gießen, an der er bis 1832 Theologie studierte. Da er stets der freieren Richtung huldigte und mit großer Begeisterung an den damaligen Freiheitsbestrebungen teilnahm, so kam auch sein Name in das „schwarze Buch" des politischen Inquisitionsgerichtes, und er beschloß nach der freien Republik in Amerika auszuwandern, sobald er sich die nötigen Mittel durch Unterrichtgeben erwor-

ben haben würde. 1837 fuhr er über den Ocean. Er erhielt alsbald eine Stelle als Pastor in Chambersburg, Staat Pennsylvanien, die er 1839 mit derjenigen in Alleghenny City vertauschte. Hier fand er einen großen Wirkungskreis, gewann bald die Liebe und Achtung aller Deutschen und baute eine große Gemeinde auf. Nachdem er 30 Jahre lang gewirkt, feierte er unter großartiger Beteiligung sein Jubiläum. Im Novbr. 1874 legte er wegen Kränklichkeit sein Amt nieder, erfreute sich aber doch noch eines langen Lebensabends. Er starb hochgeehrt im Jahre 1891. Alle Bestrebungen, deutsches Wesen, deutsche Sitte zu fördern, fanden in ihm einen stets bereiten Freund. Durch Rede u. Wort, durch Gedichte und Aufsätze wirkte er für die Sache der Freiheit und Wahrheit; er gab u. a. zwei Jahre lang eine „Deutsche Jugendzeitung" für die reifere Jugend heraus (1844–45).

Schr.: Gedichte; II, 1870–71.

Weitz, Wilhelm, * 1806 zu Aachen, besuchte das Gymnasium daselbst u. widmete sich dann auf den Universitäten Berlin, Halle und Bonn dem Studium der Philologie. Im Jahre 1834 trat er zur Verwaltung über, aus welcher er sich nach 46jähriger Thätigkeit als Regierungssekretär u. Kanzleirat im Jahre 1880 in den Ruhestand zurückzog. Er starb am 15. Septbr. 1890 in Aachen.

Schr.: Idiotikon der Aachener Mundart (mit Joseph Müller), 1836. – Klänge der Heimat (Ge.), 1841.

Welcker, Bernhard Louis Armin Heinrich, ein Enkel des Dichters Karl Philipp Heinrich W. aus Gotha, wurde am 28. Dezbr. 1868 zu Erfurt als der Sohn des damaligen Assessors Adalbert W. geboren u. verlebte seine Kindheit teils in Erfurt, teils bei seinen mütterlichen Großeltern in Dornburg bei Jena. Im Jahre 1874 kam sein Vater als Bürgermeister nach Nordhausen, 1880 nach Weißenfels und 1885 nach Eisleben, und an diesen drei Orten erhielt der Sohn seine Schulbildung. Nachdem er 1888 das Gymnasium absolviert, studierte er in Jena und seit dem Herbst 1890 in Leipzig Jura u. daneben allgemeine und insbesondere Naturwissenschaften. Im Sommer 1892 bestand er die erste juristische Staatsprüfung und im folgenden Jahre erwarb er sich die Würde eines Dr. jur. Vom Herbst 1892-94 war er in Wurzen als Referendar u. später als Amtsanwalt thätig; seitdem lebt er in Leipzig.

Schr.: Der Heiland aus den Bergen (Psychol. Schsp.), 1894. – Es war ein Traum (Dr.), 1896.

Wellenkamp, Dorette, geb. Holst, wurde am 4. Oktbr. 1824 auf dem adeligen Gute Culpin bei Ratzeburg im Lauenburgischen geboren, siedelte aber mit ihren Eltern in frühester Jugend nach einem größeren Gute in Holstein über, daher diese Provinz ihr als die eigentliche Heimat gilt. Nachdem sie ihre erste Erziehung durch Gouvernanten u. Hauslehrer empfangen, kam sie mit 17 Jahren zu Verwandten nach Lübeck, wo sie durch drei Jahre Gelegenheit fand, sich in die großen Werke unserer Dichter zu vertiefen u. ihrer mangelhaften Bildung nachzuhelfen. Als sie sich 1848 mit dem Fabrikanten E. Wellenkamp nach Eilbeck bei Hamburg hin verheiratete, nahmen die häuslichen Pflichten, sowie die Erziehung der Kinder sie jahrelang in Anspruch, so daß sie erst spät mit ihren litterarischen Proben an die Öffentlichkeit trat. Seit 1870 ist sie indes nach dieser Richtung hin sehr fleißig gewesen. Sie lebt gegenwärtig in Hamburg.

Schr.: Sammlung von plattdeutschen Dichtungen für Polterabend u.

Hochzeit (enthält auch Beiträge von andern), 1883. – Biller ut'n Leben (Geschn. u. Ge. in plattd. Mundart), 1886.

Wellmer, Arnold, wurde am 17. Oktbr. 1835 zu Richtenberg in Vorpommern als der Sohn eines Lehrers geboren, besuchte das Gymnasium zu Stralsund und lebte von 1855–68 mit verschiedenen Unterbrechungen in Berlin, wo er seine Studien beendete und als Schriftsteller thätig war. Im Jahre 1868 trat er in die Redaktion des Hallbergerschen Blattes „Über Land und Meer" und ging für dasselbe als Kriegsberichterstatter 1870 nach Frankreich. Gleichzeitig lieferte er unter der Chiffre W. von R. feuilletonistische Arbeiten für die „Neue Freie Presse" in Wien, in deren Redaktion er im Herbst 1871 eintrat, und für welche er nunmehr die österreichischen Bäder bis Mehadia an der rumänischen Grenze bereiste. Im März 1874 ging W. nach Italien. Eine Reihe von Aufsätzen in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" war die Frucht dieser Wanderung. Nachdem er dann zwei Jahre in Stuttgart gelebt, siedelte er 1876 nach Blankenburg am Harz über, wo er sich mit besonderem Interesse der Gründung eines Asyls für altersschwache Lehrerinnen widmete.

Schr.: Drei Treppen hoch. Bilderbuch eines alten Junggesellen, 1865. – Bruder Studio! (Studentengeschichten aus 4 Jahrh.), 1871. Neue Folge, 1873. – Auferstanden! (Eine Ostergesch.), 2. Aufl., 1874. – Fröhliche Feste! (5 Feiertagsgesch.), 1878. – Als Kaiser Wilhelm jung war (Preuß. Hof- u. Herzensgeschichten); II, 1879–80. – Die Rose von Jericho (Eine Oster- u. Frühlingsgeschichte), 1881. – Karoline Bauer. Aus meinem Bühnenleben; hrsg. (d. h. verfaßt), 1871. – Karoline Bauer. Komödiantenfahrten; hrsg. (d. h. verfaßt), 1875. – Aus dem Leben einer Verstorbenen; 1. Bd., a. u. d. T.: Karoline Bauer in ihren Briefen, 1878. 2. u. 3. Bd. u. d. T.: Nachgelassene Memoiren v. Karoline Bauer, 1879–80.

*

Wellmer, Meta, pseud. **M. Wirth,** wurde zu Anfang der dreißiger Jahre zu Leonrod in Mittelfranken geboren und erhielt von ihrem Vater, einem höheren bayerischen Staatsbeamten, der sich auch als juristischer Schriftsteller einen Namen gemacht hat, eine außerordentlich sorgfältige Erziehung u. Ausbildung in den Wissenschaften, neueren Sprachen und Musik. Mit 17 Jahren ward sie Lehrerin und hat diesem Berufe in Deutschland — hier bekleidete sie mehrere Jahre die Stelle einer Lehrerin am Gouvernanten-Institut u. Lehrerinnen-Seminar zu Droyßig bei Zeitz — in der Schweiz, in London, Paris, Rom u. Madrid gelebt. Seit 1869 war sie Vegetarianerin u. für die Sache des Vegetarismus und Tierschutzes ungemein thätig. Das letzte Jahrzehnt ihres Lebens verbrachte sie als Rentiere u. Glied der Herrnhutergemeinde in Ebersdorf (Reuß), u. hier † sie im August 1889.

Schr.: Theophile (E.), 1862. – Gedichte, 1871. – Geistergeschichten aus neuerer Zeit, 1875.

Wellnau, Rudolf, Pseud. für **Rudolf Kürbis;** s. d.!

Welper, Emil, Pseud. für **Emilie Wepler;** s. d.!

Welten, Oskar, eigentlich G e o r g **Doleschal,** wurde am 20. Dezember 1844 zu Lemberg als der Sohn eines kaiserl. Beamten geboren, machte seine Studien in Lemberg u. Wien, promovierte 1868 zum Dr. phil. und wandte sich darauf der Schriftstellerei zu. Im Jahre 1882 kam er von Wien nach Berlin, wo er für Tagesblätter, besonders für die „Tägliche

Rundschau" thätig war u. durch seine Leihbibliothekenfrage, d. h. durch den Kampf gegen das gewerbsmäßige Verleihen von Büchern vorübergehende Aufmerksamkeit erregte. Von 1885–1889 weilte er zur Stärkung seiner Gesundheit in Görbersdorf in Schlesien, u. bekundete er die wohlthätige Wirkung des dortigen Aufenthalts an sich in der Schrift „Die Heilanstalten von Görbersdorf" (1887). In der Folge wechselte er häufig seinen Wohnsitz; 1890 wohnte er in Brandeis in Böhmen, 1891 in Kaltenleutgeben bei Wien zur Benutzung der Wasserheilanstalt des Prof. Winternitz, seit 1892 in Krems a. d. Donau u. zuletzt in Mödling bei Wien, wo er am 26. Mai 1894 starb.

Schr.: Charlotte Corday (Tr.), 1867. – Ein Weib der Revolution (Tr.), 1871. – Eine Heirat auf Probe (Lsp.), 1872. – Brüsseler Spitzen (Schsp.), 1876. – Böses Gewissen (Lsp.), 1877. – Das Rendezvous im Walde (Lsp.), 1878. – Scheidungsgründe (Lsp.), 1879. – An der schönen blauen Donau (Lsp.), 1880. – Zola-Abende bei Frau von S., 1883. – Nicht für Kinder (Novellenbuch), 1884. – Buch der Unschuld (Neue Nn.), 1885. – Früchte der Erkenntnis (Neue Nn.), 1886. – Die Pantoffeln des Hofmeisters (E.), 1887. – Mit schönen Frauen (Novellist. Gespräche), 1887. – Der Tugendwächter (Lsp.), 1888. – Wenn Frauen durchgehen (N.), 1888. – Das schlechtere Geschlecht (Nn.), 1892. – Wie Frauen strafen (2 Nn.), 1892. – Fatale Geschichten, 1892.

Welten, Viktor, Pseud. für **Hans Ellissen**; s. d.!

Weltner, Albert Joseph Anton, * am 6. Novbr. 1855 zu Wien als der Sohn eines Hauptzollamts-Kontrolors, kam bald nach seiner Geburt nach Salzburg, aber schon 1860 nach Wien zurück, erhielt hier seinen Unterricht erst im elterlichen Hause, dann im Piaristen-Gymnasium auf der Josephstadt und trat 1874 als Rechnungspraktikant bei der Wiener Finanz-Landesdirektion in den Staatsdienst. Im Jahre 1878 kam er in gleicher Eigenschaft in das Reichsfinanzministerium und wurde 1881 zum Offizial bei der Generalintendanz der k. k. Hoftheater ernannt. Gegenwärtig bekleidet er bei derselben die Stelle eines Archivars.

Schr.: Auf den ersten Moment (Lsp.), 1880. – Das Weihegeschenk des Genius (Festsp.), 1882.

Wenck, Woldemar Bernhard, * am 9. April 1819 in Leipzig, besuchte nach mehrjährigem Privatunterricht das Thomasgymnasium seiner Vaterstadt u. widmete sich 1837–42 an den Universitäten Leipzig, Berlin u. Heidelberg dem Studium der Geschichte. In den folgenden Jahren war er vielfach durch Gesundheitsstörungen in seinen Arbeiten gehindert: erst 1851 trat er mit dem Werke „Das fränkische Reich nach dem Vertrage in Verdun" an die Öffentlichkeit, und 1852 habilitierte er sich an der Universität Leipzig für Geschichte. Seit Jahren bekleidet er daselbst eine ordentliche Honorar-Professur. Außer anderen historischen Werken veröffentlichte er

Schr.: Lose Blätter u. leichte Ware (Ge.), 1877.

Wenckstern, Otto von, entstammte einer ostpreußischen Adelsfamilie u. wurde am 25. April 1819 zu Rawitsch geboren, wo sein Vater, ein Kämpfer in den Freiheitskriegen, als Hauptmann in Garnison stand. Das Regiment wurde bald darauf nach Schweidnitz versetzt, u. hier starb der Vater bereits 1822, worauf die Witwe in ihre Heimat an den Rhein zurückkehrte u. sich 1825 zum zweitenmal, mit dem Pastor Oelbermann, dem Vater des Dichters Hugo Oelber-

mann, verheiratete. Otto v. W. war von Kindheit auf schwächlich u. wurde deshalb für die Landwirtschaft bestimmt, obwohl seine geistige Begabung ihn mehr auf das Studium hinwies. Er besuchte die landwirtschaftliche Lehranstalt in Wiesbaden u. hatte hier durch den Verkehr mit englischen Familien Gelegenheit, sich mit der englischen Sprache u. Litteratur vertraut zu machen. Bald trat auch sein litterarischer Beruf in den Vordergrund. Er studierte eine Zeit lang in Bonn, ging dann als Redakteur der „Bonner Zeitung" nach Elberfeld, während er sich privatim mit verschiedenen Übertragungen aus dem Englischen u. mit andern poetischen Arbeiten befaßte. Durch seine Verheiratung mit einer jungen reichen Engländerin kam er nach London, wo er in der Redaktion der „Daily News" und später der „Times" thätig war, auch im Auftrage seines Blattes als Berichterstatter 1854 nach der Krim u. 1861 zur Krönung des Königs von Preußen nach Königsberg ging. Außerdem war er litterarisch äußerst thätig und mehrere Werke in englischer Sprache entstammten seiner Feder. Seine schwache Gesundheit veranlaßte ihn schließlich, ein wärmeres Klima aufzusuchen, u. so übernahm er die Redaktion einer Zeitung in Port of Spain auf der Insel Trinidad. Hier wurde er am 4. Aug. 1869 vom gelben Fieber dahingerafft.

Schr.: Polenlieder, 1843. – Gedichte, 1845.

Wendelin, N., Pseud. für Eugen Hermann von **Dedenroth**; s. d.!

Wendlandt, Wilhelm, wurde am 30. Juli 1859 zu Poreca bei Tranquebar in Ostindien als der Sohn eines Missionars geboren, der bald darauf nach dem Zululande übersiedelte und frühe verstarb. Der Sohn verlebte seine Kindheit im Missionshause zu Hermannsburg (Hannover) und ging nach der Wiederverheiratung seiner Mutter mit dieser nach Südaustralien, wo er mehrere Jahre im Innern des Landes unter den Eingebornen u. umgeben von der Romantik der Wildnis verbrachte. Im Jahre 1874 kehrte er von Adelaide nach Europa zurück, besuchte das Gymnasium zu Güstrow und studierte in Leipzig, Bonn und Berlin Philologie, besonders Germanistik. Er wandte sich dann der Journalistik zu, leitete vorübergehend Dr. Karl Peters' „Kolonialpolitische Korrespondenz", war 1866 Chefredakteur des „Bergischen Tagblatts" in Remscheid, wurde 1887 in Tübingen zum Dr. phil. promoviert und ging darauf nach Berlin, wo er seit 1888 das „Litterarische Bureau des deutschen Schriftstellerverbandes" leitet.

Schr.: Magnus (Hist. Tr.), 1886. – Friedrich von Hohenzollern (Schsp.), 1888. – Der Eid (Schausp.), 1890. – Hedwig von Polen (Tr.), 1890. – Alt-Berlin (Vaterl. Schsp.), 1895.

Wendt, Ferdinand Maria, wurde am 1. Novbr. 1839 zu Dresden geboren, besuchte daselbst das Progymnasium u. absolvierte dann das katholische Lehrerseminar in Bautzen. Zunächst an der katholischen Bürger- und Armenschule in Leipzig beschäftigt, wurden seine „Goldkörner" die Veranlassung, daß er einen Ruf als Lehrer an die Normalhauptschule zu Hermannstadt in Siebenbürgen erhielt. Hier lebte er fast sechs Jahre, das letzte Halbjahr nicht mehr als Lehrer, sondern als Privatmann, der sich durch Vorlesungen über Ästhetik für Damen einen besonderen Wirkungskreis geschaffen hatte. Im Jahre 1871 konnte W. seinen lange gehegten Wunsch erfüllt sehen. Er bezog die Universität Leipzig u. studierte hier Psychologie, Ästhetik,

Physiologie, promovierte zum Dr. phil. und nahm nach einer kurzen Lehrthätigkeit an der Realschule zu Schneeberg die Stelle eines Professors an der k.k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Troppau an, die er noch jetzt inne hat.

Schr.: Goldkörner (1000 Sentenzen und Sinngedichte), 1863. – Frisches Grün (Lr. u. Bn.), 1864. 2. A. u. d. T.: Frisches Grün (Ge. zum Singen und Sagen für die Jugend), 1886. – Elisabethrosen (Ge.), 1878.

Wendt, Paul Jaromar, wurde am 21. Mai 1840 in Frankfurt a. O. geboren. Sein Vater besaß ein kaufmännisches Geschäft daselbst, siedelte aber 1844 nach Stettin über. Hier besuchte Paul die Friedrich-Wilhelmsschule und später das Marienstiftsgymnasium u. widmete sich seit 1857 dem Kaufmannsstande. Von früher Jugend an litterarischen Beschäftigungen mit Vorliebe ergeben, versuchte er sich in der ehemaligen, durch Wilh. Dunker, seinen Freund und Lehrer, redigierten „Pommerschen Zeitung“ als Übersetzer, verfaßte für das Feuilleton kleine Novellen u. schrieb Theaterrecensionen. In den Jahren 1861 und 1862 genügte er als Einjähriger seiner Militärpflicht im preußisch. Grenadierregiment „Kolberg“ und nahm aus der hieraus entspringenden Bekanntschaft mit der Geschichte des altberühmten Regiments Veranlassung, das patriotische Schauspiel „Kolberg“ zu schreiben. Behufs weiterer Ausbildung in seinem Berufe ging er 1863 nach London, von dort Ende 1864 nach Bordeaux, und verweilte dort volle vier Jahre. Das Ergebnis dieses Aufenthalts war sein Roman „Chateau Lafitte“. Ende 1868 nach Deutschland zurückgekehrt, hielt er sich fast ein Jahr lang in Berlin auf und trat Anfang 1870 in das kaufmännische Geschäft seines Vaters in Stettin ein. Wenige Monate später als Rendant des 3. Feldlazaretts zum 14. Armeecorps einberufen, machte er als solcher den deutsch-französischen Krieg, namentlich vor Belfort, mit u. lebt nach seiner Heimkehr wieder als Kaufmann in Stettin.

*

Schr.: Kolberg 1807, oder: Heldensinn u. Bürgertreue (Schsp.), 1863. – Chateau Lafitte (R.); III, 1869. – Sidonia v. Borck (Tr.), 1874. – Ein deutscher Brutus (Dr.), 1880. – Die Rose von Thiessow (D.), 1894.

Wengenmayr, Florian, wurde am 5. Mai 1863 zu Dillingen a. D. als der Sohn eines ehrsamen Sattlermeisters geboren, besuchte ebendaselbst die Volksschule, das Gymnasium und den philosophischen Kursus des Lyceums und studierte darauf 1883 bis 1886 in München katholische Theologie. Nachdem er am 25. Juli 1886 im dortigen Georgianum die Priesterweihe empfangen, war er in verschiedenen Stellungen als Seelsorger thätig u. bekleidet gegenwärtig (1894) die Stelle eines Pfarrers in Berg bei Donauwörth.

Schr.: Wandern und Stillestehen (Studien über den Umgang mit der Natur nach Erfahrung u. Dichtung), 1887. – Der Kripplesverl (E.), 1894. – Himmlische Liebe (Künstler- und Reisenovelle), 1894. – Der Engel der Blinden (E.), 1894. – Die Welt ist ein Lump (Lsp.), 1894. – Die Bergfexen (Lsp.), 1895. – Dreimal hoch die Eisenbahn! (E.), 1895.

Wengraf, Edmund, geb. am 9. Januar 1860 zu Nikolsburg in Mähren, kam im frühesten Kindesalter mit seinen Eltern nach Wien, besuchte hier die mittleren und höheren Schulen, studierte an der Universität Philosophie u. Jurisprudenz, erwarb den Grad eines Dr. jur. und widmete sich dann der Advokatur. Aber schon nach wenigen Jahren gab er diesen Beruf auf, um nun schriftstellerischer Thä-

tigkeit zu leben. In den Jahren 1889 bis 1893 gehörte er als Theaterreferent u. socialpolitischer Mitarbeiter dem Redaktionsverbande der „Wiener Allgemeinen Zeitung" an; jetzt (1894) ist er Herausgeber und Redakteur der Wochenschrift „Neue Revue" (Wiener Litteratur-Zeitung). Außer mehreren socialen u. politischen Broschüren, z. B. Die gebildete Welt (1886) – Wie wir wirtschaften (1887) – Größenwahn (1888) – St. Georg v. Zwettl (1887) – Wie man ein Socialist wird (1888) veröffentlichte er

Schr.: Armer Leute Kinder (N.), 1894.

Wenhart, Wenzel, * am 24. Sept. 1834 zu Althütten bei Oberplan im südlichen Böhmen als der Sohn eines mit zahlreicher Familie, aber wenig Glücksgütern gesegneten Landmannes, mußte auf seinen Wunsch, studieren zu dürfen, infolge des frühen Todes seines Vaters verzichten, konnte sich aber dafür dem Lehramte widmen. Im Jahre 1849 kam er nach Linz, wo er zwei Jahre lang die Realschule und dann den pädagogischen Kursus frequentierte, wirkte seit 1853 je ein halbes Jahr als Unterlehrer in Diersbach u. Enzenkirchen und wurde 1854 an die Volksschule in Steyr berufen, wo er im Laufe der Jahre vom Unterlehrer zum dirigierenden Oberlehrer u. 1871 zum Direktor der Mädchenschule vorrückte. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt; auch ist er seit 1870 Vertreter der dortigen Lehrerschaft im k. k. Stadtschulrate.

Schr.: Bilder aus Steyr und Umgebung (Son.), 1869. – Epheuranken (Lr. und Son.), 1875. – Sinngrün (Poet. Spende für Schule u. Haus), 1878.

Wenkebach, Hermann, * am 3. März 1865 in Magdeburg, besuchte das Realgymnasium daselbst und wurde dann Privatbeamter. Als solcher lebt er noch jetzt in seiner Vaterstadt.

Schr.: Leben u. Traum (Ge.), 1895.

Wenng, Gustav, geb. am 29. April 1870 zu München als der Sohn des Kartographen Ludwig W., besuchte seit seinem 12. Jahre das Ludwigsgymnasium daselbst und wandte sich nach Absolvierung desselben an der dortigen Universität dem Studium der Philosophie zu. Durch mißliche Verhältnisse und ein langwieriges Krankenlager aus dem Gange ruhiger Entwickelung herausgerissen, begab er sich 1892 als Privatlehrer nach Leipzig, ging 1893 nach Berlin, wo er sich dem Studium der Philologie zuwandte u. unter dem Einflusse ausgedehnter Shakespeare-Studien eine Fortsetzung zu Shakespeares Richard der Dritte (Warbeck) dichtete, u. siedelte endlich 1894 nach Bremen über, wo er noch jetzt als Privatlehrer lebt.

Schr.: Warbeck (Tr.), 1895. – Aus Mitleid (Familiendrama), 1895. – Ecce homo! Skizzenbuch zu einem Roman, 1895.

Wenning, Johann Friedrich, wurde am 3. März 1806 zu Dorlisheim im Elsaß geboren, wo sein Vater Lehrer war, und bezog, um sich gleichfalls dem Lehrerberuf zu widmen, 1822 die Primär-Normalschule zu Straßburg. Durch den plötzlichen Tod seines Vaters († 1826 in Barr) gezwungen, nach bestandenen Prüfungen die Lehr-Anstalt zu verlassen, kehrte er zu seiner Familie nach Barr zurück, wo er zunächst ein Jahr lang Privatunterricht erteilte, dann aber in den städtischen Schuldienst trat. Er wirkte dort nacheinander an verschiedenen Schulen, versah auch durch mehr als 40 Jahre den Organistendienst, wurde 1869 zum Officier d'Académie ernannt und trat 1874 in den Ruhestand, den er noch vier Jahre genoß. Er starb in Barr am 15. Juni 1878.

Schr.: Auswahl aus den hinterlassenen Gedichten; hersg. von August Stöber, 1879.

Wenzel, Heinrich Christoph, geb. am 16. Dezbr. 1807 zu Waldenburg in Schlesien, brachte seine ersten Jugendjahre in Jauer zu, wo seine Eltern seit 1809 lebten, besuchte seit dem Jahre 1818 ein Lehrinstitut in Liegnitz, seit 1820 die Ritterakademie daselbst u. bezog Michaelis 1825 die Universität Halle, wo er, wie auch später in Heidelberg u. Breslau, sich dem Studium der Rechte widmete. Seit dem Mai 1829 arbeitete er als Auskultator beim Oberlandesgericht in Breslau, von wo aus er einige größere Reisen unternahm, u. trat im Novbr. 1835 beim Oberlandesgericht in Ratibor als Assessor ein. Im Sommer 1838 erfolgte seine Berufung zur interimistischen Führung des Justitiariats der Regierungs-Abteilung des Innern bei der Regierung zu Oppeln.

Schr.: Gedichte, 1836. – König Wilhelm (Tr.), 1836. – Reiseskizzen aus Tirol (mit einem Anhang lyr. Ge.), 1837.

Wenzlik, Theodor, pseudon. **Theodor Woller,** wurde am 1. Septbr. 1861 in Wien geboren, absolvierte die Realschule, wurde erst Kaufmann, dann Beamter im k. k. Postsparkassenamt und ging 1881 zum Theater. Er erhielt seine dramatische Ausbildung durch F. Kracher u. seine musikalische im Konservatorium durch die Professoren Gänsbacher u. Friedrich. In den Jahren 1881–85 war er als jugendlicher Gesangskomiker an den Theatern in Wels, Znaim, Iglau, Salzburg, Reichenhall, Klagenfurt, Brünn, Graz und München thätig, kam 1886 an das k. k. privil. Karl-Theater in Wien und ist seit 1891 Mitglied des Theaters an der Wien daselbst.

Schr.: 's Almstummerl vom Königssee (Volksst.), 1884. – Das Klosterglöckchen (Volksst.), 1886. – 's Dornenschloß (Libretto), 1887. – Des Nachtwächters goldener Hochzeitstag (Lsp.), 1888.

*

Wepler, Emilie, pseud. **Emil Welper,** wurde am 8. Februar 1826 zu Kassel geboren, wo ihr Vater damals Assessor beim Kriminalgericht war, empfing mit ihren Brüdern gemeinschaftlich den wissenschaftlichen Unterricht durch Hauslehrer u. besuchte nach ihrer Konfirmation noch zwei Jahre lang eine Pensionsanstalt. Schwere Schicksalsschläge, wie der Tod der geliebten Mutter u. des Bräutigams, der Kummer des Vaters, der sein ganzes, bedeutendes Vermögen durch unglückliche Spekulation verloren hatte, machten ihr Leben zu einem recht einsamen und traurigen. Die Bekanntschaft mit dem Dechanten, späteren Domkapitular Hahne, die auch ihren Übertritt zur katholischen Kirche zur Folge hatte, sowie eifriges Studium der alten Griechen, besonders Platos, richteten sie in ihrem schweren Leid wieder empor. Über den griechischen Philosophen schrieb sie das bekannte Werk „Plato und seine Zeit" (1866). Als treue Anhängerin des alten hessischen Regentenhauses wirkte sie in diesem Sinne besonders in den „Hessischen Blättern" und der „Freien hessischen Zeitung". Infolge eines Gedichts auf den Geburtstag des in Prag weilenden Kurfürsten (1869) erhielt sie von diesem eine jährliche Pension ausgesetzt, die ihr auch noch von den Kindern des Kurfürsten bis zu ihrem Tode gezahlt wurde. Sie starb in Kassel am 25. Mai 1893.

Schr.: Hessische Erzählungen und Gedichte, 1880.

Werder, Karl Friedrich, geb. am 13. Dezbr. 1806 in Berlin, studierte daselbst, besonders unter Hegel, Philosophie u. habilitierte sich 1834 an

der dortigen Universität als Privatdocent. Im Jahre 1838 wurde er außerordentlicher Professor der Philosophie; als aber unter Trendelenburg die Antihegelianer in der Universität ihren Einzug hielten, trat W. mehr und mehr in den Hintergrund. Dagegen begannen mit dem Jahre 1859 seine großen Tage, als er seine gewaltig wirkenden Vorlesungen über Macbeth, Hamlet, Wallenstein und Nathan begann, die er dann vor stets gefülltem Auditorium wiederholte und später teilweise in Druck gab. Im Jahre 1884 feierte er unter großer Beteiligung der Gelehrtenwelt sein 50jähriges Lehrerjubiläum. Er starb als Geh. Regierungsrat am 10. April 1893. Der Kaiser ließ ihm einen Grabstein mit schöner Widmung setzen.

Schr.: Kolumbus (Tr.), 1858. Neue Bearbtg. 1894. – Vorlesungen über Hamlet, 1875. – Vorlesungen über Macbeth, 1885. – Vorlesungen über Schillers Wallenstein, 1889. – Vorlesungen über Lessings Nathan, 1893. – Gedichte (hrsg. v. Otto Gildemeister), 1894.

Werfer, Albert, wurde am 27. September 1815 zu Neresheim in Württemberg geboren. Sein Vater, Joseph W., war Oberamtsarzt daselbst und seine Mutter, Theresia, geborne Schmid, eine Schwester des Jugendschriftstellers Christoph von Schmid. Albert W. erhielt seine Gymnasialbildung in Ellwangen, studierte seit 1835 in München Philosophie u. seit 1836 in Tübingen Theologie, wurde 1840 in Rottenburg Priester, war dann einige Zeit Vikar in Kirchbierlingen, wurde 1841 Repetent der Theologie und Philosophie im Wilhelms-Stift zu Tübingen, im Herbst 1842 Benefiziat zu Unteressendorf bei Biberach, 1853 auch Schulinspektor und 1854 Pfarrer u. Dekan daselbst. Im Jahre 1868 wurde er Pfarrer in Otterswang, war aber seit Ende der siebziger Jahre von seiner Pfarre abwesend und privatisierte in Ellwangen. Er starb am 21. September 1885.

Schr.: Quintin Messis (Ep. G.), 1843. – Deutsches Legendenbuch, 1845. – Lebensbilder a. d. Volk, 1848. Neue Folge, 1863. – Die barmherzige Schwester (E.), 1850. – Gedichte, 1851. – Blüten und Früchte, 1864. – Ubald der Landsknecht des Truchseß von Waldburg (Hist. R.), 1865. – Erzählungen, 1885. – Gottes Herrlichkeit in seinen Werken, 2. Aufl. 1893.

Werherr, Armin, Pseud. für **Michael Werner;** s. d.!

Wernau, Friedrich, Pseud. für **Albert von Boguslawski;** s. d.!

Werner, E., Pseud. für **Elisabeth Bürstenbinder;** s. d.!

Werner, Franz von, siehe **Murad Efendi!**

Werner, Maria, Pseud. für **Marie von Olfers;** s. d.!

Werner, Marie, geb. am 5. Jan. 1860 zu Königsberg in Pr. als die Tochter des verstorbenen Stadtrats W. daselbst, bildete sich zur Lehrerin aus und wirkt als solche noch jetzt in ihrer Vaterstadt.

Schr.: Ragenhart und Swanhild (Ep.), 1884.

Werner, Michael, pseudon. **Armin Werherr,** wurde am 28. Aug. 1838 zu Münnerstadt in Franken als der Sohn eines Nagelschmieds geboren u. trat, dem Wunsche seiner Eltern folgend, die ihn gern als Pfarrer gesehen hätten, in das dortige, mit einem Augustinerkloster verbundene Gymnasium, das er im August 1857 absolvierte. Da ihm aber die Lust zum geistlichen Stande ganz u. gar vergangen war, so wurde er Mediziner, studierte sechs Jahre in Würzburg, während welcher Zeit er auch als eifriger Burschenschafter an den

Reformbewegungen der Studentenwelt in damaliger Zeit lebhaften Anteil nahm. Nachdem er im Oktbr. 1863 in München sein Staatsexamen absolviert u. im Dezember 1863 in Würzburg die Doktorwürde erlangt hatte, ließ er sich in seiner Vaterstadt als praktischer Arzt nieder, siedelte als solcher 1867 nach Maßbach und 1868 nach Aschach bei Kissingen über, wo er noch jetzt lebt.

Schr.: Lebenslauf eines verunglückten Poeten (R.), 1874. – Gedichte, 1887. – Bertha (N.), 1892. – Balder (Tr.), 1894. – Die Tochter des Wucherers (Tr.), 1895. – Sommer-Astern (Ge.), 1895.

Werner, Reinhold, * am 10. Mai 1825 zu Weferlingen bei Magdeburg als der Sohn eines Domänenrentmeisters, besuchte die Gymnasien zu Magdeburg u. Helmstedt, ging aber 1842, seiner Neigung für das Seewesen folgend, nach Hamburg, wo er seine seemännische Laufbahn auf einem Handelsschiffe begann. Nachdem er Anfang 1849 von seiner siebenten Reise nach Ostindien als Steuermann zurückgekehrt, trat er als Auxiliaroffizier in die mittlerweile neu begründete deutsche Marine, in welcher er bis zu deren Auflösung im Mai 1852 diente. W. ging dann als Lieutenant zur See in preußische Dienste über, wurde 1856 zum Kapitänlieutenant befördert u. machte als solcher in der Eigenschaft als Kommandant des Transportschiffes Elbe die ostasiatische Expedition (1859–62) mit. Im Jahre 1863 erhielt er das Kommando der Fregatte Gefion, welche als Artillerieschulschiff eingerichtet ward. Bei Ausbruch des dänisch-deutschen Krieges wurde die Gefion außer Dienst gestellt und W. das Kommando der Dampfkorvette Nymphe übertragen, mit welcher er an dem Gefechte bei Jasmund rühmlichen Anteil nahm. Bald darauf avancierte er zum Korvettenkapitän. Während des deutschen Krieges 1866 wurde er zum Kommandanten des Panzerschiffes Arminius ernannt, mit dem er nach der Nordsee abging und in Gemeinschaft mit fünf Kanonenbooten die hannöverschen Befestigungen an der Elbe, Weser u. Ems einnahm. Nach Beendigung des Krieges erhielt W. eine Sendung nach England und Frankreich, wirkte von 1867–69 als Oberwerftdirektor in Danzig, wurde 1870 zum Kapitän zur See ernannt u. erhielt Anfang Oktober 1872 das Kommando über die deutsche Flotte, welche eine dreijährige Weltreise machen sollte. Infolge einer in den spanischen Gewässern zu Gunsten der Deutschen unternommenen Intervention seinerseits wurde er aber bereits im folgenden Jahre abberufen und zum Oberwerftdirektor in Wilhelmshafen ernannt. Im Jahre 1875 wurde er zum Konteradmiral und Chef der Marinestation in der Ostsee befördert, nahm aber schon im Herbst 1878 seinen Abschied und siedelte nach Wiesbaden über, wo er seitdem als Schriftsteller thätig gewesen ist. W. nahm wesentlichen Anteil an der Begründung der deutschen Gesellschaft zur Rettung von Schiffbrüchigen (1864), half auch 1866 die erste deutsche Nordseefischereigesellschaft u. 1868 die erste deutsche Ostseefischereigesellschaft gründen und gab seit 1864 in Hamburg die „Hansa, Zeitschrift für See- u. Rettungswesen" heraus.

Schr.: Seebilder, 1876. – Erinnerungen u. Bilder a. d. Seeleben, 5. Aufl., 1886. – Auf See u. an Land (4 En.), 1883. – Der Peter v. Danzig (Hist. E.), 1883. – Berühmte Seeleute; II, 1881–84. – Dirk Mallinga (Ein Seemannsleben), 1888. – Erinnerungen u. Bilder a. d. Seeleben. Neue Folge, 1888. – Drei Monate

an der Sklavenküste (E.), 1888. – Auf fernen Meeren und daheim (En. a. d. Seeleben), 2. Aufl. 1893.

Werner, Christian Rudolf, * am 14. März 1861 in Hamburg als der Sohn eines Tapeziers und Dekorateurs, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Obersekunda und trat dann als Lehrling in die Werkstatt seines Vaters ein. Indessen fühlte er bald, daß dieser Beruf ihn nicht befriedigen könne, und so trat er nach zwei Jahren wieder ins Gymnasium zurück, nach dessen Absolvierung er zunächst nach Dresden ging, um sich archäologischen u. architektonischen Studien zu widmen. Im Jahre 1883 siedelte er an die Universität Leipzig über, wo er klassische Philologie und Geschichte studierte, sich später die Würde eines Dr. phil. erwarb und auch am Thomasgymnasium sein Probejahr zurücklegte. Darauf kehrte er 1890 in seine Vaterstadt Hamburg zurück, wo er seitdem als Lehrer für Geschichte, Litteratur- und Kunstgeschichte an einer Reihe privater höherer Töchterschulen thätig ist.

Schr.: Der Jesuit (Tr.), 1891. 2. Aufl. 1895.

Werner, G. Heinr. Wilhelm, wurde am 25. Juli 1826 in Langen bei Darmstadt geboren, wo sein Vater Landwirt u. Gärtner war, erlernte die Buchdruckerei und lebt jetzt als Herausgeber u. Drucker des „Wochenblattes für Langen u. Umgegend" in seinem Heimatsorte. Er ist auch als Schriftsteller auf landwirtschaftlichem Gebiete thätig und erhielt z. B. für seine Schrift über den Maisbau von der Versammlung deutscher Land- u. Forstwirte zu Prag 1856 einen Preis zuerkannt.

Schr.: Reimereien (Ge.), 1878.

Wernicke, Marie, wurde am 19. Juli 1850 zu Thorn in Westpreußen geboren, wo ihr Vater Oberlehrer und Professor am Gymnasium war, verlor ihre Mutter sehr früh u. bildete sich in Berlin, wohin ihr Vater nach seiner Pensionierung übergesiedelt war, auf dem dortigen Seminar zur Lehrerin aus. Seit 1868 als solche thätig, ging sie nach dem Tode ihres Vaters nach Schlesien, kehrte aber später nach Berlin zurück und gründete hier eine bald außerordentlich blühende höhere Töchterschule in der Behrenstraße. Als dieselbe infolge verschiedener, hier nicht zu erörternder Verhältnisse eingehen mußte, errichtete Marie W. im Norden von Berlin eine neue höhere Töchterschule, die sie noch heute als Schulvorsteherin leitet.

Schr.: Gouvernantenlieder, 1876. – Dramatische und epische Dichtungen, 1893. – Die weiße Frau (Hist. E.), 1896.

Wertheimer, Emanuel, geb. am 10. Mai 1846 in Budapest, besuchte daselbst die Realschule u. widmete sich schon frühzeitig litterarischen Studien. Im Jahre 1865 ging er nach Wien, wo er Philosophie, Musik und Kunstgeschichte studierte u. litterarisch für mehrere Zeitungen thätig war. Nach Erscheinen seiner Tragödie „Cromwell" bereiste er 1876 Amerika, kehrte dann nach Wien zurück und nahm 1880 seinen dauernden Aufenthalt in Berlin, wo er noch jetzt als Schriftsteller lebt. Außer seinen „Pensées et Maximes", die von François Coppée bevorwortet wurden (1895. 3. Aufl. 1896) veröffentlichte er

Schr.: Cromwell (Tr.), 1876.

Wertheimer, Joseph Ritter von, * am 15. März 1800 zu Wien als der Sohn eines angesehenen jüdischen Kaufmanns, erhielt im Elternhause eine vorzügliche Erziehung, besuchte eine Zeit lang auch das Krausesche Erziehungsinstitut in der Wiener Leopoldstadt und trat, um sich zum

Kaufmann auszubilden, 1815 in das Comptoir des Freiherrn von Stifft ein, in welchem er fünf Jahre verblieb. Dann trat er in das Comptoir seines Vaters über und wurde 1821 dessen Gesellschafter. Neben seinem praktischen Berufe widmete er sich mit besonderer Vorliebe dem Studium pädagogischer Schriften, hörte sogar einen Kursus in der Pädagogik u. unterzog sich darin einer Prüfung. Größere Reisen, die er 1824 nach Deutschland, 1826 nach Italien und 1828 nach Frankreich und England unternahm, hatten auch nur den Zweck, humanitäre und pädagogische Institute kennen zu lernen und nach Oesterreich zu übertragen. So gründete er im Verein mit andern edel denkenden Personen 1830 in Wien die erste Kleinkinderbewahranstalt, 1834 ein Pensionsinstitut für israelitische Bethausbeamte, 1840 einen Verein zur Beförderung der Handwerke unter den Juden, 1843 die israelitische Kinderbewahranstalt in der Wiener Leopoldstadt. Daneben war er als Schriftsteller für die Interessen seiner Glaubensgenossen nach verschiedenen Seiten hin thätig, gehörte auch zum Vorstande der israelit. Kultusgemeinde in Wien. Der Kaiser erhob ihn durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone (1868) in den österreichischen Ritterstand. W. starb in Wien am 16. März 1887.

Schr.: Therese. Ein Handbuch für Mütter u. Kinderwärterinnen, 1835. – Dramatische Beiträge, 1838 (Inhalt: Der Hirtensohn. Orig.-Dr. – Der Buckelige. Schsp. Bearbtg. – Eheliches Leben. Lstsp. Bearbtg. – Der Mantelsack. Lstsp. Bearb. n. dem Englischen). – Eudocia (Histor. Dr.), 1879.

Wertheimer, Paul, * am 4. Febr. 1874 zu Wien als der Sohn eines Kaufmanns, absolvierte das akademische Gymnasium u. die juristischen Studien in Wien u. Zürich und lebt nun nach Erstehung der juristischen Prüfungen als Rechtskandidat in Wien. Seine Muße füllt er durch kunstgeschichtliche und philologische Studien, sowie durch schriftstellerische Thätigkeit aus.

Schr.: Gedichte, 1896.

Werther, Karl Ludwig, geb. am 1. Dezbr. 1809 zu Thürungen, einem Rittergute seines Vaters, eines hohen Justizbeamten in sächs. Diensten, absolvierte die Klosterschule zu Roßleben u. studierte in Leipzig u. Berlin die Rechte, arbeitete als Referendar in Münster u. kam 1837 als Assessor nach Roßla am Harz. Hier verfaßte er seinen Roman „Thorenspiegel“, der in humoristisch-satirischer Weise die kleindeutschen Verhältnisse behandelte u. auf eine Zukunft hinwies, welche auch nach dreißig Jahren seine Ideen u. Wünsche verwirklichte. Das Buch machte Aufsehen u. wurde verboten. Im Jahre 1842 kam W. nach Nordhausen und später als Stadtgerichtsrat nach Berlin. Das Jahr 1848 erfaßte auch ihn in seiner ganzen Gewalt. Zeugnis davon giebt sein Trauerspiel „Brutus“, welches ganz politischer Natur ist. Wegen seines Trauerspiels „Liebe u. Staatskunst“ geriet W. 1856 mit Heinr. Laube in einen litterarischen Streit, indem er behauptete, dieser habe die ihm eigenartige Behandlung des Esserstoffes für sein Trauerspiel „Esser“ annektiert. Bis zum Tode seiner Gattin (1857) war W.s Haus in Berlin ein Sammelplatz aller schönen Geister, welche er durch seinen Humor und seine Liebenswürdigkeit zu fesseln wußte. Die letzten Jahre seines Lebens wurden durch eine schwere Krankheit getrübt, der er am 13. August 1861 in Dresden erlag.

Schr.: Thorenspiegel (R.) von Karl Lampe (pseud.), 1840. Neue Bearb.

unter d. T.: Kleindeutschland, oder: Magnus XCIX. von Thoren (Kom. R.); II, 1861. – Brutus, oder: Die Vertreibung der Könige (Tr.), 1849. – Dramat. Dichtungen, 1855 [Inhalt: Susanna u. Daniel (Schsp.). – Liebe u. Staatskunst (Tr.)].

Werther, Julius von, Sohn des Vorigen, wurde am 20. Mai 1838 in Roßla am Harz geboren, besuchte in Berlin das Gymnasium u. die Universität, promovierte 1862 in den Naturwissenschaften, speciell in Geognosie, und wandte sich dann einer dramatisch-litterarischen Laufbahn zu. Heinr. Laube u. der Schauspieler Anschütz veranlaßten ihn, sich der Bühne zu widmen. Als Schauspieler, wie auch später als Regisseur wirkte W. unter Dingelstedts Leitung bis Ende 1867 in Weimar u. publizierte während dieser Zeit eine Reihe von Aufsätzen in der Berliner Nationalzeitung, welche seine Berufung als artistischer Direktor des Hof- u. Nationaltheaters in Mannheim veranlaßten. Hier wirkte er bis 1873 als Leiter der Bühne u. als dramatischer Schriftsteller. Seine Theaterdirektion zeichnete sich durch sorgfältige Pflege der Klassizität aus, u. wurde er infolgedessen 1873 an das Hoftheater in Darmstadt als Direktor mit dem Charakter eines Hofrats berufen. Seine künstlerische Richtung entsprach jedoch bereits nach anderthalb Jahren nicht mehr dem Geschmacke des Großherzogs, u. wurde Werther deshalb plötzlich pensioniert (1875). Er lebte dann als Privatmann in München, wurde aber im Herbst 1877 abermals als artistischer Direktor nach Mannheim berufen, in welcher Stellung er bis 1884 verblieb. Im Novbr. d. J. kam er an Feodor Wehls Stelle als Generalintendant nach Stuttgart, wurde hier 1885 zum Geh. Hofrat ernannt und 1886 durch Verleihung des Ordens der Württemb. Krone mit dem persönlichen Adel geziert, gab aber im Jahre 1890 seine Stellung auf und lebt seitdem meist auf Reisen.

Schr.: Die gelehrten Frauen (Lsp. n. Molière bearb.), 1870. – Mazarin (Dr.), 1871. – Pombal (Schsp.), 1871. – Das Grabdenkmal (Schsp.), 1873. – Die Medici (Tr.), 1874. – Der Fürst von Isola bella (Schsp.), 1876. – Der Kriegsplan (Histor. Schsp.), 1876. – Enttäuschungen (Schausp.), 1880. – Weite Gewissen (Schausp.), 1879. – Cornelia (Schsp.), 1886. – Der Misanthrop (Kom. v. Molière, für die deutsche Bühne bearb.), 1887. – Eine anständige Frau (R.), 1896.

Wesdorf, Friedrich, Pseudon. für Friedrich Christoph Gottlieb **Tacke;** s. d.!

Wesemael, Adele, pseud. **Hermine Wild,** stammt aus einer niederländischen Familie und wurde 1825 in Mecheln geboren. In ihrem dreizehnten Jahre kam sie nach Sachsen u. von da 1850 nach Österreich, wo sie ihren bleibenden Wohnsitz aufschlug. Die deutsche Sprache lernte sie schon als Kind, da im elterlichen Hause für deutsche Bildung u. Litteratur eine große Vorliebe herrschte, und fast zu gleicher Zeit kamen ihr Racine und Schiller in die Hände. Daß sie seitdem vollständig zur Deutschen geworden ist, bezeugt jede Seite ihrer Erzählungen, die von Leopold Kompert beim deutschen Lesepublikum eingeführt wurden.

Schr.: Erzählungen a. d. Frauenwelt; II, 1865. – Sarah (R.); II, 1872.

Wesendonck, Mathilde, geb. Luckemeier, wurde in Elberfeld geboren, kam früh mit ihren Eltern nach Düsseldorf und vermählte sich mit dem Kaufmann W., mit dem sie erst in Düsseldorf, dann in New York, später in der Nähe von Zürich u. seit 1871 in Dresden lebte. Im J. 1885 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Berlin.

Schr.: Naturmythen, 1865. – Gudrun (Schsp.), 1868. – Patriotische Gedichte, 1870. – Friedrich der Große (Dramat. Bilder nach Franz Kugler), 1871. – Edith, oder: Die Schlacht bei Hastings (Trsp.), 1872. – Gedichte, Volksweisen, Legenden und Sagen, 1874. – Odysseus (Dr. G.), 1878.

Wesenfeld, Karl Ludwig, geb. zu Barmen am 30. März 1851, studierte nach frühe auf dem Barmer Realgymnasium absolvierten Abiturientenexamen in Zürich und Aachen Chemie und gründete, nachdem er vorübergehend in Barmen u. wieder in Aachen gelebt, 1874 in Berlin ein industrielles Etablissement. Ein Lungenleiden machte seinem Leben ein frühes Ende. Er starb im Kurorte Falkenstein im Taunus am 1. Dezember 1876.

Schr.: Rebekka am Brunnen (Lsp.), 1871. – Hohenstein (Tr.), 1872. – Bazaine und sein Neffe, oder: Der Fall von Metz (Schsp.), 1873.

Wesenfeld, Paul, geb. am 22. Febr. 1834 zu Luckau in der Niederlausitz als der Sohn eines höheren Regierungsbeamten, war in seiner Kindheit vielfach von Krankheiten heimgesucht u. konnte daher erst mit dem 11. Lebensjahre das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchen. Nach Absolvierung desselben drängten ihn widrige Verhältnisse in die subalterne juristische Laufbahn ein, und fungiert er in derselben seit vielen Jahren als Landgerichtssekretär in Guben. Im Jahre 1896 wurde er zum Kanzleirat ernannt. Seine bisher nur in Zeitschriften zerstreuten zahlreichen Novellen u. Skizzen sehen der Veröffentlichung entgegen.

Westarp, Adolf Graf von, ist der Urenkel des Prinzen Franz Joseph von Anhalt-Bernburg-Hoym und Schaumburg und einer durch König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in den Grafenstand erhobenen Dame bürgerlichen Standes u. wurde am 21. April 1851 zu Breslau geboren. Sein Vater war, wie alle seines Namens, arm, da von dem großen prinzlichen Allodialvermögen auf die Westarps nichts gekommen war, u. starb schon im Jahre 1861; die Mutter, eine geb. Gräfin Pückler, besaß eine Stunde von Breslau ein kleines Rittergut und hier verlebte der Sohn in seiner Freizeit glückliche Tage und Wochen. Nachdem er erst das Magdalenengymnasium in Breslau besucht u. dann die Ritterakademie in Liegnitz absolviert hatte, bezog er zu Ostern 1869 die Universität Breslau, um die Rechte zu studieren. Dieses Studium wurde durch Krankheit u. Erholungsreisen mehrfach unterbrochen, seit 1871 in Tübingen u. später in Berlin fortgesetzt, wo W. 1873 sein Referendarexamen ablegte. Er war darauf in der Gerichtspraxis an verschiedenen Orten thätig und schon mitten im Assessorexamen, als ihn 1878 eine gefährliche Krankheit befiel, die ihn zwei Jahre an das Krankenlager fesselte. Er hat seitdem seine Gesundheit auch nicht völlig wiedererlangt. Im Jahre 1881 verheiratete er sich und ließ sich mit seiner jungen, schönen Frau in Partenkirchen im bayrischen Hochgebirge nieder; aber schon nach Jahresfrist stand er an der Bahre derselben. Tief erschüttert durch diesen Verlust, vermochte er erst nach längerer Zeit sich aufzuraffen und in schriftstellerischer Thätigkeit einen Ausgleich zu suchen. Die spätere Zeit hat ihm ein neues Eheglück beschert, u. so lebt Graf W. noch jetzt in Partenkirchen seiner litterarischen Neigung. Größere Ausflüge führen ihn alljährlich zu seinen Jugendfreunden, den Tiroler oder Schweizer Alpen.

Schr.: Ein Winter in den Alpen. Naturbilder vom Fuße des Wettersteins, 1885. – Die Königsschlösser

Ludwigs II., 1886. – Das erste Lied (E. a. d. bayer. Hochland), 1889. – Schön Rottraut (Lsp.), 1891. – Die Kinder der Neuzeit (Lsp.), 1891. – An den Kaiser. Eine deutsche Bitte (G.), 1891. – Deutsche Lieder, 1892. – Drei Jesuitenlieder f. d. deutsche Volk, 1893. – O stirb uns nicht! (Bismarcklied), 1893. – Drei Kaiserlieder (Ein deutscher Dank), 1894. – Idyllen u. Elegien a. d. bayer. Bergen, 1894. – Herzblut (Neue deutsche Lieder), 1895. – Zu den Jubelfesttagen von 1870–71 (Festged.), 1895. – Englandlied, 1896.

Westarp, Heinrich Anton Maria, wurde am 3. Jan. 1816 zu Roxel in Westfalen geboren, studierte zu Münster, empfing am 25. Mai 1839 die Priesterweihe u. wurde, nachdem er zwei Jahre lang Hauslehrer beim Reichsfreiherrn von Oer zu Engelborg gewesen, 1841 Kaplan in Kleve u. zugleich Religionslehrer am dortigen Gymnasium. Dieses Nebenamt bekleidete er bis 1852, wo er zum Abgeordneten zur zweiten Kammer gewählt wurde. Seit Oktober 1864 ist er Pfarrer u. Schulinspektor zu Dingden.

Schr.: Bilder aus dem Kriegsleben, 1846. – Erzählungen, 1847. – Grenadiere der alten Garde (Hist. E.), 1847.

Westenberger, Bernhard, geb. 1863 zu Frankfurt a. M., bezog 1880, um Naturwissenschaften zu studieren, die Universität Zürich u. war hier schon, durch Kinkels und Scherrs Vorlesungen angeregt, litterarisch thätig. Nachdem er in Basel promoviert, wandte er sich gänzlich schriftstellerischer Thätigkeit zu, die er in Stuttgart, Mainz, Homburg v. d. H., Zweibrücken und seit 1891 als Redakteur der „Krefelder Zeitung" in Krefeld ausübt. Im Jahre 1886 gründete er in Mainz die „Neuen poetischen Blätter", die er auch nach ihrer Übersiedelung nach Frankfurt a. M. (1888) mit Ph. Berke redigierte.

Schr.: Fein sachte, Herr Susemann (Schw.), 1887. – Jung-Schön-Blond-Fridolins Sängerfahrt (Sat. Ge.), 1887.

Westenholz, Friedrich Paul von, geb. am 30. August 1859 in Hamburg, ward für den Kaufmannsstand bestimmt und war in demselben bis 1882 thätig. Dann erst konnte er seiner Neigung für die wissenschaftliche Laufbahn folgen. Nachdem er in Stuttgart sein Abiturientenexamen abgelegt, studierte er seit dem Herbst 1883 in Tübingen Philosophie und Geschichte und seit dem Herbst 1884 in Heidelberg neben Philosophie (unter Kuno Fischer) Germanistik. Im Frühling 1887 erwarb er sich mit seiner Dissertation über „Die Griseldissage in der Litteraturgeschichte" (1888) die Würde eines Dr. phil. und habilitierte sich 1890 an der Technischen Hochschule in Stuttgart als Docent für engl. Sprache und Litteratur.

Schr.: Über Byrons historische Dramen, 1890. – Blaubart (Lsp.), 1895. – Sein Geheimnis (Schw.), 1895. – Die Tragik in Shakespeares Coriolan, 1895.

Wester, Erwin, Pseud. für **Eduard Wißmann**; s. d.!

Westermann, Albert, wurde am 4. Febr. 1841 zu Bielefeld geboren, erhielt seine Bildung in Köln und seit 1854 zu Genf in der Schweiz, nach welchen Orten seine Eltern von Bielefeld aus übergesiedelt waren, und widmete sich dann dem Kaufmannsstande. Nach einigen Wanderjahren ließ er sich 1863 in Schaffhausen u. 1878 in Zürich nieder, wo er noch heute als Kaufmann thätig ist. Seine erst im reiferen Mannesalter veröffentlichten epischen Dichtungen haben ihn in kurzer Zeit vorteilhaft bekannt gemacht.

Schr.: Zwei kleine Lustspiele, 1877. – Das Märchen vom Rheinfall (Dr. G. in 6 Bildern), 1877. – Die zu Gersau (Ep. D.), 1891. Ins Französische metr. übers. durch M. Cassabois, 1894. – Die Schildner von Alt-Zürich (Ep. D.), 1892. – Der Junker aus dem Laufen (Ep. D.), 1892. – Heldenlieder (Morgarten. Laupen. Sempach. Näfels. St. Jakob), 1893.

Western, L. A., Pseud. für Ernst Ludwig Theodor **Anders**; s. d.!

Westkirch, Luise, wurde als die Tochter deutscher Eltern am 8. Juli 1853 in Amsterdam geboren, wo ihr Vater ein großes Tuchgeschäft betrieb. Im Jahre 1856 kehrte sie mit den Eltern nach Deutschland zurück und lebte auf einer Besitzung des Vaters in der bayerischen Pfalz. Nach dem frühen Tode desselben zog die Familie 1861 nach Mainz, später nach Wiesbaden, und in beiden Städten hat Luise ihre Schulbildung erhalten, in Wiesbaden auch ihr Examen als Lehrerin gemacht. Seit 1872 wohnt sie mit ihrer Mutter in Hannover.

Schr.: Ein Familienzwist (R.); II, 1885. – Rauch (6 Nn. a. d. Alltagsleben), 1888. – Die Basis der Pyramide und andere Novellen, 1891. – Er soll dein Herr sein (R.), 1893. – Novellen, 1893. – Aus dem Hexenkessel der Zeit. Frauenschuld und Frauengröße (R.), 1894. – Streber (R.), 1895.

Westland, Marie, Pseud. für Marie **Blöde**; s. d.!

Westphal, August, * am 11. Aug. 1848 zu Sandfluß in Ostpreußen, besuchte seit 1859 das Gymnasium in Tilsit und machte seine Studien seit 1867 an den Universitäten Berlin, Heidelberg und München. Im Jahre 1880 wurde er Privatsekretär des Grafen Adolf Friedrich v. Schack in München, welche Stellung er mehrere Jahre inne hatte.

*

Schr.: Belisar (Tr.), 1880.

Wette, Hermann, geb. am 16. Mai 1857 zu Herbern im Reg.-Bez. Münster, besuchte das Gymnasium in Münster und studierte von 1876–80 auf den Universitäten Bonn, München, Halle u. Wien Medizin, machte 1880 sein Staatsexamen, promovierte zum Dr. med. u. ließ sich 1881 in Köln als Specialarzt für Ohren-, Hals- und Nasenkranke nieder.

Schr.: Was der Wind erzählt (Ge. in niederdeutscher Mundart), 1884. – Eckbert (Tr.), 1886. – Widukind (Dr.), 1895.

Wettern, Johann Heinrich von der, wurde am 15. Juni 1803 zu Boitzenburg a. d. Elbe in Mecklenburg als der Sohn eines Schönfärbers geboren, besuchte nach vorbereitendem Privatunterricht das Gymnasium zu Schwerin u. studierte darauf in Rostock Theologie und Pädagogik. Er wirkte dann als Hauslehrer in Brook, seit 1829 in Schwanheide, doch wollte es ihm nicht gelingen, eine Pfarrstelle zu erlangen. Aller Lebenslust beraubt und in eine Art Betäubung versunken, mußte schließlich der Tod eine Wohlthat für ihn sein. Er starb im elterlichen Hause am 16. Februar 1840.

Schr.: Geistliche Oden und Lieder, 1840.

Wex, Joseph, geb. am 14. Novbr. 1834 zu München als der Sohn des praktischen Arztes Johann W., erhielt seine Elementarbildung in der damaligen Kreuzschule zu München, besuchte die Lateinschule u. das Gymnasium daselbst u. widmete sich 1854 bis 1858 an der Münchener Universität dem Studium der Mathematik u. Naturwissenschaften. Nachdem er das Staatsexamen für das Lehramt der Mathematik u. Physik an Gymnasien bestanden, wirkte er bis 1862 als Privatlehrer, war 1862–63 Assistent und Präfekt an der Landwirt-

schafts-, Gewerbe- u. Handelsschule zu Freising in Oberbayern u. wurde, nachdem er dann ein weiteres Jahr in München als Privatlehrer thätig gewesen, 1864 Assistent der Mathematik an der Studienanstalt in Straubing (Niederbayern). Hier blieb er, 1871 zum Studienlehrer ernannt, bis zu seiner Pensionierung am 1. März 1884, worauf er sich nach München ins Privatleben zurückzog.

Schr.: Gedichte, 1891. – Gedichte in oberbayerischer Mundart, 1893.

Weyergang, W. (eigentlich Minna), pseud. **Ellen Lucia**, wurde 1840 zu Greifswald in Pommern geboren, verlor ihre Eltern frühe u. widmete sich aus wirklicher Vorliebe dem Lehrfach, vielleicht auch, weil sie in diesem Berufe nicht nur die geachtetste u. geschützteste Stellung, sondern auch die Möglichkeit zu finden hoffte, allseitige Kenntnisse zu sammeln u. die verschiedenartigen Lebensverhältnisse, Länder u. Sitten aus eigener Anschauung gründlich kennen zu lernen. Nach mehrjährigen Studien auf der kgl. Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Berlin wirkte sie in meist günstigen Verhältnissen im Spreewalde, in Mecklenburg, Frankreich, England, unter den Polen u. s. w., sich gern den stets neuen Eindrücken hingebend. Im Jahre 1866 wurde sie Lehrerin an der aus einem Privatinstitut neu gebildeten städtischen höheren Töchterschule in ihrer Vaterstadt, deren 25jähriges Bestehen sie am 8. Aug. 1891 mitfeiern konnte. Jetzt lebt die Schriftstellerin in Berlin.

Schr.: Olle Scharteken (Plattd. En.), 1. Bd., 1876. – Maika (N.), 1877. – Scherzwort aus Kindermund, 1879. – Theodor Körner und sein Vaterhaus (Hist. E. f. d. Jugend), 1888.

Weyermüller, Friedrich, wurde am 21. Septbr. 1810 zu Niederbronn im Elsaß als der Sohn eines kleinen Krämers geboren u. trat nach Beendigung seiner Schulzeit in das Geschäft seines Vaters ein. Seinen Wissensdrang, dem sein Beruf nicht genügte, wußte er dadurch zu befriedigen, daß er in den Nächten fleißig studierte und sich besonders mit den deutschen Dichtern bekannt machte. Dadurch erhielt er auch die erste Anregung zu eigenem dichterischen Schaffen. Nach seiner Verheiratung (1834) gründete er in Niederbronn ein eigenes Geschäft, dem er bis an seinen Tod vorstand. Im Jahre 1852 wurde er Mitglied des Kirchenvorstandes der lutherischen Gemeinde und nahm als solches lebhaften Anteil an dem Kampfe, der sich Anfang der fünfziger Jahre in der lutherischen Kirche des Elsasses entspann, und in welchem er das altlutherische Prinzip gegen den „seichten Rationalismus und den ungesunden Pietismus" vertrat. Aus dieser Zeit stammen auch seine Dichtungen, die meist religiösen Inhalts sind. W. starb am 24. Mai 1877.

Schr.: Napoleon auf St. Helena (G.), 1842. – Lutherische Lieder, 1854. – Der 115. Psalm in sieben deutschen Liedern nachgedichtet, 1862. – Der 45. Psalm, in sieben deutschen Liedern nachgesungen, 1862. – Weihnachtstimmen (8 Lr.), 1864. – Kriegs- und Friedenslieder eines Elsässers, 1871. – Dominikus Dietrich, ein elsässischer Glaubensheld (Histor. G.), 1874. – Harfe und Schwert (Nachgelassene Ge.), 1881. – Geistliche Lieder in einer Auswahl; hrsg. von F. R. Borchers, 1887.

Weyhe-Eimke, Arnold Karl Ferdinand Freiherr von, entstammt einem alten, schon 1096 urkundlich erscheinenden niedersächsischen Adelsgeschlechte und wurde am 8. Febr. 1830 zu Lüneburg als der Sohn des (1850 †) Freiherrn Wilhelm Fried-

rich Karl von Weyhe, Landrats des Fürstentums Lüneburg, geboren. Er erhielt seine Bildung erst durch Hauslehrer, dann auf dem Gymnasium zu Celle und seit 1844 auf der Ritterakademie in Lüneburg u. studierte in Bonn Rechts- u. Staatswissenschaften. Er arbeitete darauf im königl. Archiv zu Hannover und im Preßbureau des königl. Gesamtministeriums, bis er nach der Katastrophe von 1866 nach Österreich ging. Hier fand er eine Stellung als Archivar u. Bibliothekar des Prinzen Wilhelm von Schaumburg-Lippe auf Schloß Nachod in Böhmen, die er noch jetzt inne hat. Von 1873–80 ordnete er die Archive des Grafen Bucquoy in Gratzen.

Schr.: Haideblüten (Ge.), 1854. – Stimmen aus der Zeit (Ge.), 1862. – Des Königs Ahnen (Welfenlieder), 1866. – Erinnerungen an Karlsbad (Ge.), 1865. – Hoch Österreich! (Hist. G.), 1866. – Wider den Strom (Ge. eines Hannoveraners), 1868.

Weyhrother, Klemens Ritter von, pseud. **Kleroth**, wurde am 1. Febr. 1809 zu Prag geboren. Sein Vater, ein k. k. Hauptmann, fiel in demselben Jahre in der Schlacht bei Aspern. Klemens absolvierte das Kleinseiter Gymnasium in Prag, widmete sich dann den juridischen Studien u. unternahm nach deren Beendigung eine Reise durch Deutschland, auf der er in Dresden mit Tieck, in Leipzig mit Herloßsohn u. in Berlin mit Raupach bekannt wurde. Nach seiner Rückkehr machte er die sogenannten appellatorischen Prüfungen. Im Jahre 1851 übernahm er die Redaktion der amtlichen „Prager Zeitung"; doch blieb er in dieser Stellung nur ein Jahr. Er gründete dann mit Julius Brunotte ein eigenes Blatt „Die Staatsbürgerzeitung", die aber so wenig Leser fand, daß sie bald wieder einging. Mittlerweile hatte W. eine Notarstelle in Prag erlangt, da er aber seine Zeit lieber litterarischen Arbeiten u. humanitären Bestrebungen als den Geschäften widmete, so geriet er schließlich durch den Mißbrauch des Vertrauens, das er gewissen Personen geschenkt hatte, in die unangenehme Lage, auf seine Notarstelle verzichten zu müssen. Um das Leben zu fristen, mußte er den Rest seiner Tage in ziemlich untergeordneten Stellungen (als Schreiber, als Redakteur in Saaz und zuletzt als Aushilfslehrer in Karlsbad) hinbringen. Er starb in Karlsbad am 10. Juni 1876.

Schr.: Böhmische Sagen, 1843. – Licht u. Schatten (Nn.), 1845. – Bilder und Skizzen, 2. Aufl., 1858. – Theater; III, 1857–65 (Inhalt: Der Pantoffel. – Die Einsiedelei im Walde. – Das Burggespenst. – Der Raucher aus Liebe. – Der Klopfgeist. – Ein Gesellschaftsball. – Studentenstreiche. – Aus dem Pensionate). – Dilettantentheater; III, 1870 (Inh.: Weiß u. Schwarz. – Ein Haustheater in Pennsylvanien. – Ein Uriasbrief. – Die Erfindung. – Der Friedensbruch. – Die erste Fußreise). – Ebbe u. Flut (En. u. Nn.), 1873. – Ein Kind (N.), 1874.

Weyl (eigentlich: **Weil**), Joseph, wurde am 9. März 1821 in Wien geboren, besuchte das Gymnasium daselbst, mußte aber infolge des frühen Todes seiner Eltern die Studien unterbrechen und wandte sich nun der Journalistik zu. In Raab in Ungarn begann er seine Laufbahn und im dortigen Tagblatte „Das Vaterland" erschien seine erste Publikation. Dann wandte er sich nach Preßburg, wo er mit Adolf Neustadt und später mit Vangya „Die Pannonia" redigierte, und ging von hier 1848 nach Wien zurück, wo er bei dem Witzblatte „Die Geißel" Verwendung fand; später aber, als sich dieses Blatt in Ausschreitungen gefiel,

trat er von der Redaktion zurück u. nahm eine Stelle als herrschaftlicher Beamter im Waldviertel an. Zu Anfang der fünfziger Jahre trat er in den Staatsdienst, wurde bald zweiter Bibliothekar bei der obersten Polizeibehörde u. nach Auflösung derselben der Polizeidirektion zugeteilt. Nach vierzigjähriger Dienstzeit trat er in den Ruhestand. In den Jahren 1861–66 gab er den „Humoristischen Almanach", 1868 den humoristischen Kalender „Mephisto" u. 1870 den Kalender „Prosit Neujahr" heraus. Er † in Wien am 10. April 1895.

Schr.: Gesammelte heitere Vorträge, 20 Hefte (Wien, Künast, o. J.). – Epheuranken am Fuße der Habsburg, 1852. – Passifloren des Jahres 1849, 1854. – Kurzweiliges (Sammlg. heiterer Vorträge), 1856. Neue Ausgabe, 1867. – Juxbrevier (Hum. Vortr.), 1863. – Eine lustige Neujahrsgabe (Hum. Vortr.), 1862.

Wichers von Gogh, Otto, ein Sohn des Schauspielers Eug. Heinr. Oskar von Gogh und der Katharina Therese Wichers, wurde am 8. Mai 1855 in Hamburg geboren und im Hamburger Pestalozzistift erzogen. Seine Kindheit war eine ziemlich freudlose. Um seinen Drang, die Welt kennen zu lernen, befriedigen zu können, wurde er Seemann, bis ihn ein unglücklicher Sturz aus beträchtlicher Höhe diesem Berufe entzog u. er sich nach seiner Genesung der Bühne zuwandte. Hierbei hatte er auf seinen Irrfahrten die beste Gelegenheit, die Menschen und ihre Verhältnisse kennen zu lernen, und, die Unhaltbarkeit der heutigen Zustände einsehend, wurde er bald socialer Führer des Volkes. Von Hamburg, wo er zuletzt mehrere Jahre geweilt, begab er sich 1890 nach Zürich, wo er die „Züricher Stadtzeitung" redigierte, sich aber im Laufe der Zeit als socialdemokratischer Agitator derart kompromittierte, daß er 1894 aus der Schweiz ausgewiesen ward. Er lebt seitdem in London.

*

Schr.: Die beiden Alexander (Schauspiel), 1887. – Sieger und Besiegte (Schsp.), 1887. – Mein Zürich (Volksst.), 1887. – Zwischen zwei Welten (Schsp.), 1888. – Verloren und gewonnen (Schsp.), 1889. – Bruderliebe (Schsp.), 1889. – Der Renegat (Schsp.), 1891. – Flügelschläge des neuen Jahrhunderts (Ge.), 1891. – Krieg dem Kriege (Dram. Zukunftsbild), 1893. – Das Elend der deutschen Schauspieler, 1893. – Gedichte für christliche Juden und jüdische Christen, 1893.

Wichert, Ernst Alexander August George, wurde am 11. März 1831 zu Insterburg in Ostpreußen geboren, wo sein Vater vorübergehend als Assessor beim Oberlandesgericht fungierte. Seinen ersten Unterricht erhielt er in Königsberg und auf der Realschule zu Pillau, besuchte dann das Gymnasium in Königsberg und studierte von 1850–53 auf der dortigen Universität zuerst Geschichte, dann die Rechte. Nachdem er 1858 in Berlin das Staatsexamen absolviert hatte, erhielt er 1860 seine erste Anstellung als Kreisrichter in dem drei Meilen von Memel entfernten, nahe der russischen Grenze belegenen litauischen Marktflecken Prökuls, von wo er 1863 an das Stadtgericht zu Königsberg versetzt wurde. Hier ward er später zum Stadtgerichtsrat, 1877 zum Rat des ostpreußischen Obertribunals befördert u. bei der Justizreorganisation zum Oberlandesgerichtsrat ernannt (1879). Im Jahre 1887 wurde er als Rat beim Kammergericht nach Berlin versetzt. Am 1. April 1896 trat er mit dem Titel eines Geh. Justizrats in den Ruhestand und widmet seitdem seine Muße litterarischer Beschäftigung. Er giebt mit Rud. Reicke die „Alt-

preußische Monatsschrift" heraus u. war auch Mitbegründer der deutschen Genossenschaft dramatischer Autoren u. Komponisten zu Leipzig.

Schr.: Unser General York (Vaterl. Schsp.), 1858. – Hinterm Rücken (Lsp.), 1859. – Der Withing v. Samland (Tr.), 1860. – Licht u. Schatten (Schsp.), 1861. – Aus anständiger Familie (E.); II, 1866. – Ihr Taufschein (Lsp.), 1867. – Ein häßlicher Mensch (R.); II, 1868. – Kleine Romane; III, 1871 [Inhalt: Am Strande (sep. 1879). – Für tot erklärt (sep. 1879). – Ein Komödiant. – Schwester Luise. – Pauline]. – Rosa Lichtwart (R.), 1871. – Hinter den Coulissen (R.); III, 1872. – Das eiserne Kreuz (Lebensbild), 1871. – Die Arbeiter (R.), 1873. – Wider den Erbfeind u. a. Erzählgn.; III, 1873. – Moritz von Sachsen (Tr.), 1873. – Gesammelte dramatische Werke, 1873 [Inhalt: Ein Schritt vom Wege (Lsp., 1876). – Der Narr des Glücks (Lsp., 1876)]. – Die Fabrik zu Niederbronn (Schsp.), 1874. – Biegen oder brechen (Lsp.), 1874. – Die Realisten (Lsp.), 1874. – Das grüne Thor (R.); III, 1875. – Als Verlobte empfehlen sich (Lsp.), 1875. – An der Majorsecke (Lsp.), 1875. – Novellen; II, 1876 (Inhalt: Schuster Lange. – Störungen. – Ein kleines Bild). – Die Frau für die Welt (Schsp.), 1876. – Die Stimme der Natur (Schsp.), 1877. – Die gnädige Frau v. Paretz (Dramolett), 1877. – Ein starkes Herz (R.); III, 2. Aufl., 1878. – Der Freund des Fürsten (Lsp.), 1880. – In Feindesland (Kriegsbild), 1879. – Eine Geige. Drei Weihnachten (2 Nn.), 1880. – Rauschen (Jd.), 1881. – Heinrich von Plauen (Hist. R.); III, 1881. – Litauische Geschichten, 1881. Neue Folge, 1890. – Der geheime Sekretär (Lsp.), 1881. – Nur Wahrheit! Sie verlangt ihre Strafe (2 En.), 1881. – Aus dem Leben (En.); II, 1882. – Hohe Gönner (Kom.), 1883. – Peter Munk (Volksschausp.), 1882. – Sommergäste (2 Humoresken), 1883. – Eine vornehme Schwester (R.), 1883. – Unter einer Decke (Nn.), 1884. – Die Braut in Trauer (E.), 1884. – Die Bekenntnisse einer armen Seele (Lsp.), 1884. – Von der deutschen Nordost-Mark (4 preuß. Geschn.), 1885. – Der Sohn seines Vaters (R.), 1885. – Aus verstreuter Saat (R.), 1886. – Dido (Scherzsp.), 1886. – Der große Kurfürst in Preußen (Vaterl. R.); V, 1887 (Inhalt: 1. Abt.: Konrad Born. – 2. Abt.: Der Schöppenmeister. – 3. Abt.: Christian Ludwig von Kalkstein). – Entgleist (R.), 1887. – Die Wassernixe (R.), 1887. – Suum cuique (R.); II, 1888. – Das Grafenkind u. andere Novellen, 1889. – Eins zum andern (Nn.), 1889. – Post festum (Lsp.), 1890. – Der Mann der Freundin (Lstsp.), 1890. – Tileman vom Wege (Histor. R.); III, 1890. – Die talentvolle Tochter (Lsp.), 1890. – Schule und Leben (Nn.), 1891. – Der jüngste Bruder (Soc. R.); II, 1892. – Die Taube auf dem Dache (R.), 1892. – Bei frommen Hirten (Kom. D.), 1892. – Sein Kind (Schausp.), 1892. – Nur ein Jude! Das Grundstück (Neue litauische Geschn.), 1893. – Herr von Müller (R.); II, 1893. – Aus eigenem Recht (Vaterl. Schsp.), 1894. – Frauengestalten (3 Nn.), 1894. – Marienburg (Schsp.), 1895. – Blinde Liebe (R.), 1895. – Die verlorene Tochter (Hum.), 1895. – Anderer Leute Kinder (2 Nn.), 1895. – Die Schwestern (Eine lit. Gesch.), 1896.

Wichmann, Franz, wurde am 25. August 1859 zu Moisburg bei Harburg als der Sohn eines hannöverschen Baubeamten geboren und verlebte infolge der häufigen Versetzungen seines Vaters seine Jugend an den verschiedensten Orten Hannovers. Er besuchte die Gymnasien zu

Clausthal und Hannover und bezog dann die Universität Straßburg, um auf den Wunsch seines Vaters neuere Sprachen zu studieren. Indessen behagte ihm das Studium der Philologie nicht sonderlich; bald ging er zur Geschichte und Philosophie über, um sich schließlich ganz der Kunst- u. Litteraturgeschichte zuzuwenden. Obwohl ihm als Ziel der Eintritt in den Staatsdienst vorschwebte, haben seine Bestrebungen doch nicht zur Erreichung desselben geführt; denn überall, wo er seinen Studien oblag, in Berlin, abermals in Straßburg, in Leipzig und München, zog ihn der anregende Verkehr mit der litterarischen Welt an u. führte ihn endlich in die Bahnen des Schriftstellers. Häufige Reisen von München aus in die Berge Tirols und Bayerns fesselten ihn an diesen Teil Deutschlands, und nach seiner Verheiratung ließ er sich nach vorübergehendem Aufenthalt zu Gottlieben am Rhein, 1892 in Ermatingen, Kt. Thurgau, nieder. Am 1. Juli 1895 verlegte er seinen Wohnsitz nach Überlingen am Bodensee.

Schr.: Verlobt und verliebt (N.), 1884. – Genoveva (Dr. G.), 1890. – Dichtungen und Gedichte, 1890. – Lydia (Blätter der Erinnerg.), 1891. – Die Königin von Karthago (Dr.), 1891.– Volkstüml. Geschichten (4 En.), 1891. – Dichterehe (N.), 1892. – Moderne Kinder (Schsp.), 1892. – Die Nachtigall (Das Lied des Todes. E.), 1893.– Das braune Annerl (N.), 1894.

Wichmann, Paul Viktor, pseudon. Dr. **C. Werder, K. Rostowski, K. Hohenstein**, wurde am 22. Dezember 1829 zu Berlin als der Sohn eines Offiziers geboren und selbst für den Militärberuf sorgfältig erzogen. Über seine Entwickelung giebt K. Biesendahl nur folgende Andeutungen: Trotz der sorgfältigen Erziehung konnte er sich lange nicht zu einer harmonischen Ausbildung bequemen. Schelling und Alex. v. Humboldt erst lösten W. aus der Verworrenheit und Überschwenglichkeit der Hamann u. Jakobi. Auf Humboldts Empfehlung nahmen sich Auguste Crelinger und Graf Redern seiner an, u. als seine reichen Hilfsquellen 1872 gänzlich versiegten, vermochte er es, sich ernsthaft zusammenzuraffen. W., der wohl die halbe Welt durchreist hat, noch zuletzt 1889–90 Afrika u. den Orient, wohnt gegenwärtig, von aller Welt zurückgezogen, in Potsdam.

Schr.: Merope (Tr.), 1858. – Falsch gespielt (Lsp.), 1859. – Eine Gastrolle im Gebirge (Lsp.), 1861. – Die Dokumente (Schausp.), 1862. – Donna Diana von heute (Schsp.), 1863. – Nur Mutter! (Lsp.), 1864. – Corinna (Dr.), 1864. – Cora, das Kind des Pflanzers (Schsp.), 1865. – Beda (Schsp.), 1864. – Dienstbotenwirtschaft (Lsp.), 1865. – Die Söhne eines Mannes (Schsp.), 1865. – Charlotte (Schsp.), 1865. – Vittoria Colonna (Schsp.), 1866. – Prinzessin Tausendschön (Feerie), 1866. – Frühling im Herbst (Lsp.), 1867. – Der Spion (Schausp.), 1868. – Liebesreichtum (Schsp.), 1868. – Der Fürst v. Hochland (R.), 1872. – Herzog Heinrich von Rohan (R.); V, 1874. – Johanna Gray (Dr.), 1876. – Petersburg u. Plewna, oder: Der russische Krieg (Schsp.), 1878. – Die Tochter des Jesuiten (Schsp.), 1878. – Straßburg u. Wörth (Schsp.), 1881. – Die Nihilisten (Schsp.), 1882. – Die Carbonari (Schsp.), 1882. – Graf Pembroke (Tr.), 1884. – Franz v. Sickingen (R.), 1883. – Erika (Schsp.), 1884. – Die eiserne Maske (Hist. R.); II, 1887. – Die schwarze Schlange (R.), 1887. – Großmütterchens Roman. Ein Märchen der Liebe (2 Rn.), 1890. – Helgoland und Ostafrika (Schsp.), 1891.

Wichner, Joseph, wurde am 23. Oktober 1852 zu Bludenz in Vorarlberg geboren, wo sich sein aus Graz in Steiermark stammender Vater niedergelassen hatte. Die Eltern hatten viel mit Armut und Not zu kämpfen und erlagen dem Kummer, als der Sohn kaum acht Jahre alt war. Zwei Schwestern der Mutter nahmen sich des Verwaisten in rührender Liebe an und die Fürsprache eines Priesters wie die Wohlthaten edler Menschen ermöglichten ihm den Besuch des Gymnasiums zu Feldkirch (1864). Im Jahre 1872 bezog er die theologische Lehranstalt zu Brixen in Südtirol, merkte aber je länger je mehr, daß er zum geistlichen Stande nicht berufen sei, und so studierte er 1875–1878, abermals mit bitterster Not kämpfend, in Innsbruck deutsche und altklassische Sprachen u. Litteratur. Nachdem er darauf zwei Jahre lang die Stelle eines Hilfslehrers am Gymnasium in Feldkirch versehen u. während dieser Zeit sein Staatsexamen abgelegt hatte, kam er 1880 als Lehrer an das Gymnasium in Krems a. d. Donau, wo er noch jetzt als Professor wirkt und seit 1891 die vom Allgemeinen niederösterreich. Volksbildungsverein herausgegeb. „Volksbildungsblätter" redigiert.

Schr.: Alraunenwurzeln (Volkstüml. En.), 1889. – Der Novize und andere Erzählungen, 1891. – Aus der Mappe eines Volksfreundes (En.), 1891. – Im Schneckenhause (Volksroman), 1893. – Erlauschtes (Volkstüml. En.), 1894. – Vor dem Arlberge (Natur, Gesch. u. Sg.), 1894.

Wichodil, Anna, Pseud. für Marie Theresia **May**; s. d.!

Wickede, Karl Friedrich von, * am 1. Aug. 1827 zu Güstrow in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines höheren Staatsbeamten, besuchte das Gymnasium in Rostock, trat 1843 in Stettin in ein kaufmännisches Geschäft als Lehrling ein, ging aber schon 1849, von unbezwinglicher Wanderlust ergriffen, nach den Vereinigten Staaten, wo er sich anfangs, nach Art Gerstäckers, mit der Büchse auf der Schulter am Mississippi umhertrieb, bald aber, aus der Not eine Tugend machend, zu einem geregelten Leben zurückkehrte u. nach vorübergehender Beschäftigung als Postgehilfe in New Orleans, in New York das Handwerk eines Seifensieders erlernte. Durch ein Augenleiden eine Zeit lang nach Deutschland zurückgenötigt, ging er bald wieder nach Amerika, war anfangs Farmer u. Jäger in Jowa, wandte sich nach einem Jahre nach New York u. nach zweijährigem Aufenthalte daselbst von neuem nach Deutschland. Aber als er in einem hier begonnenen Geschäfte nicht prosperierte, schiffte er zum drittenmal über den Ocean u. begab sich nach Canada. Die schweren Folgen des Secessionskrieges trieben ihn jedoch 1864 wieder nach Deutschland zurück, und er ließ sich 1865 in Württemberg, dem Heimatlande seiner Frau, nieder, wo er es zuerst mit einer kleinen Pachtung bei Eßlingen versuchte, später aber als Hilfsarbeiter bei der Centralstelle für Handel u. Gewerbe Verwendung fand. Um diese Zeit (1866) begann er, von Hackländer u. Höfer ermuntert, für die „Hausblätter" Reisebilder und amerikanische Novelletten zu schreiben. Im Jahre 1869 siedelte er endlich nach Mannheim über, wo er viele Jahre als Sprachlehrer lebte. Eine Broschüre über „Kaspar Hauser", worin er seine Forschungen über dieses immer noch unenthüllte Geheimnis niederlegte, hatte seine Ausweisung aus Baden zur Folge, worauf er, obgleich krank u. schwach, sich nach Frankfurt a. M. begab. Hier starb er 1881 in großer Dürftigkeit.

*

Schr.: Der falsche Erbe (R.); II, 1868. – Amerikan. Novellen, 1878. Neue Folge, 1879. – Des Dämons Vermächtnis (Hist. R.); II, 1878. – Die Gottesgeißel (Hist. R.); II, 1879. – Reisebilder, 1878. – Eßbouquet (Stimmungsbilder, mit E. M. Vacano), 1879. – Schattenbilder a. d. Geisterwelt (Nn.), 1881.

Wickede, Julius von, wurde am 11. Juli 1819 zu Schwerin in Mecklenburg als der Sohn eines Oberforstmeisters geboren, erhielt seinen ersten Unterricht von Hauslehrern u. auf dem Gymnasium in Schwerin, besuchte von 1833–35 die berühmte Blochmannsche Erziehungsanstalt in Dresden u. trat im Frühjahr 1836 als Regimentskadett in das österreichische Dragonerregiment Erzherzog Johann und kam mit demselben auf Märschen viel umher. Von 1839–42 war er Fähnrich und Lieutenant in einem mecklenburgischen Dragonerregiment, nahm dann seinen Abschied u. hörte von 1844–46 in München u. Heidelberg Collegia über Geschichte u. Staatswissenschaften. Im letztgenannten Jahre wurde er Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg, des „Morgenblatts" in Stuttgart, der „Deutschen Vierteljahrsschrift", des „Hamburger Korrespondenten" 2c., ging 1848 als Berichterstatter über das deutsche Parlament nach Frankfurt a. M., nahm 1849–50 als Brigadeadjutant in der schleswig-holsteinschen Armee an den Feldzügen gegen Dänemark teil und diente 1851 als Volontäroffizier bei den französischen Chasseurs d'Afrique in Algier. Von 1853–55 weilte er als Berichterstatter für englische Blätter in der Krim und beim türkischen Heer an der Donau, unternahm von 1855–59 weite militärische Reisen in Spanien, Portugal, Italien, Frankreich, den Orient 2c. und trat dann wieder in mecklenb. Dienste, in denen er als Rittmeister die Schwadron der Feldgendarmerie befehligte. Die politischen Ereignisse in Italien ließen ihn aber nicht lange ruhen. Er eilte 1860 dorthin, schloß sich hier zuerst im Kirchenstaate dem General Lamoricière und 1861 in Sicilien u. Calabrien den italienischen Truppen gegen Garibaldi an, eilte von hier 1862 nach Serbien, Bosnien u. der Herzegowina u. stand 1864 bereits wieder als Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" bei den preußischen Truppen in Schleswig-Holstein. Als solcher befand er sich auch im böhmischen Feldzuge von 1866 im Hauptquartier des Generals Moltke u. 1870–71 bei den deutschen Truppen in Frankreich. Seit 1867 hatte er seinen Wohnsitz in Gotha u. seit 1875 in Schwerin. Hier starb er am 22. März 1896.

Schr.: Aus dem Leben eines Touristen, 1852. – Bilder a. d. Kriegsleben, 1853. – Preußische Husarengeschichten; III, 1853. – Aus dem Süden, 1853. – Ein Soldatenleben (Erinnerungen); III, 1854. – Die Soldaten Friedrichs des Großen (Preuß. Soldatengeschn.); IV, 1854. – Erzählungen eines österr. Veteranen; III, 1855. – Der Sohn des Regiments (Österr. Soldatengesch.); IV, 1855–56. – Memoiren eines Legitimisten, 1858. – Ein deutsches Reiterleben; III, 1861. – Der lange Isaak (R.); III, 1863. – Ein deutscher Landsknecht der neuesten Zeit; III, 1864. – Aus dem Tagebuche eines franz. Offiziers in Mexiko, 1864. – Kriegs- u. Lagerbilder a. d. schleswig-holstein. Kriege, 1864. – Herzog Wallenstein in Mecklenburg (Histor. R.); IV, 1865. – Ein Husarenoffizier Friedrichs des Großen; III, 1866. – Eine deutsche Bürgerfamilie (R.); III, 1867. – Aus alten Tagebüchern; III, 1868. – Joachim Slüter, oder: Die Einführung der Reformation in

*

Mecklenburg (Hist. R.); IV, 1869. – Kriegsbilder des Jahres 1870; 1871. – Ein vielbewegtes Leben; III, 1873. – Geschichte der Kriege Frankreichs gegen Deutschland in den letzten zwei Jahrh.; III, 1874. – Leben, Thaten u. Abenteuer des Frhrn. Gustav von der Ostau; IV, 1875. – Was alles aus einem deutschen Lieutenant werden kann (R.); III, 1878. – Die Streber (R.); III, 1884. – Ein deutscher Lieutenant u. türkisch. Hauptmann (Nach den Papieren eines Verstorb.), 1889.

Wickenburg, Albrecht Graf von, wurde am 4. Dezbr. 1838 zu Graz in Steiermark als der Sohn des damaligen Gouverneurs von Steiermark u. späteren österreich. Handelsministers Matthias Konstantin Grafen von W. geboren, erhielt seine Erziehung und Bildung bis zu seinem 18. Jahre in seiner Vaterstadt, siedelte 1856 nach Wien über und absolvierte an der dortigen Universität die juridischen Studien. Im Jahre 1860 trat er bei der niederösterreichischen Statthalterei in den Staatsdienst, verließ denselben aber schon im Oktbr. 1863, um sich fortan ausschließlich litterarischen Studien u. Arbeiten zu widmen. Dabei blieb ihm immer noch Zeit genug, seine Kraft auch verschiedenen Wohlthätigkeitsvereinen und gemeinnützigen Unternehmungen zuzuwenden. W. lebte seit dem 5. November 1868 mit der Folgenden vermählt, als k. k. Kämmerer in Wien, bis er sich 1885 dauernd in Gries bei Bozen (Tirol) niederließ. Hier traf ihn im Jan. 1890 der große Schmerz, seine Gattin, mit der er in der glücklichsten Ehe gelebt, durch den Tod zu verlieren.

Schr.: Nymphidia (Feenmärchen, dem Englischen des Michael Drayton nachgedichtet, gemeinsch. mit seiner Gattin), 1873. – Eigenes u. Fremdes (Ge.), 1874. – Ollanta (Peruanisches Dr., nach Tschudis Übersetzung metrisch bearb.), 1876. – Der entfesselte Prometheus (Nach dem Engl. des P. B. Shelley), 1876. – Atalanta in Calydon (Tr. von Algernon Swinburne, deutsch), 1878. – Harald (Dr. von Alfred Tennyson, übers.), 1879. – Die Abenteurerin (Schsp. v. Emile Augier; übers.), 1881. – Meister Pathelin (Altfranz. Schw. übers. u. für die deutsche Bühne bearb.), 1883. – Gedichte, 1888. – Tiroler Helden (Ge.), 1893. – Mein Wien (Lr. und Ge.), 1894.

Wickenburg, Wilhelmine Gräfin v., Tochter des als Staatsmann bekannten Präsidenten der ungarischen Hofkammer und späteren Gouverneurs der allgemeinen österreich. Bodenkreditanstalt, Geheimen Rats Moritz Grafen von Almasy, wurde am 8. April 1845 in Ofen geboren u. kam in ihrem neunten Jahre mit ihren Eltern nach Wien, welche Stadt seitdem ihr bleibendes Domizil geworden ist. Julie Rettich und Friedrich Halm übten hier einen nachhaltigen Einfluß auf ihre poetische Entwickelung aus. 20 Jahre alt, veröffentlichte sie ihren ersten Band Gedichte, die nur für den engen Kreis der Freunde und Bekannten bestimmt waren; aber ermutigt durch die günstigsten Beurteilungen derselben, übergab sie dieselben nach zwei Jahren der allgemeinen Öffentlichkeit. Graf Albrecht von Wickenburg fand in den Gedichten der Gräfin Almasy eine ihm verwandte Seele, zu der es ihn so mächtig hinzog, daß er beschloß, noch ehe er die Dichterin persönlich kennen gelernt, um ihre Hand anzuhalten. In ihr Haus eingeführt, gelang es ihm bald, ihr Herz und ihre Hand zu gewinnen, u. lebte das Paar seitdem in den angenehmsten Verhältnissen, seine Muße der Poesie widmend, in Wien, seit 1885 in Gries bei Bozen, wo die Dichterin am 22. Januar 1890 an der Influenza starb.

*

Schr.: Gedichte, 1865. 3. Aufl. 1882. – Neue Gedichte, 1869. – Emanuel d'Astorga (Erzähld. G.), 1872. – Erlebtes und Erdachtes (Ge.), 1873. – Der Graf von Remplin (E. in V.), 1874. – Marina (Erzähld. G.), 1875. – Radegundis (Dr. G.), 1879. – Ein Abenteuer des Dauphin (Lsp.), 1881. – Letzte Gedichte (Aus dem Nachlaß hrsg. v. ihrem Gatten), 1890.

Wickerhauser, Rudolf, pseud. **Emanuel Raulf,** wurde als der Sohn eines Bergwerksbesitzers am 15. Septbr. 1817 zu Wien geboren und erhielt eine sehr allseitige, fein geleitete Erziehung, zu welchem Behuf ihm seine Eltern den Gymnasialunterricht privatim erteilen ließen, worauf er an der Wiener Universität die öffentlichen Kollegien der Philosophie besuchte. Der Eindruck, den die großartigen Naturscenen auf ihn machten, die er auf einer mit seinem Bruder Moritz durch die österreichischen Alpenländer, die ganze Schweiz, nach Paris und London unternommenen Vergnügungsreise kennen lernte, bestimmte ihn, emsig Landschaftsmalerei zu treiben. Er besuchte ein Jahr lang die kaiserliche Akademie der bildenden Künste zu Wien, nahm dann längere Zeit Privatunterricht in der Ölmalerei u. betrieb fortwährend nebenbei Musik u. Poesie. Diese Anstrengung zog ihm ein schweres Leberleiden zu, das endlich so heftig auftrat, daß ihm die Ärzte seine sitzende Lebensweise gänzlich untersagten. Nach Besuch des Karlsbades in den Jahren 1842 u. 1843 unternahm er eine Erholungsreise durch ganz Deutschland, u. hielt sich seit 1846 in verschiedenen Städten Norddeutschlands, zuletzt in Leipzig auf, wo er am 19. Dezbr. 1858 starb.

Schr.: Granit und Marmor (Ge.), 1854. – Aus der Mappe eines Kosmopoliten (En., Nn., Hum., Genrebilder), 1857.

*

Wickerode, Paul von, Pseud. für **Pauline Rennecke;** s. d.!

Widdern, M., Pseudon. für **Marie Brandrup;** s. d.!

Widenmann, Pauline, geborene Gärttner, wurde am 29. März 1829 auf der Solitude bei Stuttgart geboren und daselbst auf das sorgfältigste erzogen. In ihrem 20. Jahre kam sie nach Philadelphia, wo sie ihren Gatten August W. kennen lernte, mit dem sie 1851 nach Ann Arbor, Michigan, übersiedelte, wo sie noch heute lebt. Als Schriftstellerin auf dem Gebiete der Frauenfrage trat sie in zahlreichen Zeitungsartikeln für die „Hebung der Stellung der Frau" ein, freilich nur für den „Beruf als Mutter und Erzieherin kommender Geschlechter".

Schr.: Lieder und Gedichte (nebst einer Abhandlung über „Deutsches Familienleben in Amerika"), 1892.

Widmann, Adolf, wurde am 7. Mai 1818 in Maichingen (Württemberg) geboren, studierte in Tübingen und Heidelberg 1837–39 Nationalökonomie u. Rechtswissenschaften, erwarb sich in letzterer Stadt die Doktorwürde u. hielt sich dann einige Zeit in Berlin u. Hamburg auf, worauf er nach der Schweiz ging. Im Jahre 1844 wurde er nach Berlin berufen u. arbeitete daselbst bis zum Jahre 1849 im Ministerium des Innern. Darauf zog er sich in das Privatleben zurück u. widmete sich ganz den Studien und schriftstellerischen Arbeiten; auch unternahm er seit 1857 ausgedehnte Reisen in die südeuropäischen Länder und beschäftigte sich mit großer Vorliebe mit den Interessen der Freimaurerei. W. starb in Berlin am 26. Mai 1878.

Schr.: Der Tannhäuser (R.), 1850. – Der Bruder aus Ungarn (R.); II, 1852. – Am warmen Ofen (Weihnachtsgabe), 2. Aufl., 1853. – Für stille Abende (En.), 1854. – Drama-

tische Werke; II, 1858 [Inhalt: Nausikaa (Schsp., 1855). – Kaiser und Kanzler (Histor. Schsp.). – Don Juan de Maranna (Histor. Schsp.). – Sarah Haßfurter (Bürgerl. Schsp.)].

Widmann, Joseph Viktor, wurde am 20. Febr. 1842 zu Nennowitz in Mähren von österreichischen Eltern geboren. Der Vater war früher Cisterziensergeistlicher im Stift Heil. Kreuz bei Wien; er rettete sich mit seiner Familie auf Schweizer Boden u. wurde 1845 protestantischer Pfarrer zu Liestal in Baselland. Dort verlebte Joseph Viktor seine ganze Jugendzeit. Wichtiger als der Besuch der dortigen Schulen war für ihn die häusliche Erziehung; Unterricht im Lateinischen u. Griechischen erhielt er durch den Vater, in der Musik durch die Mutter. Später besuchte er das Pädagogium in Basel, wo Professor Wilhelm Wackernagel Lehrer und väterlicher Freund des schon damals in Poesie sich versuchenden Jünglings wurde. In Heidelberg 1862–64 und in Jena 1864–65 betrieb er das Studium der Theologie, befaßte sich aber daneben wesentlich mit philosophisch-litterarischen Studien, die ihn mehr anzogen, als das nicht frei gewählte Brotstudium. Ins Jahr 1865 fallen das Staatsexamen, seine Verheiratung u. eine Reise nach Italien; 1866 erhielt er eine Anstellung als Organist u. Musikdirektor in Liestal, ward das Jahr darauf als Pfarrhelfer nach Frauenfeld im Kanton Thurgau berufen u. übernahm 1868 das ihm von den Berner Schulbehörden angetragene Amt eines Schuldirektors der Mädchenschule in Bern. Bei der Umgestaltung der Schulverhältnisse 1880 erhielt W. seinen Abschied, und trat er nun in die Redaktion des Berner „Bund" ein, der er noch angehört. Eine Anerkennung erteilte ihm 1880 die philosophische Fakultät der Universität Bern durch Verleihung der Doktorwürde.

Schr.: Der geraubte Schleier (Dr. M. nach Musäus), 1866. – Erasmus v. Rotterdam (Schw.), 1865. – Iphigenie in Delphi (Dr.), 1865. – Arnold von Brescia (Tr.), 1867. – Orgetorix (Tr.), 1867. – Buddha (Ep. D.), 1869. – Kolospinthochromochrene, oder: Der Wunderbrunnen von Is (Ep. D.) von **Messer Ludovico Ariosto Helvetico** (pseud.), 1873. – Das Festgedicht (Kom.), 1873. – Mose und Zipora (Jd.), 1874. – Der Widerspenstigen Zähmung (O., Musik von H. Götz), 1875. – An den Menschen ein Wohlgefallen (Jd.), 1876. – Die Königin des Ostens (Schsp.), 1880. – Önone (Tr.), 1880. – Rektor Müslins italienische Reise, 1881. – Aus dem Fasse der Danaiden (12 En.), 1884. – Der Redakteur. Als Mädchen (2 span. Nn.), 1884. – Spaziergänge in den Alpen, 1885. – Die erste Nacht, oder: Die letzten Konsequenzen (Nachsp.), 1888. – Die Patrizierin (Lebensbild a. d. Gesellschaft), 1888. – Jenseit des Gotthard (Schilderungen), 1888. – Gemütliche Geschichten (2 En.), 1890. – Touristennovellen, 1893. – Jenseits von Gut u. Böse (Schsp.), 1893. – Die Weltverbesserer u. andere Geschichten, 1895. – 'Bin, der Schwärmer (Jd.), 1896.

Widmann, Marie von, geborene Bönisch, wurde am 29. Juni 1842 zu Olmütz geboren u. vermählte sich 1865 mit Zdenko Ritter von Widmann, der (1887) als Betriebsdirektor der österreichischen Staatsbahnen zu Spaloto lebte.

Schr.: Für zarte Frauenherzen (Ge.), 1870.

Widmer, Leonhard, wurde 1808 in Meilen bei Zürich geboren, besuchte das zürcherische Landknabeninstitut, nahm später fördernden Privatunterricht und besuchte zugleich die historischen Vorlesungen des Karoli-

neums. In den Jahren 1829 und 1830 war er Reallehrer in der französischen Schweiz, später Privatlehrer der französischen Sprache in Zürich, dann Commis und Lithograph u. lebte darauf als Land- u. Gesellschaftswirt im „Schönen Grund" bei Zürich. Er starb am 19. Mai 1868 zu Oberstraß-Zürich.

Schr.: Gedichte, 1869.

Wiechowsky, Wilhelmine, geborene Meißner, wurde am 3. Dezember 1834 als einziges Kind eines Doktors zu Böhmisch-Zwickau geboren u. kam schon im vierten Lebensjahre mit den Eltern nach Prag, wo sie ihre Ausbildung empfing. In dem pädagogischen Lehrkursus daselbst bildete sie sich seit 1852 zur Lehrerin aus und war als solche auch in der Folge mehrere Jahre wirksam. Im Jahre 1866 vermählte sie sich mit Dr. Alexander Wiechowsky, der damals Direktor einer Privatmittelschule war, 1872 als Direktor der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt zu Prag in den Staatsdienst trat u. am 1. Febr. 1883 starb. Im Jahre 1869 beteiligte sich Wilhelmine an der Begründung des deutschen pädagogischen Vereins in Prag und rief innerhalb desselben 1871 eine Frauensektion ins Leben, die sich die würdige geistige Emancipation der Frau zur Aufgabe stellte, und in der sie acht Jahre hindurch den Vorsitz führte. Sie lebt noch jetzt in Prag.

Schr.: Märchenbuch, 1879.

Wiedemann von Warnhelm, Adolf Ritter, pseudon. **Adolf Warnhelm,** wurde am 3. April 1865 zu Meran in Tirol als der Sohn eines verdienstvollen österreichischen Stabsoffiziers geboren, studierte an der Universität in Wien Rechts- und Staatswissenschaften und trat dann ebendaselbst in den österreich. Verwaltungsdienst ein. Seit 1892 war er in Görz als Statthalterei-Konzipist thätig, von wo er 1895 als k. k. Bezirkskommissär nach Gradisca am Isonzo kam.

*

Schr.: Hannibal (Tr.), 1887. – Die Grafen von Perigord (Tr.), 1888. – Kunst u. Leidenschaft (Schsp.), 1889. – Der neue Hirt (Schsp.), 1893.

Wiederkehr, Xaver, wurde um das Jahr 1820 zu Spreitenbach im Kanton Aargau geboren, studierte in Freiburg, Luzern und Zürich, war 1844–45 Mitglied des aargauischen Großen Rats, trat 1847 als Freiwilliger in den Dienst der Sonderbundskantone und machte als Lieutenant den Sonderbundskrieg mit. In der Folge im Kanton Aargau verurteilt, flüchtete er sich nach Mailand und trat 1849 als Offizier in österreich. Dienste, zeichnete sich in der Schlacht von Novara aus u. wurde dekoriert. Seit einigen Jahren lebt er privatisierend in der Heimat.

Schr.: Knospenlese (Ge.), 1845. – Klänge a. d. Urschweiz (Ge.), 1845. – Der Reichs- u. Landtagsräte hohe Sendung (G.), 1861. – Schlachten- und Feierklänge (Ge.), o. J.

Wiegand, Karl Arthur, pseud. **K. Weidang,** wurde am 24. Februar 1859 zu Borna in Sachsen geboren, besuchte bis zum 14. Lebensjahre die höhere Bürgerschule daselbst u. trat dann bei einem Schlosser in die Lehre, um sich später dem technischen Fache zu widmen. Dieses Ziel blieb indessen unerreicht, da sich infolge der Krankheit der Mutter die Vermögensverhältnisse sehr ungünstig gestaltet hatten. Nachdem W. als Schlossergeselle Süddeutschland, die Schweiz, Oberitalien und Österreich durchwandert hatte, trat er im November 1879 als Soldat in das Feldartillerieregiment Nr. 12 zu Dresden ein. Einige dramatische Arbeiten, die er während seiner Dienstzeit schrieb und dem königl. Hoftheaterintendanten Grafen Platen unter-

breitet wurden, regten den letzteren zu einer Empfehlung des jungen Dichters an, u. dieser kam durch die Gnade des Königs nach beendeter Dienstzeit auf das Realgymnasium zu Borna, das er bis zur Oberprima besuchte. Dann trat er als Eleve in die Zoll- u. Steuerverwaltung ein, in der er gegenwärtig (1895) die Stelle eines Obersteueraufsehers in Leipzig bekleidet.

Schr.: Deutschlands Dreigestirn (Ep. D.), 1894. – Bismarck (Festsp. z. 80. Geburtsfest 2c.), 1895. – Der Einjährig-Freiwillige als Badegast (Humor. Soldatenstück), 1895.

Wiemund, Friedrich, Pseudon. für Friedr. Wilh. von **Reden**; s. d.!

Wienbarg, Ludolf Christian, geb. am 25. Dezember 1802 zu Altona, stammte aus einer schwedisch-pommerschen Familie, die durch viele Generationen das Gewerbe eines Hufschmiedes und Wagenbauers betrieb. Anfänglich für den Handelsstand bestimmt, besuchte W. zunächst die Handelsschule in Altona, seit 1813 aber das dortige Gymnasium, das er Ostern 1822 mit einer Abschiedsrede in deutschen Versen über die bildende Macht der Poesie verließ, u. studierte dann in Kiel anfänglich Theologie, später aber Philologie, Philosophie und Ästhetik. Nachdem er drittehalb Jahre Erzieher in der Familie eines Grafen Bernstorff gewesen, ging er zur Fortsetzung seiner Studien nach Bonn, privatisierte darauf in Hamburg, promovierte 1829 in Marburg und machte dann eine Reise durch die Niederlande, wo er in den Jahren 1831 u. 1832 Lehrer des Sohnes vom dänischen Gesandten im Haag war. Im Jahre 1834 habilitierte er sich in Kiel für Ästhetik und Litteratur, ging aber im folgenden Jahre nach Frankfurt a. M., um mit Gutzkow die Zeitschrift „Deutsche Revue" zu gründen; doch wurde dieselbe bald unterdrückt. W. wurde durch seine erste Schrift „Ästhetische Feldzüge" (Hamburg 1834), deren Vorrede mit den Worten begann: „Dir, junges Deutschland, widme ich diese Reden, nicht dem alten", die Veranlassung, daß man außer ihm die in gleicher Richtung wirkenden Schriftsteller Heine, Laube, Gutzkow u. Theodor Mundt unter dem Ausdruck „Junges Deutschland" zusammenfaßte. Infolge Bundestagsbeschlusses wurden 1836 auch W.s Schriften verboten u. er selbst aus Frankfurt ausgewiesen. Er lebte hierauf einige Zeit am Rhein, war dann in Hamburg nacheinander an der Redaktion der „Börsenhalle", der „Hamburger Neuen Nachrichten" u. in Altona am „Altonaer Merkur" thätig. An dem schleswig-holsteinischen Kriege beteiligte er sich 1848 als Stabsadjutant in einem Freicorps u. 1849 als freiwilliger Jäger. Später lebte er größtenteils in Hamburg und Altona und starb fast vergessen am 2. Januar 1872 in Schleswig.

Schr.: Pindars Jason, übers. v. L. **Vineta** (pseud.), 1830. – Holland in den Jahren 1831–32; II, 1834. – Ästhetische Feldzüge, 1834. – Zur neuesten Litteratur, 1835. – Tagebuch von Helgoland, 1838. – Die Dramatiker der Jetztzeit, 1. Heft, 1839. – Vermischte Schriften, 1. Bd. auch u. d. T.: Quadriga (enthält W.s Dn.), 1840.

Wiene, Karl, * am 8. Mai 1852 in Wien, ging frühe zur Bühne u. war nacheinander engagiert am Carltheater in Wien, am Lobetheater in Breslau, am königl. Theater in Hannover, am Burgtheater in Wien, am Hoftheater in Stuttgart und ist seit dem 1. April 1889 Mitglied des Hoftheaters in Dresden. Als Gast ist er in den größeren Städten Deutschlands, Österreichs u. Ungarns aufgetreten.

Schr.: Der Schübling (Schausp.) 1876. – Der Prüfstein (Lsp.), 1881. – Wahnsinn oder Heiligkeit (Dr.), 1887. – Histor. Taugenichtse (Charakterbild), 1888. – Gesühnt (Dr.), 1889.

Wienenbrügge, Christian Hermann, wurde am 16. Jan. 1813 zu Borken in Westfalen als der Sohn ziemlich begüterter Bürgersleute geboren, besuchte von 1828–32 das Gymnasium in Münster, von 1832-34 das zu Trier u. studierte dann drei Jahre in Bonn Philosophie und Philologie und weitere drei Jahre in Trier Theologie. Nachdem er am 6. März 1841 die Priesterweihe empfangen, ward er Kaplan in Merzig, 1845 Pfarrer in Wadgassen, im August 1846 Religionslehrer an der höheren Bürger- u. an der Provinzialgewerbeschule in Trier, dann Religionslehrer und Dirigent einer höheren Privattöchterschule daselbst, u. starb am 10. April 1851.

Schr.: Die katholische Kirche, dargestellt in einem Cyklus lyrischer Gesänge, 1853.

Wiener, Joseph, * am 12. Oktober 1866 zu Braunsberg in Ostpreußen als der Sohn eines praktischen Arztes, widmete sich nach dem Besuche des dortigen Gymnasiums dem Buchhandel, da ihn andauernde Kränklichkeit am akademischen Studium verhinderte, lebte als Buchhändler seit 1883 in Königsberg i. Pr. und seit 1885 in Berlin und wandte sich hier 1891 dem litterarischen Berufe zu. Im November d. J. trat er in die Redaktion des nichtpolitischen Teiles des „Generalanzeigers für Halle und den Saalkreis“ ein, redigierte vom Nov. 1893 bis Juli 1894 den „Bochumer Anzeiger“ in Bochum und zog sich dann von den Geschäften eines Redakteurs zurück, um in Muße einen größeren Roman zu Ende führen zu können. Er lebte seitdem in Berlin und seit 1895 in Dresden.

*

Schr.: Trude Schneider (R. a. d. Berliner Leben), 1891. – Almas Ende (R., Forts. von Sudermanns Schauspiel „Die Ehre“), 1893.

Wiener, Morris (eigentl. Moritz), * am 15. Jan. 1812 zu Berlin, genoß eine gute Erziehung, besuchte die dortigen Gymnasien und studierte auf der Universität unter Hegel Philosophie und später Medizin. Bis 1847 war er dann als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt thätig, sich nebenbei mit Litteratur beschäftigend. Seit 1833 war er Mitarbeiter am „Figaro“, an dem „Gesellschafter“ von Gubitz, der „Litteraturzeitung“ von Willibald Alexis u. s. w., beteiligte sich auch 1843 an der, dem Könige Friedrich Wilhelm IV. gewidmeten Übersetzung des Äschylos von Johannes Franz, und im folgenden Jahre wurde seine Tragödie „Die Waise von Lucca“ auf dringende Empfehlung seines Freundes L. Tieck an der Berliner Hofbühne zur Aufführung gebracht. Im Jahre 1847 siedelte W. nach Amerika über und lebt er seitdem als Arzt in Baltimore.

Schr.: Die Proselytin (R.), 1834. – Selma, die Seherin (R.), 1838. – Herbstrosen (En. und Nn.), 1839. – Die Waise von Lucca (Dr.), 1844. – Die Dramen John Fords, des Zeitgenossen Shakespeares, ins Deutsche übertragen, 1845.

Wiener, Wilhelm, wurde am 16. Febr. 1833 zu Monsheim bei Worms geboren, wo sein Vater Zollbeamter war. Nachdem er die Gymnasien zu Frankfurt a. M. und Darmstadt besucht hatte, studierte er von 1852 bis 1855 in Gießen Theologie, weilte dann ein Jahr zu Friedberg in der Wetterau als Mitglied des dortigen Predigerseminars und wirkte eine kurze Zeit als Hauslehrer auf dem Rittergute Haselhock bei Bad Nauheim u. als Institutslehrer in Darmstadt. Er wurde darauf Konrektor

an der Schule zu Biedenkopf, später Mitprediger in Erbach, Pfarrvikar in Beuern bei Gießen, in Worms u. abermals in Beuern, bis er endlich am 1. Januar 1869 nach mehr als elfjährigem Vikariate zweiter reformierter Pfarrer in Groß-Umstadt wurde. Hier beteiligte er sich an der Gründung einer städtischen Realschule, an welcher er zuerst in neueren Sprachen, dann in Geschichte u. Religion unterrichtete. Seit dem 1. März 1876 wirkte er als Pfarrer in Rüsselsheim am Main, von wo er 1881 als zweiter Pfarrer nach Worms kam. Die Universität Gießen verlieh ihm 1893 die Würde eines Lic. theol. In demselben Jahre wurde er erster Pfarrer in Worms und am 1. März 1894 auch Dekan.

Schr.: Friedrich Herold (E.), 1864. – Die Pfarrerstochter von Worms (E.), 1868. – Am heiligen Herde (Hausandachten), 1880. – Verschiedene theologische u. sociale Schriften.

Wiesberg, Wilhelm, * am 13. Sept. 1850 zu Wien, verlor seinen Vater sehr früh und bildete sich unter Leitung seiner Mutter als Autodidakt. Er las viel, fing schon frühe an, sich in witzig satirischen Gedichten zu versuchen, schickte mit 12 Jahren seinen ersten Beitrag an das Wiener Witz- und Spottblatt „Kikeriki" und sah mit 14 Jahren seine erste Kinderkomödie „Fragaria, die Erdbeerenfee" am Theater an der Wien aufgeführt. So wurde W. dem Volkssängertum zugeführt, auf das er im Laufe der Jahre reformatorisch einwirkte. Er dichtete für die beliebten Volkssänger Nagel und Amon eine Menge Couplets, Duette, Intermezzos, komische Scenen, für das Fürsttheater einige komische Einakter, war daneben 1870–73 ständiger Mitarbeiter des „Floh", bis 1874 Redakteur der „Humoristischen Blätter" und trat dann selbständig als Volkssänger auf. Im März 1875 wurde er von Amon für dessen Singspielhalle als Hausdichter und Coupletsänger engagiert u. gehörte er derselben bis 1879 an, während welcher Zeit er außer zahlreichen Couplets u. s. w. nicht weniger als 72 Originalpossen dichtete. Dann gründete er mit dem Volkssänger Seidl die Volkssängergesellschaft „Seidl und Wiesberg", welcher er bis zum 4. Mai 1890 seine Kräfte widmete. Dann nahm er von dem „Brettl" Abschied, um sich hinfort ganz der Schriftstellerei zu widmen. Von seinen Couplets sind 100 und von seinen Duetten 80 in 40 Bänden bisher erschienen. Sonst sind zu erwähnen

Schr.: Die Erdbeerenfee (Kinderkomödie), 1865. – Rolands Knappen (Dsgl.), 1867. – Das tapfere Schneiderlein (Dsgl.), 1868. – Peter Bloch (Dsgl.), 1868. – à la Klapphorn (P.), 1891. – Der Greißler und sein Hund (P.), 1891. – Die zwölf Himmelszeichen (P.), 1892. – Falscher Glanz u. echte Wichs (Volksst.), 1892. – Mei' Vaterstadt in Lied u. Wort (Samml. kom. Scenen 2c.), 5 Hefte, 1886.

Wiese, Ajo (eigentl. Karl August), geb. am 11. Dezbr. 1866 zu Wetzlar als der Sohn eines Postbeamten, besuchte das dortige Gymnasium und wurde wegen seiner musikalischen Begabung für das Studium der Musik bestimmt. Ein mehrjähriges Leiden des Vaters nötigte ihn jedoch, einen Beruf zu ergreifen, der ihn bald selbständig machte. So trat er im Jahre 1884 bei der Postverwaltung ein und lebt jetzt als Postassistent zu Frankfurt a. M.

Schr.: Weihnachtszauber (Skizze), 1891.

Wiese, L., Pseudon. für **Wilhelm Langewiesche;** s. d.!

Wieser, Ritter **von Mährenheim,** Joseph, wurde am 3. Jan. 1813 zu

Brünn in Mähren als der Sohn eines Kaufmanns geboren, beendete die Gymnasial- und philosophischen Studien daselbst und bezog 1831 die Universität Olmütz, an der er bis 1834 die Rechte studierte. Dann trat er in den öffentlichen Dienst ein, zuerst beim Magistrat in Brünn und 1842 beim mährischen Landesausschuß u. der mährischen Landesvertretung, in welchem er seit 1847 als ständiger Sekretär und seit 1861 auch als Präsidialsekretär der mährischen Landeshauptmannschaft, bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand (1876) verblieb. Bei den wichtigen Beratungen des Landtags von Mähren (1848–49) führte W. fast ausschließlich die Protokolle, die durch den Druck veröffentlicht wurden. Im Anschluß daran verfaßte W. die „Agende des mährischen Landesausschusses vom Jahre 1849–50", wie er denn auch später die historisch u. statistisch sehr schätzbaren Rechenschaftsberichte des mährischen Landesausschusses (XII, 1864–76) u. die Landtagsbeschlüsse (III, 1861–76) bearbeitete. Für seine ersprießliche Thätigkeit ernannte ihn der Ausschuß zum mähr. Landesrate. Bei Durchführung der Grundentlastung (1849 bis 1852) und bei den patriotischen Hilfsvereinen in den Kriegsjahren 1849, 1859 u. 1866 zeigte sich W. in hervorragender Weise thätig, so daß der Kaiser ihn 1860 unter Verleihung des Prädikats von Mährenheim in den Adelstand erhob, ihn 1862 zum kaiserl. Rat ernannte und ihm 1877 nach Verleihung des Ordens der eisernen Krone den Ritterstand erteilte. W. starb in Brünn am 9. Januar 1886.

Schr.: Das Haus d. Tiresias (Tr.), 1859. – Nesseln (Ge.), 1860. – Welehrad (Liederkranz), 1862. – Zawisch der Rosenberger (Tr.), 1864. – Ein Meister des Lichts (Tr.), 1868. – Gedichte, 1869. – Diogenes in Köln (Lsp.), 1874. – Frauendienst (Dram. G.), 1874. – Eine Liebe des Alcibiades (Lsp.), 1875. – Kaiser Julianus (Tr.), 1876. – Der Imperativ der Liebe (Lsp.), 1877. – Die Welt des Herzens (Schsp.), 1880. – Tiefe Ebbe, hohe Flut (Schsp.), 1883.

*

Wieser, Joseph, * am 12. Novbr. 1828 zu Völlan im Etschland Tirols, besuchte 1841–47 das Gymnasium in Meran, 1847–50 die Humanitätsklassen in Innsbruck, studierte darauf in Brixen und Trient Theologie u. wurde am 13. Januar 1854 zum Priester geweiht. Dann trat er in die Seelsorge ein, übernahm aber 1857 die Professur für neutestamentliche und Fundamentaltheologie in Trient und wurde im Januar 1873 infulierter Propst, Dekan u. Stadtpfarrer in Bozen, in welcher Stellung er sich noch jetzt befindet. Von 1876–82 war er Mitglied des Tiroler Landtags und 1879–85 Reichsratsabgeordneter.

Schr.: Sterne in der Nacht (Ge.), 1884.

Wiesinger, Albert, * am 12. Aug. 1830 in Wien, erhielt dort seine Ausbildung zum Priester und trat 1855 in der Wiener Vorstadt Watzleinsdorf in die Seelsorge ein. Hier setzte er seine Privatstudien auf dem Gebiete der Sprachen, Geschichte, Litteratur und Kunst fort und erwarb sich die theologische Doktorwürde. Von Watzleinsdorf berief ihn Kardinal Rauscher, Erzbischof von Wien, an die Hofpfarre bei St. Augustin, 1866 aber an die Stadtpfarre zu St. Peter und ernannte ihn später auch zum Dechanten. Wegen seiner litterarischen Leistungen verlieh ihm der Erzbischof die Würde eines Konsistorialrats u. der Papst die eines Kämmerers. W. gehört zu den bedeutendsten Journalisten Wiens. Schon 1860 war er kurze Zeit Chefredakteur des

konservativ-politischen Tageblatts „Die Gegenwart"; von 1861–1874 führte er die Redaktion der „Wiener Kirchenzeitung"; 1872 übertrug ihm Kardinal Rauscher die Leitung des „Volksfreund"; von 1867–89 war er Chefredakteur des Halbmonatsblattes „Kapistran", eines katholischen Volksblattes, und zehn Jahre lang redigierte er die „Gemeindezeitung". Außer einer Reihe polemischer und theologischer Schriften veröffentlichte er

Schr.: Ghetto-Geschichten (Die Geheimnisse des Margaretenhofes. – Das Kruzifix des Juden. – Die Tempelritter und Aristokraten des alten Wien. – Der Mord in der Judenstadt), 1865–66. – Meister Georg Hauser (Hist. R.), 1884.

Wiesner, A. C., * am 15. Oktober 1824 zu Klagenfurt in Kärnten, erhielt daselbst seine Schulbildung, kam dann in eine Militärakademie nach Wien und wurde 1844 Offizier. Schon damals arbeitete er heimlich an verschiedenen deutschen Journalen mit. Als die Bewegung des Jahres 1848 ausbrach, nahm er seine Entlassung aus dem Heere, ging zunächst nach Kärnten zurück, beteiligte sich aber dann an der Erhebung Wiens, an den Kämpfen in Baden und Schleswig-Holstein, und mußte dann in die Schweiz flüchten, von wo aus er über Paris und London nach Amerika ging, welches er nach Norden u. Süden durchstreifte. Nach Europa zurückgekehrt, besuchte er Spanien, Italien, Afrika, den Orient u. einen großen Teil von Rußland. Im J. 1861 wohnte er in Genua, wo er die „Italienische Korrespondenz" redigierte. Weitere Nachrichten fehlen.

Schr.: Militärisches Tagebuch aus Baden, 1849. – Psalmen eines Verbannten, 1849. – Aus dem Exil (12 Ge.), 1851. – Ein Winterfrühling in Nizza, 1859.

*

Wiest, Franz, geb. 1814 in Wien als der Sohn eines k. k. Gardeschneidermeisters, widmete sich einige Jahre an der dortigen Hochschule dem Studium der Medizin, wendete sich aber dann ausschließlich der Litteratur u. Schriftstellerei zu. Nachdem er bereits seit 1833 für die verschiedensten Wiener Blätter Beiträge geliefert, trat er 1837 als Mitarbeiter in die Bäuerlesche „Theaterzeitung" ein, verließ aber infolge seiner Streitigkeiten mit Saphir 1838 Wien, ging zunächst nach Leipzig, wo er ein neues Journal „Die Eisenbahn" gründete, u. 1839 nach Mainz. Hier redigierte er die Zeitschrift „Das Rheinland", gründete die Zeitungen „Der Kursaal", „Die Narrhalle" u. die „Süddeutsche Theaterzeitung" u. führte die Leitung dieser Blätter bis 1842, wo er sich nach Wien zurückbegab. Auf seiner Reise dorthin hielt er in verschiedenen größeren Städten Deutschlands starkbesuchte Vorlesungen und setzte diese Thätigkeit auch in Wien fort. Er starb dort bereits am 1. Juni 1847.

Schr.: Das Jahr 1938 in der Luft (Launiger Vortrag), 1839. – Rokoko. Gesammeltes in Bildern, Sk., Hum. u. Phantasiestücken; II, 1839–40.

Wigand, Johanna Elisabeth (gewöhnl. Lilly), geborne Hillebrand, pseudon. **H. Brand,** wurde am 19. Januar 1833 in Kassel als die Tochter eines hessischen Offiziers geboren. Der Vater war Oberstlieutenant und Kommandeur des selbständigen Schützenbataillons in Kassel, später Kommandant von Schmalkalden und Rinteln u. starb zu Anfang der fünfziger Jahre. Die Mutter zog darauf nach Kassel, später nach Hanau, wo sie starb, u. nun fand die Tochter Aufnahme in der Familie des Obersten Freiherrn von Stein-Liebenstein in Kassel, dessen Gemahlin ihr eine liebevoll mütter-

liche Freundin für das Leben blieb. Auch nach dem Tode des Obersten v. Stein (1859) lebten dessen Witwe u. Lilly in Kassel und brachten nur zuweilen die Sommermonate auf dem freiherrlich v. Steinschen Familiengute Schloß Barchfeld an der Werra zu, bis sie 1875 gänzlich dorthin übersiedelten. Nach dem Tode der Freiin von Stein (1880) bezog Lilly eine Wohnung in der Nähe des Schlosses u. begann nun ihre schriftstellerische Thätigkeit. Dieselbe brachte sie bald in persönlichen Verkehr mit dem Verlagsbuchhändler Georg Wigand in Kassel, u. am 5. August 1883 reichte sie ihm ihre Hand zum Ehebunde. Nur zehn Jahre währte derselbe; am 11. Mai 1893 starb W. u. am 3. Dezbr. 1894 folgte Lilly ihrem Gatten im Tode nach; sie starb auf ihrem Landsitze Wahlertshausen bei Wilhelmshöhe. Außer einer „Geschichte der Regenten von Hessen-Kassel" (1882), welche die historische Grundlage ihrer Studien für die nachfolgenden historischen Erzählungen zur Darstellung bringt, veröffentlichte sie

Schr.: Heinrich von Brabant, das Kind von Hessen (E. a. d. 13. Jahrhundert), 1883. – Einst u. jetzt (Kasseler Weihnachtsgesch.), 1883. – In Lehnspflicht (Hist. E. a. d. 16. Jahrhundert); II, 1884. – Allzeit getreu (Hist. E.), 1887. – Gute Zeit im Lande (Hist. E.), 1889. – Vor der Fremdherrschaft (Hist. E.), 1891. – Unter König Jerome (E.), 1894.

Wigger, Hedwig, s. **Hedwig Barsch!**

Wihl, Ludwig, wurde am 24. Oktober 1807 (n. a. 1806) zu Wevelinghofen bei Aachen von jüdischen Eltern geboren und besuchte das protestantische Gymnasium in Köln. Hier nahm sich der Erzbischof Graf Spiegel seiner an, verschaffte ihm auch die Mittel, daß er in Bonn u. München klassische Philologie und orientalische Sprachen studieren konnte. Nach beendigten Studien suchte er vergebens eine Anstellung im Staatsdienste zu erhalten; Friedrich Wilhelm III. wollte keinen Juden zu einer Professur zulassen, u. W. mochte seinen Glauben nicht verändern. Er beteiligte sich nun in Frankfurt am Main und später in Hamburg an Karl Gutzkows Zeitschriften, besuchte zwischendurch London u. Paris und gründete 1840 mit den Mitteln, die ihm ein christlicher Bankier überwies, in Frankfurt a. M. ein Erziehungsinstitut. Da ihm indes untersagt wurde, christliche Zöglinge in seine Anstalt aufzunehmen, so konnte dieselbe nicht bestehen und mußte nach anderthalb Jahren wieder eingehen. Nach einem längeren Aufenthalt in Amsterdam u. Utrecht ging W. 1848 nach Paderborn u. beteiligte sich hier an einer politischen Zeitung. Wegen eines Artikels zu einem Jahr Festungsstrafe verurteilt, entzog er sich derselben durch die Flucht. Er ging nach Frankreich, wo er viele Jahre als Lehrer der Litteratur in Grenoble wirkte, mußte aber nach Beginn des deutsch-französischen Krieges (1870) dieses Land verlassen u. begab sich nun nach Brüssel, wo er von einer kleinen Pension lebte und am 16. Januar 1882 starb.

Schr.: Gedichte, 1836. – Englischer Novellenkranz, 1839. – Geschichte der deutschen National-Litteratur, 1840. – Westöstliche Schwalben, 1847.

Wilbrandt, Adolf von, wurde am 24. Aug. 1837 zu Rostock als der Sohn des Universitätsprofessors Christian W. geboren, besuchte das Gymnasium und später auch die Universität daselbst, um Jurisprudenz zu studieren. Doch vertauschte er dieses Studium bald mit dem der Philosophie u. Geschichte u. setzte dieses in Berlin u. München fort. Im Jahre 1859 promovierte er zum Doktor der Philosophie u. war dann bis zum Jahre

1861 Mitredakteur der neu gegründeten national gesinnten „Süddeutschen Zeitung" in München. In den folgenden Jahren lebte er schriftstellerisch thätig teils in Berlin, teils in Frankfurt, in Südfrankreich und Italien, besonders in Rom, u. kehrte 1865 nach München zurück, wo er sich ansiedelte und bis zum Jahre 1871 verweilte. Seitdem hat er seinen Wohnsitz in Wien, wo er sich 1873 mit der gefeierten Schauspielerin am Burgtheater, Auguste Baudius, vermählte und 1881 zum Direktor des Hofburg-Theaters (an Dingelstedts Stelle) ernannt wurde. Für sein Trauerspiel „Gracchus" erhielt er 1875 den von Franz Grillparzer gestifteten Preis, für seine Gesamtleistungen als dramatischer Schriftsteller 1878 vom deutschen Kaiser den großen Schillerpreis, und 1884 verlieh ihm der König von Bayern mit dem Maximilians-Orden für Kunst und Wissenschaft den persönlichen Adel. Im Jahre 1887 legte er die Leitung des Hofburgtheaters nieder und siedelte nach seiner Vaterstadt Rostock über, um sich hinfort in ganz unabhängiger Weise der Schriftstellerei zu widmen.

Schr.: Geister und Menschen (R.); III, 1864. – Heinrich von Kleist (Litterarhistor. Monographie), 1863. – Der Licentiat (R.); III, 1868. – Novellen (Die Brüder. – Heimat. – Reseda), 1869. – Neue Novellen (Narciß. – Die Geschwister von Portovenere. – Johann Ohlerich. – Die Reise nach Freienwalde), 1870. – Hölderlin, der Dichter des Pantheismus, 1870. – Unerreichbar (Lsp.), 1870. – Der Graf von Hammerstein (Histor. Schsp.), 1870. – Jugendliebe (Lsp.), 1872. – Die Vermählten (Lsp.), 1872. – Die Maler (Lsp.), 1872. – Nero (Tr.), 1872. – Gracchus, der Volkstribun (Tr.), 1873. – Arria und Messalina (Tr.), 1874. – Giordano Bruno (Tr.), 1874. – Durch die Zeitung (Lsp.), 1874. – Der Kampf ums Dasein (Lsp.), 1874. – Gedichte, 1874. – Ein neues Novellenbuch (Dämonen. – Die Bande des Bluts. – Die Königin von Kastilien. – Unser Rechtsbewußtsein. – Der erste Mensch), 1875. – Fridolins heimliche Ehe (E.), 1876. – Die Wege des Glücks (Lsp.), 1876. – Kriemhild (Tr.), 1877. – Die Reise nach Riva (Lsp.), 1877. – Der Turm in der Stadtmauer (Lsp.), 1878. – Meister Amor (R.); II, 1880. – Robert Kerr (Tr.), 1880. – Novellen aus der Heimat; II, 1882 (Inhalt: Der Lotsenkommandeur. – Der Gast vom Abendstern. – Am heiligen Damm. – Der Mitschuldige). – Assunta Leoni (Schsp.), 1883. – Die Tochter d. Herrn Fabricius (Schsp.), 1883. – Der Verwalter. Die Verschollenen (2 Nn.), 1884. – Der Wille zum Leben. Untrennbar (Nn.), 1885. – Gespräche u. Monologe (Sammlg. vermischter Schr.), 1889. – Neue Gedichte, 1889. – Der Meister von Palmyra (Dr. D.), 1889. – Adams Söhne (R.), 1890. – Hermann Isinger (R.), 1892. – Der Dornenweg (R.), 1894. – Die Osterinsel (R.), 1895. – Beethoven, 1895. – Die Rothenburger (R.), 1895. – Vater und Sohn u. andere Geschichten, 1896.

Wild, C., Pseudon. für **Kamilla Kohl**; s. d.!

Wild, Christoph, Pseud. für **Julius Stein**; s. d.!

Wild, Hermine, Pseud. für **Adele Wesemael**; s. d.!

Wild, Michael **Karl**, geb. am 17. Aug. 1837 zu Löpsingen bei Nördlingen als der Sohn des (dort 1869 †) Pfarrers Friedrich Karl W., der sich als tüchtiger Volksschriftsteller bekannt gemacht hat, besuchte das Gymnasium in Nürnberg, studierte 1855-59 in Erlangen und Tübingen Theologie und wurde 1866 Pfarrer in Hürnheim bei Nördlingen, wo er

13 Jahre im Amte stand und wo die meisten seiner mundartlichen Gedichte entstanden. Seit 1879 ist W. Pfarrer an der Bartholomäuskirche der Nürnberger Vorstadt Wöhrd.

Schr.: Riaser Gwächs (Ge. in Rieser Mundart), 1880.

Wild, Robert, auch **Wild-Queisner**, Rob. } Pseudonym für **Robert Queisner**; s. d.!

Wilda, Johannes, wurde am 22. Febr. 1852 zu Breslau als der Sohn des ordentl. Professors der Rechte an der dortigen Universität, Wilhelm Eduard W., geboren und kam schon 1854 nach Kiel, wohin sein Vater berufen war, der hier bereits 1856 starb. Nachdem der Sohn seine Studien beendet, widmete er sich dem Berufe eines Schriftstellers u. lebt seit einem Jahrzehnt in Berlin. Von seinen in den hervorragendsten Zeitschriften erschienenen Novellen und Skizzen sind bisher nur veröffentlicht

Schr.: Auf hoher See und an der Küste (Nn.), 1877. 2. Aufl. u. d. T.: Marine-Novellen, 1889.

Wildau, Ernst, Pseudon. für **Wilhelm Daudert**; s. d.!

Wildberg, Bodo, Pseud. für **Harry Louis von Dickinson**, wurde am 7. Aug. 1862 zu Lemberg als der Sohn eines österreichischen Stabsoffiziers geboren, der in der Schlacht bei Königgrätz 1866 tödlich verwundet ward. Einige Jahre später zog der Sohn mit der Mutter nach Dresden, wo er die Schule besuchte, u. kam 1876 in ein Wiener Institut, nach dessen Absolvierung er an den Universitäten Wien und Prag die Rechte und Philosophie studierte. Auf sein Werden und seine innere Entwickelung waren vor allem Wagner und Schopenhauer von tiefgehendem Einfluß. Nach Absolvierung seines Studiums mußte er infolge eines schweren Nervenleidens zurückgezogen in einer kleinen Stadt Deutsch-Böhmens (in Teplitz) leben, ein Umstand, der dem Bekanntwerden seiner Werke nicht gerade förderlich war. Seit 1895 lebt er wieder in Dresden.

Schr.: Auf der Woge des Lebens (Ge. von **Paul Nord** [pseud.]), 1882. – Die Maid von Mirogh. Sita (2 ep. Dn.), 1884. – Tödliche Triebe (Nn.), 1893 (Inhalt: Blonder Zauber. – Der Sigenstein. – Der unfreie Wille). – Alpennovellen. 1. Folge, 1894.

Wildenbruch, Ernst von, ein Urenkel des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II., wurde am 3. Febr. 1845 zu Beirut in Syrien geboren, wo sein Vater damals preußischer Generalkonsul war, siedelte, zwei Jahre alt, mit den Eltern nach Berlin, im sechsten Jahre nach Athen u. im folgenden nach Konstantinopel über, in welchen beiden Städten der Vater den Gesandtschaftsposten bekleidete. Weil die Mutter schwer erkrankte, kehrte die Familie 1857 nach Deutschland zurück, während der Vater auf seinem Posten verblieb. Ernst W. besuchte das Pädagogium in Halle, dann das französische Gymnasium zu Berlin und trat 1859 in das Kadettencorps ein, aus welchem er 1863 als Offizier ausschied, um in das 1. Garderegiment zu Potsdam einzutreten. Mangel an Neigung zum militärischen Leben bewog ihn, im Winter 1865 seinen Abschied zu nehmen u. sich einer wissenschaftlichen Laufbahn zu widmen. Zu dem Ende ging er nach Burg bei Magdeburg u. legte, nachdem er inzwischen noch den Feldzug von 1866 mitgemacht hatte, zu Michaelis 1867 am dortigen Gymnasium die Maturitätsprüfung ab, worauf er bis 1870 in Berlin die Rechte studierte. Im Juli d. J. absolvierte er sein Referendarexamen u. trat dann sogleich in die Armee ein, um den Feldzug nach Frankreich mitzumachen. Seit

dem September 1871 lebte er als Oberappellations-Gerichtsreferendar und nachmals als Assessor in Frankfurt a. O., fungierte 1876 kurze Zeit als Richter in Eberswalde und danach am Stadtgericht in Berlin, schied aber 1877 aus dem Justizdienst und trat als Beamter in das Auswärtige Amt über, in welchem er seit 1887 als Legationsrat thätig ist. Im Herbst 1884 erhielt er für seine dramatischen Dichtungen den vom deutschen Kaiser gestifteten großen Schiller-Preis und 1892 wurde ihm die Würde eines Dr. phil. hon. causa verliehen.

Schr.: Die Philologen am Parnaß, oder: Die Vivisektoren (Ein Satirspiel), 1868. – Die Söhne der Sibyllen u. Nornen (G.), 1872. – Bionville (Heldenlied), 1874. – Sedan (Heldenlied), 1875. – Lieder u. Gesänge, 1877. – Der Meister von Tanagra (Künstlergeschichte aus Alt-Hellas), 3. Aufl., 1881. – Die Karolinger (Tr.), 1882. – Harold (Tr.), 1882. – Der Mennonit (Tr.), 1882. – Novellen (Franceska von Rimini. – Vor den Schranken. – Brunhilde), 1882. – Vater und Söhne (Schsp.), 1882. – Opfer um Opfer (Schsp.), 1883. – Kinderthränen (2 En.), 1884. – Dichtungen und Balladen, 1884. – Christoph Marlow (Tr.), 1885. – Neue Novellen (Das Riechbüchschen. – Die Danaide. – Die heilige Frau), 1885. – Die Herrin ihrer Hand (Schsp.), 1885. – Das neue Gebot (Schsp.), 1886. – Humoresken und anderes, 1886. – Der Fürst von Verona (Tr.), 1887. – Der Astronom (E.), 1887. – Unser Kaiser Wilhelm (G.), 1888. – Unser Fritz (G.), 1888. – Die Quitzows (Schsp.), 1888. – Der Generalfeldoberst (Tr.), 1889. – Die Haubenlerche (Schsp.), 1891. – Der neue Herr (Schsp.), 1891. – Das heilige Lachen (Märchenschwank), 1892. – Franceska von Rimini (N.), 1892. – Das edle Blut (E.), 1892. – Meister Balzer (Schsp.), 1893. – Eifernde Liebe (R.), 1893. – Das wandernde Licht (R.), 1893. – Schwester-Seele (R.), 2. Aufl. 1894. – Claudias Garten (E.), 1895. – Der Junge von Hennersdorf (Volksstück), 1896. – Heinrich und Heinrichs Geschlecht (Tr.), 1896. – Opfer um Opfer (Schsp.), 1896. – Jungfer Immergrün (Volksst.), 1896.

*

Wildenfels, Kurt von, Pseud. für **Mathilde Clasen-Schmid**; s. d.!

Wildenhahn, Karl August, wurde am 14. Febr. 1805 in Zwickau geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte von 1824 ab drei Jahre lang in Leipzig Theologie. Nach beendigten Studien leitete er durch fünf Jahre die Schola collecta in Lichtenstein, ging dann nach Dresden, um sich unter Tiecks Leitung der schriftstellerischen Thätigkeit zu widmen, gab dieselbe aber aus verschiedenen Gründen wieder auf u. kehrte zur theologischen Laufbahn zurück. Er wurde 1837 Pfarrer in Schönfeld bei Leipzig u. 1840 Pfarrer in Bautzen, wo er bis an sein Lebensende wirkte. Er nahm hier seine schriftstellerische Thätigkeit wieder auf und schrieb zunächst seine Charakterbilder aus der Kirchengeschichte. Die theologische Fakultät zu Leipzig verlieh ihm dafür 1846 die theologische Doktorwürde. Durch Auerbach wurde er später auf das Gebiet der Dorfgeschichten gelenkt. Seit dem J. 1855 mit dem Titel eines Kirchen- u. Schulrats geziert, starb er in Bautzen am 14. Mai 1868.

Schr.: Philipp Jakob Spener (E.); II, 1842. – Paul Gerhardt (Lebensbild); II, 1845. – Johannes Arnd (Zeitbild); II, 1847. – Erzgebirgische Dorfgeschichten; II, 1848. – Martin Luther (Lebensbild); V, 1851–53. – Gesammelte Erzählungen; VIII, 1853–54. – Gesammelte Schriften;

XIV, 1858–63. – Hans Sachs (einer Familiensage nacherzählt), 1864.

Wildenradt, Johannes von, * am 3. Novbr. 1845 zu Tondern im Herzogtum Schleswig, erhielt seine Erziehung u. Schulbildung infolge politischer Verhältnisse lediglich durch den privaten Unterricht seines Vaters u. widmete sich darauf in Hamburg der Gravierkunst. Für seine Leistungen in derselben wurden ihm von der Hamburger patriotischen Gesellschaft zur Beförderung der Künste ꝛc. verschiedene Auszeichnungen zu teil. Nach zurückgelegten Wanderjahren gründete er in Pforzheim (Baden) eine Fabrik. In seinen Mußestunden gab er sich seinen Lieblingsstudien, der Geschichte und der Kunstgeschichte, voll Eifer hin u. wandte sich endlich seit 1877 dem Schriftstellerberufe ausschließlich zu. Im Jahre 1891 siedelte er nach Karlsruhe über, wo er auch in politischer Hinsicht als Geschäftsführer der deutsch-freisinnigen Partei für Baden und als Chefredakteur des „Badischen Landboten" thätig ist.

Schr.: Fra Filippo Lippi (Ep. G.), 1878. – Historia von Herrn Hartwig u. der treuen Else, 1879. – Der letzte Wendenkönig (Romant. G.), 1882. – Zwölf Balladen, 1883. – Der Zöllner von Klausen (Hist. R.); II, 1884. – Mit vereinten Kräften (Lsp.), 1878. – Schön-Düweke (Histor. E.), 1886. – Der letzte Römer (Hist. R.); III, 1886. – Lavinia Colonna (R.), 1887. – Geschichte und Dichtung (4 En.), 2. Aufl. 1888. – Joseph Nassy (E.), 1888. – Herzensrechte (Schausp.), 1891. – Leonore (E.) 1891. – Der Sohn der Rose (Märchenspiel), 1895.

Wildermann, Ferdinand, geb. am 3. Jan. 1867 zu Münster in Westfalen, besuchte das dortige Gymnasium u. widmete sich dann dem Buchhandel. Seit 1893 lebt er als Buchhändler in New York.

*

Schr.: Kaiser Maximilian von Mexiko (Tr.), 1893. – Poesie und Prosa (Lsp.), 1893. – Heimgekehrt (Soc. Schsp.), 1894. – An der Pforte des Lebens (Festsp.), 1894. – Der König der Wiedertäufer (Schsp.), 1895. – Der Dämon (Schw.), 1893. – Ewige Treue (Schsp.), 1895.

Wildermuth, Adelheid, wurde am 3. Febr. 1848 zu Tübingen als die zweite Tochter des Professors W. u. dessen Gattin, der bekannten Jugendschriftstellerin Ottilie W. (s. u.!) geboren u. verlebte mit ihrer älteren Schwester Agnes (s. Willms!) und einem Bruder unter der sorgsamen geistigen Pflege des Vaters und der liebevollen Leitung der Mutter eine glückliche Kindheit u. Jugend. Der Besuch einer französischen Pension brachte die erste längere Entfernung aus dem Elternhaus; die Ferien verlebte Adelheid gewöhnlich bei Freunden in Straßburg. In die Heimat zurückgekehrt, lichtete sich nach und nach der friedliche Familienkreis; die Schwester folgte 1866 dem Gatten nach dem Norden Deutschlands, 1874 starb die Großmutter, 1877 die Mutter, dann folgte der Bruder seinem Berufe als Arzt, und so blieb Adelheid allein bei dem Vater zurück und suchte nun in schriftstellerischer Thätigkeit der Mutter nachzueifern, deren „Jugendgarten" sie seit 1877 im Verein mit ihrer Schwester redigiert. Nach dem Tode ihres Vaters (1885) lebte sie mehrere Jahre zu Stetten im Remsthale, wo ihr Bruder damals Dirigent der Anstalt für Epileptische und Idioten war, und folgte ihm 1889 nach Stuttgart, wo sie die Leitung seiner Klinik für Nervenkranke „Ottilienhaus" übernahm und noch heute fortführt.

Schr.: Wollt ihr's hören? (En. für junge Mädchen), 1882. – Schule und Leben (En.), 1883. – Gut Freund (En.), 1891. – Ottilie Wildermuths

Leben (hrsg. mit ihrer Schwester), 1888.

Wildermuth, Ottilie, wurde am 22. Febr. 1817 zu Rottenburg am Neckar in Württemberg als das älteste Kind des Gerichtsaktuars Rooschüz geboren, der bald darauf als Oberamtsrichter nach Marbach versetzt wurde, u. hier verlebte Ottilie ihre Jugend. Ihr Unterricht bis zum 14. Jahre war der gewöhnliche einer Volksschule, in etwas ergänzt durch den Privatunterricht eines in der Nachbarschaft wohnenden geistlichen Onkels. Doch wirkte das freie und fröhliche Kinderleben in der Natur, das heitere, gastliche Elternhaus u. die Teilnahme an dem Bildungsgange der Brüder sehr anregend u. fördernd auf die Entwickelung des Mädchens. Im 16. Jahre kam Ottilie auf einige Monate nach Stuttgart, um hier ihre Bildung zu ergänzen, an der sie dann auch in der Heimat unausgesetzt weiter arbeitete. Im Jahre 1843 vermählte sie sich mit dem Gymnasialprofessor Dr. Wildermuth in Tübingen, an dessen Seite sie bis zu ihrem Tode, 12. Juli 1877, in den angenehmsten und glücklichsten Verhältnissen lebte. 1847 schrieb sie auf Anregung ihres Gatten ihre erste Novelle „Eine alte Jungfer", die beifällig aufgenommen ward. Bald folgten andere Erzählungen, die 1852 zum erstenmal in den Buchhandel kamen, und seit 1859 hat sie auch eine Reihe von Jugend- und Kinderschriften veröffentlicht.

Schr.: Werke. Gesamtausg.; VIII, 1862 [Inhalt: Bilder u. Geschichten a. d. schwäbischen Leben (1852) und: Neue Bilder u. Geschichten a. Schwaben (1854). – Im Tageslicht (Bilder a. d. Wirklichkeit (1861). – Aus dem Frauenleben (5 En.; II, 1855–57). – Auguste (Lebensbild, 1858). – Die Heimat der Frau (1859)]. – Olympia Morata (Christl. Lebensbild), 1854. – Sonntag-Nachmittage daheim (Betrachtgn.), 1860. – Erzählungen für den Sylvesterabend (mit E. Polko u. L. Esche), 1860. – Lebensrätsel (En.), 1863. – Dichtungen, 1863. – Erzählungen, 1866. – Perlen aus dem Sande (En.), 1867. – Zur Dämmerstunde (En.), 1871. – Mein Liederbuch (Ge., hrsg. v. ihrer Tochter Agnes Willms), 1877. – Beim Lampenlicht (En., aus d. Nachlasse ges. u. hrsg.), 1878. – Gesammelte Werke; hrsg. von ihrer Tochter Adelheid W.; X, 1892 ff.

Wildgruber, Adolf, * am 26. Aug. 1820 zu Innsbruck, studierte daselbst Theologie, erhielt 1844 die Priesterweihe, war 1848 Feldprediger der Leutascher Schützen, † als Professor am Gymnasium in Feldkirch 1854.

Schr.: Heilige Dichtungen, 1854.

Wilferth, Ferdinand, * zu Hof in Bayern am 11. Mai 1829, studierte in Erlangen von 1849–50 die Rechte, wandte sich dann dem Verkehrsdienste zu, war längere Zeit Postspecialkassierer in Lindau, wirkte seit 1875 in gleicher Eigenschaft in Bayreuth u. ist seit 1882 Postmeister u. Vorstand des Postamts 1. Klasse am Centralbahnhofe in München.

Schr.: Bittel (Hist. Schsp.), 1865. – Sechs Kriegslieder, 1870. – Adel um Adel (Schsp.), 1871. – Ein Seelsorger (Volksst.), 1875. – Gedichte, 1876. – Gundel von Königssee (Volksst.), 1874. – Die Rosen des Referendars (Lsp.), 1876. – Seine Geschichte (Lsp.), 1878. – Ein deutscher Kaiser (Schsp.), 1876. – Artus (Ep. Alpenmärchen), 1880. – Lustige Haft (Schw., m. Max Schmidt), 1893. – Ferdinand Marias Brautfahrt (Erzähld. D.), 1893. – In einem guten Hause (Lsp.), 1894. – Der Belsenhof (Volksst.), 1894.

Wilfried von der Neun, Pseud. für Friedrich Wilhelm Schöpff; s. d.!

Wilhelm, Paul, Pseud. für **Wilhelm Dworaczek**; s. d. im Nachtrage!

Wilhelm, Richard, geb. am 4. Mai 1870 zu Wien als der Sohn des kaiserl. Rats Ignaz W., erhielt dort seine Gymnasialbildung und absolvierte bis 1893 daselbst seine juristischen Studien. Darauf trat er als Redakteur in die von seinem Vater geleitete „Korrespondenz Wilhelm" ein und ist als solcher in übertragenem Sinne Mitarbeiter sämtlicher Wiener Journale, da die „Koresp. Wilhelm" als halbamtliches Blatt für die Wiener Zeitungen arbeitet.

Schr.: Frauenlob (Ge.), 1895.

Wilhelmi, Alexander, Pseud. für Alexander Viktor **Zechmeister;** s. d.!

Wilhelmi-Graßhoff, Wilhelm Freiherr von, wurde am 1. März 1824 in Gießen geboren. Durch den von seinem Großvater, Hofmarschall Christoph von Graßhoff, gestifteten Erziehungsfond konnte die wissenschaftliche Bildung des Knaben sorgfältig gepflegt und derselbe nach umfassender Vorbereitung durch Oberschulrat Hesse u. Professor Kehrein frühzeitig auf kunstbildende Reisen ins Ausland gesendet werden. Hier entwikkelte sich der ihm bis heute treu gebliebene Sammelfleiß, auf welchen seine scharfsinnigen Informatoren und seine fürsorglichen Eltern hingewirkt, u. für welchen seine bändereichen, stilvoll illustrierten ethnographischen und kunstkritischen Notizen, seine Raritätenbibliothek, seine reichhaltigen Münz- u. Bildersammlungen zeugen. Er widmete sich keinem bestimmten Lebensberufe, hospitierte zeitweise an den Universitäten Göttingen, Gießen u. Bonn, beschäftigte sich mit Musik, Malerei, wandte dem Theater sein besonderes Interesse zu und bekleidete zuerst in Stuttgart, dann in Berlin eine einflußreiche Stellung bei der königl. Theaterintendantur. Doch gab er 1870 auch diese auf, um hinfort litterarisch thätig zu sein. Er starb 1886.

Schr.: Nur praktisch (Lsp.), 1870. – Onkel Hagestolz (Lsp.), 1871. – Künstler und Patrizier (Schsp.), 1874. – Mesalliance auf dem Lande (Lsp.), 1874. – Sibirien, oder: Die Deklassierten vom 14. Dezember (R.); II, 1874. – Prinzeß Kätherle (Lustsp.), 1875. – Kurfürst Joachim Hektor u. der Münzjude (Schsp.), 1875. – Damaskus, oder: Judenverfolgung im heiligen Lande (R.); III, 1876.

Wilibald, Detlev, Pseud. für Detlev Wilibald Freiherr von **Biedermann;** s. d.!

Wilibald, W., Pseud. für Wilhelm Wilibald **Wulff;** s. d.!

Wilisch, Erich Gustav, geb. am 11. Juni 1843 im Königr. Sachsen, studierte in Leipzig Philologie, promovierte zum Doktor und wurde 1867 Lehrer am Gymnasium in Zittau, wo er, seit 1884 als Professor, noch jetzt im Amte steht.

Schr.: Der letzte Ritter vom Oybin (E. in V.), 1879. – Johannisnacht (Romant. M.), 1889.

Wilken, Heinrich, geb. am 27. Jan. 1835 zu Thorn, erlernte in Danzig die Buchdruckerei u. ging in seinem 21. Jahre zum Theater über, dem er seit dieser Zeit ununterbrochen angehörte. Nachdem er bei Direktor L'Arronge seine Laufbahn begonnen und später bei größeren und kleineren Bühnen (in Kiel, Hannover, Posen, Hamburg, Berlin) als Gesangskomiker und Tenorbuffo thätig gewesen, engagierte ihn 1869 der Direktor Wallner für seine Bühne in Berlin, u. Direktor Lebrun, der Pächter des Wallnertheaters, wußte ihn, als im Mai 1873 sein Kontrakt ablief, mit bedeutend erhöhter Gage auf fernere fünf Jahre an diese Bühne zu fesseln. Im Jahre 1878 übernahm W. die Direktion des Centralhallentheaters in Hamburg, kehrte nach einigen Jahren an das Wallnertheater in Berlin zurück und übernahm am 1.

Oktober 1883 die Leitung des Centraltheaters in Berlin. Er starb am 21. Mai 1886.

Schr.: Elzevir (Genrebild), 1869. – Zwei von der Nadel (Schw.), 1871. – Im Charakter (Schw.), 1876. – Migräne (Lsp., mit G. Kadelburg), 1876. – Verschiedene Possen 2c. mit A. L'Arronge u. G. v. Moser; s. d.!

Willatzen, Peter Johann, wurde am 12. September 1824 in Silberstedt, einem zur St. Michaelskirche der Stadt Schleswig eingepfarrten Dorfe als der Sohn des dortigen Lehrers geboren, kam in seinem dritten Jahre nach Hadersleben, wo sein Vater an der Wilhelminenschule angestellt ward, und besuchte hier die Schule und eine Zeit lang auch das Gymnasium. Da jedoch den Eltern die Mittel fehlten, den Sohn studieren zu lassen, so widmete sich dieser dem Berufe eines Lehrers u. brachte zu dem Zwecke drei Jahre, von 1842 bis 1845, auf dem Seminar zu Tondern zu. Zunächst erhielt er eine Hilfslehrerstelle in Altona, kam 1849 als Substitut seines Vaters nach Hadersleben, wurde aber im Mai 1850 von der dänischen Stadtverwaltung seines Amtes enthoben. Er unterrichtete nun privatim daselbst, bis er vor den einrückenden Dänen flüchtete und nach Rendsburg eilte, wo er in die schleswig-holsteinsche Armee eintrat, in der er bis zu ihrer Auflösung das Amt eines Feldküsters versah. Im April 1851 kam er als Lehrer an einer höheren Töchterschule nach Bremen, widmete sich mit Vorliebe dem Studium der Geschichte u. unterrichtete eine Reihe von Jahren an verschiedenen Instituten in dieser Disciplin. Im Jahre 1865 wurde er vom Senat zum Lehrer an der Hauptschule erwählt, u. in dieser Stellung befindet er sich noch jetzt.

Schr.: Uferblumen (Ge.), 1853. – Tagfalter (Ge.), 1855. – Hannibals Tod (Ep. G.), 1857. – Nordlandsharfe, 1858. – Gedichte, 1860. Zweite Sammlung, 1862. – Altisländische Volksballaden und Heldenlieder der Färinger, übers., 1865. – Buch der Lieder, 1866. – Bilderbuch ohne Bilder von Andersen, übersetzt, 1869. – Nordische Novellen, deutsch, 1870. – Der politische Kannengießer (Kom. v. Holberg, deutsch), 1871. – König Renés Tochter (Dr. v. Herz, deutsch), 1871. – Gedichte (Auswahl), 1872. – Blütenzweige deutscher Lyrik nach Goethe, 1875. – Esaias Tegnérs poetische Werke; deutsch; II, 1885. – Nordlandsharfe (Neuere Lyrik des Nordens), 1889. – Nordische Novellen; übertragen, 1891.

Willborn, Johanna, pseud. **Julius Willborn,** wurde am 23. Febr. 1838 in Schwerin geboren, wo ihr Vater Kaufmann war, und kam in ihrem 16. Jahre auf das Land, um die Wirtschaft zu lernen. Diesem „Geschäft" vermochte sie aber durchaus keinen Geschmack abzugewinnen, und so „entlief" sie demselben 1855 und nahm eine Stelle als Lehrerin an einer kleinen Schule an. Die wankende Gesundheit ihres Vaters rief sie dann 1858 in das Haus desselben zurück, wo sie mit der größten Umsicht die Geschäfte eines Buchhalters versah. Nach dem Tode ihres Vaters (1861) auf sich selbst angewiesen, beschäftigte sie sich viel mit Litteratur u. Geschichte und ließ sich dann 1864 als Lehrerin in ihrer Vaterstadt nieder. Seit dem Jahre 1871 hat sie ihren Wirkungskreis vergrößert, indem sie litterarische Vorträge zur Ausbildung junger Damen hält; auch errichtete sie 1878 einen Kindergarten u. eine Fortbildungsanstalt für junge Damen u. beteiligte sich 1882 an der Gründung des mecklenburg. Zweigvereins für höheres Mädchenschulwesen.

Schr.: Matthias (Tr.), 1857. – Claus

Jesup (Hist. R.), 1864. – Fritz Werner (Histor. R.); III, 1866. – Zwei mecklenburgische Herzöge (Hist. R.); II, 1869. – Verschiedene plattdeutsche Novellen im „Plattdütschen Husfründ".

Wille, Bruno, * am 6. Febr. 1860 zu Magdeburg als der Sohn eines Versicherungsbeamten, besuchte bis 1872 das dortige Gymnasium „Kloster Unser Lieben Frauen", später infolge Wechsels des elterlichen Wohnsitzes die Gymnasien zu Tübingen u. Aachen und studierte seit Ostern 1881 in Bonn anfangs Theologie, bald aber Philosophie, Mathematik u. Naturwissenschaften. Diese Studien setzte er seit 1883 in Berlin fort, wo er auch seiner Militärpflicht genügte. Vom Sommer 1885 bis zum Herbst 1886 weilte er als Hauslehrer im Hause der Dichterin Mite Kremnitz in Bukarest und Sinaia, sowie als Reisebegleiter des Geographen Kiepert in der Türkei. Nach Berlin zurückgekehrt, beschäftigte er sich mit schriftstellerischen Arbeiten und erwarb sich in Kiel die Würde eines Dr. phil. Seiner Weltanschauung nach dem Socialismus und Freidenkertum angehörig, schied er aus der evangelischen Kirche aus u. schloß sich der socialen Demokratie, sowie der Freireligiösen Gemeinde in Berlin an, deren Sprecher und Lehrer er wurde. Im Jahre 1890 gründete W. die „Freie Volksbühne" in Berlin, eine Bildungsanstalt, welche die Kunst dem arbeitenden Volke vermitteln sollte; aber nach zwei Jahren wurde er wegen abweichender Meinungen nebst seinen politischen Gesinnungsgenossen, den „unabhängigen Socialisten", aus dem Verein hinausgedrängt. Eine 1894 gegründete „Neue freie Volksbühne" erlag bald dem Vorgehen des Polizeipräsidiums. Seit 1892 gehört W. dem Deutschen Freidenkerbunde als Vorstandsmitglied an und leitet das Bundesblatt „Der Freidenker", bereist auch alljährlich Deutschland, um Vorträge zu halten. 1894 wurde ihm vom preußischen Kultusminister die unterrichtliche Thätigkeit untersagt. Seit 1890 lebt W. in dem Berliner Vorort Friedrichshagen. Außer einer Reihe socialer u. pädagogischer Schriften veröffentlichte er

S ch r.: Einsiedler u. Genosse (Soc. Ge. nebst einem Vorspiel), 1891.

Wille, Eliza, die Tochter eines Engländers, des im Jahre 1867 verstorbenen Reeders R. M. S l o m a n, u. einer deutschen Mutter, wurde am 9. März 1809 zu Itzehoe in Holstein geboren u. erwuchs zu Hamburg in den glücklichsten, ihren seltenen Anlagen u. dem feurigen Streben ihres Geistes volle Entwickelung gewährenden Verhältnissen. Sie vermählte sich 1845 mit Dr. François W i l l e, einem durch lebensvolle Kühnheit u. geniale Unmittelbarkeit des Seins hervorragenden Manne, der, während der politischen Gärungszeit von 1833–50 als geistvoller Journalist ehrenvoll bekannt, in Hamburg und Holstein eine politische Rolle spielte. Im Jahre 1851 verließ die Familie Hamburg und lebte seitdem auf ihrem Gute Mariafeld am Zürichersee in angenehmen und beglückenden Verhältnissen. Hier starb die Dichterin am 22./23. Dezbr. 1893.

S ch r.: Der Sang des fremden Sängers (Eine Phantasie), 1835. – Dichtungen, 1836. – Felicitas (R.); II, 1850. – Johannes Olaf (R.); III, 1871. – Stillleben in bewegter Zeit (R.); III, 1878.

Wille, Helmuth, Pseud. für **Paul Blumenreich**; s. d.!

Willfort, Ferdinand, pseudon. **J. Hafner**, wurde am 2. Januar 1835 in Wien geboren u. trat schon 1854 in die Redaktion des „Wanderer" ein, den er teils als ständiges Mit-

glied, teils als externer Mitarbeiter oder Korrespondent im Auslande bis zum Eingehen des Blattes angehörte. Im Jahre 1860 begab er sich Studien halber auf Reisen, weilte in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich, Italien, Belgien und Holland, hielt sich längere Zeit in Berlin auf und kehrte erst bei Ausbruch des Krieges von 1866 nach Wien zurück, wo er als Redakteur u. Mitarbeiter vieler Zeitschriften politisch für die autonomistische Richtung in Österreich in hervorragender Weise eintrat, zugleich aber auch eine umfassende kritische und feuilletonistische Thätigkeit entfaltete. So war er Redakteur des „Telegraph", der „Volkszeitung" u. der „Sonn- u. Montagszeitung". Unter dem Einfluß der hochgehenden politischen Bewegung wandte sich W. immer mehr und mehr der politischen Schriftstellerei zu und fand mit Beginn des Jahres 1893 als Redakteur des Organs der konservativen Partei „Das Vaterland" einen einflußreichen Wirkungskreis. Von seinen zahlreichen, in Zeitschriften zerstreuten Novellen ist erst ein kleiner Teil gesammelt.

Schr.: Gesammelte Novellen und Humoresken. 1. Bd., 1870.

Willfried, H., Pseud. für **Hermine Villinger;** s. d.!

Willhelmi, Otto, wurde am 7. Juli 1831 zu Unna in Westfalen geboren, wohin sich sein Vater als Kammergerichtsreferendar von Berlin aus hatte versetzen lassen. Der letztere kam 1835 als Stadtgerichtsdirektor nach Bochum und 1839 nach Arnsberg u. übernahm später die Advokatur am Oberlandesgericht Hamm. Wie alle seine Söhne, so widmete sich auch Otto dem Studium der Rechte, dem er $3^1/_2$ Jahr in Heidelberg, Berlin u. Bonn oblag. In die Gerichtspraxis eingetreten, war er bereits zwei Jahre als unbesoldeter Assessor in Hamm thätig gewesen, als eine Duellaffaire ihn nötigte, aus dem Justizdienst auszuscheiden. Er wandte sich nach Berlin, wo er erst bei verschiedenen Rechtsanwalten arbeitete, sich dann aber als Rechtskonsulent selbständig machte. Als solcher ist er noch jetzt daselbst thätig, wirkt nebenher auch als politischer Schriftsteller.

Schr.: Eros und Eris (Lyrik), 1893.

Willigerod, Lilly, wurde als die Tochter eines höheren hannöverschen Beamten geboren. Früh verwaist u. von Jugend auf schwächlich u. kränklich, ist ihr Leben ein schweres und wechselvolles gewesen. Alle Versuche, sich einen Wirkungskreis zu suchen, scheiterten sowohl in Deutschland als in England an ihrer Kränklichkeit. Im Jahre 1869 sandten hohe Beschützer und ihr Bruder sie zu einem berühmten Arzt nach Würzburg, der mit seiner Frau der Kranken ein so warmes Interesse entgegenbrachte, daß diese 15 Jahre lang größtenteils in seiner Familie zubrachte. Während eines Aufenthalts in England, um zu ihrer Stärkung die dortige Seeluft zu genießen, lernte sie 1876 den berühmtesten Kanzelredner Englands Reverend Aitken kennen. Mit der Übersetzung der Predigten dieses Mannes begann Lilly W. ihre schriftstellerische Thätigkeit. Es folgten Übersetzungen englischer Jugendschriften u. schließlich eigene selbständige Arbeiten für die reifere Jugend. Ihr Buch „Altes und Neues aus Bayern" wurde die Veranlassung, daß die österreichische Regierung sie aufforderte, Tirol zu bereisen und zu beschreiben. Sie kam dieser Aufforderung durch mehrere Artikel in den verschiedensten deutschen Zeitungen nach. Im J. 1889, als sie eben im Begriff stand, eine Erholungsreise nach England zu unternehmen, hatte sie das Unglück, infolge eines Schenkelbruches lahm

zu werden, so daß sie sich allein, ohne Führerin, schwer fortbewegen, ja auch nicht einmal mehr das rauhe Klima Norddeutschlands ertragen kann. Sie lebt seitdem zu Arco in Südtirol, wo sie, soweit es ihre Gesundheit erlaubt, immer noch schriftstellerisch thätig ist.

Schr.: Aus meinem Tagebuche (E. f. d. reifere Jugend); III, 1887–88. – Ein Seemannsleben (E. f. d. reifere Jugend), 1888. – Altes und Neues aus Bayern (Desgl.), 1889. – Treu bis zum Tode (Hist. E.), 1889. – Ein deutsches Herz (E. f. d. reif. Jugd.), 1894. – Die Erbin von Planta (R.), 1895.

Willkomm, Ernst Adolf, geb. am 10. Febr. 1810 in Herwigsdorf bei Zittau, erhielt seine Bildung durch seinen Vater, der Pfarrer daselbst war, und später (seit 1822) auf dem Gymnasium zu Zittau, von wo aus er 1830 die Universität Leipzig bezog. Die Rechtswissenschaft, der er sich anfänglich widmete, befriedigte ihn nicht, u. wandte er sich bald der Philosophie und Ästhetik zu, begann auch noch als Student seine schriftstellerische Thätigkeit. Nach Beendigung seiner Studien behielt er in Leipzig seinen Aufenthalt bei u. gab hier von 1837–39 mit Alexander Fischer die „Jahrbücher für Drama, Dramaturgie und Theater" heraus. Nachdem er in den Jahren 1845 u. 1846 Italien besucht hatte, begab er sich 1849 auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig und übernahm noch in demselben Jahre die Redaktion der „Lübecker Zeitung", von der er 1852 aus Gesundheitsrücksichten zurücktrat. Er siedelte nun nach Hamburg über, wo er von 1853–57 die „Jahreszeiten" und das Feuilleton zum „Hamburger unparteiischen Korrespondenten" redigierte. Im Jahre 1859 gründete er mit seiner gleichfalls litterarisch thätigen Gattin Marie, geb. Rosendahl aus Flensburg, ein Familienpensionat, das er bis zum Tode seiner Gattin leitete (1880). Dann zog er sich nach Zittau zurück u. starb hier am 24. Mai 1886.

Schr.: Julius Kühn (R.); II, 1833. – Bernhard, Herzog von Weimar (Tr.), 1833. – Erich XIV., König v. Schweden (Dr. G.), 1834. – Civilisationsnovellen, 1837. – Die Europamüden (Modernes Lebensbild); II, 1838. – Lord Byron (Ein Dichterleben); III, 1839. – Der Traumdeuter (R.), 1840. – Grenzer, Narren u. Lotsen (Nn., Land- u. Seebilder), 1842. – Eisen, Gold und Geist (R.); III, 1843. – Buch der Küsse (Ge.), 3. Aufl. 1844. – Denkwürdigkeiten eines österreichischen Kerkermeisters, 1843. – Wallenstein (Hist. R.); IV, 1844. – Schattenrisse a. d. Volks- u. Fürstenleben, 1844. – Weiße Sklaven (R.); V, 1845. – Sagen u. Märchen a. d. Oberlausitz, 1845. – Blitze (Nn.); II, 1846. – Italienische Nächte; II, 1847. – Die Nachtmahlsbrüder in Rom (R.); III, 1847. – Ein Brautkuß (R.); II, 1848. – Wanderungen an der Nord- u. Ostsee, 1850. – Im Walde und am Gestade (Sk. u. Bilder), 1854. – Von Berlin nach Hamburg, 1855. – Die Familie Ammer (R.); III, 1855. – Novellen und Erzählungen; II, 1856. – Peter Pommering (Hist. R.); II, 1856. – Reeder u. Matrose (R.), 1857. – Banco (R.); II, 1857. – Meteore (Nn.); II, 1858. – Neue Novellen; II, 1859. – Dichter und Apostel (R.); II, 1859. – Am häuslichen Herd (En.); II, 1859. – Verirrte Seelen (R.); II, 1860. – Moderne Sünden (R.); III, 1861. – Mosaik (En.); II, 1860. – Die Töchter des Vatikan (R.); III, 1860. – Männer der That (R.); IV, 1861. – Aus deutschen Gauen (Schildergn.), 1862. – Im Bann u. Zauber von Leidenschaft und Wahn ꝛc.;

III, 1862. – Am grünen Tische (En.); II, 1862. – Stalaktiten (En.); II, 1863. – Auf zerborstener Erde (R.), 1863. – Aus alter und neuer Zeit (4 En.); II, 1864. – Der letzte Trunk (R.), 1865. – Frau von Gampenstein (R.); III, 1865. – Ein Stiefkind des Glücks (R.); III, 1867. – Gesellen des Satan (R.); IV, 1866. – Die Welt des Scheines (4 En.); II, 1869. – Im Glücke verwildert (R.); III, 1873. – Wunde Herzen (R.); III, 1875.

Willkomm-Schneider, Martha, psd. **Benvenuto Sartorius,** wurde am 10. Febr. 1856 zu Tharand im Königr. Sachsen geboren, wo ihr Vater, der (1895 †) berühmte Naturforscher Dr. Moritz Willkomm, Professor an der Forstakademie war. Dieser folgte im Jahre 1868 einem Rufe als Professor der Botanik an die Universität Dorpat, u. hier empfing die Tochter ihre Ausbildung, die sie 1872 durch Absolvierung des Lehrerinnenexamens zum Abschluß brachte. Nachdem sie 1873 ihren Vater auf seiner dritten Forschungsreise nach Spanien u. den Balearen begleitet hatte, siedelte die Familie 1874 nach Prag über, wohin der Vater als Professor der Botanik u. Direktor des botanischen Gartens berufen worden war. Im Jahre 1878 begleitete sie den Vater zum internationalen botanischen Kongreß nach Paris und auf eine sich daran schließende wissenschaftliche Reise in die Normandie u. Bretagne. Seit dem Jahre 1883 lebt sie als Gattin des russischen Staatsrats C. Schneider in Petersburg. Von ihren in den verschiedensten Blättern (Globus — Bohemia — Unsere Zeit — Nord und Süd — Auf der Höhe — Heimat u. a.) zerstreuten Novellen, Skizzen u. Märchen sind bisher gesondert erschienen

Schr.: Moderne Novellen, 1891 (Inhalt: Dmitri. – Die Narowanixe. – Ein Fragment. – Helgoland). – Schattenbilder aus dem Lande des Sonnenscheins (Poet. Nn.), 1896 (Inhalt: Santa Maria del Mar. – Sein Jugendtraum).

Willms (neuerdings auch: **Willms-Wildermuth**), Agnes, wurde als die älteste Tochter des Professors Wildermuth u. dessen Gattin Ottilie W. (s. d.) am 23. Aug. 1844 zu Tübingen geboren und unter den Augen ihres gebildeten Vaters und unter dem liebevollen Einfluß ihrer pflichttreuen Mutter in ausgezeichneter Weise erzogen. Besonders die letztere beschäftigte sich sehr viel mit ihren beiden Töchtern, u. diese scheinen von ihr das Erzählertalent geerbt zu haben. Nachdem Agnes die höhere Töchterschule in Tübingen absolviert hatte, kam sie in das Haus einer Freundin ihrer Mutter nach Lachauxdefonds (Kt. Neufchatel) u. besuchte hier anderthalb Jahre die école industrielle. Im Frühling 1864 verlobte sie sich mit dem Kandidaten der Theologie, Eduard Willms, dem sie 1866 als Gattin nach Meldorf in Holstein folgte, wo derselbe sein erstes Pfarramt erhielt. Seit 1878 lebten die Gatten in Oldenburg, seit 1885 in Wiarden a. d. Nordsee.

Schr.: Des Marschbauern Tochter (E.), 1875. – Männersünden an Frauenherzen (En.), 1876 (Inhalt: Das hohe Haus. – Betrogen. – Im Pfarrhaus zu Westdorf. – Die Frau Doktorin). – Das Kind der Krabbenfrau (E.), 1877. – Das Recht ohne Gott (E.), 1877. – Die Böcklenburg (E.), 1878. – Des Menschen Herz u. Gottes Wege (E.), 1878. – Die beiden Boje (Lebensbild), 1879. – Von Heimat zu Heimat (E.), 1880. – Die Erbin von Roseneck (E.), 1882. – Rose u. Reseda. Beisammen (2 En.), 1883. – Mariechens Ideale. Grei-

fenstein (2 En.), 1890. – René, oder: Im Sturm erprobt (Hist. E.), 1893.

Willomitzer, Joseph, * am 17. April 1849 zu Bensen in Böhmen als der Sohn eines Staatsanwalts, kam als Kind nach Eger, wo er die Gymnasialstudien absolvierte, wurde aber durch den frühen Tod des Vaters an der Vollendung seiner akademischen Studien gehindert und trat 1869 in die Redaktion der „Bohemia" in Prag ein, der er noch heute als Chefredakteur und hervorragender Mitarbeiter angehört.

Schr.: Die Kritik der reinen Vernunft (Lsp.), 1880. – Heitere Träume (Humorsk.), 1882. – Gut Heil! (Festsp.), 1887.

Wilm, Nicolai von, * zu Riga am 20. Febr. (3. März n. St.) 1834, widmete sich dem Studium der Musik u. bezog 1851 das Konservatorium zu Leipzig. Nach absolviertem Kursus machte er Reisen durch Deutschland u. Frankreich, übernahm, nach Riga zurückgekehrt, 1857 die zweite Musikdirektorstelle am dortigen Stadttheater, wandte sich indessen schon im folgenden Jahre nach Petersburg, wo er 1860 am kaiserl. Nicolai-Institut Lehrer für Theorie u. Klavierspiel wurde. 1875 siedelte er nach Deutschland über, um hier für die Veröffentlichung seiner musikalischen Arbeiten thätig zu sein; seit 1878 lebt er in Wiesbaden.

Schr.: Ein Gruß aus der Ferne (Ge.), 1881.

Wilpert, Richard von, pseudon. **Emil Shomtade,** wurde am 25. November (7. Dezbr. n. St.) 1862 zu Siuxt in Kurland geboren, bezog, nachdem er bereits weitgehende und vielumfassende Privatstudien gemacht hatte, im Aug. 1886 die Universität Dorpat, um daselbst deutsche u. vergleichende Sprachwissenschaft zu studieren u. bestand bereits nach zwei Jahren sein Kandidaten-Examen. Darauf war er kurze Zeit Mitarbeiter an der „Neuen Dörptschen Zeitung" u. ist seit dem Herbst 1888 Oberlehrer der deutschen Sprache zu Akkerman in Bessarabien.

Schr.: Heitere Erzählungen, 1891. – Stille Wasser (R.), 1891. – Der Tonkünstler (L.), 1893. – Burschenbuch, 1894. – Nachtschatten (Nn.), 1895. – Zeitmärchen, 1895. – Wir beide! (Ge.), 1895.

Wimmer, Joseph, * am 23. Jan. 1834 in Wien als der Sohn eines geachteten Bürgers u. Kaufmanns, besuchte das Gymnasium der Piaristen in der Josephstadt und widmete sich von 1851–56 dem Buchhandel, dazwischen aber auch schriftstellerischer Thätigkeit, indem er für Bäuerles „Theaterzeitung" manchen Artikel lieferte. Von 1856–58 gehörte er der Redaktion der genannten Zeitung an; dann gründete er mit O. F. Ebersberg die humoristisch-satirische Wochenschrift „Tritsch-Tratsch" und widmete sich nach Eingehen derselben (1859) dramatischen Arbeiten, indem er zunächst im Verein mit Theodor Flamm vier Possen verfaßte, welche auch aufgeführt wurden. Nachdem er sich 1860 verheiratet, eröffnete er in Dornbach nächst Wien eine Wirtschaft, die er aber schon nach zwei Jahren mit Einbuße seines Vermögens schließen mußte, u. nun kehrte er wieder zur Schriftstellerei und Journalistik zurück. Er trat zunächst in die Redaktion von O. F. Ebersbergs „Kikeriki" ein, schrieb in den Jahren 1866–67 eine Anzahl Possen u. Burlesken für die Pokornysche Singspielhalle, war von 1872–75 Lokalredakteur des „Illustrierten Wiener Extrablatts", für das er auch noch später bis 1882 als Mitarbeiter thätig war, u. ist gegenwärtig externer Mitarbeiter des „Neuen Wiener Tageblatts" u. des „Fremdenblatts". Im Jahre 1887

nahm er seine unterbrochene Thätigkeit für die Volksbühne wieder auf.

Schr.: Der Teufel im Herzen (Lebensbild, mit Th. Flamm), 1867. – Eine ruhige Partie (Lsp.), 1869. – Tausender und Guldenzettel (Allegor. Zeitgemälde, mit J. Seitz), 1887. – Die Hölle auf Erden (P., mit J. Seitz), 1887. – Die Gigerln von Wien (P.), 1888. – Der Grabenfiaker (P.), 1889. – Noch mal jung! (P.), 1890. – Groß-Wien (P.), 1891. – Die Wiener auf'm Land (Volksst.), 1892. – Wiener Feiertage (Volksst.), 1893.

Winchenbach, Richard, geb. am 7. Okt. 1840 zu Friedeberg in der Neumark, erhielt seine Schulbildung erst in Guben, dann auf dem Pädagogium in Züllichau u. bezog 1860 das Friedrich-Wilhelms-Institut in Berlin, um Medizin u. Naturwissenschaften zu studieren. Krankheit halber mußte er diese Anstalt verlassen u. zur Kräftigung seiner Gesundheit ein Jahr lang auf dem Lande verweilen. Nachdem er in Greifswald seine Studien beendet und als Freiwilliger den Krieg von 1866 mitgemacht, absolvierte er die Staatsprüfung u. trat 1868 bei dem 4. Husarenregiment zu Ohlau in Schlesien als Arzt ein. Später stand er in Breslau, Glatz, Stralsund, Gollnow, Metz und seit 1879 in Stralsund in Garnison, nahm auch an dem ganzen Feldzuge in Frankreich teil. Im Jahre 1885 schied er aus dem Militärdienst und eröffnete in Schloß Marbach am Untersee in Baden eine Heilanstalt für naturgemäße Lebensweise, die er aber nach einigen Jahren wieder aufgab. Seitdem lebte er in Frankfurt a. M. und seit 1894 in Wiesbaden, wo er eine Kuranstalt für Zuckerkranke leitet.

Schr.: Hifthornklänge aus deutschem Walde (Ge.), 1880.

Winckler, Willibald, wurde am 1. Juli 1838 zu Magdeburg geboren u., da seine Eltern frühe starben, im dortigen Waisenhause erzogen. 14 Jahre alt, trat er als Lehrling in eine Magdeburger Spezereiwaren-Handlung ein. Eine unbezähmbare Sehnsucht in die Ferne trieb ihn 1855 nach Kairo, wo er als Comptoirist arbeitete und nebenher mit großem Eifer die Landessprache studierte. Die Frucht dieses Studiums war eine „Grammatik des Vulgär-Arabischen" (1862). Dann schloß er sich der Reiseexpedition Theodor Heuglins bis nach Aden an, war auch längere Zeit beim österreichischen Generalkonsul als Sekretär angestellt. Anfang der sechziger Jahre siedelte er nach Amerika über, erhielt hier zuerst Beschäftigung bei der „New Yorker Abendzeitung" u. reiste dann im Auftrage der „Kölnischen Zeitung" als Korrespondent nach Mexiko. Seine Berichte zeichneten sich durch große Wahrheitstreue u. Unparteilichkeit aus. Vom Kaiser Maximilian des Landes verwiesen, ging W. nach den Vereinigten Staaten zurück und war abwechselnd an verschiedenen Zeitungen in Chicago, Milwaukee, Cincinnati 2c. thätig; auch gab er eine Zeit lang in Verbindung mit Leucht ein eigenes Wochenblatt „Belletristische Blätter" in Baltimore heraus. Dann übernahm er die Redaktion des „Westen", des Sonntags-Blattes der „Illinois-Staats-Zeitung". Im Jahre 1870 folgte er einem Rufe Hallbergers nach Stuttgart und war an dessen Zeitschriften bis zu seinem Tode thätig, der auf einer Erholungsreise am 28. Juli 1871 in Bernburg erfolgte.

Schr.: In Ägypten (Ge.), 1861. – Schleswig-Holstein-Album (mit mehreren deutsch-amerikan. Dichtern) 1864. – Vier Schreckenstage in New York (N.), 1864. – Die Sklavenjäger (N.), 1868. – Lieder eines Wandervogels, 1869. – Für das rote Kreuz

(Ge.), 1870. – Schulze u. Müller in Amerika (Humor. Reiseschildergn.), 1868. – Die deutschen Kleinstädter in Amerika (R.), 1872.

Winckler = Tannenberg, Ernst Eduard Julius Arthur, wurde am 24. Febr. 1852 zu Tannenberg, Kreis Reichenbach (Schlesien), als der Sohn eines Rittergutsbesitzers geboren, widmete sich an der Universität Breslau volkswirtschaftlichen und schönwissenschaftlichen Studien und trat 1877 zur Journalistik über. Er war (1883) Redakteur in Köthen, (1885) in Kassel (Hessische Morgenzeitung), seit 1886 in Minden (Mindener Zeitung), später in Schwerin (Mecklenburger Zeitung), in Glogau (Niederschlesischer Anzeiger), seit 1893 in Breslau, u. gegenwärtig (1895) ist er Chefredakteur der „Stettiner Abendzeitung" in Stettin.

Schr.: Franz Nadasdy Fogáras (Schsp.), 1876. – Attila (Tr.), 1881. – Duell und Ehre (Schsp.), 1883. – Duell und Ehre (R.), 1883. – Der Hochverräter (R.), 1888. – Vom Ehrgeiz verführt (R.), 1889. – Verbrieftes Unrecht (R.); II, 1891. – Königreich Waldbergen (Märchenroman), 1892.

Windeck, Hans von, Pseudon. für **Joseph Joesten;** s. d.!

Winder, Engelbert, der bedeutendste Poet Vorarlbergs, wurde am 29. Jan. 1848 zu Bildstein im Vorarlbergischen geboren, besuchte das Gymnasium zu Feldkirch, studierte an den Universitäten München und Wien und wurde 1872 Supplent am Landstraßer Gymnasium in Wien. Noch in demselben Jahre kam er als Lehrer an das Staatsgymnasium in Bozen u. 1881 als Professor an das Gymnasium zu Innsbruck. Er starb in Meran, wo er Heilung von einem Lungenleiden zu finden hoffte, am 7. Dezember 1891.

*

Schr.: Rudolf der Stifter in Tirol (Ep. G.), 1889. – Die Vorarlberger Dialektdichtung, 1890. – Hermann von Gilm (Seine Gedichte und Einführung in die Litteratur), 1889.

Windholz, Jakob Leopold, geb. am 28. Mai 1871 zu Königsberg in Österr.-Schlesien, widmete sich philologischen Studien u. lebt zur Zeit (1896) als Cand. phil. in Zürich. Seinen Wohnsitz hat er in Mährisch-Ostrau.

Schr.: Fragmente (Ge.), 1893. – Ritter, Tod und Teufel (Dr. in V.), 1895.

zur Windmühlen, Friedrich, wurde am 6. Febr. 1853 zu Rastede im Herzogtum Oldenburg geboren, widmete sich der Landwirtschaft, trat dann in die Armee ein und absolvierte einen vierjährigen Kursus beim oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19. Im Frühjahr 1876 wanderte er nach Amerika aus. Nach vielen Irrfahrten in den Staaten New York, New Jersey u. Pennsylvanien kam er Ende 1876 nach Lancaster in Ohio; anfangs beschäftigte er sich hier mit Landwirtschaft, durchreiste aber dann im Winter auf 1878 Ohio u. Kentucky und hielt plattdeutsche Vorlesungen aus Fritz Reuters Werken. Seit Frühjahr 1878 ist er Redakteur des „Lancaster Demokrat" in Lancaster, Ohio.

Schr.: Heimat u. Fremde (Ge.), 1877.

Wink, Friedrich, pseud. **Fritz Treugold,** wurde am 14. März 1852 zu Buoch bei Waiblingen in Württemberg geboren, wo sein Vater Bäcker u. Weingärtner war. Er verlor den letzteren schon, als er erst zwei Jahre alt war, doch verschönte die Liebe einer treuen Mutter seine Jugend. Er besuchte das Seminar zu Nürtingen, wirkte ein Jahrzehnt an verschiedenen Schulen Württembergs u. ist seit 1881 Lehrer in Stuttgart.

Schr.: Sadrach A. B. Dnego, ein babylonischer Keilschriftslehrer (120

Inschriften, entziffert u. umgedichtet), 7. Aufl. 1890. – Jakob Joseph Ehrlich (Jd. a. d. Lehrerleben), 1888. – Allfadur. Der Alten Gottesdienst (Dn.), 1889. – Abendstunde a. d. Leben Pestalozzis (Festsp.), 1895.

Winkler, Martha, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Martha Kallusky,** wurde am 25. Juni 1854 zu Driesen in der Neumark geboren, wo ihr Vater Rektor und Prediger war. Dieser kam bald danach als Prediger nach Neu-Mecklenburg bei Friedeberg in der Neumark, und hier verlebte Martha ihre Kindheit. Der Vater leitete ihren Unterricht größtenteils selber, führte sie auch in die lateinische Sprache und Astronomie ein. Im Jahre 1866 kam er nach Wormsfelde im Kreise Landsberg a. d. W. und Martha wurde nach ihrer Konfirmation noch für ein Jahr in ein Pensionat in Landsberg gegeben, wo sie auch die erste Klasse der höheren Töchterschule besuchte. Später nahm sie hier noch Privatunterricht im Englischen, Französischen und in der Musik, u. schließlich trieb sie die von ihrer Mutter ererbte Lust zu fabulieren auch zur Veröffentlichung litterarischer Arbeiten in Tagesblättern und Sammelwerken. Im Jahre 1887 starb ihr Vater und in demselben Jahre wurde sie nach mehrjährigem Brautstande die Gattin des Juristen Winkler, der sich dann in Belzig (Mark Brandenburg) als Rechtsanwalt niederließ. Dort lebt sie noch jetzt.

Schr.: Schnee u. Blüten (Nn.), 1890. – Phönix (D.), 1891.

Winkler, Theodor, * am 4. April 1844 zu Zwickau in Sachsen als der Sohn eines Lehrers, absolvierte das Gymnasium daselbst und bezog 1864 die Universität Leipzig, wo er sich anfangs, Familienverhältnissen nachgebend, dem Studium der Rechte widmete, während ihn seine Neigung schon als Schüler zur Litteratur hinzog. Dieser wandte er sich denn auch schließlich ganz zu, studierte in den letzten Semestern Geschichte, Litteratur, Philosophie, Sprach- u. Kunstwissenschaft, wirkte gleichzeitig als Mitarbeiter an verschiedenen Zeitschriften, ging dann 1869 zur Übernahme der Redaktion der „Didaskalia", des Beiblatts zum „Frankfurter Journal" nach Frankfurt a. M. und trat erst von der Redaktion zurück, als das Blatt im Sommer 1878 in andere Hände überging. In den beiden folgenden Jahren gab er eine sogenannte „Feuilleton-Korrespondenz" heraus u. siedelte Ende 1879 nach Mainz über, wo er seitdem den „Mainzer Anzeiger" redigierte und Ende November 1895 starb.

Schr.: Humoresken, 1869. – Gedenkblätter, 1873. – Ein ehrlicher Finder (Lustsp.), 1873. – Was zu handeln? (Schw.), 1874. – Grillenpastillen v. **Hans Scherzhold** (pseud.), 1874. – Das Buch der Ehe, 1879. – Bunte Gesellschaft, 1884.

Winkler, Therese u. Ludwig, ein schriftstellerndes Ehepaar, das unter dem Pseudonym **Th. Messerer** von 1856–83 gemeinsam an der sittlichen und geistigen Veredelung der deutschen Jugend und des deutschen Volkes gearbeitet hat. — Therese Winkler-Messerer, wie sich die Schriftstellerin nach dem Tode ihres Gatten nennt, wurde am 13. März 1824 zu München als die Tochter eines königl. Katasterbeamten geboren. Ein Augenleiden von langer Dauer und schlimmen Folgen führte das phantasievolle, geweckte Kind in seiner ersten Lebenszeit fast ausschließlich seinem reichen Seelenleben zu; denn das innere Auge blickte hell und ungetrübt auf eine Welt voll Glanz und Licht, während um das äußere jahrelang die Binde lag. Von vortrefflichen Eltern einfach

*

aber sorgfältig erzogen, wandte sich Therese nach erlangter Ausbildung dem Lehrfache zu. Eine Reihe von Jahren hatte sie schon mit schönem Erfolge ihrem Berufe gelebt, als sie unter dem frischen Eindruck ihrer beweglichen Umgebung in den ersten Erzählungen für die Jugend sich versuchte. Diese Thätigkeit fand eine mit verdoppeltem Eifer betriebene Fortsetzung, als sich Therese 1858 mit Ludwig Winkler verheiratet hatte, der sich nun an den Arbeiten der Gattin kräftigst beteiligte. Ludwig W. wurde am 27. Mai 1826 in München als der Sohn eines Billardfabrikanten geboren u. später dessen Nachfolger im Geschäft. Er hatte Therese im Hause seiner Schwester kennen gelernt, deren Kinder jene unterrichtete, u. da ihre Ehe kinderlos blieb, so wußten sie nach der Arbeit u. den Geschäftssorgen des Tages nichts Schöneres zu thun, als in gemeinsamem litterarischen Wirken die Abendstunden auszunutzen. Anfänglich nur das Feld der Jugendschriften bebauend, gingen sie seit 1870 zu den Volksschriften über, die warme Anerkennung u. weite Verbreitung fanden. Im Jahre 1875 wurde der Gatte von einem tiefliegenden, qualvollen, körperlichen Leiden befallen, wovon ihn der Tod am 14. Febr. 1883 befreite. Die Witwe lebt noch jetzt in München und sucht in erhöhter Thätigkeit Trost für den herben Verlust.

Schr.: Der Schlagring (E.), 1876. – Treue Herzen (E.), 1876. – Die falschen Tiroler (E.), 1878. – Nur keinen Preußen! (Gesch. aus alter u. neuer Zeit), 1878. – Beim Alten am Sulzberg (E.), 1878. – Der Schützenkönig (E.), 1878. – Die Schneidemühle an der Klamm (E.), 1878. – Die Waisen (E.), 1882. – Die beiden Vettern (E.), 1883. - An einem Alpensee (E.), 1885. – Alpenrosen (2 En.), 1886. – Humorist. Bilder aus Alt-Bayern, 1886. – Der Kampf um den Lieutenant (Heiteres Bild a. ernster Zeit), 1887. – Der Wachter-Davidl (E.), 1888. – Edelweißsterne (Hochlandgeschn.), 1890.

*

Winter, Amalie, Pseud. für **Amalie von Groß;** s. d.!

Winter, Ernst, * am 10. Jan. 1861 zu Brünn in Mähren, erhielt daselbst in der Volksschule und 1872–80 auf dem deutschen Gymnasium seine Bildung, beschäftigte sich nebenher privatim mit dem Studium der neueren Sprachen u. bezog 1880 die Universität Wien, an der er das Studium der Rechte begann. Schon früher vielfach litterarisch thätig, kehrte er 1881 nach Brünn zurück und begründete hier die Zeitschrift „Satura. Neue Beiträge zur deutschen Litteratur", die er aber wegen geringer Teilnahme in den österreichischen Staaten Ende 1883 wieder eingehen lassen mußte. W. lebt noch jetzt als Schriftsteller in Brünn.

Schr.: Ein Wiedersehen (D.), 1881.

Winter, Gotthard, * am 22. März 1855 zu Schwarzenberg in Sachsen, wurde auf der Fürsten- u. Landesschule in Grimma vorgebildet u. studierte darauf in Leipzig, wo er sich 1880 auf Grund der Schrift „Goethes deutsche Gesinnung" die Doktorwürde erwarb. Er hielt sich dann mehrere Jahre im Auslande auf, in Frankreich, Italien, der Schweiz, Belgien, Holland, und ließ sich nach seiner Heimkehr in Dresden als Schriftsteller nieder. Seit 1887 lebt er als Chefredakteur des „Meißener Tageblatts" in Meißen.

Schr.: Lieb und Leid (Ge.), 1894.

Winter, Joseph, * am 2. Febr. 1857 zu Wien, vollendete daselbst seine Gymnasial- und medizinischen Studien, promovierte Ende 1881 zum Doktor der gesamten Heilkunde, war dann als Operateur an den Univer-

sitätskliniken der Professoren Kaposi, Meynert, Nothnagel, Billroth und Chrobak thätig und wirkt nun als Arzt in seiner Vaterstadt. Bei der von der „Deutschen Zeitung" in Wien für eine „Hymne der Deutschen in Österreich" eingeleiteten Preisbewerbung erlangte er unter 1570 Bewerbern den ersten Preis.

Schr.: Gedichte, 1885. – Deutsche Puppenspiele (mit R. Kralik), 1885.

Winter-Hjelm, Thorolf, pseud. **E. Bier**, wurde am 14. April 1873 zu Christiania in Norwegen von evangelischen Eltern geboren, ging mit 15 Jahren nach Deutschland, um sich dem Handelsfache zu widmen, studierte inzwischen eifrig Philosophie und moderne Sprachen u. arbeitete als politischer Schriftsteller hauptsächlich für die Gleichberechtigung der Juden. Er lebt gegenwärtig (1895) in Potsdam, wo er in einem Engrosgeschäft thätig ist.

Schr.: Die Jüdin (Polit. Familiendrama), 1894. – Der Tod Caliguli (Litterar.-satir. Sittendrama), 1894.

Winterfeld, Adolf Wilhelm Ernst von, * am 9. Dezember 1824 zu Alt-Ruppin, kam 1836 in das Kadettencorps zu Kulm und 1839 in das zu Berlin, von wo aus er 1843 als Portepeefähnrich in das Heer trat. Seit 1844 Lieutenant im 2. Kürassierregiment (Garnison Pasewalk), machte er 1848 den ersten Krieg gegen Dänemark mit und wurde im Herbst 1850 an die allgemeine Kriegsschule in Berlin berufen, nahm aber gleich nach Beendigung des dreijährigen Kursus seine Entlassung. Er wählte Berlin zum bleibenden Wohnsitz und hat sich dort neben seinen Studien ganz der Schriftstellerei hingegeben. Die Sommermonate füllte er mit Reisen durch Deutschland, Holland, Belgien, Frankreich, England, Schottland, Irland, Schweden, Dänemark u. Italien aus. Für seine gelungene Übertragung des bis dahin für unübersetzbar gehaltenen schwedischen Volksdichters Bellmann erhielt er 1856 die große goldene Medaille der schwedischen Akademie. Ebenso ward er für seine „Geschichte des ritterlichen Ordens St. Johannis vom Spital zu Jerusalem" (Berl. 1859) von vielen deutschen Fürsten durch Ordensverleihungen ausgezeichnet. Am 4. Febr. 1860 erfolgte seine Ernennung zum Kammerjunker u. ein Jahr später erhielt er die Kammerherrnwürde. Er starb in Berlin am 8. November 1889.

Schr.: Soldatenleib, Soldatenluft, 2. Aufl., 1857. – Wenn Frauen weinen (Lsp. n. d. Franz.), 1859. – Humoristische Soldatennovellen; XIV, 1860–77. – Garnison-Geschichten, 3. Aufl., 1861. – Die Touristen (Lsp. n. d. Franz.), 1863. – Geheimnisse einer kleinen Stadt (Kom. R.); II, 1863. – Der Lieutenant Falstaff, 1863. – Das Käthchen aus der Kirchgasse (Hum.), 1863. – Manövergeschichten, 3. Aufl., 1863. – Die Wohnungssucher (Kom. R.); II, 1864. – Ein Spazierritt nach Jütland, 1864. – Kadettengeschichten, 1865. – Die Reisen von Bambus & Comp. (Kom. R.); III, 1865. – Der stille Winkel (Kom. R.); IV, 1865. – Abenteuer des Lieutenants Puhlmann, 1865. – Nachhall der Garnisongeschichten, 1866. – Die Ehefabrikanten (Kom. R.); IV, 1867. – Ein gemeuchelter Dichter (Kom. R.); IV, 1867. – Modelle (Humorist. R.); IV, 1868. – Herr von Filz (Humor. R.), 1868. – Ein gutmütiger Mephisto (Kom. R.); II, 1868. – Humoresken für Sofa u. Eisenbahncoupé; X, 1868 bis 1878. – Sie kommt nicht (Soloscene), 1868. – Der Winkelschreiber (Lsp.), 1868. – Bäffchens Erben (Lsp. n. d. Franz.), 1868. – Nur recht verstehn! (Lsp. n. d. Franz.), 1868. – Der Spiegel des Teufels (Lsp. n. d. Franz.), 1869. – Der Winkelschreiber

(R.); III, 1869. – Fanatiker der Ruhe (Kom. R.); IV, 1869. – Der Elefant (Komischer R.); IV, 1870. – Herrn Zappelmanns heitere Berichte vom Kriegsschauplatz, 1870. – Moderne Odyssee (Kom. R.); III, 1871. – Narren der Liebe (Kom. R.); III, 1872. – Alte Zeit (R.); III, 1873. – Allerhand, 1873. – Onkel Sündenbock (Hum. R.); III, 1873. – Die schlimme Stelle (Hum. E.), 1874. – Groß-Busekow (Hum. R.); II, 1874. – Die Memoiren der Frau v. Krilwitz (Lsp.), 1874. – Die Unzertrennlichen (Kom. R.); IV, 1875. – Schnurren; X, 1875 bis 1884. – Drollige Soldatengeschichten; II, 1875. – Der Fürst von Montenegro (Hum. R.); III, 1876. – Schwarze Menschenbrüder (Kom. R.); IV, 1876. – Ringsum Küsse! (Soloscene), 1876. – Der alte Knast (Kom. R.); III, 1876. – Neue Garnisongeschichten; XI, 1877–80. – Der Mops (Kom. R.); IV, 1877. – Es lebe der Kaiser! (Genrebild), 1877. – Ein bedeutender Mensch (Kom. R.); IV, 1878. – Peter Pinsel (Hum. R.); IV, 1878. – Allotria (Kom. Geschn.); III, 1878. – Der König der Luft (Kom. R.); IV, 1878. – Ein Liebling der Furien (Kom. R.); IV, 1879. – Unheimliche Geschichten (Nach d. Engl.); IV, 1879. – Zwei Erbfeinde (Kom. R.); IV, 1880. – Hausnarren (Kom. R.); IV, 1880. – Spanische Reiter (Kom. R.); IV, 1881. – Das Spukehaus (Kom. R.); IV, 1881. – Lustige Geschichten; II, 1881. – Die Reise nach Berlin (Kom. R.); III, 1881. – Neue humoristische Soldatengeschichten; XIV, 1881–87. – Der rätselhafte Fremde (Kom. R.); III, 1882. – Das Manöver bei Alt-Klücken (Kom. R.); III, 1882. – Der heilige Ehestand (Hum. R.); III, 1883. – Eine ausgegrabene Reitinstruktion (G.), 3. Aufl. 1883. – Kunterbunt; II, 1883. – Der Waldkater (Hum. R.); III, 1883. – Die Totenköpfe (Kom. R.); III, 1884. – Humoresken, 1.–3. Bd., 1885–86. – Der Kamerad von der Garde (Kom. R.); III, 1886. – Lebenskämpfe (En.); III, 1886. – Der Kegelklub (Kom. R.); III, 1886. – Der rasende Roland (Kom. R.), 1887. – Rekrutenleid, Rekrutenlust (Federzeichngn.), 1887. – Frieden im Kriege (Hum. R.); II, 1888. – Das alte Eulennest (Kom. R.); II, 1889. – Die Einquartierung u. andere Humoresken, 1889. – Der bunte Jakob (Kom. R.); II, 1889. – Der Pfandleiher (E.), 1890. – Der Sohn des Henkers (E.), 1890. – Gewissenskämpfe. Der Vampir (En.), 1890. – Ein Abenteuer in Polkwitz. Die Gastspielreise. Der Mayabar (En.), 1891. – Ein Giftmord. Die alte Schabracke. Wohnungsnötliche Existenz (En.), 1891.

*

Winterfeld, Ludwig Albert Friedrich von, s. **Alfred von Wolzogen!**

Wintern, J., Pseudon. für **Jakob Winternitz;** s. d.!

Winternitz, Jakob, geb. am 3. März 1843 zu Horazdiowitz in Böhmen, machte seine Studien in Prag u. kam 1861 nach Wien, wo er 1865 in die Journalistik eintrat. Er gehörte zunächst der Redaktion des „Neuen Fremdenblatt" an, zu welcher er auch, nachdem er 1866–70 in der Redaktion der „Presse" thätig gewesen, zurückkehrte. Im Jahre 1876 wurde er Beamter des litterarischen Bureaus des k. k. Ministeriums des Auswärtigen, in welchem er noch heute mit dem Range und Titel eines Regierungsrats thätig ist.

Schr.: Wie einst im Mai (E.), 1891.

Wintterlin, Georg August, wurde am 13. Juni 1832 zu Stuttgart geboren, studierte im Tübinger Stifte neben Philosophie und Theologie hauptsächlich Philologie und Kunstgeschichte u. setzte die letzteren Studien in Berlin, London und Paris fort. Von 1856–60 wirkte er als Lehrer der Geschichte und Litteratur

an der württembergischen Kriegsschule zu Ludwigsburg und weitere fünf Jahre als Hilfslehrer am oberen Gymnasium in Stuttgart. Seit 1865 ist er als Bibliothekar an der königlichen öffentlichen Bibliothek daselbst angestellt, und 1895 wurde ihm der Titel Oberstudienrat verliehen.

Schr.: Die Bürgermeisterin von Schorndorf (Lsp.), 1867. 2. Aufl. mit einem Anhange: Schwäbische Weinlese in 25 Epigr., 1882. – Der Geisterbanner (Lsp.), 1872. – Württembergische Künstler in Lebensbildern, 1894.

Wipfli, Joseph, * am 14. Novbr. 1844 zu Wassen, einem Bergdorfe des Kantons Uri, machte seine ersten Studien am Gymnasium zu Altdorf und begab sich dann in das Seminarium Boromaeum zu Mailand, wo die Lektüre des Tasso und Petrarka die Liebe zur Poesie in ihm weckte. Seine theologischen und philosophischen Studien setzte er in Mainz fort u. vollendete sie im Seminar zu Chur, wo er 1870 zum Priester geweiht wurde. Er wurde danach Pfarrhelfer zu Erstfeld, Kt. Uri, 1885 Missionspfarrer zu Davos (Kt. Graubünden), 1890 Pfarrer in Balzers (Fürstentum Lichtenstein) u. ist seit 1892 Professor am Gymnasium in Altdorf (Kt. Uri).

Schr.: Der poetische Kinderfreund (Dialekt), 1880. – Der Gang ins Kloster (G.), 1885. – Allerseelen (Immortellenkranz), 1886.

Wirth, Bettina, geb. am 7. Febr. 1849 in München als die Tochter des bekannten Mechanikers G r e n i e r s, erhielt ihre Erziehung in England u. Italien, wodurch sie der Sprache dieser Länder in Wort u. Schrift ebenso mächtig wurde, wie ihrer Muttersprache. In der Schweiz vermählte sie sich 1870 mit dem bekannten Nationalökonomen Max W i r t h der 1865–73 Direktor des statistischen Bureaus der Schweiz war, und lebt seit 1873 mit ihrem Gatten in Wien.

Schr.: Künstler und Fürstenkind (R.), 1876. – Die Stiefgeschwister (R.), 1877. – Hohe Lose (R.); III, 1883.

Wirth, M., Pseud. für **Meta Wellmer**; s. d.!

Wisbacher, Franz, * am 29. Jan. 1849 zu Ainring bei Reichenhall in Oberbayern als der Sohn eines Zimmermanns, bildete sich auf dem Seminar zu Freising zum Lehrer und war von 1866–75 an verschiedenen Orten Oberbayerns als Hilfslehrer, Schulverweser, Chorregent u. Organist angestellt. Im Herbst 1875 ging er, durch glänzende Versprechungen verleitet, mit der Fürstin Cantacuzeno als Erzieher und Hauslehrer nach Rumänien, wo er Fürchterliches erleben u. ausstehen mußte, so daß er schon 1877 unter den größten Gefahren und Enttäuschungen wieder nach Bayern zurückkehrte. Hier war er wieder als Lehrer thätig, bis ein hartnäckiges u. schmerzliches körperliches Leiden ihn Ende März 1880 zwang, im Elternhause Genesung zu suchen, wo er noch jetzt, da ihn die Regierung gleichzeitig ohne Pension aus dem Lehramt entließ, in großem Elend von den Unterstützungen edler Menschen lebt.

Schr.: Gedichte, 1882. Neue Ausg. 1895. – Placidia (Dr. G.), 1895.

Wiser, Ritter **von und zu Ehrenhofen,** Johann, geb. zu Graz am 4. Novbr. 1818, widmete sich zuerst als Praktikant dem k. k. Civildienste, dann aber wegen mangelnder Aussicht auf eine baldige wirkliche Anstellung im Jahre 1843 freiwillig dem Militärstande im steiermärkisch. Regimente Nr. 27, in welchem er zwar nur als Gemeiner, jedoch mit dem Vorzuge, mit „Sie" angesprochen zu werden, angenommen und

nach vier Jahren zum Korporal befördert wurde. Um diese Zeit schrieb er 125 Soldatenlieder im Volksdialekte, deren mehrere, von ihm selbst in Musik gesetzt, von seinen Kameraden gesungen wurden. Er machte 1848 u. 1849 die Feldzüge in Oberitalien und in Ungarn mit, avancierte während derselben zum Lieutenant u. Oberlieutenant, und rückte nach der Übergabe von Komorn mit seiner Truppe wieder in Graz ein, wo er dann, in Pension getreten, als Rechnungsbeamter bei der Süd-Eisenbahn Verwendung fand u. am 20. Juli 1862 starb.

Schr.: Wiser-Album (Gedenkbuch in V. u. Prosa), 1862.

Wissell, Karl von, geb. am 7. Juli 1829 in Hannover, trat 1844 als Kadett bei der königl. hannöverschen Artillerie ein, wurde 1848 Lieutenant u. machte als solcher den Krieg in Schleswig (1848–49) mit. Im J. 1862 zum Hauptmann befördert, trat er nach der Annexion Hannovers 1867 in die preußische 8. Artillerie-Brigade ein, kämpfte 1870–71 als Batterie-Chef des Rheinischen Feld-Artillerie-Reg. Nr. 8 in Frankreich und verdiente sich hier das Eiserne Kreuz I. Kl. Nach dem Frieden kam er 1872 als Abteilungs-Commandeur im Schleswigschen Feld-Art.-Reg. Nr. 9 nach Rendsburg, nahm 1876 als Invalide mit dem Charakter eines Oberstlieutenants a. D. seinen Abschied und ließ sich in Hildesheim nieder. Außer verschiedenen, unter dem Pseud. W. von Hilmsen in Zeitschriften veröffentlichten Novellen, Gedichten, Humoresken 2c. schrieb er

Schr.: Bernhart und Bertha. Ike Williken (2 erzhlnd. Ge.), 1894.

Wißmann, Eduard, pseud. **Erwin Wester,** wurde am 27. Septbr. 1824 zu Gemünden auf dem Westerwalde geboren, wo sein Vater Pfarrer war, genoß von diesem den ersten Unterricht, besuchte darauf das vormalige Pädagogium in Hadamar, das Gymnasium in Weilburg u. studierte an den Universitäten Heidelberg u. Berlin Rechts- und Staatswissenschaft, beschäftigte sich aber daneben fortwährend litterarisch. Im Jahre 1848 wurde er Amtsaccessist in Runkel an der Lahn, wirkte von 1849–56 in gleicher Eigenschaft an dem nassauischen Amte Wied-Selters, war hierauf bis 1861 als Accessist bei dem Hof- u. Appellationsgericht in Dillenburg und als Substitut des Staatsprokurators daselbst thätig u. fungierte dann als Amtsassessor bei den Ämtern zu Höchst a. M. und Hadamar. Im Herbst 1867 wurde er zum Kreisgerichtsrat in Wiesbaden ernannt u. 1879 bei der preußischen Justizreorganisation zum Landgerichtsrat daselbst befördert. Er war zugleich Mitglied des landwirtschaftlichen Spruchkollegiums für den Regierungsbezirk Wiesbaden, Vice-Direktor des Gewerbevereins für Nassau und in den Jahren 1873–79 und 1882–92 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, als welches er zur deutsch-freisinnigen Partei gehörte. Im Jahre 1894 trat er in den Ruhestand.

Schr.: Gedichte, 1854. 2. Aufl. u. d. T.: Bunte Blätter, 1894. – Zur Bescherung (Weihnachtsmärchen), 1875. – Ingo (Lyr.-dram. D.), 1884.

Wißmann, Gustav, pseud. **Gustav Quill,** Bruder des Vorigen, * am 28. Septbr. 1825 zu Gemünden, studierte in Göttingen und Heidelberg Rechts- und Staatswissenschaften, wurde nach absolvierter Staatsprüfung Receptur-Accessist in Weilburg a. d. Lahn, später in Höchst u., als nach Einverleibung des Herzogtums Nassau in Preußen die nassauischen Recepturen aufgehoben wurden, an die nassauische Landesbank

in Wiesbaden als Sekretär versetzt. An diesem Institut blieb er auch beschäftigt, nachdem dasselbe 1870 in ein kommunalständisches umgewandelt wurde. Im Jahre 1889 trat er in den Ruhestand u. ließ sich dann in Frankfurt a. M. nieder. Er † am 4. Aug. 1892 zu Neuenhain im Taunus.

Schr.: Die Förstersfrau (Erz. G.), 1872. – Des Helden Weib (Erz. G.), 1874. – Auf dem Wege (Ge.), 1874. 2. Aufl. 1890. – Das hartherzige Mädchen (M.), 1880. – Humoresken in gebundener und ungebundener Rede, 1890.

Wittenbauer, Ferdinand, geb. am 18. Februar 1857 zu Marburg in Steiermark, besuchte in Graz die Oberrealschule u. die technische Hochschule und setzte dann seine Studien an den Universitäten zu Graz, Freiburg i. B. u. Berlin fort. Im Jahre 1874 habilitierte er sich als Privatdocent an der k. k. technischen Hochschule in Graz, wurde 1887 außerordentl. Professor u. 1891 ordentl. Professor der Mechanik und theoretischen Maschinenlehre, 1894 auch Dekan der Maschinenbauschule daselbst. Außer wissenschaftlichen Abhandlungen veröffentlichte er

Schr.: Ein Praktikus (Lsp.), 1885. – Flaschenzug und Zirkelspitze, 1894. – Der Narr von Nürnberg (Ein Lied a. d. deutschen Mittelalter), 1896.

Wittenberg, Hans, wurde am 5. Febr. 1858 zu Ratzebuhr in Hinterpommern als der Sohn eines Predigers geboren, besuchte die Gymnasien zu Treptow a. d. Rega und Neustettin und widmete sich dann in Berlin dem Studium der Medizin. Da er sich aber für diese Wissenschaft nicht erwärmen konnte, ging er nach zwei Jahren zur Theologie u. deutschen Litteratur über, beendete seine Studien in Halle und absolvierte in den Jahren 1885 u. 1886 seine theologischen Prüfungen. Er ging dann nach Saal bei Barth a. d. Ostsee als Hilfsprediger und wurde im Herbst 1887 Pastor zu Swantow bei Garz auf Rügen. Seit 1894 war er Vereinsgeistlicher des schlesischen Provinzialvereins für innere Mission in Liegnitz, doch wurde ihm dieses Amt wegen seiner Beteiligung an der christl.-soc. Vereinigung für Schlesien zum 1. Juli 1896 gekündigt.

Schr.: Im Kampf mit Vorurteilen (N.), 1890. – Der Klosterbruder (E. in V.), 1890. – Als Stütze der Hausfrau (E.), 1895.

Wittenow, Eduard von, Pseud. für **Eduard Dubsky von Wittenau**; s. d.!

Wittich, Ludwig Karl, * am 5. August 1805 zu Darmstadt, erzogen in Pfungstadt, besuchte seit 1820 das Gymnasium in Darmstadt und studierte von 1824–28 in Gießen die Rechte. Nachdem er bis Ostern 1830 im väterlichen Hause privatisiert hatte, begab er sich zur Vollendung seiner Studien abermals nach Gießen und trat 1833 in den Staatsdienst. Er arbeitete 1834 bei dem Landgerichte zu Steinheim, 1835–37 zu Zwingenberg an der Bergstraße, 1837–42 in der Advokaturpraxis zu Darmstadt und seitdem beim Landgerichte in Langen.

Schr.: Taube u. Nachtigall (Idyllischer Zwiegesang mit ital. Weisen; mit Franz Marlame gedichtet), 1828.

Wittich, Manfred, * am 5. Febr. 1851 zu Greiz als der Sohn eines Malers, besuchte die Gymnasien zu Zittau, Zwickau u. Schleiz und studierte an der Universität Leipzig Philologie, Germanistik, Geschichte, Kulturgeschichte u. Volkswirtschaftslehre. Im Jahre 1878 wurde er Lehrer am Krauseschen (Privat-)Institut in Dresden. Seit dem Frühling 1890 war er Redakteur des „Wählers" in Leipzig u. Mitarbeiter an der von Liebknecht herausgegebenen „Volksbibliothek des mensch-

lichen Wissens", für welche er eine „Allgemeine deutsche Litteraturgeschichte" (1888) und mit B. Geiser eine „Neue Geschichte" (1888) schrieb.

Schr.: Ulrich von Hutten (Reformationsfestsp.), 1887. – Goethe u. die Liebe, 1888. – Gelegenheitsgedichte u. Prologe für Arbeiterfeste, 1891.

Wittmann, Hugo, * 1839 in Ulm, Württemberg, sollte nach des Vaters Wunsch Theologie studieren und besuchte auch das niedere theologische Seminar in Blaubeuren, wandte sich aber auf der Universität dem Studium der Philosophie zu und nahm nach Beendigung desselben seinen ständigen Aufenthalt in Paris (1860). Hier erlernte er schnell die französische Sprache und drang in den Geist derselben derart ein, daß er bald Mitarbeiter u. Feuilletonist der gelesensten französischen Blätter ward. Von Hause aus mit großer musikalischer Begabung ausgerüstet, trat er auch zu hervorragenden Musikern in Beziehung, übernahm sogar, als Jules Offenbach die Chormeisterstelle im deutschen Männergesangverein „Teutonia" niederlegte, das Dirigentenamt in demselben und brachte die erste Komposition Richard Wagners („Der Matrosenchor" im „Fliegenden Holländer") öffentlich zur Aufführung. Im J. 1869 trat W. mit der Wiener „Neuen Freien Presse" in Verbindung u. wurde ihr ständiger Pariser Korrespondent. Im Jahre 1872 siedelte er nach Wien über u. trat als Feuilletonist in die Redaktion der genannten Zeitung ein, der er noch heute als eines ihrer angesehensten Mitglieder angehört.

Schr.: Musikalische Momente (Geschichten u. Erinnergn. 7 En.: Das versteckte Ces. – Ein Unbekannter. – Der verhängnisvolle Paukenschlag. – C-Dur und C-Moll. – Der verschleimte Baß. – Das stille Haus – I flauti), 1879. – Erlebtes u. Fabuliertes, 1879. – Bilder aus der Schillerzeit (mit Ludw. Speidel), 1885. – Der Heini von Steier (Op.), 1884. – Das kritische Alter (Schsp., mit M. Loebel), 1887.

Wittmann, Karl Friedrich, * am 24. März 1839 zu Koburg, besuchte die lateinische Schule seiner Vaterstadt und trat schon mit 17 Jahren in den Verband des Hoftheaters in Koburg ein, wo er unter Max von Wangenheims Intendanz eine strenge theatralische Erziehung erhielt. Seit 1860 wirkte er je ein Jahr für Helden und Liebhaber am Stadttheater in Königsberg und am Hoftheater in Hannover und kam 1862 als erster Bonvivant u. jugendlicher Held an das Hoftheater in Darmstadt, wo er sich in längerer Dienstzeit die Pensionsrechte erwarb. Von hier aus unternahm er auch in der Ferienzeit seine unter der Bezeichnung „Hoftheaterensemble" bekannten Gesamtgastspiele, wodurch er der Schöpfer der ganzen großen Gesamtgastspiel-Bewegung der Gegenwart wurde. 1869 wirkte W. am Hoftheater in Oldenburg, wurde 1870 vom Fürsten Heinrich XIV. Reuß zum Chef des Hoftheaters und der Hofmusik ernannt und mit der Reorganisation des Hoftheaters in Gera betraut, gab aber nach zwei Jahren dieses Amt auf, wurde durch fürstl. Dekret Ehrenmitglied vorstehenden Hoftheaters u. ließ sich nun in Koburg nieder. Von 1876–95 leitete W. das einst königl. englische, jetzt deutsche landschaftl. subventionierte Theater auf Helgoland, wobei er 1878 das Helgoländer Verdienstkreuz f. Kunst erhielt. Seit 1884 ist er Redakteur u. Herausgeber des dramatischen Teils von Phil. Reclams Universal-Bibliothek und lebt nunmehr in Berlin.

Schr.: Shakespearebearbeitungen. – Am Klavier (Lsp.), 1881. – Ein delikater Auftrag (Lsp.), 1882. –

Aufforderung zum Tanz (Lsp.), 1882. – Eine Tasse Thee (Lsp.), 1881. – Ein Duell unter Richelieu (Schsp.), 1884. – Ein Morgenbesuch (Lsp.), 1884. – Valerie (Kom.), 1884. – Er muß taub sein (Lsp.), 1885. – Die Pikettpartie (Lsp.), 1885. – Die Unglücklichen (Lsp.), 1885. – Die Ballschuhe (Lsp.), 1885. – Die schöne Müllerin (Lsp.), 1885. – Bajazzo u. seine Familie (Schsp.), 1886. – Die Memoiren des Teufels (Lsp.), 1886. – Die Gefangenen der Zarin (Lsp.), 1883. – Liebe kann alles (Lsp.), 1886. – Ein reizbarer Herr (Lsp.), 1887. – Die Welt, in der man sich langweilt (Lsp.), 1894. – Polterabend (Scherz und Ernst zum Vortrag); 4 Bdchn. 1880–93. – Solospiele (ges. u. hrsg.); 5 Bdchn. 1889–94. – Festspiele (ges. u. hrsg.); 4 Bdchn. 1890–95. – Hochzeit (Scherz u. Ernst zum Vortrag), 1891. – Dramat. Zwiegespräche (ges. u. hrsg.); 3 Bdchn. 1892–95. – Silberhochzeit (Scherz u. Ernst), 1894.

Wittmann, Auguste, * am 12. November 1841 zu Koburg u. seit dem 7. Oktbr. 1860 die Gattin des Vorigen, hat sich gleichfalls als Schriftstellerin bekannt gemacht und eine Reihe von Erzählungen in den verschiedensten Zeitschriften veröffentlicht.

Schr.: Erzählungen, 1862. – Die Geräuschlosen (Lsp., mit A. Lutze), 1888. – Theater-Humoresken, 1894.

Wittmann, Hermann, Sohn der beiden Vorigen, * am 15. Juli 1861 zu Posen, besuchte die Realschule, dann das Lehrerseminar zu Koburg u. studierte hierauf an der Universität Jena unter Stoys Leitung Pädagogik. Nachdem er dann als Lehrer an einer Mittelschule in den Rheinlanden thätig gewesen, wurde er städtischer Schuldirektor in Saalfeld, Thüringen.

Schr.: Albert Lortzing (Biographie), 1890. – Zanetto, 1896.

Wittmann, Maximilian Emil, Bruder des Vorigen, * am 15. September 1865 zu Darmstadt, absolvierte das Gymnasium in Koburg u. studierte seit 1886 in Erlangen und Berlin Theologie und Philosophie. Nachdem er 1894 in Tübingen zum Dr. phil. promoviert worden, ging er ins Ausland, lebt aber jetzt (1896) wieder in Berlin.

Schr.: Die junge Sibirierin (übers.), 1894. – Cherubini (Biogr.), 1895. – Heinrich Marschner (Biogr.), 1896.

Wittorf, Andreas Wilhelm von, wurde am 13./25. Novbr. 1813 zu Reval in Esthland geboren. Seinen Vater, der das Amt eines Intendanten des Kriegshospitals bekleidete, verlor er bereits im Jahre 1817. Während die älteren Söhne sich dem Militärdienste widmeten, kam Andreas Wilh. 1822 zu seinem Schwager auf dessen Gut Borrishof bei Walk in Livland, besuchte in Walk und später in Dorpat eine Privatschule und wurde nach dem Tode seines Schwagers 1827 dem Gymnasium zu Riga übergeben, von wo er 1832 zur Universität Dorpat abging, an der er Philologie studierte. Gleichzeitig wirkte er als Lehrer an einem Privatinstitut. Auch nach Absolvierung der Universität (1836) blieb W. beim Lehrfach und war in verschiedenen Gegenden Livlands Hauslehrer, so von 1840–43 im Schloß Erlau, von 1846–49 in Adjamunde bei dem General von Reusner, mit dessen Familie er wiederholt Reisen nach Petersburg u. durch Südrußland machte, und von 1850–54 auf dem Gute Sassenhof bei Riga, wo er gleichzeitig die Fabrikschule zu überwachen hatte. Nach 1854 nahm er kein festes Lehrerengagement an, sondern lebte als Gast bei Verwandten, Freunden und früheren Schülern. Eine zunehmende Brustschwäche und zeitweilige Stimmlosig-

keit veranlaßten ihn, Beamter zu werden. Er wurde zunächst Schriftführer bei dem Wendenschen Bezirksinspektor der Reichsdomänenverwaltung (Baron Fölkersahm), dann (1859) Sekretär des Wendenschen Kreisgerichts, in welcher Stellung er bis 1890 blieb. Krankheit nötigte ihn, aus diesem Amt zu scheiden. Er ließ sich zunächst in Lubbert Renzen bei Wenden nieder und siedelte dann 1872 nach letztgenannter Stadt über, wo er am 15. (27. n. St.) April 1886 starb.

Schr.: Gedichte, 1844. – Federnelken (Ges. Ge.), 1851. – Von Dir u. für Dich (Lyr. Kranz), 1854. – Baltische Sagen u. Mären, 1859. – Brigitta (Lyr.-ep. D.), 1879.

Wittstock, Friedr. Albert, wurde am 20. Aug. 1837 zu Wusterhausen an der Dosse in der Mark Brandenburg geboren, besuchte das Gymnasium in Neu-Ruppin und studierte darauf an der Universität Berlin. Nachdem er im Jahre 1859 vor der Prüfungskommission in Berlin sein Examen als Lehrer an höheren Schulen absolviert, wurde er 1860 Lehrer am deutsch-evangelischen Privatgymnasium zu Ödenburg in Ungarn, ging 1861 als Hauslehrer nach Wien, 1865 als Lehrer nach Frankfurt am Main, 1866 als Lehrer an die Institution internationale nach Genf, 1867 nach London u. 1868 nach Paris, wo er an der Schule St. Thomas d'Aquin wirkte. Bei Ausbruch des deutsch-französisch. Krieges kehrte er nach Deutschland zurück, wurde 1870 Rektor zu Pößneck in Thüringen u. 1872 Schuldirektor in Reudnitz-Leipzig. Im Jahre 1888 trat er in den Ruhestand u. lebt seitdem in Leipzig.

Schr.: Golgatha (D.), 1859. – Der Turm zu Babel (Schausp.), 1876. – Die Bine (Jd. a. d. Mark Brandenburg), 1893. – Verschiedene pädagogische Schriften.

*

Witzleben, Kurt Freiherr v., wurde am 19. Januar 1857 zu Berlin als der Sohn eines preußischen Hauptmanns geboren, verlebte seine erste Kindheit zum großen Teil auf Reisen durch Deutschland, Österreich, die Schweiz u. Frankreich, besuchte seit 1865 die Doebbelinsche Schule in Berlin, später das Kadettencorps u. darauf ein Gymnasium, nach dessen Absolvierung (1875) er in Zürich und Genf seine Universitätsstudien machte. Nachdem er von der Schweiz aus noch Italien bereist, ging er 1878 als Korrespondent verschiedener Blätter zur Pariser Weltausstellung, siedelte dann nach Weimar über, wo er die Stellung eines großherzogl. Kammerjunkers einnahm u. bis 1881 verblieb, und ließ sich nach einem abermaligen Besuche Italiens im April 1882 zu Connewitz bei Leipzig nieder.

Schr.: Leid um Lieb' (2 Nn.), 1881.

Wladimir, Pseud. für **Adolf Hofmeister**; s. d.!

Wlislocki, Heinrich von, geb. am 9. Juli 1856 zu Kronstadt in Siebenbürgen als der Sohn eines Finanzbeamten, erhielt seine Bildung auf dem dortigen berühmten Honterusgymnasium und bezog 1876 die Universität Klausenburg, wo er humanistische Studien, namentlich Germanistik und Philosophie betrieb u. nach dem Tode seines Vaters sich kümmerlich als Hauslehrer durchschlagen mußte. 1879 zum Dr. phil. promoviert, lebte er seitdem als Privatgelehrter an verschiedenen Orten Ungarns und Siebenbürgens, seit 1884 zu Rosenau in Ungarn u. seit 1891 zu Jegenye bei Egeres in Siebenbürgen.

Schr.: Haideblüten (Volkslieder der transsilvanischen Zigeuner), 1880. – Eine Hildebrandsballade der transsilvanischen Zigeuner, 1881. – Märchen u. Sagen der transsilvanischen

Zigeuner (ges. und übers.), 1886. – Aus dem Leben der Siebenbürger Rumänen, 1889. – Volksdichtungen der Siebenbürger u. südungarischen Zigeuner, 1890. – Märchen u. Sagen der Bukowinaer und Siebenbürger Armenier; übers., 1892.

Wöbcken, Maximilian Karl Johann, * am 1. Juli 1830 zu Oldenburg im Großherzogtum Oldenburg, erhielt daselbst seine wissenschaftliche Vorbildung und studierte 1852–55 an den Universitäten Erlangen und Berlin. Von 1858–67 war er erster Lehrer an der Körnerschen höheren Töchterschule, und seitdem Direktor der städtischen Cäcilienschule (einer höheren Mädchenschule) in Oldenburg, wo er am 17. Febr. 1896 starb.

Schr.: Am Wege (Spruchdichtung), 1884. – Eine Lutherfeier in deutschen Reimen, 1884.

Wodiczka, Viktor, * am 9. Januar 1851 auf Schloß Liechtenstein in Niederösterreich, versuchte sich bereits mit 17 Jahren erfolgreich als Bühnenschriftsteller, da seine „Dramatischen Märchen" auf Wiener u. Provinzialbühnen zur Aufführung gelangten. Nach Absolvierung seiner Studien erhielt er 1871 die Stelle eines Bureaubeamten bei der Domänendirektion der Staatsbahn in Wien, die er jedoch 1894 aus Gesundheitsrücksichten aufgab, um hinfort auf seiner Besitzung in Brunn am Gebirge bei Wien seiner litterarischen Neigung zu leben.

Schr.: Narzisse, die Blumenfee (Dr. M.), 1869. – Der Ring des Gnomenkönigs (Dr. M.), 1869. – Stürme im Frühling (N.), 1881. – Der schwarze Junker (Hist. E.), 1884. – Aus Herrn Walthers jungen Tagen (E.), 1886. – Bellicosus (R. a. d. Gesch. Österreichs); II, 1893.– Der Student (E. a. d. oberösterr. Bauernkriegen), 1896.

Wohlbrück, Olga, s. **Olga Bern** im Nachtrage zu Bd. IV!

Wohlmuth, Alois, wurde am 25. Juni 1849 in Brünn geboren und hegte schon in seinen Knabenjahren eine so unbändige Leidenschaft für das Theater, daß er, um alle Hindernisse zu beseitigen, mit 15 Jahren einfach seinen Eltern entlief, um in Dörfern u. Städtchen der Provinz Brandenburg bei fahrenden Leuten für seinen Beruf autodidaktisch sich auszubilden. Nachdem er sich lange als fahrender Komödiant bei kleineren Wandertruppen hatte durchwinden müssen, gelang es ihm, bessere Engagements zu erhalten, u. so trat er den Bühnen in Brünn, Schwerin, Meiningen und Danzig näher. Die Ferien benutzte er stets zu einem Ausfluge nach München, wo er an Wilhelm Kaulbach und Karl v. Piloty große Gönner besaß, die ihn zu Vorträgen im Hörsaal der Akademie der bildenden Künste veranlaßten. Die Saison 1880–81 brachte W. am Thaliatheater in New York zu, spielte 1881 als Ehrengast am Wiener Burgtheater, kam 1882 an das großherzogliche Hoftheater in Weimar und im Herbst 1885 an die Hofbühne zu München.

Schr.: Epigramme, 1. Heft, 1868. – Epigramme, 1871. – Streifzüge eines deutschen Komödianten (Erlebnisse), 1878.– Ein moderner Simplicissimus (Lsp.), 1880. – Reisemomente u. Erinnerungen, 1884. – Lessing in Kamenz (Charakterbild), 1886. – Ungeschminkt (Autobiogr. Sk.), 1890. – Ferienträume, 1891. – Benedikt Broemel (Eine Lebensgesch.), 1895.

Wohlmuth, Eugenie, s. **Eugenie Petrasch!**

Wohlmuth, Leonhard, geb. am 16. Dezbr. 1823 zu Hohenzell in Oberbayern, studierte in München Philosophie, Philologie und Rechtswissenschaft, wandte sich aber seit 1846 der Litteratur zu und lebte längere Zeit litterarisch beschäftigt in der ober-

bayrischen Stadt Landsberg am Lech. Im Frühjahr 1866 wurde er Lehrer an der Bezirksschule zu Frick im Aargau und 1870 Lehrer an der königl. Kreisgewerbeschule zu Bayreuth, wo er im Juli 1889 starb.

Schr.: Gedichte, 1846. – Goethe in Walhalla (Festsp.), 1849. – Blumen des bayrisch. Hochlandes (Dn.), 1853. – Der Kaiserdom zu Speier (G.), 1855. – Sternberg (Jd.), 1856. – Dramatische Werke; III, 1856–1857 [Inhalt: Mozart (Dr.). – Elisabeth von Bayern (Tr.). – Die Zerstörung von Jerusalem (Tr.)]. – Die letzten Hohenstaufen (Dr. G.), 1863. – Ännchen von Tharau (Schsp.), 1864. – Ein treuer Freund (Lsp.), 1868. – Deutsche Treue (Dr. G.), 1869. – Deutsche Lieder, 1871.

Wohlthat, Heinrich Gustav Ferdinand, wurde am 23. Juni 1818 zu Halberstadt geboren, besuchte das dortige Martineum (jetzt Realgymnasium) u. trat nach anderthalbjährigem Aufenthalt in der Prima 1834 in das dortige Lehrerseminar ein, das er Ostern 1837 absolvierte. Er wurde zunächst als Lehrer an der Seminarschule in Halberstadt verwendet, 1840 aber vom Direktor Spilleke an die königl. Realschule zu Berlin berufen, u. hat er derselben bis Ostern 1858 angehört. Inzwischen erwarb er auf dem Werderschen Gymnasium das Maturitätszeugnis, studierte 1846–49 an der Berliner Universität Philologie u. Geschichte und bestand 1850 das Examen für höhere Schulen. Zu Ostern 1858 übernahm W. die Leitung einer höheren Knabenschule in der St. Petriparochie zu Berlin, der er bis 1885 vorstand. Er starb in Berlin am 27. Juli 1888.

Schr.: Eine Reichsacht unter Kaiser Sigismund (E.), 1862. – Konradin, der letzte der Hohenstaufen (Ep.), 1869.

Wolf, August, Sohn eines Kaufmanns jüdischer Abstammung, wurde am 22. Januar 1816 zu Königsberg in Preußen geboren, studierte in seiner Vaterstadt u. ein Jahr lang auch in Halle Medizin, ohne schließlich sich der praktischen Ausübung zuzuwenden. Das Studium der Philosophie und Geschichte, dem er sich nun widmete, gewährte ihm ebensowenig Befriedigung. Der Widerspruch eines reichen dichterischen Gemütslebens mit der überscharfen Selbstkritik eines ringenden Verstandes wirkte zersetzend auf sein Schaffen. Nachdem er eine Zeit lang eine Stelle als Bibliothekar bekleidet, nötigte ihn ein Brustleiden, dieselbe aufzugeben u. in Litauen, Meran (1848), Graz, Italien (1851) Heilung zu suchen. Nach weiterem unsteten Wandern von Kurort zu Kurort ließ er sich 1857 in Stuttgart nieder, das er im Herbst 1860, von Unruhe getrieben, wieder verließ, um am 9. Februar 1861 zu Mainz in treuester Pflege einer ihm sehr nahestehenden Schwester zu sterben.

Schr.: Gedichte, 1847. – Gesammelte und nachgelassene Schriften, 1864.

Wolf, Hedwig, pseud. Luise Thal, wurde am 15. April 1831 zu Wien als die Tochter des 1866 verstorbenen berühmten Romanisten Dr. Ferdinand W. geboren. Die sorgfältige Erziehung, die sie ihrem Vater verdankte, regte zuerst den Trieb zur schriftstellerischen Thätigkeit in ihr an, und die liebevolle Weise, in der Wolf die Studien seiner Tochter leitete u. ihre ersten novellistischen Arbeiten selbst in stilistischer Beziehung korrigierte, ermunterte sie, auf der einmal eingeschlagenen Bahn vorwärts zu schreiten. Im Jahre 1857 erschien in der „Gersonschen Modezeitung" ihre erste Erzählung „Einer Stimme Zauber". Von ihrem Vater in die lateinische u. spanische Sprache

eingeführt, beteiligte sie sich an seiner Übersetzung der Werke Fernan Caballeros. Obgleich Hedwig W. unvermählt blieb, wurde sie doch durch eine Nichte, deren Erziehung sie leitete, in alle Freuden u. Leiden eines Mutterherzens eingeweiht, und die Liebe zu dieser nunmehr verheirateten Nichte, sowie die schon aus ihrer Kindheit stammende Freundschaft zu den Schwestern Marie und Fanny v. Pelzeln (s. d.!) verschönerten ihr Leben, das von fortgesetzter litterarischer Thätigkeit ausgefüllt wurde. Sie lebte meist in Wien u. starb im Hause ihrer Nichte zu Hietzing am 3. Januar 1893.

Schr.: Novellen und Erzählungen, 1861 (Inhalt: Leidenschaft u. Liebe. – Agathe. – Liebe, ein Stern in dunkler Nacht. – Der Komponist). – Verschiedene Übersetzungen a. d. Spanischen des Fernan Caballero, des Pablo de los Rios u. des Luis Coloma. – Zahlreiche Novellen in Zeitschriften. – Hedwig Wolf. Eine litterarische Frauengestalt Österreichs von Hans Maria Truxa (enthält Biographie u. 5 Nn. a. d. Nachlaß), 1894.

Wolf, Johann Kilian, * am 1. Jan. 1802 zu Hattenhof in Kurhessen, Sohn eines Schullehrers, ward auch zum Lehrer bestimmt u. am 1. Juli 1817 seines Vaters Gehilfe. Erst im 18. Jahre begann er seine Vorbereitung auf eine wissenschaftliche Laufbahn u. trat, durch den Pfarrer des Orts vorgebildet, 1820 ins Gymnasium zu Fulda, worauf er die Universitäten Marburg u. Göttingen besuchte. Im Jahre 1829 wurde er Lehrer der griechischen u. lateinischen Sprache an der Gelehrtenschule zu Fulda, wo er am 28. November 1836 starb.

Schr.: Sechs Lieder für frohe Studierende, 1820. – Sturmius, erster Abt von Fulda (Ep. G., abgedr. im 2. Bde. v. Dr. Schneiders Buchonia).

Wolf, Johann Wilhelm, pseudon. **Johann Laicus**, wurde am 23. April 1817 zu Köln als der Sohn von Bürgersleuten geboren. Dem Kampfe mit einem aufgezwungenen Berufsleben im Comptoir entzog er sich durch die Flucht. Er ging nach Brüssel, wo gerade der Kampf der Vläminge gegen welsche Sprache u. Sitten seine Höhe erreicht hatte, u. in den sich W. mit edlem Feuereifer hineinstürzte. Ende 1847 siedelte er nach Darmstadt über, wohin ihn die Familie seiner jungen Gattin, einer Tochter der Dichterin Luise von Plönnies, zog, und nahm später seinen Wohnsitz zu Jugenheim an der Bergstraße. Im Jahre 1854 fing er an zu kränkeln; ein Aufenthalt in Tirol blieb ohne bessernden Erfolg, und in der Nacht vom 28. auf den 29. Juni 1855 erlag er zu Hofheim in Hessen seinen langen Leiden.

Schr.: Niederländische Sagen, 1843. – Deutsche Märchen u. Sagen, 1845. – Deutsche Hausmärchen, 1851. – Maiglocken, 1851. – Hessische Sagen, 1853.

Wolf (= **Leitenberger**), **Johanna**, pseud. **Marie** (auch: **Jean**) **Litahorsky**, wurde am 31. Jan. 1818 zu Prag geboren. Ihr Vater, ein Schüler Fichtes und ein Mann von feinster Bildung u. umfassenden Kenntnissen, war früher ein reicher Gutsbesitzer in der Gegend von Prag gewesen, hatte aber in dem österreichischen Staatsbankerott 1811 beinahe sein ganzes Vermögen eingebüßt. Als Johanna sechs Jahre alt war, zog sie mit den Eltern nach Wien, wo der Vater eine Anstellung als Agent der österreichischen Spinnfabriken erhalten hatte. Hier fand das schon in frühester Jugend aufkeimende poetische Talent durch den Verkehr in den angesehensten u. gebildetsten Familien der Hauptstadt reiche Nahrung, u. unter den Augen des Vaters machte Johanna ihre er-

sten schriftstellerischen Versuche. Da starb plötzlich der Vater. Mutter u. Tochter verließen Wien und fanden durch drei Jahre bei Verwandten in Böhmen einen lieben Familienkreis, bis auch hier der Tod mit eiserner Hand das Asyl zerstörte. Nach einer Reise durch Norddeutschland bis an das Gestade der Ostsee kehrten Mutter u. Tochter nach Wien zurück, wo die letztere nun ihre schriftstellerische Thätigkeit begann. Im Jahre 1848 verheiratete sie sich mit dem Postbeamten Eduard Wolf, mit dem sie später nach Pöltschach in Untersteiermark übersiedelte; doch wurde sie schon 1859 durch Verhältnisse, denen gegenüber sie machtlos war, gezwungen, getrennt von ihrem Gatten zu leben. Sie wählte Graz zu ihrem Aufenthaltsort u. widmete sich nun in den Mußestunden, welche ihr Erziehung und Unterricht anderer Kinder frei ließen, gänzlich der Poesie und Schriftstellerei. Durch anderthalb Jahre leitete sie auch die in Graz (1872 ff.) erscheinenden „Frauenblätter", deren Zweck Förderung der Frauenbildung war. Nach einer im Sommer 1873 durch Oberitalien u. Südfrankreich unternommenen Reise siedelte sie im Winter 1874 von Graz nach Salzburg über, wo sie am 5. Januar 1893 starb.

Schr.: Österreichs Frühling (G.), 1848. – Frühlingslieder, 1863. – Kindergarten (M.), 1867. – Veronika v. Teschenitz (Histor. Tr.), 1867. – Die Fiole Cagliostros (Lsp.), 1868. – Efeu (Ge.), 1870. – Lichtstrahlen (Nn.), 1877. – Schneeglöckchen (Relig. Dn.), 1882.

Wolf, Marianne, pseud. **C. Michael**, wurde am 17. März 1837 zu Hermannstadt in Siebenbürgen als die Tochter des k. k. Ministerial- u. ehemaligen siebenbürgischen Thesaurationsrates Michael Conrad geboren, kam 1850 nach Wien, wo

*

ihr Vater in die k. k. Hofkammer eintrat, und verheiratete sich 1853 mit dem Rittergutsbesitzer Ferdinand Hempel im Königreich Sachsen. 1870 verwitwet, schloß sie später eine neue Ehe mit dem Bergrat und Chefgeologen der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, Heinrich Wolf, die 1882 abermals durch den Tod gelöst wurde. Seitdem lebte sie bei ihren Verwandten in Graz und starb daselbst am 4. Februar 1886. Als Schriftstellerin wurde sie zuerst weithin bekannt durch ihren Artikel in der „Gartenlaube": „Vernünftige Gedanken einer Hausmutter".

Schr.: Opfer des Aberglaubens, Irrtums und Wahns (En.), 1880. – Die Begebenheiten im „Roten Igel" oder die Wirtshauspest (Geschn.), 1881. – Wie man's treibt, so geht's (3 En., mit Franz Langenstein), 1881. – Im Geisterkreis der Ruhe- und Friedlosen, 1883. – Der Mann mit der Wünschelrute (En.), 1882. – Rings um die Welt (E. in Br.), 1882. – Robertine (E. n. d. Franz.), 1880. – Künstlergeschichten, 1884.

Wolfersdorf, Friedrich, Pseud. für **Friedrich Fieber**; s. d.!

Wolfersdorff, Elise von, pseudon. **Karl Berkow**, wurde am 7. März 1849 zu Graudenz als die jüngste Tochter des dortigen Garnison-Auditeurs Hans Otto von W. geboren. Dieser, eine echte Künstlernatur, wurde schon 1850 Witwer u. leitete nun selbst die Erziehung seiner Tochter, die in Graudenz von Hauslehrern u. Gouvernanten unterrichtet wurde u. seit 1861 die höhere Töchterschule in Posen besuchte, wohin der Vater versetzt worden war. Eine zweite Ehe des letzteren löste der Tod der Gattin 1872; der Vater quittierte darauf den Staatsdienst u. siedelte nach Dresden über, wo er Ende 1876 starb. Inzwischen hatte Elise, die seit ihrem 18. Jahre schriftstellerisch

thätig war, mit ihrem Roman „Frauenliebe" den ersten Erfolg errungen, der sie zu dauernder Beschäftigung mit der Feder anspornte. Sie lebte seit dem Tode ihres Vaters in Berlin, seit 1888 in Bayreuth und bringt die Sommermonate gewöhnlich in den Bergen Oberbayerns zu.

Schr.: Frauenliebe (R.); II, 1874. – Die wilde Rose (R.); II, 1876. – Erstarrte Herzen (R.); II, 1877. – An des Thrones Stufen (R.); III, 1878. – Vae victis! (R.); IV, 1879. – Fürst und Vasall (Hist. R.); III, 1882. – Wintersonne (Hist. E.); II, 1884. – Um seinetwillen (R.); III, 1884. – Der rechte Erbe (E.), 1885. – Die Söhne Gustav Wasas (Hist. R.); III, 1886. – Unter dem Kreuze (Histor. R.); III, 1888. – Aus dunklen Tagen (Histor. R.); III, 1888. – Die Namenlosen (R.); III, 1889. – Ein Vorurteil (E.), 1890. – Im Dämmerschein (4 En.), 1890. – Am Hofe Lorenzos (Hist. R.); III. Ebd. 1891. – Die Unbegehrten (E.), 1892. – Kinderaugen (E.), 1892. – Heinrich Guise (Hist. R.); III, 1893. – Schwestern (R.); II, 1894. – Unsere Backfische (E.), 1896. – Der Lebenslauf einer Glücklichen (E.), 1896. – Ein Vergessener. Hektor (2 En.), 1896.

Wolff, Adolf Wilhelm, geb. zu Flensburg am 13. Dezbr. 1815, besuchte die von seinem Vater, dem Rektor Friedrich Karl W., geleitete Flensburger Gelehrten-Schule von 1827 bis Michaelis 1835 u. studierte darauf teils in Kiel, teils in Berlin die Rechte. Im Jahre 1841 geprüft und 1843 zum Dr. jur. promoviert, habilitierte er sich als Privatdocent an der Universität Kiel und blieb in dieser Stellung bis Michaelis 1844, worauf er sich als Advokat in seiner Vaterstadt niederließ. Im Jahre 1847 wurde er zugleich Notar, verlor aber infolge der politischen Verhältnisse 1853 den Genuß seiner Bestallungen. Im folgenden Jahre rehabilitiert, wurde er 1858 Appellationsgerichts-Advokat für das Herzogtum Schleswig; 1859 übernahm er das seiner Gattin erblich zugefallene adelige Gut Lütjenhorn, privatisierte seit dem Sommer 1861 in Kiel und zu Düsternbrook, von wo er im Herbst 1865 nach Flensburg in seine frühere Stellung als Appellationsgerichts-Advokat u. Notar zurückkehrte. Er erhielt später den Titel Justizrat u. trat am 1. Oktbr. 1879 in den Ruhestand.

Schr.: Aus der Jugendzeit (Ge.), 1853.

Wolff, Albert, wurde am 26. September 1825 zu Braunschweig geboren, studierte von 1846–49 in Göttingen Theologie und beteiligte sich als Student im Mai 1849 an der revolutionären Bewegung in Dresden. Gefangen genommen und zum Tode verurteilt, dann aber zu zehn Jahren Gefängnis u. schließlich 1852 gänzlich begnadigt, wanderte er im Herbst d. J. nach den Vereinigten Staaten aus u. ließ sich in St. Paul, Minnesota, nieder. Anfänglich mußte er eine Beschäftigung in einer Konditor-Handlung suchen, dann aber wurde er Journalist und schrieb für deutsche Blätter in St. Paul, Chaska und Neu-Ulm, bis er die Chefredaktion der „Volkszeitung" in St. Paul übernahm, welche er noch heute inne hat. Daneben spielte er im politischen Leben eine hervorragende Rolle, wurde schon 1855 in die Legislatur des damaligen Territoriums gewählt, bekleidete von 1864–71 das Amt eines Einwanderungskommissars und wurde 1872 Mitglied des St. Pauler Schulrats.

Schr.: Gedichte, 1867.

Wolff, Bruno, siehe **Wolff-Beckh!**

Wolff, Emil, * am 18. Aug. 1849 zu Lübbenow im Kreise Prenzlau

(Mark Brandenburg), besuchte seit 1866 das Lehrerseminar zu Oranienburg, wurde 1869 Lehrer in Perleberg, nachmals in Wandsbeck und Hamburg, 1877 Rektor der städtischen Schule zu Rosenberg in Westpreußen und 1880 Rektor der höheren Töchterschule in Apolda. Im Jahre 1881 dispensierte ihn der Großherzog von Sachsen-Weimar vom Maturitätsexamen, worauf er 1883–86 in Jena Philosophie, Pädagogik, germanische Philologie und Staatswissenschaften studierte. Er kehrte dann in sein früheres Lehramt nach Apolda zurück, starb aber schon am 22. Februar 1891. Außer einer Reihe (auch poetischer) Jugendschriften veröffentlichte er

Schr.: Deutscher Städte Ehrenpreis (Oden und Elegien), 1882. – Unsers Heilands Erdenwallen (Rhapsod. u. Lr.), 1885.

Wolff, Emil Hermann Friedrich, * im März 1845 zu Westerstede im Oldenburgischen, besuchte das Gymnasium zu Oldenburg, studierte seit 1863 in Tübingen, Jena und Berlin Theologie, wirkte nach seinem Examen von Neujahr 1867–68 als Lehrer an der höheren Schule zu Weener in Ostfriesland, studierte dann bis Ostern 1870 in Göttingen Philologie, wurde darauf Lehrer am Gymnasium zu Jever, 1871 in Hildesheim, kam 1877 als Oberlehrer an das Gymnasium zu Hadersleben u. Michaelis 1885 in gleicher Eigenschaft nach Altona; 1888 erhielt er den Professortitel, u. im Herbst 1893 wurde er zum Direktor des Domgymnasiums in Schleswig ernannt.

Schr.: York (Schsp.), 1872. – Der Hochmeister (Tr.), 1889. – Herzog Ernst (Trsp.), 1889. – Lieder der Treue (B. u. Gesänge), 1889. – Kolumbus (Dr.), 1893.

Wolff, Franz, * am 18. April 1858 zu Wien, trat nach beendeten Studien in den Dienst der österreichischen Staatsbahnen und fungiert gegenwärtig als Adjunkt der k. k. Generaldirektion in Wien. Frühzeitig bethätigte er sich als Schriftsteller. Er ist ständiger Mitarbeiter der „Deutschen Dichtung“, der „Wiener Hausfrauenzeitung“ und verschiedener belletristischer Blätter. Am 1. Jan. 1894 übernahm er die Chefredaktion der österreichischen Ausgabe der in München erscheinenden „Allgemeinen Kunst-Chronik“, welchem Blatte er schon Jahre hindurch als Mitarbeiter angehörte.

Schr.: Theodorich (Tr.), 1891. – Gedichte, 1892. – Welke Blätter (Nn.), 1892. – Neue Gedichte, 1893. – Eine Weihespiel, 1893. – Novellen, 1894. – Das Glück (Ein Sang v. d. Donau), 1894.

Wolff, Georg, wurde am 11. Jan. 1863 zu Märkisch-Friedland als der Sohn des Kaufmanns u. Stadtrats Emil W. geboren, besuchte die Volksschule daselbst, später das Gymnasium zu Dramburg in Pommern u. das Sophien-Gymnasium in Berlin u. widmete sich dann dem Buchhandel. Nachdem er seine Lehrzeit in Berlin beendet und als Gehilfe in mehreren größeren Verlagsbuchhandlungen zu Berlin u. Heidelberg gewirkt hatte, begründete er 1887 in dem bekannten Ofenfabrikationsorte Velten bei Berlin die „Veltener Zeitung“, welche er noch jetzt redigiert.

Schr.: Reminiscenzen (Ge.), 1889. – Zum Gedächtnis Kaiser Friedrichs (4 Ge.), 1889.

Wolff, Julius, wurde am 16. Sept. 1834 zu Quedlinburg geboren, wo sein Vater das einträgliche Geschäft der Tuchfabrikation betrieb, das später auf den Sohn übergehen sollte. Um sich daher für sein Fach tüchtige Kenntnisse anzueignen, besuchte Julius das Gymnasium seiner Vaterstadt u. studierte dann an der Ber-

*

liner Universität Philosophie u. Cameralia. Nachdem er darauf seine technische Ausbildung erlangt, verschiedene rheinländische u. sächsische Tuchfabriken besucht u. im Interesse seines Fachs ausgedehnte Reisen ins Ausland unternommen hatte, übernahm er selbständig das väterliche Geschäft. Von diesem zurückgetreten, gründete er 1869 die „Harz-Zeitung", die er bis zum Ausbruch des Krieges 1870 redigierte. An dem Feldzuge gegen Frankreich nahm er als Landwehr-Offizier vom Anfang bis zum Ende teil u. wurde vor Toul dekoriert. Dann ließ er sich in Berlin u. später in Charlottenburg nieder, wo er noch jetzt in den angenehmsten Verhältnissen lebt. Seit 1884 ist er Ehrenbürger von Hameln.

Schr.: Aus dem Felde (Ge.), 1871. Neue Ausg. nebst einem Anhang: Im deutschen Reich, 1895. – Goldene Worte aus Shakespeares dramatischen Werken, 1872. – Till Eulenspiegel redivivus (G.), 1875. – Der Rattenfänger v. Hameln (G.), 1876. – Schauspiele (Kambyses. – Die Junggesellensteuer), 1877. – Der wilde Jäger (Ep. G.), 1877. – Drohende Wolken (Schsp.), 1879. – Tannhäuser (Ein Minnesang); II, 1880. – Singuf (Rattenfängerlieder), 1881. – Der Sülfmeister (R.); II, 1883. – Der Raubgraf (Gesch. aus dem Harzgau), 1884. – Lurlei (Rz.), 1886. – Das Recht der Hagestolze (E.), 1888. – Die Pappenheimer (Ein Reiterlied), 1889. – Renata (D.), 1891. – Der fliegende Holländer (Seemannssage), 1892. – Das schwarze Weib (R. a. d. Bauernkriege), 1894.

Wolff, Karl Wilhelm, * am 3. März 1831 in Berlin, studierte Philologie und Theologie, wurde 1851 zum Dr. phil. promoviert und bestand 1855 in Berlin sein Staatsexamen. Seit 1862 Lehrer an der Seemannsschule in Hamburg, wurde er 1862 Vorsteher der Privatrealschule in Marne, 1865 Rektor in Apenrade und 1866 Prediger in Brunsbüttel. Einen Ruf als Pastor an die deutsch-protestantische Gemeinde in Genf (1873) lehnte er ab, wurde am 2. Januar 1878 auf sein Ansuchen vom Pastorat in Brunsbüttel entlassen und ist zur Zeit (1886) Prediger in Wernigerode.

Schr.: Pflicht um Pflicht (E.), 1870.

Wolff (auch: **Wolff-Kassel**), Louis, wurde am 21. Febr. 1846 als der Sohn eines Professors der Architektur an der kurfürstlichen Akademie der bildenden Künste in Kassel geboren. Er besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt bis zur Prima, ging dann nach Rinteln an der Weser, wo er sein Maturitäts-Examen machte, und bezog Ostern 1864 die Universität Marburg u. später Leipzig, um die Rechte zu studieren. Ein Augenübel zwang ihn im Herbst 1867 zur Beendigung seiner Studien und machte ihn für eine Reihe von Jahren zu jeder ordentlichen Thätigkeit ganz u. gar unfähig. W. lebt nunmehr bei gebesserten Gesundheitsumständen als Privatmann in seiner Vaterstadt.

Schr.: Graue Lieder (ohne Wissen d. Verf. hrsg.), 1877. 2. v. Verf. berichtigte Aufl., 1887. – Helle Lieder, 1878. – Konrad von Marburg (Dr.), 1881. – Rachegeister, oder: Dämon unserer Zeit (Dr.), 1884. – Ruth (Bibl. Schsp.), 1884. – Die Schlacht von Vionville-Mars la Tour (Gedenkblatt), 1884. – Pietro Aretino (Lsp.), 1886.

Wolff, Philipp Heinrich, * am 2. Mai 1813 zu Berlin, studierte von 1832–36 in Berlin und Bonn Medizin, promovierte 1836 in Berlin zum Doktor der Medizin und Chirurgie und ließ sich nach Absolvierung der Staatsprüfung daselbst als praktischer Arzt nieder. Auf dem Gebiet

der Ohrenheilkunde hat er sich Ruf erworben. Als Dichter trat er schon frühe auf; viele seiner Gedichte erschienen unter dem Pseudonym **Ernst Waller** in belletristischen Blättern, doch füllten diese poetischen Produktionen bis zum Jahre 1854 nur seine Mußestunden aus, während er seine Hauptthätigkeit seiner Fachwissenschaft widmete u. sowohl in medizinischen Blättern Abhandlungen über Gegenstände aus verschiedenen Gebieten derselben, als auch mehrere größere u. kleinere selbständige Werke erscheinen ließ. Er starb in Berlin am 6. Novbr. 1886.

S ch r.: Die Weihe des Genius (Festspiel), 1859. – Dramatische Werke; III, 1860 [Inhalt: Makkabäus (Dr.). – Mahomed (Dr.). – Wilhelm von Oranien (Tr.)]. – Jerusalems Opfertod (Ep.), 1871. – Verschiedene als Manuskript gedruckte Dramen und Opern.

Wolff, Ulla, pseud. **Ulrich Frank**, wurde am 2. April 1850 zu Wollstein (Posen) als die Tochter des bekannten Verfassers religions-philosophischer Werke, Dr. H. S. Hirschfeld, geboren. Kaum 19 Jahre alt, verheiratete sie sich an einen Professor der italienischen Sprache u. Litteratur, und an der Seite dieses viel älteren Mannes fand sie Gelegenheit, die italienische Sprache gründlich zu studieren. Gleichzeitig versuchte sie sich in novellistischen u. dramatischen Arbeiten. Als sie 1874 ihren Gatten durch den Tod verloren, brachte sie einige Jahre auf Reisen zu u. kam dann nach Berlin, um der Aufführung ihres Schauspiels „Der Herr Kollege" beizuwohnen. Trotz des Erfolges dieses und anderer Stücke, wendete sie sich doch bald ausschließlich feuilletonistischen und novellistischen Arbeiten zu. Seit 1880 lebt sie in zweiter glücklicher Ehe mit dem Industriellen Wolff in Berlin.

*

S ch r.: Der Herr Kollege (Schsp.), 1876. – Ein Vampir (Schw.), 1876. – Aus Paris (Lsp.), 1879. – Waldgeheimnis (Soc. R.), 1880. – Das Wunderkind (E.), 1884. – Weltliche Beichte, 1887. – Der Kampf ums Glück (R.); II, 1888. – Zwei Novellen (Frau Ottilie — Bettlers Heim), 1890. – Rechtsanwalt Arnau (R.), 1891. – Sollen Damen allein reisen und andere Novellen, 1892. – Adlig (R.), 1895.

Wolff, Wilhelm Martin, wurde am 12. Novbr. 1856 zu Balhorn im ehemaligen Kurfürstentum Hessen als der Sohn eines Landwirts geboren, bildete sich in Homberg u. auf dem Seminare zu Dillenburg zum Lehrer aus u. erhielt im Juli 1877 seine erste Anstellung zu Obervorschütz bei Gudensberg. 1878 wurde er Lehrer in Zwesten und 1880 in Kassel, doch starb er hier bereits im November 1886.

S ch r.: Gedichte, 1885.

Wolff, Wilhelm P., geb. am 11. Febr. 1860 zu Erfurt, besuchte erst das Gymnasium zu Erfurt, seit 1870 dasjenige zu Wiesbaden u. studierte 1879–82 in Leipzig, Heidelberg und Berlin Jurisprudenz. Nachdem er 1882 in Göttingen zum Dr. jur. promoviert worden, zog er nach Frankfurt a. M. u. ließ sich dort nach Absolvierung seiner Prüfungen 1888 als Rechtsanwalt nieder.

S ch r.: Im Sonnenschein (Schw.), 1890. – Im Regen (Parod. Tr.), 1891. – Daheim (Schsp. n. d. Franz.), 1890. – Ein Millionär a. D. (Lsp. n. d. Franz.), 1893. – Ein goldenes Herz (Lsp. n. d. Franz.), 1893. – Nach Madrid (Lsp.), 1891. – In Dingsda (Lsp.), 1894. – Die Sansara (Dr.), 1894. – Gemütsmenschen (Lsp. n. d. Franz.), 1894.

Wolff-Beckh, Friedrich Gustav **Bruno**, geb. am 18. April 1860 zu Berlin als der Sohn des Professors

der Philologie Gustav Wolff, studierte in Halle, Berlin und Jena hauptsächlich deutsche Philologie, Geschichte u. Kunstgeschichte u. wandte sich dann der politischen Journalistik zu. Seit 1886 in Steglitz bei Berlin lebend, gründete er 1889 die Wochenschrift „Berliner Salonblatt", die er bis 1890 leitete, redigierte darauf das „Adels- u. Salonblatt", später hintereinander verschiedene Tagesblätter und lebt seit 1894 als unabhängiger Schriftsteller in Friedenau bei Berlin.

Schr.: Zitherklänge (Ge.), 1886.

Wolfhagen, Friederike, pseudon. **Marie Norden**, wurde am 13. November 1813 in der Stadt Tönning (Schleswig) geboren und hat schon von früher Jugend an alle die Leiden mit durchmachen müssen, welche dem Lande nach den Napoleonischen Kriegen erwuchsen, und die sich überall durch das Zurückgehen des Wohlstandes u. in der Gestaltung der staatsrechtlichen und politischen Lage sehr fühlbar machten. Dabei war ihr schon vom achten Lebensjahre an infolge eines ungemein heftigen Keuchhustens das Leiden unheilbarer, sich mehr oder weniger fast täglich einstellender Kopfschmerzen zu teil geworden. Trotzdem begann sie schon frühe bei bedeutender geistiger Begabung sich mit schriftstellerischen Arbeiten zu beschäftigen. Außer verschiedene Bäder, hat sie später England besucht und sich einige Zeit in London bei Verwandten aufgehalten, darauf wiederholt Süddeutschland, die Schweiz, Österreich, wie auch Oberitalien bereist. Im Jahre 1848 siedelte sie von Wandsbeck, wo sie zuletzt mit ihren Eltern gelebt, nach Dresden über und war dort Augenzeugin des Maiaufstandes, welchen auch eins ihrer Werke behandelt. Hier trat sie auch in regen Verkehr mit verschiedenen hervorragenden Größen der Litteratur u. Kunst u. gehörte zu den genaueren Freunden der bekannten Familie des Majors Serre. Ein plötzlich und sehr heftig auftretender Gelenkrheumatismus machte ihrem Leben am 3. Juli 1878 ein schnelles Ende.

Schr.: Der Brand v. Pera und die Empörung zu Kairo, 1836. – Hofkabalen (E.), 1836. – Patkuls Tod (Hist. E.), 1836. – Die Belagerung von Antwerpen und die Vergeltung, 1837. – Der Matador (R.); II, 1840. – Die Brüder u. der Mönch (R.): II, 1842. – Erzählungen; II, 1843 (Inhalt: Die Stiefschwester. – Paul Scalig in Preußen. – Das Zusammentreffen auf Helgoland). – Astolfo Vardonnas (R.); III, 1844. – Ilmhorst (R.); III, 1846. – Feldblumen (Rn.); II, 1847. – Paris u. Berlin, 1848. – Dresdens Maitage (Zeitbild); III, 1850. – Deutsche Lebensbilder; II, 1851. – Rudolf, oder: Das Abenteuer im Riesengebirge (R.); III, 1853. – Ottokar, oder: Die Reise nach Sebastopol (R.); III, 1855. – Dunkle Wege (R.); II, 1856. – König Wilhelm der Dritte u. seine Zeit (R.); III, 1859. – Die vieljährige Schuld (E.), 1859. – Agnes u. Marie (R. a. d. engl. Leben); III, 1860. – Kolumbus und seine Zeit (Histor. R.); IV, 1861. – See- und Landgeschichten aus Schleswig-Holstein; II, 1865. – Die Dänen hinter dem Danewerk (Hist. R.), 1867.

Wolfram, Hermann Ludwig, pseudon. **F. Marlow**, wurde am 9. Dezbr. 1807 zu Schkeuditz in der Provinz Sachsen geboren, wo sein Vater Rektor der Stadtschule war, besuchte seit 1825 das Gymnasium zu Merseburg, studierte seit 1827 in Halle u. 1829–30 in Berlin Theologie u. verbrachte den übrigen Teil seines Lebens an verschiedenen Orten, worüber indessen genauere Nachrichten nicht vorliegen. Zuletzt hielt er sich

in Leipzig auf, wo er am 11. März 1852 im Georgenhause starb.

Schr.: Dichter-Nachtwege (Novellist. Blätter), 1839. – Faust (Dr. G.), 1839. – Gutenberg (Dr.), 1840. – Der Todeskampf des Dichters (Dr.), 1838. – Der deutsche Männergesang nach seiner Bedeutung für die Gegenwart, 1844.

Wolfram, Leo, Pseud. für **Ferdinand Prantner**; s. d.!

Wolfsohn, Wilhelm, wurde am 20. Oktbr. 1820 in Odessa von armen jüdischen Eltern geboren, besuchte das deutsche Gymnasium seiner Vaterstadt und bezog 1828 die Universität Leipzig in der Absicht, Medizin zu studieren, wandte sich jedoch bald der Philosophie, der klassischen Philologie u. deutschen Litteratur zu. Aus jener Zeit stammen die trefflichen Übersetzungen lateinischer Dichter, die indes nur zum kleinsten Teile veröffentlicht sind. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er in Leipzig als Schriftsteller. Außer einigen poetischen Jugendversuchen, die er unter dem Pseud. **Carl Maien** herausgab, veröffentlichte er 1843 sein größeres Werk „Die schönwissenschaftliche Litteratur der Russen" (Leipzig 1843). In demselben Jahre ging er nach Odessa zurück und las dort, sowie bald darauf in Moskau, über deutsche Litteratur, auf diese Weise für Rußland die Kenntnis der letzteren vermitteln. Eine Professur in Moskau, die ihm von der russischen Regierung angetragen wurde, lehnte er ab, da er die ihm gestellte Bedingung, zum Christentum überzutreten, nicht erfüllen mochte. Im Jahre 1845 kehrte er nach Deutschland zurück u. hielt in Dresden wiederholt öffentliche Vorträge über die mittelalterliche Poesie, über Lessing 2c., welche durch ihre Eleganz, durch Fluß u. Wohlklang der Rede, durch scharfsinnige Kritik u. Gedankenfülle bald ein zahlreiches Publikum anzogen. Auch in Leipzig, Weimar, Jena, Berlin, Braunschweig u. Brünn trat er mit Erfolg als Vortragsmeister auf. Inzwischen beteiligte sich W. an den „Blättern für litterarische Unterhaltung", gab sein „Neues Laienbrevier" und die Anthologie „Rußlands Novellendichter" heraus und gründete mit Prutz das „Deutsche Museum", von dessen Redaktion er indessen bald zurücktrat. Im Jahre 1851 verheiratete er sich mit einer Christin, und obgleich er bei seiner philosophischen Bildung außerhalb eines speciellen Glaubensbekenntnisses stand und später seine Kinder christlich erziehen ließ, blieb er eingedenk des seinem Vater einst gegebenen Versprechens Jude. Im Jahre 1852 nahm W. dauernd Aufenthalt in Dresden u. war hier nach mancher Richtung hin als Schriftsteller thätig. Zunächst trat er ganz unerwartet als Dramatiker auf, u. zwar mit Glück, indem seine Schauspiele sich lange auf dem Repertoire erhielten. Dann schrieb er in den Jahren 1857–61 für die wissenschaftliche Beilage der „Leipziger Zeitung" seine unter dem Titel „Kulturbriefe" bekannt gewordenen scharfsinnig kritischen Aufsätze, hielt im Winter 1861 in Königsberg und Petersburg Vorträge u. gründete 1862 die „Russische Revue", eine Zeitschrift, welche den Deutschen die Kenntnis der russischen Litteratur vermitteln sollte, u. welche 1864 zu einer „Nordischen Revue" erweitert wurde, aber mit W.s Tode wieder einging. W. starb zu Dresden am 13. August 1865. Außer verschiedenen Übersetzungen aus dem Russischen veröffentlichte er

Schr.: Veilchen (Ge.), 1840. – Sternbilder (Dn.), 1841. – Die schönwissenschaftliche Litteratur der Russen, 1843. – Rußlands Novellendichter; übertrgn., III, 1848–51. – Erzäh-

*

lungen aus Rußland, deutsch; II, 1851. – Neues Laienbrevier (Aus deutschen Dichtern d. Vergangenheit u. Gegenwart), 1851. – Dramatische Werke; III, 1857–59 [Inhalt: Zar u. Bürger (Schsp.). – Nur eine Seele (Schsp.). – Die Osternacht (Schsp.)]. – Russische Geschichten (hrsg. v. s. Sohne), 1884.

Wolkenstein-Rodenegg, Arthur Karl Leonard Graf, pseud. **Arthur von Rodank**, wurde am 4. Januar 1837 als der jüngste Sohn des Grafen Ernst Frdr. Leonard W. zu Silz im Oberinnthal geboren, trat nach beendeten Gymnasialstudien in das 3. Kürassier-Regiment ein, verließ aber bald Krankheit halber die militärische Laufbahn und wandte sich hinfort mehr den öffentlichen Interessen seines Heimatlandes zu. Er ist seit 1870 Mitglied des Landtags, wirkte 1875–78 als Präsident der Pferdezuchtkommission in Tirol, später als Präsident der nordtirolischen Landwirtschaftsgesellschaft und gehörte 1881–85 dem Reichsrate als Mitglied an. Wegen seiner Verdienste um das Verteidigungswesen im Jahre 1866 erhielt er das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens u. den Rang eines Hauptmanns im Tiroler Landesschützen-Bataillon. Seit 1878 ist er Oberschützenmeister des k. k. Landes-Hauptschießstandes „Innsbruck", in welcher Eigenschaft er sich um die Veranstaltung u. Leitung des zweiten österreich. Bundesschießens in Innsbruck (1885) verdient machte. Er ist Besitzer der Herrschaft St. Petersberg in Tirol, Oberst-Erbland-Stallmeister und Oberst-Erbland-Vorschneider in der Grafschaft Tirol, k. k. Kämmerer u. Referent der Tiroler Adelsmatrikel. Sein Wohnsitz wechselt zwischen Tirol u. Burkersdorf bei Wien. Außer mehreren als Manuskript gedruckten Bühnenwerken (Kunz, Schsp. – Sabina Jäger, Dr. – Der Bauernrebell, Dr. – Teresian, Dr. – Das Fräulein von Troßburg, Dr. – Der Wirt in der Mahr, Tr.), veröffentlichte er

S ch r.: Das Fräulein von Troßburg (R.), 1892. – Theresina (R.), 1895. – Ein Bauernrebell (R. a. d. 16. Jahrh.), 1896.

Woll, Karl August, * am 10. Febr. 1834 zu St. Ingbert in der Pfalz, besuchte das Gymnasium u. Lyceum in Speier, studierte in München ein Jahr die Rechte, dann Theologie u. beschäftigte sich später mit publizistischen Arbeiten. Seit vielen Jahren war er Inspektor der Wohlthätigkeitsanstalten in Elsaß-Lothringen und wohnte in Straßburg. Er starb am 17. April 1893.

S ch r.: Gedichte, 1868. 2. Aufl. u. d. T.: Pfälzische Gedichte, 1873.

Wollenweber, Ludwig August, psd. **Der Alte vom Berge**, wurde am 5. Dezbr. 1807 in dem Dorfe Irheim bei Zweibrücken in der Rheinpfalz geboren, wo sein Vater als Schullehrer angestellt war. Seinem Gymnasialunterricht machte der Tod seines Vaters bald ein Ende, und er mußte in eine Buchdruckerei eintreten. Er konditionierte dann in verschiedenen Städten Deutschlands u. der Schweiz, schloß sich voll glühender Begeisterung der Revolution unter Wirth u. Siebenpfeiffer an, war als Drucker der „Oggersheimer Tribüne" eifrig thätig und genoß bald großes Ansehen unter den Revolutionären. Als die Sache fehlschlug, zögerte er nicht lange und begab sich nach Amerika, wo er 1832 in Philadelphia landete. Er durchwanderte dann den Staat und kam nach Reading, der Hauptstadt des bekannten durch und durch deutschen Berks County. Er stieg bald durch Reden u. s. w. in der Achtung der Bauern, so daß dieselben ihn sogar baten, eine Predigerstelle anzunehmen.

Bald aber wurde er krank, und nach seiner Genesung war er zu schwach, irgend welche Arbeit zu verrichten. Er begab sich daher nach Philadelphia zurück. Hier machte er die Bekanntschaft eines Herrn Wesselhöft, der ihn als Drucker u. Mitarbeiter einer Zeitung „Die alte und neue Welt" anstellte. 1836 erhielt er den Ruf als Redakteur der neu gegründeten, ersten täglichen deutschen Zeitung „Der Beobachter am Delaware", die aber wegen Geldmangel bald einging. Im August 1839 gründete er den „Philadelphia Demokrat", ein Blatt, das noch heute eine der besten deutschen Zeitungen des Landes ist. 1852 trat er dasselbe an Dr. Morwitz ab, um sich ausschließlich mit litterarischen Arbeiten und Korrespondenzen für europäische Zeitungen zu beschäftigen. Er zog dann bald nach Lebanon und später nach Reading, wo er am 25. Juli 1888 starb.

Schr.: Aus dem Leben der ersten deutschen Ansiedler in Pennsylvanien (E.), 1851. – Gila, das Indianermädchen (Schsp.), 1859. – Freuden und Leiden in Amerika (Schsp.), 1860. – Gemälde aus dem pennsylvanischen Volksleben (Poesie und Prosa in der Mundart der Deutsch-Pennsylvanier), 1869. – Aus Berks Countys schwerer Zeit (E.), 1875. – Die zwei ersten deutschen Ansiedler in Pennsylvanien, 1879. – General Peter Mühlenberg (Schsp.), 1881.

Woller, Th., Pseud. für **Theodor Wenzlik;** s. d.!

Wollheim da Fonseca, Anton Edmund, wurde zu Hamburg am 12. Febr. 1810 geboren, besuchte vom 13. bis 16. Jahre die Gymnasien zu Breslau, wo besonders Kannegießer und Manso seine Bildung leiteten, später bis zum 18. Jahre das Gymnasium in Hamburg und bezog 1828 die Universität Berlin, wo er drei Jahre lang Philosophie, Philologie (besonders orientalische), Geschichte u. Staatswissenschaften studierte u. 1831 zum Doktor promovierte. Von Berlin ging W. nach Paris, wo er bis 1832 seinen Studien u. der Journalistik lebte, und trat dann, um die Hand einer schönen Portugiesin, die Tochter eines höheren portugiesischen Offiziers, die er in Paris kennen gelernt hatte, zu erlangen, in die Kriegsdienste des Dom Pedro. Während des Feldzuges starb aber seine Braut ganz unerwartet, und überdies nötigten ihn zwei schwere Verwundungen, den Kriegsdienst aufzugeben: so kehrte denn W. 1834 aus Portugal über England nach Hamburg zurück, um fortan lediglich der Kunst und der Wissenschaft zu leben. Kurz darauf starb sein Vater, und W. begab sich nun nach Kopenhagen, um auf der königl. Bibliothek die Katalogisierung von Sanskrit- und Pali-Manuskripten vorzunehmen. Bald wurde er dem Könige Friedrich VI. vorgestellt, der den jungen Sprachgelehrten so lieb gewann, daß er ihn in seinem Privatkabinett anstellte. Infolge einer vertraulichen Mission an den damaligen Kronprinzen von Preußen (nachmaligen König Friedrich Wilhelm IV.) in Berlin lernte auch dieser W. kennen u. sich für ihn interessieren. Er eröffnete ihm Aussichten auf eine Anstellung bei der russischen Gesandtschaft in Persien; W. nahm seinen Abschied in Kopenhagen, erhielt aber leider die inzwischen anderweit besetzte Stelle nicht und blieb nun in Berlin, wo er sich als Schriftsteller auf den heterogensten Gebieten der Litteratur und des Lebens bewegte. Im Jahre 1838 kehrte W. nach Hamburg zurück; doch nur auf kurze Zeit. Dem Fürsten v. Metternich empfohlen, begab er sich nach Wien, wo er

mit großer Freundlichkeit aufgenommen wurde. Da indessen W.s politische Ansichten noch zu liberal für das dortige Regime waren, so zog er sich von allen politischen Stellungen zurück, beschäftigte sich bis 1840 in Wien litterarisch und journalistisch u. ging dann nach Leipzig, um sich dort um eine Professur für Sanskrit zu bewerben. Er erhielt dieselbe nicht, weil er — Katholik sei, kehrte nun 1841 nach Hamburg zurück, wo er 1842, nachdem er sich verheiratet hatte, die Stellung eines Dramaturgen am Hamburger Stadttheater unter der Direktion Mühling-Cornet übernahm, die er bis 1848 inne hatte; 1847 übertrug man ihm auch offiziell das Amt eines Staatsdolmetschers und Translateurs für elf Sprachen. Im Jahre 1849 siedelte er nach Berlin über u. habilitierte sich an der dortigen Universität als Docent für orientalische u. neuere occidentalische Sprachen; indessen war diese Stellung zu wenig lukrativ, und so ging W. nach etwa drei Jahren nach Paris, wo er eine lohnende litterarische Thätigkeit fand. Bereits 1852 folgte er einem Rufe nach Österreich, wo er als Publizist u. Diplomat Verwendung fand und ihm mehrfache delikate politische Sendungen nach Frankreich u. Italien anvertraut wurden. In dieser Stellung harrte er bis 1858 aus, übernahm sie auch 1862 von neuem, nachdem er inzwischen in Hamburg die Direktion des Stadttheaters geführt u. daselbst von 1858 bis 1861 die politisch-litterarische Wochenschrift „Die Kontrolle" redigiert hatte. Zum Fürsten-Kongreß 1863 wurde er nach Frankfurt a. M. berufen und ging von hier nach Paris (1864), wo er vier Jahre blieb. Dann kehrte er nach Hamburg zurück, errichtete hier ein Saisontheater für Schauspiel, deutsche u. italienische Oper und Ballett, das aber nicht lange Bestand hatte, redigierte darauf wieder die „Kontrolle" und die „Hamburger Wespen" und ging 1870 nach Berlin, wo er die Berliner Korrespondenz für den „Daily Telegraph" übernehmen sollte. Da brach der Krieg gegen Frankreich aus. Als Korrespondent für die genannte Zeitung folgte er dem Hauptquartier des Großherzogs v. Mecklenburg, wurde aber bald von der deutschen Regierung nach Rheims geschickt, um dort den Moniteur officiel du Gouvernement général à Reims zu gründen u. zu redigieren. Nach Beendigung des Krieges wurde er der kaiserlichen Botschaft in Paris attachiert, erhielt aber, als er sich im Sommer 1872 auf Urlaub in Hamburg befand, plötzlich und ohne Angabe eines Grundes seinen Abschied, worauf er sich in das Privatleben zurückzog. Seit 1873 hat er, einen kurzen Zeitraum abgerechnet, den er auf die Leitung des Centralhallen-Theaters in Hamburg verwandt hat, in Berlin seinen Studien und schriftstellerischen Arbeiten gelebt. Ein Versuch, sich 1878 nochmals an der Berliner Universität als Privatdocent zu habilitieren, scheiterte an dem Widerspruch der Professorenkörperschaft. Er starb im St. Hedwigskrankenhause am 24. Oktbr. 1884. W. war einer der größten Sprachenkenner; er hat sich in 32 Sprachen als Schriftsteller versucht. Seine schriftstellerische Thätigkeit ist eine sehr mannigfaltige.

Schr.: Die Belagerung v. Korinth v. Lord Byron, metrisch übers., 1827. – Spanischer Pfeffer gegen deutsches Salz (Br.), 1834. – Das Nibelungenlied, aus dem Altdeutschen metrisch übertrgn., 1841. – Eine Hütte und sein Herz (Lsp. n. Scribe), 1837. – Der Bucklige (Schsp. in V. nach dem Engl.), 1837. – Der Wagen des Emi-

granten (Dr. n. d. Franz.), 1837. – Andersens Improvisator, übersetzt, 1841. – Die Frithjofsage, übersetzt, 1841. – Der deutsche Trelawny, od.: Abenteuer eines reisenden Genies, 1842. – Bulwers Pompejis letzte Tage, übers., 1841. – Fliegende Blätter, 2 Hefte, 1846–57. – Kurzgefaßte Mythologie aller Völker, 1849. – Deutsche Litteraturgeschichte, 1850. – E. Tegners Axel u. Abendmahlskinder, übers., 1852. – Orientalisches Liederbuch (Metrische Übersetzgn.), 1853. – Hannes vom Steindamm (Kom. R.), 1854. – Raphael Sanzio (Tr.), 1856. – Fiammina, oder: Vater und Sohn (Schsp. n. d. Franz.), 1858. – Undine, oder: Eine verlorene Seele (Zaubersp.), 1868. – Das Geheimnis der alten Mamsell (Schsp. nach E. Marlitts R.), 1869. – Gold-Else (Schsp. n. E. Marlitts R.), 1869. – Hoei-lan-Ki. Der Kreidekreis (Chinesisch. Schsp., frei bearb.), 1876. – Don Lottario. Aus den Memoiren eines Abgeschiedenen (R.); 1. Abtl. u. d. T.: Im Süden; III, 1879. – Nationallitteratur der Völker des Orients; II, 1872–73. – Skandinavische Nationallitteratur; III, 1875 bis 1877. – Camoens Lusiaden, übersetzt, 1880. – Neue Indiskretionen (Mitteilgn. a. d. Diplomatie), 1884. – Als Manuskr. gedruckt: Don Sebastian (Dr. G.), 1841. – Jerusalems letzte Nacht (Tr.), 1842. – Die Grille (Schsp.), 1857. – Goethes Faust, 2. Tl., für die deutsche Bühne bearb., 1874 u. v. a.

Wollrabe, Ludwig, * am 26. März 1808 in Hamburg, wo sein Vater Mitglied des Orchesters des Hamburger Stadttheaters war, betrat schon im 11. Lebensjahre die Bühne und ist derselben mit kurzer Unterbrechung treu geblieben. Als Schauspieler führte W. ein unstetes Wanderleben, stets von Ort zu Ort ziehend u. lange Jahre mit drückenden Nahrungssorgen kämpfend. Ostern 1869 zog er sich ins Privatleben zurück und starb zu Prag am 26. Januar 1872.

Schr.: Trauer, Verlobung u. Hochzeit, oder: Das Gericht zu Riebfelden (P.), 1837. – Der schwarze Kater, oder: Zwei Schneider auf Reisen (P.), 1841. – Hoch- u. Wohlgeboren (Lsp.), 1842. – N. N. N. N. (Nur nicht nach Norden). (Lsp.), 1842. – Memoiren (Enthüllungen 50jähriger Bühnen-Erlebnisse), 1870.

Wolters, Wilhelm, wurde am 8. Novbr. 1852 in Dresden als ältester Sohn des Dichters Wilhelm Wolfsohn (s. d.) geboren, empfing hier seine erste Schulbildung u. kam nach dem frühen Tode seines Vaters (1865) nach Karlsruhe, wo er das Realgymnasium u. danach das Polytechnikum absolvierte. Er kehrte darauf nach Dresden zurück u. trat hier in eines der ersten Architekturateliers als Architekt ein. Jetzt wurden die alten Erinnerungen an das Vaterhaus wach, in welchem seiner Zeit die Größen der Dichtkunst und Schauspielkunst aus und ein gegangen waren; das Theater, dessen Räume vor u. hinter den Coulissen er als Knabe oft mit seinem Vater bei den Proben und Aufführungen von dessen Dramen betreten, übte einen unwiderstehlichen Reiz auf ihn aus, und nachdem er sich bei Eduard Winger mit Eifer dramatischen Studien hingegeben, verließ er 1878 seinen Beruf u. ging zur Bühne. Während der nun folgenden Wanderjahre gab er sich nicht nur dem Studium der deutschen, englischen, französischen und russischen Litteratur hin, sondern trat auch mit kleineren humoristischen und ernsten poetischen Arbeiten an die Öffentlichkeit. Nach vier Jahren ließ ihn die Sehnsucht nach einem geordneten u. geregelten Leben der Bühne wieder den Rücken

kehren; er trat 1882 zunächst als Architekt in die Baudirektion des kgl. Ministeriums des Innern zu Dresden ein, übernahm dann aber 1884 die Redaktion der sächsischen Gewerbezeitung, die unter seiner Leitung vom Ministerium zum offiziellen Organe der gewerblichen Lehranstalten des Königreichs Sachsen erhoben wurde. Wolters, der diesen als Schauspieler u. Schriftsteller angenommenen Namen mit ministerieller Genehmigung auch im bürgerlichen Leben führt, lebt jetzt fast ausschließlich poetischer Produktion in Dresden, ist aber auch Lehrer für Bühnenausbildung und Redekunst am dortigen königl. Konservatorium für Musik und Theater.

Schr.: Lessing-Gedenkbuch, 1882. – Aus der Rentiersecke (Hum.), 1888. – G-Dur von Karl Gjellerup (R., übers.), 1889. – Ein Gastspiel (R.), 1890. – Mädchen am See (E.), 1893. – Sterbliche Götter (R.), 1894. – Eine Million (Schsp., mit Karl Gjellerup), 1894. – Geliebt werden (R.), 1894. – Tragische Konflikte (Lsp.), 1895. – Indian Summer (Eine Herzensgesch.), 1895. – Ach wenn du wärst mein eigen (R.), 1895. – Unehrliche Waffen (Kom.), 1896. – Halkalm (R.), 1896. – Helene Pawlowna (R.), 1896. – Eine Gewissensfrage (Scherzetto), 1896. – Liebe um Liebe (Lsp.), 1896. – Advokat Patelin (v. Brueys und Palaprat, Lsp., übers.), 1896.

Wolzogen, Karl August Alfred, Freiherr v., ältester Sohn des preußischen Generals der Infanterie Justus Ludwig von Wolzogen, wurde am 27. Mai 1823 zu Frankfurt am Main geboren, wo sein Vater damals Bevollmächtigter für die Militärangelegenheiten des Bundes war, besuchte die Gymnasien zu Halle und Roßleben und studierte seit 1841 in Berlin und Heidelberg die Rechte. Im Jahre 1844 trat er als Auskultator beim Stadtgericht in Erfurt in den Staatsdienst, arbeitete später als Regierungsreferendar in Potsdam u. absolvierte 1851 sein Staatsexamen. Nachdem er in den beiden folgenden Jahren eine längere Reise nach Italien, der Schweiz, Frankreich, Spanien, Belgien, England, Schottland u. Holland gemacht hatte, arbeitete er als Regierungsassessor im Ministerium des Innern, bis er Ende 1854 an die Regierung in Breslau versetzt wurde, wo er 1863 zum Regierungsrat aufrückte. Im Jahre 1868 folgte er einem Rufe als Hoftheaterintendant nach Schwerin in Mecklenburg, in welcher Stellung er sich bis an seinen Tod befand. Er starb am 13. Jan. 1883 in San Remo.

Schr.: Nur kein Ridicul (Lsp.), 1864. – Sakuntala (Schsp. frei nach dem Altindischen), 1869. – Wallenstein (Trilogie von Schiller, als Tr. bearbeit.), 1870. – Dramatische Werke (mit Ludw. Alb. Frdr. von **Winterfeld** [* 27. August 1832 zu Landsberg a. d. Warthe, lebt in Dresden]), 1.–3. Bdchn., 1866 [Inhalt: Blanche (Tr.). – Sophia Dorothea (Tr.). – Fürstin Orsini (Schsp.)]. – Zwei Humoresken, 1883.

Wolzogen, Ernst Freiherr von, ältester Sohn des Vorigen aus dessen zweiter Ehe m. Harriett Anna Housemayne du Boulay, einer Engländerin hugenottischer Abstammung, wurde am 23. April 1855 zu Breslau geboren, wo sein Vater damals Regierungsassessor war, u. bis zum Tode seiner Mutter (1863) ganz als Engländer erzogen, so daß er die Muttersprache besser u. früher als die deutsche sprach. In seiner Jugend weilte er öfters viele Monate lang in England oder in Florenz bei den Großeltern. Frühe offenbarte er viel Talent für Poesie u. Musik und erhielt demzufolge in der letzteren Kunst zeitig Unterricht, so daß

er es im Geigenspiel zu einer gewissen Vollkommenheit brachte. Als sein Vater die Intendantur des Schweriner Hoftheaters übernahm, gab er seine Kinder in verschiedene Pensionen; Ernst folgte seinem Schweriner Privatlehrer Dr. B. Volz an die Gymnasien zu Mühlhausen in Thüringen, Halle und Wittstock, absolvierte hier 1876 sein Abiturientenexamen und bezog darauf die Universität Straßburg, wo er drei Semester hindurch deutsche Litteratur, Archäologie, Philosophie und Kunstgeschichte hörte. Nachdem er dann in Leipzig seine Studien noch ein Jahr lang fortgesetzt, ließ er sich in Weimar nieder, wo er vom kunstliebenden Großherzoge auf das liebenswürdigste aufgenommen ward und 2½ Jahr verweilte, die für ihn reich an künstlerischen Anregungen waren. Im Frühjahr 1882 siedelte er nach Berlin über und weilte dort oder in dem benachbarten Charlottenburg bis 1893, worauf er seinen Wohnsitz nach München verlegte.

Schr.: Um 13 Uhr in der Christnacht (Weihnachtsgeschichte), 1879. – Immaculata (E.), 1881. – Das Gastgeschenk der Phantasie (Dr. Festsp.), 1882. – Der letzte Zopf (Lsp.), 1884. – Die Mieter des Herrn Thaddäus (E.), 1885. – Heiteres und Weiteres (Kleine Geschn.), 1886. – Basilla (R.), 1887. – Die Kinder der Excellenz (R.), 1888. – Der rote Franz (R.), 1888. – Die tolle Komteß (R.); II, 1889. – Er photographiert (Eine Gesch. in V.), 1890. – Die kühle Blonde (Sittenbild); II, 1891. – Erlebtes, Erlauschtes und Erlogenes, 1892. – Der Thronfolger (R.); II, 1892. – Das Lumpengesindel (Tragikom.), 1892. – Blau Blut (Re.); III, 1892. – Die Kinder der Excellenz (Lsp., mit William Schumann), 1893. – Das gute Krokodil u. andere Geschichten aus Italien, 1893. – Die Entgleisten (Eine Katastrophe in 7 Tagen, nebst einem Vorabend), 1894. – Fahnenflucht (R.), 1894. – Daniela Weert (Schsp.), 1894. – Die Erbschleicherinnen (R.); II, 1895. – Ecco ego. Erst komme ich! (R.), 1895.

Woenig, Franz, geb. am 28. Febr. 1851 in dem Dorfe Breitenhagen bei Barby a. d. Elbe als der Sohn eines Schiffers, trat nach gründlicher Vorbereitung 1868 in das Seminar zu Barby ein, verblieb daselbst drei Jahre lang u. beschäftigte sich in seinen knapp bemessenen Mußestunden eingehend mit Litteraturgeschichte, Musik und den Naturwissenschaften, setzte als Lehrer in Aken a. E. seine Studien fort und siedelte 1874 nach Leipzig über, wo er an der Universität Pädagogik und Naturwissenschaften studierte. Nebenbei arbeitete er praktisch in mehreren Laboratorien der Universität und hörte Vorlesungen über Kunstgeschichte, Ägyptologie ꝛc. Seit 1877 wirkt er als Lehrer an einer Bürgerschule in Leipzig u. ist daneben seit 1878 auch als Lehrer der Naturwissenschaften an einer privaten höheren Töchterschule und seit 1880 als Docent für diese Wissenschaft am Lyceum für Damen u. am Kindergärtnerinnenseminar thätig. Während der Sommermonate 1890–95 unternahm W. im Auftrage des ungarischen Unterrichtsministeriums Studienreisen in das ungarische Tiefland, deren Resultate er in den Werken „Eine Pußtenfahrt. Bilder aus der ungarischen Tiefebene" (1892) und „Die ungar. Steppenflora" (1892) niederlegte. Viel Beachtung u. Anerkennung haben auch seine Schriften „Die Pflanzen im alten Ägypten" (1886. 2. Aufl. 1888) u. „Pflanzenformen im Dienste der bildenden Künste" (2. Aufl. 1881) erfahren.

Schr.: Haiderosen (Ge.), 1871. – Herzensträume (Ge.), 1874. – Das

*

Weltgericht bei Sedan (Ep. D.), 1873. – Jul. Baumels Hochzeitsreise (Lsp.), 1874. – Das Gewitter im Brummbaß (Humorsk.), 1880. – Im Banne der Circe (Erzähld. D.), 1876. – Vöglein im Walde (E.), 1881. – Dyclitra (Blumenmärchen), 1881. – Was die Tannengeister flüsterten (Weihnachtsfestspiel), 1882. – Aus der Schlacht bei Villiers-Brie (Ep. D.), 1885. – Bei Buzancy (Ep. D.), 1886. – Vom Wegrande (Neue Lr.), 1887. – Der Todesritt von Vionville (D.), 1889. – Aus großer Zeit 1870–71 (Entwürfe u. Dn. zu lebenden Bildern), 1890. – Am Nil (Bilder a. d. Kulturgesch. des alten Ägyptens), 1892. – Ein Reiterleben (Melodram. D.), 1892.

Woeniger, Julius, wurde am 11. März 1824 zu Roggendorf bei Gadebusch in Mecklenburg-Schwerin als der Sohn eines Predigers geboren. Nach dem frühen Tode des letzteren, der eine zahlreiche Familie hinterließ, besuchte Julius W. das Gymnasium zu Schwerin bis zur Oberprima, ging dann zu seinem älteren Bruder, dem Stadtrat W., nach Berlin, vollendete hier seine Gymnasialbildung und studierte Architektur u. Philosophie. Schon 1849 ward W. bei dem Bau des Neustädtischen Palais in Schwerin angestellt, zog sich hierbei aber durch Überanstrengung ein längeres Leiden zu, nach dessen Beseitigung er mehrere Jahre als Hauslehrer fungierte. Im Jahre 1860 wurde er als Dirigent einer höheren Knabenschule nach der Insel Poel bei Wismar berufen, absolvierte als solcher seine Staatsprüfung als Lehrer, promovierte 1865 in Freiburg i. Br. u. gründete 1870 in Schwerin ein Pensionat für Knaben, das er bis an seinen Tod, 18. Januar 1882, leitete. Seine Muße wandte er teils schriftstellerischer Thätigkeit, teils dem Vereinswesen zu und wirkte mit unermüdlichem Eifer besonders für Tierschutz, für Hebung der Torfindustrie, für Gewinnung einer neuen Weltstraße von Deutschland über Rostock u. Kopenhagen nach Skandinavien &c.

Schr.: Deutschlands Kampf u. Sieg (Hist. R.); II, 1880. – Verschiedene Novellen in Zeitschriften.

Wood, James, Pseudon. für **Hermann Baeblich**; s. d!

Woort, Lüder, Pseudon. für **J. D. Plate**; s. d.!

Worch, Gottfried, wurde am 20. April 1810 zu Vatterode, Thüringen, geboren, war Schneider und dichtete nebenbei; auf seinen Wanderschaften verbreitete er auch seine Gedichte. Er etablierte sich in Berlin als Schneidermeister, wo er, als seine Gedichte bekannt wurden, sich der Begünstigung Alexander von Humboldts erfreute. 1853 wanderte er nach Amerika aus u. ließ sich in der Nähe von St. Louis nieder, wo er viele Jahre als Schneidermeister lebte. Er starb am 5. Okt. 1881 auf der County Farm von St. Genevieve County, Mo.

Schr.: Gedichte für Freunde und Freundinnen, 1841. – Zeitgesänge, 1847. Beide vereinigt als: Naturklänge (Ge.), 1852. – Harfenspiel u. Donnerschläge (Ge.), 1873.

Wördemann, Jan Hinnerk (das ist Johann Heinrich), wurde am 1. Mai 1851 zu Dörpel, einem Dorfe im Hannöverschen, geboren, trat 1867, um sich zum Lehrer auszubilden, in das Seminar zu Bremen, verließ aber dasselbe und seinen Beruf u. wurde 1871 Schauspieler. Seit 1884 lebt er als Recitator Reuterscher Dichtungen in Hamburg.

Schr.: Ein Geiger (Schsp.), 1881. – Queken un Ranken (Ge. und En. in plattdeutscher Mundart), 1886. – Krusemünten (Twee Geschn. von'n Dörp), 1889.

Wörishöffer, Sophie, die als

Schriftstellerin den Namen W. Höffer u. Sophie von der Horst führte, war die Tochter des verstorbenen Advokaten Otto Andresen und wurde am 6. Oktbr. 1838 zu Pinneberg in Holstein geboren. Sie verheiratete sich am 24. Febr. 1866 mit dem Architekten Albert Fischer Wörishöffer, verlor denselben aber bereits im Januar 1871 durch den Tod. Seit dem Mai 1871 war sie als Mitarbeiterin an der „Hamburger Reform" thätig; ihren Wohnsitz hatte sie in Altona, und hier starb sie am 8. November 1890.

Schr.: Lagervorräte (Nn.), 1874. – Eine Doppelehe im Hause Werkenthin (R.), 1875. – Am Abgrund (R.), 1878. – Auf dem Kriegspfade (Indianergeschichte), 1880. – Robert des Schiffsjungen Fahrten u. Abenteuer, 3. Aufl., 1880. – Das Buch vom braven Mann (Bilder aus d. Seeleben), 1883. – Gerettet aus Sibirien (E.), 1885. – Das Naturforscherschiff (E.), 3. Aufl., 1885. – Onnen Visser, der Schmugglersohn v. Norderney (E.), 1885. – Durch Urwald und Wüstensand (E.), 1886. – Lionell Forster, der Quarteron (E.), 1887. – Die Töchter des Advokaten (E.), 1884. – Verlorene Ehre (E.), 1886. – Ein Wiedersehen in Australien, 1888. – Die Diamanten d. Peruaners, 1888. – Von Geschlecht zu Geschlecht (R.); II, 1888. – Kreuz u. quer durch Indien, 1890. – Unter Korsaren, 1889. – S. Wörishöffers Romane, 1891 (I. Der letzte Arnsteiner. II. Sensitive). – Im Goldlande Kalifornien, 1891. – Der Väter Schuld (E.), 1892. – Dämon Gold (E.), 1892.

Wörle, Karl Heinrich Theodor, pseud. **Oswald Stein**, wurde am 2. (nicht 9.) Mai 1830 zu Metzlos in Hessen geboren, wo sein Vater Distriktseinnehmer war. Nach dessen Versetzung nach Arheilgen bei Darmstadt besuchte der Sohn vom 12. Jahre ab die Realschule, später die polytechnische Schule in Darmstadt und widmete sich dann dem Postdienste. In demselben fand er immer noch einige Mußestunden, sich litterarisch zu bethätigen, gründete auch 1856 mit Dr. Becker in Marburg die Zeitschrift „Die deutsche Frau", die bis 1860 Bestand hatte. 1862 trat W. aus dem Postdienst, um hinfort litterarisch thätig zu sein; er arbeitete für die „Mainzer Zeitung", „Hessische Landeszeitung", „Frankfurter Zeitung", „Didaskalia" u. a., gab von 1864–66 die in Mannheim erschienenen „Geschichtsblätter" heraus u. siedelte 1865 nach Dortmund über, wo er bis 1867 Redakteur der „Westfälischen Zeitung" war, dann aber eine Buchdruckerei erwarb und mit derselben 1876 einen Buchverlag verband. Diesen geschäftlichen Unternehmungen stand er bis 1883 vor, wo er als Redakteur nach Ludwigshafen übersiedelte. Hier leitete er eine Zeit lang das von der pfälzischen Fortschrittspartei gegründete „Pfälzische Journal" und giebt seit 1890 den bekannten periodischen „Geschichtskalender" heraus.

Schr.: Tannenberg (Ep. G.), 1852. – Antoinette von Steinwart (R.); II, 1856. – Nach 30 Jahren (Familienroman); II, 1859. – Die Erbin von Lotonsky, oder: Bruder und Schwester (R.); II, 1861. – Gedichte, 1861. – Ein poetisches Gemälde der Befreiungskriege, 1863. – Die Bundesbrüder (Freimaurerroman); II, 1864. – Stilicho (Hist. Tr.), 1864. – Amalasunthe (Dr.), 3. Aufl., 1875.

Woermann, Karl, geb. am 4. Juli 1844 zu Hamburg als der Sohn eines bekannten Großhändlers und Schiffsreeders, erhielt seine Ausbildung vom 10. bis 15. Jahre in einer großen Erziehungsanstalt auf dem Lande u. darauf, da er sich den höheren Studien widmen wollte, vorbe-

reitenden Gymnasialunterricht im elterlichen Hause. Aber kaum hatte er einige Monate die Hamburger Gelehrtenschule besucht, so mußte er auf den Rat der Ärzte zur Kräftigung seines Nervensystems 1860 eine große Seereise unternehmen, von der er erst im Herbst 1861 zurückkehrte. Vollgekräftigt nahm er unter Leitung tüchtiger Männer seine klassischen Studien wieder auf, trat dann im Sommer 1863 in das akademische Gymnasium ein u. erlangte im Herbst das Zeugnis der Reife. Seinem Vater zu Liebe gab er sich während der folgenden Jahre in Heidelberg, Göttingen, Berlin und Kiel mit allem Eifer juristischen Studien hin, ohne jedoch die historischen, archäologischen und schönwissenschaftlichen Disciplinen, welche seine Lieblingsfächer waren und blieben, zu vernachlässigen. Im Herbste 1867 erlangte er in Göttingen die juristische Doktorwürde u. ließ sich bald darauf als Advokat in seiner Vaterstadt Hamburg immatrikulieren. Ehe er jedoch ins praktische Leben eintrat, unternahm er im Frühling 1868 eine größere Reise nach England, Frankreich u. Nordamerika. Durch dieselbe wurde er aber der juristischen Praxis immer mehr entfremdet u. zu planmäßigen kunsthistorischen Studien angetrieben. Nach Hamburg zurückgekehrt, entsagte er auch bald der Advokatenlaufbahn u. kehrte im Frühling 1870 nach Heidelberg zurück, wo er im Juli auch in der philosophischen Fakultät zum Doktor promoviert ward. Den Winter von 1870 auf 1871 verbrachte er in München mit archäologischen Studien, habilitierte sich im Sommer in Heidelberg als Privatdocent für Archäologie und Kunstgeschichte, nahm aber sofort Urlaub zu einer dritten großen Reise nach Italien, Griechenland und Kleinasien, kehrte im Herbst 1872 zurück u. nahm dann seine Thätigkeit als Docent in Heidelberg wieder auf. Ostern 1874 wurde W. zum Professor der Kunstgeschichte an der königl. Kunstakademie in Düsseldorf ernannt u. im Okt. 1882 folgte er einem Rufe nach Dresden, wo er an Julius Hübners Stelle Direktor der königl. Gemäldegalerie und des Kupferstichkabinetts ward.

Schr.: Geharnischte Sonette aus Norddeutschland, 1866. – Aus der Natur u. dem Geiste (Ge.), 1870. – Anathema sit (Sonette), 1871. – Neapel (Elegien und Oden), 1877. – Neue Gedichte, 1884. – Ludwig Richter-Feier der Dresdener Kunstgenossenschaft (Lebende Bilder mit Dn. v. K. W.), 1890. – Zu Zwei'n im Süden (Dn.), 1892. – Deutsche Herzen (Erzählde. u. a. Ge.), 1895.

Wörndl, Friedrich, * am 31. Dezbr. 1863 in Nürnberg, besuchte die dortige Lateinschule und widmete sich nach Absolvierung derselben dem Kaufmannsberuf, in welchem er noch jetzt in seiner Vaterstadt thätig ist. Die Muße, welche ihm sein Beruf gönnte, verwertete er seit 1885 zum Studium der Litteratur und zu poetischen Arbeiten, und 1889 trat er schon mit einem größeren Werke an die Öffentlichkeit.

Schr.: Dämon u. Engel (R.), 1890. – Das neue deutsche Reich in Freud und Leid, 1890. – Der Hohensteiner (D.), 1894.

Wörndle (von Adelsfried), Heinrich von, geb. am 16. Oktbr. 1861 in Weierburg bei Innsbruck, ist Buchhändler, lebt als solcher seit mehreren Jahren in Salzburg u. redigiert seit 1895 die „Katholische Warte".

Schr.: Ritter Jörg von Frundsberg, Herr von Mindelheim (Lebensbild), 1886. – Lukas von Führichs ausgewählte Schriften, hrsg., 1894. – Dr. Philipp von Wörndle (Lebensb. a. d. Kriegsgeschichte Tirols), 1894.

Wörner, Bernhard, wurde am 28.

Dezbr. 1828 zu Hessenthal in Unterfranken als der jüngste Sohn eines Lehrers geboren, studierte auf den Gymnasien in Aschaffenburg u. Bamberg und auf der Universität Würzburg u. trat 1850 in Thurn u. Taxissche Postdienste. Wegen Mangels an Aussichten auf schnelle Beförderung verließ er dieselben schon nach zwei Jahren wieder u. widmete sich dann in Bamberg demselben Berufe. Bis 1857 wirkte er dort als Assistent am Oberpost- u. Bahnamte, um dann zum Offizial u. 1866 zum Verwalter der Güterexpedition daselbst befördert zu werden. Im Jahre 1871 zum Inspektor des Post- u. Bahnamts in Simbach ernannt, starb er daselbst am 24. Juli 1873.

Schr.: Zwei Familien (E.), 1856. – Lust u. Leid (Geschichten aus unsern Tagen); III, 1861–62. – Amt und Welt (En.); III, 1864–69. – Josepha Linden (E.), 1854. – Loretto. Die Waise (2 En.), 1855. – Vater Felix (E.), und: Bilder a. d. Leben (En.), 1855. – Lebende Bilder, zum Beschauen f. d. Volk; II, 1865–66.

Worosdar, Pseudon. für **Hermann Klencke**; s. d.!

Wothe, Anny, siehe Anna Mahn-Wothe!

Wouvermans, Aimé von, entstammte einer berühmten niederländischen Familie, deren Glieder zum Teil später nach Österreich kamen u. hier als Militärs mit Auszeichnung dienten. Er wurde am 4. März 1824 in Wien geboren, wo sein Vater damals als Major lebte; nach dem Tode des letzteren (1832) übernahm der aus dem Jahre 1809 rühmlichst bekannte Tiroler Heerführer Martin Freiherr von Teimer als Vormund und Pflegevater die Erziehung des Knaben. Dieser besuchte anfänglich das Gymnasium in Graz, trat jedoch im 13. Jahre als Volontär beim 4. Chevauxlegers-Regimente ein, wurde 1842 Lieutenant in der ungarischen Nobelgarde, später im Regiment Bianchi und führte während der polnischen Revolution 1846 eine Pacifizierungskolonne in Ost-Galizien. Im Oktober 1846 trat W. in k. k. Civildienste, arbeitete als politischer Kommissär in Trembowla, dann beim Kreisamte in Tarnopol, quittierte aber nach Ausbruch der Märzrevolution 1848 diese Stellung u. ging nach Wien, wo er in die Redaktion der „Debatten-Zeitung" eintrat. Noch in demselben Jahre siedelte W. nach Graz über, wo er an der Redaktion der „Grazer Schnellpost" teilnahm u. 1849–50 die „Iris, Wochenschrift für Kunst u. Litteratur" redigierte, lebte in der Folge in Norddeutschland (Stettin, Rügen, Berlin), sich mit ägyptischer Archäologie beschäftigend, und kehrte 1852 nach Graz zurück, wo er bis 1859 der Redaktion des „Grazer Telegraph" angehörte. Seit dem Herbste 1859 lebte W. als Redakteur in Wien, seit 1861 in Brünn, seit 1863 in Salzburg, und seit 1867 wieder in Wien, wo er als Mitredakteur der „Konstitutionellen Vorstadt-Zeitung" bis an seinen Tod, 28. Septbr. 1884, thätig war.

Schr.: An der Grenzscheide (Ep. G.), 1847. – Heinrich der Finkler (O.), 1860. – Lady Esthers Freundin (Schsp.), 1880. – Ich liebe! (Genrebild), 1880. – Madame l'Etiquette (Lsp.), 1883. – Prinzessin Rose (Dr. G.), 1883. – Ein graues Haar (Lsp.), 1880. – Verschiedene andere Opern, Lustspiele u. 15 Bde. Romanübersetzungen.

Woycke, August, geb. am 19. April 1821 zu Danzig, machte seine Studien in Berlin, ging 1849 als Privatlehrer nach Warschau, wurde 1855 Realschullehrer in Kalisch und 1865 Gymnasiallehrer in Warschau. Hier starb er am 24. Septbr. 1882.

Schr.: Gedichte, 1845. – Proben neuerer polnischer Lyrik und Epik (Übersetzgn.), 1861. – Sitten- und Charakterbilder aus Polen und Litauen, 1862.

Wrany, Eugen, pseudon. **Eugen Raaben**, wurde am 15. Juli 1854 zu Kuttenberg in Böhmen geboren. Sein Vater, ursprünglich fürstlich Schwarzenbergscher Beamter, verließ nach dem Revolutionsjahre 1848 diesen Dienst, war dann in verschiedenen Stellungen thätig und wurde 1864 Güterdirektor der an die Kreditanstalt verkauften Staatsdomäne Pardubitz. Der Sohn besuchte 1864 bis 1868 das Untergymnasium in Wien, 1868–72 das Obergymnasium auf der Kleinseite in Prag u. bezog 1872 die Universität Prag, an welcher er 1876 seine rechtswissenschaftlichen Studien beendete u. 1879 die Doktorwürde erlangte. Inzwischen war er 1877 bei dem k. k. Landgerichte in Wien in die Gerichtspraxis eingetreten, wurde 1878 Auskultant und 1885 Gerichtsadjunkt in Stokkerau (Niederösterreich). Seit 1889 wirkt er in gleicher Eigenschaft in Wien.

Schr.: Weil ich Sie hasse, Madame! (Lsp.), 1882. – Die Feuerprobe (Lsp.), 1883. – Der Löwenhof (E.), 1884. – Kleine Geschichten, 1891. – Voltaire und Lessing (Lsp.), 1893. – Venus Anadyomene (N. in V.), 1896.

Wrede, Friedrich Fürst, pseudon. **Friedrich vom Stein**, wurde am 9. Februar 1870 in Salzburg geboren, machte seine Studien in Salzburg, Kalksburg bei Wien und Stuttgart, beteiligte sich 1889–90 an der Antisklavereibewegung des Kardinals Lavigerie, unternahm dann längere Reisen und lebt jetzt (1894) auf seiner Villa bei Salzburg.

Schr.: Das Laster (R.), 1893. – Der Liebe Weh (Nn.), 1894. – Entnervt (Dr.), 1894. – Blutender Lorbeer (R.), 1895. – Ein Rätsel. Die „Gausse". Ich?, 1895.

Wrede, Gabriele Fürstin, geborne Gräfin **Herberstein**, wurde am 3. Dezbr. 1851 zu Athen geboren, wo sich ihr Vater damals in diplomatischer Stellung befand, und vermählte sich am 15. Juni 1879 mit dem Fürsten Nikolaus W., damals Major im 5. Ulanenregiment und Generalkonsul in Belgrad, jetzt k. k. Feldmarschall-Lieutenant. Die diplomatische Verwendung ihres Gatten führte sie in die entferntesten Gegenden, nach Belgrad, Graz, Athen, Stuttgart, München 2c. Jetzt lebt sie in Wien.

Schr.: Kleine Gedichte, 1883.

Wrede, Ferdinand Christian Wilhelm **Richard**, * am 27. Febr. 1869 auf dem Gute Münzberg b. Braunschweig, kam nach privater Vorbereitung Ostern 1881 auf das Gymnasium zu Braunschweig, wo er bis 1884 blieb. Ein Fußleiden hinderte ihn am ferneren Schulbesuch, führte ihn aber während der nächsten zwei Jahre auf Reisen nach Italien, Frankreich, der Schweiz u. s. w. und zu ungestörter Beschäftigung mit der Litteratur u. den schönen Künsten. Im Herbst 1886 konnte er seine Gymnasialstudien wieder aufnehmen, absolvierte 1891 das Gymnasium zu Wernigerode und studierte nun in Leipzig, Lausanne, Berlin, München die Rechte, war aber nebenher schriftstellerisch u. redaktionell thätig. Im Sommer 1894 bestand er sein Examen als Referendar in Braunschweig u. erwarb sich in Leipzig die Würde eines Dr. jur. Seitdem lebt er in Berlin, wo er seit 1895 die „Neuen litterarischen Blätter" redigierte und jetzt (1896) an der Herausgabe von „Das geistige Berlin" beteiligt ist.

Schr.: Eine? (Schsp.), 1894.

Wrubel, **Friedrich** Remigius

Ernst, * am 1. Oktbr. 1855 als der Sohn eines Formermeisters auf der kgl. preuß. Eisengießerei bei Gleiwitz, besuchte hier die Elementarschule u. in Beuthen, O.-S., wohin der Vater versetzt worden, das Gymnasium. Er widmete sich dann dem Bergbau, praktizierte ein Jahr in oberschlesischen Erz- u. Kohlengruben, bestand das technische Examen u. studierte dann in Breslau Naturwissenschaften und Jura, später auf der Bergakademie in Klausthal berg- u. hüttenmännische Fachwissenschaften. Darauf wurde er als technischer Bergbeamter in Westfalen angestellt, gab aber im Frühjahr 1879 dieses Amt auf und widmete sich in Bonn dem Studium der altkatholischen Theologie; 1881 zum Priester geweiht, wurde er Vikar in Konstanz, Zell i. W., am 1. April 1883 Pfarrer in Rheinfelden (Schweiz) und 1886 Stadtpfarrer in Zürich. Hier erwarb er sich 1892 die Würde eines Lic. theol. und 1895 die eines Dr. phil., resignierte aber noch in diesem Jahre auf sein Pfarramt.

S ch r.: Sammlung bergmännischer Sagen, 1883. Neue Folge, 1884. – Ponte Brolla (E. a. d. Tessin), 1890. – Madonna del Sasso (E. a. d. Tessin), 1894.

Wucke, Christian Ludwig, * am 25. Januar 1807 zu Salzungen als Sohn eines aus Westfalen eingewanderten Apothekers, der sich durch nachträgliches Studium zu einem tüchtigen Arzt ausgebildet hatte, besuchte erst die Volksschule daselbst, darauf das Lyceum in Meiningen u. bezog dann die Universität Jena, um die Rechte zu studieren. Die Angelegenheiten der Burschenschaft, in deren Vorstand er gewählt worden war, sowie die Beschäftigung mit der Malerei und den schönen Künsten ließen es zu keinem gedeihlichen Brotstudium kommen, u. so trat er noch vor der juristischen Prüfung zurück, begab sich ohne Vorwissen seiner Angehörigen nach Westfalen, um die Unterstützung eines reichen Oheims in Anspruch zu nehmen, und, als er sich in dieser Erwartung getäuscht sah, nach Holland, wo er sich anwerben ließ, um gegen die aufständischen Belgier zu kämpfen. Da befiel ihn während des Bivouaclebens eine Augenentzündung, die sich in der Behandlung unwissender Ärzte verschlimmerte und ihn zur Rückkehr in die Heimat zwang, wo er 1835 gänzlich erblindete. Von einer kleinen Pension der holländischen Regierung u. dem geringen Erbteil seiner Mutter fristete er nun sein Leben in der Hoffnung, auf dem Gebiet der ernsten Lyrik Erfolgreiches zu leisten; aber diese Hoffnung erfüllte sich erst, als sein Studienfreund Friedrich Hofmann (s. d.) in seinem „Weihnachtsbaum" (1842–1866) Beiträge von W. brachte. Zu Anfang der sechziger Jahre betrat W. das Feld der Dialektdichtung, und um die gleiche Zeit begann er im Gebiete der mittleren Werra und Vorderrhön seine Wanderungen, die fast alle ohne Führer u. Gefährt ausgeführt wurden, u. auf denen er die Reste volkstümlicher Anschauungen in Märchen, Sagen u. s. w. sammelte. W. starb als noch rüstiger Greis an den Folgen eines Falles im Zimmer am 1. Mai 1883.

S ch r.: Uiß minner Haimeth (Dialektgeb.), 2. Aufl. 1890. – Sagen der mittleren Werra und der Rhön; II, 1864. 2. aus dem Nachlaß verm. Ausgabe, besorgt durch H. Ullrich, 1891.

Wulff, Wilhelm Wilibald, pseudon. **Wilhelm Wilibald**, wurde am 6. Oktbr. 1807 als der Sohn eines Beamten in Hamburg geboren. Er verlor seine Eltern frühe, u. seine Erziehung wurde in der Familie seines

Vormundes vollendet. In einer der ersten Privatschulen Hamburgs wissenschaftlich vorgebildet, trat er im 16. Lebensjahre in ein Handlungshaus als Lehrling ein, weil ihm die Mittel zu höheren Studien fehlten. Seinem unruhigen Geiste sagte jedoch das kaufmännische Treiben nicht zu, u. im Jahre 1830 ergriff er eine sich darbietende Gelegenheit, in den Staatsdienst zu gelangen. Durch Fleiß u. Talent erwarb er sich bald eine hervorragende Stellung im Beamtenwesen, mußte 1868 aber wegen andauernder Kränklichkeit sich ins Privatleben zurückziehen. Er lebte als hamburg. Pensionär in Schleswig und starb daselbst am 30. März 1893.

Schr.: Der Traum des deutschen Sängers (G.), 1847. – Gedichte, 1849. – Gedichte; II, 1859.

Wulff, Friedrich Wilibald, Sohn des Vorigen, wurde am 6. Januar 1837 in Hamburg geboren, trat nach absolvierter Gymnasialbildung in die Buchhandlung von H. Schrag in Nürnberg als Lehrling ein, sagte jedoch nach einem Jahre dem Buchhandel Valet u. ging 1855 nach Berlin, um an der dortigen Universität Philosophie u. Geschichte zu studieren. Seit dem Jahre 1859 widmete er sich gänzlich der schriftstellerischen Laufbahn, gab in seiner Vaterstadt das Wochenblatt „Nordische Blätter" heraus u. war für mehrere belletristische Zeitschriften thätig. Im Jahre 1862 übernahm er die Redaktion der beiden belletristischen Blätter „Jahreszeiten" u. „Lesefrüchte" u. führte dieselbe bis 1869, in welchem Jahre er die Leitung der „Hamburger Novellenzeitung" übernahm. 1874 begründete er das „Deutsche Fünfpfennigblatt", das später in die „Roman- und Novellenzeitung" umgewandelt wurde, redigierte bis 1886 die „Illustrierte Familienzeitung", wurde dann artistischer Beirat der Direktion der vereinigten Hamburger Theater und 1887 Dramaturg des Thalia-Theaters in Hamburg.

Schr.: Im Frühling (Ge.), 1856. – Novellen, 1. Bd., 1864. – Im Sonnenschein (Ge.), 1865. – Im Fichtelgebirge (3 En.), 1865. – Venezia (Sonette), 1873. – Belladonnen (Nn.), 1874. – Am Strande (2 Nn.), 1877.

Wunder-Völcker, Karl Gustav Friedrich Otto, geb. am 27. Dezbr. 1845 zu Erfurt, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt, machte als Primaner 1866 den Feldzug gegen Österreich mit und studierte dann in Jena u. Halle Theologie. Nachdem er darauf als Lehrer an der Latina in Halle gewirkt, wurde er Diakonus in Mücheln bei Merseburg, wo er am 26. Juli 1880 starb.

Schr.: Luthers Traum auf der Wartburg (Romant. G.), 1876. – Zahlreiche Dichtungen in der „Neuen Deutschen Dichterhalle".

Wundtke, Max Alfred Ferdinand, pseud. Max Alfred **Ferdinand**, wurde am 8. Aug. 1863 zu Frankfurt a. O. als der Sohn eines Handwerkers geboren, kam mit seinen Eltern 1872 nach Berlin u. besuchte hier erst eine Gemeindeschule, dann die Privatknabenschule von Dr. Luther. Schicksalsschläge schwerster Art brachten seine Eltern in große Armut, u. so mußte er schon vor seiner Konfirmation die Schule verlassen und zu einem Holzdrechsler in die Lehre gehen. Es war eine traurige Zeit für den Knaben, u. er lebte erst wieder auf, als seine Eltern ihn diesem Leben entrissen u. wieder in die Berliner Seminarschule sandten (1878). Aus dieser trat er 1879 in die Präparandenanstalt zu Berlin ein und Ostern 1882 bezog er das dortige Seminar für Stadtschulen, aus dem er 1885 mit dem Zeugnis zur Lehr-

*

amtsbefähigung entlassen wurde. Kurze Zeit war er Lehrer in Köpenick, dann an der Kuhnowschen höheren (Privat-)Knabenschule in Berlin und trat 1889 in den städtischen Gemeindeschuldienst ein, dem er bis 1894 angehörte. Dann legte er sein Lehramt freiwillig nieder und lebt nun in Berlin als unabhängiger Schriftsteller.

Schr.: Haideblumen (Ge.), 1883. – Zur Psychologie der Liebe, 1888. – Liebesweben (Ge. und M.), 1889. – Wildlinge (Neue lyr. u. satir. Dn.), 1893.

Wunschmann, Gustav, geb. am 3. Aug. 1844 in Berlin als der Sohn des ersten Oberlehrers an der Luisenstädtischen Realschule, hatte als ganz kleines Kind das Unglück, sich durch einen Fall einen siechen Körper zuzuziehen, so daß er erst mit zwölf Jahren laufen u. die Realschule besuchen konnte, ja erst im Alter von fast 30 Jahren trat bei ihm durch den Gebrauch der Seebäder Kräftigung und Gesundung ein. Nach bestandenem Abiturientenexamen studierte er in Berlin u. Freiburg erst Mathematik u. Physik, war während seiner Studienzeit auch bei Berthold Auerbach in Freiburg (nachmals auch in Berlin) stenographischer Sekretär. Später wandte sich W. dem Studium der Geschichte und Litteratur zu, trat 1876 in die Redaktion des „Neuen Berliner Tageblatts" ein, lebte nach dem Zusammenbruch dieses Unternehmens als Schriftsteller in Berlin, war seit 1883 in den Redaktionen der „Potsdamer Nachrichten" und der Berliner „Gerichtszeitung" thätig und ist seit 1887 Redakteur und Schauspielkritiker der „Neuen Stettiner Zeitung" in Stettin.

Schr.: Landolin (Schsp. nach Auerbachs E.), 1880. – Der Kommandant (hist. Schsp.), 1881. – Joachim Netbeck, ein deutscher Bürger u. Held (E.), 1884. – Eine feste Burg ist unser Gott (E.), 1884. – Der Kommandant von Spandau (E.), 1885. – Hans Birkenstock, der Landsknecht (E.), 1887.

Würdig, Ludwig, wurde am 2. Aug. 1818 zu Dessau als der einzige Sohn geachteter Bürgersleute geboren u. von seinem Vater zum Nachfolger in seinem schwunghaft betriebenen Geschäft bestimmt, welcher Bestimmung sich der Sohn auch gern fügte. Dieser schuf sich nach dem Tode seiner Eltern einen eigenen Herd, hatte aber das Unglück, nach kurzer Ehe sein Weib durch den Tod zu verlieren. In der Einsamkeit des Schmerzes las er viel, besonders auch Volksschriften von Schubert, Hebbel, Stöber, Glaubrecht, W. O. v. Horn u. a. u. wurde dadurch auf den Gedanken gebracht, selbst als Volks- und Jugendschriftsteller sich zu versuchen. Er hat denn auch seitdem seine Mußestunden fleißig schriftstellerischen Arbeiten gewidmet. Seit 1863 gab er den „Anhaltischen Volkskalender" heraus. Er starb am 13. Febr. 1889 am Herzschlage.

Schr.: Volksgeschichten, 1854. – Lieder, Fabeln und Rätsel für die Jugend, 1855. – Stadt- und Dorfgeschichten; II, 1856. – Unser Dessau innerhalb eines Jahrhunderts [1786 bis 1886] (Kulturgesch. Blätter), 1887. – Heimatklänge (Ein Familienbuch), 1888. – Kleine Bilder aus großer Zeit [1813], 1888. – Zahlreiche Jugendschriften.

Wurm, Ernest (ursprünglich: Franz), pseudon. **Franz Innbach,** wurde am 13. Jan. 1820 zu Kematen in Oberösterreich geboren, erhielt seine Vorbildung im Benediktinerstift zu Kremsmünster, trat im Septbr. 1841 in dasselbe ein, legte am 27. Dezbr. 1845 die Profeß ab, vertauschte seinen bisherigen Rufnamen Franz mit dem Klosternamen

Ernest und erhielt am 18. Juli 1846 die Priesterweihe. Hinfort in der Seelsorge thätig, wirkte er 14 Jahre als Kooperator in Ried, Thalheim und Weißkirchen, wurde 1860 Pfarrer in Althaming, 1867 in Sipbachzell, 1876 Pfarrvikar in Viechtwang u. 1882 Pfarrer in Pettenbach, wo er am 9. Juni 1888 starb. Seit 1865 gab er den „Neuesten Kurzweil-Kalender" (Wels) und seit 1867 den „Katholischen Heimatskalender für Dorf- u. Stadtleute" (Wels), beide bis zu seinem Tode, heraus, während sein „Illustrierter Welser Kalender" (1879) nur einen Jahrgang erlebte.

Schr.: Bau'rnleut (Ge. in oberösterr. Mundart), 1879.

Wurst, Christian Wilhelm, geb. am 4. April 1838 zu Winnenden in Württemberg als der Sohn eines Industriellen, trat nach erlangter Realschulbildung 1853 als Lehrling in die Buchdruckerei von J. G. Cotta in Stuttgart, wurde aber meist bei den Korrekturen verwendet u. kam so vielfach in Berührung mit den in Stuttgart lebenden Dichtern und Künstlern. Später war er in verschiedenen Städten Deutschlands bei Zeitungs-Redaktionen thätig, so in Düsseldorf, Aachen, Münster, München, Köln, Freiburg i. Br., bis er sich 1871 durch Ankauf einer Buchdruckerei in Straßburg im Elsaß seßhaft machte. Hier druckte er zuerst das „Straßburger Volksblatt", dann die „Presse für Elsaß" u. giebt, nachdem beide Blätter unter der Statthalterschaft unterdrückt wurden, gegenwärtig die „Straßburg. Volkszeitung" heraus.

Schr.: Flammenschrift (Tr.), 1877. – Die Braut von Laon (Tr.), 1884. – Piltrud (Tr.), 1884.

Wurst, Richard Paul, siehe **Richard Paul!**

Würtenberger, Alexander, geb. am 19. September 1854 zu Dettighofen (Baden) als der Sohn des bekannten Geologen F. J. Würtenberger, widmete sich litterarischen, historischen u. naturwissenschaftlichen, besonders botanischen Studien, war eine Zeit lang Hofgärtner in Baden-Baden und lebt in seinem Geburtsorte, wo er die in München erscheinende „Illustrierte Deutsche Gartenzeitung" redigiert. Außer mehreren Fachschriften gab er heraus

Schr.: Alte Geschichten vom Oberrhein, 1881. – Schwarzwaldsagen und Geschichten, 1881. – Die Salpeterer (Bauerngesch. a. d. vorigen Jahrh.), 1885. – Mitten durch die Feinde (E.), 1886. – Die Schlangenlise (N.), 1893.

Wurzbach, Edler von Tannenberg, Alfred Ritter von, ältester Sohn des Folgenden, wurde am 22. Juli 1846 in Lemberg geboren, kam sehr jung mit seinen Eltern nach Wien u. erhielt daselbst, anfänglich im Elternhause, dann in der Schelivskyschen Privatlehranstalt seine Ausbildung. Das Gymnasium besuchte er als Zögling des Stiftes Kremsmünster in Oberösterreich daselbst und von der fünften Gymnasialklasse bei den Piaristen in der Wiener Josephstadt. Dann wendete er sich dem Studium der Rechte zu, vollendete dasselbe an der Wiener Hochschule und trat darauf bei der niederösterreichischen Statthalterei in den Staatsdienst. Im Jahre 1871 nahm er eine sehr vorteilhafte Stellung bei der Hypothekar-Rentenbank in Wien als deren Sekretär an, in welcher er bis einige Monate nach Ausbruch der Börsenkrisis verblieb, worauf er in seinen früheren Dienst bei der niederösterreichischen Statthalterei zurückkehrte. Im Jahre 1876 verließ er den Staatsdienst, bereiste wiederholt Holland, Belgien, Frankreich, Deutschland, Schweden und Italien

und trat 1880 als Redakteur in den Verband der „Wiener Allgemeinen Zeitung", in welcher Stellung er besonders als Kunstkritiker bis 1886 thätig war. Gegenwärtig ist er mit der Ausarbeitung eines „Handbuchs der niederländischen Malerschulen" und einer „Geschichte des deutschen und niederländischen Kupferstiches im 15. u. 16. Jahrh." beschäftigt.

Schr.: Zeitgenossen (Biogr. Sk.); 12 Hefte, 1870–71. – Laura (N. in V.), 1873. – Lieder an eine Frau, 1881. – Verschiedene kunsthistorische Werke.

Wurzbach, Edler v. Tannenberg, Konstant Ritter v., pseud. **W. Constant,** wurde am 11. April 1818 zu Laibach in Illyrien als der Sohn eines Rechtsgelehrten geboren, erhielt den ersten Unterricht auf dem Gymnasium und Lyceum seiner Vaterstadt u. bezog dann die Hochschule in Graz, wo er sich auf des Vaters Wunsch den Rechtsstudien widmete. Frühe schon hatten ihn die Dichtungen seines berühmten Landsmannes Anastasius Grün angeregt und persönlicher Verkehr mit demselben die Neigung für Poesie, die sich in allerlei kleinen Arbeiten offenbarte, genährt und befestigt. Er hatte die Rechtsstudien nahezu vollendet, als er plötzlich aus alter Vorliebe für den Soldatenstand in das Infanterieregiment Nugent zu Krakau eintrat, in dem er bald durch alle Grade zum Offizier avancierte. Als solcher nach Lemberg versetzt u. neuen Einflüssen zugänglich geworden, dachte er an die Erstrebung einer Professur der Geschichte oder der Philosophie, besuchte demgemäß als Offizier die Vorlesungen an dortiger Universität, unterwarf sich den verschiedenen Rigorosen u. promovierte 1843 zum Doktor der Philosophie. Schon im folgenden Jahre legte er den Waffenrock ab, als sich ihm die Stelle eines Skriptors bei der Lemberger Universitäts-Bibliothek darbot. Dort hatte u. benutzte er die Gelegenheit, sich für die Wissenschaft weiter auszubilden, bis er 1849 durch den Minister Stadion, welcher die Idee zur Errichtung einer administrativen Bibliothek im k. k. Ministerium des Innern aufgriff und ausführen wollte, als Vorstand dieser Bibliothek nach Wien berufen u. zum Ministerialsekretär im Staatsministerium ernannt wurde, in welcher Stellung er, später zum k. k. Hof- u. Regierungsrat befördert, bis zum Jahre 1874 verblieb. Bleibendes, auch für die Zukunft dauerndes Verdienst erwarb sich W. durch die Herausgabe des „Bibliographischen Lexikons des Kaisertums Oesterreich" (Wien 1855 ff., 60 Bde.), dem er fast alle seine Mußestunden opferte, und das er ganz allein geschrieben hat. Der berechtigte Wunsch, dieses Werk zu Ende zu führen, sowie auch seine angegriffene Gesundheit veranlaßten ihn, im Jahre 1874 einen längeren Urlaub nachzusuchen. Derselbe wurde ihm nicht nur in Gnaden gewährt, sondern der Kaiser erhob ihn auch, in Anerkennung seiner litterarischen Leistungen, in den österreich. Ritterstand. Seitdem lebte W. in Berchtesgaden nur seiner Arbeit an jenem großen Werke, das er auch im Jahre 1891 mit dem 60. Bande glücklich zum Abschluß brachte. Am 10. August 1893 starb er daselbst.

Schr.: Mosaik (Ge.), 1841. – Die Volkslieder der Polen u. Ruthenen (Histor. erläut.), 1845. – Parallelen (Dn.), 1849. – Von einer verschollenen Königsstadt (Romant. G.), 1850. – Napoleon (Kanzone), 1851. – Die Sprichwörter der Polen, 1852. – Beiträge zur Kulturgeschichte Polens, 1852. – Der Page des Kaisers (G.), 1854. – Gemmen (Erzhld. Dn.), 1854. – Kameen (Erzhld. Dn.), 1856.

– Das Schillerbuch (Festgabe), 1859. – Historische Wörter, Sprichwörter u. Redensarten, 1861. – Glimpf u. Schimpf in Spruch und Wort, 1864. – Cyklamen (Ge.), 1873. – Aus dem Psalter eines Poeten, 1874.

Würzburg, Ludwig, * zu Prenzlau in der Ukermark, besuchte das dortige Gymnasium u. wandte sich sehr jung der Bühne zu. Er war, besonders als Charakterspieler, am Landestheater in Graz, am ständischen Theater in Riga, am Thaliatheater in Hamburg, am Hoftheater in Kassel und zuletzt am Residenztheater in Berlin thätig und zog sich 1894 nach Hamburg ins Privatleben zurück.

Schr.: Arkanum (Gesch. aus d. Rokokozeit), 1893.

Wüst, Wilhelm Friedrich, geb. am 4. Oktober 1796 zu Murrhardt in Württemberg, wurde Lehrer und wirkte seit 1820 als solcher an der Knabenvolksschule in Tübingen. Auf dem Gebiet gemeinnütziger Bestrebungen entwickelte er eine hervorragende Thätigkeit: er gründete und leitete eine Volksbibliothek, die er selbst mit mehreren guten Schriften versorgte, sorgte für die Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung durch Gründung einer Weinverbesserungsgesellschaft und bemühte sich in Wort und Schrift um die sonstige Aufklärung in landwirtschaftlichen Dingen. Er starb am 21. Dezember 1863.

Schr.: Lehrerfreuden und Lehrerleiden, 1857. – Gedichte in schwäbischer Mundart, 1857.

Wuthenow, Alwine, die sich auf ihren Schriften bloß **A. W.** zeichnet, ist die Tochter des Predigers B a l t h a s a r und wurde am 16. Septbr. 1820 zu Neuenkirchen bei Greifswald geboren, kam frühe in das Städtchen Gützkow, wo ihr Vater Superintendent wurde, u. verlebte dort eine frohe, nur zeitweise durch Krankheiten getrübte Jugend, wurde aber im Alter von 19 Jahren leidend. Nach ihrer Herstellung verheiratete sie sich mit dem Kreisgerichtsrat Wuthenow in Greifswald, doch hat sie sich in ihrem ehelichen Leben seit dem Jahre 1843 fast nie geistig frei gefühlt, so daß ihr Leben eine Kette von Kummer, Qual und Entbehrungen gewesen ist. Lange Jahre hat sie in Heilanstalten zugebracht; seit 1874 lebt sie wieder bei den Ihrigen.

Schr.: En por Blomen ut **Annamariek Schulten** ehren Goren; hrsg. v. Fritz Reuter, 1857. – Nige Blomen 2c., 1861. – Hochdeutsche Gedichte, 1862.

Wuttke-Biller, E., wurde 1833 als die Tochter des nun verstorbenen Stadtrats Biller in Breslau geboren und verheiratete sich 1854 mit dem Professor der Geschichte Heinrich Wuttke in Leipzig, den sie 1876 durch den Tod verlor. Wenige Jahre darauf verließ sie Leipzig, um mit einer gleichfalls als Schriftstellerin thätigen Schwester nach München zu übersiedeln, hielt sich in der Folge auch zeitweise in Paris, der Schweiz u. Oberitalien auf, bis sie sich 1886 dauernd in Dresden niederließ. — Außer mehreren Kinderschriften veröffentlichte sie

Schr.: Das Haustöchterchen (E.), 1884. – Barbara Ittenhausen. Ein Augsburger Familienleben im 16. Jahrh., 1884. – Markgräfin Barbara von Brandenburg, 1886. – Aus vier Jahrhunderten (En.), 1887. – Die Macht des Goldes (E.), 1887. – Unter dem Scepter der Hofmeisterin (Dänische Hofgeschichte), 1888. – Ein Mann, ein Wort! (Gesch. aus den Kreuzzügen), 1888. – Unsere Älteste (E. für junge Mädchen), 1889. – Glückliche Ferien (für die Jugend), 1889. – Die Geschwister (E.), 1890. – Die Konfusionstante (E.), 1892. – Helenens Tagebuch (Ein Jahr aus

einem Mädchenleben), 1892. – Señorita Paz und anderes (Nn.), 1896.

Wyneken, Ernst Friedrich, * am 12. April 1840 zu Bützfleth bei Stade als der Sohn des dortigen Pastors, wurde von letzterem für das Gymnasium in Verden vorgebildet, das er von Michaelis 1855 bis Ostern 1859 besuchte u. studierte darauf in Tübingen, Göttingen und Berlin Theologie und Philosophie. Von Ostern 1863–65 fungierte W. als Hauslehrer in zwei verschiedenen Familien (in Westpreußen und in Hannover), absolvierte dann sein theologisches Examen u. bezog Ostern 1865 abermals die Universität, um unter Waitz' Leitung in Göttingen sich dem Studium der Geschichte zu widmen. Nach zweijährigem Aufenthalte daselbst trat er Pfingsten 1867 als Lehrer bei der höheren Töchterschule in Hannover ein, an der er bis Ostern 1870 thätig war. Inzwischen zum Dr. phil. promoviert, folgte er 1870 einem Rufe des Herzogs von Nassau, die Erziehung des Prinzen Franz Joseph zu leiten. In dieser Stellung blieb W. fast vier Jahre, übernahm dann Ostern 1874 das Amt eines Direktors der höheren Töchterschule in Stade u. nach mehreren Jahren das Pastorat zu Edesheim in der Provinz Hannover.

Schr.: Verse u. Reime, 1876.

Wysard, Alexander Philipp, wurde am 24. Jan. 1840 zu Biel im Kanton Bern als der Sohn eines Handwerkers geboren. Nach einer tüchtigen Vorbereitung auf dem Progymnasium seiner Vaterstadt vollendete er seine Gymnasial- u. Universitätsstudien zu Bern, indem er sich der Theologie widmete. Im Jahre 1862 konsakriert, wirkte er einige Jahre als Vikar und Lehrer, wurde 1867 Pfarrer zu Lyß, Kanton Bern, und Ende 1873 Prediger an der kantonalen Strafanstalt u. Religionslehrer am Gymnasium zu Zürich. Seit dem Frühjahr 1887 ist er Pfarrer an der deutsch-evangel. Gemeinde Camberwell (London).

Schr.: Sulzjoggi, oder: Christ und Jesuit (Volksstück), 1871. – Ulrich Zwingli (Dr. G.), 1874. – Zwingli, der Humanist. Nebst einem Liederkranz aus der Welt und dem Zuchthause, 1876. – Dichtungen; III, 1892.

Wyß, Bernhard, wurde am 14. Dezember 1833 im Dorfe Kappel bei Olten in der Schweiz als der Sohn wenig bemittelter Bauersleute geboren. Die folgenden Jahre brachten viel Unglück u. herbe Schicksalsschläge über die Familie, und Bernhard verlebte eine traurige Jugendzeit. Nachdem er sieben Jahre lang die Heimatschule u. 1848–50 die Sekundarschule in Neuendorf besucht hatte, trat er in das Solothurner Lehrerseminar zu Oberndorf, um sich unter der Leitung des bekannten Direktors Jakob Roth zum Lehrer auszubilden. Nach Absolvierung des Seminarkursus wurde er im Herbst 1852 Lehrer an der Unterschule in Büßerach, im Mai 1853 Lehrer an der Oberschule in Hochwald, im Mai 1856 Lehrer in Zuchwil bei Solothurn und im Herbst 1858 Lehrer in Solothurn, wo er an der Oberschule bis zu seinem Tode, am 26. Januar 1890, wirkte.

Schr.: Schwizerdütsch (Ge. u. Prosa in Solothurner Mundart), 1863. – Leichte Kost (Neue Samml. von Bildern u. Sk.), 1875.

Wyß, Rudolf, * am 14. März 1855 in Bern (Schweiz), besuchte daselbst die Volksschule und das Gymnasium, studierte darauf in Basel und Bern Theologie und wurde 1878 Pfarrer zu Wasen im Emmenthal des Kantons Bern, wo er noch jetzt im Amte steht. W. ist auf verschiedenen Gebieten litterarisch thätig. Seit 1885 Präsident des christlichen Sänger-

bundes der Schweiz — jetzt ist er Ehrenpräsident desselben — gab er die „Neue Pilgerharfe" (1886), die „Feierabendlieder" (1891) und die „Abendglocken" (1894) heraus, drei Sammlungen vierstimmiger Lieder, und beteiligte sich 1890 an der vom Pfarrer Volz besorgten Ausgabe des „Schweizerischen Orgelbuchs". Der homiletisch-praktischen Theologie diente er durch sein „Hilfsbuch für die Feste der christlichen Kirche" (4 Hefte 1892); auch ist er Redakteur des illustrierten, religiösen Unterhaltungs- und Erbauungsblattes „Der Feierabend". Endlich ist er seit 1890 auf dem Gebiet der religiös-erbaulichen Belletristik thätig und veröffentlichte nach dieser Richtung hin folgende Volksschriften:

Schr.: Zürcher Uli oder: Der Wasendoktor, 1886. – Der Freudenhof oder: Je ärmer, desto werter, 1890. – Auf fremder Erde, 1891. – Das Schloßfräulein, 1891. – Das Findelkind. Die zweite Frau (2 Geschn.), 1893. – Ein Alpensohn in deutschen Landen, oder: Uli der Bauer, 1894.

Xantippus, Pseudon. für **Franz Sandvoß**; s. d.!

York, H., Pseudon. für **Heinrich Steiner**; s. d.!

York, B. von, Pseud. für **Bertha Wegner**; s. d.!

Zabel, Eugen, wurde am 23. Dezember 1851 zu Königsberg in Preußen geboren und bezog nach Absolvierung der Vorstudien 1871 die Universität seiner Vaterstadt, an der er sich bis 1875 mit philosophischen, historischen und philologischen Studien beschäftigte. Schon während dieser Zeit begann er als Mitarbeiter der von Paul Wislicenus herausgegebenen „Litteratur" seine kunstkritische Thätigkeit, welche sich in der Folge in ausgedehnter Weise auf die Feuilletons der großen politischen Zeitungen u. tonangebenden Wochenschriften erstreckte. Seit 1883 gehört er der Redaktion der „Nationalzeitung" in Berlin an.

Schr.: Notturno (Ge.), 1875. – Frieden (Lsp.), 1877. – Litterarische Streifzüge durch Rußland, 1885. – Graf Adolf Friedrich v. Schack (Biographie), 1885. – Getrennte Herzen (N.), 1888. – Die italienische Schauspielkunst in Deutschland, 1893. – Der Tugendwächter (Lsp. nach Lope de Vega), 1894. – Der Stammtisch und andere Novellen, 1894. – Die schöne Toledanerin (Lsp. n. Lope de Vega), 1896. – Der Gymnasialdirektor (Schsp., mit Anny Bock), 1896.

Zablatzky, Franz, wurde am 4. Juli 1820 zu Kojetein in Mähren als der Sohn eines Seifensieders geboren. Dieser starb schon im folgenden Jahre u. die Mutter verheiratete sich wieder an einen Kaufmann, einen harten Mann, der Weib u. Kind böse Tage bereitete. Unter solchen Verhältnissen wurde auch auf die Ausbildung des Sohnes kein großes Gewicht gelegt, u. mit 14 Jahren mußte er als Lehrling in eine Handlung eintreten. 20 Jahre alt, bereiste er Österreich u. Oberitalien, konditionierte dann in Troppau, Brünn und Wien und gründete darauf in Kremsier ein eigenes Geschäft, dem er in kurzer Zeit einen bedeutenden Aufschwung zu geben wußte. Zur Zeit des Kremsierer Reichstages 1848 war Z. bereits eine einflußreiche Persönlichkeit geworden, u. ihm verdankte die Stadt den Sitz eines kaiserl. Bezirksamtes. Sein Geschäft zu vergrößern, ließ er sich dann in gewagte Unternehmungen ein, die fehlschlugen; Unglücksfälle verschiedener Art brachen über ihn herein, und nach wenigen Jahren war er ein armer Mann. Er versuchte sein Glück in verschiedenen

Gegenden Deutschlands, der Schweiz und Elsaß-Lothringens, kehrte aber schließlich in seine Heimat Kremsier zurück, wo er in der Folge als Papierhändler und Handelsagent lebte und am 13. April 1893 starb.

Schr.: Lyra (Dn.), 1876. – Traum u. Leben (Ge.), 1878.

Zachariae, Blanka, pseud. **B. Klarent, B. von Salk, Tony Zachert,** wurde am 1. Jan. 1854 zu Erfurt als die Tochter eines dort garnisonierenden Lieutenants von Klaß geboren, besuchte in Görlitz, wohin der Vater als Hauptmann berufen wurde, vom 6.–13. Jahre das Kosmehlsche Institut und beendigte ihre Schulbildung in Glogau, wohin sie mit den Eltern 1867 übersiedelte. Seit 1873 lebte sie in Gotha u. verheiratete sich 1879 mit dem Premierlieutenant Zachariae in Koburg, wo sie noch jetzt ihren Wohnsitz hat. Erst nach ihrer Verheiratung trat sie als Schriftstellerin auf u. liefert sie besonders für die „Deutschen Frauenblätter" die verschiedenartigsten Beiträge.

Zahn, Ernst, * am 24. Jan. 1867 zu Zürich als der Sohn eines Restaurateurs, kam 1873 nach Siders, Kt. Wallis, wo sein Vater ein Hotel übernahm, u. genoß hier den ersten Unterricht in der protestantischen Volksschule. Im Jahre 1875 wurde er in die Obhut der Großeltern nach Zürich gegeben, wo er die Elementar- u. Realklassen der Stadtschulen absolvierte und dann noch drei Jahre das Gymnasium besuchte. Darauf weilte er $1^1/_2$ Jahre in dem bekannten internationalen Knabeninstitute Breidenstein in Grenchen (Kt. Solothurn) und trat nun als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein, der inzwischen die Bahnhofrestauration in Göschenen am Eingang zum großen St. Gotthardtunnel übernommen hatte. Im Winter 1885 weilte er als Kellnerlehrling im Hotel Beaurivage in Genf, im Winter 1886 behufs Erlernung der engl. Sprache in Hastings (England), im Jahre 1887 als Sekretär im Hotel de la ville in Genua. Nach seiner Heimkehr (1888) ist er wieder im Geschäft des Vaters thätig gewesen u. 1894 Mitinhaber desselben geworden.

Schr.: Herzenskämpfe (E.), 1893. – In den Wind! (Ge.), 1894. – Echo (Nn. u. Sk.), 1895.

Zalten, Georg, Pseud. für **Georg Latz;** s. d.!

Zapf, Georg, pseudon. **Siegfried Reinhold,** wurde am 30. Aug. 1867 zu Eger in Böhmen geboren, absolvierte das Untergymnasium seiner Vaterstadt u. bezog dann das Obergymnasium auf der Kleinseite zu Prag. In diese Zeit fallen seine ersten litterarischen Arbeiten u. Veröffentlichungen. Eine langwierige Krankheit zwang ihn 1887, die Studienlaufbahn aufzugeben u. ins Elternhaus zurückzukehren. Nach seiner Genesung beabsichtigte er, sich der Schriftstellerei zuzuwenden, war auch 1888 als Musikreferent in Bayreuth (vgl. seine Schrift „Im Fluge durch das deutsche Mekka" (1888), als Kritiker in Franzensbad u. Eger thätig, trat aber 1889 in den Dienst der k. k. österreich. Staatsbahnen u. wurde zunächst der Betriebsdirektion in Innsbruck zugewiesen, später nach Hohenems in Vorarlberg, 1891 nach Lautrach, 1891 als Zolldeklarant nach Bregenz, 1892 zum Betriebsdienst nach Golling bei Salzburg versetzt und am 1. Jan. 1895 zum Archivar und Bibliothekar bei der Betriebsdirektion in Innsbruck ernannt.

Schr.: Betulius, ein alter Dichter a. d. Egerlande, 1887. – Harte Lose (N.), 1888. – Fausts Jugend und Ahasvers Tod (Ge.), 1888. – Litteraturgeschichte des Egerlandes, 1890.

Zapf, Johann Jakob **Ludwig**, wurde am 16. Dezbr. 1829 zu Münchberg in Oberfranken geboren, wo sein Vater, Karl Zapf, Bürgermeister war. Er absolvierte die lateinische Schule daselbst, mußte aber infolge des frühen Todes des Vaters (1845) und weil bereits zwei ältere Brüder die akademische Laufbahn betreten, auf das Studium verzichten und als Stütze seiner Mutter Stellung in einer Kanzlei nehmen und das von seinem Vater begründete „Münchberger Wochenblatt" fortführen. Noch heute redigiert er dieses Blatt, dessen Eigentümer er nunmehr auch ist. Gleichzeitig ist Z. als Stadtschreiber in seiner Vaterstadt angestellt. In seinen Mußestunden beschäftigt er sich vornehmlich mit litterarischen, sowie mit kulturgeschichtlichen u. ethnographischen Studien, letztere insbesondere in Rücksicht auf seine Heimat, das Fichtelgebirge u. bayerische Voigtland.

Schr.: Im Fichtelgebirge (Waldstrauß lyr. Ge.), 1874. – Der Sagenschatz des Fichtelgebirges, 1873. – Aus der Heimat (Voigtländische Geschichten), 1875. – Das Waldsteinbuch (Natur, Gesch., Sg., D.), 1886. – Das Fichtelgebirge im Lichte der Poesie (Eigenes u. Fremdes), 1890. – Fichtelgebirgs-Album, 1892.

Zapf, Johann Adolf **Philipp**, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 11. Mai 1825 zu Münchberg geboren, studierte in Erlangen Theologie u. Philologie, siedelte, nachdem er einige Jahre in Bayern als Vikar gewirkt, 1854 nach den Verein. Staaten von Nordamerika über und war hier zuerst Pastor in Coontown, Staat New York. Sein Kirchlein lag im Walde, u. wohnte er in demselben mutterseelenallein. Er war ein innerlich zerrissener, schwermütiger Mensch, was sich auch in all seinen Gedichten kund giebt. 1855 kam er als Hilfsprediger an die St. Matthäus-Gemeinde des Dr. Stohlmann, wo er mehrere Jahre blieb, u. übernahm später eine Stelle in Williamsburg. Er starb nach längerem Leiden am 28. Septbr. 1872 als Pastor zu Brooklyn, New York.

Schr.: Johannes-Bilder (Erzähld. Dn.), 1853. – Hiob (Dr.-dd. Bild a. d. Morgenlande. Mit einem Anhang von Sonetten), 1866.

Zapp, Arthur, geb. am 15. Septbr. 1852 zu Luckau in der Provinz Brandenburg als der Sohn eines Bankdirektors u. Großindustriellen, kam mit seinen Eltern später nach Frankfurt a. O. und Berlin, erhielt hier seine Schulbildung, unterbrach dieselbe aber, um als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug gegen Frankreich mitzumachen. Nach dem Frieden kehrte er wieder auf die Schulbank zurück. Aber das Militärjahr hatte ihn doch den Studien zu sehr entfremdet, so daß er nach anderthalbjährigem Besuch der Prima des Gymnasiums wieder aktiver Soldat wurde. Der finanzielle Krach von 1875 brachte seinen Vater um sein ganzes Vermögen, u. da Z. ohne die väterliche Zulage nicht mehr das Martyrium eines Lieutenants auf sich nehmen mochte, so quittierte er den aktiven Dienst und trat in die Reserve zurück. Jetzt folgten bittere Jahre für ihn, reich an äußeren und inneren Erlebnissen. Er war in Österreich, Ungarn und Amerika, überall hart im Kampfe um das Dasein ringend, der um so bitterer war, als er sich inzwischen verheiratet hatte. In Amerika war er eine Zeit lang Sprachlehrer u. knüpfte dann Verbindung an mit der „New Yorker Staats-Zeitung", für welche er auch nach seiner Rückkehr nach Berlin (1882) noch ein Jahr lang als politischer Korrespondent thätig war u. noch gegenwärtig feuilletonistisch

thätig ist. Seit dem Jahre 1883 hat sich Z., der seinen Wohnsitz in Berlin beibehalten, ganz der Belletristik gewidmet und ist Mitarbeiter der größten u. gelesensten deutschen Unterhaltungsblätter. Eine von ihm 1887 gegründete „Naturalistische Unterhaltungs-Bibliothek" ging schon nach dem fünften Bande infolge von Schwierigkeiten, in welche die Verlagsfirma wegen anderer Unternehmungen geriet, wieder ein.

Schr.: Aus Kleindeutschland (Sk. a. d. deutsch-amerik. Leben), 1886. – Die Rose von Sesenheim (E. aus Goethes Liebesleben), 1887. – Ins Bad! (Hum. u. Sittenbilder), 1887. – Vom Babel an der Spree (Sittenbilder), 1887. – Die Lüge der Ehe (Sittenbilder), 1887. – Wie die jungen Mädchen lieben! (Sittenbilder), 1887. – Die Armen und Elenden (Sittenbilder), 1888. – Die Lüge der Ehe (Neue Folge), 1888. – Im modernen Sparta (Zeitbild), 1888. – Premièren (Nn.), 1889. – Käthchens erste Liebe und anderes, 1889. – Im neuen Sparta (R.), 1890. – Vom frischen, fröhlichen Krieg (Feldzugserlebnisse), 1890. – Die erste Schlacht und anderes (Nn.), 1890. – Eine Konvenienzheirat (R.), 1891. – O Maienzeit, o Liebestraum (N.), 1891. – Vom Stamm der Helena (Nn.), 1891. – Außerhalb der Gesellschaft (Schsp.), 1891. – Wie man den Krieg abschafft, 1892. – Aus dem Eheleben (Nn. u. Sittenbilder), 1892. – Allerlei Evatöchter (Nn.), 1893. – Die Frau Lieutenant (R.), 1893. – Offiziersehre (N.), 1893. – Der Ibsen-Bund (N.), 1893. 2. Aufl. u. d. T.: Moderne Frauen (E.), 1895. – Die Frau des Dichters (R.), 1894. – Der tolle Schmettwitz (R. a. d. Offiziersleben), 1895. – Die Fräulein von Bülau (Soc. R.), 1895. – Der neue Don Quixote (R.), 1895. – Ein Lieutenant a. D. (R.), 1895. – Martha und Maria (E.), 1895. – Des Erbprinzen Weltreise (Hum. R.), 1895. – Die Französin (R.), 1895. – Offizierstöchter (Social. R. a. d. Frauenleben); II, 1896. – Sittenbilder aus dem modernen Eheleben (1. Gleiches Recht, gleiche Pflicht. – 2. Ein Lendemain), 1896. – Versorgungsehe (R.), 1896.

*

Zappert, Bruno, geb. in Wien am 28. Jan. 1845, widmete sich zuerst dem Buchhandel u. trat in die Wallishausersche Verlagsbuchhandlung ein, übernahm dann 1869 die Geschäftsleitung der Hügelschen Buchhandlung u. führte dieselbe bis 1877. Seit diesem Jahre war er jedoch fast ausschließlich litterarisch thätig. Er wurde Sekretär und dann Direktor des Preßburger Theaters und nach seiner Rückkehr nach Wien Dramaturg des Carl-Theaters bis zur Niederlegung der Direktionsführung seitens Tatartzys. Von 1884–86 redigierte er den Langerschen „Hans Jörgel", 1886–87 die „Wiener Wespen", seine Hauptthätigkeit aber entwickelte er als Mitarbeiter des „Wiener Leben", welchem Journale er von 1880 ab bis zu seinem Tode angehörte. In weiteren Kreisen wurde Z. jedoch durch seine Arbeiten auf dramatischem Gebiete bekannt und zeichnete er sich besonders durch sein anerkennenswertes Geschick aus, Berliner Possen für Wien zu lokalisieren. Er starb in Wien am 31. Januar 1892.

Schr.: Ein Hochgeborner (Volksst.), 1877. – Ein junger Drahrer (P.), 1878. – Ninicherl (Parodie), 1878. – Auf zum Harem! (Schw., mit Oeribauer), 1879. – Cri-Cri! (Lebensbild), 1879. – Die Glöckerln von Kornfeld (Parodie), 1879. – Eine Parforcejagd durch Europa (P.), 1879. – Moderne Weiber (P.), 1880. – Ein Böhm' in Amerika (Gesangsburleske), 1880. – Unser Schatzerl (P., mit

Treptow), 1881. – Ein gemachter Mann (P., mit Jacobson), 1882. – Preßburger Luft (P.), 1882. – Die Millionenbraut von Serajewo (mit Mannstädt), 1883. – Der Paragraphenritter (P.), 1883. – Pamperls Abenteuer (P.), 1883. – Theaterblut (P.), 1883.– Papa Palugyay (Schw.), 1884. – Wollzeile 47 (Schw., mit G. v. Moser), 1885. – Das fünfte Rad (P., mit Treptow und Hermann), 1886. – Das lachende Wien (Revue, mit Jul. Rosen), 1886. – Der Landsturm kommt (P.), 1887. – Beim Sacher (P.), 1887. – Johann Nestroy (Volksst.), 1888. – Im Flug um die Welt (Ausstattungskomödie), 1891.

Zastra, Julius, wurde am 15. Dezember 1808 zu Breslau geboren, wo sein Vater Ober-Steuerkontrolleur war. Er besuchte das katholische Gymnasium zu Breslau, mußte aber, da seine Eltern frühe starben und es ihm gänzlich an Mitteln fehlte, seine Studien fortzusetzen, 1827 eine Hauslehrerstelle annehmen. Erst 1831 bezog er die Universität Breslau, wo er vorzugsweise Philologie studierte, wurde 1838 ordentlicher Lehrer am katholischen Gymnasium daselbst u. 1848 Direktor des katholischen Gymnasiums zu Neiße. Am 1. Oktober 1885 trat er unter Verleihung des Titels eines Geh. Regierungsrats in den Ruhestand u. starb in Neiße am 17. Januar 1890.

Schr.: Der rasende Herakles (Tr. des Euripides, im Versmaß der Urschrift übers.), 1847. – Bilder a. d. Heilands letzten Stunden (Son.), 1857. – Des Sophokles Ajax, metrisch übers., 1860. – Andenken an Landeck (Ge.), 1875. – Aus Neißes Vorzeit (Humor. Dn.), 1881.

Zastrow, Karl, pseudon. **Karl von Prenzlau,** wurde am 11. April 1836 zu Prenzlau geboren. Sein Vater, damals in militärischen Verhältnissen lebend, bekleidete später ein kleines Amt bei der Post. Der talentvolle Knabe erhielt den ersten Unterricht in der Garnisonschule zu Prenzlau, trat nach seiner Konfirmation eine Beschäftigung in der dortigen Magistratskanzlei an, wo er sich der besonderen Gunst des Oberbürgermeisters Grabow zu erfreuen hatte, u. trat im Dezember 1854 in das 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin ein, in welchem er schon nach anderthalb Jahren zum Unteroffizier avancierte. In seinen dienstfreien Stunden nahm er Unterricht in den fremden Sprachen u. in der Mathematik. Mit dem vielseitig gebildeten Professor D. bekannt geworden, fand er Gelegenheit, Vorlesungen über Philosophie u. Geschichte zu hören; auch benutzte er in ausgedehntestem Maße die königl. Bibliothek in Berlin. So unablässig bemüht, die Lücken in seiner Bildung auszufüllen, faßte er den Plan, sich nach Beendigung seiner Militärdienstzeit dem Lehrfach zu widmen. Doch es kam nicht zur Realisierung desselben, und Z. entschloß sich, eine Stellung bei der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn zu übernehmen. Er lebt noch jetzt als Eisenbahnbetriebssekretär in Berlin.

Schr.: Traum u. Leben (Ge.), 1852. – Aus der Märchenwelt, 1863. – Ernst u. Scherz fürs Kinderherz (M.), 1865. – Zwei Seelen (N.), 1868. – Schneeglöckchen (N.), 1869. – Nachtviole (N.), 1870. – Mißverständnisse (N.); II, 1873. – Die Klarinette als Talisman (N.); II, 1874. – Im gräflichen Hause (N.), 1878. – Major Kreuzschnabel und andere Militär-Humoresken, 1882. – Die Bureaukraten von Flausenheim (Hum. N.), 1884. – Zahlreiche Jugendschriften.

Zdekauer, Konrad Ritter von, pseud. **Kurt Zelau,** * am 13. Mai 1847 in Prag als der Sohn eines Bankiers, absolvierte die Gymnasialstudien am Gymnasium auf der

Prager Kleinseite u. bezog im Herbst 1865 die Universität Leipzig, wo er Jura u. Cameralia studierte. Der Krieg von 1866 zwang ihn zur Rückkehr in die Heimat. Nachdem er in Prag und Graz seine Studien fortgesetzt und 1871 den Doktorgrad erworben, trat er 1872 in die Gerichtspraxis und 1874 bei der niederösterreichischen Finanz-Prokuratur in den österreichischen Staatsdienst, in welchem er jedoch die streng juridische Laufbahn, die seinen Neigungen wenig zusagte, 1877 mit einer publizistischen Stellung im Ministerium des Äußern vertauschte. Als Österreich 1878 zur Besetzung Bosniens und der Herzegowina schritt, wurde Z. zum Leiter des Preßbureaus im Hauptquartier des Feldzeugmeisters von Philippowich ernannt u. machte in dieser Stellung den Feldzug mit. Im Jahre 1879 erhielt er den Titel u. Charakter eines Hof- u. Ministerial-Concipienten im Ministerium des Äußern, in dessen litterarischem Bureau er heute noch thätig ist, und zwar seit 1886 als Hof- u. Ministerialsekretär. In den Jahren 1879, 1883 u. 1889 unternahm er größere Reisen nach dem Süden Europas, während er 1885 Schweden, Norwegen und das Nordkap besuchte.

Schr.: Doktor Johanna (Lsp.), 1875. – An der Grenze (Lsp.), 1875. – Er kann nicht lachen (Dr. Scherz), 1876. – Die Abenteurerin (Lsp. von Emile Augier, übersetzt), 1876. – Kriegs- und Friedensfahrten; II, 1881. – Von der Adria und aus den schwarzen Bergen (En.), 1884. – Reime und Träume, 1894. – Humoresken und Novellen, 1895.

Zechmeister, Alexander Viktor, pseud. **Alexander Wilhelmi,** wurde am 5. Septbr. 1817 zu Ofen geboren und kam im Jahre 1826 in eine Erziehungsanstalt nach Wien. Nachdem er dort das Gymnasium absolviert und als Ergänzung dieser Vorbildung die sogenannten Humanitätsklassen durchgemacht hatte, trat er als Lehrling in eine Buchhandlung ein, arbeitete auch mehrere Jahre als Commis in diesem Berufe. Innerer Drang, sowie entschiedenes Talent für die Schauspielkunst veranlaßten ihn, 1842 die kaufmännische Laufbahn zu verlassen und in Preßburg zum Theater überzugehen. Er fand noch in demselben Jahre Verwendung in Berlin, nahm dann an den Fahrten der Lobeschen Gesellschaft nach Liegnitz, Glatz und Neiße teil und debütierte 1845 am Hamburger Stadttheater und 1849 am Hoftheater in Dresden, dem er bis zu seinem Übertritt in den Ruhestand, Ende 1876, angehörte. W. starb am 8. Oktbr. 1877 in Meran.

Schr.: Lustspiele; IV, 1853-1860 (Inhalt: I. Einer muß heiraten! – Fest im Entschlusse! – Alle sind Egoisten! – II. Eine schöne Schwester. – Abwarten! – Ein gutes Herz. – III. Der letzte Triumph! – Mit den Wölfen muß man heulen! – Zu spät! – IV. Er hat recht! – Durchs Fernrohr! – Eine Anzeige). – Ausgewählte kleine Lustspiele für Haus- und Gesellschaftstheater, 1879.

Zedelius, Marie, pseud. **F. L. Reimar,** wurde als zweitältestes Kind eines angesehenen Arztes am 27. Februar 1826 in dem oldenburgischen Flecken Ovelgoenne geboren u. hat daselbst ihren Wohnsitz gehabt, bis sie, zwei Jahre nach dem Tode des Vaters, im Frühling 1868 mit der Mutter und zwei jüngeren Schwestern nach Oldenburg übersiedelte. Ihr ganzer Entwicklungsgang knüpft sich an das Leben im Elternhause. Dem vereinigten Einfluß des mit umfassendem Wissen und unermüdlichem Streben ausgerüsteten Vaters und der poetisch angelegten u.

mit lebhafter Empfänglichkeit für alles Schöne begabten Mutter ist es zuzuschreiben, daß mancher angeborne Keim in der Tochter zur Entwickelung gelangte. Zu schriftstellerischer Produktion aber gelangte sie erst in vollständig reifem Lebensalter, im Jahre 1863, seit welcher Zeit sie in den gelesensten Zeitschriften Deutschlands (Gartenlaube, Hausblättern, Westermanns Monatsheften, Über Land und Meer, Daheim, Salon, Illustrierten Welt u. a.) eine Reihe von Novellen veröffentlichte. Sie starb in Oldenburg nach längerem Leiden am 4. April 1892.

Schr.: Wechselnde Lichter (Nn.), 1875 (Inhalt: Elisabeth. – Auf der Klippe. – Im Cirkus. – Getrennt. – Dunkle Wolken. – Eine dunkle That. – Steuerlos. – Bezwungen. – Lorbeern). – Durch die Brandung (N.), 1877. – Finstere Gewalten (N.), 1880. 2. Aufl. u. d. T.: Elisabeth und andere Novellen, 1886. – Doch! (Lsp.), 1885. – Gelöste Bande (N.), 1888. – Auf eigenen Füßen (N.), 1889.

Zedelius, Theodore, pseudon. **Th. Justus,** eine Schwester der Vorigen, ist am 25. Januar 1834 zu Ovelgoenne geboren u. unter den nämlichen Bedingungen und Lebensverhältnissen aufgewachsen wie ihre ältere Schwester. Die scharfe Entwicklung ihrer Sinne führte sie schon frühe auf die Beobachtung der Wirklichkeit, u. wenn sie ihren Vater auf seinen Fahrten in die Umgegend begleitete, so nahm sie das Bild der Landschaft und der sie bewohnenden Menschen mit photographisch. Treue in sich auf. So kam es denn gleichsam von selbst, daß, als sie später zur Feder griff, Land u. Leute ihrer engeren Heimat in ihren Erzählungen Leben und Gestalt gewannen, namentlich seitdem weitere Reisen ihr den Gegensatz heimischer Natur und heimischen Volkscharakters zu demjenigen anderer Gegenden klar zum Bewußtsein gebracht hatten. Dazu kam, daß sie nicht nur in ihrem Heimatorte, sondern auch durch längeren oder kürzeren Aufenthalt auf den verschiedenen Nordseeinseln mit dem Leben und Treiben der seemännischen Bevölkerung innig vertraut geworden war und sich aus dieser Vertrautheit für sie eine Fülle von Motiven ergab. Seit 1863 schriftstellerisch thätig, wurde sie doch erst 1874 durch den neu begründeten „Nordwestdeutschen Volksschriftenverlag" weiteren Kreisen bekannt. Sie lebt noch jetzt im Verein mit einer jüngeren Schwester in Oldenburg.

Schr.: Um Geld u. Gut (E.), 1876. – In Sturmesfluten. Auf dem Moor (2 En.), 1876. – Der Westerhof (E.), 1876. – Tannenreis (E.), 1877. – Aus böser Zeit (E.), 1878. – Auf schlimmen Wegen. Aus vergangenen Tagen (2 En.), 1878. – Auf dem Altenteile (E.), 1878. – Ebbe und Flut. Aus tiefer Not (2 En.), 1879. – In Schutt und Asche (E.), 1885. – Enoch Arden. Everingshof. Zur rechten Stunde (En.), 1889. – Am Küstensaum (En.), 1890. – Aus vergangenen Tagen (En.), 1890.

Zedlitz (und Neukirch), Eberhard Freiherr von, wurde am 21. Dezbr. 1861 zu Schloß Tiefhartmannsdorf bei Schönau in Schlesien als zweiter Sohn des königl. Schloßhauptmanns und Kammerherrn Hugo Freiherrn v. Z. geboren, verlebte in der herrlichen Natur seiner Heimat eine glückliche Kindheit, um dann in die denkbar verworrenste Schullaufbahn geworfen zu werden. Zuletzt besuchte er die Ritterakademie in Liegnitz, verließ dieselbe in der Prima im Winter 1880 u. ging nach Breslau, um sich für das Fähnrichexamen vorzubereiten. Im Frühjahr 1881 trat

er in das brandenburgische Jäger=bataillon Nr. 3 ein, wurde 1882 Offizier, 1888 in das mecklenburgische Jägerbataillon Nr. 14 nach Schwerin versetzt u. mit diesem 1890 nach Colmar im Elsaß dislociert. Im folgenden Jahre kam er als Premierlieutenant in das Jägerbataillon Graf York nach Ortelsburg in Ostpreußen, wo er jetzt noch in Garnison steht. Verschiedene größere Reisen haben ihn nicht nur durch ganz Deutschland, sondern auch durch Österreich und die Schweiz geführt.

Schr.: Niclot. Ein Sang a. Mecklenburgs Vergangenheit, 1894.

Zedlitz=Trützschler, Elisabeth Gräfin von, Tochter des ehemaligen Regierungspräsidenten in Liegnitz und Kurators der Ritterakademie daselbst, Eduard Graf Z., wurde am 4. Aug. 1826 geboren und ist seit 1856 Pröpstin des freiadeligen Magdalenenstifts in Altenburg.

Schr.: Gedichte 1870.

Zedtwitz, Ewald von, pseud. **E. v. Wald** oder **E. von Wald=Zedtwitz,** wurde am 23. Januar 1840 zu Delitzsch als der Sohn eines Offiziers geboren, erhielt seine erste Erziehung im elterlichen Hause zu Delitzsch, Halle, Cölleda, Erfurt, Suhl, Schleusingen, Magdeburg, kam später in das Kadettencorps und wurde 1858 Offizier im 32. Infanterieregiment. Er garnisonierte in Erfurt, Naumburg an der Saale, wurde 1860 in das 4. thüringische Infanterieregiment Nr. 72 nach Torgau versetzt u. machte 1866 als Regiments=Adjutant den Feldzug gegen Österreich mit. In dem Kriege gegen Frankreich führte er als Premierlieutenant die 2. Compagnie seines Regiments u. erhielt bei Mars=la=Tour drei schwere und zwei leichte Verwundungen. Unter der aufopfernden Pflege seiner herbeigeeilten Gattin war er nach sechs Wochen soweit hergestellt, daß er in die Heimat transportiert werden konnte. Bald darauf starb seine Gattin infolge der Anstrengungen und Aufregungen. Z., der während seiner Rekonvalescenz in Berlin, Sondershausen, Wiesbaden, Italien, in der Schweiz geweilt, auch Österreich, Holland und Belgien bereist hatte, erhielt im Novbr. 1871 als Hauptmann das Kommando eines stellvertretenden Bezirkskommandeurs in Halberstadt, avancierte später zum Major u. blieb bis zum Jahre 1883 daselbst, während dieser Zeit verschiedene Reisen, nach Dänemark, Italien, Frankreich, Tirol u. s. w. unternehmend. Seit 1883 lebte er in Potsdam. Im folgenden Jahre ließ er sich zur Disposition stellen, nahm 1885 seinen Wohnsitz in Eutin und 1890 in Meiningen, wo er als Schriftsteller fortgesetzt thätig war und Ende April 1896 starb.

Schr.: Die weiße Rose (N.), 1880. – Nordische Skizzen, 1880. – Amor in Frack u. Uniform (Gesamm. Humorsk.), 1880. – Prinzessin Tausendschön (N.), 1881. – O goldene Lieutenantszeit! (Humoreske), 1883. – Zündspiegel (Milit. Humorsk.), 1883. – Humoresken nach lebenden Mustern, 1884. – Die Schloßfrau von Scharfenstein (N.), 1883. – Moralische Geschichten, 1883. – Potz Blitz! (Humorsk. aus dem Soldatenleben), 1884. – Die Tochter des Majors (N.), 1885. – Amor in Frack u. Uniform, 2. Folge, 1885. – Der letzte derer von Dresedow (N.), 1886. – In Liebesbanden (Humorsk.), 1886. – Das Mädchen von Saati Quaranta (N.), 1886. – Bona fide (Sport=N.); III, 1887. – Wenn Frauen lieben (N.); III, 1887. – Das Karpathenschloß (N.), 1887. – Nichts Trauriges (Humorsk.), 1887. – Aus dem grünen Winkel (N.), 1887. – Immer schneidig! (Humor.), 1887. – Die Töchter der Spione (N.), 1887. – Wie man

*

Bräute fängt und andere Humoresken, 1887. – Die Rose von Cetinje (R.), 1887. – Adel verpflichtet (R.); II, 1888. – Der Fluch von Braneck (R.); III, 1888. – Ellens Schuld (R.), 1888. – Die Schickhalshose (E.), 1888. – Gold (R.), 1888. – Sein Mörder (R.), 1888. – Äußerst angenehm! (Humor.), 1888. – Im Drange der Welt (R.); III, 1888. – Hurra! (Kriegsnovellen), 1888. – Immer lustig! (Hum. En.), 1889. – Unnahbar (E.), 1889. – Warum so spät? (6 En.), 1889. – Stilvoll u. anderes (Moral. Geschn.), 1889. – Die Tochter des Majors (R.); II, 1889. – Rose und Lorbeer (R.), 1890. – Das Geheimnis vom Lützelstein (E.), 1890. – Erlöst (Milit. En.), 1890. – Drei Menschen (E.), 1890. – Mobil (Milit. Humorsk.), 1890. – Der Pfennigreiter (R.); III, 1890. – Doras Opfer (R.); III, 1891. – Goldene Thränen u. andere Erzählungen, 1891. – Unbeugsames Schicksal (R.), 1891. – Drei Paläste (R.), 1892. – „Derjenige welcher" u. andere Novellen, 1892. – Kein Erbarmen (R.), 1893. – Die Nachtigall (E.), 1893. – Ein Träumer (R.), 1893. – Wie's doch so anders kam (R.); II, 1894. – Soldatenblut (En.), 1895.

Zedtwitz-Liebenstein, Klemens Graf von, geb. am 18. Septbr. 1814 auf Schloß Liebenstein bei Eger, erhielt seine Erziehung vom achten Lebensjahre an in der Theresianischen Akademie zu Wien, beschloß seine Gymnasialstudien in Eger u. bezog dann die Universität Prag. Da er nicht beabsichtigte, ein bestimmtes Fachstudium zu betreiben, so trat er in die Armee ein, weilte aber nicht lange in derselben, da ihm der Dienst wenig zusagte, sondern kehrte bald zur Verwaltung seiner Besitzung nach Liebenstein zurück. Eine Reihe von Wintern verlebte er der Erziehung seiner Kinder wegen in Prag, sonst weilte er in dieser Stadt nur, wenn ihn seine Pflicht als Landtagsabgeordneter dahin rief. Z. ist k. k. Kämmerer und Komthur des Franz-Joseph-Ordens.

Schr.: As da Haimat (Humor. Ge. in Egerländer Mundart), 1877. – Wos Funklnoglnais (Ge. in Egerländer Mundart), 1880. – Humoristisch-satirische Gedichte und triste Lieder, 1880. – Alladahand (Vermischte Ge.), 1882. – Dau bring ih au wos (Ge. in Egerländer Mundart), 1893. – Vermischte Gedichte, 1893. – Parodien u. gereimte deutsche Sprichwörter, metrisch bearb., 1894.

Zeh, Friedrich Wilhelm August, wurde am 6. April 1819 zu Straupitz bei Hirschberg in Schlesien als der Sohn eines Gerichtsschreibers geboren, besuchte die Dorfschule daselbst, bereitete sich nach seiner Konfirmation auf den Lehrerberuf vor u. bezog Ostern 1840 das Seminar zu Alt-Döbern, nach dessen Absolvierung Michaelis 1842 er nach Schlesien zurückkehrte, wo er unter der armen Weberbevölkerung im Eulengebirge in den Dörfern Friedrichsgrund, Friedrichshain, Alt- und Neufriedersdorf als Lehrer thätig war, bis er Ende 1869 als Lehrer am Seylerschen Waisenhause nach Wüstewaltersdorf kam, wo er am 19. Januar 1889 starb.

Schr.: Der Winkelagent (Volksbuch), 1849. – Pfiffe und Kniffe (Volkserz.), 1853. – Rute Rieslan (Ge. in schlesischer Gebirgsmundart), 1856. – Blumen aus Rübezahls Garten (Ge. in schlesischer Mundart), 1868. – Märchen, 1878. – Blumen aus den schles. Bergen (Mundartl. und hochdeutsche Ge. und En.), 1881. – Dichtergrüße aus den schlesischen Bergen (Ge. u. En.), 1886.

Zehender, Ferdinand, wurde am 5. Dezbr. 1829 zu Schaffhausen in der

Schweiz als der Sohn eines Gymnasialprofessors geboren, erhielt seine Schulbildung auf den Anstalten seiner Vaterstadt, wo er die meiste Anregung dem um deutsche Grammatik und Litteraturgeschichte hochverdienten Professor Götzinger verdankte, u. studierte in Halle und Berlin Theologie. In den Jahren 1852–60 wirkte er als Lehrer und Hilfsprediger in Schaffhausen, wurde darauf Pfarrer u. Lehrer in Dießenhofen, Kanton Thurgau, und 1865 Direktor der Mädchenschule in Winterthur. Nach zehnjährigem Wirken in dieser Stellung wurde er bei Begründung einer höheren Töchterschule in Zürich als Rektor an diese Anstalt u. als Rektor des damit verbundenen Lehrerinnenseminars daselbst berufen, an welchen Anstalten er bis zu seinem Tode, im Septbr. 1885, wirkte.

Schr.: Hauspoesie (Sammlg. dramat. Gespräche), 7 Bdchn. 1865–84. – Aus alter u. neuer Zeit (Dramat. Gespräche), 1884. – Litterarische Abende für den Familienkreis (Biographische Vorträge); III, 1884–86.

Zeise, Heinrich, wurde am 19. April 1822 in Altona geboren, wo sein Vater, der sich durch mehrere pharmaceutische und naturwissenschaftliche Schriften bekannt gemacht hat, seit 1818 die Elefantenapotheke besaß u. nach Aufgabe derselben eine Fabrik chemisch. Präparate gegründet hatte. Der Sohn, gleichfalls zum Apotheker bestimmt, vollendete nach Besuch der Altonaer Realschule seine Lehrzeit in Landsberg a. d. Warthe, konditionierte ein Jahr in Altona und ein halbes Jahr in Kopenhagen u. besuchte hier in den Jahren 1843 und 1844 die Vorlesungen des Physikers H. C. Örsted, des Botanikers J. F. Schouw und des Chemikers W. C. Zeise. Nachdem er im Jahre 1844 daselbst sein Staatsexamen mit Auszeichnung bestanden, kehrte er nach Altona zurück, wo er in die inzwischen von seinem Vater gegründete chemische Fabrik eintrat. Er leitete dieselbe nach des Vaters Tode (1863) selbständig und führte sie bis zum April 1875 fort, wo Gesundheitsrücksichten ihn nötigten, dieselbe zu verkaufen. Im Jahre 1846 unternahm er eine größere Reise durch die skandinavischen Länder u. Dänemark und knüpfte auf derselben Bekanntschaften mit den bedeutendsten nordischen Dichtern und Gelehrten an, wie Oehlenschläger, Andersen, Winther, Holst, Möller, Asbjörnsen u. a. Nach Aufgabe seines Geschäfts unternahm Z. eine fünfmonatliche Reise durch Süddeutschland, worauf er sich nach Friedrichsruh im Herzogtum Lauenburg zurückzog. Im Jahre 1880 siedelte er nach Eimsbüttel bei Hamburg über, wo er jetzt noch lebt.

Schr.: Die Einquartierung (Lsp. a. d. Dänischen), 1843. – Neue Märchen von H. C. Andersen; a. d. Dänischen übers., 1846. – Gedichte von H. C. Andersen, deutsch, 1846. – Gedichte, 1847. – Novellen von Steen Steensen Blücher (Aus d. Dän.); II, 1846. – Die Glücksblume (Märchenkomödie v. Andersen, übers.), 1847. – Agnete u. der Meermann (Dram. G. v. Andersen, übers.), 1847. – Ahasver v. Andersen, übers., 1847. – Kriegslieder aus Schleswig-Holstein, 1848. – Robert Blum (G.), 1848. – Kampf- und Schwertlieder, 1849. – Amleth (Tr. von Oehlenschläger, übertrgn.), 1849. – Neuere Gedichte, 1850. – Christian Winthers Novellen (Aus dem Dän.); II, 1851. – Der König träumt (Dr., aus dem Dän.), 1852. – Aus meiner Liedermappe (Ge.), 1861. 2. umgearbeit. Aufl., 1883. – Deutsche Kriegs- u. Siegeslieder (gesamm. u. hersg.), 1864. – Kampf- u. Kriegslieder, 1870. – Kleine Lieder, 1871. – Kleine Bilder aus dem Na-

turleben, 1888. – Aus dem Leben u. den Erinnerungen eines norddeutschen Poeten, 1888. – Natur- u. Lebensbilder. Ein Spätherbststrauß (Ge.), 1892.

Zeising, Adolf, pseudon. Richard Morning, * am 24. Septbr. 1810 zu Ballenstedt am Harz, entstammte einer alten Musikerfamilie u. ererbte hier den Kunstsinn, der ihn auszeichnete, während gleichzeitig der wissenschaftliche Trieb auf dem Gymnasium zu Bernburg so kräftig hervorbrach, daß nach dem Tode des Vaters sich Freunde u. Gönner fanden, die ihm eine Ausbildung seiner Talente auf den Universitäten Halle u. Berlin möglich machten. Nach Beendigung seiner Studien rief ihn die Pflicht, für Mutter und Schwester zu sorgen, nach Bernburg zurück, wo er erst als Privatlehrer thätig war und dann eine Lehrerstelle am Gymnasium erhielt. Um diese Zeit trat Z. auch als Dichter auf, und Chamisso und Schwab führten durch ihren Musenalmanach den jungen talentvollen Lyriker in die Litteratur ein. Im Jahre 1848 war er ein Leiter der Bewegung für deutsche Einheit und Freiheit in seiner Heimat; auch saß er in dem Landtage, der Anhalt-Bernburg eine Verfassung geben sollte. Als einige Jahre später die Reaktion ihr Wesen trieb, ließ sich Z. mit einem Teile seines Gehaltes pensionieren, siedelte 1853 nach Leipzig u. 1856 nach München über, wo er hinfort schriftstellerisch thätig war und am 27. April 1876 starb. Z. entdeckte das Gesetz, daß der menschliche Körper nach dem Verhältnis des sogenannten goldenen Schnitts gegliedert sei, und begründete dasselbe in seiner Schrift „Neue Lehre von den Proportionen des menschlichen Körpers“ (1854).

Schr.: Zeitgedichte, 1846. – Meister Ludwig Tiecks Heimgang (N.), 1854. – Ästhetische Forschungen, 1855. – Die Reise nach dem Lorbeerkranze (Humorist. Lebensbild); II, 1861. – Hausse und Baisse (R.); III, 1864. – Kunst und Gunst (R.); III, 1865. – Joppe u. Krinoline (R.); III, 1865.

Zeitz, Johannes Christoph, wurde am 20. April 1820 zu Salzungen im Herzogtum Sachsen-Meiningen als der Sohn eines Amtsdieners geboren. Der Vater war von der fixen Idee beherrscht, daß der Sohn nach Erreichung des geeigneten Alters ihn in seinem Amte unterstützen müsse, und so mußte der letztere, als er die Volksschule absolviert, die amtlichen Schreibereien des Vaters besorgen. Auch setzte dieser jeder privaten Weiterbildung des Sohnes aus Furcht, er könne zu einem anderen Lebensberufe übergehen, die größten Hindernisse entgegen, so daß der Sohn eine ziemlich freudlose Jugend zu durchleben hatte. Im 20. Jahre endlich schüttelte dieser sein Joch ab und trat im Oktbr. 1840 in das Lehrerseminar zu Hildburghausen, das er zu Ostern 1843 absolvierte. Nachdem er bis Ostern 1846 zwei u. ein halbes Jahr eine Hauslehrerstelle in einem adeligen Hause zu Meiningen bekleidet hatte u. ein halbes Jahr in einem dortigen Privatinstitut thätig gewesen war, kam er als Lehrer nach Kamburg u. war daselbst, zuletzt als Oberlehrer, bis zu seinem Tode, 29. Juli 1890, thätig. Seit Oktober 1879 versah er auch die Funktionen eines Amtsanwaltes beim dortigen Amtsgericht.

Schr.: Wanderjahre eines deutschen Handwerksburschen (Volksschr.), 1847. – Harmlose Blätter, 1847 (enthält auch das Lsp.: Der letzte Korb). – Die Standarte (Poet. u. pros. Vorträge; enthält auch das Dr.: Der Götter Walten), 1848. – Das Chamäleon (Gesch. eines Preisrätsels), 1857. – Die Laterne (Lsp.),

1869. – Die gefährliche Maske (Lsp.), 1870. – Kriegsfahrten eines Civilisten, 1871. – Die Weihe der Genien (Festsp.), 1875.

Zelau, Kurt von, Pseud. für **Konrad** Ritter von **Zdekauer**; s. d.!

Zelezny, Zdenko, pseudon. **Franz-Voneisen,** wurde am 22. Jan. 1853 zu Vsetin in Mähren als der Sohn eines k. k. Gerichts-Adjunkten geboren, trat nach Absolvierung der Reifeprüfung an der Oberrealschule zu Olmütz als Aspirant in den Dienst der Kaiser Franz-Joseph-Bahn, gab aber diese Stellung im Jahre 1876 auf, um sich dem Staatsdienste zuzuwenden, in welchem er jetzt als Rechnungsbeamter der k. k. Finanz-Landesdirektion in Brünn thätig ist.

Schr.: Stimmen des Weltleids (Anthologie), 1887. – Frauenspiegel (Aphor.), 1888. – Junggesellenbrevier (Gesamm. Aphor.), 1890. – Liebesbrevier (Ges. Aphor.), 1891. – Albumblätter (Stammbuchverse und Sprüche), 1892. – Nirwana (Perlen der pessimist. Weltanschauung), 1893. – Worte der Liebe, 1894. – Das Mutterherz im Spiegel der Dichtung, 1895. – Kunterbunt, 1896.

Zelion, Freiin Emma v., genannt **Brandis,** siehe **Brandis-Zelion!**

Zell, F., Pseud. für **Camillo Walzel**; s. d.!

Zell, B. W., Pseudon. für **Bertha Wegner**; s. d.!

Zeller, Ernst A l b e r t von, wurde am 6. Novbr. 1804 zu Heilbronn in Württemberg geboren, wo sein Vater damals Oberamtmann war, studierte von 1822–26 in Tübingen Medizin und hielt sich dann einige Jahre in Berlin auf, wo er auch in der Tochter des Buchhändlers Reimer seine spätere Gattin kennen lernte. Im Jahre 1829 ließ er sich in Stuttgart als praktischer Arzt nieder, und 1832 wurde er mit dem Titel eines Hofrates Direktor der neu errichteten Irren-Heilanstalt Winnenthal bei Winnenden. Ehe er sein Amt antrat, besuchte er sechs Monate lang die großen Irrenanstalten in Deutschland, Frankreich u. England. Später wurde er zum Obermedizinalrat ernannt u. durch Verleihung des Ordens der württembergischen Krone in den Adelstand erhoben. Er starb in Winnenden am 23. Dezember 1877.

Schr.: Lieder des Leids (Ge.), 1851; 7. aus dem Nachlaß verm. Auflage 1882.

Zeller, E d u a r d Maximilian, wurde am 28. März 1822 zu Stuttgart als der Sohn eines Obermedizinalrats geboren, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte darauf in Tübingen und Zürich die Rechte. Nachdem er von 1843 ab zwei Jahre lang im württembergischen Staatsdienst beschäftigt gewesen, ließ er sich 1845 in Calw als Advokat nieder, wurde 1849 in die aufständischen Bewegungen Württembergs zur Herstellung der deutschen Einheit verwickelt u. begab sich als politischer Flüchtling in die Schweiz und 1850 nach den Verein. Staaten von Amerika, wo er erst in New York, dann in Michigan als Lehrer seinen Unterhalt fand. Im Jahre 1863 kehrte er nach erfolgter Begnadigung nach Deutschland zurück u. ließ sich in Stuttgart als Rechtsanwalt nieder. Neben seiner Praxis beteiligte er sich vielfach am öffentlichen Leben, wurde zum Obmann des Bürgerausschusses, in den Gemeinderat und in die evangelische Landessynode gewählt. Seit 1880 hat er sich von seiner Praxis u. der politischen Thätigkeit zurückgezogen und widmet sich nun litterarischen Studien.

Schr.: Geistliche Lieder, 1882. – Geistliche Lieder zu den Evangelien. 1. Kirchenjahr, 1891.

Zeller, Heinrich, wurde am 7. Juni 1856 zu Voitswinkel, Bezirk Laufen, in Bayern geboren u. kam bald darauf mit seinen Eltern nach Traunstein, wo er unter ärmlichen Verhältnissen aufwuchs. Nach seiner Konfirmation besuchte er die Präparandenanstalt zu Rosenheim, war 1873 bis 1875 Zögling des Lehrer-Seminars zu Freising, wurde 1876 Hilfslehrer in Vohburg an der Donau, im Herbst 1877 in Landsberg am Lech u. hier 1880 definitiv angestellt. Im Jahre 1887 wurde die Generalintendanz des Münchener Hoftheaters auf Zellers schöne Tenorstimme aufmerksam gemacht; sie erwirkte Z. einen Urlaub, ließ ihm in München musikalischen u. dramatischen Unterricht zu teil werden, und am 20. Novbr. 1888 trat Z. am Hoftheater zu Weimar zum erstenmal in der „Lohengrin"-Aufführung als Sänger auf. Seit 1889 ist nun Z. großherz. sächs. Hofopernsänger in Weimar.

Schr.: Grüaß Gott! (Ge. in altbayer. Mundart), 1884. – Aus'n Leb'n (Ge. in oberbayer. Mundart), 1887.

Zeller, Luise, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Luise Pichler**, wurde am 16. Jan. 1823 zu Oberwälden bei Göppingen in Württemberg geboren. Ihr Vater, der begabte Geistliche u. Kanzelredner P., der zuletzt Pfarrer in Mössingen bei Tübingen war, erteilte ihr mit den jüngeren Brüdern gemeinschaftlich Unterricht und führte sie sogar ins Lateinische ein. Die Mutter, die eine zahlreiche Familie zu versorgen hatte, fand in der Tochter bald eine geschickte und willige Gehilfin für ihre Wirtschaft und die Pflege der kleineren Kinder, u. in dem Verkehr mit den letzteren legte Luise die ersten Proben ihres Erzählertalentes ab. Den äußeren Anlaß zu ihrem Auftreten als Schriftstellerin bot die Krankheit ihres Vaters. Die Kosten derselben weniger fühlbar zu machen, glaubte sie nichts Besseres thun zu können, als ihre geistige Begabung in Erzählungen zum Ausdruck zu bringen. Ihre Absicht hatte den gehofften Erfolg, und einmal in der litterarischen Laufbahn heimisch, ist sie auch nach des Vaters Tode derselben treu geblieben. Luise verheiratete sich nachmals mit dem Professor Zeller vom Gymnasium in Stuttgart und lebte daselbst bis zu ihrem Tode, den 20. (21.) November 1889.

Schr.: Der Kampf um Hohentwiel unter Konrad Wiederhold (E.), 1847. – Friedrich von Hohenstaufen der Einäugige (Hist. R.); III, 1853. – Der letzte Hohenstaufe (Hist. R.); III, 1855. – Heinrich des Vierten Vermählung mit Bertha v. Susa (Hist. R.); II, 1856. – Aus böser Zeit (Vaterl. R.); III, 1859. – Vergangene und vergessene Tage (Vaterl. R.), 1860. – Die Kaiserbraut (R.); II, 1864. – Unter dem Lindenbaum (En.), 1864. – Bei Lampen- u. Sonnenschein (En.); II, 1866. – Bilder a. Schwabens Vergangenheit, 1871. – Heinrich des Ersten Söhne (Dr.), 1873. – Vaterländische Erzählungen aus alter u. neuer Zeit; VIII, 1875 bis 1876. – Diadem und Myrte (Histor. En.), 1885. – Viele Jugendschriften.

Zesca, Karl von, * am 31. Oktbr. 1862 in Hamburg, ward nach genossener Schulbildung Kaufmann, ging aber ohne besondere dramatische Vorbildung mit 17 Jahren zur Bühne und debütierte im Oktober 1879 am Concordiatheater in Hamburg. Er war sodann in je einjährigem Engagement in Freiburg i. B., Elberfeld, Breslau, Hamburg, Hannover, Lübeck, Wien und trat 1886 in den Verband des Deutschen Landestheaters zu Prag. Seit 1893 ist er Mitglied des Hofburgtheaters in Wien.

Schr.: Auf dem Garnisonsball (Lsp.), 1888. – Pschütt (Lsp.), 1889.

Zettel, Karl, wurde am 22. April 1831 als der Sohn schlichter Bürgersleute zu München geboren, besuchte die Elementarschule und acht Jahre lang das Gymnasium daselbst und trat nach sehr gut bestandenem Absolutorium an die Universität über, wo er sich den philosophischen und philologischen Studien widmete. Im Jahre 1853 bestand er das Staatsexamen für das höhere Lehramt, wirkte dann zwei Jahre lang als Privatlehrer u. Hofmeister und wurde im Sommer 1856 als Assistent an das Gymnasium zu Eichstätt berufen, welche Stelle er bis 1859 bekleidete. In diesem Jahre wurde er Studienlehrer an derselben Anstalt, 1870 in der gleichen Eigenschaft an das königl. Ludwigs-Gymnasium in München versetzt u. 1871 zum Professor am königl. Realgymnasium in Regensburg ernannt. Nach Auflösung dieser Anstalt, 1880, kam er als Professor an das neue humanistische Gymnasium dieser Stadt. Im Jahre 1881 verlieh ihm die Universität Tübingen die Würde eines Dr. phil. Drei Jahre später trat er wegen eines chronischen Kopfleidens in den Ruhestand, und lebt er seitdem in München.

Schr.: Edelweiß (Anthologie lyr. Dn.), 1863. – Erste Klänge (Dn.), 1869. 2. verm. Aufl. u. d. T.: Dichtungen, 1875. – Münchener lachende Bilder (Lyr. Humorsk.), 1871. – Gela (Ep. G.), 1877. – Wittelsbacher-Album, 1880. – Ich denke dein! (Lyr. Auslese aus allen Zeitepochen, 1883. – Haidenröslein (Anthol.), 1886. – In zarte Frauenhand (Anth.), 1887. – Frühlingsgrüße (Anthol.), 1886. – Monacensia (Zeit- u. Stimmungsbilder aus München), 1894. – Bayern — unser Panier! (Ein vaterländ. Buch), 1895.

*

Zetter, Johann Georg Friedrich, pseud. **Friedrich Otte**, wurde am 4. März 1819 zu Mülhausen im Elsaß geboren, wo sein Vater Kaufmann war. Nachdem er, durch Privatlehrer vorgebildet, einige Klassen des Kollegiums seiner Vaterstadt durchlaufen hatte, besuchte er von 1830 bis 1836 mehrere Erziehungsanstalten der deutschen und französischen Schweiz. Die schönsten Jahre seines Lebens verbrachte er in der Anstalt des tüchtigen Pestalozzianers Lippe auf dem Schlosse Lenzburg im Aargau, wo er eine durchaus deutsche Bildung erhielt u. Gelegenheit fand, sich mit verschiedenen Meisterwerken deutscher Dichter bekannt zu machen. In die Heimat zurückgekehrt, entsagte er seinem sehnlichsten Wunsche, sich den Studien widmen zu dürfen, und entsprach dem Willen des Vaters, der ihn für die damals in Mülhausen mächtig aufblühende Industrie zu gewinnen suchte. Mehr als 30 Jahre ist dann Z. Beamter des Großindustriehauses Gebrüder Köchlin gewesen; seine edle, milde Gesinnung konnte er auch in dieser Stellung bethätigen, indem er alten, kranken, unglücklichen Arbeitern durch seine Fürsprache, gelegentlich auch mit eigenen Mitteln half. Kürzere oder längere Ausflüge gaben ihm ebensowohl Erfrischung als Gelegenheit, litterarische Freunde aufzusuchen. Die Schweiz besuchte er wiederholt; 1840 machte er auf einer Reise durch Württemberg die Bekanntschaft der meisten Dichter der schwäbischen Schule u. fand bei Uhland u. Schwab freundliche Aufnahme, J. Kerner lernte er 1847 kennen. Nach Paris kam er erst 1867. Bei aller geschäftlicher Thätigkeit blieb er seinem Studium der deutschen Sprache und Litteratur treu. Mit August Stöber gab er von 1843–48 die „Elsässischen Neujahrsblätter" heraus

und von 1856-66 redigierte er das „Elsässische Samstagsblatt“, vor dem letzten Kriege das einzige deutsche Organ im Elsaß, in welchem für Aufrechterhaltung deutscher Sprache und Gesinnung und gegen das Vordringen des Franzosentums beharrlich angekämpft wurde. Z. starb infolge eines Schlaganfalls in der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober 1872.

Schr.: Schweizersagen in Balladen, Romanzen u. Legenden, 1840. Neue Sammlung, 1842. – Badenweiler (Liederkranz), 2. Aufl., 1843. – Gedichte, 1845. – Aus dem Elsaß (Ge. Neue Auswahl), 1862.

Zetter, Karl Johann, wurde am 4. Mai 1842 zu Trebesing bei Gmünd in Oberkärnten geboren, wo sein Vater damals protestantischer Geistlicher war. Dieser trat 1846 zur katholischen Kirche über u. erhielt eine Lehrstelle in Salzburg. Hier besuchte der Sohn das Staatsgymnasium u. bezog dann die Universität zu Graz, wo er Theologie studierte und 1864 zum Priester geweiht wurde. Nach vierjähriger Thätigkeit als Lehrer am fürstbischöflichen Diöcesan-Knabenseminar wurde er 1869 am neu begründeten II. Staatsgymnasium in Graz als Religionsprofessor angestellt, in welchem Amt er noch jetzt wirkt. Auch ist ihm der Titel eines fürstbischöfl. geistlichen Rats verliehen worden.

Schr.: Verbrechen und Sühne (N.), 1868. – Familienrache, oder: Das Erdbeben in Calabrien im J. 1783 (N.), 1869. – Die letzten Grafen Kéry, oder: Christ u. Muhamedaner (N.), 1869. – Die Tataren in Ungarn (Hist. N.), 1869. – Aus dem Bauernkriege Oberösterreichs (Histor. N.), 1870. – Wahrheit und Traum (E.), 1870. – Gesammelte Novellen, 1872.

Ziegler, Ernst, geb. am 22. Novbr. 1847 in Stettin als ältester Sohn des dortigen Stadtsekretärs, besuchte die Friedrich-Wilhelms-(Real-)Schule daselbst und widmete sich darauf in Stettin dem Buchhandel. Nach vierjähriger Lehrzeit ging er nach Berlin, arbeitete hier zwei Jahre lang in einem bekannten Antiquariat u. trat dann in die Photographische Gesellschaft ein, für welches Welthaus er große Reisen in Österreich-Ungarn, in der Türkei, in Rußland, Schweden, Norwegen u. Dänemark unternahm. Im Jahre 1872 siedelte er nach Paris über und etablierte dort eine Kunsthandlung. Hier wurde er mit Zola befreundet, dessen „Germinal“ u. „L'oeuvre“ er später ins Deutsche übersetzte (1885 resp. 1886). Eine Verteidigungsschrift für den französischen Autor gab auch den Anstoß, daß Z. sich der Schriftstellerei widmete, 1882 seine Kunsthandlung verkaufte u. nach Wien übersiedelte. Zunächst veröffentlichte er eine Reihe von Essays über französische Litteratur in deutschen u. österreichischen Zeitungen und trat dann 1885 mit dem ersten Roman an die Öffentlichkeit. Im Jahre 1888 gründete er mit C. Colbert die „Wiener Mode“, eine Zeitschrift, die nach und nach in acht Sprachen erschien, und die er bis zum Herbst 1893 leitete. Seitdem lebt er als unabhängiger Schriftsteller in Wien.

Schr.: Mein Debüt (R. eingeleit. v. E. Zola), 1886. – Monte Carlo (Ein Spielroman), 1887; franz. Ausgabe, 1893. – Ehegeschichten, 1891. – Spinngewebe (R.), 1894.

Ziegler, Franz Wilhelm, * am 3. Febr. 1803 zu Warchau bei Genthin, besuchte das Gymnasium zu Brandenburg a. H., studierte in Halle die Rechte u. ließ sich, nachdem er England, Frankreich u. die Schweiz bereist hatte, als Advokat in Brandenburg a. H. nieder, wo er 1840 zum Oberbürgermeister gewählt ward.

In dem Jahre 1848 begann seine politische Thätigkeit. Zur preußischen Nationalversammlung abgeordnet, gehörte er unter diejenigen, welche am 15. Novbr. die Steuerverweigerung dekretierten; und da Z. diesen Beschluß der Nationalversammlung durch den Brandenburger „Anzeiger" der Öffentlichkeit übermitteln wollte, wurde er wegen Versuchs, „die Steuerpflichtigen zusammenzubringen, um etwas von der Obrigkeit zu erzwingen", seines Amtes entsetzt, mit Festungsstrafe belegt u. nach deren Verbüßung auf ein Jahr aus Brandenburg verwiesen. Später ließ er sich in Berlin nieder, wo er sich mit den Angelegenheiten der Arbeiter und mit Schriftstellerei beschäftigte. Im Jahre 1863 wurde er in das preußische Abgeordnetenhaus, 1867 auch in den Norddeutsch. Reichstag u. 1871 in den Deutschen Reichstag gewählt, wo er zur Fortschrittspartei gehörte. Er starb zu Berlin am 1. Oktbr. 1876.

Schr.: Nondum (En.); II, 1860. – Landwehrmann Krille (E.), 1865. – Gesammelte Novellen u. Briefe aus Italien; III, 1872.

Ziegler, Johannes, * am 8. Febr. 1837 in Hamburg, besuchte das Johanneum daselbst u. ging 1855 nach Kopenhagen, um dort die Kunstakademie u. das Seearsenal zum Zweck des Erlernens der Malerei und der Schiffbaukunst zu frequentieren. Im Jahre 1857 trat er zu Triest in den Dienst der k. k. Kriegsmarine, war 1858 in Pola beim Bau des Linienschiffes „Kaiser" beschäftigt, ging dann bei Ausbruch des Krieges 1859 mit diesem Schiffe nach Venedig und 1860 nach Triest, wo er beim k. k. Marine-Oberkommando thätig war und seit 1864 unter den Auspizien der Marinebehörde die Zeitschrift „Archiv für Seewesen" herausgab. Gleichzeitig war er für die „Triester Zeitung" thätig. Im Jahre 1866 übersiedelte er mit seinem „Archiv" nach Wien, wo er der Marine-Sektion des k. k. Kriegsministeriums zugeteilt ward und das „Jahrbuch der k. k. Kriegsmarine" herausgab. Hier veröffentlichte er auch die „Denkwürdigkeiten der Gräfin Leonore Christine Ulfeldt, geb. Prinzessin von Schleswig-Holstein" (1870) nach einem alten dänischen Manuskripte. Nach dem Tode des Admirals von Tegetthoff (1871), dem er neuerdings ein biographisches Denkmal setzte (1895), trat er aus dem Dienste der k. k. Marine und unternahm viele Reisen, besonders nach Skandinavien, ist seitdem auch als Schriftsteller für große Wiener Zeitungen thätig. Seinen Wohnsitz hat er nach wie vor in Wien.

Schr.: Vom grünen Wasser (Seegeschn. u. Schildergn.), 1892.

Ziegler, Karl, bekannt unter dem Pseudon. **Carlopago,** wurde am 12. April 1812 zu St. Martin in Oberösterreich geboren. Sein Vater war herrschaftlicher Gerichts-Verwalter oder Pfleger und lebte in sehr guten Verhältnissen, starb aber schon 1816. Nach kurzem Aufenthalte zu Reichersberg am Inn zog die Mutter, die sich wieder verheiratet hatte, mit den Kindern 1818 nach Wien, aber schon Ende 1819 nahm der Stiefvater der Kinder wegen, die in der ungewohnten Wiener Luft immer kränkelten, die provisorische Syndikusstelle in dem nahegelegenen Marktflecken Mödling an u. verblieb dort bis 1823. Bis dahin empfing Z. den Unterricht durch einen Hofmeister. Nach Beendigung seiner Gymnasialstudien trat er 1827 in die philosophischen Studien ein, konnte dieselben aber, da er sich durch seine poetischen Bestrebungen und Liebhabereien vielfach ablenken ließ, nie ganz vollenden, u. so nahm er denn 1838

eine Kanzleianstellung bei der Schulbücherverlagsdirektion an und verblieb in diesem Amte bis zu seiner, von ihm selbst verlangten Pensionierung im Jahre 1857. Im Jahre 1845 hatte sich Z. verheiratet, aber schon im April 1847 traf ihn das Unglück, seine geliebte Frau durch den Tod zu verlieren. Still und zurückgezogen lebte er fortan seinem Amte und der Erziehung seiner einzigen Tochter, nur hin u. wieder kleinere oder größere Reisen — meist mit der Tochter — unternehmend. Die Verheiratung der letzteren an den Buchhändler Taube in Salzburg veranlaßte Z., 1867 seinen Wohnsitz nach dieser Stadt zu verlegen. Hier verheiratete er sich nach 20jährigem Witwerstande wieder, siedelte später nach Wien über u. starb hier am 20. Mai 1877.

Schr.: Gedichte, 1843. – Himmel u. Erde (Ge.), 1856. – Oden, 1866. – Vom Kothurn der Lyrik (Ge.), 1869.

Ziegler, Klara, geb. am 27. April 1844 zu München als die Tochter des Besitzers einer Seidenfärberei, Wilhelm Z., folgte frühzeitig dem Drange zur darstellenden Kunst und nahm ohne Wissen und Willen ihrer Familie Unterricht in allen dahin zielenden Fächern. Im Jahre 1862 debütierte sie als Adrienne Lecouvreur am Stadttheater in Bamberg u. erhielt noch in demselben Jahre ein Engagement in Ulm, wo sie bis 1865 blieb. Dann kam sie an das neu begründete Volkstheater am Gärtnerplatz in München und studierte hier in ihrer Mußezeit unter Leitung ihres Lehrers Adolf Christen, der damals einer der berühmtesten Darsteller der Münchener Hofbühne war, Rollen des höheren Stils. So wohl vorbereitet, trat sie 1867 ein Engagement am Theater in Leipzig an, von wo aus sie am 1. Oktbr. 1868 einem Rufe an das Hoftheater in München folgte, dem sie bis 1874 angehörte. Seit dieser Zeit gastierte sie an den bedeutendsten Bühnen Deutschlands. Im Jahre 1876 vermählte sie sich mit ihrem Lehrer Christen, den sie aber schon nach sieben Jahren durch den Tod verlor. Jetzt wandte sie sich wieder der dramatischen Kunst zu und wirkt seit 1889 an dem Hoftheater in Berlin.

Schr.: Flirten (Lsp.), 1895.

Ziegler, Rudolf O., wurde am 2. März 1828 zu Büren, Kt. Bern, geboren. Auf der Kantonschule zu Solothurn betrieb er neben den obligatorischen Fächern besonders neuere Sprachen, trat dann auf Wunsch des Vaters, eines Arztes, zur Medizin über und studierte auf den Universitäten in Bonn, Heidelberg, Würzburg, wo er zum Dr. med. promovierte, dann in Prag und Wien und endlich in Paris. Überall beschäftigten ihn außer dem Fachstudium aufs angelegentlichste Poesie und neuere Sprachen. Im Jahre 1852 ließ er sich als Arzt in Solothurn nieder, ward daneben 1855 an der Kantonschule Lehrer der englischen Sprache u. Litteratur u. übernahm auch einige Stunden Unterrichts in deutscher Litteratur. Im Jahre 1862 ward er für eine die Schweiz und Süddeutschland umfassende Filiale der Londoner Lebensversicherungs-Gesellschaft „Union“ Direktor in Bern, redigierte daneben seit 1871 die „Illustrierte Schweiz“ u. später das Feuilleton der Berner Zeitung „Der Bund“. Er starb am 14. Oktbr. 1881.

Schr.: Heimat und Fremde (Nn. u. En.); III, 1876.

Ziehen, Eduard August Philipp, pseudon. **Eduard Ellersberg**, wurde am 29. Oktober 1819 zu Tostedt im Königreich Hannover geboren, wo sein Vater das Amt eines luther. Predigers bekleidete. Von diesem in

den Anfangsgründen der klassischen Sprachen unterrichtet, besuchte er von 1833 an das Gymnasium zu Lüneburg u. bezog Ostern 1840 die Universität Göttingen, um Theologie u. Philologie zu studieren, wandte sich jedoch bald mit Vorliebe der Litteratur, sowie dem Studium der neueren Sprachen zu. Von 1841–42 besuchte er die Universität Bonn u. kehrte von da nach Göttingen zurück, wo er bis Michaelis 1843 seine Studien fortsetzte. Nach Beendigung der letzteren begab er sich nach Frankfurt a. M., wo er als Privatlehrer im Hause des hannöverschen Bundestags-Gesandten von Lenthe bis zum Jahre 1848 thätig war. Von dieser Zeit an privatisierte er in Frankfurt u. starb daselbst am 10. Oktbr. 1884.

Schr.: Ferdinand von Schill (Hist. Dr.), 1847. – Der Erbgraf (Lsp.), 1848. – Wendische Weiden (En.), 1854. – Norddeutsches Leben (En. u. Sk.); II, 1856. – Eginhard u. Emma (Lyr.-ep. G.), 1860. – Der Falkner N.), 1866. – Das Kloster (N.), 1866. – Geschichten und Bilder a. d. wendischen Volksleben; II, 1874. – Haiderosen (Niedersächsische Nn.), 5 Bdch., 1876. – Wenn Leute nicht hören (Lsp.), 1875. – Auf Kommando (Lsp.), 1875. – Zwei Naturen (Lsp.), 1875. – Am Walpurgisabend (Lsp.), 1878. – Klara (Schsp.), 1878. – Eine Damen-Verschwörung (Lsp.), 1878. – Gaston von Ronac (Schsp.), 1883.

Ziel, Ernst, * am 5. Mai 1841 zu Rostock als der Sohn eines dortigen Senators, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und wurde dann für den Handelsstand bestimmt, zu welchem er sich auf der Handelsakademie in Rostock vorbereitete. Später gab er diesen ihm widerstrebenden Beruf auf u. studierte in seiner Vaterstadt, in Bonn, Leipzig u. Berlin Geschichte u. Litteraturgeschichte. Im Jahre 1869 erwarb er sich an der Universität zu Rostock die Würde eines Doktors der Philosophie und privatisierte alsdann ebendaselbst. Auf einer im Sommer 1871 unternommenen Reise durch Dänemark, Schweden und Finnland verlobte er sich mit der Tochter des kaiserlich russischen Geh. Rats von Mickwitz in Helsingfors und lebte seit seiner Verheiratung 1872 als Mitredakteur der „Gartenlaube" in Leipzig. Nach Ernst Keils Tode Chefredakteur dieses Blattes, trat er Ende Mai 1883 von demselben gänzlich zurück und siedelte nach Cannstadt in Württemberg über.

Schr.: Gedichte, 1867. – Litterarische Reliefs. Dichterporträts; IV, 1885–94.

Ziemann,, Franz, wurde am 23. März 1860 zu Königsberg i. Pr. geboren, wo sich sein Vater nach einem vielbewegten Leben zur Ruhe niedergelassen hatte, besuchte das Fridericianeum seiner Vaterstadt und studierte seit 1880 an der dortigen Universität klassische Philologie und Archäologie. Im Frühjahr 1885 zum Dr. phil. promoviert, bestand er im Herbst d. J. sein Staatsexamen, absolvierte dann sein Probejahr am Gymnasium zu Allenstein und war danach einige Zeit Hilfslehrer am Gymnasium in Königsberg. Im J. 1890 trat er in den preußischen Seminardienst über, wurde Seminarlehrer in Ortelsburg u. 1894 Oberlehrer am Seminar in Preuß. Eylau.

Schr.: Am Meer (Ep. D.), 1887. – Alija, die Sängerin (Ep. D.), 1888.

Ziemßen, Ludwig, wurde am 29. September 1823 zu Greifswald als zweiter Sohn des Geh. Justiz- und Hofgerichtsrats Z. geboren, erhielt seine Bildung auf dem dortigen Gymnasium und seit 1843 auf der Universität daselbst, wo er sich den historisch-philosophischen Studien widmete. Diese brachte er später in Ber-

lin zum Abschluß, absolvierte dort u. in seiner Vaterstadt die philologischen Prüfungen u. begann im Jahre 1850 seine öffentliche Lehrthätigkeit am Gymnasium in Greifswald. Von hier wurde er im Frühling 1853 an das Gymnasium zu Stargard i. Pommern versetzt, wo er ununterbrochen 19 Jahre lang wirkte und während dieser Zeit die ihm vom Amt verbleibende Muße zu umfassenden historischen und ästhetischen Studien verwendete. Seit 1872 Oberlehrer am Gymnasium zu Neustettin, trat er 1882 in den Ruhestand und siedelte nach Berlin über, wo er als Schriftsteller und lange Jahre als Schatzmeister des deutschen Schriftstellerverbandes thätig war. Er starb zu Friedenau bei Berlin am 3. Januar 1895.

Schr.: Vergangene Tage (Kulturhist. Nn.); III, 1862-63. – Fürst u. Weidmann (Hist. N.), 1869. – Heimat und Fremde (N.), 1870. – Umwege zum Glück (N.), 1870. – Novellen, 1872. – Novellenbuch für das deutsche Haus; IV, 1874 (Inhalt: Die Schülerin des Euklid. – Die Emigranten. – Der Weiberfeind. – Wanderglück. – Ein anonymer Brief). – Leidvoll und freudvoll (Nn.), 1879 (Inhalt: Eros und Anteros. – Ein Kuß in effigie). – Zum Tagesschluß (Neues Novellenbuch); III, 1884. – Im Sonnenschein (Nn.), 1886. – Friedrich, deutscher Kaiser u. König (Lebensbild), 1888. – Schön Elslin (Hist. E.), 1890.

Zilcken, Fritz, * am 19. Juli 1846 zu Beuel bei Bonn, kam im Alter von acht Jahren mit seinen Eltern nach Köln, besuchte hier die Realschule und trat mit 17 Jahren in ein kaufmännisches Geschäft ein. Im Jahre 1869 genügte er seiner Militärpflicht im Rheinischen Feldartillerie-Regiment Nr. 8 und machte den Feldzug gegen Frankreich mit. Als Offizier u. Ritter des Eisernen Kreuzes heimgekehrt, gründete er in Köln 1872 ein eigenes Fabrikgeschäft, das er aber wegen Mißerfolge 1876 aufgeben mußte. Er lebte nun zwei Jahre als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen u. Zeitschriften in Köln, übernahm dann 1878 mit der gleichzeitigen Verlegung seines Wohnsitzes nach Bonn die auswärtige Vertretung eines großen Kölnischen Fabrikgeschäfts, die ausgedehnte Reisen durch ganz Mitteleuropa mit sich führte. 1891 trat er in die innere kaufmännische Leitung des Geschäfts ein u. siedelte wieder nach Köln über.

Schr.: Novellen, 1885 (Inhalt: Donna Juana. – Mit der Schwalbe. – Die Nase. – Zwischen Gräbern).

Zille, M o r i t z Alexander, wurde am 31. März 1814 zu Oberullersdorf bei Zittau geboren, wo sein Vater Ökonomieverwalter war. Er besuchte seit seinem neunten Jahre die Bürgerschule zu Bernstadt, seit 1825 das Gymnasium zu Zittau u. bezog 1833 die Universität Leipzig, wo er drei Jahre lang Theologie, Philologie u. Philosophie studierte. Im Jahre 1838 wurde er Nachmittagsprediger an der Universitätskirche zu Leipzig und als solcher 1845 ordiniert. Im folgenden Jahre übernahm er die Redaktion der „Allgemeinen Zeitung für Christentum u. Kirche", die er bis 1850 führte, worauf er neben seinem geistlichen Amt auch noch die Stelle eines Lehrers an dem von Dr. Hauschild gegründeten Gesamtgymnasium übernahm. Im Jahre 1859 wurde Z. Direktor dieser Privatanstalt, die sich unter seiner Leitung eines guten Rufes erfreute. Er starb am 7. Februar 1872.

Schr.: Gedichte, 1840. – Geschichten der christlichen Kirche (Dn.), 1841. – Die sämtlichen Psalmen der heiligen Schrift; nach den Urtexten metrisch übers., 1844. – Das Reich Gottes

(Gleichnisse in bd. Dn.), 1850. – Harfenklänge (Geistl. Lr.), 1844. – Palmenzweige (Anthol. relig. Ge.), 1844. – Meister Friedrich (Ein Dichterleben), 1856. – Bilder des Lebens in Gott (Dn.), 1860. – Spitzhammer u. Kelle (Maurerische Abhandlgn., Vorträge, Ge. 2c.); hrsg. von Hermann Schletter, 1874.

Zimmer, Hans, pseud. **Hans Hansen,** wurde am 1. März 1870 zu Dresden geboren, besuchte daselbst das Wettiner und Kreuz-Gymnasium u. studierte seit 1888 in Leipzig und Berlin Germanistik, Pädagogik und Philosophie. Nachdem er sich 1891 in Leipzig die Würde eines Dr. phil. erworben, trat er als Redakteur in das (Meyersche) Bibliographische Institut ein u. ist darin noch jetzt thätig. Außer mehreren Fachschriften über Germanistik u. Pädagogik veröffentlichte er

Schr.: Bunte Gesellen (Eine Liederreihe), 1890. – Ein Ahasver der Liebe (N.), 1890. – Alte Lieder in jungem Munde, 1893. – Theodor Körners Werke, hersg.; II, 1893. – Theodor Körners Leben und Werke, 1894. – Ein kleines Buch (Ge.), 1894.

Zimmermann, Friedrich, * am 8. April 1852 zu Berlin als der Sohn des verstorbenen russisch. Hofschauspielers Albert Z. in Petersburg, erhielt teils in Nordhausen, teils in Berlin eine sorgfältige Schulbildung und wandte sich im 18. Lebensjahre ebenfalls der Bühne zu. In seinen idealen Anschauungen vom Künstlerleben durch die Wirklichkeit völlig enttäuscht u. vom Theaterleben abgestoßen, versuchte er nach kurzer Zeit, obwohl vergeblich, einen andern, bürgerlichen Beruf zu ergreifen. Auch der Versuch, sich als Farmer im Westen Amerikas, in Texas, eine unabhängige Existenz zu erkämpfen, scheiterte an der Ungunst des Klimas. Er kehrte im Herbst 1875 nach Deutschland zurück und wirkte wieder als Schauspieler in Oldenburg, seit 1876 in Straßburg, ließ sich aber 1878 als Schriftsteller in Berlin nieder und folgte 1883 einem Rufe nach Stuttgart, wo er Mitredakteur der verschiedenen Unterhaltungsschriften des Buchhändlers Schönlein ward. Seine Novellen u. Romane sind bisher nur in Zeitschriften veröffentlicht.

Zimmermann, Georg, pseudon. **Georg Wilhelm,** wurde am 24. Februar 1814 zu Darmstadt als ein Sohn des großherzogl. Kriegssekretärs, späteren Staatsrats Friedrich Wilh. Z. geboren, besuchte seit dem Herbst 1822 das dortige Gymnasium und bezog 1831 die Universität Heidelberg, wo er anfänglich die Rechte studierte, dann aber zur Theologie überging. Nachdem er dieses Studium in Gießen fortgesetzt und die theologischen Prüfungen bestanden hatte, machte er seinen praktischen Kursus als Pädagog an der Gewerbe- u. Realschule in Darmstadt, promovierte 1839 zum Dr. phil. und Lic. theol. und habilitierte sich 1840 in Gießen als Privatdocent für historische Theologie. Im Jahre 1843 wurde er Lehrer am Gymnasium in Worms, kam 1858 in gleicher Eigenschaft nach Darmstadt, erhielt 1859 den Titel eines Professors, trat 1863 in den Ruhestand u. siedelte als außerordentl. Honorarprofessor nach Gießen über, wo er noch mehrfach Kollegien über Ästhetik und deutsche Nationallitteratur las. Im Jahre 1877 wandte er sich nach Darmstadt zurück und starb hier im März 1881.

Schr.: Hof und Wald (E.), 1866. – Johann Heinrich Merk, seine Umgebung und seine Zeit, 1871. – Der junge König und die Schäferin (Dr. M.), 1862. – Theodor Körner (Hist. Dr.), 1863.

Zimmermann, Hans Wilh. Georg,

wurde am 12. Jan. 1855 zu Wermsdorf im Königreich Sachsen geboren, wo sein Vater zur Zeit bei einer fahrenden Schauspielertruppe engagiert war. Obwohl dieser den Knaben von dem Elend der Bühne fernhalten wollte und für den Kaufmannsstand bestimmte, so führten die Verhältnisse den Sohn dennoch frühzeitig auf die Bretter, welche die Welt bedeuten, und zu Leisnig erfolgte im Jahre 1869 sein erstes Debüt. Von hier aus führte ihn das Wanderleben der Schauspieler über fast ganz Deutschland, bis er sich 1879 in Leipzig niederließ u. hier einen Bühnennovitätenverlag gründete. Auch war er längere Zeit Dramaturg u. stellvertretender Direktor am Carolatheater. Im J. 1888 siedelte er nach Berlin über, wo er als Dramaturg u. Schriftsteller noch jetzt thätig ist.

Schr.: Schneewittchen (Zaubermärchen), 1877. – Hermance (Charakterbild), 1883. – Prinz Nachtigall (Zauberm.), 1885. – Zum Sedantag (Festspiel), 1886. – Lumpenkönig (P. mit Gesang), 1888. – Das tägliche Brot (Volksst.), 1887. – Hoch König Albert! (Festsp.), 1887. – Der Tolpatsch (Lsp., mit Fr. Rueffer), 1888. – Die schöne Sara (P. mit Gesang), 1888. – Die Leichtgeschürzten (P. m. Ges.), 1889. – Die Nilbraut (P. mit Ges., mit O. Wagner), 1889. – Die Puppenfee (Zauberm.), 1890. – Komödiantenfahrten (En.), 1890. – Der Zwergkönig (Zauberm.), 1891. – Allerhand Märchen, 1892. – Der Zauberring (Zauberm.), 1893. – Ein fester Fels (Festsp.), 1893. – Fürstliche Schriftsteller des 19. Jahrhunderts (Antholog.), 1895. – Der keusche Joseph (Kom., mit Oskar Wagner), 1895.

Zimmermann, Heinrich Karl Sigismund Edler von, wurde am 18. Febr. 1847 zu Graz in Steiermark als der Sohn eines hohen im Kriegsjahre 1866 wegen seiner Verdienste um die rasche Truppenbeförderung mit dem Ritterkreuze des Franz-Josephsordens ausgezeichneten Bahnbeamten geboren, besuchte seit seinem achten Lebensjahre das Gymnasium seiner Vaterstadt und absolvierte an der dortigen Universität auch die juridischen Studien. Nach dem Tode seines Vaters ward ihm Gelegenheit, der schon seit frühester Jugend in ihm schlummernden Begeisterung für die Bühne durch praktische Bethätigung zu entsprechen. Er wurde Schauspieler u. wirkte, zuerst als jugendlicher Liebhaber, dann als erster Held und Regisseur unter anderm in Budapest, Gmünden, Ischl, Reichenbach, Passau, Esseg und Temesvar, widmete sich auch schon während dieser Periode seines Lebens journalistischen und dramatischen Arbeiten. Dann trat er als Beamter bei der k. k. privil. Dux-Bodenbacher Eisenbahn in Teplitz ein, war später als Sekretär der k. k. österreich. Staatsbahnen in Prag thätig, schied aber nach einer fünfjährigen Beamtenthätigkeit aus diesem Berufe u. ging gänzlich zur Journalistik über. Er wirkte als Redakteur in deutschen Gegenden Ungarns, in Karlsbad, Teplitz, Mährisch-Ostrau, Wien und seit 1893 in Budweis in Böhmen, wo er erst das „Budweiser Kreisblatt" leitete, seit 1894 aber die „Budweiser Zeitung" redigiert.

Schr.: Kunst und Leben (Dr. Sittenbild), 1881. – Frommer Betrug (Schsp.), 1882. – Attila (Dr.), 1883. – Studentenstreiche (Schw.), 1883. – Der Thalwirt (Tr.), 1884. – Demetrius (Dr. v. Schiller, fortgesetzt), 1885. – Schubart (Dram. Sk.), 1886. – Prager Spaziergänge (Dn.), 1887. – Don Juan vor hundert Jahren (Festsp.), 1888. – Wie Richard Wagner Komponist wurde (Charakterbild), 1889. – Heimgekehrt (Patriot. Festsp.) 1890. – Die Räuber (Genre-

bild), 1890. – Der Weihnachtsabend (Dramolet), 1891. – Cressida (Sittenbild), 1892. – Haydn (Genrebild), 1892. – Die Gänseliesl (Lsp.), 1893. – Die Küsse des Königs (Lsp.), 1893. – Sein Modell (Schsp.), 1893. – Hans Sachs (Festsp.), 1894.

Zimmermann, Max Georg, * am 1. Juni 1861 zu Elbing als der Sohn des Glasfabrik-Besitzers Georg Z., entstammte einem aus den Niederlanden eingewanderten, seit Jahrhunderten in Elbing ansässigen kaufmännischen Patriziergeschlechte. Die Jugendeindrücke, welche er in den urgroßväterlichen u. großväterlichen Häusern erhielt, waren mitbestimmend für die Richtung seiner späteren Studien. Nachdem er 1881 das Realgymnasium seiner Vaterstadt absolviert, bezog er die Universität Berlin, um Geschichte, Kunstgeschichte und Archäologie zu studieren u. sich nebenher auf die Gymnasialreifeprüfung vorzubereiten. Als diese 1883 in Danzig bestanden war, ging Z. zur Universität München, wo besonders die Persönlichkeit des Archäologen Bruns bestimmend auf ihn einwirkte, und erlangte hier Ostern 1885 die Würde eines Dr. phil. Nun folgten zwei weitere Studienjahre in Italien, u. hier fand Z. seinen eigentlichen Lehrer in der nachchristlichen Kunstgeschichte in dem bekannten Kunstkenner und Sammler Karl Eduard v. Liphart zu Florenz. Im Herbst 1888 wurde er als Professor für Kunstgeschichte u. Litteratur u. als Konservator der Kunstsammlungen an die königl. Kunstakademie in Düsseldorf berufen, an der er vier Jahre wirkte, seine Ferien stets zu größeren Reisen, nach Italien, Paris, London, benutzend. Im Herbst 1892 schied er vorläufig aus dem Staatsdienst, u. lebt er seitdem abwechselnd in Berlin, München und Italien, wurde hier auch im Herbst 1893 von seinen Fachgenossen an die Spitze des Unternehmens zur Gründung eines kunstgeschichtlichen Instituts in Florenz berufen. Seinen festen Wohnsitz hat Z. in Godesberg bei Bonn. Er hat mehrere Werke über Kunstgeschichte veröffentlicht, z. B. Kunstgeschichte und Litteratur an den Kunstakademien (1892) – Die Spuren der Langobarden in der italischen Plastik des ersten Jahrtausends (1894) – Die bildenden Künste am Hof Herzog Albrechts V. von Bayern (1895) – Allgemeine Kunstgeschichte (1896). Hier ist zu erwähnen

*

S: Tante Eulalias Romfahrt (Bildlicher Schmuck v. Kunz Meyer), 1895.

Zimmermann, Moritz B., Pseud. für **Moritz Bermann**; s. d.!

Zimmermann, Paul Aug. Bernhard von, entstammt einem alten österreichischen Adelsgeschlechte, das bis 1498 zurückdatiert, und wurde am 3. Septbr. 1843 zu Dresden geboren. Nach beendigten theologischen Studien ward er 1868 Katechet zu St. Petri in Leipzig, promovierte 1869 mit seiner Schrift „Die Unsterblichkeit der Seele in Platos Phaedo" zum Dr. phil., wurde 1870 Prediger in Leipzig und im Januar 1875 evang.-luth. Pfarrer in Wien, wo er noch jetzt als hervorragender Theolog u. Kanzelredner wirkt. Die bortige Universität verlieh ihm die Würde eines Dr. theol. Einen Ruf als Generalsuperintendent nach Gotha (1885) lehnte er ab. Im Jahre 1888 habilitierte er sich auch als Docent für Religionsphilosophie und praktische Theologie an der Wiener evang.-theol. Fakultät. Außer einigen Predigtsammlungen u. historischen und philosophischen Schriften veröffentlichte er

S: Gottesgrüße aus Natur- u. Menschenleben (En., Bilder, Parabeln 2c.), 1872.

Zimmermann, Robert, * am 2. November 1824 in Prag, wo sein Vater damals Humanitätsprofessor am Gymnasium war, studierte unter der Leitung seines Vaters, Balzanos u. Exners daselbst u. in Wien Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften, wurde 1847 Assistent an der Sternwarte, 1849 Privatdocent der Philosophie an der Universität zu Wien, 1850 außerordentlicher Professor an der (später aufgehobenen) Universität zu Olmütz, 1852 ordentlicher Professor der Philosophie zu Prag und 1861 zu Wien, wo er als k. k. Hofrat u. (seit 1869) wirkliches Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften bis 1895 thätig war. — Außer einer Reihe von Schriften auf dem Gebiet der Ästhetik und Philosophie, von denen besonders seine bis dahin einzige Geschichte der „Ästhetik" (II, Wien 1858–65) hervorzuheben ist, veröffentlichte er anonym

Schr.: Guerillakrieg (Polit. Ge.), 1845. – König Wenzel und Susanne (G.), 1849.

Zimmermann, Wernine, * 1825 zu Neustrelitz in Mecklenburg, verwaiste frühzeitig und wurde zur Erzieherin ausgebildet. Seit dem Jahre 1844 ist sie, während eines Zeitraumes von 27 Jahren, in drei vornehmen Häusern in Mecklenburg thätig gewesen und hat im Jahre 1871 ihren bleibenden Wohnsitz in Neustrelitz genommen.

Schr.: In einsamen Stunden (Ge.), 1868. – Altes u. Neues (Ge.), 1872. – Ein dürstend Herz (Erzähld. D.), 1873. – Auf Flügeln des Gesanges (Erzähld. D.), 1875.

Zimmermann, Balthasar Friedrich Wilhelm, geb. am 2. Jan. 1807 zu Stuttgart, sollte ursprünglich ein Handwerk lernen, fing jedoch in seinem elften Jahre an, die alten Sprachen zu studieren u. trat 1821 in das niedere theolog. Seminar zu Blaubeuern ein, wo er bis 1825 blieb u. mit G. Pfizer, Jul. Krais, Fr. Th. Vischer, David Fr. Strauß und andern Mitschülern in ein freundschaftliches Verhältnis trat. Nachdem er in Tübingen vier Jahre lang Theologie, Geschichte, Philosophie u. Litteratur studiert und die theologische Prüfung absolviert hatte, wirkte er kurze Zeit als Pfarrgehilfe und ließ sich 1830 in seiner Vaterstadt als Privatgelehrter nieder, wo er zunächst an verschiedenen politischen Blättern als Mitarbeiter teilnahm, sich aber seit 1834 mit Beruf und bestem Erfolge der Geschichtschreibung zuwandte und mehrere hauptsächlich vom demokratischen Standpunkt aufgefaßte historische Werke veröffentlichte. Um sorgenfreier arbeiten zu können, übernahm Z. 1840 das Pfarramt (Diakonat) zu Dettingen im Ermsthal, daneben zugleich die Pfarre zu Hülben auf der Alp verwaltend. Im Jahre 1847 erhielt er die Professur der Geschichte u. der deutschen Sprache u. Litteratur an der polytechnischen Anstalt in Stuttgart. Zur Nationalversammlung in Frankfurt gewählt, gehörte er mit voller Thätigkeit der Fraktion der entschiedenen Linken an u. war später Mitglied der drei die Verfassung beratenden württembergischen Landesversammlungen. Infolge dieser politischen Thätigkeit ward ihm im Dezember 1850 durch Ministerialerlaß seine unter Widerruf übernommene Stellung an der polytechnischen Anstalt gekündigt. Z. lebte nun als Privatmann in Stuttgart, bis er 1854 wieder eine Anstellung als Pfarrer zu Leonbronn im Zaberthale erhielt, von wo er 1864 in gleicher Eigenschaft nach Schnaitheim an der Brenz versetzt wurde. Seit 1872 Pfarrer zu Owen, starb er während eines Bade-Aufenthaltes zu

Mergentheim am 22. September 1878.

Schr.: Gedichte, 1831. – Amors u. Satyrs (Nn.); II, 1834. – Masaniello, der Mann des Volkes (Tr.), 1833. – Fürstenliebe (N.), 1834. – Geschichte der prosaischen und poetischen deutschen Nationallitteratur, 1846. – Geschichte der Poesie aller Völker, 1847. – Thomas Overbury (Tr. n. d. Engl.), 1864.

Zinck, Auguste, geborne Rabbatz, wurde 1821 zu Rostock als die Tochter eines Kaufmanns geboren und lebte viele Jahre verheiratet in Dresden. Sie trat erst spät mit ihren Gedichten an die Öffentlichkeit u. zwar auf Veranlassung des Kapellmeisters Frdr. Kücken, der viele ihrer Lieder in Musik gesetzt hatte. Witwe geworden, zog sie nach Berlin zu ihrer Tochter, der bekannten Ibsen-Übersetzerin Marie von Borch, an deren metrischen Übersetzungen sie großen Anteil hatte. Sie mußte noch den großen Schmerz erleben, diese Tochter († 23. Mai 1895) und auch eine hoffnungsvolle achtzehnjährige Enkelin vor sich sterben zu sehen; am 24. Oktbr. 1895 folgte sie ihnen (zu Friedenau bei Berlin) im Tode nach.

Schr.: Gedichte, 1869. 2. Aufl. 1872. – Jede Pott findt sien'n Deckel. De Schoolinspektschon (2 plattdeutsche Lspe.), 1886.

Zingeler, Karl Theodor, geb. am 7. Juni 1845 zu Bonn, begann mit 19 Jahren die Gymnasialstudien und legte 1868 in Bonn als Externer die Maturitätsprüfung ab, worauf er drei Jahre lang an der Universität seiner Vaterstadt sich dem Studium der Mathematik, Naturwissenschaft u. neueren Sprachen widmete. Nachdem er mit der Dissertation über „Die Spaltöffnungen der Carices" promoviert, leitete er von 1871–75 die Erziehung der Prinzen v. Hohenzollern und wurde dann als Assessor an dem fürstlich hohenzollernschen Archiv in Sigmaringen angestellt, in welcher Stellung er sich noch jetzt (1896), u. zwar als Archivvorsteher mit dem Titel eines Hofrates befindet.

Schr.: Rund um den Bodensee, 1879. – Aus altem Geschlecht (N.); II, 1880. – Der Reichskanzler (N.); II, 1891. – Debi (N.); II, 1892. – Kaiser Karls erste Liebe (E.), 1893. – Zollern und Nürnberg (N.), 1896.

Zingerle, Edler von Summersberg, Ignaz Vincenz, wurde am 6. Juni 1825 zu Meran geboren, besuchte das dortige Gymnasium und ging im Herbst 1842 nach Trient, um dort die philosophischen Studien zu beginnen. Im folgenden Jahre siedelte er nach Innsbruck über, wo sich bald ein litterarischer Verein von gleichstrebenden talentvollen Jünglingen bildete. Z. wollte sich nun dem Studium der Theologie widmen, ging nach Brixen, bald darauf in das Benediktinerstift Marienberg, um dort sein Noviziat abzulegen, kehrte aber, da ihm das Klosterleben keine Befriedigung gewährte, in die Welt zurück u. lebte von 1846–48 wieder in Brixen. Nach einer im Herbst 1848 durch Deutschland unternommenen Reise wurde er Professor am Gymnasium zu Innsbruck, 1859 Professor der germanistischen Fächer an der dortigen Universität u. 1867 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien. Auch war er Mitglied der Staatsprüfungskommission für das Gymnasial-Lehramt. Im Jahre 1887 verlieh ihm der Kaiser den Titel eines k. k. Regierungsrats, und bei seinem Übertritt in den Ruhestand (1890) erhob er ihn mit dem Prädikat „Edler von Summersberg" in den Adelstand. Z. starb am 17. September 1892 in seiner Villa bei Innsbruck.

*

Schr.: Frühlingszeitlosen (Zeitgedichte), 1848. – Von den Alpen (Zeitgedichte), 1850. – Gedichte, 1853. – Die Müllerin (Dorfgeschichte), 1853. – Der Bauer von Longvall (E.), 1874. – König Laurin, oder: Der Rosengarten in Tirol (Aus d. Mittelhochdeutschen übers.), 1850. – Sagen aus Tirol, 1850. – Tirols Anteil an der deutschen Nationallitteratur im Mittelalter, 1851. – Tirol. Natur, Geschichte und Sage im Gewande deutscher Dichtung, 1852. – Tirols Volksdichtungen u. Volksgebräuche. Auch u. d. T.: Kinder- u. Hausmärchen; II, 1852–54 (gemeinschaftlich mit seinem Bruder **Joseph Zingerle**, geb. 1831 in Meran, daselbst vorgebildet, studierte in Innsbruck Philosophie u. Philologie, in Brixen, Tübingen und Trient Theologie, wurde 1858 Priester u. 1859 Professor des Bibelstudiums des Alten Testaments in Trient). – Aus einem mittelhochdeutschen Psalter, 1856. – Sagen, Märchen u. Gebräuche aus Tirol, 1859. – Die Sagen von Margareta, der Maultasche, 1863. – Der Maget Krone (Lg. a. d. 14. Jahrh.), 1864. – Findlinge; II, 1867–70. – Beiträge zur tirolischen Litteratur (I. Oswald v. Wolkenstein), 1870. – Schildereien aus Tirol; II, 1877–88. – Liederspende zu Gunsten Notleidender im Eisackthale; hrsg. 1888.

Zingerle, Pius (eigentlich: Jakob), Oheim des Vorigen, wurde am 17. März 1801 zu Meran als der Sohn eines Kaufmanns u. Ratsherrn geboren u. wuchs unter den gewaltigen Eindrücken auf, welche die Erhebung des Tiroler Volkes gegen die Franzosen in seinem Herzen wach riefen. Er besuchte seit 1810 das Gymnasium in Meran, absolvierte den philosophischen Kursus in Innsbruck u. trat 1819 als Novize in das Benediktinerkloster Marienberg, bei welcher Gelegenheit er den Namen

*

Pius erhielt. Nach Ablauf des Noviziatjahres bezog er zum Studium der Theologie das Generalseminar in Innsbruck, erhielt am 7. April 1824 die Priesterweihe und wirkte nun fünf Jahre lang als Seelsorger der hochgelegenen Gemeinde Platt im Passeyrthale. Neben seinen Berufsgeschäften lag der junge Kooperator mit glühendem Eifer dem Studium der orientalischen Sprachen ob u. hatte bereits 1827 wertvolle Publikationen in Bereitschaft. Im Jahre 1830 kam er als Religionslehrer an das Gymnasium zu Meran, 1837 wieder als Kooperator nach St. Martin in Passeyr und kehrte von hier 1840 als Humanitätsprofessor nach Meran zurück, wo er nun bis 1862 blieb u. seit 1852 auch die Direktion des Gymnasiums führte. Während dieser Zeit hatte Z. mehrere wertvolle theolog. und sprachwissenschaftliche Werke ediert, war von der Gesellschaft für orientalische Wissenschaften in Leipzig und Paris zum Ehrenmitgliede u. von der Universität Freiburg zum Ehrendoktor ernannt worden. 1862 berief ihn der Papst als Professor der arabischen und syrischen Sprache an die Sapienza nach Rom; später wurde er Konsultor für orientalische Angelegenheiten u. Skriptor der Vatikanischen Bibliothek, in welcher Eigenschaft er wertvolle Funde von bisher unbekannten morgenländischen Schriftstellern machte, und kehrte im Juli 1865 nach Tirol zurück. Hier versah er bis 1871 wieder eine Lehrerstelle am Gymnasium in Meran und kehrte dann in sein Stift Marienberg zurück, als dessen Prior er am 10. Januar 1881 starb.

Schr.: Harfenklänge vom Libanon (Übersetzgn.), 1840. – Festkränze aus Libanons Garten (Übersetzgn.), 1846. – Gedichte, 1843. – Die Marienrosen aus Damaskus, übersetzt,

1853. – Sechs Homilien des heiligen Jakob v. Serug, übersetzt, 1867.

Zink(-Maishof), Jenny, geb. 1847 in Dresden, zeigte von früher Jugend an Neigung u. Talent für die Bühne und wußte es trotz des Widerstrebens ihrer Familie durchzusetzen, daß sie, nachdem sie ihre dramatische Ausbildung durch keinen Geringeren als Karl Gutzkow erhalten hatte, die Bretter betrat, welche die Welt bedeuten. Aber nachdem sie in Pest, Prag u. Wien (Carl-Theater) die Bühnenwelt mit ihren Dornen gründlich kennen gelernt hatte, zog sie sich 1871 aus derselben auf das Landgut Maishof bei Altlengbach in Niederösterreich zurück, das ihr Vater erworben hatte. Hier faßte sie ein ganz besonderes Interesse für die Landwirtschaft und gab sich dem Studium derselben nach der theoretischen u. praktischen Seite mit Erfolg hin. Einige Artikel von ihr, in der „Neuen freien Presse“ und der „Wiener landwirtschaftlichen Zeitung“ abgedruckt, bildeten schließlich den Übergang zur Schriftstellerei auf schönwissenschaftlichem Gebiete, welche sie seit 1884 pflegt. Während sie den Sommer über auf ihrem Gute weilt, lebt sie im Winter in Wien u. beteiligt sich hier durch Vorträge an den gemeinnützigen Bestrebungen verschiedener Vereine. Ihre Arbeiten sind in zahlreichen Zeitungen u. Zeitschriften erschienen und erst ein kleiner Teil derselben durch den Buchhandel verbreitet worden.

Schr.: Das Buch für die Hochzeitreise (5 Nn.), 1890. – Jetzt! (Lebensbild), 1889. – Heutzutag (Hum. N.), 1894.

Zipper, Albert, pseud. **J. J. Alper**, u. **Juris Doctorandus**, wurde am 8. Mai 1855 zu Lemberg in Galizien als der Sohn eines österreich. Militärbeamten geboren, besuchte seit 1861 die dortige Dominikaner-Hauptschule u. erhielt seit 1863 seine weitere Bildung in Wien, wohin der Vater versetzt worden war. Nachdem er 1872 die Maturitätsprüfung abgelegt, war er noch ein Jahr Hörer der philosophischen Fakultät in Wien und ging 1873 nach Lemberg, wohin sein Vater 1869 zurückversetzt worden, und studierte hier bis 1877 Philosophie und Jurisprudenz. Im Jahre 1880 erwarb er sich in Krakau die Würde eines Dr. phil., legte daselbst auch seine Lehramtsprüfung ab u. wurde im Herbst 1882 Lehrer am k. k. Franz-Josephs-Gymnasium in Lemberg, 1885 auch Docent für deutsche Sprache und Litteratur am dortigen Polytechnikum. Im Jahre 1890 erhielt er den Titel Professor. Z. beherrscht die deutsche u. polnische Sprache und unter seiner Redaktion erschien die erste Gesamtausgabe der poetischen und dramatischen Werke Schillers in polnischer Sprache, mit den Illustrationen der Hallbergerschen Ausgabe (II, Lemberg, 1883 bis 1885).

Schr.: Maria (Erzhld. D. von Anton Malczeski, deutsch), 1878. – Petersburg (G. von Adam Mickiewicz, deutsch), 1878. – Die heilige Familie (Bibl. D. von J. B. Zaleski, deutsch), 1879. – Juristenbrevier (Lehrgedicht), 1879. – Fritzchen Stümperleins Buch der Lieder und Junge Leiden, 1882. – Das Lied vom deutschen Wort, 1892. – Gedichte, 2. Aufl. 1892.

Zirbes, Peter, wurde am 10. Jan. 1825 zu Niederkail bei Wittlich im Reg.-Bez. Trier als der Sohn eines Hausierhändlers geboren und wuchs in den allereinfachsten Verhältnissen auf. Er besuchte die Schule seines Ortes u. mußte, kaum 14 Jahre alt, seinem Vater in seinem Gewerbe zur Hand gehen. Mancherlei Aussichten, in einen anderen Beruf überzugehen, zerschlugen sich, u. so blieb Z. Steinguthändler. Wohlwollende Men-

schen, die die Proben seiner Dichtkunst kennen gelernt, unterstützten ihn in seinem Streben nach Weiterbildung; Wilhelm Örtel, Superintendent in Sobernheim (als Volksschriftsteller unter dem Namen W. O. von Horn bekannt) verschaffte ihm ein Gnadengeschenk vom Könige Friedrich Wilhelm IV. und veranstaltete eine gesammelte Ausgabe von Zirbes Gedichten, die in acht Wochen vollständig verkauft war. Nach dem Tode seiner Eltern gab Z. sein Gewerbe auf und gründete in seinem Heimatorte ein Geschäft für Kolonial- und Spezereiwaren, das er zwölf Jahre lang fortführte, bis ihn Krankheit u. zunehmende Schwerhörigkeit zwang, dasselbe aufzugeben. Er lebt seitdem als Privatmann in Niederkail.

Schr.: Gesammelte Gedichte (hrsg. von W. O. von Horn), 1852. Neue Ausg. u. d. T.: Eifelsagen, Lieder und Gedichte, 1891.

Zirndorf, Heinrich, wurde am 7. Mai 1829 zu Fürth in Bayern von israelitischen Eltern geboren. Er erhielt eine sorgfältige Erziehung in einem Privatinstitut und durch Privatlehrer und ward anfänglich für den Handelsstand bestimmt, arbeitete auch wirklich mehrere Jahre in einem Comptoir seiner Vaterstadt. Durch das frühzeitige Studium der deutschen und englischen klassischen Litteratur ward er für die höheren Studien gewonnen u. begab sich in seinem 19. Jahre nach München, wo er bis zum Frühjahr 1855 seiner geistigen Ausbildung an der dortigen Hochschule oblag. Von 1855–57 weilte Z. in Wien, wo ihm ein Schulämtchen bei der israelitischen Gemeinde Muße genug ließ, seinen litterarischen u. poetischen Beschäftigungen zu leben. Hier entstand auch die Tragödie „Kassandra", wozu er den Stoff u. Plan aus München mitgebracht hatte. Im Jahre 1857 wurde Z. als Prediger u. Direktor der Schule einer jüdischen Gemeinde Oberungarns berufen, löste aber schon 1858 die dortigen unerquicklichen Verhältnisse und unternahm eine größere Reise durch Österreich u. Deutschland. In Frankfurt, wo er sich 1859 niederließ, widmete er sich ausschließlich litterarischen Beschäftigungen u. hielt vielbesuchte Vorlesungen über die deutsche Litteratur der Gegenwart. Im Herbste 1860 folgte er einem Rufe als Erzieher nach England, u. hat er dort fast 13 Jahre als thätiger Schulmann u. politischer Schriftsteller gelebt. Im April 1873 ward er einstimmig zum Direktor des israelitischen Lehrerseminars zu Münster ernannt, welches Amt er bis 1876 verwaltete. Im Herbste d. J. folgte er einem höchst ehrenvollen Rufe als Rabbiner an die Gemeinde von Detroit (Michigan) in Nordamerika, wo er sich acht Jahre lang als gefeierter, geistvoller Redner, sowie als praktischer Philosoph in einer Weise bewährte, daß sich sein Name schnell in dem weiten amerikanischen Staatenkomplexe einbürgerte. In den angenehmsten Verhältnissen lebend, verstand er es, sein Haus zum Mittelpunkt der gebildeten Gesellschaft aller Bekenntnisse zu machen, u. Reisende von Distinktion (Bodenstedt, Robert v. Schlagintweit u. a.) gingen nie an seiner Schwelle vorüber. Im Herbste 1884 wurde Z. als Professor der jüdischen Geschichte und Litteratur an das in Cincinnati bestehende einzige Rabbinerseminar Amerikas berufen, u. wirkt er seit dem 1. Septbr. 1884 in dieser Stadt.

Schr.: Kassandra (Tr.), 1856. – Gedichte, 1860. – Isaak Markus Jost u. seine Freunde (Zur Kulturgesch. der Gegenwart), 1886.

Zistler, Franz, * am 25. März 1839 zu Graz in Steiermark als der Sohn

eines kaiserl. Baubeamten, absolvierte 1858 das Gymnasium in Marburg, wo sein Vater als Kreisingenieur fungierte, studierte dann in Graz u. Wien die Rechte u. erwarb sich an ersterer Hochschule das Diplom eines Dr. phil. Auf Anregung des damaligen Bürgermeisters von Marburg übernahm Z. 1863 die Redaktion des „Korrespondenten für Untersteier" (jetzt „Marburger Zeitung") und blieb von da ab in den verschiedensten Stellungen Journalist von Beruf. 1864 war er Redakteur der „Klagenfurter Zeitung", 1865 Mitredakteur der „Wiener Zeitung" in Wien, schrieb 1868-69 die Leitartikel der „Vorstadt-Zeitung", war 1870-72 Chef-Redakteur der „Tagespresse", 1872-73 des „Extrablatts" u. wirkt seit dem 1. Januar 1874 in gleicher Eigenschaft an der „Grazer Zeitung" in Graz. Der Kaiser verlieh ihm 1888 den Titel eines Kaiserlichen Rats.

Schr.: Das verhängnisvolle Kreuz (R.), 1878. – Unter den Bocchesen (Zeitgeschichtl. R.), 1878. – Harte Kämpfe (R.), 1880. – Gräfin Emmy (R.), 1880.

Zitelmann, Ernst, wurde am 7. Aug. 1852 zu Stettin als der Sohn des Geh. Regierungsrats Konrad Z. (s. d.) geboren, studierte von 1870–73 in Heidelberg, Leipzig und Bonn die Rechte, arbeitete dann bis 1875 als Referendar in Stettin u. habilitierte sich im Jan. 1876 als Privatdocent in Göttingen. Im Frühjahr 1879 wurde er außerordentl. Professor daselbst, im Herbst d. J. ordentlicher Professor der Rechte in Rostock, kam im Herbst 1881 an die Universität Halle u. am 1. April 1884 als Professor für römisches Recht nach Bonn.

Schr.: Gedichte, 1881. – Memento vivere (D.), 1894.

Zitelmann, Katharina, Schwester des Vorigen, pseudon. **K. Rinhart**, wurde am 26. Dezbr. 1844 zu Stettin als die Tochter des Geh. Regierungsrats Otto Konrad Z. (s. den Folgenden!) geboren und lebte im Hause desselben zu Berlin und Stettin bis zu seinem Tode 1889. Dann begab sie sich auf Reisen, lebte vier Jahre in Rom, Paris und London und ließ sich darauf in Berlin nieder. Im Herbst 1894 unternahm sie eine neue größere Reise, welche sie nach Italien, Ägypten u. Griechenland führte.

Schr.: Novellen, 1884. – Neue Novellen, 1888. – Im Kampf um die Überzeugung (R.); III, 1889. – Wo liegt die Schuld? (R.), 1892.

Zitelmann, Otto K o n r a d, pseud. **K. Ernst** oder **Konrad Ernst**, wurde am 30. Septbr. 1814 zu Stettin geboren, studierte die Rechte und trat dann zur Verwaltung bei der Regierung in Stettin über. Später nach Berlin versetzt, war er zu Anfang der sechziger Jahre Chef des Berliner Preßbureaus und 1865–77 als Geh. Regierungsrat Kurator des „Staatsanzeigers". Nach seiner Pensionierung ging er nach Stettin zurück u. starb hier am 7. Mai 1889.

Schr.: Norddeutsche Bauerngeschichten, 2. Aufl. 1854. – Der Pfarrer v. Buchendorf (R.), 1857. – Bilder a. der Beamtenwelt, 1859. – Otto der Große (Oratorium, Musik von Ad. Lorenz), 1877.

Zitelmann, Ernst Otto K o n r a d, s. **Konrad Telmann**!

Zitz, K a t h i n k a Therese Pauline Modesta, geborne H a l e i n, stammte aus einer angesehenen Patrizierfamilie in Mainz und wurde daselbst am 4. Novbr. 1801 (nach ihrer eigenen Angabe) geboren. Sie empfing im elterlichen Hause die sorgsamste Erziehung u. kam später nach Straßburg in eine Pensionsanstalt. Mit einem heitern fröhlichen Gemüte verband Kathinka schon zu dieser Zeit ein Streben nach Wissen, das weit außer

den Grenzen des kindlichen Alters lag. Die Lektüre französischer Klassiker war ihre Lieblingsbeschäftigung. In ihrem 17. Jahre verlobte sie sich mit einem preußischen Offizier, Namens Wild, löste aber nach 10 Jahren, da das erwartete Avancement ausblieb, dies Verhältnis wieder auf. Inzwischen war sie längst wieder ins elterliche Haus zurückgekehrt u. verließ dasselbe erst nach dem Tode ihrer Mutter (1825), um eine Stelle als Erzieherin in Darmstadt anzunehmen. Hier verweilte sie bis zum Jahre 1827, folgte von da einem Rufe als Vorsteherin eines Erziehungsinstituts nach Kaiserslautern, mußte aber krankheithalber nach einem Jahre bereits diese Anstellung aufgeben u. kehrte nun nach Mainz zurück. Einige Jahre darauf vermählte sie sich mit einem weitläufigen Verwandten, dem Advokatanwalt Dr. Franz Zitz, der in den Jahren 1848–49 als Oberst der Bürgergarde und als Parlamentsmitglied eine große Rolle spielte, aber endlich, nachdem er nach zweijähriger Ehe seine vorwurfslose Gattin verstoßen hatte, nach Amerika flüchten mußte, wo er lange Zeit als Notar lebte. Später kehrte er nach Europa zurück u. starb am 30. April 1877 in München. Seine Gattin behielt ihren Wohnsitz in Mainz bei. Für ihre Wirksamkeit während der Kriegsjahre wurde sie vom Landesherrn mit einem Orden geschmückt. Leider hatte sich in ihrem Alter eine fast an Blindheit grenzende Augenschwäche eingestellt, u. da ihr der Gatte überdies wenig zu ihrem Unterhalt gewährte, so suchte sie schließlich einen Zufluchtsort im St. Vincenzpensionat bei den barmherzigen Schwestern. Dort starb sie am 8. März 1877. Sie schrieb teils unter ihrem Geburtsnamen **Kathinka Halein**, teils abgekürzt **Tina Halein**, teils unter den Pseud. **Auguste, Pauline, Stephanie, Emeline, Eugenie, Rosalba, Viola** u. a., teils unter dem Anagramm **K. Th. Zianitzka.**

S ch r.: Phantasieblüten und Tändeleien (Ge.), 1824. – Die Fremde (Nach dem Franz.); II, 1826. – Marion de Lorme (Dr. nach d. Franz.), 1833. – Triboulet, oder: Des Königs Hofnarr (Tr. n. Vikt. Hugo), 1835. – Cromwell (Hist. R.), 1836. – Erzählungen, fremd und eigen, 1845. – Sonderbare Geschichten aus d. Feenländern, 1845. – Herbstrosen (Poesie und Prosa), 1846. – Variationen in humoristisch. Märchenbildern, 1849. – Donner u. Blitz, 1850. – Novellenstrauß, 1850. – Süß u. sauer, 1851. – Rheinsandkörner (Nn.), 1852. – Maikräuter (Nn. und En.), 1852. – Neue Rheinsandkörner, 1852. – Neueste Rheinsandkörner (Nn.), 1853. – Champagnerschaum (En. und Nn.), 1854. – Ernste und heitere Lebensbilder (En.), 1854. – Die Najade des Soolsprudels zu Nauheim u. a. Erzählgn., 1854. – Letzte Rheinsandkörner (Nn.), 1854. – Korallenzinken, 1855. – Kaiserin Josephine, nebst andern Erzählungen, 1855. – Strohfeuer (En.), 1855. – Schillers Laura, nebst andern Novellen u. Erzählungen, 1855. – Welt-Pantheon (Festgabe), 1856. – Beiträge zur Unterhaltungslektüre, 1856. – Magdalene Horix (Zeitbild), 1858. – Dur- und Molltöne (Neuere Ge.), 1859. – Starkhand (R. n. d. Franz.), 1862. – Der Roman eines Dichterlebens (Goethe); XI, 1863. – Rahel, oder: 33 Jahre aus einem edlen Frauenleben; VI, 1864. – Heinrich Heine der Liederdichter (R.); IV, 1864. – Lord Byron (R.); V, 1867. – Zahlreiche Jugendschriften.

Zobeltitz, Karl Maria F e d o r von, geb. am 5. Oktober 1857 auf Schloß Spiegelberg in der Neumark, wurde in den Kadettenhäusern zu Plön und

Berlin erzogen, trat 1873 bei einem Kavallerieregimente in den Militärdienst, quittierte denselben aber bald und widmete sich nun wissenschaftlichen, besonders historischen Studien. Nebenbei redigierte er nacheinander die „Neuen militärischen Blätter", die „Unteroffizier-Zeitung", das „Deutsche Familienblatt", war dann als Redakteur des „Deutschen Tageblatts" in Berlin thätig u. lebt seit 1893 während des Sommers auf seinem ererbten Besitz Spiegelberg, verbringt dagegen den Winter entweder in Berlin oder im Süden Europas.

Schr.: Fähnrichsgeschichten (Lose Blätter in lockeren Reimen), 1881. – Die Perücke der Prinzessin Narischkin (R.); II, 1883. – Märkischer Sand (Brandenb.-preuß. Historietten), 1884. – Karadi-nisa (R.), 1887. – Das Nessusgewand (R.); II, 1888. – Flittergold (R. a. d. Offiziersleben), 1888. – In der Welt verloren (R.); II, 1889. – Ich als Modell u. anderes (Kleine Geschn.), 1890. – Bis in die Wüste (R. a. zwei Welten); III, 1892. – Der Telamone (R.), 1893. – Die Pflicht gegen sich selbst (R.); II, 1894. – Die Johanniter (R.), 1894. – Ohne Geläut (Schsp.), 1894. – Der kleine Pastor und andere Novellen, 1894. – Die Tierbändigerin (R.), 1895. – An der Wende (2 Geschn.), 1896. – Das zweite Geschlecht (R.); III, 1896. – Unter dem roten Adler (2 brandenb. Geschn.), 1896. – Ein Schlagwort der Zeit (R.), 1896.

Zobeltitz, Hanns v., pseud. **Hanns von Spielberg**, älterer Bruder des Vorigen, wurde am 9. Septbr. 1853 auf Schloß Spiegelberg im Kreise Sternberg geboren, erhielt den ersten Unterricht im Elternhause und besuchte dann das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Berlin. Bei Ausbruch des Krieges 1870 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das Gardefüsilierregiment u. machte in demselben den Feldzug in Frankreich mit. Nach Beendigung desselben verblieb er bei dem Heere und wurde nach Besuch der Kriegsschule zu Potsdam 1872 zum Offizier ernannt. Bis zum Jahre 1876 verblieb er im Gardefüsilierregiment, worauf er zu dem neu formierten Eisenbahnregiment versetzt wurde. Im Jahre 1881 kam er zum Infanterieregiment Nr. 85 u. wurde bald darauf zum Premierlieutenant befördert. Um diese Zeit wandte er sich, nachdem er bereits früher militärische u. technische Essays für verschiedene Blätter geschrieben, der Novelle zu und veröffentlichte in den gelesensten Zeitungen u. Wochenschriften eine Reihe erzählender Dichtungen. Seit 1883 zur Kriegsakademie kommandiert, fand er hier Gelegenheit, sich kriegswissenschaftlichen Arbeiten u. historischen Studien zuzuwenden. Im Jahre 1886 wurde er zum Hauptmann befördert und bald darauf als Lehrer der Taktik zur Kriegsschule in Potsdam kommandiert. Während dieses Kommandos vollzog sich in ihm der Entschluß, den Militärdienst zu quittieren und sich ganz der Litteratur zu widmen. Er hatte das Adamische Werk „Das Buch vom Kaiser Wilhelm" zu Ende geführt u. das „Buch vom deutschen Heere" von H. Vogt gänzlich neu bearbeitet, u. die Verleger beider Schriften, Velhagen & Klasing in Bielefeld, machten Z. das Anerbieten, in die Redaktion der in ihrem Verlage erscheinenden Zeitschriften „Daheim" u. „Velhagen & Klasings Monatshefte" einzutreten. So schied denn Z. 1891 aus dem aktiven Militärdienst und teilt seitdem seine Zeit zwischen redaktioneller Thätigkeit und freiem schriftstellerischen Schaffen. Er lebt in Berlin.

Schr.: Gräfin Langeweile. Ihr Bild (2 Nn.), 1889. – Militaria!

(Hum.), 1889. – Prinzeßchens erste Liebe (Kleine Geschn.), 1891. – Der Strandgraf (Kleine Geschn.), 1891. – Dreißig Lebensbilder deutscher Männer aus neuerer Zeit, 1892. – Der Alte von Günterslohˆ (E.), 1892. – Rohr im Winde (R.), 1892. – Die ewige Braut (R.), 1894. – Christian von Stachow (E. f. d. reifere Jugd.), 1893. – Die Kronprinzenpassage (R.); II, 1895. – Die Jagd um den Erdball (Gesch. a. vier Erdteilen), 1895. – Senior und Junior (R.), 1896.

Zöhrer, Eduard, * am 7. April 1810 zu Sarleinsbach im Mühlkreise Oberösterreichs, machte seine Studien in Linz, trat 1830 in das Augustiner-Chorherrnstift zu Reichersberg am Inn, erhielt am 15. Juli 1834 die Priesterweihe und lebte zuletzt als Pfarrer zu St. Lambrechten im Innkreise, wo er am 15. Mai 1885 †. Er hat sich auch als Komponist von Volksliedern u. Messen bekannt gemacht.

Schr.: Kripplgsangl u. Kripplspiel (Lr., En., Schw. u. dram. Scenen in Bezug a. d. Christfest; gesammelt u. hrsg. v. Sigm. Fellöcker), 8 Bdchn., 1880–88. Davon enthalten das 4., 5., 6. Bdchn. nur Zöhrersche Dichtungen und erschienen dieselben sep. u. d. T.: Allalai christlichö Gsanger und Gspil, hrsg. v. Sigm. Fellöcker, 1882–88.

Zoeller (auch **Zoeller-Lionheart**), Charlotte, pseudon. **C. Lionheart,** wurde am 12. Juli 1843 zu Huddersfield in England geboren u. in Deutschland erzogen. Das Ringen mit dem Schicksal ist ihr nicht erspart geblieben; seit 1874 in zweiter Ehe mit dem Generalagenten Fritz Zoeller verheiratet, lebt sie in den glücklichsten Verhältnissen in Berlin.

Schr.: Wirre Fäden (R.), 1881. – Namenlos (R.), 1886. – Belladonna u. andere Erzählungen, 1890. – In der Hochflut (R.), 1890. – Pflicht (R.), 1893.

*

Zoeller, Ludwig, * am 20. Februar 1868 zu Landau in der Pfalz, absolvierte 1887 das Gymnasium in Zweibrücken, genügte dann im bayr. 5. Chevauxlegers-Regt. seiner Militärpflicht, studierte darauf in Berlin, Heidelberg und Würzburg die Rechte und lebt nach absolviertem Referendarexamen als Rechtspraktikant in Zweibrücken.

Schr.: Frau Minne (Ep. G. nebst lyr. Anhang), 1891. – Würzburgs Frauen (G.), 1893.

Zollern, Hans von, Pseudon. für **Friedrich Behrendt de Curry;** s. d.!

Zolling, Theophil, pseud. **Gottlieb Ritter,** wurde am 30. Septbr. 1849 zu Scafati bei Neapel geboren, wo sein Vater damals eine Spinnerei besaß. Als dieser bald darauf nach der Schweiz übersiedelte, besuchte der Sohn in Zürich die Stadtschule, darauf das Gymnasium, später ein Knabenpensionat, u. arbeitete dann, da er für den Beruf eines Fabrikanten bestimmt ward, in einer Tiroler Baumwollenspinnerei. Da ihm dies Leben aber nicht behagte, so wandte er sich wieder den Wissenschaften zu, studierte in Zürich, Wien, Heidelberg, Kiel und Berlin und promovierte 1875 zum Dr. phil. In den folgenden Jahren lebte er vorwiegend in Paris, mit dramatischen u. dramaturgischen Arbeiten beschäftigt, welche letztere er in den verschiedensten deutschen Zeitschriften zum Abdruck brachte, u. übernahm am 1. Oktober 1881 an Paul Lindaus Stelle die Redaktion der „Gegenwart" in Berlin.

Schr.: Die Jungfrau vom Stuhl (Kom. Heldengedicht), 1875. – Reise um die Pariser Welt; II, 1881. – Der Klatsch (R.), 2. Aufl. 1889. – Frau Minne (Künstlerroman), 1889. – Coulissengeister (R.); II, 1891. – Die Million (R.); II, 1893. – Bismarcks Nachfolger (R.), 1894.

Zoozmann, Richard Hugo Max, * am 13. März 1863 zu Berlin als der Sohn eines Kammergerichtssekretärs, verlebte seine Knabenzeit behufs Kräftigung seiner schwächlichen Gesundheit zum Teil in Brandenburg a. H. u. besuchte dann von 1875–81 das Louisenstädtische Realgymnasium in Berlin. Darauf trat er in ein Bankgeschäft ein u. ist noch jetzt darin thätig.

Schr.: Minneborn (Lyr. Ge.), 1882. – Lieder, Romanzen und Balladen, 1884. – Neue Dichtungen, 1886. – Aus Herz u. Welt (Neue Ge.), 1888. – In Clios u. Eratos Banden (Ge.), 1889. – Die Salier (Hist. Dr.), 1890. – Seltsame Geschichten (Liedercykl.), 1891. – Episoden (Moderne Dn.), 1892. – Zwischen Himmel und Erde (Bühnendichtung), 1895. – Ums Recht (Trsp.), 1896. – Gedichte; III, 1896.

Zschokke, Emil, zweiter Sohn des bekannten Dichters Heinr. Zschokke, wurde am 5. Juni 1808 in Aarau geboren, studierte in Berlin Theologie, war dann längere Zeit Prediger und Mitglied des Erziehungsrats in Basel-Landschaft (Liestal) und seit 1849 erster Stadtpfarrer in Aarau, gleichzeitig auch für das Schulwesen seiner Vaterstadt thätig. Im Herbst 1886 trat er in den Ruhestand, und im März 1889 starb er zu Aarau. Er ist Verfasser mehrerer historischen Schriften.

Schr.: Der heilige Graal (Romant. G.), 1872. – Festspiel zur Versammlung des schweizer. Kunstvereins in Aarau, 1879. – Die Waisen von Stans (Festsp.), 1884. – Gedichte, 1887.

Zuccalmaglio, Anton Wilhelm Florentin von, pseud. **Wilhelm von Waldbrühl,** wurde am 12. April 1803 zu Waldbroel geboren, wo sein Vater Advokat war, der sich später nach Opladen wandte u. endlich das Gut Schlebusch kaufte. Florentin besuchte das Gymnasium und dann die Militärschule zu Köln, trat darauf in die 7. Artillerie-Brigade als Volontär ein, nahm jedoch bald seinen Abschied, da ihm das Soldatenleben nicht behagte, und besuchte seit 1827 mit seinem Bruder Vincenz die Universität Heidelberg, um Rechts- und Staatswissenschaften zu studieren. Nebenbei beschäftigte er sich viel mit Botanik, mythologischen Studien, vorzugsweise aber mit Musik, u. war es besonders das Volkslied, dem er schon damals als Sammler nahe trat. Nach Beendigung der Studien ward er Erzieher im Hause des Fürsten Gortschakoff und lebte acht Jahre lang, 1832–40, in Warschau, Moskau, Petersburg, oder auf Reisen mit dem Fürsten. Nach seiner Rückkehr aus Rußland setzte er seinen Lieblingsberuf, die Erziehung der Jugend, in Deutschland fort, u. so finden wir ihn in Frankfurt, Elberfeld, Ehringhausen, Nachrod und endlich in Grevenbroich bei seinem Bruder. Im Frühling 1869 unternahm er eine Reise nach Nachrod, wo er am 22. März plötzlich starb.

Schr.: Slawische Balalaika (Sammlung russischer, polnischer und serbischer Volkslieder), 1848. – Die Mosellieder, 2. Aufl., 1859. – Kinder-Komödien; III, 1870. – Rhingscher Klaaf (Rheinfränkische Lieder und Leuschen; hrsg. von s. Bruder Vincenz), 1869. – Gedichte, 1871.

Zuccalmaglio, Vincenz von, pseud. **Montanus,** Bruder des Vorigen, wurde am 26. Mai 1806 zu Schlebusch bei Mülheim am Rh. geboren, besuchte von 1820–26 das Gymnasium in Köln u. studierte von 1827 an drei Jahre lang in Heidelberg die Rechte. Nachdem er dann an den Landgerichten zu Düsseldorf u. Köln gearbeitet, wurde er 1848 Notar in Hückeswagen und lebte als solcher seit 1856 zu Grevenbroich in der

Rheinprovinz. Er starb daselbst als Justizrat am 23. November 1876.

Schr.: Der Kurfürst in Hückeswagen, oder: Das Maifest (Schausp.), 1856. – Rhingscher Klaaf (Rheinfränkische Lr. u. Leuschen von Wilh. v. Waldbrühl). Nebst einer Zugabe: Stöckelcher von Montanus; hrsg. v. Montanus, 1869. – Johann Wilhelm (Volksst.), 1876.

Züllch, Karl, * am 22. April 1847 zu Homberg in Hessen als der Sohn eines Pastors, verlebte seine Kindheit in Völkershausen und später in Hombressen, wohin der Vater versetzt worden war, besuchte dann die Gymnasien zu Hersfeld u. Kassel u. studierte seit 1867 in Marburg und Erlangen Theologie. Darauf wurde er Hauslehrer bei einem Herrn von Eschwege in Reichensachsen u. später altlutherischer Pastor erst in Brüssow, danach in Cammin (Pommern). Von hier ging er nach den Vereinigten Staaten, u. lebt er jetzt in Bufsalo.

Schr.: Geistliche Lieder, 1882.

Zumbroock, Ferdinand, * am 18. Juni 1817 zu Münster in Westfalen, besuchte anfänglich das Gymnasium seiner Vaterstadt und war dann als Ökonomie-Eleve auf einem Gute des Freiherrn von Romberg beschäftigt. Seit den dreißiger Jahren hielt er sich wieder in seiner Vaterstadt auf, wo er als Rentner lebte und am 17. Januar 1890 starb.

Schr.: Poetische Versuche in westfälischer Mundart; 4 Bdchn., 1840 bis 1875. – Neue Zimmermannssprüche, 1857.

Zündt, Ernst Anton, wurde am 12. Jan. 1819 zu Georgenberg bei Mindelheim in Schwaben geboren; seinen Vater, der die Feldzüge der bayrischen Armee unter Napoleon mitgemacht hatte, verlor er sehr früh. Nach vollendeten Gymnasialstudien bezog er die Universität München, wo er hauptsächlich philosophischen und juristischen Studien oblag. Da sich die Umstände in Deutschland ungünstig für ihn gestalteten, ging er 1857 mit seiner Frau und zwei Knaben nach Amerika und gründete in Greenbay, Wiskonsin, die „Greenbay Post". Nach zehn Monaten gab er jedoch dieselbe wieder auf u. siedelte nach Milwaukee über, woselbst er Privatunterricht erteilte u. während eines Winters die Stelle als Regisseur beim dortigen Stadttheater bekleidete. Späterhin redigierte er nach Abgang des Otto Ruppius neun Monate den „Gradaus", arbeitete eine Zeit lang am „Herold" und „Banner" u. nahm dann eine Stelle als Lehrer an den öffentlichen Schulen an, die er drei Jahre lang bekleidete. Da es ihm nicht gelingen wollte, eine feste Stellung zu erlangen, begab er sich nach St. Louis, wo er wiederum drei Jahre als Mitarbeiter an der „Westlichen Post" thätig war. 1868 ging er nach Jefferson City, der Staatshauptstadt von Missouri, wo er bis 1876 deutschen Unterricht an den öffentlichen Schulen erteilte. Nachdem er diesen Erwerbszweig aufgegeben, wandte er sich wieder nach St. Louis, wo er infolge von Krankheiten und anderen Unglücksfällen schwere Jahre der Heimsuchung durchmachen mußte u. später eine kleine Stellung als Beamter bekleidete. Von 1886–88 war er Redakteur der „Freien Presse" in Minneapolis u. jetzt verbringt er seinen Lebensabend in der Familie seines Sohnes in Jefferson City.

Schr.: Einsame Stunden (Ge.), 1842. – Lyrische u. dramatische Dichtungen, 1873. – Amerika (G.), 1876. – Dornröschen (Bühnenspiel), 1878. – Gesammelte Gedichte, 1879 [Inhalt: Lyrische Gedichte. – Aschenbrödel (Dramat. Feenmärchen). – Im Olymp (Lsp., 1874). – Die Gemsen-

jäger (Alpenscene in oberbayrischer Mundart). – Die Eis-Fee, oder: Die gefrorne Hand (Zauber-Posse). – Dornröschen].

Zu Rhein, Friedrich August Freiherr von, Sohn des Ministers Max J. Fr., wurde am 7. August 1802 in Würzburg geboren, vollendete daselbst seine Gymnasial- u. Universitätsstudien u. trat 1823 bei dem dortigen Landgericht in die juristische Praxis ein. Nachdem er 1825 seine Prüfung für den Staatsdienst absolviert, begann er 1826 den Acceß beim Appellations-Gericht in Würzburg, wurde 1828 zum Stadtgerichtsassessor daselbst u. 1830 zum Rat bei demselben Gericht ernannt. Im Febr. 1832 wurde er Oberstudienrat und als solcher dem Ministerium des Innern zugeteilt. Aus dieser Stellung rief ihn ganz unerwartet 1838 seine Versetzung als Oberappellationsrat zum obersten Gerichtshofe des Königreichs; am 13. Oktober 1840 erfolgte seine Ernennung zum Regierungsdirektor in Augsburg und am 5. Mai 1841 seine Beförderung zum Regierungspräsidenten in Regensburg. Gegen Ende 1842 ernannte ihn König Ludwig zum lebenslänglichen Reichsrate der Krone Bayern, die Kammer der Reichsräte selbst aber wählte ihn in den folgenden Landtagen zu einem ihrer Sekretäre. Am 1. März 1847 trat er als Verweser des Ministeriums der Kirchen- u. Schulangelegenheiten u. der Finanzen an die Spitze der neuen Verwaltung, aber schon am 30. Novbr. 1847 legte er sein Portefeuille nieder und trat auf seinen früheren Posten als Regierungspräsident in Regensburg zurück. Seit 1848 in gleicher Eigenschaft in Würzburg wirkend, trat er 1868 in den Ruhestand u. starb daselbst am 10. September 1870.

S c h r.: Lyrische Kränze, 1824. – Das Vaterhaus (Lyr. Festspiel), 1825.

*

Zusner, Vincenz, wurde am 18. Jan. 1803 im Städtchen Bischoflaak in Krain geboren u. von seinem Vater für das Studium bestimmt; allein er hatte die deutschen Normalklassen noch nicht absolviert, als sich die Vermögensverhältnisse seiner Eltern so verschlimmerten, daß er als Lehrling in eine Handlung eintreten mußte. Während seiner Lehrzeit war es ihm gelungen, einige chemische Handelsartikel durch unausgesetzte Versuche wesentlich zu verbessern. Da er indes nicht das geringste Vermögen besaß, diese Verbesserung auszunutzen, so übernahm er zunächst die Stelle eines Amtsschreibers in der Herrschaft Großsöding nächst Graz u. benutzte nun die wenigen freien Stunden, um mit Hilfe von einigen dazu abgerichteten Bauersöhnen die erwähnten Handelsartikel zu erzeugen u. in verschiedene Städte Steiermarks zu senden. Nachdem er sich auf diese Art einige hundert Gulden erspart u. von dem guten Fortgange seines Unternehmens überzeugt hatte, siedelte er 1825 nach Graz über u. wußte hier seinem Geschäfte einen solchen Aufschwung zu geben, daß er in wenigen Jahren zu ansehnlichem Wohlstande gelangte. Im Jahre 1844 gab er sein Geschäft auf u. lebte er seitdem in angenehmen Verhältnissen, frei und unabhängig dem Vergnügen, der Freundschaft u. der Muse. Er starb in Graz am 12. Juni 1874.

S c h r.: Gedichte, 1842. – Neue Gedichte, 1853. – Im Walde (Naturbilder), 1863.

Zwickert, M a x Witold, geb. am 9. Febr. 1862 zu Guben in der Niederlausitz, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte an den Universitäten Halle a. S., Leipzig u. Berlin anfänglich Geschichte u. Philologie, später aber Nationalökonomie. Nachdem er in Halle zum Dr.

phil. promoviert worden, machte er größere Reisen in Frankreich, Oberitalien, Skandinavien und Rußland und widmete sich nach seiner Heimkehr der Journalistik. Er war an verschiedenen Blättern als Redakteur thätig, zuletzt an der „Frankfurter Oder-Zeitung“ und leitet jetzt (1896) die „Nachrichten für Stadt und Land“ zu Oldenburg i. Gr.

Schr.: Graf Anton Günther (Hist. Volksst., mit Alois Weyrauther), 1895. – Maria von Jever (Hist. R.), 1896.

Zwicky, Leberecht, pseud. **Friedrich Bergmann**, wurde am 6. Jan. 1820 zu Mollis, Kt. Glarus, geboren, besuchte die dortigen Schulen, seit 1834 das Gymnasium zu Schaffhausen u. bezog 1837 die Universität Zürich, um Theologie zu studieren. Er setzte dieses Studium bis 1841 in Berlin u. Bonn fort u. wurde 1842 Pfarrer zu Betschwanden im Kant. Glarus. Nach vier Jahren gab er dieses Amt auf und zog sich in das Privatleben zurück, teils in Mollis, teils in Zürich, teils in St. Gallen wohnend. Nachdem er von 1851–53 größere Reisen durch Italien und Sicilien unternommen, trat er 1854 in Obstalden am Wallensee zum zweitenmal ein Pfarramt an, das er viele Jahre verwaltete. Dann war er Pfarrer in Bilten (Kt. Glarus), wo er 1892 sein 50jähriges Dienstjubiläum beging u. darauf in den Ruhestand trat. Er lebt seitdem in Mollis bei Näfels.

Schr.: Sang und Sage. Aus der Ostschweiz, 1865. – Zwölf Rütlilieder, 1870.

Nachtrag zum ganzen Werk,

abgeschlossen am 1. Mai 1896.

Albers, Paul, geb. 1852 zu Chutow in Oberschlesien als der Sohn des Oberförsters Bernhard A., absolvierte das Gymnasium in Gleiwitz u. studierte in Breslau Philologie und Jurisprudenz. Nachdem er 1882 das große Staats-Examen abgelegt, ließ er sich in Ratibor als Rechtsanwalt nieder und lebt noch jetzt daselbst.

Schr.: Klänge und Reime aus unpoetischer Zeit, 2. Auflage. 1889. – Herr Gervin (Ein Minnelied), 1891. – Singvogel — sing (Ge.), 1895. – Imma und Einhard (Ep.), 1896.

Alboth, Johannes, * am 23. Novbr. 1861 zu Joachimsthal in Böhmen, besuchte die dortige Volksschule und kam 1877 nach Prag, um sich dort auf den Wunsch seiner Eltern zum Lehrer ausbilden zu lassen. Indessen war ihm dieser Beruf wenig zusagend; er wandte ihm daher nur ein geringes Interesse zu, trieb vielmehr auf eigene Hand litterarische Studien und ging 1879 nach Wien, um hier ganz der Litteratur zu leben. Aber bald von allen Mitteln entblößt, verließ er Wien, um sich bei Verwandten in Graz für die Universität vorzubereiten. Der Mangel an Subsistenzmitteln vertrieb ihn auch hier wieder, u. im Juni 1881 nahm er eine Lehrerstelle im Dorfe Tissau, Bezirk Karlsbad, an, die er noch jetzt bekleidet.

*

Schr.: Singen und Ringen (Ausgewählte Ge.), 1896.

Allenspach, Joseph Urban, geb. am 24. Mai 1864 zu Küsnacht am Zürichsee als der Sohn armer Eltern, mußte auf eine höhere wissenschaftliche Bildung, wie er sie ersehnte, verzichten u. schon von Kindheit an für den Broterwerb mit thätig sein. In buntem Wechsel strich ihm seine Jugend hin: er versuchte sich als Zuckerbäcker, Tischler und Bankbeamter, aber ohne Lust und ohne Erfolg. Mit 17 Jahren ging er nach Amerika, wo ihn die Schule des Lebens hart anpackte, durch die er geläutert und welterfahren gemacht wurde, so daß er, wieder in die Heimat zurückgekehrt, mit Stetigkeit u. Ausdauer sich einen neuen Weg als Schriftsteller zu bahnen verstand. Er lebt seit Jahren als Journalist in Zürich. Seine meisten Arbeiten sind bisher nur in Zeitschriften erschienen.

Schr.: Ein Weihnachtsmorgen (Solospiel), 1894.

Andresen, Stine, wurde am 23. Dezbr. 1849 zu Boldixum auf der Insel Föhr (Schleswig) geboren. Ihr Vater war ein einfacher, aber kluger u. sehr belesener Landmann; die Mutter kränkelte viel u. starb frühe. Stine besuchte nur die Dorfschule ihres Heimatortes, die von einem tüchtigen Lehrer geleitet wurde, benutzte aber später jede Mußestunde

zur Lektüre guter Bücher, fing auch frühe an, sich in Gelegenheitsdichtungen zu Festlichkeiten zu versuchen, woraus sich dann in der Folge ganz von selbst das Bedürfnis herausstellte, ihre Gedanken im Liede auszusprechen. Sie verheiratete sich an einen Müller auf Föhr, den sie nach zwanzigjähriger Ehe durch den Tod verlor, und ein Vierteljahr später trieben die Gläubiger sie aus ihrem Heim, so daß sie nun ein Unterkommen bei weitläufigen Verwandten suchen mußte. Ihre äußere Lage zu verbessern, veranstaltete der bekannte Professor Karl Weiß-Schrattenthal eine neue Ausgabe ihrer Gedichte.

Schr.: Gedichte, herausg. von Dr. Gerber, 1893. 2. Aufl. u. d. T.: Gesammelte Gedichte, herausg. v. Karl Schrattenthal, 1896.

Amadei, Anna Gräfin, geborene Roszy von Barkócs, wurde am 5. März 1828 in Budapest geboren und vermählte sich mit Rudolf Grafen Amadei, nunmehrigen Landespräsidenten a. D. in Wien. Ihrem (1894 †) Sohne Albert, der sich als trefflicher Komponist bekannt gemacht hat, widmete sie ihre

Schr.: Gedichte, 1896.

Arand, Charlotte (Bd. I, S. 43). Der ganze Artikel ist zu streichen, da er nur eine von Leopold v. Sacher-Masoch in seiner Zeitschrift „Auf der Höhe" begangene Mystifikation enthält. Verfasser von „Tante Lotte (Nn.), 1891" ist Sacher-Masoch (s. d.) selber.

Auch, August (Bd. I, S. 50), starb am 26. Juli 1895 in Elberfeld.

Aufrecht, Theodor (Bd. I, S. 53), lebt seit 1893 als Professor a. D. in Heidelberg.

Backhaus, Wilhelm (Bd. I, S. 62), starb in Bremen im Februar 1896.

Bacmeister, Hermann (Bd. I, S. 62), trat 1894 mit dem Titel eines Rechnungsrats in den Ruhestand.

Bames, Karl, geb. am 16. August 1806 zu Balingen (Württemberg) als der Sohn eines Bürgers u. Schuhmachers, widmete sich dem Berufe eines Lehrers, wirkte als solcher seit 1829 in Pfullingen und seit 1846 in Reutlingen, wo er 1875 starb.

Schr.: Chronika von Reutlingen in Freud und Leid, im Festtags- und im Werktagskleid von 1803 bis 1874; 1875.

Baring, Natalie, wurde am 21. Dezbr. 1835 zu Obershagen im Kreise Burgdorf (Hannover) als die älteste Tochter des dortigen Pfarrers geboren. Von der Vorsehung gleichsam zum Dienen bestimmt, nicht nur im Kreise ihrer Familie, sondern auch ihren hilfsbedürftigen Mitmenschen gegenüber, entfaltete sie schon als junges Mädchen eine mit Umsicht u. Energie gepaarte Thätigkeit. Zunächst war sie ihrem Vater eine getreue Diakonissin, insofern sie ihm einerseits den Betrieb der mit der Pfarre verbundenen Landwirtschaft abnahm und anderseits in der Seelsorge seiner Wirksamkeit die Bahn bereitete. Noch mehr erweitert wurde ihr Arbeitsfeld, als der Typhus ihre Mutter dahin raffte, und sie würde ihren Vater auch nicht verlassen haben, wenn nicht nach dem Tode ihrer Schwester Mathilde der Gatte derselben, Pastor Wiegand in Woltershausen, ihrer Hilfe so dringend bedurft hätte. So siedelte sie dorthin über u. stand seinem Haushalt bis zu seinem Tode vor. Da kurz vorher auch ihr Vater gestorben war, so beschloß sie, sich der Krankenpflege zu widmen u. zog nach dem Kurorte Lauterberg am Harz. Hier blieb sie zwei Jahre, bis die Liebe zu ihren Geschwistern sie wieder bald hierhin, bald dorthin führte, wo eben ihrer Hilfe bedurft wurde. In Biele-

feld glaubte sie bei ihrer verwitweten Schwester Agnes Gelegenheit gefunden zu haben, ihre Kraft den kirchlichen Interessen dieses Platzes und dem Dienst seiner Wohlthätigkeitsanstalten widmen zu können, aber schon nach Jahresfrist verlangte ihr Neffe in Leipzig, dem seine junge Gattin durch den Tod entrissen worden war, nach Tante Nataliens Hilfe, u. seitdem lebt sie in Sachsens Universitätsstadt. Ihre schriftstellerische Thätigkeit begann in Woltershausen und hörte dort auch auf, da sie über derselben ihren Hauptberuf niemals vernachlässigen mochte.

Schr.: Hannöversche Dorfgeschichten; III, 1876–78.

Bartels, Adolf (Bd. I, S. 69), lebt seit 1895 in Weimar.

Schr.: Aus tiefster Seele (Lyr. Anthol.), 1895. – Der dumme Teufel, oder: Die Geniesuche (Kom. Ep.), 1896.

Bauer, Karl, * am 3. Oktbr. 1869 zu Krailsheim in Württemberg, besuchte die dortige Lateinschule, kam in seinem 14. Lebensjahre nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika u. trat hier in das evangelische Proseminar zu Elmhurst, Illinois, ein. Später bezog er das evangelische theologische Seminar zu St. Louis und wirkte nach Beendigung seiner Studien zwei Jahre lang als Pastor, worauf er (1894) Seminarlehrer zu Elmhurst wurde.

Schr.: Gedichte, 1894.

Baumbach, Nikolai (Bd. I, S. 80), lebt (1895) als Wirkl. Staatsrat und Ordinator am Militär-Marine-Hospital in Kronstadt.

Baumhauer, Heinrich (Bd. I, S. 82), erhielt 1896 seine Ernennung zum Professor.

Bechert, Franz, geb. 1846 zu Köslin in Pommern als der Sohn eines Kürschnermeisters, besuchte bis zu seinem 14. Lebensjahre die dortige Stadtschule und erlernte dann das Handwerk seines Vaters. In den Mußestunden huldigte er der Lektüre, wozu ihm die reiche Bibliothek des Konrektors Franke die beste Gelegenheit bot, u. versuchte sich bald selber in Gedichten, welche sich der Teilnahme berufener Dichter zu erfreuen hatten. Im Alter von 20 Jahren ging er auf die Wanderschaft, bereiste Mittel- und Westdeutschland, sowie einen Teil der Schweiz und Österreichs, arbeitete längere Zeit in Küstrin, Köln und Schwerin und kehrte dann nach Köslin zurück, wo er sich als Meister dauernd niederließ und noch jetzt lebt.

Schr.: Erlebtes und Erträumtes (Ge., hrsg. von Karl Schrattenthal), 1896.

Beck, P. Walther (Bd. I, S. 88), verlegte am 1. April 1896 seinen Wohnsitz nach Halle a. S.

Becker, Käthe, wurde am 27. Dez. 1849 zu Lambsheim in der bayerischen Rheinpfalz als die Tochter eines Gutsbesitzers geboren und verlebte dort in der herrlichen Natur eine glückliche Kindheit. Bis zum 13. Jahre besuchte sie die Volksschule daselbst, kam dann auf zwei Jahre in ein Mädchenpensionat im idyllischen Schwabenländchen, worauf sie wieder ins Elternhaus zurückkehrte. Im Jahre 1873 vermählte sie sich mit dem praktischen Arzte Becker u. lebt mit ihm zu Frankenthal in der Pfalz in den glücklichsten Verhältnissen.

Schr.: Beate (E. in V.), 1892. – Elsbeth (E. in V.), 1896.

Benfey, Anna, geb. Schuppe, daher auch **Benfey-Schuppe**, wurde zu Landeck in Schlesien als die Tochter eines höheren Justizbeamten geboren, verlebte ihre Jugend in Landeck, Brieg, Großglogau, Breslau u. zuletzt in Berlin, wohin ihr Vater als Obertribunalsrat berufen worden war. Schon in früher Jugend

offenbarte sich bei ihr ein poetisches Talent, das indessen bald durch eine große Leidenschaft für die Musik zurückgedrängt ward. In den fünfziger Jahren erhielt sie Unterricht in der musikalischen Komposition durch Ludwig Meinardus, später durch Moritz Brosig in Breslau, durch Georg Vierling u. Hubert Rieß in Berlin; sie widmete sich nun ganz der Musik, ward Lehrerin in dieser Kunst und komponierte Chor- und Orchesterwerke, die teils öffentlich, teils in Privatzirkeln aufgeführt wurden. Nachdem Anna Schuppe längere Zeit in Ungarn, Wien und Dresden als Musiklehrerin gewirkt, verheiratete sie sich, schon in älteren Jahren, 1879 mit dem Schriftsteller Rudolf Benfey, mit dem sie in der Folge in Weimar, Graz, Wien, Dresden und Jena in der glücklichsten Ehe lebte. Hier verlor sie im Febr. 1891 den Gatten durch den Tod, worauf sie ihren Wohnsitz erst nach Görlitz und 1892 nach Weimar verlegte. Erst nach ihrer Verheiratung bethätigte sie sich als Schriftstellerin und zwar vorwiegend auf dem Gebiet der Jugendlitteratur. Neuerdings schrieb sie

S c h r.: Fridolin, ein Jünger Gutenbergs (N. a. d. 15. Jahrh.), 1895.

Berge, Felicitas vom, ist Pseudon. einer Dame, deren weltlicher und Klostername uns nicht bekannt ist. Sie ist am 28. Dezbr. 1851 geboren und gehört dem Orden der Dominikanerinnen an, in dessen Kloster zu Arenberg bei Ehrenbreitstein sie gegenwärtig lebt.

S c h r.: Aus Welt und Kloster (Ge.), 1895.

Berger, Johanna, Pseudon. für **Minna Bock**; s. d. im Nachtrage!

Berla, Alois, hieß mit seinem bürgerlichen Namen S c h e i c h e l und wurde am 7. März 1826 zu Wien geboren. Er widmete sich zuerst musikalischen Studien, wurde Schauspieler und Sänger und ging bald zur dramatischen Schriftstellerei über. Im Jahre 1848 schrieb er sein erstes Stück „Der letzte Zopf", dessen erfolgreiche Darstellung im Deutschen Theater zu Pest ihm im Herbste d. J. ein Engagement am Theater an der Wien brachte. Seit dieser Zeit hat er über 80 den Abend füllende und mehr als 50 einaktige Theaterstücke verschiedensten Genres verfaßt, auch eine große Anzahl fremdländischer u. norddeutscher Bühnenwerke bearbeitet. Bis in sein Alter hinein rüstig und gesund, starb er nach kurzem Leiden an der Gesichtsrose am 17. Febr. 1896. Erschienen sind im Buchhandel

S c h r.: Gervinus, der Narr vom Untersberg (P.), 1854. – Eine Ausnahme von der Regel (Lsp.), 1862. – Der Zigeuner (Genrebild), 1862. – Das tägliche Brot (Charakterbild), 1863. – Der Strohwitwer (P.), 1863. – Die Jungfer Tant' (Volksst.), 1865. – Ein Faschingssouper (P.), 1867. – Unsere Lehrbuben (P.), 1867. – Die von der Nadel (Volksst.), 1867. – Verdächtig! oder: Der Herr Vetter (P.), 1867. – Die neue Wirtschafterin (P.), 1867. – Enge Sperre, oder: Die Hungerkur (Schw.), 1868. – Die Kindsmadeln (P.), 1868. – Das Herzbünkerl (Charakterbild), 1868. – Das Gänsemädchen auf der Brandstatt (P.), 1868. – Chorist und Ballettmädel (P.), 1868. – Aufgesessen! (Scherz m. Ges.), 1869. – Die Einschleicher (Schw.), 1869. – Freigesprochen (Genrebild), 1869. – Gasflamme u. Schusterkerze (Volksbild), 1869. – Die Gewerbsfreiheit (P.), 1869. – Ein kleines Mißverständnis (P.), 1870. – Die Kinder von Ungefähr (Lebensbild), 1871. – Drei Paar Schuhe (Lebensbild, bearb.), 1872.

Bern, Olga (Berichtigung und Ergänzung zu Bd. I, S. 108 nach der

Illustr. Frauenzeitung v. J. 1896), bekannt unter ihrem Mädchennamen **Olga Wohlbrück**, wurde am 5. Juli 1867 in Gainfarn bei Wien geboren, erhielt in Rußland ihre Erziehung und absolvierte in Kiew das Gymnasium. Dann wandte sie sich, ihrer starken künstlerischen Neigung folgend, der Bühne zu und feierte am Théatre National de l'Odéon in Paris Triumphe, bis sie sich 1887 mit dem Schriftsteller Max Bern verheiratete, dem sie bald darauf nach Berlin folgte. Hier lebt sie noch jetzt als Schriftstellerin, tritt auch hin u. wieder noch als Schauspielerin auf.

Schr.: Aus drei Ländern (Novellist. Studien), 1890. — Unauslöschlich u. andere Novellen, 1892. – Carriere (R.), 1892. – Glück (Rn.), 1893. – Das Recht auf Glück (Schsp.), 1893. — Vater Chaïm und Pater Benediktus (R.), 1895.

Bernstein, Elsa, pseud. **Ernst Rosmer,** wurde als die Tochter des Musikschriftstellers und königl. bayerischen Musikdirektors Heinrich Porges, eines Freundes und Vorkämpfers Richard Wagners, zu München geboren. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, bethätigte sie sich schon als Dichterin und veröffentlichte in Zeitschriften ihre Verse, für welche sie sogar Honorar erhielt, das die junge Dichterin dann zum Kauf von — Puppen verwandte. Seit 1890 ist Elsa B. die Gattin des bekannten Rechtsanwalts u. Dichters Dr. Max Bernstein (s. d.) in München.

Schr.: Wir Drei (5 Akte), 1893. – Dämmerung (Schsp.), 1893. – Madonna, 1894. – Königskinder (Dram. M.), 1894. – Tedeum (Gemütskomödie), 1896.

Beyer, Max, wurde am 11. Juli 1873 in Hamburg als der Sohn eines Kaufmanns geboren und, da dieser sehr viel auf Reisen war, bis zu seinem achten Jahre von seiner Mutter, einer zärtlichen, etwas schwärmerischen Dame, erzogen. Nach Absolvierung einer Realschule mußte sich der Sohn wider seinen Willen der kaufmännischen Laufbahn widmen, doch hielt er es nur zwei Jahre darin aus, um dann zur Schriftstellerei überzugehen. Er lebt noch jetzt in Hamburg.

Schr.: Unterm Lindenbaum (Sk. u. Ge.), 1892.

Bieringer, Hans Friedrich, geb. am 24. April 1874 in Bielefeld, verlebte seine Jugendzeit daselbst, mußte 1888 infolge eines schweren Ohrenleidens seine Studien aufgeben und lebte darauf an verschiedenen Orten, bis er 1892 als Feuilletonredakteur in die Redaktion des „Pfälzischen Kuriers“ in Neustadt a. d. H. eintrat, der er bis 1894 angehörte. Im Jahre 1895 siedelte er nach München über, wo er noch jetzt als Publizist lebt.

Schr.: Die Dornenkrone (R.), 1896.

Biernatzki, Karl Johann (Bd. I, S. 125) ist seit 1893 Pastor zu Neumünster in Holstein.

Bittrich, Max (Bd. I, S. 132), ging im Frühjahr 1895 nach Freiburg i. B., wo er die Redaktion der „Freiburger Zeitung“ übernahm u. gleichzeitig an der Universität Nationalökonomie studierte.

Blanc, Ferdinand (Bd. I, S. 132), trat 1895 in den Ruhestand und siedelte dann nach München über.

Bock, Minna, pseud. **Johanna Berger,** wurde 1833 in Posen als die älteste Tochter eines angesehenen Regierungsbeamten geboren und wuchs daselbst in glücklichen, angenehmen Verhältnissen auf. Der segensreiche Einfluß des Vaters — die Mutter war frühe gestorben — eine vorzügliche Schule u. der Verkehr mit hochgebildeten Menschen übte eine wohlthätige Wirkung auf ihr Geistes- und Seelenleben aus,

und häufige Reisen in das Riesengebirge weckten in ihr eine unbegrenzte Liebe für die Schönheiten der Natur. Da starb der Vater (1849), und Minna sah sich vor die Aufgabe gestellt, für sich selbst und zwei jüngere Geschwister sorgen zu müssen. Sie wurde Lehrerin und Erzieherin und wirkte als solche mehrere glückliche Jahre in einer pommerschen Adelsfamilie. Bei einem Besuche in Berlin lernte sie ihren späteren Gatten kennen, mit dem sie sich verlobte, aber erst nach jahrelangem Brautstande vermählen konnte. Die Gatten lebten erst in Berlin, dann viele Jahre in Oschersleben, wo der Gatte die Verwaltung der Eisenbahnstation führte, bis der letztere 1873 als Eisenbahnstations-Vorsteher nach Magdeburg versetzt wurde. Hier lebt die Schriftstellerin noch jetzt. Ihre Thätigkeit als solche begann erst in späterer Zeit, nachdem ihre Kinder erwachsen waren, doch sind die meisten ihrer novellistischen Arbeiten bisher nur in Tagesblättern und Zeitschriften erschienen.

Schr.: Das Patchen (N.), 1884. – Verloren und wiedergefunden (N.), 1885.

Bock von Wülfingen, Adolf, geb. am 5. Novbr. 1853 zu Hannover als der Sohn eines (nunmehr †) Oberstlieutenants, der sich als militärischer Schriftsteller bekannt gemacht hat, erhielt seine Erziehung und Ausbildung erst im Lyceum zu Hannover und seit 1868 im königl. sächsischen Kadettencorps zu Dresden, trat 1871 in die sächsische Armee ein u. diente in derselben, bis er 1894 als Major seinen Abschied nahm. Seitdem widmete er sich kaufmännischen Unternehmungen, war bis 1896 Direktor der „Union" in Dresden u. ist nunmehr als Wohlfahrts-Polizei-Kommissar daselbst in Thätigkeit.

Schr.: Herbstblumen (Sk.), 1895.

*

Borchardt, Felix, ein Sohn des Ministerresidenten und Geh. Justizrats Siegfried B., des Verfassers wertvoller juristischer Werke, wurde am 7. März 1857 zu Berlin geboren, widmete sich der Kunst und lebt als bekannter Genre- und Porträtmaler in Dresden. Auch als Schriftsteller ist er, besonders für die Zeitschrift „Moderne Kunst" thätig.

Schr.: Lavaströme (Sittenroman a. d. neapolit. high-life), 1896.

Böttcher, Maximilian Paul Richard, geb. am 20. Juni 1872 zu Schönwalde (Mark Brandenburg) als der Sohn eines wohlhabenden Kaufmanns, wurde bis zum April 1882 durch einen Hauslehrer unterrichtet, besuchte dann das Gymnasium in Eberswalde, 1887–91 das Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin, genügte 1891–92 in Rathenow seiner Militärpflicht und ging dann nach Berlin, wo er seitdem als Schriftsteller thätig ist. Vom Januar 1893 bis Oktober 1894 redigierte er die Zeitschrift „Splitter" und darauf bis März 1895 die „Moderne Welt".

Schr.: Bilder des Lebens (Nn.), 1892. – Sie liebt (Schsp.), 1892. – Flugsand (Ge.), 1893. – Weltuntergang (Schsp.), 1894. – Aus Adams Tagebuch (Hum.), 1894. – „Eine Wohnung zu vermieten" (Lsp.), 1895. – Die Wette um den Bart (Dr. Scherz), 1895.

Brackel, Franz Karl Freiherr von, ein Neffe der Schriftstellerin Ferdinande Freiin v. B. und ein Sohn des jetzigen Generalmajors u. Kommandeurs der 27. Infant.-Brigade zu Köln, wurde am 19. Juli 1875 geboren. Er ist seit 1893 als Schriftsteller für Zeitungen thätig u. lebt zur Zeit (1896) in Kassel.

Schr.: Der Diplomat, oder: Der geschlagene Papa (Lsp.), 1896.

Brehmer, Arthur (Bd. I, S. 177),

lebt jetzt (1895) als Chefredakteur des „Feuilleton-Redakteur" in Berlin.

Breitschwert, Adolf von, geb. am 19. Dezbr. 1824 zu Ellwangen (Württemberg) als der Sohn eines höheren Gerichtsbeamten, der später als Obertribunalsrat nach Stuttgart versetzt ward, besuchte hier seit 1836 das Gymnasium u. studierte darauf 1843–47 in Tübingen die Rechte. Im Jahre 1852 wurde er zum Gerichtsaktuar in Aalen und 1869 zum Sekretär beim Gerichtshof in Ulm ernannt, wo er bis zum Ausscheiden aus dem Staatsdienste verblieb. Seine vielfachen Berührungen mit dem eigentlichen Volk brachten ihn bei seiner Begeisterung für die dramatische Kunst auf den Gedanken, auch der ländlichen Bevölkerung den Genuß der dramatischen Kunst zu teil werden zu lassen, und diesem Streben entsprangen seine veröffentlichten Possen. Nachdem er 1880 den Staatsdienst quittiert, zog er sich auf seine ländliche Besitzung (Schloß Ehningen im Gäu) zurück, während er die Winter in München, Karlsruhe oder Wiesbaden verlebte. In letzter Stadt starb er nach vierwöchentlichem, durch einen Beinbruch herbeigeführten Krankenlager am 6. April 1885; in Ehningen wurde er zur Ruhe bestattet.

Schr.: Der Teufel in der Küche (P., im schwäbischen Dialekt), 1848. – Eisenbahn und Telegraph (P.), 1859. – Frack und Krinoline (Lsp.), 1859. – Maria Prochaska (Dr. mit Ges.), 1861. – Die neueste Mode (Lsp.), 1863. – Vegetarianer und Fleischesser (Schw.), 1879.

Breitschwert, Otto Ludwig von, jüngerer Bruder des Vorigen, wurde am 14. August 1836 in Stuttgart geboren, erhielt daselbst seine Bildung und trat 1853 in das österreich. Heer ein. Nachdem er fünf Jahre im Regiment Airoldi gedient, verließ er den militärischen Beruf, widmete sich 1858–60 in Tübingen dem Studium der Nationalökonomie und ging dann zur Journalistik über. Er war zuerst Redakteur am Stuttgarter Tagblatt, später Journalist in Frankfurt a. M. u. wurde von hier aus mehrmals als Berichterstatter zu großen Ausstellungen (Wien, Brüssel, Amsterdam) gesandt. Eine Reise nach Istrien und den Donauländern zeitigte seinen geschichtlichen Essay „Aquileja, das alte Emporium an der Adria" (1880). Im Jahre 1888 siedelte er nach Cannstatt über, wo er am 20. Mai 1890 starb.

Schr.: Der Depossedierte (aus dem Franz.), 1869. – Lesbia (Lsp. a. d. Franz.), 1877. – Sei wieder gut, Emil! (Lsp. a. d. Franz.), 1878. – Aus stiller Klause (Lebenserinnergn. u. Ge.), 1889.

Breitung, Max, pseud. **Meo Breo,** wurde am 11. April 1852 zu Langensalza in der Provinz Sachsen geboren, studierte Medizin und trat nach absolviertem Staatsexamen und erlangter Doktorwürde als Arzt in das preußische Heer ein. Er lebt gegenwärtig als Stabsarzt in Koburg. Außer einer Anzahl medizinischer Fachschriften und verschiedenen Beiträgen für Zeitschriften veröffentlichte er

Schr.: Jönköping (Lsp.), 1881. – Der Salon-Nihilist (Lsp.), 1893. – Der Sonnenkaiser (Dr.), 1896.

Breo, Meo, Pseud. für **Max Breitung;** s. d.!

Buch, M. von, Pseudon. für

Bucholtz, Margarete von, wurde am 12. Mai 1864 zu Lüdendorf bei Treuenbrietzen (Mark Brandenburg) geboren und lebt noch jetzt daselbst.

Schr.: Der letzte Wendenkönig (Ep. G.), 1888. – Sein Erbe (Familiengesch.), 1896.

Bucher, Jakob (Bd. I, S. 192), ist seit 1895 Direktor des Lehrerseminars zu Rorschach am Bodensee.

Buck, Michel Richard, wurde als der Sohn reicher Bauersleute, deren Vorfahren seit Jahrhunderten als freie Besitzer auf dem Buckhof in Ertingen (Württemberg) lebten, am 26. Septbr. 1832 geboren und sollte nach der Väter Weise gleichfalls Bauer werden. Indessen zeigte er für die Landwirtschaft so wenig Interesse, daß seine Eltern endlich seinem Wunsche nachgaben und ihn auf die Lateinschule in Biberach (1843) sandten. Danach besuchte er das Konvikt in Ehingen, und 1852 bezog er die Universität Tübingen, um Medizin zu studieren. Seine Vorliebe für schwäbische Volkseigentümlichkeiten brachte ihn bald in vertrauliche Verbindung mit A. Keller, A. Birlinger, L. Uhland und W. L. Holland, mit dem er an der Erforschung alter schwäbischer Sagen arbeitete. Nachdem er den Winter 1856–57 noch in München verlebt und hier den medizinischen Doktorgrad erworben hatte, absolvierte er 1857 seine Staatsprüfung u. ließ sich nach kurzem Aufenthalt in Wien in Munderkingen als Arzt nieder. Später wirkte er in Königseggwald, seit 1860 in Hohenthengen, seit 1865 in Altshausen, seit 1866 in Aulendorf und wurde 1874 Oberamtsarzt in Ehingen, wo er am 15. Septbr. 1888 starb.

S ch r.: Bagenga (Oberschwäbische Ge., hersg. von Dr. Frd. Pressel), 1892.

Bürstenbinder, Elisabeth (Bd. I, S. 204), verlegte 1895 ihren Wohnsitz nach München.

Carro, Karl Ritter von (Bd. I, S. 213), starb zu Graz an seinem 50. Geburtstag, 21. März 1896, an der Schwindsucht.

Cotta, Johannes (Bd. I, S. 233), ist seit 1896 Regisseur am Hoftheater in Altenburg.

S ch r.: Ehefolter (R.), 1895. – Das Hohe Lied der Liebe, 1896. – Verweibt (Moderne Rn.), 1896.

Deutl, Joseph, entstammt einer aus Böhmen eingewanderten Familie, die sich urkundlich Taitl oder Taytl schrieb, und wurde am 16. August 1839 zu St. Veit im Mühlkreise Oberösterreichs als der Sohn eines Arztes geboren. Er machte den Feldzug gegen Dänemark (1864) mit, studierte 1868–72 in Wien Veterinärkunde, war bis 1875 Militärtierarzt und danach in Schärding und Vöcklabruck Privattierarzt. Seitdem März 1880 lebt er als vielbeschäftigter Stadttierarzt in Linz a. d. Donau. Erst im 57. Lebensjahre wurde D., der sonst wenig Interesse für Dichtungen bekundet, durch das Lesen der Werke Stelzhamers, Mosers, Hanrieders und anderer angeregt, sich selbst in der mundartlichen Dichtung Oberösterreichs zu versuchen.

S ch r.: Volksdichtungen in oberösterreichisch. Mundart (Heft 1–11), 1896.

Deutsch, Karoline, siehe **Karoline Weiß** im Nachtrage!

Dincklage, Friedrich Freiherr von (Bd. I, S. 264), erhielt 1896 den Charakter als General-Lieutenant.

Dornfeld, V., Pseudon. für **Viktor Sabarth**; s. d. im Nachtrage!

Ebel, Eduard, geb. am 7. August 1839 zu Stargard in Westpreußen, wurde nach beendeten theologischen Studien evang. Pfarrer zu Königsberg i. Pr., später zu Beirut in Syrien und 1872 zu Graudenz, wo er noch im Amte steht u. nebenher als theologischer und feuilletonistischer Schriftsteller an mehreren Zeitungen, insbesondere am „Geselligen"

thätig ist. Außer einigen theologischen Schriften veröffentlichte er

Schr.: Ein Weihnachtsmärchen (D.), 1893. – Gesammelte Gedichte, 1895.

Ebner, Alois, geb. am 25. Septbr. 1852 zu Taufkirchen im Innviertel Oberösterreichs als der Sohn eines Lehrers, absolvierte das Gymnasium in Salzburg und studierte darauf 1873–78 an der philosophischen Fakultät der Wiener Universität. Nachdem er dann zwölf Jahre hindurch als Supplent an höheren Lehranstalten in verschiedenen Kronländern verwendet worden, wurde er 1890 Lehrer am k. k. Staatsgymnasium in Oberhollabrunn und 1894 zum Professor an derselben Anstalt ernannt.

Schr.: Junges Lieben (Ge.), 1882. – In der Einlag' (N.), 1882. – Perdikkas (Histor. Dr.), 1886. – Habsburgs Treue (Schsp.), 1895. – Ums deutsche Reich (Tr.), 1896.

Edleffen, Sophus, pseud. **Sophus Elden,** wurde am 13. Dezbr. 1866 zu Rabenkirchen, Kreis Schleswig, als der Sohn des dortigen Predigers geboren, besuchte die Gymnasien zu Schleswig u. Coesfeld u. trat 1888 bei der Verwaltung der indirekten Steuern als Supernumerar ein. Er lebt jetzt (1896) als Zollamts-Assistent in Tyrstrup bei Christiansfeld (Nordschleswig).

Schr.: Fünf Erzählungen, 1893.

Ege, Ernst, geb. am 4. Dezbr. 1863 zu Stuttgart, wo sein Vater, der jetzige Generalsuperintendent E. in Ludwigsburg, damals Pfarrer war, studierte gleichfalls Theologie, wurde 1891 Präzeptor u. Stadtpfarrer in Langenburg und ist seit dem Juni 1894 Pfarrer in Unterregenbach bei Langenburg.

Schr.: Ein Polternachtstraum (Melodrama in 6 Scenen), 1894. – Beim achtzigjährigen Bismarck (Festsp. in 7 Scenen), 1895. – Germania (Festspiel zum 18. Jan. 1896: 1. Armins Ende. – 2. Hohenstaufentraum. – 3. Sturm und Drang. – 4. Heil Kaiseraar!), 1896.

Eggers, Karl (Bd. I, S. 306), verlegte 1895 seinen Wohnsitz von Berlin nach Rostock.

Eitle, Gottlob, * am 3. Febr. 1820 zu Herzogsweiler bei Freudenstadt (Württemberg) als der Sohn eines Lehrers, kam bald darauf mit seinen Eltern nach Unter-Böhringen bei Gmünd und verlebte hier seine Jugend. Aus großer Vorliebe für den Soldatenstand trat er unter das Militär und stand als Unteroffizier u. Stabsfourier im 6. württembergischen Inf.-Reg. lange Zeit in Ulm. Zuletzt hatte er eine Civilstellung als Kanzlist im königl. Kriegsministerium in Stuttgart inne, und hier starb er am 28. September 1872.

Schr.: Kasernenklänge (Dichterische Versuche), 1857. – Bilder aus dem Soldatenleben (in reindeutscher und schwäbischer Mdt.), 2. Aufl. 1860. – Soldatenpoesie (Ge. ernsten u. heiteren Inhalts), 1862. – Wahrheitsstrahlen (Ge. eines Laien), 1867.

Elden, Sophus, Pseudon. für **Sophus Edleffen;** s. d. im Nachtrage!

Elsner, Oskar (Bd. I, S. 321), ist seit 1894 Redakteur der „Posener Zeitung" in Posen.

Emmer, Johannes (Bd. I, S. 323), verlegte 1894 seinen Wohnsitz nach Graz.

Engel, Alexander, * am 10. April 1869 zu Torocz-Heczpál in Ungarn, lebt als Publizist in Wien u. ist dort als Redakteur am „Wiener Tagbl." und als Herausgeber der „Österreichischen Feuilleton-Korrespondenz", des einzigen derartigen Unternehmens in Österreich, thätig.

Schr.: Das Buch der Eva (Aphorismen), 1892. – Eva in der Großstadt (Wiener Sk.), 1892. 2. Aufl. 1893. – Das Recht auf Thorheit (Geschn. einer Schellenkappe), 1894.

– Der erste Prozeß (Lsp.), 1891. – Komtesse Mimi (Lsp.), 1892. – Ein Rechenfehler (Bluette), 1892. – Profane Geschichten, 1896. – Treppenwitz (Lsp.), 1896. – Die Mitgift (Lsp.), 1896.

Enking, Ottomar, * am 28. Sept. 1867 zu Kiel, absolvierte das Gymnasium in Flensburg, studierte zuerst neuere Sprachen, dann Jurisprudenz in Kiel, wandte sich aber nach fünf Semestern vom Studium ab u. ging zur Bühne. Er war als Schauspieler unter anderm in Barmen und Stuttgart thätig, verließ aber nach zwei Jahren die Bühnenlaufbahn und widmete sich nun der Schriftstellerei. Seit dem 1. Septbr. 1895 ist er Feuilleton-Redakteur der „Kieler Neuesten Nachrichten" in Kiel.

S ch r.: Vereinsamt (E.), 1895. – Schlanksch'lena (E.), 1895. – Rayna Svanoe (E.), 1896.

Erfurth, Richard (Bd. I, S. 330), ist seit 1895 Lehrer in Pratau bei Wittenberg.

Erika, Pseud. für Friederike **Fricke;** s. d. im Nachtrage!

Eye, August von (Bd. I, S. 338), starb zu Nordhausen am 10. Januar 1896.

Fahrig, Klara (Bd. I, S. 340), lebt seit 1894 in Nervi bei Genua.

Fahrow, E., Pseudon. für **Elsbeth Sintenis;** s. d.!

Fischer, Betti, pseudon. **E. Rutenberg,** wurde am 18. März 1829 als die Tochter des Dr. jur. D. Schultz in Bremen geboren, verheiratete sich 1853 mit dem Kaufmann F. Fischer, mit dem sie erst zu Tampico in Mexiko, dann in ihrer Vaterstadt Bremen und zuletzt in Freiburg in Baden lebte. Hier hat sie auch jetzt noch, nachdem sie Witwe geworden, ihren Wohnsitz. Erst im vorgerückten Alter trat sie mit ihren Dichtungen, in denen vorwiegend das christliche Glaubensleben Darstellung und Ausdruck sucht, in die Öffentlichkeit.

S ch r.: Verwundet und geheilt (Dr. G.), 1881. – Die heilige Elisabeth (Erzhld. G.), 1884. – Sankt Nepomuk (Tr.), 1884. – Jesus von Nazareth (Ep.), 1888. – Die Geburt des heiligen Christ (Weihnachtsspiel f. Kinder), 1889. – Ein Leben (Ge.), 1895.

Fischer, Leo (Bd. I, S. 360), starb während eines Ferienaufenthaltes zu Boswil, Kanton Aargau, am 16. August 1895.

S ch r.: Wanderers Reisen (Ge.), 1896.

Flugi, Alphons von (Bd. I, S. 367), starb in Montreux im April 1890.

Förster, Luise (Bd. I, S. 371), mußte 1895 ihr Lehramt eines Herzleidens wegen aufgeben.

S ch r.: Aus der Stille (Ge., hersg. von Karl Schrattenthal), 1896.

Franck, Mathilde, geb. am 10. Jan. 1843 zu Weiler bei Blaubeuren (Württemberg) als die Tochter des Lehrers Ludwig Staiger, erhielt eine sorgfältige Erziehung und ganz besonders eine tüchtige Ausbildung in der Musik. Sie lebte später längere Zeit zu Ellrichshausen im Fränkischen u. verheiratete sich dann mit dem Reallehrer Wilhelm F. in Ludwigsburg, wo sie noch jetzt wohnt.

S ch r.: Schwäbisch Gmüet (Ge. in schwäbischer Mdt.), 1894.

Franke-Schievelbein, Gertrud (Bd. I, S. 375), lebt seit 1895 in Wiesbaden.

Freimuth, Heinrich (Bd. I, S. 382), starb zu Deutz im Juli 1895.

Fricke, Friederike, pseudon. **Erika,** wurde am 28. Mai 1855 in Fallingbostel in der Lüneburger Haide (Hannover) geboren, bildete sich zur Lehrerin aus und wirkt als solche seit 1880 in Göttingen.

S ch r.: Eine reiche Erbin (E.), 1890. – Hans Markwarts Jugend (E.),

1891. – Sein Will', der ist der beste (9 Sn.), 1895.

Friedeberg, Sigmund, geb. am 25. März 1876 zu Stettin als der Sohn eines Kaufmanns, erhielt infolge schwächlicher Gesundheit seinen Unterricht meist durch Privatlehrer u. trat mit 15 Jahren als Lehrling in das Geschäft seines Vaters ein. Er ist noch jetzt (1896) darin thätig, gedenkt aber in nächster Zeit seine Stellung mit einer journalistischen zu vertauschen.

Schr.: Jugend (Ge.), 1896.

Friedmann, Fritz (Bd. I, S. 393), verließ am 9. Dezbr. 1895 Berlin, um seinen Gläubigern u. dem Strafrichter zu entgehen, und begab sich nach Frankreich. Im Januar 1896 wurde seine Entfernung aus dem Stand der Rechtsanwälte ausgesprochen.

Schr.: Gräfin Ilse (Kriminal-Roman), 1895. – Der Hemmschuh (R. a. d. Gegenwart), 1896.

Frommel, Emil (Bd. I, S. 399), trat unter Ernennung zum Oberkonsistorialrat Ostern 1896 von seinen Pfarrämtern zurück und zog zu den kaiserlichen Prinzen nach Plön, um dieselben zur Konfirmation vorzubereiten.

Fulda, Ludwig (Bd. I, S. 400), zog 1894 von Frankfurt a. M. nach München, siedelte aber, um in unmittelbare Berührung mit einer mannigfacheren Bühnenwelt treten zu können, im März 1896 nach Berlin über.

Schr.: Robinsons Eiland (Kom.), 1896.

Ganghofer, Ludwig (Bd. I, S.406), wurde 1896 zum Direktor des neu zu erbauenden Jubiläums-Theaters in Währing bei Wien ernannt und siedelte deshalb von München, wo er die letzten Jahre geweilt hatte, nach Wien über.

Garibert, Heinrich, Pseudon. für Paul Henry **Gerber**; s. d. im Nachtrage!

Geffcken, Heinrich (Bd. I, S. 413), starb am 1. Mai 1896 in München infolge eines Zimmerbrandes den Erstickungstod.

Gerber, Paul Henry, pseud. **Heinrich Garibert**, wurde am 14. Mai 1863 zu Königsberg i. Pr. geboren, empfing daselbst seine Schul- und Universitätsbildung, studierte erst neuere Sprachen u. Litteratur, später aber Medizin u. absolvierte 1888 seine Staatsexamina. Nachdem er dann mehrere Jahre als Assistent an verschiedenen wissenschaftlichen Instituten — zeitweise auch in Wien — thätig gewesen, ließ er sich als Specialarzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten in seiner Vaterstadt nieder und habilitierte sich an der dortigen Universität 1894 zugleich als Privatdocent für diese Fächer. Außer einer Zahl medizinischer Fachschriften veröffentlichte er

Schr.: Aus der Jugendzeit (Lr. u. Ge.), 1895.

Gerbrandt, Marie (Bd. I, S. 424), lebt nach wie vor in Marienau (Westpreußen).

Gesky, Thedor (Bd. I, S. 430), wurde 1895 als Oberlehrer an das Gymnasium in Wiesbaden versetzt.

Girardelli, Ettore, geb. am 8. Mai 1856 zu Triest, hat als Privatmann bald hier, bald dort seinen Wohnsitz gehabt, bis er 1895 von Breslau nach Dresden übersiedelte.

Schr.: Jugendklänge (Ge.), 1888. – Liebesweben (Ge.), 1889.

Greußing, Paul, * am 28. Dezbr. 1859 zu Innsbruck als der Sohn eines Beamten, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf den Gymnasien zu Innsbruck, Hall u. Brixen u. bezog dann die Universität Innsbruck, an der er ein Jahr lang Philosophie studierte. Dann brach er seine Studien ab und trat in den k.

k. Staatsdienst ein, in dem er mehrere Jahre ausharrte. Seit seinem Austritt lebt er als Besitzer des Hofes „Tannengut" zu Telfes im Stubai (Tirol).

Schr.: Das Kaisergebirge u. seine Sagen (Poet. Wanderung durch die Kaiserberge), 1890. – Haideblumen aus dem Stubai-Thale (Gedichte), 1895.

Gröger, Fannie, geb. 1873 in Wien, hat seit Jahresfrist ihren Wohnsitz in Berlin, wenn sie sich nicht auf Reisen befindet. Ihre bisher veröffentlichten Arbeiten haben das größte Aufsehen in den litterarischen Kreisen erregt und verraten trotz aller Einwendungen, die dagegen erhoben worden sind, ein kühnes, sprühendes Talent.

Schr.: Adhimukti (En.), 1895. – – Himmelsgeschichten, 1896.

Grüninger, Hans Martin (Bd. II, S. 61), wurde 1895 zum Amtsrichter in Neckarbischofsheim ernannt.

Guischard, Wilhelmine (Bd. II, S. 63), starb in Berlin im April 1896, 70 Jahre alt; demnach wäre sie am 5. März 1826 geboren.

Gumppenberg, Hanns Freiherr von, ein Sohn des oberbayerischen Dialektdichters Karl Freiherr v. G. (s. d.), wurde am 4. Dezbr. 1866 zu Landshut in Bayern geboren, erhielt seine Erziehung in der königl. Pagerie zu München, absolvierte daselbst ein humanistisches Gymnasium und betrieb darauf an der Münchener Universität mehrere Jahre hindurch Studien in verschiedenen Fächern. Er widmete sich in der Folge ganz der schriftstellerischen Thätigkeit und lebte seitdem abwechselnd in Wien, Stuttgart, Bamberg u. Berlin, vorwiegend jedoch in letzterer Stadt. Außer der philosophischen Schrift „Kritik des Wirklich-Seienden" (1892) veröffentlichte er

Schr.: Deutsche Lyrik von gestern

*

(Parodien), 1888. – Thorwald (Tr.), 1888. – Apollo (Kom.), 1890. – Der Messias (Tr.), 1891. – Frühlingsmärchen (Dr. G., Musik von Theod. Sachsenhauser), 1892. – Die Minnekönigin (Kom.), 1894. – Alles und nichts (Dr. G.), 1894. – Der fünfte Prophet (Psycholog. R.), 1895.

Gumppenberg, Karl Freiherr von (Bd. II, S. 64), starb zu Bamberg i. J. 1893.

Günther(-Ernst), Paul, pseudon. **Paul Ernst,** wurde am 18. Septbr. 1865 zu Travemünde bei Lübeck geboren, widmete sich nach Absolvierung des Catharineums zu Lübeck dem Kaufmannsstande u. fand darin Gelegenheit, größere Reisen durch ganz Deutschland, durch Frankreich, Italien u. Spanien zu machen und längere Zeit zu weiterer Ausbildung in England und Amerika zu weilen. Von Jugend auf zu litterarischer Beschäftigung geneigt, widmete er sich seit 1892 ganz der journalistischen Laufbahn, übernahm 1893 die Chefredaktion des „Norddeutschen Fremdenblatts" in Lübeck und lebt dort gegenwärtig (1896) als Mitarbeiter der „Lübeckischen Anzeigen".

Schr.: Carriere. Ultima ratio. Sühne (3 Nn.), 1896.

Habermann, Karl, * am 22. Aug. 1865 auf Schloß Töltschach in Kärnten, gehört nach seiner Abstammung und seinen litterarischen Beziehungen zu den Tirolern und lebt jetzt auch in Innsbruck.

Schr.: Ze Garten (Ein deutscher Sang am Gardasee), 1895.

Hagenauer, Arnold, * am 20. November 1872 zu Linz a. d. Donau als einziger Sohn eines höheren Beamten, der aber schon 1884 starb, besuchte die Gymnasien in Linz und Wien und wandte sich dann in Wien naturwissenschaftlichen Studien zu, nach deren Absolvierung (1895) er

aber zur Schriftstellerei überging. Er lebt noch jetzt in Wien.

Schr.: Illusionen (Ge.), 1895. – Adah Hellmer (Schsp.), 1896.

Hansen, Hans, Pseudon. für **Hans Zimmer,** s. d.!

Hause, Benedikt (Bd. II, S. 111), starb zu Eisenach am 3. März 1896.

Schr.: Drei Erzählungen, 1895.

Herold, Franz (Bd. II, S. 141), wurde 1895 als Prof. an das akademische Gymnasium in Wien berufen.

Herrmann, Adalbert, ein Sohn des Lübecker Gelehrten und Patrioten Friedrich H. (s. u.), wurde am 27. April 1802 in Lübeck geboren, erhielt auf dem dortigen Gymnasium seine wissenschaftliche Vorbildung u. studierte 1820–25 in Leipzig und Berlin Philologie und Theologie. Schon als Jüngling pflegte er Eindrücken, die ihn bei seinem leidenschaftlichen Temperament und seiner lebhaften Phantasie leicht tiefer ergriffen, in poetischer Form Ausdruck zu geben. Nach Beendigung seiner Studien wirkte er eine Zeitlang als Hauslehrer, wurde 1827 Rektor in Otterndorf, 1832 Konrektor am Gymnasium in Göttingen, wo er sich viel mit Homerischen Studien beschäftigte, u. folgte 1833 einer Berufung an die Ritterakademie in Lüneburg, zu deren Direktor er 1836 ernannt wurde. Als diese Anstalt infolge der Bewegungen des Jahres 1848 aufgelöst wurde, erhielt H. 1851 eine Anstellung als Professor am Gymnasium zu Celle; allein Gegensätze und Schwierigkeiten verschiedener Art, welche die neue Stellung mit sich brachte, machten ihm seine Wirksamkeit nicht zu einer angenehmen. Er nahm im Jahre 1872 seinen Abschied, und am 20. April 1889 ist er in Celle gestorben.

Schr.: Jenseit des Meeres (Tr.), 1858. – Echoklänge aus Venusia (Horazische Dn., übertragen, nebst Anhang eigener Ge.); II, 1862–65. – Zeitklänge (Patriot. Ge.), 1872. – Ludwig der Bärtige, der Bayernherzog von Ingolstadt (Tr.), 1874. – Der Brauttausch (Lsp.), 1881.

Herrmann, Friedrich Wilhelm, wurde am 28. Juni 1775 zu Mittweida (Königr. Sachsen) geboren. Sein Vater, ein Veteran des Siebenjährigen Krieges, erhielt später eine Thorschreiberstelle in Naumburg, u. hier besuchte der Sohn unter großen Entbehrungen die Domschule. Im Jahre 1792 bezog er die Universität Leipzig, an der er, oft in harter Bedrängnis ums tägliche Brot ringend, sieben Jahre lang Theologie, Philologie, Philosophie u. Physik studierte und daneben durch Romanschriftstellerei seine Existenzmittel erwarb. Im Jahre 1799 wurde er Konrektor in Lübben, wo er seinen Hausstand gründete, dessen Erhaltung ihn zwang, einen Riesenfleiß auf private Thätigkeit zu entfalten. Er schrieb sehr viel für Leipziger Buchhändler, gab auch eine „Moralische Kinderbibliothek (VI)“ heraus, die ihm 1804 das Diplom eines fürstl. schwarzburgischen Hofrats eintrug. Durch verschiedene Aufsätze in der „Minerva“ war er dem Herausgeber derselben, Archenholz in Hamburg, bekannt geworden. Die glänzenden Aussichten, die ihm dieser machte, bewogen H., die Redaktion der genannten Zeitschrift zu übernehmen u. 1805 nach Hamburg überzusiedeln. Allein die gegebenen Versprechungen wurden nicht gehalten: er geriet in die äußerste Not und war herzlich froh, als ihm Dr. Gurlitt, der Direktor des Johanneums, 1806 eine Professur am Gymnasium in Lübeck verschaffte, mit der bald darauf das Amt eines Bibliothekars an der öffentlichen Bibliothek verbunden ward. In den nun folgenden Jahren trat er in Wort u. Schrift als furchtloser und begeisterter Patriot für die Weckung und

Hebung des deutschen Nationalbewußtseins ein, so daß er den Franzosen bald verdächtig erschien u. 1813 sogar seine Freiheit durch schleunige Flucht retten mußte. Er hielt sich vom Juni bis Mitte Dezember in Rostock, Doberan und Wismar auf. Heimgekehrt, gab er den „Politischen Anzeiger" heraus, an dessen Stelle 1818 für kurze Zeit das „Begleitungsblatt für die Ereignisse des Tages" trat. Daneben war er auch auf wissenschaftlichem Gebiet als Schriftsteller ungemein rührig; allein seine übermäßige Anstrengung hatte schließlich seine Gesundheit völlig erschüttert, und schon am 17. Januar 1819 erlöste ihn der Tod von seinen körperlichen Leiden. Außer einer großen Zahl von Kinderschriften, geographischen, historischen und pädagogischen Werken veröffentlichte er

S c h r.: Die Familie Angely (R. a. d. Z. der franz. Revolution), 1804. – Urania (Sammlg. romantischer Dn.), 1806. – Die Ehe (Stanzen), 1814. – Schwarzenberg u. Blücher. Deutschlands Auferstehungstag (G.), 1814. – Die Irminsäule. An den Bildner, den Deutschen (G.), 1814. – Die Hunnenschlacht (Nationalschausp.), 1816. – Argwohn und Unschuld (Dr. a. s. Nachlaß), 1825.

Herwi, B., Pseud. für **B. H. Loewi**; s. d. im Nachtrage!

Heyl, Johann Adolf, ein Großneffe des bekannten Berliner Pädagogen und Historikers K. Fr. von Klöden, entstammt einer aus Berlin nach Tirol eingewanderten Familie und wurde am 11. Februar 1849 zu Brixen geboren. Er besuchte daselbst das Untergymnasium, darauf das Obergymnasium in Bozen und studierte dann in Innsbruck, Philosophie, Geschichte und Germanistik. Nach absolvierten Lehramtsprüfungen diente er erst als Supplent am Gymnasium zu Feldkirch in Vorarlberg, wurde darauf Professor am Gymnasium zu Trübau (Mähren), an der Realschule in Bozen und wirkt jetzt in gleicher Eigenschaft am Pädagogium in Innsbruck. Außer einigen historischen Schriften gab er heraus

S c h r.: Heimatglocken (Lr. a. Tirol), 1893.

Hildebrandt, Karl G o t t h o l d, pseud. **Knut Hjörring**, * am 3. November 1852 in Magdeburg als der Sohn eines königl. Beamten, reiste in jungen Jahren viel in Südeuropa und lebt seit 1887 in Berlin, wo er in die Journalistik hineingeriet, obwohl seine Neigungen nach einer ganz anderen Richtung gehen. Er redigierte mehrere Jahre den „Berliner Markthallenkurier", später die „Berliner Vorortzeitung" u. seit 1895 das „Echo". Außer einer Reihe statistischer Werke schrieb er

S c h r.: Geschichten aus Sperlingslust (Sat.), 1895.

Hillebrand, Julius (Bd. II, S. 468), † in Regensburg am 6. Oktbr. 1895.

Hjörring, Knut, Pseud. für **Gotthold Hildebrandt**; s. d. im Nachtrage!

Hof, Nanny vom (Bd. II, S. 179), lebte zuletzt wieder in ihrem Heimatorte Hombressen und starb daselbst nach längerem Leiden im März 1896.

Hopp, Ernst Otto (Bd. II, S. 201), ist jetzt (1895) Redakteur der „Westdeutschen Zeitung" in Elberfeld-Barmen.

Honoré, Wilhelm (Bd. II, S. 199), starb zu Leipzig am 29. Febr. 1896.

Hruschka, Ella (Bd. II, S. 208), ist seit 1895 Lehrerin in Wien.

Hülgerth, Heribert (Bd. II, S. 212), wurde 1895 zum Major befördert.

S c h r.: Timur-Khan (Der R. eines Pferdes), 1896.

Jakob, Gottfried, * am 24. Febr. 1839 zu Deiningen im bayerischen Ries, besuchte die dortige Volksschule,

seit 1853 die Gewerbeschule zu Nördlingen und bildete sich im Seminar zu Schwabach zum Volksschullehrer aus. Als solcher wirkte er seit 1858 durch 20 Jahre an verschiedenen Orten, gründete aber 1878 in Nördlingen ein kaufmännisches Geschäft, das er noch heute leitet, und ist daneben auch als Inspektor im Versicherungswesen thätig.

Schr.: Allerloi (Ge. in Rieser Mundart), 1893.

Jantschge, Georg (Bd. II, S. 227), wurde 1895 zum Oberlieutenant befördert und zum Lehrer a. d. Militär-Unterrealschule zu Güns (Ungarn) ernannt.

Jüngst, Hugo (Bd. II, S. 245), ist seit Juni 1896 Lehrer in Elberfeld. Der von ihm gegründete „Westdeutsche Litteraturverband" hat sich 1896 zu einem „Allgemeinen deutschen Litteraturverband" ausgestaltet, und das Organ desselben führt seitdem den Titel „Litterarische Monatshefte".

Kähn, Johannes, wurde am 1. Februar 1810 zu Baldingen bei Nördlingen (Bayern) als der Sohn eines Schmiedes geboren, mußte eine harte Jugendzeit durchmachen, konnte aber doch die Lateinschule in Nördlingen besuchen, wo er mit dem bekannten Dichter Melchior Mayr (s. d.) einen dauernden Freundschaftsbund schloß. Er erlernte dann das Handwerk seines Vaters, besuchte später erfolgreich die Tierarzneischule und kehrte dann ins elterliche Haus zurück. Der Umgang mit dem Ortspfarrer Wucherer war für seine Geistes- und Gemütsbildung von segensreicher Bedeutung. Endlich fand er eine Anstellung als Distriktstierarzt in Nördlingen, und hier starb er am 25. Juli 1874.

Schr.: Gedichte in Rieser Mundart, 1862.

*

Kanders, Albert, * am 20. Jan. 1854 in Prag, absolvierte daselbst seine juristischen Studien u. wandte sich dann schriftstellerischer Thätigkeit zu. Mit Dr. Gold war er mehrere Jahre Redakteur der „Schach-Zeitung". Seit 1884 Redakteur am „Wiener Fremdenblatt" entwickelte er umfassende Thätigkeit als Kunstästhetiker und Musikkritiker. In letzterer Eigenschaft ist er noch heute bei der „Wiener Allgemeinen Zeitung" und dem „Neuen Wiener Journal" in Wien thätig. K. ist auch Musiker und Komponist der von ihm gedichteten Opern.

Schr.: Der Schatz des Rhampsinit (O.), 1887. – Walther von der Vogelweide (Romant. O.), 1896.

Kemmer, Otto (Bd. II, S. 273), ist seit 1895 Rektor in Langendreer.

Kerausch, Joseph (Bd II, S. 275), kam 1895 als Lehrer an die k. k. Infanterie-Kadettenschule in Preßburg.

Kirchbach, Wolfgang (Bd. II, S. 286), siedelte im März 1896 nach Berlin über.

Kirsten, Paul (Bd. II, S. 298). Zu streichen ist: „Zerstörtes Glück (Schsp.), 1895". Verf. desselben ist P a u l K i r s t e i n.

Kißling, Konrad Friedrich, * am 1. Januar 1815 zu Murr bei Marbach (Württemberg), widmete sich der Wundarzneikunst, um dieselbe, wie es seine Absicht war, später im Dienst der Heidenmission üben zu können; doch ließ seine schwächliche Gesundheit die Missionsthätigkeit nicht zu, und so beschränkte er sich darauf, nach Erlangung der erforderlichen Kenntnisse und Ablegung der vorgeschriebenen Prüfung in der Heimat als Wundarzt zu praktizieren. Er ließ sich als solcher 1838 in Auenstein nieder u. verzog von hier 1841 nach Kleinaspach, wo er am 19. Septbr. 1858 starb.

Schr.: Die geprellte Unterpfands-

behörde zu Dummkopfsheim und Schreiershausen (P. in schwäbischem Dialekt), 1840. – Trostepistel an Michael Erbviel von Dummkopfsheim, 1842.

Kleinecke, Georg, geb. am 20. Febr. 1852 zu Jüterbogk (Brandenburg), widmete sich frühe der Bühne u. ist in seiner Ausbildung völlig Autodidakt. Er fand Engagements in Düsseldorf, Sondershausen, Magdeburg Zürich, Graz, Breslau, Köln, Danzig, spielte seit dem 1. Septbr. 1889 auf dem Thaliatheater in Hamburg und ging von hier 1895 als Hofschauspieler nach Dessau.

Schr.: Schelmenlieder eines fahrenden Komödianten (Hum. Dn.), 1892. 3. Aufl. 1893.

Kleinschmidt, Albert (Bd. II, S. 296), wurde 1895 zum Kreisschulinspektor in Erbach im Odenwalde ernannt.

Knapp, Hermann Georg (Bd. II, S. 303), starb nach langen, schweren Leiden in ziemlich dürftigen Verhältnissen zu Stuttgart am 8. Jan. 1890.

Köstler, Richard, geb. am 16. September 1866 zu Naumburg an der Saale, wo sein Vater Professor am Domgymnasium war, erhielt seine Vorbildung auf dieser Anstalt, genügte dann seiner Militärpflicht u. studierte darauf in Leipzig u. Berlin Naturwissenschaften, speciell Zahnheilkunde. Daneben hörte er die philosophischen u. historischen Vorlesungen eines Wundt, Biedermann, Treitschke, Erich Schmidt u. a., um seinem nach harmonischer Ausbildung strebenden Geist gerecht zu werden. Seit 1892 lebt er als praktischer Zahnarzt in Bernburg.

Schr.: Der Räuber aus Liebe (Lsp.), 1895.

Kreis, Philipp, geb. am 18. April 1862 zu Völklingen bei Saarbrücken als der Sohn eines Bergmanns, besuchte die Volks- und Rektoratschule seiner Heimat, später die Präparandenanstalt in Simmern u. das Lehrerseminar zu Rheydt bei Düsseldorf, um sich zum Volksschullehrer auszubilden. Schon dem Ziele nahe, mußte er aus Gesundheitsrücksichten aus dem Seminare austreten. Nach einem halbjährigen Aufenthalt im Elternhause widmete er sich nun dem Maschinenbaufach, wirkte später eine Zeit lang als Assistent am Technikum in Buxtehude (Hannover) u. ist seit 1889 als Hüttenbeamter in seiner Heimat Völklingen angestellt, wo er sich in seinen Mußestunden litterarisch bethätigt. Seine lyrischen und novellistischen Arbeiten sind bisher nur in Zeitschriften erschienen. In Vorbereitung ist

Schr.: Aus der Liedermappe eines Sturmgeprüften (Ge.)

Kurz (-Elsheim), Franz Xaver, * am 5. Dezbr. 1873 zu Aachen, kam im folgenden Jahre mit seinen Eltern nach Neuß, besuchte hier das Gymnasium und später das Konvikt zu Münstereifel, um sich für den geistlichen Stand vorzubereiten. Indessen konnte ihm dieser kein Interesse abgewinnen, und so wurde er Kaufmann und nebenher Musiker. Seit 1895 befindet er sich als Redakteur der neu gegründeten „Allgemeinen Rheinischen Volkszeitung" zu Neuß im litterarischen Fahrwasser.

Schr.: Die sieben Schwaben (Lsp.), 1893. – Durchs Schlüsselloch (Soloscherz), 1894. – Fin de siècle (Reimereien u. V.), 1896. – Dämon Geld (Schsp.), 1896.

Laistner, Ludwig (Bd. II, S. 367), † am 22. März 1896 in Stuttgart.

Laokles, Pseud. für **J. Hoffmann;** s. d. im Nachtrage!

Lessing, Theodor, pseud. **Theodor Lensing,** * am 8. Februar 1872 zu Hannover als der Sohn eines jüdischen Arztes, des Dr. Sigmund L.,

kam schon als Knabe infolge seiner künstlerischen Neigungen in einen unheilvollen Gegensatz zu seiner gesamten Umgebung, so daß er schließlich vom Lyceum in Hannover, das er zunächst besuchte, entlassen wurde. Auf dem Gymnasium zu Hameln arbeitete er mit großem Fleiß, bezog dann 1892 die Universität Freiburg i. B., wo er ein Jahr lang Philosophie und Geschichte, dann aber Naturwissenschaften studierte. Mitte 1893 ging er nach Bonn, wo er endgültig das medizinische Studium erwählte, das er seit 1894, nachdem er Süd- u. Westdeutschland u. Italien bereist hatte, in München fortsetzte. Hier trat er 1895 auch zur protestantischen Kirche über.

Schr.: Komödie (N.); II, 1894. – Laute und leise Lieder, 1896. – Im Vorfrühling (Dr.), 1895. – Das Recht des Lebens (Dr.), 1896. – Die Nationen (Lsp.), 1895. – Der Fall Panizza (Krit. Betrachtung), 1895.

Leutrum von Ertingen, Gerhard Karl Arnold Balduin Graf, Majoratsherr auf Unter-Riexingen, Rohr, Hemmingen, Mauer, Würm, Wolfsgarten u. s. w., wurde am 23. Aug. 1851 geboren, erhielt seine Vorbildung für das Militär, machte 1870–71 den Krieg gegen Frankreich mit, trat später in den Hofdienst und bekleidet in demselben gegenwärtig das Amt eines königl. württemb. Hofmarschalls und Kammerherrn. Er weilt den Sommer über gewöhnlich auf seinem Schloß Unter-Riexingen und während des Winters in Stuttgart.

Schr.: Kaiser Joseph II. (Schsp.), 1882. – Friedrich Wilhelm, Herzog von Braunschweig-Öls (Vaterl. Schsp.), 1883. – Schubart (Vaterl. Schsp.), 1895. – Aus alter Zeit (Vaterl. Schsp.), 1895. – Betrogene Betrüger (Hist. Schsp.), 1896.

Linsemann, Paul, * am 26. Febr. 1871 zu Berlin, besuchte das königl. Realgymnasium daselbst und wandte sich, kaum 20 Jahre alt, der Schriftstellerei zu, der er sich noch heute in seiner Vaterstadt widmet. Er ist als Theater- und Kunstkritiker an mehreren Berliner Blättern thätig.

Schr.: Das Weib des Uria und andere Skizzen, 1891. – Über dies und das (Aphorismen u. Epigr.), 1892. – Drei Einakter (Die gute Lüge. – Aber die Ehe! – In doppelter Bekehrung), 1896. – Das ewig Gestrige (Sk.), 1896.

Linz, Amélie (Bd. II, S. 428), lebt seit 1891 wieder in München.

Lippmann, Jakob, geb. 1851 zu Mainz, wollte sich in seiner Jugend erst der Malerkunst, dann der Bühne widmen, bis er infolge einer journalistischen Jugendsünde, die ihm drei Monate Gefängnis eintrug, seinen wahren Beruf erkannte u. zur Schriftstellerei überging. Er lebt noch jetzt in Mainz. Außer einigen polemischen Schriften („Die Gänseliesel in der modernen Litteratur". – „Paul Lindaus ‚Arme Mädchen'". – „Moderne Berühmtheiten, oder: Kunst und Litteratur auf Aktien") und zahlreichen Beiträgen für die gelesensten Zeitschriften veröffentlichte er

Schr.: Karikaturen (Humorsk.), 1883. – Nur für Natur! (Hum.), 1883. – Der Tugendpreis (N.), 1888. – Jugendsünden (Sat. R.), 1891. – Gewalt (Dr.), 1891. – Sie lügen alle! (Lsp.), 1892. – Lassalles Ende (Dr., Manuskr.); 2. Aufl. u. d. T.: Helene (Dr.), 1896.

Loewi, Babette Hermine, geborne Rosenfeld, pseudon. **B. Herwi**, wurde am 15. Septbr. 1843 zu Berlin geboren und verlebte unter den liebevollen Augen ihrer Eltern eine herrliche, glückliche Jugend. Früh-zeitig entwickelte sich in ihr ein großes Interesse für die Kunst, nament-

lich die dramatische, und gern hätte sie sich der letzteren zugewandt; allein ihre Verheiratung mit Moritz Loewi in Königsberg in Pr. wies ihr einen anderen Wirkungskreis zu (1863). Sie widmete sich fortan der Erziehung ihrer fünf Kinder, wie auch mannigfachen gemeinnützigen Bestrebungen und in ihren Mußestunden litterarischer Thätigkeit. Im Oktober 1895 zog sie mit ihrer Familie nach Berlin. Außer zahlreichen Arbeiten für die verschiedensten Tagesblätter u. mehreren als Manuskript gedruckten Einaktern veröffentlichte sie

Schr.: Deklamatorisches Potpourri, 2. Aufl. Berlin o. J. – Sonnige Geschichten, 1895.

Löscher, Friedrich Hermann (Bd. II, S. 442), wurde 1887 Diakonus und 1890 Pfarrer zu Zwönitz im Erzgebirge und giebt seit 1895 „Aus dem Zwönitzthale", eine Zeitschrift für Heimatkunde dieses Thales, heraus.

Schr.: Kindermund, 1886.

Ludwigs, Ferdinand (Bd. II, S. 453), ist seit 1895 Pfarrer an der St. Remigiuskirche in Bonn.

Lüttgendorf-Leinburg, W. Freiherr von (Bd. II, S. 455), ist seit 1890 Leiter der Kunstschule in Lübeck.

Macasy, Gustav, * am 25. April 1871 zu Liesing in Niederösterreich, absolvierte das Gymnasium im Benediktinerstift zu Kremsmünster und studierte dann in Wien und an einigen deutschen Universitäten Philosophie und Jurisprudenz. Er lebt gegenwärtig (1896) in Leipzig.

Schr.: Der Prophet (Dr.), 1894. – Die Unbekannten (Dr.), 1895. – Zwischenwelt (Nn. u. Sk.), 1896. – Das zweite Reich (Dr.), 1896.

Martens, Kurt, geb. am 21. Juli 1870 in Leipzig als der Sohn des Geh. Reg.-Rats H. O. M., absolvierte 1889 das Pädagogium Putbus, studierte Jurisprudenz, arbeitete seit 1893 kurze Zeit als Referendar, schied aber dann aus dem Justizdienst u. lebt nun seinen schriftstellerischen Arbeiten in Leipzig. Er war hier auch Mitbegründer der „Litterarischen Gesellschaft" (1895).

Schr.: Sinkende Schwimmer (Novellist. Sk.), 1892. – Wie ein Strahl verglimmt (Dr.), 1895.

Meier-Gräfe, A. Julius, * am 10. Juni 1867 zu Resitza im ungarischen Banat, machte seine Studien in Zürich, München und Lüttich und ging dann nach Berlin, wo er als Schriftsteller thätig war. Hier gründete er 1893 mit J. O. Bierbaum die Genossenschaft „Pan" und redigierte auch mit ihm die ersten Hefte des Journals „Pan". Seit 1896 lebt M. in Paris, wo er sich mit kunst- und litterarkritischen Arbeiten beschäftigt.

Schr.: Nach Norden (R.), 1893. – Der Dichter (R.), 1896.

Meßner, Max, geb. im Jahre 1860 zu Berlin als der Sohn eines Kaufmanns, besuchte daselbst ein Gymnasium bis zur Oberprima u. mußte dann (1877), zwar gegen seine Neigung, aber nach dem Willen des Vaters bei einem Kaufmann in die Lehre treten. Ein Lungenleiden nötigte ihn, für den Winter 1880–81 den warmen Süden aufzusuchen. Dort lebte der junge Mann ganz seinen litterarischen Neigungen und schrieb sein erstes Drama „Michael Servet", das bei der Mannheimer Preiskonkurrenz viel Anerkennung fand. Nach dem Tode des Vaters (1890) gab M. seinen kaufmännischen Beruf auf und widmet sich nunmehr gänzlich litterarischen Arbeiten. Er lebt noch jetzt in Berlin.

Schr.: Michael Servet (Hist. Dr.), 1884. – Joachim von Brandenburg (Schsp.), 1893.

Meyer, Erich (Bd. III, S. 61), ist

seit 1895 Gymnasiallehrer in Weimar.

Meyer, Wolfgang Alexander (Bd. III, S. 65), ist seit 1895 Dramaturg am Berliner Theater in Berlin.

Michell, Gustav (Bd. III, S. 72), lebt jetzt (1895) in München.

Mohr, Ludwig (Bd. III, S. 82), wurde bei der Reorganisation der Eisenbahnverwaltung am 1. April 1895 zur Disposition gestellt u. siedelte im Herbst d. J. nach Wehlheiden bei Kassel über.

Moske, Johannes, * am 15. Oktbr. 1871 zu Posen, verlebte seine Kindheit in Arnsberg und Minden, wo er den ersten Unterricht durch Privatlehrer erhielt, besuchte dann die Gymnasien zu Gumbinnen, Köslin und Belgard in Pommern und widmete sich hierauf bis Ostern 1896 in Leipzig, Halle u. Heidelberg dem Studium der Philosophie u. Geschichte.

Schr.: Karl (Schsp. a. d. Zeit der Freiheitskriege), 1893. – Alcibiades (Tr.), 1896.

Müllendorff, Eugen, * am 3. Juli 1855 zu Steinau a. d. Oder (Schlesien), studierte Mathematik und Naturwissenschaften u. lebte dann acht Jahre in der europäischen u. asiatischen Türkei, welche Zeit er auch zu ethnographischen und sprachlichen Studien verwertete. Jetzt lebt er als Dr. phil., Ingenieur u. gerichtlich vereidigter Sachverständiger für Elektrotechnik in Berlin.

Schr.: Erzählungen aus dem Orient, 1890. – Die Schwänke des Naßr-eddin und Buadem von Mehemed Tewfik (Aus d. Türkischen übers.), 1890.

Müller-Guttenbrunn, Adam (Bd. III, S. 117), schied im März 1896 aus seiner Stellung als Direktor des Raimund-Theaters.

Neal, Max (Bd. III, S. 133), ist seit 1894 Redakteur des „Münchener General-Anzeigers" in München.

*

Nicolai, K. Elias, * am 6. Mai 1852 zu Stahmeln bei Leipzig, erhielt seine erste Erziehung u. Schulbildung im elterlichen Hause, besuchte dann die Realschule in Leipzig und darauf drei Jahre lang das königl. Kadettencorps in Dresden. Mit 18 Jahren zog er als Portepéefähnrich nach Frankreich in den Krieg, machte alle Schlachten u. Gefechte des sächsischen Armeecorps mit, wurde am Tage von Sedan zum Lieutenant befördert u. mit dem eisernen Kreuze dekoriert. Die großen Strapazen u. Entbehrungen des Krieges legten aber den Keim zu einem chronischen Leiden, das N. zwang, 1889 als Hauptmann seinen Abschied zu erbitten. Seitdem lebt er in Dresden seinen Studien u. schriftstellerischer Thätigkeit.

Schr.: Einquartierung (Schw.), 1892. – In Feindes Land (Dr. Charakterbild), 1895. – Schuldig (R.); II, 1895. – Opfer (R.), 1896.

Pappenheim, Alfred, * am 5. Juni 1863 in Wien, wurde nach Beendigung seiner Gymnasialstudien Journalist u. ist seit 1890 Redakteur des „Wiener Tagblatt", für das er besonders das Gerichtssaal-Feuilleton bearbeitet.

Schr.: In letzter Stunde (Plauderei), 1894. – Lyrische Gänge (Ge.), 1895. – Herrenmoral (Schsp.), 1895. – Die Olga und anderes (Nn.), 1896.

Parucker, Karl, geb. am 2. Dezbr. 1826 zu Kloschwitz bei Plauen i. V. (Sachsen), besuchte das Gymnasium in Plauen und studierte darauf in Leipzig Theologie, gab hier auch mit Julius Schanz das „Deutsche Liederbuch" (1848) u. selbständig einen Band Gedichte heraus. In den sechziger Jahren lebte er als Präfekt in Mexiko u. gegenwärtig (1896) weilt er zu Joinville in Brasilien.

Schr.: Gedichte, 1851.

Peters, Georg Wilhelm, geb. am 8. April 1865 zu Swinemünde, verlebte seine Jugendzeit in dieser Stadt, in Kolberg und Köslin, in welchen Städten sein Vater als praktischer Arzt thätig war. Als Primaner verließ er das Gymnasium, um sich dem Verlagsbuchhandel zu widmen, kehrte jedoch, nachdem er eingesehen, daß ihn dieser Beruf nicht befriedigen könne, aufs Gymnasium zurück und entschied sich nach erlangter Reife für das Studium der Medizin, dem er an den Universitäten Würzburg, Greifswald und Berlin oblag. In der Reichshauptstadt trat er in nahe Beziehung zu dem damals in Blüte stehenden akademisch-dramatischen Verein und empfing hier im lebhaften Verkehr mit gleichgesinnten, für die Kunst begeisterten Jünglingen mannigfache Anregung. Belehrung und Förderung wurde ihm durch manche Autorität auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft zu teil, unter andern durch Ernst von Wildenbruch, Friedrich Mitterwurzer, Otto Sommerstorff und Professor W. Preger. Nach Erstehung seiner Prüfungen ließ sich P. als Dr. med. u. praktischer Arzt am 1. April 1894 in Dessau nieder, siedelte aber schon im folgenden Jahre nach seiner Vaterstadt über.

Schr.: Fata Morgana (Dr.), 1893.

Pfeifer, Martin, geb. am 19. Aug. 1854 in Bibra, Reg.-Bezirk Merseburg, besuchte seit 1867 die Landesschule Pforta und studierte seit 1873 in Leipzig u. Berlin Philologie und Geschichte. Im Jahre 1883 wurde er Oberlehrer am herzoglichen Friedrichs-Gymnasium in Altenburg, und ist er noch jetzt an demselben thätig.

Schr.: Der deutsche Freiheitskrieg in Lied und Wort (Patriot. Aufführung), 1890. – Das neue Reich (Desgl.), 1892. – Friedericus Magnus (Desgl.), 1894. – Das verschleierte Bild zu Saïs (Lsp.), 1894. – Der Schmied von Ruhla (Volksst.), 1894. – Periander (Tr.), 1894. – Friedrich der Große (Schsp.), 1896.

Pick, Alphons (Bd. III, S. 221), starb in Straßburg am 8. März 1896.

Pierson, Karoline (Bd. III, S. 222), lebt seit 1892 in Coswig (Königreich Sachsen);

Schr.: Der letzte Jagiello (Histor. Tr.). 1896.

Poritzky, J. E., geb. am 13. Jan. 1876 zu Lomza in Polen, kam frühe mit seinen Eltern nach Karlsruhe in Baden, besuchte hier erst die Volksschule u. seit seinem neunten Jahre die Oberrealschule und widmete sich seit 1890 dem Kaufmannsstande, in welchem er in den verschiedensten Zweigen thätig war. Dann wollte er Schauspieler werden, empfing auch in Paris und Frankfurt a. M. dahin abzielenden Unterricht, kehrte aber schließlich zu seinem Berufe zurück, bis er sich 1894 nach Berlin begab, um dort Philosophie zu studieren.

Schr.: Volko (Tr.), 1895. – Tugend (Dr.), 1894. – Die heilige Nacht (Dr.), 1895. – Humoristische Schwarzwaldreise (1895). – Nikola Stachinoff (Psychologischer R.), 1895. – Abseits vom Leben (Sk. aus der Anatomie), 1896.

Rank, Joseph (Bd. III, S. 274), starb in Wien am 27. (28.) März 1896.

Reichard, Mea, ist väterlicherseits russischer und mütterlicherseits englischer Abstammung und wurde in Deutschland erzogen u. ausgebildet. In erster Ehe war sie in Wien verheiratet. In zweiter Ehe lebt sie als Gattin des bekannten Afrikaforschers Paul Reichard in Berlin.

Schr.: Andrée (Soc. R.), 1890. – Die Unzufriedenen (Moderner R.), 1893. – Vom Opernball und andere Novellen, 1893. – Reiche Töchter

(R.), 1895. – Als Manuskr. gedruckt: Tilda Rogge (Schsp.). – Mary Wood (Schsp.). – Die Kokette (Kom.). – Potsdamerstraße Nr. 128 (P.). – Um 5 Uhr (Lsp.). – Das neue Dienstmädchen (Lsp.).

Richtmann, Eugen, geb. am 7. September 1862 zu Solingen, widmete sich dem Handelsstande und lebt jetzt in seiner Vaterstadt als Teilhaber der Firma Groyen und Richtmann, der Generalvertreterin der Blickensdorfer Schreibmaschinen.

Schr.: Aus zwei Welten (Ge.), 1895.

Roeder, Ernst (Bd. III, S. 332); zu streichen ist: „De Kienig kimmt (Ge. u. Geschn. in erzgebirg. Mundart), 1891". Diese Schrift stammt nicht von E. Röder her, wie seiner Zeit die Buchhändleranzeigen irrtümlich meldeten, sondern von

Röder, Christian Friedrich, geb. 1827 zu Schneeberg im sächsischen Erzgebirge, besuchte daselbst die Bürgerschule und das Progymnasium und bildete sich 1842-46 auf dem Seminar zu Dresden (Friedrichstadt) zum Lehrer aus. Als solcher wirkte er ein Jahr in Johanngeorgenstadt, 1847–49 auf dem Schindlerschen Blaufarbenwerk bei Schneeberg und kehrte dann nach Johanngeorgenstadt zurück, wo er bis 1880 das Kantorat versah u. danach bis 1894 als Schuldirektor thätig war. Seitdem lebt er daselbst im Ruhestande. R. gehört zu den Schöpfern der obererzgebirgisch-mundartlichen Litteratur u. ist der erste, der innerhalb dieser Litteratur die mundartliche Prosa anbaute. Seine Dichtungen bilden Teile der folgenden Sammlung

Schr.: Gedichte u. Geschichten, alte und neue in erzgebirgischer Mundart (Annaberg, H. Graser; bis jetzt 13 Hefte) und zwar Heft 5 und 6: 'n Ward sei Sänger-Raaf' nooch Hamborg (E.), 2. Aufl. 1894. – Heft 7: Gedichte und Erzählungen, 2. Aufl. 1895. – Heft 8: Aus d'r verwörrt'n Zeit (Revolutionsschwänke in V.), 2. Aufl. 1896. – Heft 9: De Kienig kimmt (E.), 1891.

Roquette, Otto (Bd. III, S. 343), starb in Darmstadt am 18. März 1896.

Rühle, Otto (Bd. III, S. 369), ist seit Ostern 1896 Lehrer in Öderan bei Chemnitz.

Rutenberg, E., Pseudon. für **Betti Fischer**; s. d. im Nachtrage!

Sabarth, Viktor, pseud. **V. Dornfeld,** wurde am 17. Septbr. 1850 zu Ratibor in Oberschlesien geboren, absolvierte das dortige Gymnasium 1868 und machte dann zunächst einen Kursus für Geometer durch. Mit der Mobilmachung 1870 aber trat er als Avantageur in das 2. schlesische Jägerbataillon Nr. 6 ein, machte den Krieg in Frankreich mit und wurde vor Paris Offizier. Nach dem Frieden wandte er sich im reitenden Feldjägercorps der höheren Forstlaufbahn zu, studierte auf den Forstakademien Münden und Eberswalde u. auf den Universitäten Breslau und Berlin bis 1875 und fand dann für mehrere Jahre berufsmäßige Beschäftigung zur Ausbildung in den Provinzen Sachsen, Schlesien, Brandenburg und Pommern. Seit 1878 wieder beim Feldjägercorps in Berlin Dienste leistend, wurde er in der Folge nach Konstantinopel, Bukarest, Wien, Genua und Mailand u. 1879 nach Rom kommandiert, erhielt 1880 seine Anstellung als Oberförster in Güntersberg a. d. Oder und wurde von hier 1886 nach Mirchau in Ostpreußen und 1892 nach Uchte in Hannover versetzt.

Schr.: Tiefenthal (E.), 1894. – Germanicus (Tr.), 1895. – Charlotte Corday (Tr.), 1895.

Sandvoß, Rosalie (Bd. III, S. 388), † in Elbingerode am 22. Jan. 1895.

Sauer, Karl Marquard (Bd. III, S. 389), starb am 4. April 1896 zu Freiberg in Sachsen.

Schilling, Anna, geb. am 28. Juni 1848 in Berlin, kam schon nach zwei Jahren mit ihren Eltern nach Königsberg i. P., wohin der Vater als Departements-Postinspektor für die Provinz Preußen berufen worden war. Unter den Augen des letzteren, der sie und die Mutter, wo es nur anging, auf seinen Reisen mitnahm, verlebte sie eine glückliche Kindheit und nahm schon frühe die nachhaltigsten Eindrücke von Stadt und Land in sich auf. Dann starb der Vater, u. die Hinterbliebenen zogen nun nach Berlin. Besonders anregend wirkte für Anna hier der Verkehr in der Familie des Buchhändlers Arenarius, in der sie viele bedeutende Persönlichkeiten kennen lernte. Ihre Verlobung mit dem bekannten Ägyptologen Dr. Max Uhlemann löste der frühe Tod des letzteren. Dann siedelte die Familie nach Dresden über, und hier verlobte sich Anna zum zweitenmal mit Camillo, dem Sohne des Hofrats Weller. Wenige Wochen darauf zog dieser in den Krieg nach Frankreich, aus dem er nicht wieder heimkehrte. Alle diese schmerzlichen Erinnerungen wurden aber dem jungen Mädchen eine Quelle für ihre zahlreichen Erzählungen, die sie nun niederzuschreiben begann, die aber bislang nur in Zeitschriften zerstreut sind. Nach dem Tode der Mutter lebt Anna Sch. in Berlin.

Schr.: Frühlingslüfte u. Herbsteswehen (Eine Liedergabe) 1892.

Schirmacher, Heinrich, geb. am 27. Jan. 1858 zu Königsberg in Preußen, besuchte das Altstädtische Gymnasium daselbst, studierte von Ostern 1875 bis zum Herbst 1876 an der dortigen Universität u. bezog darauf die Bauakademie in Berlin. Im Mai 1885 wurde er Regierungsbaumeister und im April 1892 Garnison-Bauinspektor; als solcher war er zuerst in Dieuze in Lothringen thätig und kam von dort in gleicher Eigenschaft nach Allenstein in Ostpreußen.

Schr.: Der Ingenieur (Dr.), 1890. – „Herr Baumeister“. Eine nachgelassene Schrift (E.), 1891. – Wlasta. Der Renegat (2 Dn.), 1891. – Ein Baumeister (D.), 1891. – Neudeutsch. Auch ein „Rückblick“ (E.), 1892. – Seegold (D.), 1896.

Schmidt, Gustav Wilhelm Karl, pseud. **Schmidt-Eberhardt**, wurde am 8. März 1852 zu Ulrichshalben bei Weimar geboren, besuchte bis zur Konfirmation die dortige Dorfschule und von Ostern 1866 bis Ende d. J. 1870 das Lehrerseminar in Weimar, wirkte von Neujahr 1871–72 als Lehrer an der von Trützschlerschen Stiftungsschule zu Falkenstein i. V. (Königreich Sachsen) von 1872–79 als Institutslehrer in Dresden und ist seit 1879 Direktor u. Inhaber einer von Jahr zu Jahr wachsenden privaten Lehr- und Erziehungsanstalt in Dresden. Als Führer der freisinnigen Partei im Königreich Sachsen hat er sich an politischen Kämpfen vielfach beteiligt; er begründete u. redigierte auch eine Zeitlang die „Dresdener Volkszeitung, sowie den „Reichsfreund“.

Schr.: Warbick, oder: Die Leiden einer Krone (Lsp.), 1871. – Am Hofe der Maintenon, oder: Der König hat's gesagt (Lsp., mit Adolf Oppenheim), 1874. – Moderne Romantik (Schw., mit Musik von E. Saupe), 1895. – Der Sohn meines Bruders (Schw.) – Dornröschen (Festsp., mit Musik von E. Saupe).

Scholz, Marie (Bd. IV, S. 7);

Schr.: Menschen und Paragraphe, 1896.

Schönfeld, Karl (Bd. IV, S. 9), wurde im Februar 1896 als Dar-

steller, Oberregisseur und stellvertretender Direktor für das Neue Theater in Berlin (Dir. Lautenburg) verpflichtet.

Schönthan, Franz von (Bd. IV, S. 11), siedelte im März 1896 nach Wien über.

Schönthan, Paul v. (Bd. IV, S. 12);
Schr.: Jahreszeiten der Feder (Allerlei), 1896. – Stickluft (R. a. d. Großstadt), 1896. – Die zwei Grazien, 1896.

Schrader, Ludwig Christian (Bd. IV, S. 17), trat Ostern 1896 in den Ruhestand.

Schuhmacher, Heinrich Vollrat (Bd. IV, S. 45);
Schr.: Das Hungerlos (Tragikom. Gesch.), 1896.

Schwetschke, Eugen (Bd. IV, S. 62), lebt seit 1895 in Heidelberg.

Simon, Emma (Bd. IV, S. 90);
Schr.: Weggenossen (N.), 1896. – Alles wohl an Bord! (N.), 1896.

Sömer, Peter (Bd. IV, S. 99);
Schr.: Legenden (G.), 1896.

Specht, Richard (Bd. IV, S. 107;
Schr.: Pierrot bosso (Fastnachtskom.), 1896.

Spielhagen, Friedrich (Bd. IV, S. 109);
Schr.: Selbstgerecht (R.); II, 1896.

Spitteler, Karl, pseud. **Felix Tandem**, wurde am 24. April 1845 zu Liestal in der Schweiz als der Sohn eines hochgestellten eidgenössischen Beamten und Staatsmannes geboren, absolvierte das Pädagogium in Basel und studierte daselbst, sowie auch auf einigen deutschen Universitäten Theologie. Nach bestandenem Examen nahm er 1870 eine Stelle als Erzieher in der Familie eines russischen Generals an und erwarb sich dabei eine umfassende Kenntnis von Land und Leuten des großen Zarenreiches. Im Jahre 1879 in die Heimat zurückgekehrt, bekleidete er zuerst eine Lehrstelle an der höheren Mädchenschule in Bern, später eine solche in Neuenstadt am Bielersee, ging dann nach Basel, wo er Mitredakteur der „Basler Nachrichten" und der „Schweizerischen Grenzpost" war, und übernahm 1889 die Redaktion des Feuilletons der „Neuen Züricher Zeitung", die er drei Jahre leitete. Dann zog er sich auf seine Villa bei Luzern ins Privatleben zurück.
Schr.: Prometheus u. Epimetheus; II, 1880-81. – Extramundana, 1882. – Schmetterlinge, 1888. – Friedli, der Kolderi, 1891. – Gustav (Ein Idyll), 1892. – Litterarische Gleichnisse, 1892. – Balladen, 1895.

Stegemann, Hermann (Bd. IV, S. 124), ging noch im Jahre 1895 nach Basel, um in die Redaktion der „Basler Nachrichten" einzutreten.

Steinrück, Melanie (Bd. IV, S. 135), lebt jetzt (1895) in Nürnberg.

Steuer, Alfred (Bd. IV, S. 144), ließ sich 1895 als Arzt in Biala (Galizien) nieder.

Stieber, Ferdinand, geb. am 27. Dezember 1859 in Prag, lebt als österreichischer Staatsbeamter in Wien und bethätigt sich als Kunstkritiker, Essayist, Feuilletonist, Novellist und Dramatiker.
Schr.: Askolf (Operndichtung), 1894. – Melpomene als Gouvernante (Theatergeschn.), 1896. – Menschengeschichten, 1896.

Stratz, Rudolf (Bd. IV, S. 163);
Schr.: Berliner Höllenfahrt (Heiteres u. Ernstes a. d. Reichshauptstadt), 1896. – Jenseit der Liebe (Lsp.), 1896.

Sturm, Julius (Bd. IV, S. 176), starb zu Köstritz am 2. (3.) Mai 1896.

Tamme, Georg, geb. am 28. Juli 1856, absolvierte das Gymnasium in Breslau, widmete sich dem Buchhandel und machte seine Lehr- und Wanderjahre in Deutschland, Österreich und der Schweiz durch. Da-

neben beschäftigte er sich privatim mit dem Studium der Philosophie, Germanistik und Geschichte. Seit 1878 lebt er in Dresden u. ist dort seit Anfang 1880 Besitzer der seinen Namen führenden Buchhandlung.

Schr.: Denkmünzen und Denkzettel für alle Tage des Jahres (der modernen Gesellschaft geprägt), 1895. 3. Aufl. 1896.

Tandem, Felix, Pseudon. für **Karl Spitteler;** s. d. im Nachtrage!

Telmann, Konrad (Bd. IV, S. 194);
Schr.: Mann u. Frau (E.), 1896.

Thieme, Friedrich (Bd. IV, S. 204), nahm 1894 seinen Wohnsitz in Dresden-Trachenberg und 1895 in Charlottenburg.

Treitschke, Heinrich von (Bd. IV, S. 217), starb in Berlin am 28. April 1896.

Ulrichs, Carlo Arrigo (Bd. IV, S. 232), ist 1894 gestorben.

Uschner, Karl Richard Waldemar (Bd. IV, S. 236);
Schr.: Deutsche Gedenkblätter, 1896.

Voß, Richard (Bd. IV, S. 261);
Schr.: Der König (Schsp.), 1896.

Wagner, Philipp (Bd. IV, S. 268), starb zu Brooklyn am 22. Jan. 1895.

Weddigen, Otto (Bd. IV, S. 294);
Schr.: Der Kampf des Geistes. Ideal und Dämon (2 Re.), 1896.

Weidang, Karl, Pseud. für **Karl Wiegand;** s. d.!

Weiß, John Gustav, geb. am 21. August 1857 zu Mannheim, wo sein Vater Handelskammersekretär war, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung in Mannheim, studierte in Heidelberg Staatswissenschaften und erwarb sich hier die Würde eines Dr. phil. Nachdem er dann drei Jahre lang als Redakteur in Mannheim u. Thorn thätig gewesen, wurde er Rentamtmann u. Archivar in Adelsheim in Baden und ist seit Novbr. 1893 Bürgermeister zu Eberbach a. Neckar. Außer einer Reihe staatswissenschaftlicher politischer u. historischer Schriften veröffentlichte er

Schr.: Heidelberger Schbreech (Hum. in Pfälzer Mundart von **Bull** [pseud.]), 1886. – Jahre des Glücks (Ge.), 1893. – Fünfundzwanzig Jahre (Dr. D.), 1895.

Weiß, Karoline, bekannt unter ihrem Mädchennamen **Karoline Deutsch,** wurde am 23. Febr. 1843 zu Namesto, einem kleinen Orte Nordungarns, als die Tochter eines jüdischen Geistlichen geboren. Deutsches Wesen war ihr von Jugend auf bekannt, da die deutsche Sprache als ihre eigentliche Muttersprache und deutscher Geist im Elternhause gepflegt wurden. Im Jahre 1870 kam sie zu ihrer weiteren Ausbildung nach Berlin und arbeitete hier zu gleicher Zeit für die „Volkszeitung". Vier Jahre später verheiratete sie sich u. wohnt seitdem in Hamburg. Außer verschiedenen Arbeiten in Hamburger Zeitungen veröffentlichte sie

Schr.: Erzählungen; II, 1880–81 (Inhalt: I. Besiegt. – Die Tochter des Hirten. – II. Ilonka). – Über Klippen (R.); II, 1894.

Wilbrandt, Adolf (Bd. IV, S. 344);
Schr.: Vater und Sohn und andere Geschichten, 1896.

Ende des vierten Bandes.

*

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pf.

About, Edmund, Der Mann mit dem abgebrochenen Ohre. Deutsch von H. Meerholz. 2037. 2038.

Aldrich, T. B., Die Tragödie von Stillwater. Dtsch. v. Brachvogel. 1837. 1838.

—, Prudence Palfrey u. andere Erzählungen. Dtsch. v. W. Lange. 1387. 1388.

Balzac, Honoré de, Die Blutrache. — Das Haus zur ballspielenden Katze. — Die Mundtodterklärung. Drei Erzähl. Deutsch v. H. Denhardt. 1895. 1896.

—, Das Chagrinleder. Deutsch von H. Denhardt. 2441—2443.

—, Die Chouans oder die Bretagne im Jahr 1799. Roman. Aus dem Französischen von R. Habs. 1426—1429.

—, Honorine. — Oberst Chabert. Zwei Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 2107. 2108.

—, Vater Goriot. Pariser Lebensbilder. Dtsch. von H. Denhardt. 2268—2270.

Biernatzki, J. C., Die Hallig oder die Schiffbrüchigen auf dem Eiland in der Nordsee. Nov. 1454/55. — Geb. 80 Pf.

Bremer, Friederike, Die Nachbarn. Roman. Deutsch von H. Denhardt. 1003—1006. — Geb. M. 1.20.

Carlssen, E., Aus den Lehrjahren eines Strebers. Roman. 1486. 1487.

Cervantes, Don Quijote von der Mancha. Aus dem Spanischen v. D. W. Soltau. Neu bearbeitet v. W. Lange. 2 Bde. 821—830. — Geb. M. 2.50.

Cherbuliez, Vict., Jean Têterol's Idee. Dtsch. v. R. Schröder. 1383—1385.

—, Der Graf Kostia. Deutsch von H. Denhardt. 2296—2298.

Combe, T., Electric-Electrac. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2565.

—, Der arme Marcel. Novelle. Deutsch von E. Bagge. 2428. 2429.

Conscience, Heinr., Der arme Edelmann. Aus dem Niederländischen v. W. Lange. 929. — Der Rekrut. Deutsch von B. Wolff. 1208. — Der Geizhals. Dtsch. von Dr. Ed. Wegener. 1298. — Die hölzerne Clara. Dtsch. v. R. Müllbener. 1789.

Cordelia, Erste Kämpfe. — Mutter und Sohn. — Villa Eugenia. 3 Nov. Dtsch. von K. Telmann. 2464. 2465.

ottin, Elisabeth. 1958.

audet, Alphonse, Briefe aus meiner Mühle. Übers. v. Prof. Dr. H. Th. Kühne. 3227. 3228. — Geb. 80 Pf.

Daudet, Alphonse, Fromont jun. & Risler sen. Pariser Sittenbild. Dtsch. v. R. Habs. 1628—1630. — Geb. M. 1.

—, Jack. Roman. Deutsch v. J. Moellenhoff. 3341—46. — Geb. M. 1.50.

—, Künstler-Ehen. Pariser Skizzen. Deutsch von Ad. Gerstmann. 1577

—, Die wunderbaren Abenteuer des Herrn Tartarin aus Tarascon. Dtsch. v. Ad. Gerstmann. 1707.

Dumas, Alex., Die drei Musketiere. Dtsch. v. Meerholz. 2021—2026. — Geb. M. 1.75.

—, Die schwarze Tulpe. Historischer Rom. Dtsch. v. H. Meerholz. 2236. 2237.

Eckermann, Joh. Peter, Gespräche mit Goethe in den letzten Jahren seines Lebens. Herausgegeb. v. Gustav Moldenhauer. 2005—2010. — In 1 Band geb. M. 1.75.

Eliot, Silas Marner, der Leinweber von Raveloe. 2215. 2216.

—, Adam Bede. Deutsch von J. Frese. 2431—2436. — Geb. M. 1.75.

—, Die Mühle am Floß. Übersetzt von J. Frese. 2711—2716. — Geb. M. 1.75.

Eötvös, Joseph v., Der Dorfnotar. Aus d. Ungarischen übertragen v. A. Weilheim. 931—935. — Geb. M. 1.50.

Erckmann-Chatrian, Geschichte eines Anno 1813 Conscribirten. Erzählung. Aus dem Französischen übertragen u. bevorwortet v. R. Habs. 1459. 1460.

—, Waterloo. Fortsetzung der Geschichte eines Anno 1813 Conscribirten. Erzähl. Dtsch. v. H. Denhardt. 1997. 1998.

—, Madame Therese. 1553. 1554.

—, Die Rantzau. Schauspiel in vier Aufzügen. Deutsch von K. Saar. 2548.

Farina, Salvatore, Die Liebe hat hundert Augen. Roman. Uebersetzt von F. Schrader. 1928—1930.

—, Blinde Liebe. — Laurina's Gatte. 2 Erzähl. Dtsch v. W. Lange. 1797/98.

Flaubert, Gustave, Salambo. Roman. 1651—1654. — Geb. M. 1.20.

Grossi, Tommaso, Marco Visconti. Historischer Roman a. d. 14. Jahrh. v. F. Zschech. 1631—1634. — Geb. M. 1.20.

Hauff, Wilh., Lichtenstein. Romantische Sage. 85—87. — Geb. M. 1.

—, Mann i. Monde. 147/48. — Geb. 80 Pf.

—, Memoiren des Satan. 242—244. — Geb. M. 1.

Aus Philipp Reclam's Universal-Bibliothek.

Preis jeder Nummer 20 Pf.

Hauff, Märchen. 301—303. — Geb. M. 1.
Hoffmann E. T. A., Die Elixire des Teufels. 192—194. — Geb. M. 1.
—, Lebens-Ansichten des Katers Murr. 153—156. — Geb. M. 1.20.
Hugo, V., Notre-Dame in Paris. Nach d. letzten Ausgabe neu übersetzt v. F. Bremer. 1911—1916. — Geb. M. 1.75.
Immermann, Karl, Die Epigonen. 343—347. — Geb. M. 1.50.
—, Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken. 265—270. — Geb. M. 1.75.
Jókai, Maurus, Ein Goldmensch. Roman. Uebersetzt von Kertbeny. 561—565. — Geb. M. 1.50.
—, Die Dame mit den Meeraugen. Roman. Herausgegeben von O. Krücken. 2737—2739. — Geb. M. 1.
—, Die gold. Zeit in Siebenbürgen. Histr. Roman. Dtsch. v. L. Rosner. 521—523.
—, Traurige Tage. Roman. Aus dem Ungarischen von S. Brody. 581—583.
—, Ein ungarischer Nabob. Roman. Deutsch v. A. Dux. 3016—20. — Geb. Mk. 1.50.
—, Zoltán Karpáthi, der Sohn des Nabob. Roman. Aus dem Ungarischen übers. v. Ed. Glatz. 3121-25. — Geb. Mk. 1.50.
Kock Paul de Der bucklige Taquinet. Komischer Roman. 1883. 1884.
Lorm, Hieronymus, Gabriel Solmar oder Ein kleines deutsches Fürstentum. Roman. 732—735.
Lubomirski, Tatjana od. Russische Beamte Roman. Dtsch. v. J. S. 1261—1264.
Malot, Hector, Cara. Pariser Sittenbild. Deutsch von Perron. 1946. 1947.
—, Im Banne der Versuchung. Roman. Deutsch von M. Smets. 2158—2160.
Manzoni, Alessandro, Die Verlobten. Deutsch von D. Leßmann. 471—476. — Geb. M. 2.
Marryat, Die drei Kutter. 848.
—, Japhet, d. seinen Vater sucht 1831/34.
—, Peter Simpel. 2501/5. — Geb. M. 1.50.
Müller, Johann Gottw., Siegfried von Lindenberg. Roman. 206—209.
Mylius, Otfrid, Graveneck. Geschichtliche Erzählung. 366. 367.
—, Das Glasmännchen. Eine Weihnachtsgeschichte für Jung u. Alt. 418.
Mylius, Otfrid, Die Opfer des Mammon. Eine Stadtgeschichte. 1619. 1620.
—, Die Türken vor Wien 1683. Geschichtliche Erzählung. 213. 214.
Ouida, Farnmor. Roman. 2857. 2858.
—, Herzogin von Lira. Roman. Autoris. deutsche Uebertragung. 2458—2460.
—, Wanda. Roman. Autorisierte Uebersetzung v. A. Roehl. 2171—2174.
Rangabé, A. R., Leila. Aus dem Neugriechischen übers. v. F. Moral. 1699.
—, E. R., Kriegserinnerungen von 1870—71. 2572. — Geb. 60 Pf.
Rehfues, J. v., Scipio Cicala. Roman. 2581—2588. — Geb. M. 2.25.
Roe, Wie sich Jemand in seine Frau verliebt. Eine Geschichte. 2593.
Ruppius, Otto, Der Pedlar. Roman. 1141—1143. — Geb. M. 1.
—, Das Vermächtniß des Pedlars. Folge des Romans: „Der Pedlar". 1316—1318. — Geb. M. 1
Sand, George, Indiana. Deutsch von A. Seubert. 1022—1024.
—, Die Grille. (Fadette.) Erzählung Dtsch. v. J. Möllenhoff. 2517. 2518.
—, Lavinia. — Pauline. — Kora. 3 Novellen. Dtsch. v. R. Habs. 1348. 1349.
Schubert, F. K., Und sie bewegt sich doch. Roman. 1311. 1312.
Spindler, C., Der Jude. Sittengemälde 2181—2186.
Staël, Corinna oder Italien. 1064—1068. — Geb. M. 1.50.
—, Ueber Deutschland. 1751—1758. — Geb. M. 2.25.
Strindberg, Die Leute auf Hemsö. Erzhlg. a. d. Scheren. Dtsch. v. E. Holm. 2758/59.
Velde, C. F. van der, Arwed Gyllenstierna. Erzählung. 218. 219.
Zschokke, Heinrich, Abellino. 2259.
—, Alamontade. 442. 443. — Geb. 80 Pf.
—, Addrich im Moos. 1593—1595.
—, Der Blondin von Namur. 910.
—, Der todte Gast. 370.
—, Das Goldmacherdorf. 1725.
—, Hans Dampf. 1146.
—, Jonathan Frock. 518.
—, Die Neujahrsnacht. 404.
—, Tantchen Rosmarin. — Das blaue Wunder. 2096.
—, Die Walpurgisnacht. — Kriegerische